



PROPERTY OF THE
4898.10.
Public Library of the City of Boston
SICUT PATRIBUS SIT DEUS NOBIS
BOSTONIA
CONDITA A.D.
1630.
CIVITATIS REGIMINE DONATA A.D. 1822.
From the Bates Fund.
Added Dec. 1, 1864 No. 66083

W.
VS JAN 15

B. NOV 27

OCT 30



3390



Physiognomische
Reisen.

voran

ein physiognomisch

Tagebuch.

Heftweis' herausgegeben.

Dritte Auflage,

aufs neu' übersehn und gebessert.



Altenburg

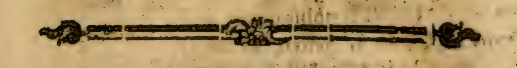
in der Richterischen Buchhandlung. 1781.



Erstes Heft

das

Tagebuch mit Zubehör



Zwey Wort' an die Leser.

Das erste Wort.

Hätt's weiß Gott! nimmer gedacht, daß es so kommen würde, wie's nun kommen ist, daß ich in der Buchschnizlergilde sollt' zünftig werden. Hab die Buchmacher schier nicht anders geachtet als die Hutmacher, und beyd' in Nahrung gesezt, wenn ich ihrer Arbeit bedurfte. Hab' meine Woll' und Hasenbälge, wenns Noth thät, an den Hüter; Roggen und Waitzen an den Buchhändler verstochen, ohne die produktife Kraft, einen Hut oder ein Buch zu erschaffen, in mir zu vermu-

 then,

then. Aber da wandelt' mir vor dem Jahr was an, — Krankheit wars nicht; aber 's glich doch einem plethorischen Zufall. — Aderlassen wollt' nicht helfen; ich fieng an, treflich in den ersten Wegen aufzuräumen, — 's blieb wie's war. Endlich half mir ein zeitiger Schriftsteller auf die Spur, — habs Buch nicht bey der Hand, sonst könnt ich ihn wohl nennen, — der gab dem Kind' den rechten Namen, hieß es Drang der Seele außer sich zu wirken, und da sagte mirs innre Gefühl ganz dürr und deutlich, daß dieser Drang nicht auf Hutmacher, sondern auf Buchmacherwerk hinaus lief. Daher auch der Breslockenhausirer gar recht sagt: das Bücherschreiben ist Drang und Bedürfniß der Natur, wie das Kindermachen.

Da habt ihr mein Kreditiv. Wollt ihr das nicht anerkennen, so geht hin und haltet die Flügel der Windmühle oder's Wasserrad auf mit eurer Hand, wenn der Windstrohm, oder die herabstürzende Lache sie dreht; oder werft Anker auf hohem Meere, wenn der Sturm euer Schifflein fortreißt; oder thut was Tycho Brahe

that,

thät, als er beym Gastmahl des gestrengen Junkers von Rosenberg zur Tafel saß, und seht, wie's euch bekommt. Besser ists, der Natur den Lauf lassen, als Drang fühlen und mit Mückenkraft widerstehen; oder aus übertriebener Bescheidenheit ihn ersticken wollen.

Darfst nicht wähnen, Leser, als ob dieser Drang Schriftstellerey zu treiben, iugendlicher Pruritus sey; oder als ob ich dir Ausschußkram vertrödeln wollt', wie die Zweygroschenbude. Hab' meine Wort' und Reden all' säuberlich gesondert, und will dir sie fleißig zuzählen, wie meine Mutter selger mit den Erbsen thät, die sie in die Suppen kocht', iegliche reif, mehlhaft und sonderlich, auch keine zu viel und keine zu wenig.

Hab' auch die Materialien zu meinem Buch nicht aus der Luft gegriffen, wie iezt mehr thun, die Phantaseykram aufs Papier ausschütten, und gleichsam Schattenspiele an der Wand repräsentiren, daß eigentlich nichts als Blendwerk ist; ob sie gleich dazu orgeln, daß man's auf Gassen

und Straßen hört. Geb dir alles so wieder, wie ichs auf meinen Reisen mit eignen Augen gesehen und erfahren, alles die reine gediegene Wahrheit, wie's einem biedern Wandrer eignet und gebühret.

Das pro primo; nun hört auch welche Gestalt es eigentlich mit meinen Reisen hat pro secundo.

Nachdem viele von allerley Geschlecht und Nation vor mir in die weite Welt hinaus gewandert sind, nur damit sie was zu schwatzen wüßten, wenn sie wieder in ihre Heimath kämen, der Eine dies, der Andre das; manche auch auf gar sonderlich Abentheuer ausgegangen sind, davon viel zu reden wär, wenn's hier nicht außerm Wurf läg: so war auch von Jugend auf mein Sinn aufs Reisen gestellt; wußt' aber lange nicht, worauf ich eigentlich Spekulation machen sollt. Denn einem Andern nachzutraben, wie meine Schaafe dem Lockhämmel, oder wie die empfindsamen Handwerker dem Meister Yorik nachgezogen sind: oder wie ein Käuzelein in verstörten wälschen Städten zu nisten, und alt Schnitzwerk

werk und leblose Bildsäulen der Römer zu begaffen; oder um ein fein Konterfey von Titian, Holbein und andern Meistern zu betrachten, über See zu schiffen, und ganze Reiche zu durchkreuzen, wie nur erst neuerdings Skweir Twiß aus Britannia gethan hat; oder mit Bankes und Dr. Solander durch den weiten Ocean rund um die Welt zu segeln; oder mit Hauptmann Niebuhr in der Wüste Arabia von dem verpesteten Lüftlein Sirocco, von Jakob Lind, der Samiel genannt, mich anwehen zu lassen, um für die Gelehrten was aufzuspüren, davon sie hernach aus ihren Polsterstühlen heraus mächtig viel Dicenterey zu machen wissen; alles das taugte nicht in meinen Kram. Wollt auf mein' eigen Manier reisen, als noch keiner vor mir gereiset war, nicht die breite Heerstraße ziehen, wo einem all' Augenblick große Hannsen begegnen, die vor sich her blasen lassen, daß man ausweichen soll, sondern mir eignen Weg bahnen, so beyher neben dem Fahrweg; nicht eben über Zänn' und Hecken, auch nicht über Thürm' und Gebäud': wohl aber mitunter über andrer Leut' Aecker und Wiesen, auch wohl über ein Krautland, wie's

 mehr

mehr thun. Dacht' in meinem Sinn: wirst nicht viel zertreten; und wenn auch hie und da ein Halmen zerknickt, oder ein Maul voll Gras verlatscht wird, ist für den Eigenthümer kein großer Schade; und kommen sie hinter dich her mit Knitteln und Stangen, so gilt's Fersengeld.

Da begab sichs nun, daß vor wenig Jahren wieder anfieng aufzuleben eine der verlornen Künste, — war die Physiognomika, — davon die alten Philosophi viel zu sagen wußten; ist auch wohl zu unsrer Väter Zeiten manch dick Buch davon geschrieben worden, das in rusigen Bücherschränken, wie alte Rüstung im Zeughaus modert. Denn da sind etliche gekommen, die diese herrliche Wissenschaft für eine grund- und bodenlose Kunst und eitel Fatzen ausgeschrieen, ihren Soliditätenkram dafür ausgelegt, nnd für alleinig aufrichtigen Theriak der Seelen verkauft haben; ließen sich bedünken, Wortglauberey der alten Sprachen sey mehr werth, als Menschenkunde; oder 's zieme dem Forschungsgeiste das, die Eigenschaft der Kräuter zu prüfen,

fen, Schmetterlinge und Fliegen zu ha= schen, das Gewürm zu zählen, Schnecken= häuser zu sammeln, und für die Gestalten der Bruchstein' Namen zu erfinden, als Menschenantlitz zu studiren, und aus die= ser äusern Schaale den inwendigen Kern herauszuknacken. Dadurch es denn ge= schehen, daß diese edle Wissenschaft manch Säkulum hindurch gar verfinstert und be= graben gelegen, bis sie endlich in unsern Tagen, durch den großen Kraißlauf aller Ding', wieder ans Licht bracht und zu ih= rem vorigen Glanze gediehen ist.

Das war mir nun eine ganz herrliche Fundgrube, aus der ich zu meinem Behuf manchen Schatz, der vorhin meinen Au= gen verborgen war, bereits zu Tage ge= fördert; find' auch, daß das physiognomi= sche Flöz so ergiebig ist, daß es bey Men= schengedenken nicht absetzen kann, und mei= nem Geiste Nahrung gewähren wird mein Lebelang. Thät mich hierauf bald mit ei= nigen Freunden zusammen, mit denen ich physiognomische Verhandlung anhub, sucht' und forschte mit ihnen nach der Wahrheit, brachte meine Observationen fleißig zu Pa=

pier,

pier, wie davon mein Tagebuch das mehrere besagt.

Als ich nun eine ziemliche Zeit innerhalb meiner vier Pfähl' alles durchphysiognomisiret, all' meine Freund' und Bekannten und wer mir sonst noch vors Korn kam, Clerus und Layen, benebst meinen Nachbarn und Unterthanen, so viel sich der leztern auf Erfordern, ohne Gerichtszwang freywillig gestellt, silhouettiret, und mittelst des Storchschnabels deren Profil' aufs gewissenhafteste verjüngt, darüber reiflich meditiret und aus meinem innren Gefühl heraus stattlich philosophiret hatt': auch nun mich bedünken ließ, in dieser Scienz sattelfest zu seyn: kam mir Kundschaft zu von etlichen meiner Freund' und guten Gönner, mündlich und durch Briefe, daß das physiognomische Lichtlein nicht mehr unterm Scheffel verborgen sey, sondern im römischen Reich deutscher Nation, überall als ein' helle Fackel glänze; auch bereits die neue Scienz bey männiglich Eingang gefunden hab' und dergestalt bewurzelt sey, daß ihr ferneres Aufkommen und

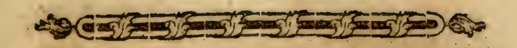
Wachs-

Wachsthum nicht mehr zu bezweifeln stehe.

Das vernahm ich mit Freuden, dacht' alsbald bey mir selbst: du sollst der erste seyn, der auf Physiognomik auswandert, willst zu den Brüdern wallfahrten, deinen physiognomischen Glauben stärken und vergewissern. Mußt schon einen Ritt wagen, das all mit Augen zu sehn. Legt mich deshalb auf physiognomische Kundschaft, spürt die Kunstgenossen aus, die hie und da zerstreut sind auf Gottes deutschen Erdboden, wie die Glieder der unsichtbaren Kirch' unter allen vier Winden des Himmels. Bin eben von meiner ersten Reis' in meine Heimath zurück, und zweifle nicht, daß mir bald Andre in hellen Hauffen nachfahren werden. Kann's keinem wehren: steht der Weg einem jeden offen. Mag meinethalber ieder sein Ey nun auch auf die Spitze stellen, wie die Neider Christophori Columbi, nachdem er zuerst in die neue Welt geschifft war, und andern die Bahn gebrochen hatte.

Weißt

Weißt nun gerade so viel lieber Leser, als dir vor der Hand zu wissen Noth thut. Will dich drum nicht länger aufhalten, mein physiognomisch Abendtheuer selbst zu beherzigen. Schriebs aus meinem Kloset, am Tage Sankt Modesti, im Jahr als man zählt von Einführung des verbesserten Kalenders 81.



Physiognomisch
Tagebuch.

Hebt an mit dem zweyten und letzten Wort des Verfassers an die Leser.

Es ist was nårrisches mit dem in Weg treten, wenn einer geruhig seiner Straßen ziehen will. Als ich im Begriff war mein Bůndlein Manuscript in die Druckerey zu bringen, lief mir einer von den Ungestůmen nach, die immer ihre Nasen in andrer Leute Tôpfe stecken, und zusehen wollen, was sie gekocht haben, rief mich an, und ließ nicht von mir ab, bis ich ihm zur Rede stund, und Beschied gab, von meinem Thun und Vorhaben. War mein Gevatersmann und guter Freund, Mag. Oelgötz aus meinem Kirchsprengel, ein rechtlicher Mann, fůr dem sich kein Kåfer darf blicken lassen, ohne gespießt zu werden, auch Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Bernburg. Blåttert mein Bůchlein durch vom Anfang

bis

bis zu Ende; konnts ihm aber bald an der Physiognomie abmerken, daß er was im petto hab' damit er nicht 'raus wollt'. Derohalben wackelt' ich so lang an dem Zahn, bis ich ihn aus der Wurzel hob.

Da ergab sich nun so viel, daß Mag. Delgötz an der Physiognomischen Kunst selbst nichts meistern wollt, die sey, sagt' er, über seinen Horizont. Daran that er auch wohl, hätt' mir derselbe wahrlich! ins Auge gegriffen, wenn er sich daran gewagt hätt'; aber an meinem Styl fand er viel zu mustern, meint, der wär nicht just, wär nach der Weise der Altfranken, müst ihn erst ein wenig vermodernisiren lassen, eh' ich mit meinem Büchlein herausrückt'. Statt aller Widerlegung langt ich ein Stück der Frankfurter gelehrten Zeitung aus der Taschen hervor, die ich zu gewissem Gebrauch immer bey mir zu tragen pflege: Da les' der Herr, sprach ich, die Herren da verstehn sich doch wohl auf den deutschen Styl so gut, als die Gesellschafter von Bernburg; ist auch manch fein Büchlein ganz neuerdings in dieser schlicht und rechten herzigen Mundart geschrieben. Der schnurrige Asmus, sonst genannt der

Wands=

Wandsbecker, hat, denk' ich, zuerst daran gesprachmeistert, — das dient dem Herrn zur freundlichen Antwort, und damit sein Diener.

Gleichwohl krabbelt mir das Ding im Kopf, als wenn ein Ohrwurm drein gekrochen wär. Mußt schon, dacht' ich bey mir, einen oder den andern Sachkundigen drüber zu Rathe ziehn: 's ist mit der Tonologie heut zu Tag' ein seltsamer Kram, wär all' deine Müh und Arbeit verlohren, wenn du aus einem falschen Ton angestimmt hättest.

Nun wußt ich, daß Herr Christian Heinrich Schmidt, treufleissiger Professor in Giessen das Comitiv hat, woher? kann ich nicht sagen, witzige Köpf' und Schöndenker zu creiren, wie ein Comes palatinus Doktoren und Notarien, — siehe davon seine Controlen iezt lebender Dichter und schönen Geister, in den Leipziger Musenalmanachs —. Ich war also her und lief diese Listen flugs durch, fand manchen Freund und guten Gesellen darunter, dem ich auf meinen Reisen zugesprochen, und den wohl mancher, nach

der Physiognomie zu indiciren, ehender für einen flachen Kopf als für'n Schöndenker würd angesprochen haben.

Macht' also mein Bündlein zusammen schickt's einem aus'm Hauffen, sollt's sichten wie den Waitzen. Der hat mir Wirthschaft gemacht, daß'n Christenmensch seinen Jammer dran sieht. Macht's wie jener Junker, der dem Bauer den Hasen wollt' aus dem Garten hetzen, und darüber Bäum und Hecken verwüstet', auch Kohl und Pflanzen niederritt. Was half's! Mußt's halt lassen wie's war, und mich noch oben drein der freundlichen Dienste bedanken. Ist nur 'n Glück, daß mir Grund und Boden blieben ist, will damit so viel sagen, daß Meister Balhorn am Wesentlichen nichts sonderlich verändert hat; ob es schon hie und da ein wenig verschoben und verbogen ist, welches ich doch durch eingefügte Randglößlein fleißig wieder zurecht' gezimmert hab'. Solches habe dem geneigten Leser nicht verhalten mögen —. Folget nun das Tagebuch selbst.

Am



Am Tage Walpurgis.

Monolog, bey einem Spaziergange.

O des Maulwurfsgeschlechts! das auf meinem Wege da neben mir hinwandelt, Augen hat ohne Sehkraft, Nasen ohne Riechkraft, Mäuler ohne Schmeckkraft. — Da geht eine Menge Alltagsgesichter vor mir vorüber, die nichts denken, nichts thun, als daß sie einen Fuß um den andern fördersetzen, Athem schöpfen, in den unermeßlichen blauen Himmel hinaus staunen, und leben, athmen und sich bewegen, um nur die Dauungskraft dadurch zu befördern; oder als Karrenschieber ihres mechanischen Berufs zu warten.

Wohl dem Menschen, der einen spekulatifen Kopf auf seinen Schultern trägt! der nicht für langer Weile schmachtet und gähnet,

niet, nicht um die Zeit zu tödten duselt und schlummert; oder Karten und Würfel zu Surrogaten seiner Wirkungskraft braucht; nie begehrt sich selber zu entfliehen, und mitten im Geräusch der Unbehäglichen, oder wenn er im einsamen Thale lustwandelt, Nahrung vollauf für seinen Geist zu sammlen weiß. Aber nicht riesenmäßige Wünsche gebiehrt, Feenschlösser erbaut, Luftschiffe vom Stapel laufen läßt, Seifenblasen von seinem Strohhalm zum Zeitvertreibe aus dem Fenster herausschleudert; oder gar aus wildgährendem Geschäftstrieb Engelseher und Geisterbanner wird, wie Swedenborg und Schröpfer waren. Sondern die Zeit so weit sie sein Eigenthum ist, also gebraucht, daß er derselben nicht mißbraucht; nicht allein nichts dummes beginnt, sondern auch was kluges thut, das der Welt nutzet und frommet, wenigstens so gedeutet werden kann; wenn gleich das bonum publicum im Grunde nicht eben das eigentliche Wurfziel des Beginnens ist: denn wo ist der gemeine Nutzen Endzweck? — Vorspiegelung, Larve ist er, wie ehmals das soli Deo gloria der Schriffsteller. Aber das Mäntelgen ist doch sittlicher und anständiger

ger, als wenn einer in unverschämter Nacktheit am hellen Mittag' über den Markt läuft und sich von den Leuten als einen Wahnsinnigen anschreyen läßt.

Jeder Mensch hat einen gewissen angewiesenen Beruf, eine Pfründe, ein Aemtgen oder so was. Spricht nun einer, daß er sich diesem ganz widme, und weiter nichts denkt noch vornimmt, der ist ein träger Stier, der sein Joch schleppt, weil er muß, und wenn er abgeschirrt ist nur fressen und wiederkäuen kann; macht den Geschäftigen und faulenzt im Grunde.

Ein Mensch der sich ein wenig fühlt, läßt sich nicht in das Fach einsperren, worein ihn der Zufall gestoßen hat, wie ein Vogel im Käfich, der weiter keine Wahl hat, als von einem Stänglein aufs andre zu hüpfen: sondern strebt den Radius seines Wirkungskraises zu verlängern; treibt neben dem Nahrungsgeschäfte noch irgend ein Lieblingsstudium, für welches der launige Sterne den possierlichen Namen des Steckenpferdes erfand; seine Jünger aber haben das arme Thier so herumgetummelt, daß es nun lahm und unbrauchbar ist.

So ein Lieblingsgewerbe nährt das Leben der Seele, wie äuserlich Beruf und Amt seinen Mann nährt, stärkt und spannt die innern Kräfte, erwärmt und ermuntert sie; gießt Wonnegefühl ins Herz; ist eine sichre Freystatt, wohin sich, wenns von aussen trübe hergeht, die Seele flüchtet, bis der Sturm vorüber braußt.

Mag. Oelgötz mein Gevatter, dem äusern Beruf nach Diener am Wort, läuft unter dem Namen eines Naturforschers seiner Lieblingsneigung nach, lauret den Mücken und Heuschrecken auf, kennt das Ungeziffer so gut wie seine Beichtkinder; hascht Schmetterlinge, und wenn er in seine Sammlung nach den gladbachischen Tabellen, ein Perlenhühngen, Landkärtgen oder Spatzendreck einrangiren kann, freut er sich so herzlich drüber, als der fleissige Rust über einen anhaltischen Schriftsteller, den er einhascht. Vor dem Jahre beym Brande verlohr der gute Mann seine sämtliche fahrende Haabe, Hausgeräthe und Bücher, kümmerte sich wenig ums Zeitliche: — denn seine Insektensammlung war gerettet.

Gleich sein nächster Confrater ist Bienenvater als einer im Lande. Dem star-

ben

ben im Frühjahr, eben wirds iährige Zeit seyn, zwey Kinder auf einmal; aber seine Bienenstöcke hatte er glücklich durchgewintert, daß keiner drauf gieng. In Sommer schwärmten sie alle zweymal: diese Fruchtbarkeit erwarb ihm einen Preiß von der Bienengesellschaft. — Vergessen war sein Hauskreuz.

Aldermann Wilkes war Buchhändler in London wie Nicolai in Berlin. Beyder Lieblingsneigung war Spekulation; iener machte Jagd auf die politischen Händel seines Vaterlandes, dieser auf die litterarischen des seinigen. Beyde wurden Schriftsteller und wuchsen zu Häuptern mächtiger Partheyen; lassen sich wechselsweise im Triumph zur Schau empor tragen und auch mit faulen Eyern werfen; oder in effigie aufhängen und verbrennen, und halten ihr Märtyrerthum für Gewinn, das ihnen durch die Explosion ihres Grundtriebes zu Theile wird.

Wenn Klopstocks und Wielands Geist gerade nicht mehr umspannt hätte, als was ihre Bestimmung im bürgerlichen Leben erforderte: so würde die Seelenpflege einer kleinen Heerde in Thüringen auf des Einen,

und das irdische Wohl eines engbegränzten Reichsstädtlein in Schwaben auf des Andern Schultern ruhen, sie hätten ihre Tage im Hinbrüten verlebt, ohne von der Schwungkraft des hohen Dichtergefühls an den Olymp hinaufgehoben zu werden, und bey den Gastmahlen der Götter Nectar und Ambrosia zu kosten.

Moses Mendelsohn auf der einen Hemisphäre, und Sir Hancok auf der andern unsers Erdballs, empfingen beyde Kauffmannsgeist; iener aus der Erbschaft seiner Väter, dieser durch den Instinkt zum Gewinn. Beyde folgten ihrem natürlichen Beruf, der Erste als Vorsteher einer Sammtfabrik, der Andere als Schleichhändler. Aber beyde leitete einerley Lieblingsneigung auf ein Studium, das mit den Geschäften ihres Berufs nichts gemein hat: beyde widmeten ihre Musse der Philosophie mit gleichem Fortgange. Der Erste forschte nach der Theorie sokratischer Weisheit, und fand sie; der Andre haschte nach der Praxis machiavellistischer Künste, und fand sie auch. Beyde haben in zwey Welttheilen durch dieses Nebengeschäfte mehr Celebrität erworben, als ihnen ihr hauptsächliches ἔργον iemals hoffen

fen ließ. Jener verdiente Präsident einer Gesellschaft der Wissenschaften zu seyn, dieser wurde Präsident des Congresses der vereinigten Provinzen in Amerika.

Von allen Seiten drängen sich Beyspiele herzu, die mich in der Meynung bestärken, daß die äusere Bestimmung des Menschen nichts mehr als Tagelöhnerwerk sey, und daß der, welcher keinen Sinn, keine Prädilection für irgend ein Nebenstudium in sich fühlt, wodurch sein Geist gestärket, seine Sehkraft geschärft, sein Gefühl verfeinert, und seine Kenntniß erweitert wird, in der Kette der Geschöpfe zunächst ans Austergeschlecht, oder unter den vierfüssigen Thieren ans Maulwurf- oder höchstens ans Stiergeschlecht gränzt, wie alle die auf meinem Wege heute vor mir vorübergegangen und die Musterung passiret sind.

Leider! merk ichs wohl, daß ich selbst einen guten Theil meines Lebens getaglöhnert habe; ich und mein Stier haben beyde ums Futter gearbeitet: aber der fühlte das unbehägliche Leere nicht, so wenig als sein Treiber, das mich umgab, wenn unser Tagewerk vollendet war. Seit vielen Jahren war der Anbau meines Landguthes das Ge-

werbe, zu welchem der Nachlaß meiner Voreltern mir Beruf gab, den hab ich nun wohl treulich erfüllt; aber er war mir nicht gnug meine Tageszeit auszufüllen, und den Bedürfnissen meiner Seele Gnüge zu leisten. Wie oft war die Langeweile meine Gesellschafterinn, wenn ich vom Traubenhügel hinüber ins Waitzenfeld schlich, um unter den belaubten Aesten eines wilden Birnbaums meine Schnitter zu beobachten? Fand ich gleich zuweilen eine schlaue Moabitinn in seinem Schatten, die auf meinen Acker Aehren lesen gieng, so amüsirt' ich mich mit ihr wohl eine Stunde; es war aber nur Palliatif ohne Heilkraft, und ich erkannte immer gewisser, daß der Mensch weder gemacht ist, bloß zu vegetiren, wie die Pflanze, noch zum Fressen und verkäuen wie die Heuschrecke, noch für den Gattungstrieb allein zu leben, wie der Seidenschmetterling, wenn er aus der Ruppe hervorschlüpft.

Wohl mir! daß ich sie endlich gefunden habe, die eigentliche specifike Nahrung meines Geistes, die Silberquelle in der dürren Syrischen Sandwüste meines Berufs, der mich irrenden Wanderer oft ermüdet, nie erquicket oder die Schnellkraft meiner Seele

gestärket

gestärket hat. Siehe da! wie sind meine Augen so wacker worden, als ich meinen Stab in den physiognomischen Honigseim stieß, und ihn mit meinen Lippen kostete! Das ist Speise für meinen Magen, sprach ich, der das liebe trockne Brod der gewöhnlichen Alltagskost nicht mehr verdauen will! Nun bin ich stark und rüstig, fühle Manns-kraft und Thätigkeit in mir, seitdem ich nicht mehr mißmüthig herumlungere.

Menschenkunde liegt nun in meinem Wirkungskraise; ist ganz mein Element, und dabey ist mir so wohl, wie dem Fisch im Wasser; wie meinem Gevatter Mag. Oelgötz beym Anblick einer seltenen Raupe; wie dessen Confrater bey seiner Bienenpflege; dem Aldermann Wilkes bey der Minority; dem Gespan seines ehemaligen Gewerbes beym Schöppenstuhl des Buchrichteramts; dem Barden Klopstock, weiland bey der Messiade, iezt am Ruder seiner gelehrten Republik; dem Vater Wieland, beym Zeugungsactu aller Ausgeburten seines fecon-den Genies; dem weisen Mendelsohn bey iedesmaliger Uebersicht seines Phädons; dem Präsident Hancock an der Spitze des Congresses, und dem Seher Lavater selbst, wenn

er

er mit Adlerblick, die geheimsten Falten des menschlichen Herzens in den Aeuserlichkeiten der Gesichtszüge spähet.

Meteor begehr ich inzwischen nicht zu seyn, wie mancher der Vorgenannten durch sein Nebenher worden ist. Gemeiniglich pflegt das Lieblingsstudium an dem Studio inclarescendi sich hinauf zu stängeln, wie das Epheu an dem hochgegipfelten Eichbaume, oder der virginische Jungfernwein an einer alten Mauer. Es ist mir gnug, daß ich meinem Gedankenspiel mit spekuliren, vergleichen, forschen, ordnen, sondern, prüfen, vom Morgen bis zum Abend nachhängen, mich mit mir selbst unterhalten, in den neuen physiognomischen Gefilden herumstreifen, und auf Entdeckungen ausgehen kann, wenn mirs lüstet.

Zusatz. War traun, ein' herrliche Rhapsodie oder Fragment, eh's Meister Schönkopf verbalhornt hatt'.



Am Tage Pancratii.

Dialog.

Hab'n Jäger, lieb ihn als meinen Sohn; ist Holzgerecht und versteht sich aufs Weidwerk, 'n braver Junge, hat 'n gerades, ordentliches, verständiges, treues, gesetztes Gesicht. Mit dem zog ich in aller Früh' zu Holz', war'n heitrer Frühlingsmorgen, recht gemacht dazu, die Phantasey anzufeuern. Wie wir beyd' an der Brahne des Waldes so vor uns hinwandelten, schwebten mir all' die Gestalten vor, die ich Tages vorher, bey meinem Gutsnachbar, Kapitän Rambold observiret hatte, und stieg allgemach allerley Konterfey in meiner Imagination empor, wie die leichten Nebel unten aus dem Thal' an den Horizont heraufzogen, und allerley Wölklein formten, darüber hatt' ich so meine Betrachtung. **Philipp** spekulirt' auch auf seine Manier, über die Firten des Wildes, die er im Thau und im feuchten Erdreich eingedruckt fand. Fuhr

all'

all' Augenblick mit seinen Bemerkungen den meinigen ins Geschirr, wollt mir zeigen, wo ein jagdbarer Hirsch, ein Spiesser, ein Thier, Hirschkalb, Fuchs und Dachs gewechselt hatten. Das war mir zur Zeit nun eben nicht gemüthlich: Laß gut seyn Philipp, sprach ich, mit deinem Gewäsch, machst mich immer irr in meiner Meditation, treib dein Werk für dich in der Still', und laß mich das mein' auch ungestöhrt treiben. Mit Verlaub, sprach Philipp, lieber Herr! daß ich ein Wort reden mag: 's ist da was unterm fünften Knopfloch, das drückt gewaltig und will gern' raus. Nun so red' dann, war mein' Antwort, und hernach schweig. Drauf spann sich folgendes Gespräch zwischen mir und meinem Philipp an; das ich um seiner Sonderlichkeit willen zu Papier bringen und meinem Tagebuch hab' einverleiben wollen.

Philipp. Möcht in aller Welt wissen, lieber Herr, wie's zugeht, daß Sie Sich in eine Kunst die Zeit her vertieft haben, die keiner tauben Nuß werth ist.

Bist 'n einfältiger Tropf, guter Philipp, laß dich mit Dingen unbeworren, die dir zu hoch sind.

Phil.

Phil. Weiß wohl was ich red'. Wenn's dem Menschen an die Stirn geschrieben wär, was er im Schilde führt, so wüßt ich einen, ders besser verstund seinen Mann zu iudiciren, als ihr gestudirten Herrn miteinander.

Wer denn?

Phil. Der Zigeunerhauptmann, der nach'n lezten Krieg Frankenland durchzog, bey dem bin ich als Bub gestanden, länger als drey Jahr. Der konnt' gut Glück prophezeyhn, traf auf'n Haar zu; konnt' alles den Leuten aus den Augen lesen, wußt was sie practizirt hatten; konnt' auf einen Hausdieb mit den Fingern deuten, wenn er im Kraiß stund, und das ohne viel Maulgesperr, braucht nicht erst viel Räsonnirens und Meditirens dabey.

Nun da siehst du ia, daß die Kunst Menschengesicht zu deuten mehr als eine taube Nuß ist.

Phil. Ha! was wollt's! War eitel Hokus Pokus.

Wie?

Phil. Er kundschaftet' erst die Leut aus, braucht' mich oft zum Spion, darnach hatt' er gut prophezeyhn, da mußt's halt wohl zutreffen.

Mag

Mag ein durchtriebner Schalk gewesen seyn, dein Zigeunerhauptmann, der die Leut' betrog?

Phil. Ja Herr, so mein' ichs auch! der betrog ander' Leut, und ihr Herrn betrügt euch selbst, kundschaftet erst euren Mann aus, darnach sezt ihr euch hin vor sein Konterfey, und vermeint alles das ihm an der Nasen anzusehn, was hinter ihm ist.

Thust mächtige Kreuzhieb' in die Luft, Philipp, und trifst nicht 's rechte Fleck. Wenn sich der Physiognomist hinsezt, und das Innre des Menschen, des Sinn und Geist er zuvor erforscht hat, mit den auswendigen Lineamenten vergleicht, und beyde Stück' einander ähnlich findet: so schreibt er sich diese Aehnlichkeit hinter's Ohr, und wenn ihm hernach ein wildfremder Mensch vorkommt, mit eben der Auserlichkeit, so judicirt er den flugs von aussen hinein, wie er ienen von innen heraus judicirt hat. Das heißt physiognomisch Studium, wenn's einer recht macht, so trift das zu, wie's Rechentäflein.

Phil. Da liegts eben Herr! Mach's einer recht wenn's keiner kann! Mit dem von aussen hinein und von innen heraus ists gar ungewiß

ungewiß Ding, da giebts hundert Fehlschüß' gegen einen Treffer.

Bist 'n unglaubiger Thomas, glaubst nicht was du nicht mit Händen greifen kannst.

Phil. Hab's wohl erfahren, daß die Physiognomik (sprach Füßökonomik) ein' arge betrügliche Kunst ist, ungewisser als 's Harn besehn, richtet oben drein Schaden und Unglück an.

Gemach Philipp! Komm mir nicht zu tief in Text, daß wir Freund' bleiben.

Phil. Ja Herr! So lang's geht, mag's seyn.

Nun, was schad't dir denn?

Phil. Daß der arme Markus um seiner Fratze willen aus'm Dienst und gar aus'm Dorf soll mit Weib und Kind, das frißt mir's Herz. Muß wohl ein Strauchdieb werden, wenn er keiner ist. Als er gestern am Holz hintrieb mit der Heerde, fragt ich: wie geht's Markus? Wie soll's gehn, sprach er, toll gnug, daß Gott erbarm! Weint' der Kerl seine bittern Thränen, daß es 'n Stein hätt erbarmen mögen, und mehr redt' er kein Wort.

 Schlag

Schlag ein, sprach ich, wandt mich und bot meinem Philipp die Hand, bist mein Mann: hast 'n weiches menschliches Herz, hab dich drum lieber. Aber der Markus wird dir dein Mitleid schlecht lohnen, ist ein verwogner grundböser Kerl.

Phil. 'S kann ihn doch niemand eines Bubenstücks zeyhen.

Das nicht; aber betracht nur das Gesicht, das der Kerl hat.

Phil. Je nun, hat 'n dick Wurstmaul, einen hämischen Blick und straubig Haar wie Schweinsborsten. Daran hat er nicht Schuld.

Ich auch nicht. Doch das all' sollt' mich nicht irren; aber merk auf was ich dir iezt sag. Als ich vergangnen Winter alle meine Leut' silhouettirt', nahm ich auch den Markus vor, hat' dabey kein' argen Gedanken wider ihn, veriüngt' drauf seinen Kopf, wie die andern Schattenköpf' und nagelt' ihn in mein Kloset, dacht nicht mehr daran, bis einer meiner physiognomischen Freund kam, und mit seinem Glaß die Schattenbildlein durchlorgnirt'. Der macht' mich aufmerksam, sprach: was macht Rüdgerodt da, in der Gesellschaft ehrlicher Leut? — Das ist Markus mein Schäfer erwiederte ich, und

nicht

nicht Rüdgerodt. — Mußt wissen, daß derselb ein Scheusal und Auswurf menschlicher Natur war, so ungefehr wie Pape Döne, den du aus dem Hübner kennst. Drauf verglich ich den Markusschatten mit dem Rüdgerodt'schen aus den Fragmenten, fand daß beyde sich glichen wie 'n Ey dem andern. Nun sag, was soll mir der Kerl mit der Schandphysiognomie, vor dem ich zurück schauder' wenn er mir unter die Augen kommt?

Phil. Aber steht das auch im Buch, wenn einer einem Schelmen gleich sieht, daß er stracks einer ist?

Ob ers ist? — Nein. Kan ihm zur Schelmerey an Gelegenheit gebrechen. Daß er aber einen mächtigen Hang hat einer zu werden, wenn er noch keiner ist, das ist unbezweifelt; sonst stünd's schlecht um die Physiognomik, wenn man nicht drauf fußen könnt'.

Phil. Darum laß ich mich unbekümmert, weiß nur so viel, daß Markus ein Schalk ist, aber kein Bösewicht.

Ein Schalk? — Bravo Philipp! das freut mich, hast physiognomischen Sinn; aber nur für's Gute, wie der herzgute Vater aller Physiognomen in der Schweiz. Schalkheit ist des Markus beßre Aussenseite,

 so

so wie seines Kompans. Denn hör nur was der Lavater, der doch alle Lineamenten aufs Haar kennt, aus'm Schattenbild des Rüdgerodts sah: vermeint' er hab das größte schöpferisch' Urgenie vor Augen. Das war nun wohl mächtig weithin neben dem Ziel; aber dabey merkt er doch ab, daß dieselbe Physiognomie auf drollig, boshaft wizreich Wesen deute, das ist das nämliche, was du Schalkheit nennst. Aber iezt hab Acht was ich dir sag'. Der Teufelssinn des Unmenschen ward offenbar, da verglich der Physiognom abermal Thatsach' und Gesichtszüg, fand bald alles lichthell im Gesicht ausgedruckt, was er erst übersehen oder zu mild abgeurthelt hatt'. Nun siehst du was für eine Bewandniß die Sach mit dem Markus hat, du kannst den Kerl nicht ausmessen, aber ich kan's.

Phil. Begreiff's wohl, wie die Sach steht: das ist wieder das von innen heraus und von aussen hinein. Aus des Rüdgerodts Teufelssinn haben die Herren, die's verstehn wollen, sein Gesicht gedeutet: das war von innen heraus, und des Markus Gesicht, weil's ienem gleichen soll, deuten sie auf Teufelssinn; das ist von aussen einwärts. Aber da

steckts

steckts eben Herr, das trift wahrlich! nicht zu. Wahn, Irrsal ists, und nichts mehr.

Nur Gedult! Wirst's wohl noch inne werden, daß alles gar genau zutrift, wird der Markus dem hänfenen Halsband nicht entlaufen.

So dauert das Gespräch noch eine Weil' fort, fand daß mein Philipp nicht zu bekehren wär. Hätt' gleichwohl gewünscht, daß er physiognomisch Wahrheitsgefühl empfinden möcht, weil ich physiognomischen Sinn an ihm bemerkt hatt'. Kam mir in Kopf, die Sach auf ein' andre Weiß' mit ihm anzufangen. Traf sich von ungefehr, daß ein Ochs oder Rind war übern Weg geschritten, davon die Spur deutlich zu sehen war. Sprach ich: schau Philipp, da hat ein stattlicher Hirsch gestanden, sprech ihn für einen sechzehner an. Philipp gaft mir spottlächelnd ins Gesicht, meint's wär ein Stück Stallwilpert aus meinem Hof gewesen, käuet mir drauf seine ganze Ichniognomik vor, wie's der Jäger Art ist, die sich auf ihre Jägerkünst' viel wissen. Vermaß sich die Firt' iedes Gethiers nach seiner Art und Geschlecht nicht nur zu judiciren, sondern auch, ob ein Thier Junge trag, wie viel Enden

 der

der Hirsch aufgesezt hab', item, ob er sich im Ruhestand' an einem Ort geäset, oder in der Bewegung einer Leidenschaft gewesen sey; als, daß er aus seinem Lager sey aufgeschreckt und flüchtig worden: denn da pfleg er schärfer einzugreiffen. Da war's eben, wo ich ihn haben wollt'.

Giebst der Physiognomik keinen Glauben, sprach ich, und bist Physiognomist mehr als irgend einer.

Phil. Das ich nicht wüßt, Herr.

Nun so merk auf was ich dir sag. Unser Thun ist im Grund' einerley, und ist weiter dabey kein Unterschied, als daß ich aufs Haupt spekulir', und du auf die Füß. Was dir die Abdrück der Läuff', Tatzen, Klauen, Pfoten des Gethiers im weichen Erdreich, oder zur Winterszeit im frischen Schnee sind, das sind mir Umriß', Schattenriß', Abgüß' und Konterfey von Menschenantlitz. So bald du einer Firt' ansichtig wirst, die rein ausgedruckt ist, kennst du das Thier, das sie gezeichnet hat, kannst der Spur nacheilen und es selbst aufspüren, ob sichs gleich in einem Dickig verborgen hat. Gleicherweise sieht der Physiognom aus der Firt', die das menschlich' Angesicht in Gyps

oder

oder durch'n Schatten auf der Wand hinterläßt; oder auf welche Manier es seyn mag, den innwendigen Menschen, erforscht daraus seinen Gang und Wesen, folgt ihm in die verborgnen Schlupfwinkel seines Herzens, also, daß er sich vor ihm nicht bergen mag.

Phil. Wahrlich Herr! das paßt sich so herrlich zusammen, möcht sagen, wie das Schloß auf die Pfann'. Kann nichts darwider aufbringen; nur will mirs noch nicht recht ein, um des Markus willen.

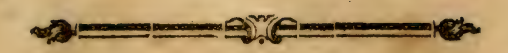
Lieber Philipp, laß den Markus! und gesteh mirs frey, bist iezt in deiner lezten Fluchtröhre, kannst nicht weiter; also ergieb dich, und hör: noch eins! Wenn in der mannigfaltigen Abartung der Thierfüß' so viel Gewißheit liegt, daß der verständige Weidmann sich nicht irrt, wenn er aus der Schrittspur das Thier iudicirt, da die Gethier' nur Beywerk der Schöpfung sind; wie sollt im Menschen Angesicht, das Meisterwerk ist, nicht eben die Gewißheit seyn, daß man den Menschen daraus iudiciren könnt? Laß nur den Physiognomen so lang observiren, als der Weidmann observirt hat, so wirst du Wunder sehn. Nimrod der gewaltige Jäger hatt's wohl schwerlich in sei-

ner Kunst so weit gebracht wie du, oder einer unsrer Förster.

Phil. Mag drum seyn; aber der Markus! der Markus!

So hab ich meinen Philipp bezwungen, und der edlen Physiognomik unterthan gemacht. Hat auch dieser ganze Disputat mich selbst nicht wenig im physiognomischen Glauben bevestiget.

Glößlein. Der Zeysesierer hat den ganzen Dialog nicht unter Händen gehabt, hab ihn erst nachher wieder aufgefunden; fürcht auch, er hätt mir meinen schlichten Philipp so krauß gemacht, daß ich ihn nimmer erkannt hätt'.



Am Tage Sankt Lucian.

Korrespondenz.

Hab' dato vom Postamt aus H** vier merkwürdige Brief' erhalten und wieder beantwortet, wie folgt:

Der Erste.

Vom Beamten Spörtler aus Geroldsheim in Frankenland.

Es hat ein Gaudieb, Namens Dietrich Flappert, insgemein der schlaue Diez genannt, Mittel gefunden, vor länger als einem Jahre aus hiesiger Gerichtshaft zu entweichen, und ob er gleich mit den gewöhnlichen Steckbriefen ist verfolgt worden, dennoch nicht wieder ausfündig gemacht werden können. Wenn nun dem Publiko, insonderheit hiesigen Amtsgerichten daran gelegen, daß der fernerweiten Bosheit dieses Landfahrers nicht nur nach Möglichkeit gesteuret; sondern derselbe seiner verübten Ferwelthaten halber zu gebührender Strafe gebracht werde; hiesi-

gen Orts aber unter der Hand verlauten will, daß in ihrem Gerichtsbezirk ein gewisser Fremdling sich häuslich niedergelassen, der sich für einen Dorfbarbier und Roßarzt ausgiebt, und oberwähntem, aus hiesiger Gerichtshaft entkommenen Inquisiten, an Statur, Alter und allen in abschriftlich angebogenem Steckbrief angemerkten kenntlichen Gesichtszügen gleichen soll, woraus denn die Vermuthung erwächst, daß besagter Dorfbarbier und dickerwähnter Flappert eine und die nämliche Person sey: als werden Ew. von Amtswegen hierdurch requiriret, für die Person aber Dienstfreundlich ersucht, von dem, für einen Dorfbarbier und Roßarzt Dero Orts sich gerierenden Eingesessenen, gebetene Nachricht einziehen; auch solchen, nach Befinden der Umstände, gefänglich niederwerfen und hiesigem Amt von dem, was sich in der Sache ergeben möchte, zu seiner Zeit beglaubte Notiz ertheilen zu lassen. Welche Gefälligkeit in ähnlichen Fällen, nebst Erstattung aller Gerichtsspesen und Unkosten wir unsres Orts zu erwiedern, so willig als schuldig sind, u. s. w.

Der

* * *

Der Steckbrief ist weggelassen, weil er in der sogenannten schwarzen Zeitung auch andern öffentlichen Blättern bereits im Druck erschienen ist.

* * *

Anschluß. Weg mit den gerichtlichen Formalitäten, die so steif, so unbehülflich sind wie die Amtsgesichter! Beyde sind allgemein gehaßt, und gleichwohl muß man sich, um's lieben Brodes willen, doch drein falten lernen. Eines Freundes Brief aus Ihrer Gegend sagt mir, daß Sie und ich einerley Liebschaft haben, das herrliche geisterquickende Studium der Physiognomik. Ich fühle so warmen Eifer für die gute Sache dieser wieder auflebenden nützlichen, kernhaften und ergötzenden Wissenschaft, daß ich Alle die mit Bruderliebe umfasse, die sich derselben widmen. Hat Ihr Herz gleiche Empfänglichkeit der Liebe für Kunstgenossen, so sehe ich nicht ab, was uns hindern sollte, in der engsten freundschaftlichen Verbindung unsre physiognomischen Kenntnisse, durch wechselseitige Mittheilung derselben zu vervollkommnen.

Ich

Ich rechne so gewiß auf die Erfüllung dieses Wunsches, daß ich ohne Umschweife Ihnen um den ersten Schritt zuvor kommen, und Beyspiel, Versuch, Probe, oder wie Sie sonst es nennen wollen, von der Betreibung dieser gemeinschaftlichen Arbeit mittheilen will.

Hier ist ein sprechender Schatten des Flapperts, der Ihnen mehr sagen wird als der Steckbrief, diesen leztern nebst der Requisition schicken Sie an ihren Gerichtshalter, und lassen Sie ihn damit gerichtlich schalten und walten nach seinem Gutbefinden. Alles das ist doch vergebne Arbeit, die nichts entziffern wird. Wir wollen unterdessen die Sache weit sicherer und besser extra iudicialiter betreiben. Lassen Sie den verdächtigen Dorfbarbier silhouettiren; aber sie müssen reines unverwendetes Profil haben, alsdenn vergleichen Sie. Nach dem Resultat Ihrer Beobachtungen, lassen Sie den Kerl dann ohne Umstände vest nehmen, oder in Friede ziehen. Um die Mittheilung des Schattenrisses aber bitte ich in alle Fälle, wenn es Ihnen beliebt über diese physiognomische Angelegenheit Rücksprache mit mir zu nehmen.

Seit

Seit zwey Jahren sind alle Inquisiten beyderley Geschlechts, in meinem Gewahrsam genau abgeschattet worden, anfangs in der Idee, nach solchen die Physiognomie des Lasters zu studiren, um einen Nachtrag zum Lavaterischen Codex einst daraus zu weben, wo diese Materie nie genau erörtert werden dürfte. Gleichwohl dünkt michs ungleich wichtiger, den Böswicht, den Räuber, Ehebrecher oder Kelchvergifter, auf den ersten Anblick zu erkennen und mit Gewißheit das hic niger est, über ihn aussprechen zu können; als eine poetisirende, Himmelanschwebende ätherische Seele zu analysiren, die in ihre idealische Innigkeit verschlossen, für die Socialität eine Null ist; ohne Stoßkraft zwar, aber auch ohne Wolle.

Das Gute und Nützliche einer Sache veroffenbart sich indessen immer auf mehr als eine Art. Sie sehen, daß ich mit dem Abschatten meiner Verhafteten schon weiter reiche, als ich Anfangs gezielt hatte. Es kommt nur darauf an, daß bey meinen Kollegen, Richtern und Amtleuten, physiognomischer Sinn erwacht; so werden wir nicht nur der Steckbriefe entrathen, und die Ausreisser durch ihren eignen Schatten verfol-

gen; oder sie nach den Vorschlägen des sinnreichen Verfassers des physiognomischen Cabinets, durch eine bloße Buchstabenformel einholen und in ihre Kustodie gleichsam zurückzaubern können: sondern dem ganzen Criminalproceß wird eine wichtige Revolution bevor stehen. Ohne Corpus delicti, ohne Inquisition, Zeugenverhör und Folter zu Erforschung der Wahrheit nöthig zu haben, wird ein simpler Kopfumriß des Inculpaten, dem Richter Urim und Tummim seyn, und in sehr verwickelten Fällen wird man, anstatt eines korpulenten Aktenfascikuls, ein Schattenbild an irgend eine physiognomische Fakultät verschicken, und darüber erkennen lassen, mit mehr Zuverläßigkeit hoffentlich, als drey conforme Urtheile mit allen rationibus dubitandi et decidendi, nach den Gesetzen des leidigen Herkommannus iemals verheißen können.

Doch vor der Hand ist es zu früh am Tage, an diese schönen Aussichten zu gedenken. Die physiognomische Morgenröthe vergüldet iezt nur noch die obern Regionen, wenn es unten im Thale zu tagen beginnt, alsdenn mehreres hiervon; wiewohl es eher zu wünschen als zu erwarten stehet,

daß

daß da die nächtliche Dämmerung so bald verschwinden werde.

Mein' Antwort hierauf.

Wir wärmen uns, seh ich, an einem Feuer. — Da nun Einem so sehr daran gelegen ist als dem Andern, daß uns dies Flämmlein nicht verlösch', so ist's recht und billig, daß ieder sein Büschel Holz herzutrag' ihm Nahrung zu geben. An mir soll's nicht fehlen, Ihnen in Ihrem Begehr nach Vermögen förderlich zu seyn, werd alles nach Ihrer Vorschrift verhandeln. Hab bereits meinem Gerichtshalter aufgegeben, das was Gerichtshalber dabey nöthig ist, bald möglichst vor die Hand zu nehmen.

Der Bader Meffner, wie sich der verdächtige Kauz hier nennt, ist über Feld vereißt, steht gewöhnlich auf den Märkten der umliegenden Städt', als Zahnarzt und Wurmdoktor aus, derohalben muß es mit seiner Silhouett' anstehn bis er wieder kommt, hab sie nicht in meiner Sammlung, sonst sollt' sie gleich mit folgen. Herr Urian mag wohl kein rein Gewissen haben: ist nicht nur vergangenen Winter ungehorsam-

lich

lich aussen blieben, als ihm das Schatten-
profil sollt' abgenommen werden; sondern
hat auch spöttisch über das ganze Wesen ge-
kannegiesert, welches zur Zeit ich doch nicht
hab ahnden mögen.

In Betreff des andern Punktes davon
Sie in Ihrem Brief Meldung thun, bedaur'
ich, daß ich damit nicht eben so rasch zu
Werk' gehen kann als mit dem Ersten. Wird
Ihnen wohl bewußt seyn, daß wenn Freund-
schaft nicht auf den ehernen Pfeiler der Phy-
siognomik aufgebauet ist, solche nicht haf-
ten, noch Bestand haben kann. Daher ist
einer meiner heiligsten Grundsätz, der auch
Ihnen aus den Fragmenten nicht verborgen
seyn kann: mit keinem Menschen, wie viel
Gutes mir der Ruf von ihm sagen möcht,
Freundschaft zu machen, bis ich ihn, oder
zuverläßig ähnliche Proträt' und Silhouet-
ten von ihm gesehen. Lassen wir's also da-
bey, wie uns unser Meister gelehrt hat.
Dieser Aufschub denk ich, soll uns unser
Bündniß mehr fördern als selbigem hinderlich
fallen. Prüfen Sie einstweilen beyliegen-
des Schattenprofil, und sagen Sie mir frey
raus, ob auf der Wölbung dieser Stirn,
dem Rücken dieser Nase, und dem Umriß
dieses

dieses Mundes, Ihre Freundschaft ruhen kan. Werde dies mit gleicher Aufrichtigkeit in Ansehung Ihres Konterfeys oder Schattenrisses zu erwiedern nicht entstehen, da sich's denn bald veroffenbaren wird, ob unsre Herzen zu einander gerissen werden, daß wir mit Wahrheit sagen können: wir harmoniren!

Der zweyte Brief.

Von Herrn Franz Laibling aus Regenspurg in Diensten der löblichen H—schen Gesandtschaft daselbst.

Seitdem die Gaßnerischen Teufel mit einem Embargo sind belegt, ihnen das freye Ein- und Ausfahren in den menschlichen Leib, gleichwie in einen Freyhafen untersagt, und dadurch das Exorcisations Negoce en gros gehemmet worden ist, ausser was Herr Gaßner etwa im verborgenen noch durch Schleichhandel betreibt: hat sich dieser geschäftige Mann in ein ander Fach geworfen, worinnen er nicht weniger glänzen wird, als in der Sphäre der Teufeleyen.

Schon damals, als er noch zu Prag studirte, fiel er darauf, die Gesichtszüge der

Personen, die er nur einmal gesehen hatte, zu beurtheilen, und das mit so viel Richtigkeit, daß Pater Suadens, sein damaliger Busenfreund, ein vernünftiger kaltblütiger Mann der Meinnng war, er müsse ein secretum naturale haben; wiewohl andere daraus Schwärmerey und Aberwitz weissagten. Dieses Studium lebt iczt wieder bey Gaßnern auf: er beschäftiget sich gegenwärtig, die Physiognomie der merkwürdigsten Besessenen, die er im Paroxismus, vor oder während der Exorcisation, von einem guten Meister hat zeichen lassen, als einen physiognomischen Beytrag der Welt vor Augen zu stellen, und vermeint dadurch wenigstens die Kunstverständigen auf seine Seite zu bringen, und sie zu überzeugen, daß ein Gesicht eben so leserlich Buchstabe der Verteufelung seyn könne, wie O Buchstabe der Bewunderung und des Erstaunens ist.

Es ist mir gelungen einige dieser Zeichnungen von einem Mitgliede der exspirirten kaiserlichen Franziscischen Kunstakademie, Herrn Ignaz Hagemeyer, einem Vetter des Dr. Hagemeyers, Physikers der Stadt Scherbenhaußen in Bayern, ehemaligen Schildhalters und Waffenträgers des geistlichen

lichen Raths und Pfarres zu Klösterle zu erhalten, iedoch ohne den Gaßnerischen Text, die ich zum Behuf ihres physiognomischen Studiums hier beylege, welches Ihnen vermuthlich nicht unangenehm seyn wird. Diese sechs Blätter waren zum Theil wichtige Karten, da Herr Gaßner seinen Robber machte; nun dieser ausgespielt war, lagen sie unbedeutend unter dem Tische, bis er sie wieder hervor gesucht hat, eine neue Parthie damit zu wagen.

Was ich von den Personen weiß, denen diese Köpfe zugehören, will ich Ihnen nebst der Zahl aller Teufel die darinnen gehausset haben, hier mittheilen.

1. Ist die iunge Klosterfrau, Maria Anna Oberhüberin auch Trefflerin genannt, welcher laut actenmäßigen Protokolls, de dato Ellwang den 8. December 1774, Herr Joseph Gaßner zehn tausend Millionen Unkeuschheitsteufel abgetrieben hat.

2. Eine Bürgerstochter aus W** die den Teufel in den Brüsten hatte, gezeichnet in dem Augenblick des Aufblehens, da der Exorcist die Hand drauf legte, und den bösen Geistern auszufahren gebot. Ihre Zahl wird geschäzt zum mindesten auf eilf tausend.

send. Pater Gaßner versichert, daß sie in geringrer Anzahl sich nie an eine Jungfrau wagen, weil in den Zeiten des keuschen Alterthums, eilf tausend Jungfrauen, unter Anführung der heiligen Ursula, einmal gegen den Satanas zu Felde gezogen sind.

3. Ein verabschiedeter Soldat, bürtig aus Amelung in Schwaben, diente weiland unter der Reichsarmee, hatte seit der Roßbacher Bataille Anfechtungen in den Füßen und ließ sich exorcisiren. Nach Aussage des Besessenen; waren ihm achtehalb Legionen Teufel in die Beine gefahren, weil sie aber darinne zu arg gewirthschaftet hatten, mußte er sich vor einigen Jahren einen Fuß abnehmen lassen, und hatte bey der Gaßnerischen Operation ein hölzern Bein. Da nun dieses kein obiectum obsessionis diabolicae ist, kommt nur die Hälfte der bösen Geister hier in Anschlag.

4. Ein Bürger aus Ellwang, klagte nur über einen einzigen Satansengel, der ihn Tag und Nacht quäle, wurde exorcisirt. Tags darauf verschied sein Weib, und er spürte weiter keine Anfechtung.

5. Ein Klostervogt aus Bayern, der nicht Wort haben wollte, daß er ein Dämonia-

moniakus sey; den aber die klösterlichen Unterthanen nöthigten, sich der Gaßnerischen Operation zu unterwerfen, wodurch ihm sieben hundert und sieben und siebenzig tausend, allzumal Geizteufel, ausgeschüttelt wurden.

6. Eine alternde Buhlerin, die als eine junge Dirne ungefehr so viel muthwillige Teufel bey sich beherbergte, als Europa, nach der Berechnung des —— Kalenders Einwohner zählt; sie waren aber nach der Hand bis auf neun hundert und neun und neunzig zusammen geschmolzen, die auf den ersten Wink ihre alte Wohnung verließen.

Genau überzählt, bringen diese sechs Posten, die Legion auf sechs tausend sechs hundert und sechs und sechszig Köpfe gerechnet, eine total Summe von zehn tausend Millionen 813 tausend 997 und einen halben Teufel, die aus vorgenannten Personen Gaßner wegexorcisiret hat.

Untersuchen Sie diese Zeichnungen, und theilen Sie mir Ihre Beobachtungen darüber mit. Wenn sie in diesen Physiognomien wahre Verteufelung finden, so bemerken Sie zugleich, wo sie eigentlich ihren Sitz hat; ob in dem Uebergange von der

Stirn zur Nase, oder von den Augenbrau-nen bis zum Munde: im stieren Blick des Auges; dem verzerrten widernatürlich geöfneten Munde; in den aufschwellenden Gesichtsmuskeln überhaupt, oder wo sonst? Ich wünschte Ihre Erklärung mit dem Gaßnerischen Kommentar, den wir bald bekommen werden, vergleichen zu können.

Antwort hierauf.

Hab's Ihrem Brief bald abgemerkt Freund, daß es damit auf Schimpf und nicht auf Ernst gemeinet sey: soll Ihnen der Muthwill' aber um des herrlichen physiognomischen Gedankens willen, darauf mich derselb gebracht hat, verziehen seyn.

'S kan Ihnen noch nicht entfallen seyn, als der Gaßner mit seinem Teufelsbeschwören groß Maulgesperr macht, daß der herzgute Lavater, als alles zulief, aus guter Meinung auch mit unter'n Hauffen trat, und ein wenig beyseits Mirakel! rief. Meint 's hätt's niemand groß gehört; aber die Laurer hatten's Wort einmal weg. Sagt er drauf, die Leut' hätten in dem Lerm ihn nicht recht verstanden, er mein': wenn ei-

ner hinging und untersucht, ob Gaßners Wesen wahr Mirakel sey, wollt er sechs neue Louisd'or aus seinem Beutel dran spendiren. Da haben ihm nun die Spitzköpf' die Berliner drauf geantwortet, daß es mit dieser Untersuchung der Thatsach' so viel als nichts sey, und der Forscher so klug wieder heimkehren werd, als er ausgereißt sey: Ursache des, weil aus der Thatsach' nicht zu erhärten stünd, ob die Krankheiten die Gaßner heilt', und seine Heilungsmethod' natürlich oder übernatürlich wären.

Ist im Grund ganz richtig; aber warum nicht zu erhärten? Da liegt der Knoten, den ich mir physiognomisch zu lösen getrau'. Nämlich: weil alles was inwendig im Menschen ist, sich auf die Oberfläche des Angesichts aufs deutlichste, gleichsam als auf einem Spiegel zeichnet; so muß einfolglich auch, wo der Teufel innen sizt, dies sich in gewissen Lineamenten absonderlich, oder in der Harmonie aller zusammen veroffenbaren, und ist kein Zweifel, daß der Buchstab' der Verteufelung eben so gewiß als der Buchstab' des Verstandes und des Genies im physiognomischen Alphabet vorhanden sey; aber wer kann ihn aussagen?

 Er

Er ist Hieroglyphe, wie die egyptischen Denkmäler. Trägt wohl mancher Obelisk herrliche Aufschrift, die gafft der Grübler an, hat's vor Augen und kan's nicht lesen, weil die Bedeutsamkeit der krausen Züg' verlohren ist. Käm aber einer, der eine einzige Zeil entziffern könnt', so wär's keine Kunst alle zu lesen.

Freund, so gemahnt michs just mit dem physiognomischen Ausdruck der Besessenheit. Wenn uns der heilige Lucas einen Kopf eines notorisch Besessenen vorgezeichnet hätt, den die frommen Bischöff und Kirchenväter fleißig in Onyx und Karniol hätten eingraben lassen, daß der Zahn der Zeit daran nicht nagen können, so wär uns der wahrlich! mehr werth als all' Original zur Lippertschen Daktyliothek. Denn so ließ sich bald der genuine Ausdruck der Verteufelung heraus studiren, und so könnt' man auch mit Gewißheit bestimmen, ob die Gaßnerische von ächtem Schrot und Korn, oder ob sie postisch sey; aber da fehlt's eben. Bin ich daher der vesten Meynung, daß der eigentlich Sitz der Besessenheit, aus den Gesichtszügen so wenig heraus zu finden sey, als der eigentliche Sitz der Seel'

aus

aus der Hirndrüse; ob mirs gleich so unbezweiffelt scheint, daß die Seele die Tangenten ihres Manuals im Hirn hat, als der Satanas die seinen in den Lineamenten. Möcht also Gaßner mit seinem physiognomischen Beytrag immer daheim bleiben, — wiewohl mirs vorkommt, die ganze Sach' sey nur ein Pfiff.

Als ich die sechs Zeichnungen ein wenig überschaut', dünkt mich, die Köpf' wären mir zum Theil bekannt als Leut, die man einmal gesehen, und nicht acht drauf hat, wo? vermeint' daß sie nach Holzschnitten oder Kupfertafeln guter Meister kopiret wären, aus irgend einer alten Bibel. Durchblättert verlohrnerweis' meine Kupferbibel — ist die sogenannte Staaten Ausgab — da fand ich das Konterfey der Dirn mit den aufgebläheten Brüsten Numero 2. wies leibt und lebt, als die Ehebrecherin beym Johannes im achten Kapitel auf der Kupfertafel, nur mit dem Unterschied, daß die betastende Hand, die in der Zeichnung des Exorcisten seyn soll, im Kupfer einem beystehenden muthwilligen Kriegsknecht' zugehört.

Der Schwab' Numero 3. behägt mir am besten, hat den wahren Ausdruck der Wolfstollheit im Blick. Wollt' viel drum schuldig seyn, daß dies Ideal eines der Gergesener Besessenen, — denn dafür halt ichs — Avthenticität hätt'; könnt' der Probirstein der physiognomischen Verteufelungskunde werden, wodurch das obgedachte Problem gelöset würd'.

Mit den übrigen Köpfen will's nicht viel sagen. Die iunge Klosterfrau ist irgend eine Maria Magdalena; der Klostervogt etwan von der Idee des ungerechten Haushalters oder des reichen Mannes; die alternde Buhlerin von der apokalyptischen Hure, wo nicht gar von der Hexe zu Endor geborgt. So viel zur freundlichen Antwort, u. s. w.

Dritter Brief.

Vom Stallmeister Herrn von Rennefort aus H**

Lassen Sie sichs nicht reuen, daß Sie unserm Stallamt länger haben credidiren müssen, als Sie wollten: Ihre Lieferung bringt Ihnen nun doppelten Vortheil ein. Der

Hafer war müchzend, und da er doch zu Ihrer Ehre, oder aus andern bewegenden Ursachen verfüttert wurde, erkrankte davon unser ganzer Reitstall. Einige Kapitalpferde sind hin! und einige andere sind ausrangiret worden. Da können Sie, wenn Sie wollen, einen Rathkauf thun. Das wär Ein Vortheil; der Andre, der gute Preiß der bey der Haferlieferung einmal gemacht worden ist, bleibt Ihnen dabey unverlohren.

Wenn ich arges dächte, so könnte ichs Ihnen für einen ökonomischen Kniff anrechnen, daß Sie unsre Pferde krank gefüttert haben, um sie wohlfeil zu kaufen. Aber nein! lieber feurige Kohlen auf Ihr Haupt! Sie sollen allen Gewinn aus diesem Gewerbe ziehen, und der Fürst mag den Schaden tragen.

Ich habe zwey herrliche Reitklepper für Sie ausgesucht: einen Hirschhals und einen Sauhals. Der Erste ist ein Cimber, war, ehe ihn Ihr Hafer demüthigte, ein muntrer angenehmer Hengst, frohlistig ohne Kriechsucht, recht so wie das Original zu der Vignette in den Fragmenten, worauf mich Ihr Brief verwieß. Der Gaul ist noch ausserdem dadurch merkwürdig, daß ihn der Dich-

ter

ter Klopstock, als ein junges wildes Pferd dressirt und schulmäßig zugeritten hat. Es sollte sein Campagne Pferd werden, wenn der Feldzug gegen die Russen zu Stande kommen wär. Ehedem hatte es einige Kaprisen, die ihm nicht abzugewöhnen waren: es stieg, daß es ohne Sprungriemen nicht zu reuten war und sattelte gern ab. Leute vom Metier sind der Meinung, daß den Dichtern die Pferde, und den Stallmeistern die Gedichte selten recht einschlagen; indessen ist der Cimber iezt so fromm wie ein Lamm, und Sie können sich ihm sicher anvertrauen. Der Zweyte, ein geduldiger, etwas träger Wallach ist zwar von keinem Dichter zugeritten; hat aber demungeachtet etwas poetisirendes in seinem Wesen: nämlich, einen richtig abgemessenen Spondäenschritt, langsam, aber sicher. Wär wie alle bloß mechanischen Geschöpfe ohne Drang und Schwungkraft, zu einem Saumroß oder für einen Packesel sehr gut auf Reisen zu gebrauchen. Sind die Pferde Ihnen anständig, so melden Sie mir es, binnen acht Tagen sollen sie sodann in Ihrem Stalle seyn, der Preiß wird sich wohl finden wenn Sie mit uns zusammen rechnen.

Antwort.

Antwort.

Wenn mein Haber nicht so ist wie er seyn soll, hab ich des keine Schuld: fällt nicht eine Erndte aus wie die andre; wär auch dem Ding' wohl zu helfen gewesen, wenn er nicht so rasch ~~wär~~ verfüttert, sondern ein wenig vorher ausgelüftet worden.

Ist mir mit meinem Bücherliefranten in der Ostermeß nicht anders ergangen. Hat mir derselb' für mein baar Geld eitel Schund von Büchern geschickt, wo sich der unrein' Modergeruch nicht so auslüften läßt, wie aus'm Haber. Muß mich doch dran legen und die schaale Lektür' verkäuen, wenn ich nicht gar darben will. Tröst' mich damit, daß dem erlauchten Publikum von seinen Futtermeistern den Skribenten eben kein tauglicher Futter aufgeschüttet wird. Demungeachtet ists seit einiger Zeit so dran gewöhnt, daß ihn recht darnach lüstet. Denk 's werd' mit Ihren Pferden auch so gehen, werden wohl noch lustig nach meinem Haber wiehern und dabey gedeyhen.

Die Gaul' sind mir recht, sonderlich der Klopstockische Pegasus, wenn er noch Knochenvest' ist. Trag' so ein Plänchen mit mir herum, das ich nach der Erndt' auszu-

führen gedenk. Will ein wenig innerhalb des deutschen Reichs herum flankiren; auch wohl einen kleinen Absprung in die Schweiz machen, nicht aus Kurzweil, sondern eines Geschäfts halber, das mir iezt mehr am Herzen liegt, als weiland dem Kaiser Siegmund das Basler Concilium; oder Kapitän Basedow sein philanthropinisch Schifflein, als er's noch auf dem Werft liegen hatt', und vor drey oder vier Jahren weit und breit herumzog Assekurateurs aufzutreiben; wiewohl er hernach als es flott war einen Nothschuß nach dem andern draus that. Hoff' nicht, daß mir das auch begegnen soll. Auf diese vorhabende Reis' bezog sich eben die Anfrag in einem meiner Brief, der Pferd' halber.

Schicken Sie mir deshalb' fördersamst die beyden Gäul' wenn Sie selbige zu diesem Gebrauch tüchtig befinden. Sie verstehn mich doch wohl, daß ich keine Paradepferd' haben will, aber auch keine Ackergäul.

Vierter Brief.

Vom Obervogt Herrn von Kracht aus Minnesingen.

Wer einen Trüffelhund sucht, muß sich unumgänglich an Sie wenden, wenn er wünscht wohl bedient zu seyn. Der Düraß hat eine vortreffliche Nase, und ich lasse Ihrem Philipp gern die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er es versteht, wie er seinen Hund abrichten soll. Sucht aber iemand einen Hofmeister für seine Kinder, so will ich iedermann warnen, auf Ihre bona officia in diesem Stück verzicht zu thun.

Ich schreie Ach und Weh! über Ihren Heidesheimer Rundhut. Das mag Gott wissen, was der Kerl für Zwirn im Kopfe hat: ich verstehe kein Wort davon. Wenn ich denke meine Kinder sitzen hinterm Katechismus oder beym Vestibulum, wie ichs in meiner Jugend machen mußte, daß ich ein wenig Sitzefleisch bekam, läuft der Phantast den ganzen Vormittag mit ihnen im Walde herum, hat da von Lattenwerk einige Hütten in Form der Vogelbauer zusammen nageln lassen. In der Mitte einer ieden steht ein kleiner Rasentisch, der soll einen Altar bedeuten,

bedeuten, so wie die Hütten selbst lauter Tempel sind: Einer der Tugend, der Andre der Geschichte, der Dritte der Weisheit und so ferner, gewidmet. Rings um jeden ist ein Rosenhayn, oder wie das Ding heißt, gepflanzet, und an dem Geländer schlingen sich Lilien, Jasmin und Geißblatt hinauf.

Toll genug! aber mein Garten hats empfunden: sieht aus, als wenn ihn die Maulwürfe durchwühlt hätten, so hat der Kauz der Hofmeister darinnen gewirthschaftet. Denn in meiner Abwesenheit hat er beynahe alles Blumenwerk herausnehmen und in den Wald verpflanzen lassen, mich nimmt nur Wunder, daß er nicht Eichen und Birken in den Garten versetzt hat, so wär doch die verkehrte Welt vollkommen.

Das Spielwerk sollte mich zwar wenig kümmern, möchte er meinetwegen, mit den Kindern täglich zu seinen Tempeln wallfarthen; für einen Spaziergang laß ichs gelten, nur sollte er nachher zu Hause sie desto fleißiger an die Schulbücher halten. Denn was er den Kindern draussen unter freiem Himmel aus dem Kopfe vorbetet, wenn er mit ihnen aus einem Hüttgen ins andre läuft, als ob er in iedem eine Messe zu lesen

ſen hätte; das heißt ſo viel als nichts. Aber in den Lehrſtunden geht das Spiel von neuen an, da weiß das Kerlgen ſeine Eleven mit tauſend drolligen Erfindungen meiſterlich zu amüſiren; will ſeiner Sage nach, fröliche Menſchen aus ihnen machen, und vermeint durch dieſe Methode im Edukationsgeſchäfte mächtige Rieſenſchritte zu thun, als ob er die Stiefeln von ſieben Meilen an den Füßen hätte.

Das will mir nicht ein. Wenn den Kindern alles ſpielend gelehrt wird, ſo gewöhnen ſie ſich daran, und wollen hernach alles ſpielend treiben, und nie hart Holz bohren. Bey der geringſten Anſtrengung ſehen ſie unerſteigliche Berge vor ſich, die ſie hinauf zu klimmen nicht wagen, daraus kommen träge unthätige Köpfe und faule Bäuche. Das war zu meiner Zeit anders: mein Hofmeiſter wußte mir das Lernen ſo ſauer zu machen, daß ich zu Zeiten lieber nach der Holzaxt als nach dem Buch gegriffen hätte, wenn mir die Wahl wär überlaſſen geweſen. Das eingebläuete Latein und die Wahlſprüche aus dem Zopf vom Kaiſer Auguſtus bis auf Karl den Sechſten, glorwürdigſten Andenkens, hätte ich leicht entbehren

kehren können, das waren freylich Schlacken; aber ich gewann daraus den Silberblick eines geübten Gedächtnisses und Muth zur Arbeit, daß ich hernach mich frisch ins Zeug warf, wenn ich die Bürde der Geschäfte hinter mir herschleppen mußte.

Mit meinem Heidesheimer Emigranten würde ich nun wohl kurzen Prozeß machen, wenn er nicht von meiner Donna protegirt würde, die nicht die zweite, sondern die erste Person hier im Hause ist. Ich bin, doch das unter uns, Weiber Lehn! Wie kan das anders seyn? Sie ein iunges rasches Weib, ehemals Hofdame obendrein, und ich ein Graubart. Venus und Vulkan! Tritt er nicht ans Gebläse, wenn sie ihn streichelt, flucht und wettert in seiner Werkstatt, und schmiedet ihr doch ganz dienstfertig Waffenrüstung, wie sie es begehrt.

In dem Modekram meiner Frau schwimmt die leidige Physiognomik iezt oben auf, darinnen ist nun das Hausgenie ein großer Meister, oder giebt sich wenigstens dafür aus: denn verschmizt ist er wie ein Fuchs. Mochte wohl bald merken wie hier die Actien stünden, und wenn er der Dame vom Hause unter die Flügel kroch, daß ihm warm

und

und wohl seyn würde. Durch sein Liebe=dienern hat er bey meiner Frau einen großen Stein im Brete; er physiognomisirt mit ihr, und zur Vergeltung philanthropisirt sie mit ihm. So greift ein Rad in dem Triebwerke meiner Hausmaschine ins andere, ich bin das Glöcklein an der Uhr, das sich nur lei=dend verhält, und keinen Laut eher von sich geben darf, als wenn es der innre Mecha=nismus erfordert.

Mir verschlägt es zwar wenig, ob meine theure Hälfte über ihre Nachbarinnen, wenn sie nichts besseres weiß, physiognomisirt oder medisirt; aber dabey sollte es auch bleiben. Doch das Ding geht weiter als ich dachte. Jezt hat der physiognomische Seher den tol=len Einfall gehabt, an meinem Fritz eine wirksame Staatsnase zu entdecken, vermuth=lich, weil meine Frau den Nagel hat, aus einem ihrer Junker einen Minister zu for=men. Nun ist ein Treiben hinter mir, wie das Treiben Jehu, daß ich ihnen den Buben überlassen soll, den ich mir doch von mei=nen Kindern allein ausgezogen habe um mit ihm zu schalten und zu walten wie ich will. Der Junge ist recht mein Ebenbild, so Gott will, soll er ein Jäger werden und nichts an=

ders; oder ich will mein Haupt nicht sanfte niederlegen. Schon seit einem Monat steht die Mutter mit mir in Tractaten, und will ihn gegen den Wilhelm umsetzen; aber es wird nichts aus dem Handel, wenn ich auch den güldnen Hausfrieden, der mir über alles lieb ist, dieser Grille aufopfern sollte. Der Erzvater Jacob hatte zwölf Buben und dazu vier Weiber; aber keinen philanthropinischen Hofmeister, darum machte ihm sein Edukationswesen nicht halb so viel Verdruß und Sorge, bey seinem großen Kinder- und Weibersegen, obs gleich sonst manchen Strauß in der Ehe gab, als mir bey meinem geringen.

Sie sehen wohl, daß der neoterische Hofmeister, der Wigand, den ich Ihnen aufs Wort abgenommen habe, an dem ganzen Unfug Schuld hat. Schaffen Sie mir doch den Stöhrenfried mit guter Manier, daß meine Frau nichts davon wittert, aus dem Hause, und spediren Sie ihn wieder ad locum unde. Diese Gefälligkeit will ich Ihnen höher anrechnen, als weiland Götz von Berlichingen einen Reuterdienst.

Antwort.

Das deutsche Vaterland ist in unsern Tagen von zwey Landplagen heimgesucht worden, läßt sich schwerlich sagen, welche davon die schwerste sey. Die erst' ist die Viehseuch', darwider noch kein souverän Heilmittel ausfündig gemacht worden; obgleich viel' Aerzt' aufgestanden, die bald durch Latwergen, bald durch beräuchern und klystiren, derselben Einhalt thun wollen. Hat auch noch allererst ein Hamburger Doktor ein neues Universale hell ausposaunet, das so wenig Stich hält als die übrigen. Das Andere ist die Erziehungsseuch', die bey Menschengedenken erst ausgebrochen, und davon unsre Vorfahren nichts wußten.

Nachdem nun mancher Pfuscher vergeblich hier sein Heil versucht, hat sich endlich der philanthropische Leibarzt Basedow unterfangen, durch dienliche Mittel dem Uebel zu steuren; und wiewohl einige der Meynung sind, er habe die Leut' erst durch seine Arzeneyen krank gemacht, um sie hernach zu heilen; auch läg er selbst an dem Edukationsfieber hart darnieder, so ist doch dem nicht also. Ehe denn Basedow kam, war das deutsche Reich von der Erziehungssucht schon in-

 ficirt.

ficirt. Weil nun diese Seuch' für die ganze Nation üble Folgen fürchten ließ, versucht's der Nordalbinger eine heilsame Krisis zu bewirken, die dem ganzen politischen Körper nütz wär: stund aus, auf Märkten und Kreuzwegen, und rief laut, daß man's hören konnt' überall: wer vom Edukationswurm geplagt würd' sollt' sich ihm anvertrauen, er wollt ihm helfen. Da bekam er nun, weil's was neues war, was er vorbracht', bald Zulauf. Hatt' aber aus der Acht gelassen, sich mit einem kaiserlichen Privilegium zu versehen; also künstelten andre sein Arcanum nach, und er, als ein guter biedrer Mann, ließ sie kochen und quirlen was sie wollten, Salben und Pflaster. Gab ihnen Lehrbrief, als hätten sie bey ihm ausgelernt; obgleich Dr. Bahrdt der Jungmeister, seine Recepte viel anders schrieb, als der Oberälteste. Aus ienes Officin ist der Wigand, mag wohl nur Handlanger gewesen seyn. Hat mir frey bekannt, daß er bis zu seinem Rufe nach Heidesheim keine einzige Schrift gelesen, die ihm zur Pädagogik hätt Anweisung gegeben, die Erziehungskunst sey ihm weiter nicht als aus Zeitungen und Journalen bekannt gewesen. Aber wie Meister Bahrdt bloß und allein

durch

durch einen zehntägigen Umgang mit Basedow, aus einem pädagogischen Klotz in einen pädagogischen Merkur sey umgeschaffen worden: so auch er ebenfalls durch einen zehntägigen Umgang mit Doctor Bahrdt. Daraus folgt nun keineswegs, daß er ein Stümper, sondern vielleicht, daß er ein pädagogisch Genie sey. Denn wer ein Genie ist, müssen Sie wissen, geht nicht langsam Schritt vor Schritt von einem Begriffe zum andern fort, sondern eilt wie auf Flügeln des Sturms, von Fleiß weiß er nichts, die gewöhnlichen Kenntnisse eckeln ihn an. Da hiernächst in unsern Tagen die Liebe, die Blattern und die Viehseuch mit gleich glücklichem Erfolg inoculirt werden, so daß neun Tage nach der Operation, wenn der Zunder gefangen hat, das Fieber ausbricht und den erreichten Endzweck verkündiget: so hält die Einimpfung der Pädagogik wahrscheinlicher Weise den nämlichen Typus, und geht leichter von statten, weils hier keiner Incision braucht, sondern die bloße Ausdünstung allgnug wirksam befunden wird.

Lassen Sie also Ihren Hausaeskulap nur walten, vertrauen Sie seiner Methode, so wird alles gut gehn. Das öftere wechseln

 der

der Hofmeister taugt nicht: was einer auf-
baut reißt der andre nieder, und wenns um
und um kommt so läufts mit all den Erzie-
hungsmethoden auf eins 'naus: ist viel Ge-
schrey bey der Sach' und wenig Wolle. Der
herrliche Menschenspäher Lavater, der sonst
dem Philanthropinwesen nicht abhold ist,
sagt gar recht, daß sich überhaupt eigentlich
in den Menschen nichts hinein bringen läßt,
nur heraus bringen, entwickeln läßt sich,
was da ist. Kommt mir die Sach bald so
vor, als wenn einer einen Strang Garn
entwickeln und in ein Knäuel concentriren
wollt: gilt's nicht gleich, ob er vom äussern
End' anfängt oder vom innren? Der Faden
folgt immer allgemach nach, und wird der
Endzweck erreicht, man mags so oder so
anstellen. Wenn aber Einer von hinten und
der Andre von forne abwickelt, giebt's Ge-
wirr, und muß der Faden oft abgerissen,
wieder angeknüpft oder durchgesteckt wer-
den, welches eitel Verdruß macht.

Sie lieber Freund, daß ichs frey 'raus
sag', sind auch von der Edukationssucht nicht
wenig befallen, wie's einem zärtlichen Va-
ter leicht begegnet. Das Uebel ist bey Ih-
nen schon lang eingewurzelt und in eine
chronische

chronische Krankheit ausgeartet; kan's Ihnen daher kein Arzt recht machen, Sie meistern alles und wollen's besser wissen. Will Ihnen das philanthropinische Manövre des Wigands nicht behagen, weil Sie selbst nicht darnach sind gemodelt worden, so erwägen Sie, daß wie in dreißig und mehr Jahren auf dieser Unterwelt manch Ding ein' andre Gestalt gewonnen hat: so auch das Edukationsgeschäft'. Viel hochgelahrte Männer, selbst die Berliner Bibliothekare, denen einer selten was zu Danke machen kann, ziehen alle Register, wenn sie ein philanthropinisch Kyrie anstimmen, und pfeiffen dagegen den alten Schulschlendrian aus.

Soll mich nicht verdrießen, weil mir Ihrenthalber die Sach' nah am Herzen liegt, eine paßliche Stelle dieser einsichtigen Kunstrichter hier anzuziehen. „Denkt euch, sind ihre eignen Wort', einen Canarienvogel, dem man die Flügel gelähmt, die Augen ausgebraunt, ihn an eine kleine Kette bevestiget und gewöhnet hat, sein nothdürftiges Futter und Getränk, in kleinen dazu eingerichteten Gefäßen von Zeit zu Zeit selbst herauf zu ziehen: so habt ihr das Bild eines gewöhnlichen Menschen, in unsern gewöhnlichen

Schulen erzogen. Denkt euch einen andern Canarienvogel, den man auch an eine Kette bevestiget, aber seine Augen ungeblendet, seine Flügel ungelähmt gelassen, und ihn gewöhnt hat, seine Kette von Zeit zu Zeit zu verlängern, oder ganz abzulösen, um zwar nicht unter freien Himmel; aber doch in seinem Wohnzimmer nach Gefallen herum zu fliegen, seine Kräfte zu brauchen, und dann aus gewohnter Neigung freywillig in seinen Bauer zurück zu fliegen: so habt ihr das Bild eines nicht gewöhnlichen Menschen, von philanthropischer Erziehung! Wessen Zustand ist nun besser?"

So viel für diesmal zur Apologie des Wigands, und der philanthropischen Edukationsmethode. — Doch eins nur noch beyläufig, weil eben die Red' war von Canarienvögeln. Hab' seit vielen Jahren auch eine Heck', ist mir aber nie gelungen, einen Vogel so abzurichten, daß er mehr Glieder an sein Kettlein hätt' ansetzen und es dadurch verlängern, oder selbiges gar nach Willkühr ab- und angürten lernen. Meint mein Philipp, das sey unmöglich; ich aber sag, daß es gar wohl möglich ist dem, der's kann. Find' hier mystischen Sinn in den Worten:

giebt

giebt Recensent dadurch so viel zu verstehen, daß die Philanthropisten mit ihrem Wesen Wunderding auszurichten vermögen. Wenn nun auch der Wurf nicht so weit reicht, als sie zielen; so ergiebt sich daraus doch so viel, daß die Erziehungsmethode des neuen Schlags gegen die alte keinen Rabbat leidet.

Wenn Sie sich mit dem Erzvater Jacob in Ansehung der Kinderzucht in Vergleichung stellen, so sag ich: wohl Ihnen, daß Sie einen Philanthropisten zum Hofmeister haben. Sie wissen vermuthlich nicht, daß Jacobs Edukationswesen in der Wurzel nichts taugte, und daß der ehrwürdige Patriarch in unsern Tagen den Erziehungsverbesserern tüchtig damit herhalten muß *). Hören Sie wie ihm einer den Text liest: Jacobs Kinderzucht, spricht er, ist gar nicht weislich. Da er den Joseph verzog, bloß aus mehrer Zärtlichkeit gegen dessen Mutter; da er ihn besser kleidete; da er ihn zum Angeber seiner Brüder machte, war er selbst schuld an dem Neid und Haß seiner Familie. Joseph war nicht empfindsam und erkenntlich gegen die Zärtlichkeit seines Vaters, da er bey seinem Glück in Egypten seiner ver-

gaß.

*) Allg. d. Bibl. 34. B. 134. S.

gaß. Er war zu hart gegen seine Brüder, foderte dem Vater seinen Lieblingssohn Benjamin ab. So weit mein Autor. — Possierlich ists, aber schwer hälts nicht, an dem Edukator Jacob zum Ritter zu werden und seine Methode unweise zu finden, wenn sie in Gedanken der Dessauer gegenüber gestellt wird. Doch ists auch wahr, daß der Patriach nichts klügers hätte thun können, wenn zu seiner Zeit irgendwo ein Philanthropium vorhanden gewesen wär, als seine männliche Descendenz sammt und sonders dahin zu schicken, und sie dort lieber als Semigratisten oder Famulanten unterzubringen, als sich selbst mit der Erziehung zu befassen: denn dafür hatte der Altvater so wenig als Sie, mein Freund, Talent empfangen. Lassen Sie also den Wigand ihre liebe Jugend nur immer gängeln, wird nichts daran verderben; ist ein weidlicher Gesell und kein Gimpel, hat Menschenverstand, welchen ich ihm, als er bey mir herbergt, auf den ersten Anblick abgemerkt hab, schwebt ihm auf der Stirn, und von da zwischen den Augbraunen bis zur Nasenwurzel herab. Was mir aber absonderlich an dem Kerlgen gefie, war sein physiognomischer Scharfblick.

blick. Fühlt' ihm ein wenig auf den Zahn, und fand, daß er schneller Gesichter lesen konnt, als Matthias Plerr der Schulmeister, Noten aus dem Choralbuch. Ließt er im Gesicht eines Ihrer Junker Ministerphysiognomie, so ist ia das kein Landesverbrechen, daß Sie ihn deshalb exiliren wollen.

Aber wenn der Wigand recht gesehen, kan der Junker Fritz Ihr Ebenbild nicht seyn, wie Sie wähnen: denn mit unser beyden Gesichtsformen würd' im Cabinet wohl nicht viel anzufangen seyn. Ist auch unsre Meinung nie gewesen, daß wir am Staat' hätten flicken wollen, wie ehedem Meister Jobsen der Schuster zu singen pflegt'.

Leb der guten Hofnung, daß mein Brief bey Ihnen alles schlichten und richten auch Ihren Unwillen gegen den Wigand tilgen werd'. Sollt's nicht so seyn, thun Sie mir's zu wissen, wollen dann zusehn, wie der Sach' auf andre Weiß' mög zu rathen stehen,

---



Am Quatember.

Physiognomische Spekulation.

(Gesichtet.)

„Zu Beförderung der Menschenliebe.“

Menschenliebe! Schlußstein aller physiognomischen Geheimniße, — deutlicher Fingerzeig, — Stab und Leuchtpunkt dem wallenden Wanderer auf dem Wege der Kunst. Nicht hüpfender Irrwisch und Täuschung der Sinnen; kürzeste, perpendikular fortlauffende, veste Directionslinie, zum Standort der Ueberschauung des Ganzen. — Aber auch Stein des Anstoßes! Bläßlicher, unkräftiger, höchstens nur wehenden Wind verkündender Nordlichtschimmer, dem blöden ungeschärften; und drückendes Sandkorn dem Auge des lüsternen Sehers, hinblickend in die mit heiligem schauervollen Dunkel erfüllte Grotte der Sibylla philanthropotokos. — Wie die Saat, so die Erndte: Arbeit und Lohn gegen einander aufgewogen,

wogen, reichlich wuchernde Fruchtgarbe dem der nicht ermüdet die Hand an den Pflug zu legen, aufgelockerte Furchen zu ziehen, und Keimtrieb umschließendes Saatkorn darein zu verbergen; und wieder ganz natürlich, Sonnenhirse oder flachwurzelndes Farrenkraut, über Flugsand sich hinbreitend, der Gewinn der im Schoos läßig ruhenden Hand, so lange nicht Thatkraft sie belebt, die unfruchtbare Oberfläche zu durchbrechen, um befeuchtenden Hauch der all belebenden Luftsäure einzusaugen. — Ja zuweilen glatter Bachstein aus der Schleuder des rüstigen Hirtenknaben, gegen die Felsenstirn des Hohnsprechenden Giganten geworfen.

Eins von diesen dreyen gewiß, dem im Vorhof des physiognomischen Heiligthums weilenden Schauer. Der Eingeweihete, oder eigentlich der wahre Artist suchet und findet, bähet und wärmet seine erstarrten Gliedmaßen an der heiligen Flamme des Altars, und gehet hinab gerechtfertiget. Der Sudler tappt im Finstern, haucht in die hohle Hand, bleibt eiskalt und fühlt nicht die wohlthätige Einwirkung ienes ätherischen Feuers. Der spöttelnde Nasenrümpfer mißkennt ganz den physiognomischen Drey-

klang,

klang, wie er seyn könne harmonischer Einklang oder Zusammenklang, ruhend auf eben so erweißbarem physischen Grunde, als die Bestimmtheit des Wohllauts oder auch des Mißlauts im Zusammenklang verschiedener Töne, aus dem geometrischen Verhältnisse der Länge oder Verkürzung der Saiten. Dafür aber auch sind dem Hohnlacher verschlossen die Pforten des Heiligthums, wie billig, zur Strafe: er ist unter dem Banne, denn er will es so, weil er sich selbst verbannet. Sezt sich hin an die reine Silberquelle, schmachtend und durstend, will sich nicht hinab beugen, des köstlichen Wassers zu kosten, sondern lieber Muthwillen treiben, drein harnen, oder Staub drein werfen um es zu trüben; liebt nicht, und wird nicht geliebt. Das waren meine Gedanken — —

Meine Gedanken??? Behüt' der Himmel! Da weiß ich kein Wort von! Muß traun ein Glößlein einschieben, daß ich das Werk wieder eingleise. Hat der Schönfärber hier von seiner eignen Farb so viel aufgetragen, und mein Gemächts dergestalt und also überpinselt, daß kaum einer meiner Grundzüg noch durchschimmert. Möcht ein

ein guter Bimsstein nöthig seyn, das unnütze Colorit damit wegzuschleifen. Ich kommentir' mich also:

Physiognomik deutet auf Menschenliebe, als Ziel und Zweck der Kunst, wer darauf fußet und in dieser Absicht physiognomisirt, der kommt zum Ziel und lernt Menschen lieb gewinnen. Aber dem Angaffer dünkt das alles Spielwerk und Nürnberger Tand; und der Faseler kann's auch nicht reimen, reibt sich die Augen, und sieht nicht, wie Physiognomik sey Gebährerinn der Menschenliebe. Kommt alles drauf an, wie einer eine Sach' treibt. Wer's recht angreift hat Gewinn davon; macht's einer obenhin geht ihm auch alles Links. An dem Spötter rächt sich die Kunst: der ist zu harthäutig Menschenliebe zu fühlen, drum ist ihm zur Strafe ihr wonniglich Gefühl versagt.

Eins von dreyen begegnet dem physiognomischen Forscher gewiß; entweder gelingts ihm, daß er der Kunst Meister wird, ihre Geheimnisse durchschauet und erfährt, daß sie lebt und webt in der Liebe; oder er lernt nie drauf aus, bleibt ein kalter Anstauner sein Lebelang; oder er schlägt ganz um und vermag nie mit Innigkeit zu um-

 spannen,

spannen, wie sich Physiognomik, Menschenkunde und Menschenliebe durcheinander flechte, daß der Faden menschlicher Vervollkommung heraus gesponnen werd'; zieht das ganze Werk auf Muthwillen, und treibt damit sein Possenspiel, wird aber auch nicht gesättiget durch Liebe. So weit das Glößlein. Was folgt mag unter der Firma des Verdeutschers hinlaufen.

Das waren meine Gedanken, als die erste Seßion unsrer physiognomischen Privatakademie, die aber durch thätige Verwendung bemittelter Menschenfreunde, des nächsten, Wesen, Form und Gestalt eines öffentlichen Instituts erhalten dürfte, aufgehoben war. Es kamen, wie es bey dem ersten Feuer der Unternehmung, und einer so reichhaltigen Materie nicht wohl anders seyn konnte, viel wichtige Dinge aufs Tapet.

Der Exprofessor Wandeler, Verfasser des unter verdecktem Namen vor kurzem erschienenen, ertappten Briefwechsels von der Zauberey, Schröpferskünsten, Nativitätstellen, Sympathie und Gespenstern, welches Kernbuch nicht nur die Wahrheit aller dieser Dinge zur Ehre unsers Zeitalters,

ên der bündigsten Schlußfolge, von neuem bestätiget, sondern auch noch neben her sehr bequem als ein kompendiöses Titularbuch zu gebrauchen ist; dieser scharfsinnige Schriftsteller, Vielwisser, Exulant und Tischfreund meines Nachbarn des Kammerherrn von ** eröfnete die Sitzung mit einer feierlichen Rede, vom Ursprung physiognomischer Gefühle, aus dem Umfassungsblick des Sehers.

Hierauf brachte der Buchhändler Dodsley, weiland Verleger aller confiscabeln Schriften, der aber seit einigen Jahren in merklichen Verfall der Nahrung gerathen und ganz vergessen ist, eine Bill ein, den Verfasser der Fragmente durch eine Deputation, oder in einer Bittschrift zu ersuchen, dem zu erwartenden vierten Theile der Fragmente, die Physiognomik der bisher noch unbearbeiteten Theile des menschlichen Körpers, insonderheit eine vollständige Charakteristik der Waden, dieses reichhaltigern physiognomischen Sujets, als das Studium der Hände und Handschrift, beyzufügen, und dadurch den wißbegierigen Hunger vieler Kunstverwandten zu sättigen. Wurde zweymal verlesen und auf den Tisch gelegt.

Zunächst rückte der Rektor Brunold den Stuhl, trat auf und hielt einen gelehrten lateinischen Sermon: de scientia physiognomica antediluviana, worinnen er eine neue Meynung von dem Zeichen an Cain vorbrachte, und bewieß, daß alles Gezänke der Ausleger über diese Stelle, durch seine physiognomische Erklärung wegfallen müßte. Loths Engel gaben ihm Gelegenheit über die Engelphysiognomie viel Neues und Unterhaltendes zu sagen. Er behauptete als einen Grundsatz, sie sey keinesweges willkührlich, sondern bestimme sich nach dem innern Engelcharakter eben so genau wie die menschliche. Weil sonst Loths Engel sehr übel würden gethan haben, in einer so reizenden Gestalt zu erscheinen, daß dadurch die Begierden der Einwohner zu Sodom wären entzündet worden. Doch stünd es ihnen frey ihre Gestalt auf mancherley Art zu modificiren: denn der Teufel könne sich ia zuweilen in einen Engel des Lichtes verstellen. Wiewohl es gewisse nicht zu verkennende Abzeichen gäbe, die dem Scharfblick des Physiognomen bey einer Engelerscheinung nicht entgehen könnten, und mithin würde der Satanas einen ächten

Sohn

Sohn der Kunst schwerlich täuschen können. Den Beschluß machte er mit einer interessanten Nachricht von dem zehenten der obersten Engel, genannt Herael, oder Dr. Schröders Engel*), der vor der Sündfluth mit den Menschenkindern sehr en Camerade gelebt, ihnen Schwerdter und Brustharnisch zu machen, auch Gold, Silber und Edelsteine zu behandeln gelehret hat. Aeuserte hierbey allerley scharfsinnige Muthmassungen über die Gestalt desselben, und warf die Frage auf: wo sind aber die neune? welche er iedoch in dem nächsten Schulprogramm ausführlich zu beantworten sich vorbehielt. Indessen wünschte er daß es Herrn Schröder selbst gefällig seyn möchte, uns mit der Classe dieser Engel so bekannt zu machen, als Herr Schreber mit der Classe der säugenden Thiere gethan hat.

Herr F**aff, ehemals Freiwilliger unter dem Klotzischen Fähnlein, so lang es wehete, Schöndenker, Recensent und Heerposauner, dermalen homme de lettres à

 Bour-

*) Dr. F. J. W. Schröders neue Sammlung der Bibliothek für die höhere Naturwissenschaft und Chemie. Leipzig 1775. Zweiter Abhandl. erstes Kap.

Baurbach, ein junger rüstiger Mann, dessen Physiognomie unter den witzigen Köpfen sich so vorzüglich auszeichnet, als die Physiognomie eines Feldwebels unter den Unterofficiers; *) und aus dessen Handschrift Mylord Montaigü, der es an der Aufschrift der Briefe sehen konnte, ob sie ein Castrat oder ein Kranker geschrieben hatte, gleich würde erkannt haben, daß er weder krank noch castrirt sey, im Fall er des Lords Korrespondent gewesen wäre: lieferte zu den Beweisen aus alten und neuen Schriftstellern für die Wahrheit der Physiognomik, einige Supplemente aus den Maximen des gemeinen Lebens, die gelehrter Muthwille in zwey lateinische Verse verfaßt hat. Sie sind in keinem gedruckten Buche, wohl aber zuweilen an den Fensterscheiben und Wänden der Wirthshäuser zu lesen, haben sich durch diese Art Tradition schon durch manche Geschlechtsfolge herunter erhalten, und geben Anweisung, aus der Beschaffenheit einiger Theile des Gesichtes auf gewisse verborgene Talente zu schließen. Herr F**aff konnte nicht aufhören darüber zu witzeln, und meinte ein Kommentar über dieses physiogno-

*) Physiognom. Cabinet erste Oeffnung 122 S.

..ognomische Apophtegma, mit einigen mystischen Stellen unsrer Dichter aufgestuzt, wär für Herrn Dodsley ein ergiebiger Verlagsartikel, seinen verfallnen Finanzen wieder aufzuhelfen.

Doktor Baldrian, der als Auskultant der Versammlung beywohnte, ein kalter Spötter und Starrkopf, der sich nichts eindisputiren läßt und Andern alles abdisputiren will, dabey weder an die symbolischen Bücher, noch an das acidum pingue glaubt, und während der akademischen Session verschiedene mal sehr unanständig überlaut gegähnet hatte, warf nun den Kopf auf, als einer der was wichtiges sagen will, sah dazu aus wie zusammengeknoteter Orang, und plazte mit der unverschämten Querfrage heraus: ob unpartheyisch beurtheilt, alle diese Vorlesungen nicht leeres Gewäsche, oder aufs glimpflichste, physiognomische Mikrologie wären, dabey die Wissenschaft mehr verlöhr als gewönne? Es entstunden hierüber wichtige Debatten: der Exprofessor wurzelte den Arzt nach Herzenslust. Das Resultat der Dispüte lief endlich dahinaus: daß, wenn der Vorwurf gegründet wäre, unsre physiognomische

Privatakademie das Gebrechen fader, geschwätziger und mikrologischer Abhandlungen mit allen übrigen Akademien in Europa gemein habe, von der Londner der Wissenschaften an, bis auf die vaterländische der naturae Curiosorum, wie dieses aus ihren Schriften zur Gnüge erhelle.

Endlich wurden noch ein halb Dutzend silhouettirte Köpfe meiner Bauern ausgehängt, und zur Uebung durchphysiognomisiret, worauf die Versammlung auseinander schied. Mit Vorbedacht hatte ich des Markus meines Schäfers Profil mit eingemischt, da denn die sonderbare Uebereinstimmung mit dem Rüdgerodtischen, beym ersten Anblick allen und iedem in die Augen fiel. Vermeinten einige der Herren ich habe sie damit aufs Eis führen wollen; mir wars aber um Gewißheit in der Sache zu thun, damit dem Tockmäuser nichts zur Ungebühr geschähe.

Doktor Grobian lief mich auch noch mit einer schnackischen Anmerkung an. Er betrachtete meine eigne Silhouette unter dem Spiegel, und die Aushängsel gegen über eins ums andre mit großer Aufmerksamkeit, und betheuerte, daß er zwischen beyden

eine

eine frappante Aehnlichkeit fände. Das fuhr mir nicht wenig wider die Stirn, weil ich es für Spötterey hielt; er aber wußte alle Züge so zu anatomiren und mit einander zu vergleichen, daß durch eine überwiegende Mehrheit der Stimmen, die Meinung des Arztes ohne Widerrede durchgieng. Nun sind meine Gutsunterthanen, den Markus abgerechnet, der kein Eingebohrner ist, ehrliche unbescholtene Männer, in der Gemeinde; denn daß der Müller im Gered' ist, er partuckele zuweilen mit dem Mehl, und daß vom Altarmann einmal gemurmelt wurde, er habe einen Diebsgriff in den Klingelsack gethan, das ist keinem erwiesen; ich lasse mir auch ganz gern gefallen daß meine Physiognomie mit den Gesichtszügen eines andern ehrlichen Mannes übereintrift, er sey wer er wolle: aber sonderbar dünkte michs doch immer, daß meine Bauern ihrem Gutsherrn gleichen sollen, als ein Ey dem andern. Ich machte mich also drüber und verglich die Schattenköpfe nochmals; ie länger ich sie aber betrachtete, desto mehr überzeugte mich der Augenschein, daß Dr. Baldrian richtig geurtheilt hatte, ob ich gleich den zureichenden Grund davon nicht

 finden

finden konnte. Weil aber in dem lezten Jahrzehend gar viele Dinge ohne zureichenden Grund geschehen sind, nachdem Wolf mit seiner Lehre pro emerito ist erkläret worden, mocht ich weiter nicht nachgrübeln, und blätterte vor Schlafgehen noch ein wenig in den Fragmenten.

War doch recht ominös, daß ich gerade im ersten Theile auf die herrliche Lehre von Familienphysiognomien stieß, wie sie sich durch viele Geschlechter hinunter erhalten, und so kenntlich immer wieder hervorkommen, daß du aus einer Menge solcher Familienporträte, die unter eine Menge anderer gemischt würden, viele zur Familie gehörige, wieder zusammen finden könntest. Das gab mir reichlichen Aufschluß über den physiognomischen Erfahrungssatz des Doktors; ich bedachte, daß meine Voråltern vermuthlich für die Bevölkerung ihres Stammgutes gesorgt hätten, wie es noch bey vielen Gutsherren der Brauch ist: denn die Praxis gewisser Gewohnheiten veriährt nicht so leicht als philosophische Theorien. Ueber dieses ging mir dadurch noch anderweit ein großes Licht auf: denn einmal schüttelte ich von obigem fruchtbaren Lehrsatz ohne

ne Mühe mir einen ganzen Hut voll nüzli-
cher Wahrheiten herab, davon ich hier zu
weiterm Nachdenken nur folgende notire.

Erstlich, mit den Familienphysiognomien
hats seine gute Richtigkeit.

Zweitens, zu einer physiognomischen
Sippschaft gehören nicht eben Personen von
einerley Stande und Geschlechtsnamen.

Drittens, ganz heterogene Gesichtsfor-
men in einer und derselben Familie, lassen
Guckuksever in dem Neste der Graßmücke
vermuthen.

Viertens, den rothwangigen Läuffer mit
der Physiognomie voll kecker, fester, stol-
zer Sinneskraft des Junkers, und den Jun-
ker mit der vagen, stumpfen Kutscherphysio-
gnomie, voll falscher Gemeinheit, verpflanzt
der Physiognom mentaliter, ieden in sein
natürliches Erdreich, wenn ers gleich äus-
serlich ignorirt.

Andern Theils fiel mir der klare Sinn
der Worte „zu Beförderung der Menschen-
liebe" deutlich in die Augen. Wenn hab
ich, oder wenn hätt' ich meine Gutsunter-
thanen ie mit Bruderliebe umfaßt? Wo
mich nicht eine physiognomische Untersu-
chung überzeugt hätte, daß sie meine Brü-

der

der und Vettern sind, so wär das Vorurtheil des Abstandes vom Ritter zum Knecht, das mit mir herangewachsen und aufgestängelt war wie wilder Hopfen, nie aus meinem Hirn auszuwurzeln gewesen.

Cousine! Cousine! wie wird sich dieser Tiefblick in die Physiognomischen Geheimnisse mit ihrem hochschwebenden Adelsideal vertragen? Die ländlichen Dirnen, in denen Sie vergröberte Organisation der Menschheit erblicken, sind vielleicht nur vergröberte Kopie ächter Familiengemählde.

Wagen Sie den Versuch einer physiognomischen Vergleichung; aber nach den bedeutsamen Zügen des Gesichts, und nicht nach dem Umriß Ihrer himmelanstrebenden Puderalpe, die den Gipfel in eine Blondenwolke verbirgt. Eine alte Wahrheit ohne Kraft und Saft, das ist ohne Wirkung aufs Herz, sagt, alle Menschen gehören zu einer Familie. Wenn wir diese Wahrheit mit etwas physiognomischer Würze versetzen, so wird sie wieder anziehend. Durch Hülfe einer kleinen Spekulation finden wir, daß wir nicht bis auf den Ahnherrn Noah hinauf steigen dürfen, den gemeinschaftlichen Stammvater des in unsrer Dorfschaft

blühen=

blühenden Menschengeschlechtes aufzusuchen: wenn wir genau zusehen, sind wir mit unsern Unterthanen so erbverbrüdert und erbvereiniget, wie diese untereinander. Die Katzen gehören eben so wohl ins Löwengeschlecht, als die Löwen ins Katzengeschlecht. Für diese kleine Demüthigung unsres Erbstolzes haben wir den Trost: es ist überall in ganz Europa tout comme chez nous.

Lassen Sie uns diesen Tiefblick in unsre Familiengeheimnisse mit Schlangenklugheit und Taubeneinfalt benutzen. Fragen Sie: wie geschicht das? Antwort: wenn wir uns der Vorrechte unsrer Geburt in der Stille erfreuen; keiner Menschenseele aber das Gewicht derselben fühlen lassen, und allen die unter uns sind mit Liebe begegnen, damit ihnen die Hochachtung verbietet, daran zu gedenken, daß sie Fleisch sind von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein.



Am Tage Sankt Kilian.

Abentheuer.

Was auch das alte Sprüchwort sagt, daß das, was man hinterm Zaun' auflieſt, nicht viel taugen soll: so hat doch diese Regel wie alle Regeln in der Welt ihre Ausnahmen. Heut hab ich einen Fund gethan, — hinter'm Zaune, das ist wahr; aber um viel Geld wär mir nicht die Wohllust feil, eine seufzende Kreatur beruhiget, die leidende Unschuld getröstet, und die schmachtende Dürftigkeit erquickt zu haben. Das denk' ich, predigte der Pastor am Sonntag', und ich übt's aus den Dienstag. Der gute Mann irrt also, wenn er, seitdem ihm mein Philipp die Hasenschlingen vorigen Winter im Pfarrgarten zerschnitten hat, der Meinung ist, ich sey ein Irregenitus, und könne keine gute Werk' thun.

Unter einem Apfelbaum', hinter meinem Garten, fand ich gegen Untergang der Sonn'

ein

ein Weiblein in Schatten ruhend; mit dem linken Arm stützte sie ihr Haupt auf ein kleines Packt ihrer Wäsche und Kleider. Ein schwarzer Basthut mit einem blaßrothen Band' und zwey welkenden Feldrosen geschmückt, bedeckte ihr Gesicht; nur Mund und Kinn waren sichtbar, und ließen keine schlechte Bildung vermuthen.

Hier ist Nahrung für deinen physiognomischen Hunger, dacht' ich, wenigstens bemäntelte dadurch mein Herz den Instinkt zur nähern Bekanntschaft mit der Unbekannten; schlich also unbemerkt näher zu ihr hin. — Aber wie mir zu Muth' ward, als aus ihrem schwellenden Busen sich laute Seufzer hervordrängten; als ihre weisse Schürze die Thränen gierig verschlang, die von den Wangen wie der Thau aus der Morgenröthe herab träufelten! Jedes Aufschluchsen des Mädchens war für mein inneres Gefühl ein elektrischer Schlag, und wenn nicht ein plözlicher Zufall mich aus dieser empfindsamen Ekstase gerissen hätte, so würd' ich noch bey Sternenklang der Nänie des lieblichen Mädchens zugehorcht haben. Aber das Mitleid regte sich so sehr, daß ich ganz weichmüthig wurde. Nun

hat's

hat's mit mir die sonderbare Bewandtniß, wenn mir's weinerlich wird, daß sich der Schmerz iederzeit durch ein gewisses sonderbares Kribbeln im Nasenknopf äussert. Ich konnt' mir nicht wehren herzhaft zu niesen, darüber fuhr das arme Ding zusammen, nicht anders wie ein Reh, wenn unversehens in der Näh' ein Schuß fällt.

Sie sprang auf und wollte Feldein, ich aber trat sie freundlich an: Jüngferchen lauf sie nicht! Bin kein Habicht der's Täubchen rupfen will. — Sie stund aufhorchend und schüchtern. — Woher des Landes mein' Tochter? So spät am Tage und ganz allein? — Kein' Antwort. — Was ist ihr begegnet? Was hat sie zu iammern? — Kein' Antwort, aber ein tiefer Herzensseufzer.

Ich faßte sie traulich bey der Hand: Kind, sey gutes Muth's! Was du auch für Anliegen hast, vertrau mir's. Seh wohl, bist ein armes verscheuchtes Küchel, willst auffliegen und findest kein Stänglein, worauf du ruhen kanst. — Komm mit mir, sollst bey mir aufgehoben seyn, wie in deines Vaters Hause.

Sie fuhr mit Entsetzen zurück, öfnete ihren Rosenmund, und sprach mit unaussprechlichem Wohllaut, der meinem Ohr schmeichelte, als ie eines Weibes Stimm' ihm geschmeichelt hat. — Wie in meines Vaters Hause? — Ich bin daraus entflohn! — Hören Sie mich, und urtheilen Sie, ob eine Unglükliche Ihres menschenfreundlichen Schutzes und Mitleids würdig ist.

Meine Geschichte hat den Gang der alltäglichen Romane, die den Leser durch ihre Einförmigkeit ermüden. Aber, was die idealische Welt träumt, wird in der wirklichen mit der Zeit realisirt; nur ist iene vor dieser immer um ein halbes Jahrhundert voraus; aber dennoch ihr vorgezeichneter Plan, der nach und nach ausgeführet wird.

„Sackerlot! dacht ich, wo mag das Mädchen das her haben? sie redt ia wie ein Buch."

Ich bin die Tochter eines ehemals wohlhabenden Pachters, eines Mannes, der wegen seiner Redlichkeit, seines untadelhaften Wandels, und des Eifers in seinem Beruf in guter Achtung stund, so lange meine Mutter lebte. Diese verlohr ich im zwölften Jahre. Mein Vater verheyrathe-

te sich wieder, und seine zweite Ehe war so fruchtbar, daß er in vier Jahren sieben Kinder mehr zählte.

„Der verstund's, sagt ich zu mir selbst, hätte wohl mögen heißen: allzeit Mehrer des Reichs."

Ich wuchs unterdessen in ländlicher Unschuld heran. Der gnädge Herr kam von seinen Reisen zurück; er hatte sich zehn Jahr in Frankreich aufgehalten, und neun davon in der Bastille zugebracht. Unglückliche Leidenschaft, oder Hang einen Roman auszuführen, der ihn in der Pariser Einsiedeley amüsirt hatte, gab ihm ein, meiner Tugend nachzustreben.

„Dabey dacht' ich an die Familienphysiognomien."

Er brütete vergebens über seinem Laster; ich wieß ihn mit Spott und Verachtung von mir, und er beunruhigte mich nicht weiter. Ich glaubte meinen Verfolger gedemüthiget, und mir so viel Achtung bey ihm erworben zu haben, daß er sich seiner schändlichen Entwürfe schäme.

Kurz nachher wurde mein Vater zu einer strengen Rechenschaft seiner bisherigen Verwaltung der Güter gezogen, man sahe sei-

ne

ne Rechnung nach, und rechnete geschwind nicht nur seinen vieljährigen Erwerb, sondern auch sein eigenthümliches Vermögen und seinen ehrlichen Namen hinweg, daß ihm nichts übrig blieb, als Schande und der Bettelstand.

In dieser Verlegenheit ließ ihm der gnädige Herr einen Vergleich anbieten. — Ach, ich Unglückliche! war der Preiß, um welchen er alle Anforderungen an meinen Vater zurücknehmen, und ihn bey Ehre und Gut lassen wollte. Dieser Vorschlag wurde sehr billig gefunden, und von meinem — — unnatürlichen Vater angenommen. Mit der Kaltblütigkeit, mit welcher ein hartherziger Richter einen Dieb zum Strange verurtheilt, entdeckte mir der Mann, der ehemals mein Vater gewesen war, daß ich zum Baalsopfer bestimmt sey, und belehrte mich von der Pflicht ohne Widerrede zu gehorchen: weil es vernünftig wäre, einen Zahn drum zu geben, wenn die Schmerzen des ganzen Körpers dadurch könnten gehoben werden.

Mein schauervolles Entsetzen, meine Bitten und Thränen — alles — alles das rührte ihn so wenig, daß er mir mit kaltem

Blute ins Gesicht sagte, voriezt sey das für ihm nur Grimasse, Schall und Wasser.

„O das entvaterte Herz! rief ich aus, aus Platina zusammen geschmolzen, hart und unbeugsam im Feuer selbst!"

Ich schwieg. Ein tiefer stummer Schmerz betäubte mich; aber beym ersten Augenblick der Ueberlegung rafte ich einige Kleinigkeiten zusammen; und verließ unter Begünstigung einer Mondhellen Nacht, meine väterliche Wohnung als Flüchtling, die ich nie anders als im Brautgepränge zu verlassen gedachte.

Vor Herzdrückenden Jammer konnte das Mädchen nicht weiter reden. — Wein' dich aus mein' Tochter, sprach ich im iammernden Ton, wein' dich aus, wischte dabey ein paar große Thränen, wie die Tropfen von geschmolzenen Schloßen aus den Augen. Sie bemerkt's, gewann Vertrauen zu mir, rückt' ihren Basthut, als um sich zu lüften in die Höh' daß ich sie anschauen konnt' die reine keusche Engelphysiognomie, wie sie da stund in ihrer hohen Menschenwürde, gleich der Heva, als sie aus der Ribbe Adams zur Männin hervorkeimte in einer Unschuldswelt.

Weiß

Weiß bis diese Stund' nicht wie mir über den Anblick zu Muth ward'; däucht mich, ich wär auf einmal ganz veramort, wie man von dem Schöpfer der Grazien zu sagen pflegt. Wär auch wahrlich! nicht zu verwundern gewesen: das Helldunkel des Abendlichts, durch die grünen Gewölbe meiner Obstbäum' hinwallend, gab der Gestalt des Mädchens einen Zauberreiz, daß ich mich nicht enthalten konnt', aus der Fülle des Herzens mit Vater L. auszurufen: welch ein Gesicht voll Salbung! gut und lieblich, das wie die lieblichste Salbe alldurchdringenden Wohlgeruch ausduftet. Wer kann beschreiben den Wohlgeruch des Salboels, ausgegossen aufs Haupt des lieben Mädchens, sanft herabtriefend bis zum Saume des Kleides! — Wie abgeschnitten war nun mein Red' auf einmal, konnt' weiter kein Wort vorbringen, winkt ihr mit der Hand mir zu folgen, und sie that's.

Wie wir so durch die Johannisbeerhecke giengen, blickt' ich so beyher von der Seite nach ihr um, das mocht' ihr wohl allerley Gedanken machen: denn ich merkt in ihrem Gesicht sichtbare Verlegenheit. Also macht ich schnell einen Bund mit meinen Augen,

das liebliche Geschöpf nicht anders als mit physiognomischen Sinn zu beantlitzen; obgleich das Herz sich auf alle Seiten drängte einen Ausweg zu finden, und mit der Vernunft darüber expostulirt', wie Bileams Esel mit seinem Reuter.

Wie wir ins Haus traten, potzelement! wie gaften meine Leut' das Dosengesichtgen an, steckten die Köpf zusammen und munkelten unter einander, dies und das. Ich aber ließ die Frau Gertrud kommen, mein' Ausgeberinn, und band ihr das Mädchen auf die Seel' um ihrer wohl zu pflegen.

Ihren Namen und Heymath wollt' sie nicht entdecken; mit ihrem Taufnamen aber nennt sie sich Sophie, den frug ihr die Cousin' ab. Es verdroß mich iedoch nicht wenig, als sie aus Spötterey als wär's Zerstreuung, das liebe Mädchen mit der albernen Frag' narrt': ob sie die famöse Sophie wär, die auf der Reise von Memel nach Sachsen verunglückt sey? Ich frug aber gleich was anders, daß das verschwatzt wurd'; die Sophie warf gleichwohl einen so bedeutenden Blick auf die Cousine, daß es wohl zu merken war, sie hab' die Näckerey empfunden.

Sie

Sie mußt uns ihre Geschichte noch einmal in pleno erzählen, und ihre Gebehrden verbürgten mehr als beschworne Aussag' dreyer Zeugen die reine goldlautere Wahrheit ihrer Wort' und Reden. Denn ihr ganzes Gesicht ist Stempel kindlicher Unschuld und Aufrichtigkeit, und theilt das Gepräge derselben ieder ihrer Aeusserungen mit.

Eh' wir auseinander schieden, zeichnet' ich noch ihr Schattenprofil, nahm's mit in mein Kloset, und deutet' es mit Hülfe des Ideals, das mir von der holden Dirn' gar anschaulich vorschwebt' also: ein Gesicht das ohne Prätension prätendirt, eine reine, gute, in sich selbst wohnende Seele. Die Stirn so Eindrucksfähig, so ohn' alles Arge. Die Nase sicherlich einer keuschen edlen iungfräulichen Seele würdig. Das Auge hinschmachtend in Wonnegefühl unkörperlicher Liebe. Das Ohr, besonders im zarten Sammetweichen Ohrläpplein, hat viel Ausdruck von Sanftheit. Empfindsamkeit und weichmüthige Güte in der vorstehenden Oberlippe, so wie honigsüsse Lieblichkeit im Munde überhaupt.

O du weiblicher Engel! sey mir gegrüsset unter meinem friedlichen Dach', ein heiliger Zufluchtsort deiner Sittsamkeit und Unschuld. Ruhe sanft in klösterlicher Sicherheit deines unzugänglichen Schlafgemachs! Kein sorgsamer Gedanke, eines deiner Tugend auflaurenden Hinterhaltes schrecke dich auf aus deinem Schlummer; sie deckt dich selbst mit ihrer Aegide, und schüzt dich sicherer vor den Pfeilen der Versuchung, als ein eisernes Gitterbett nebst Schloß und Riegel. Ruhe sanft! bis die keusche Morgensonne, welcher allein vergönnet ist in dein Kämmerlein zu schauen, dich zum Genuß eines fröhligen Tages deines schuldlosen Lebens wekt.

Mit diesen und dergleichen warmen Herzensgedanken ging ich zu Bett', thät mein Licht aus, und schlief flugs und frölich ein.

Am



Am Tage Bonaventurä.

Beherzigung.

Mein Gutsnachbar, Kapitän Rambold, hatte mich bey seinem Söhnlein zu Gevatter gebeten, konnt' ihm nicht entstehen seiner Bitt' zu willfahren und das christliche Werk zu verrichten. Nach der Taufhandlung gabs allerley Schnack und Kurzweil, aber auch viel ernsthafter Reden und Unterhaltungen, wie's bey Ehrengelagen auf'm Land' pflegt herzugehn. Waren der Gevatterleut', die Abwesenden mit eingerechnet, an der Zahl drey und dreyßig. Doktor Baldrian, der immer mit unter eine Thorheit zu sagen pflegt, meint' diese Zahl der Pathen, bey einem und dem nämlichen Kind', ominir etwas: denn drey und dreißig sey halb sechs und sechszig, und das sey die mindre Zahl des apokalyptischen Thieres, und der Hypothek Schuld Vater Hamanns; aber die volle Zahl der Berliner Kunstrichtergilde. Daraus ließ sich für den neugebornen

Junker die Nativität dahin stellen, daß er einmal in der Welt Aufsehen machen werd' ungefehr halb so viel als eins oder auch als alle drey dieser mit der Zahl sechs und sechszig gestempelten Ding'. Des Kindesvater erklärte die Sach' anders, meinte, die Zahl drey und dreißig sey ihm immer glücklich gewesen: er sey Anno drey und dreißig geboren; hab' im drey und dreißigsten Jahre seine Kompagnie in Holland und seine Frau bekommen; hab' auf die Zahl drey und dreißig als das ietzige Lebensiahr der Kindbetterin in's Lotto gesezt und einen bestimmten Auszug gewonnen, von dessen Ertrag er die drey und dreyßig Gevattern zu bewirthen gedächte.

Nachdem das erste Brausen der Unterredung ein wenig verdunstet und der Koffee herum war, zog eine beiahrte Tante und Mitgevatterin ein seidnes Tuch hervor, schlug's bedachtsam auseinander, und beschenkte ihr Pathgen mit einem zusammen gelegten Papier, worinn ich eine gute Portion Marggrafenpulver vermuthete; aber mit nichten! 'S war eine Segensformel aus der Gaßnerischen Fabrik, bey Kindern und Erwachsenen als Amulet zu gebrauchen,

chen, um bey ienen das Schrällein oder die Trudt, und bey diesen Gefröhrnisse, Aufbäumungen und durch Malefiz verursachte Hindernisse der Eheleute zu vertreiben, wiewohl Gevatter Rambold darüber keine Klag zu haben vermeinte. Sie verehrt's dem Kinde mit dem Beyfügen: man pfleg zwar hier zu Land' auf dergleichen Ding nicht zu achten; inzwischen wenn's nicht helfe, könnts auch nicht schaden. Doch die gute Taute hätt' viel drum gegeben, daß sie ihr Wort wieder gehabt hätt': das Ungethüm, Dr. Baldrian rümpfte seine hippokratische Nase, und fuhr ihr an den Hals wie 'n wilder Kater, sah das als einen Eingriff in sein medicinisch Forum an, erklärt' die Segensformel für Kontreband, und rollt's Papier als einen Fidibus zusammen; würd auch sonder Zweifel der alten Dame, ohne Rücksicht auf die geistliche Verwandtschaft, noch einen langen Verbalprozeß gemacht haben, wenn sich nicht der Hauswirth dazwischen gelegt und sie auseinander geschieden hätt'.

Die Herren Geistlichen saßen zusammen in ihrem eignen Zirkel, führten allerley erbaulich Gespräch unter einander, dolirten heftig

heftig über den schwarzen Kornwurm und das leidige Toleranzwesen. Die Antisymbolisten mußten auch weidlich herhalten, und die heutige Kindtaufe gab den Herren reichen Stoff zu einer Unterhaltung, von den neuern Lehrmeinungen von der Taufe. Die ehrwürdige Synode fuhr gar übel mit einem großen Doktor der Theologie, der die Taufe in einer seiner Schriften für nichts weiter als Bekenntnißhandlung, oder bey Kindern als Weihung zur christlichen Religion will gelten lassen. Es fehlte wenig, daß nicht ein geistlich Halsgericht über ihn wär geheget worden, und da hätt' ich frisch mit ad ignem votirt. Soll auch noch ein Buch neuerdings über diesen Lehrpunkt heraus seyn, voll grober Irrthümer, das aber noch nicht zu uns über'n Wald gedrungen seyn mag, denn es hatt's keiner gelesen.

Magister Dünkler, der nicht meint, daß es mit seinem Wissen Stückwerk sey, und welcher im Vorbeygehen, der nämliche Pfarr ist, der mit Wieland das Kolloquium gehabt und den Dichter dabey so warm gehalten hat, wie davon das ganze Protokoll im Merkur ausführlich zu lesen ist, prieß unsre Partialkirche hinter'm Wald

glüklich,

glüklich, bey dem unabläßigen Hin = und Herschwanken der Ebbe und Fluth theologischer Meinungen und Lehrsätz: weil diese allverschlingenden Wogen nicht eher zu uns gelangten, bis sie sich erst über das weite Sandgestad' her abgetobt, und ihre Kraft zu verschlingen und in ihrem Strudel fort zureißen verlohren hätten. Daher, wenn der selge Gottesmann Luther wieder aufstehen, und eine Kirchenvisitation halten sollt', meint er, würden wir besser bestehen als die theologischen Schwung = und Kraftmänner; auch besser als die theologischen Handwerker, Modeschneider, Bordenwürker, Rasirer und Frisirer, die die Glaubenslehr ad genium saeculi accomodiren, daran schneidern, verbrämen, wegputzen, kräuseln und staffiren, daß sie ausseh' wie ein Lieb'frauenbild beym Umgang an einem Festtag' und dabey ihrer herrlichen erhabnen Einfalt verlustig geh; auch besser, als die exegetischen Gewürm und Insekten, die gierig an die Schrift fallen, und mit ihrem Saugrüssel den reinen Milchsaft in sich ziehen; aber nach der innern Struktur ihres Magens und der Beschaffenheit seiner Dauungskräft' einen Chylus draus kochen, von dem sie nur

sich

sich selbst mästen; der iedoch nicht für Honig zu gebrauchen sey, die Speisen damit zu süssen, sondern sey und bleib Auswurf und Unrath.

Alles das sagte der Mann auf seine Manier, ich hab's in die meine übergetragen und in mein Tagebuch verzeichnet, weil mirs zu einer herrlichen Meditation Anlaß gab.

Bin ein einfältiger Laye, ist mir daher nicht zum Ausstehen, wenn mich einer in meinem Glauben irr' macht, den ich gelehrt bin von meiner Jugend an. Gleichwohl hat die verderbliche Neuerungssucht in unsern Tagen die Gottesgelehrten dergestalt überfallen, daß, nachdem sie das symbolische Zaum und Gebiß über die Ohren gestreift, haben sie den gebahnten Weg verlassen und galoppiren quer über Feld, der Eine dahinaus der Andre dort hinaus, daß man sich die Bein' ablaufen möcht', ihrem Gang' zu folgen, bis man marod' ist, sie fortrennen läßt, und aus Verdruß den ersten besten Rasenrand sucht und einschläft.

Sollt' dünkt mich der Glaubenslehr bey Leib' keine wächserne Nas' angesezt werden, wie der Juristerey, die man drehen könnt' wie man will. Wenn ieder wer Lust hat

am

nem Lehrsystem der Kirch' schrauben und drehen darf, so muß die ganze Maschin' wandelbar und verdorben werden. Kommt mir nicht anders vor, als wenn einer ein Instrument hätt', von einem guten Meister gefertiget und bezogen; nun käm einer her, dreht' einen Wirbel links den andern rechts, wär all' Harmonie und der ganze Gebrauch des Kunstwerks verlohren, bis der Meister es wieder zurecht stimmt'.

Eben drum haben unsre Vorfahren ihre Lehr in die symbolischen Bücher verfaßt, welche sind das eigentliche Resultat aller von ihnen für wahr und richtig erkannten Glaubensmeinungen. Wer nun diesen beyzutreten und sich zu ihrer Gemeind' zu halten gedacht', den konnten sie nach allen Rechten eidlich, oder wie's ihnen gutdünkt', verbinden, ihre Lehrsätz zu bekennen und nicht davon abzuweichen in keinem Stück. Ist nun viel Schreyen und Disputirens in unsern Tagen, das sey Gewissenszwang: mit nichten! Ist nichts weiter als ein bürgerlicher Kontrakt, den beyde Theil' mit einander schließen, die ganze Kommun mit einem jeden ihrer Glieder, zu Aufrechthaltung ihres Instituts. Kommen sie all' mit einan-

der

der überein, diesen Kontrakt aufzuheben: das kan niemand wehren; will einer draus scheiden: auch gut! dem gebe man seinen Laufpaß und laß' ihn im Frieden ziehen. Aber an den Innungsartikeln darf keiner eigenmächtig meistern und bessern, wenn er auch gleich Mängel und Gebrechen daran finden sollt. Wo ist ein menschlich Werk ohne Fehl? Alle Gesetzbücher, von dem, das der weise Lykurg verfaßt hat, bis auf das neue Gesetzbuch in Rußland, hat iedes nebst dem reinen guten Gehalt, auch seine Legirung oder Zusatz von Unvollkommenheit; demungeachtet gilt's vor voll in dem Staat wo's ausgeprägt ist, verknüpft alle Theil' in ein Ganzes vest und unauflöslich zusammen, erhält alle Operationen der Staatsmaschine in einer gleichmäßigen Bewegung, daß sie in der nämlichen Beschaffenheit lange Zeit ausdauren kann, wie eine Taschenuhr die desto länger die Stunden richtig zeigt, ie seltener man sie zerlegen, putzen und repariren läßt. Aber in der Glaubenslehr will ieder den Zeiger anders rücken und darfs auch.

Wie das zugeht ist mir kein Geheimniß, ie mehr ich darüber dicht und denk, desto

deut-

deutlicher wird mir's; daß eine zwiefache Ursach hievon obhanden sey.

Einmal sind die Theologen unsrer Kirch auch Menschen wie wir andern, fühlen also eben den Drang in ihrer Seel' wie die Layen, sich aus der Dunkelheit empor zu streben, große Lichter am Kirchenhimmel zu werden und den Anstaunern sich durch das zehnschuhige Sehrohr der Verherrlichung als Stern' erster Größe zu präsentiren. Dürft' nun keiner aus der vorgezeichneten Bahn schreiten, so stünden sie von dem Auge des Beschauens all' in gleichem Abstand', ihr Glanz flöß zusammen wie der Schimmer der Milchstraße, und keiner könnt am theologischen Horizont wie der Sirius leuchten. Daher das Ringen, Streben, Lauffen nach Keckheit, Neuheit und Sonderlichkeit in der Lehr', im Vortrag, in der Ausdeutung des Glaubens, der geglaubet wird; daher der Schnack von Schwärmerey, Toleranz, Aberglauben und Predigerwesen, der so viel Lungen in Othen, so viel Finger der Schreiber in Bewegung und so viel Druckerpressen in Nahrung sezt, daher endlich das ewige Zimmern, Mauren, Tünchen, Pinseln und Verzieren des ganzen kirchlichen

Gebäudes, das dadurch endlich ein ganz ander Exteriör gewinnt, wie das Häußlein zu Loretto. Wär besser gewesen, man hätt' ihm zu Beförderung der Andacht frommer Pilger, sein' eigenthümliche Form und Gestalt gelassen, in welcher es die lieben Engel den weiten Weg hertransportirt haben, als nun, da es in einem kostbaren Futteral steckt, und nicht mehr mit leiblichen Augen, sondern allein mit den Augen des Glaubens beschauet werden kann.

Die zweite Ursach von all' dem Unfug ist, daß unsre Theologen, nämlich die Insulirten, oder die den rothen Hut haben und die Facultisten, ihr Dichten und Trachten allein auf das Fach gerichtet seyn lassen, worinn sie leben und weben; kein Nebenher, oder ein Lieblingsstudium treiben, wie der geringere Clerus zum wahren Vortheil der Kirche betreibt; sondern zerbohren, käuen und durchreuten die liebe Orthodoxie wie die Holzwürmer, daß sie endlich, wie ein morscher durchfressener Balken, auseinander fallen muß.

Ein weises Gesetz hat ehemals verordnet, daß der iedesmalige Großsultan sich einer Kunst, Handthierung oder Leibesübung befleißigen

fleißigen soll, damit es keinem einfallen möcht', seiner Sultanschaft allein nachzuhängen, und nur Bassen stranguliren zu lassen. Da wurd' Einer ein Kunstdreher, der Andre ein Bogenschütz, der Dritte ein Jäger, der die Reigerbeitz' übt' —, worauf sich der ietzige versteht, ist mir nicht bewußt; glaub aber, die alte Sitt' sey in Abnahme gekommen, weil er die Veziers und Muftis so fleißig exilirt, und die Köpf' der Scheiks und Hospodars so gern vor seinem Serail aufgepflanzt sieht.

Das Nebenher ist dem Hauptgeschäft so zuträglich, wie der Weinstock der Ulme: beyde schlingen und verflechten ihre Zweig und Reben durcheinander, wachsen und blühen lustig zusammen, indem der allzugeile Ueberwuchs des Hauptstammes, durch die ins Nebengewächs abgeleiteten Säfte zurückgehalten und bezähmet wird.

Noch nie ist ein theologischer Litholog, Muschelsammler, Schmetterlingsiäger, Bienenwärter oder Wurmspäher der Heterodoxie bezüchtiget worden, oder daß einer davon in Glaubenssachen hab Neuerungen begonnen; aber wer weiß, was der selge Probst Säßmilch, Pastor Schäfer, Eisen, Hahn,

 Fulda,

Fulda, Bergmann und viel andre, die ich nicht zu nennen weiß, nach der Wirksamkeit ihrer Federkraft zu urtheilen, würden ausgesponnen haben, oder zum Theil noch ausspinnen würden, wenn sie nicht glücklicher Weise, durch eine Nebenbeschäftigung einen Ableiter gefunden hätten, an dem der elektrische Funken ihres theologischen Feuers sanft und ohne Schaden anzurichten, herabgegleitet und verglimmt wär. Jeder von ihnen hatte sein eignes Lieblingsfach: der Eine zählte das Volk unabläßig, ohne sich für den Engel von der Tenne Arafna zu scheuen. Der Zweite, was für ein Insekten- und Pflanzenforscher! Wie unermüdet im Schreiben und unerschöpflich im Erfinden! Was für Materialien hat er nicht zusammen getragen um Papier daraus zu machen? Wenn's auf ihn angekommen wär, hätte der unternehmende Mann, die ganze Schöpfung in die Stampfmühle geschickt um Papier daraus zu machen. Der dritte kocht Quintessenzen aus dem Thier- und Pflanzenreich, verwahrt sie in Büchsen und schickt sie in der Könige Häuser zu köstlichen Brühen, erndatet dafür Lob und Beifall von gekrönten Häuptern. Der Vierte ist Meister in Metallarbeit

kallarbeit wie Tubal Kain, Kunstwerk und Instrumente zu feilen. Der Fünfte gräbt in den Einöden veralteter Urkunden nach den Wurzeln deutscher Sprach', auch weiß er sie schmackhaft zuzurichten, und der Sechste beschreibt die Historie seines Vaterlandes, um Gelegenheit zu haben die Ansicht seines Pfarrhauses aller Welt in Kupfer vor Augen zu stellen. — Alles das ohne Nachtheil ihres Amtes, wie beym Apostel das Teppichweben.

Wenn unsre Theologen insgesamt dem Beispiel dieser ihrer würdigen Amtsbrüder folgen wollten; wenn keiner sich eher vor sein Pult setzte, eine neue Meinung auszusinnen, bis er des Jahres ein paar Pfund selbst gewonnene Seide gehaspelt, oder einige Dutzend Brenngläser und Sonnenmikroskopen geschliffen, oder einige Zentner Mahagony Holz verarbeitet hätte; oder wenn doch ia ihr Lieblingsideal auf Spekulation gesteuret wär, die Herren fleißig Physiognomik trieben, damit diese Geisterquickende, nützliche und heilsame Wissenschaft fein bald die Kinderschuhe verträt', und zu einer solchen Evidenz gedeihen möcht wie die Markscheidekunst; so würde die

Tochter Zion nicht mit so vielem modischen Flitterstaat belastet einhertreten, daß man ihre wahre Gestalt schwerlich mehr heraus zu finden vermag.

Denn wahrlich! wenn ich mir die Glaubens-Physiognomie unsrer Kirch zur ietzigen Zeit und zwey hundert Jahr zurückgezählt genau betracht', so find' ich weniger Aehnlichkeit zwischen beyden, als zwischen Kapitän Rambold und seinem neugebornen Kinde; wo ich doch nach langem Beschauen endlich auf die Grundphysiognomie stieß, und solche zu beobachten so glücklich war, welches mir mehr Freude macht', als wenn ich den Venustrabanten in der Sonn' erblickt hätt.

Eigentlich war das mein physiognomisches Pensum, das ich diesen Tag studiren wollt', und das ich über die theologischen Händel, die mir den Kopf ganz irr' gemacht hatten, bald gar aus der Acht gelassen hätt. Ich kam mit meinen Beobachtungen noch just zurecht, die frappante, freilich veriüngte Aehnlichkeit des Kinderprofils mit der seines Vaters, zu erhaschen. Sie stund schon tief am Horizonte und eine Stunde nachher war sie ganz verschwunden: der kleine Balg

hatte

hatte sich kirschbraun geschrieen, und seine Grundphysiognomie dadurch so verschoben, daß er freilich hernach einer Meerkatz' ähnlicher sah als einem holländischen Kapitän.

Nun bin ich doch begierig zu erfahren, ob auch das zutrift, daß die Grundphysiognomie nach dem Tode wieder zum Vorschein kommt. Das Kind ist schwach, sollt's der liebe Gott zu sich nehmen mein Pathgen, heut oder morgen, hab ich hinterlassen, daß mirs gleich gemeldet werd'. Da will ich denn hinüber, und mich auch über diesen Punkt belehren, damit mein physiognomischer Glaube sey Ueberzeugung aus eigner Erfahrung und nicht Köhlerglaube, wie das Sprüchwort sagt: Was das Aug sieht, glaubt's Herz.



Am Tage Maria Magdalena.

Ueber thierische Stumpfheit, Horn und Stoßkraft des Menschengeschlechts.

Wenns einen wurmt, so gewinnt die ganze Schöpfung um den Murrkopf her, so weit sie in seinem Gesichtskraiß liegt, ein ander Ansehn, wird alles trüb und unlustig, und was in seinen Sehwinkel einfällt, erscheint ihm mißgestaltet. Liegts am Aug', oder an der Seel', oder an dem Ding selber, das dem verstimmten Seher vorschwebt? Denk' wohl 's lieg' an beyden Letztern.

Wenns einem wohl ist, fixirt die Seel' ihre Aufmerksamkeit auf das, was ihrem Zustand homogen ist, und schlüpft schnell über das hinweg, was ihr widrige Eindrück' machen könnt'; ihre Kontemplation ist nur auf angenehme erquickende Ideen gerichtet. Aber bey übler Laune heftet sie ihre Aufmerksamkeit mehr aufs Unliebliche, weils mit ihrem Zustand zu der Zeit sympathisirt, und ist eine Beobachterinn aller Dis-

sonanz,

sonanz, Diskrepanz, Flecken, Mängel und Gebrechen. Hab' mir das Theoremgen aus eigner Erfahrung zugespitzt, und befind', daß es auf Physiognomik angewendet, so viel werth ist als irgend eins, worüber sein Erfinder das ἑυρηκα laut über die Straßen posaunet hat.

Nun ist mir Sonnenklar, warum zu so vielen Leuten, unter andern auch zu den Göttinger Recensenten, die Gesichter in den Fragmenten sehr oft ganz was anders sagen, als was L. gesehen hat: nämlich die Herren sind, beym Beschauen derselben, nicht in der Lavaterschen Stimmung gewesen, und da verrückt sich der Gesichtpunkt unvermerkt, daß wie iedermann seinen eignen Regenbogen, oder nach P. Hells Meynung auch sein eigen Nordlicht sieht mit leiblichen Augen; so beschaut auch ieder Physiognom, aus seinem eignen Standpunkt, das Menschenantlitz mit den Augen des Verstandes, und dieser Standpunkt verrückt sich, so oft die Stimmung der Seele sich verändert.

Kan mir auch nun ein Problem des Herzguten L. gar anschaulich erklären, das mir vorher unauflößbar war. Spricht der-

selb' irgendwo in den Fragmenten: „es begegnet mir wenigstens alle Jahr dreymal, daß ich mich von gewissen Gesichtern wegwenden, und wenn ich in einem Zimmer mit ihnen bin, hinausgehen und frische Luft schöpfen muß. — Warum meinen Augen denn unerträglich? Ganz einfältig, wegen der erweisbaren Heterogenität der Gesichter.“ Ich vermein' diese Antwort sey so gut als keine. Sollten unter so viel hundert oder tausend Menschengesichtern, die Herrn L. das Jahr lang vorkommen, nur drey oder vier Heterogene auf ihn treffen, neben welchen das Seinige nicht freywillig coexistiren kann; so müßt die Heterogenität gar eine seltene Waar' seyn, die man nicht auf allen Straßen und Märkten fänd, und wenn sie's wär, wie könnt' ohne vorgängige Analyse der bedeutsamen Züg', ein Menschengesicht auf andre die Wirkung thun, als der Bibergeil auf eine empfindsame Nase, und Herzgespann, Schwindel und Uebelseyn verursachen? Ich erklär dieß also: nicht die Heterogenität der Gesichter, sondern Herrn L. Spleen ist Ursach, wenn er sich von gewissen Gesichtern plötzlich hinwegwenden und beyseits gehen muß. 'S mag den guten

ten Mann auch wohl zu Zeiten was drücken und wurmen, das ihn verstimmt, so gut wie mich seit zween Tagen. Da heftet stracks seine Seel all' ihre Aufmerksamkeit auf Diskrepanzen und Dissonanzen der Gesichtsformen, die ihm vorkommen, merkt jeden Flecken den sie bey guter Laun' übersehen hätt, und dann übt die Phantasie ihre gewöhnliche Taschenspielerey, macht aus einer Mück' ein Nashorn, verwischt all' aufs Gute deutende Züg', und skizzirt eine scheußliche Frazze hin, mit allen Attributen der Tück und Bosheit. Ist also kein Wunder, wenn solch Ideal den lieben Mann bangt und das Herz engt, daß ihm ganz weh drum wird und er 'naus muß, frische Luft zu schöpfen.

Hab's an mir selbst erfahren, was die Stimmung der Seel', Laun' oder Humor, für Einfluß auf physiognomisch Urtheil hab'. Seit den paar Tagen daß ich übler Laune bin, les' ich fast jedes Gesicht meiner Freund und Bekannten, aus der Nachbarschaft umher, anders als sonst; sind gleichwohl die nämlichen Züg und Linien, die ich all' schon hundertmal überschaut, auch einzeln und in ihrer Zusammenfügung nach dem innren

Gefühl

Gefühl judicirt, und jedes Urtheil mit dem physiognomischen Richtscheit und Winkelmaas des Meisters ajüstirt hab'. Wenn sichs Wetter in den obern Regionen meines Hauptes nicht bald aufklärt, dürft ich leicht zu meinem physiognomischen Codex so viel Varianten sammlen, als Dr. Kennicot zu seinem hebräischen, und wär noch immer die Frag', welche von unsern beyden Sammlungen der Welt am meisten Nutz und Frommen brächt. Ueber die ganze Tapete linker Hand in meinem Kloset, beym Schreibtisch, bestehend aus 24 verjüngten Silhouetten meiner benachbarten Freund' beyderley Geschlechts, hat mein Spleen ein Air von Stumpfheit, Schiefheit, Gedrängtheit, Verworrenheit ausgebreitet, davon ich vorher nie etwas wähnte; alles erscheint mir nun verschoben und wirrt gegen einander. Dabey stellt mir die Phantasey ganz unwillkührlich so viel Thierähnlichkeiten dieser Bildlein vors Gesicht, daß ich mir's nicht wehren kann, aus diesem und jenen Horn- und Stoßkraft der Stier und Widder, oder Schaafsköpfige Dummheit; an andern Haasigen Benagungshunger, Hirschmäßige Horchsamkeit, Dachshaftes unedles

bos-

boshaftes Mißtrauen und Katzenartige Tücke, Schlauheit und Lauersamkeit zu lesen. Will doch Wundershalber einige dieser Varianten hier aufzeichnen, um zu sehen, ob nach einiger Zeit etwas davon stet und fix bleibet; oder ob bey der Wiederkehr der lieblichen Sonnenblicke eines heitern Gemüths, das all' wieder verlischen und wegschmilzen werd', wie die Figuren der gefrohrnen Dünst an den Fensterscheiben.

Nro. 3. Ein weiblich Profil, steht in meinen physiognomischen Manual angezeichnet, mit einer Nase, die mich mit Achtung, Ehrfurcht und Demuth gegen sie erfüllt; ietzt setzt mein innres Gefühl dazu: hervor lüsternd, Hohn sitzt auf dieser Nase, nicht stille verschlossene friedliche Klugheit.

Nro. 4. Ein Seelenvolles Gesicht, voll Witz, Laune, Empfindungsempfänglichkeit. **Zusatz.** Sieht ins Affengeschlecht, eitel Grimasse! Kommt mir das Männchen nicht anders vor, als woll es eben einen krummen Sprung durch'n Reif machen.

Nro. 7. Fromme häusliche Tugend, Gutmüthigkeit, Geist der Anordnung und Geschäftigkeit in weiblichen Verrichtungen, immer sieben stille Thaten, statt eines Worts, im

im Kinn weibliche Bonhommie. So das Manual; aber der gegenwärtige Gefühlsblick: recht hier an ihrem Platze! Eine böse Sieben, zwischen den gütartigen Zügen scheint eine gewisse Heftigkeit des Charakters durch, eine fortwährende Ebbe und Fluth der Leidenschaften, die alle häuslichen Tugenden verschwemmt und vertrübt; immer sieben lautkreischende Worte, statt einer stillen That. Das abgerundete leichtbewegliche Kinn deutet auf Geschwätzigkeit, besonders wenns auf Verunglimpfung des Nächsten gemeinet ist.

Nro. 12. Ein männliches kraftvolles Gesicht. Im Uebergang von der Stirn zur Nase ist Verstand, in den Lippen wahre Freundschaft und ächte Treue. Jetzt alles das nicht, nichts mehr und nichts weniger, als bengelhafte Drescherphysiognomie, Staarsinn, Eigendünkel, Stierartiger Stoßtrieb und defensiver Trutz. Kurzum, ein bepanzertes vollkommen liebloses, dummschadendes Wesen, wie der ungeheure Nashornkäfer.

Nro. 17. Ein süßes jugendliches Geschöpf, liebevolle Naivetät, Wohlwollen, die Stirn so rein weiblich, die Nase einer

zarten

zarten guten Seele, im Munde ruhig lächelnder Witz, mit etwas süßlicher Bonhommie tingirt. Der Variant setzt hinzu: ja wohl süß; aber wie schlechter gezuckerter Wein, der auf Eßig sticht. Aus dem niedlichen Lärvchen guckt Weiblichkeit, Ziererey und Kocketterie heraus, aber unter'n Schleyer kindlicher Unschuld versteckt. Medisirt das Mädchen schon frisch weg, und sieht so naiv dazu aus, als könnt' sie kein Wasser trüben; stößt mit ihrem Stutzköpfgen demuungeachtet um sich, wie die jährigen Lämmer pflegen wenns wittern will, oder ein Platzregen bevorsteht.

Bin's müde mehr aufzuzeichnen, wollen sehen, ob von diesem Unkraut, das die böse Laun zwischen den guten Physiognomischen Waitzen gesäet hat, was aufkeimen; oder ob Letzterer auf dem guten Acker meines Herzens die Oberhand gewinnen, und das Lolch oder Tollkorn wieder verdrücken werd. Kein Wunder, daß mir die Originale, wenn sie höchstalbern auf mich die Nasen rümpfen, noch viel widerwärtiger und Frazzenmäßiger vorkommen, als diese Kopien, mit ihren ruhig hinstarrenden Schattennasen. Tret ich ietzt in den Zir-

kel

kel meiner Bekannten, so wiederfährt mir das in einer Minute wenigstens dreymal, was dem Lavater in der Schweitz kaum in einem Jahr dreymal begegnet. Ich stoß all' Augenblick auf ein fatal heterogenes Gesicht, das mich drückt; muß 'naus in die freie Luft, aus Gottes blauem Himmel mit meinen Augen Erquickung zu trinken, daß mir wieder wohl werd' ums Herz.

Aber 's hat mirs freilich darnach gemacht, das leidige Völklein aus meiner Nachbarschaft, daß mir die Geduld ausgerissen ist, und niemand ärger als die oben numerirten, wiewohl die unbenannten Ziffern nicht ausgeschlossen. Ist ein Spargement und Maulgesperre im ganzen Kirchspiel umher über die Sophie, als sey sie ein Wunderthier, oder eine Syren' halb Weib halb Fisch, wie die schöne Melusin. Ist zeither mein Haus nicht leer worden von Besuch, hat mancher Gastwirth, der sich durch ein in Kupfer gestochenes Aviso, mit Pasteten und Weinflaschen verbrämt, dem geehrten Publiko ankündiget, nicht so viel Einkehr. Ist immer das zweyte Wort, das eigentlich dem Thermometer gebührt, die Sophie; denn mit dem Ersten bleibts

beym

beym alten, das gehört Ehrenhalber für den Wirth. Da ist ein Gefrag' nach ihr, absonderlich von den Damen, ein Geflüster, wenn sie herein tritt in das Zimmer, ein Angaffen, ein Ausforschen, ein Mienenspiel. Da giebts Blicke, so zweydeutig, so seitenschielerisch, höhnende Schmeicheleyen, verbissenes Gelächter. Da stößt auf das liebe Mädchen; wie auf ein Hühnchen, das sich auf einen fremden Hof verflogen hat, alles was einen Schnabel hat, Huhn und Hahn; auch der rothnäßige Puterhahn dreht sich stolz um sie her, schlägt ein Rad, und giebt ihr unversehens einen Tritt mit unter, den sie fühlt.

Das gute Kind steht da, so bescheiden, in so liebenswürdiger Verlegenheit, wagts nicht die Kornblumfarbenen Augen aufzuheben, und den gierigen Falkenblick der Angaffer zu ertragen. Eine sanfte Schaamröthe färbt ihre Wangen, die der Unwille über die feinen Impertinenzen, welche sich strenge Aspasien so gern erlauben, wenn ihnen ihre Phantasie was Laismäßiges vorgaukelt, allgemach glühend röthet, daß sie der Kühlung einer drüber hinschlüpfenden Zähre bedürfen, die auf solchen, wie auf

einem glühenden Blech verraucht, ohne den aufwallenden Busen zu erreichen.

Anfangs hatt' ich keinen Arg daraus, daß es den Leuten so sehr nach der Sophie verlangt; dacht's wär weibliche Neugier und nicht mehr. Staffiert' also das liebliche Geschöpf ein wenig 'raus, daß sie gar fein in Gesellschaft figurirt', ließ sie mit zu Tisch sitzen, und da wußt sie mit ihrer kleinen niedlichen Hand so zierlich vorzulegen, daß das Aug' immer einen Teller mehr begehrt' als der Magen; denn weder von der Suite der dreyzehn Hände, noch aus der von neunen in den Fragmenten, kommt der Ihrigen eine an Ebenmaaß und Schönheit bey. Aber bald wurd' das unschuldige Wohlgefallen freventlich mißgedeutet: Neid und Mißgunst glosterten hinterm Stuhl im Gesellschaftszimmer, lauerten hinter Zäun und Büschen beym Promeniren, trabten neben der Berline her bey der Spazierfarth, blinzten aus ieder Fensterlucke auf dem Kirchweg', und kommentirten mit Zustimmung des häßlichen Argwohns, dieses Teufelsscholiasten, den ich mir von dem Dechant von Pondorf gern aus hiesiger Fluhr möcht wegexorcisiren lassen,

sen, all' mein Schritt' und Tritt' mit der Sophie also, als wär sie eine Delila, der's um meine Haarlocken zu thun wär.

Dieser Irrthum haftet so vest in der Leut' Köpfen, daß die Stimme der lautern Wahrheit nichts dagegen vermag. Die Sophie hat ihre Geschicht' hundertmal wiederholt, iederzeit mit der Freymüthigkeit, mit dem offnen zuverläßigen Gesicht, das in iedem Zug das Bewußtseyn des guten Gewissens ausdrückt. O Sophie, Sophie! wenn dein Gesicht trügen sollt, so stünd's wahrlich schlecht um Physiognomik! Als ich neulich dem physiognomischen Club eine Collation gab, produzirt' ich das Schattenprofil der Sophie nebst meiner Auslegung, und wie diese als unwidersprechlich richtig agnoscirt wurde, auch das Original. Waren die Herren ganz verblåfft bey diesem lieblichen Anblick, und lasen noch so viel herrliches aus der Sophie ihrem Gesicht, und guckten ihr dabey so tief in die Augen, daß ich der Bescheidenheit des lieben Kindes zu schonen, sie gar behend gute Nacht nehmen ließ.

Aber so viel als nichts gelten all' diese Beweise bey euch unphysiognomischen Köpfen, die ihr von der Mutter Natur vernachläßiget, in eure Augen keinen Scharfblick des Sehers, dagegen in eure Stirn destomehr dumpfe Horn = und Stoßkraft, zu eurem Erbtheil empfangen habt!

Da sizt bald der bald jener meiner Nachbarn traulich zu mir hin, raunt mir einen Gemeinplatz oder ein Sprüchwort, zum Exempel, das Trau, Schau, Wem, oder ein anders ins Ohr, sieht so bedeutend und Geheimnißvoll dabey aus, als wenn er mir einen vorseyenden Hochverrath anvertraut hätt'; giebt mir ganz verblümt zu verstehen, die Sophie sey eine Irrläuferinn, ich sollt' mich vorsehen, sie werd' einmal zusammen packen und verschwinden, eh man sich's versäh; es sey bedenklich, daß sie ihren Namen und ihre Heimath so sorgfältig verheel. Appellir ich drauf an ihr Gesicht, so predig' ich tauben Ohren. Kaum bin ich einen Ueberlästigen los, so faßt mich eine weise Dame beym Arm und zieht mich beyseits, erdrückt mich erst mit Freundschaftsversicherungen, und speyt mir hernach aufs unver=

verschämteste alle Narrheiten und Weibergrillen von Konkubinat, des mich, ihrer Sage nach, das Gerücht bezüchtigen soll, ins Gesicht. Die feinen Spötter beyderley Geschlechts benehmen sich mit mir noch auf andre Manier; kommen Schaarweise angezogen wie die Fisch, die einen Köder wittern, schnappen und haschen nach einen Blick, einem Wort, einer unschuldigen Handlung, die sie verdrehen, drüber spötteln und witzeln nach Herzens Lust; artet sich die ganze Schaar nach der Natur der Raupentödter, sind unfest, künstlich, leicht, und unverdrossen nach Raub und Beute, stechen dabey wie die Bienen, wenn sie eben zu schwärmen beginnen. Nun hab ich zwar einem berühmten Mann seine Bienenkappe abgeborgt, die iezt männiglich vors Gesicht nimmt, wer nicht von spizzüngigen Insekten will Ueberlast haben; sagt das so viel, hab' mich mit dem trefflichen Apophtegma gepanzert: sie reden was sie wollen, mögen sie doch reden, was kümmert's mich! Aber in die Läng' kanns einer unter dieser Rüstung doch nicht dauern, 's wird einem leicht zu warm an der Stirn.

 Zwey

Zwey Ding' haben endlich dem Faß den Boden ausgestoßen, erstlich die Predigt am vorigen Sonntag, über den Text: meidet allen bösen Schein. Hoff' nach der Liebe, daß hier nichts menschliches in Absicht auf die Haasenschlingen mitunter gelaufen sey; war auch alles was der Pfarrer vorbracht' gar glatt und glimpflich gesagt, daß ich ihn nicht packen könnt, wenn ich gleich wollt. Aber's war doch leicht mit Händen zu greifen, wohin's gemeint war, hatte die Predigt ganz die Physiognomie einer öffentlichen Kirchencensur, und das will bey uns hier hinterm Wald, freylich mehr sagen als in Berlin, oder sonst in einer großen Stadt, wo man aufs Abkanzeln eben nicht viel achtet.

Hiernächst begab sichs Tages darauf, daß der Gerichtsschreiber Volkmar ein Verschlinger aller modischen Lektüre, meinen Philipp foppt wegen der Sophie. Hatten neulich beym Besuch die Predigerstöchter derselben mächtig zugesetzt, sie ihres Herkommens und ihrer Heimath halber auszulocken, da denn das liebe Mädchen, des zudringlichen Forschens loß zu werden, in aller Unschuld eine Nothlügen erdacht und vorge=

vorgegeben hat, Philipp sey ihr Vetter, der
wiß' um alles, und den möchten sie ihrent=
wegen nur befragen; (aber mit dem redt
seit dem Winter her kein Mensch aus der
Pfarr' ein Wort.) Drauf verbreitet' sich
ein Geschwätz, Philipp hab das After=
mühmchen unter der Hand hierher gebracht,
darüber hats nun, hör ich, schon manche
Schrauberey gegeben. Am Montag spricht
der Volkmar, Philipp hab' iezt mit dem
Gott Merkur einerley Bestallung überkom=
men; sey einer so gut Pimp wie der andre,
iener bey seinem Brodherrn wie dieser beym
Sultan im Olymp. Dem Philipp schwillt
der Kamm über diese Red', faßt den Witz=
ler beym Kragen, und pimpt ihn dergestalt
mit der geballten Faust ins Gesicht, daß
ihm ein paar Schneidzähne seitdem ab=
gängig worden sind. Das gab einen Teu=
fels Lerm und Verdruß, bracht' mich vol=
lends in Harnisch, und nun griesgram ich
im Haus umher, daß mir alles aus dem
Weg' geht; bin mißmüthig und grämlich;
irrt mich iede Flieg' an der Wand, ich
mussir wie eine Champagnerflasch' die Luft
gefangen hat: der geringste Anstoß vermag
iezt den Stöpsel zu treiben. Komm mir

drum keiner zu nah, daß er mich anrühre, mit einem Wort, oder nur mit einer Mien' gegen die Sophie, er sey wer er woll', Ritter oder Knecht; ich würd' nicht säuberlich mit ihm fahren, wie mit dem Knaben Absalom; sondern wahrlich! so derb und deutsch, wie Friedrich Eckardt mit Tobias Göbhardt von Bamberg.



Am Tage Jakobi.

Korrespondenz.

Bald wird mirs zu toll! — Da kommt mir ein Brief zu, vom Beamten Spörtler aus Geroldsheim in Frankenland, der mich ganz perplex gemacht hat. Seh wohl, einer von uns beyden ist der Narr im Spiel, wer? das wird sich bald veroffenbaren. Will doch den Brief nebst meiner Antwort und Verhandlung darauf hier eintragen. Er lautet also:

Sie sind mein Mann. Ich kann nicht anders als es sehr billigen, daß Sie erst meine physiognomische Kenntniß prüfen, ehe Sie mir Ihre physiognomische Freundschaft gewähren, und in Absicht auf das Studium, in engere Verbindung mit mir treten wollen. Wenn nach Lavaterischer Angabe, an deren Richtigkeit kein ächter Lehrjünger zweifeln darf, unter einer Anzahl von zehntausend Menschen, die Anlage zur Physio-

gnomik haben, kaum ein guter Physiognomist sich aussondern, oder wie ein Goldkorn aus einen Sandhaufen ausschlemmen läßt: so kann es dieser Wissenschaft eben so wenig an Pfuschern und Bönhasen fehlen als der Alchymie, wo man sicher eine gleiche Anzahl Goldkocher, gegen einen wahren Adepten rechnen kann, wenn anders ein solcher Phönix iemals existirt hat. Es ist der Klugheit gemäß, den Sudler und Spötter auf gleiche Weise von sich fern zu halten, damit man von ienem nicht hintergangen und von diesem nicht ausgelacht werde. Wenn ich nicht schon ein ziemlich geübtes Auge hätte, so würde mich das überschickte Profil getäuschet, und Sie würden, wenn ich mehr den geschriebenen Buchstaben Ihres Briefes als den physiognomischen der Schattenzeichnung geglaubt hätte; mich unter den Troß der neun tausend neun hundert und neun und neunzig physiognomischen Idioten gezählt haben, ohne sich mit mir iemals associiren zu wollen.

Aber so fein Sie auch alles bey Ihrer Aufgabe angelegt hatten, mich zu verwirren, so habe ich doch solche mit einem einzigen Tiefblick gelöset. In dem Ihrem Briefe

Briefe beygeschlossenen Profil, welches mich auf die Vermuthung bringen sollte, daß es das Ihrige sey, ob Sie es gleich aus leicht zu begreifenden Ursachen nicht mit klaren Worten sagen, erkannte ich ganz deutlich meinen Dietrich Flapert wieder, ohne durch die verschiedenen Zusätze, des Wulstes und Haarbeutels am Vorder- und Hinterkopfe, und der vorstehenden Spitzenkrause unterm Kinn, mich irre führen zu lassen. Ich würde den Stempel der Spitzbüberey, die diesem Profil vom Anfang der Stirnlinie bis zum Endpunkte des Unterkinns aufgedruckt ist, nicht verkannt haben, wenn es Ihnen auch beliebt hätte, solches in eine ehrwürdige Perücke und einen Priesterkragen zu verstecken. Die Frage, ob auf der Wölbung dieser Stirn, dem Rücken dieser Nase, und dem Umriß dieses Mundes Freundschaft ruhen könne, beantwortet sich also von selbst; ich wiederhole sie aber in Absicht beyder beyliegenden Zeichnungen, eines und des nämlichen Gesichtes. Es wäre unschicklich, wenn ich Sie, der Sie auf einer höhern Stufe der physiognomischen Kenntniß stehen als ich, auf eine ähnliche Art in Versuchung führen wollte; ich bekenne mich zu beyden

Zeich-

Zeichnungen, worunter die abgeschattete sprechender ist als die crajonirte, mit aller Aufrichtigkeit als das Original.

Begierig habe ich bisher der begehrten physiognomischen Notiz, was durch Ihre Beobachtungen in Ansehung Ihres verdächtigen Gerichtsunterthanen sich zu Tage gelegt hat, entgegen gesehen; aber noch immer vergebens. Eben so wenig ist von Ihrem Gerichtsbeamten etwas Legales eingegangen, zum Beweis, daß die heilsame Justitz an allen Orten mit trägem Schildkrötenschritt ihren gewöhnlichen Weg geht. — — So weit der Brief.

In der ersten Aufwallung dacht ich: sollst den Pfuscher einseiffen, und ihn mit dem weissen Barte sitzen lassen; oder wenn er sich beygehen ließ, etwan gar sein Gespött mit mir zu treiben, sollt's ihm noch weniger ungenossen hingehen. Aber wenn ich gleichwohl in den Zeichnungen sein Gesicht beschaut', fand ich darinn nichts von Schiefheit, Schalkheit, Trutz und Hohnsprache, nicht einen Zug, den es mit Claus Narrens Gesicht gemein gehabt hätt. Vielmehr dünkt mich, ich säh einen ehrlichen Mann vor mir, einen treuen, geraden,

dürren

dürren Rechtsgelehrten, den aber öftere Erfahrung vermuthlich gegen die Menschen mißtraulich gemacht hätt': denn ehrliche Leut werden oft betrogen. Zugleich bedacht ich, daß des guten Spörtlers physiognomisches Studium nicht sowohl aufs allgemeine, sondern nur auf ein gewisses Fach, nämlich auf solche Linien und Züg', die die schlimme Seite des Menschengeschlechts bezeichnen, gerichtet sey; weil er hauptsächlich nur Inquisiten und Diebsgesichter vor Augen hab'. Da konnt ihm denn die Imagination leicht einen ihrer gewöhnlichen Streich gespielt, und ihm eine Aehnlichkeit meines Profils mit einem Diebsgesicht, das auf ihn einen starken Eindruck gemacht hatt', vorgespiegelt haben. Er argwöhnt' ich woll ihn aufs Eis führen, beschaut' das Profil durch den Dunstkrais des Vorurtheils, sah falsch, und verwechselt dadurch ein Gesicht mit dem andern.

Durch diese Betrachtung kühlt' sich mein Blut ein wenig ab. Doch wenn mir dabey wieder mein Theoremchen in den Kopf kam, daß der Physiognomist gleichwohl nichts anders sieht, als was wirklich da ist, ob er gleich nach der Stimmung seiner Seel'

zuweilen nur auf die bößartigen Züg spekulirt, auch diese gar oft durch die Brill der Phantasey betrachtet; sonach aber dennoch ein Zug von Tück- und Schalkheit irgendswo in meinem Gesicht stecken müßt, davon mein Herz nichts wiß', so drückt mir das aufs Herz, wie ein ungewohnter Schuh auf einen Leichdorn. Laß sehen, sprach ich zu mir selbst, was du für eine Chamäleons Fratz habest, die sich in so vielerley Gestalten formt, daß du nicht sicher bist, man werd' noch eine Knipperdollings, Storzebechers oder was sonst noch für eine Teufelslarv' aus dir herausphysiognomisiren. Hat Dr. Baldrian schon eine gewisse Localphysiognomie, die ich mit meinen eingesessenen Bauren gemein haben soll, mir eindisputirt, und welche ich aus statthaften Gründen mir hab müssen gefallen lassen: aber ein Diebsgesicht mit mir herum zu tragen, das wär mir nussern Spaß.

Sezt' mich deshalb vor den Spiegel, stellt auf die eine Seite die Gypsbüste, auf die andre mein Porträt, nach welchem mich Schleuen in Berlin zum Beytrag für die Fragmente gestochen, aber so verkleinstädtelt hat, daß ich die Kupferplatte nicht hab

einschi=

einschicken mögen. Ist der Meister auch erbötig sie zurück zu nehmen, und verhofft sein Gemächts, unter dem Namen eines Virtuosen oder Gelehrten, gelegentlich an einen Bewindhaber irgend eines Journals noch mit Vortheil abzusetzen. Zugleich kramt ich alle Abschattungen von mir, um mich her, von dem Gigantesckenkopf auf einen Imperialfoliobogen, bis auf die kleinste Veriüngung, einer Linse groß, unterm Krystall eines Ringes, der für den Goldfinger einer Hand bestimmt ist, die ein eignes Fragment in dem physiognomischen Werk verdiente. Der Spiegel schmeichelte mir diesen Tag so wenig, als mir Schleuens Grabstichel geschmeichelt hatte; aber mit aller Aufmerksamkeit war ich doch nicht vermögend, irgend einen Zug, der mich zu einem Criminalproceß qualificirt hätt', in allen den Spielarten meiner Gestalt, oder auch nur eine Aehnlichkeit mit dem diebischen Diez auszufinden; ausser daß beyde Gesichter in die Klasse der vordringenden gehören. Kan indessen wohl seyn, daß ein fataler Zug auf meiner Gestalt schwebt, der etwan auf Trübsinn deutet, an den ein Criminalistenkopf anstoßen, und solchen aus

Irrthum vor sein Forum ziehen kan. Im Grunde befind ich der Flappertschen Physiognomie den Stempel der Büberey nicht so deutlich aufgedruckt, wie Herr Spörtler vermeint, es wäre den Sach, daß das Originalgesicht mehr besagte als die Abschatzung. Denn wenn gleich iedes Menschengesicht, nach Freund L. Behauptung, ein unerschöpflich Meer ist: so kan doch eine Silhouett' nicht mehr als eine Cistern, oder kleine Pfütze seyn, und darauf läßt sich kein Manövre mit Orlogschiffen anbringen, wie auf der offenbaren See. Dem sey indessen wie ihm wolle, ein großer Beweiß, daß ich recht hab', liegt darinn, daß ich bey meinem gallichten Humor, wo die Nerven fürs Mißlautende so reizbar sind, das alles nicht seh was er sah, und bin daher der festen Meinung, die Seel' des Physiognomisten könne sich, wie iede andre Menschenseel', in ihren drey Operationen wohl irren; obgleich die Kunst für sich betrachtet, so infallibel ist, wie die Autorität des heiligen Vaters, in der Christkatholischen Kirch.

Nachdem ich alles wohl ponderirt, erachtet ich dienlich, die unschuldige Beleidigung des Spörtlers in der Still zu verdauen, und

ihn

ihn in einer glimpflichen Antwort zurecht' zu weisen. Schickt einen Expressen nach der Stadt an den Gerichtshalter, der von Haus aus die Untersuchung gegen den Bader Meßner betrieben hat, mir Bericht zu geben, wie weit er damit gekommen sey. Hat Herr Spörtler wohl recht, daß mit dem gerichtlichen Verfahren nicht viel werd' ausgericht' seyn. Aus dem Promemoria des Gerichtshalters ergiebt sich noch überdieß, daß den guten Mann sein schwer Gehör zu allerley chimärischen Einfällen verleitet hab', die aus hellem Mißverstand entsprungen und nicht hierher gehören.

Folgt das Promemoria in Extenso.

Pflichtschuldigermaßen habe Ew. auf Dero Anfrage, in Betreff des in Ihrem Gerichtsbezirk seßhaften verdächtigen Roß- und Zahnarztes, folgendes zu vermelden: so wenig aus der nach Möglichkeit beschleunigten Untersuchung die Vermuthung erwächst, daß Inkulpat mit dem aus der Geroldsheimer Gerichtshaft entwichenen Inquisiten einerley Person sey; indem durch abgehörte

Zeugen sich klärlich zu Tage geleget, daß zu der Zeit, als ermeldeter Inquisit bereits im Verhaft gewesen, der hiesige Gerichtsunterthan zu Ellwang, bey dem damaligen Zusammenfluß preßhafter Personen daselbst, als Wurmdoktor und Pferdearzt sein ehrliches Gewerbe getrieben: so erwächst gegen denselben noch anderweit der gegründete Verdacht eines begangenen Falsi, indem Inculpat den iocosen Namen Peter Meffert sich beyzulegen und hiesige Gerichte dadurch zu äffen sich erfrecht. Bekanntermaßen ist dieser Name fingirt, bezeichnet einen Quidam, und ist vorlängst in einigen Provinzen beym gemeinen Mann im Gebrauch, unbescheidene Frager auf eine scherzhafte Art damit abzuweisen. Als ich in Erfurth studierte, zog der damals berühmte Riedel solchen aus der Dunkelheit hervor, brauchte ihn als einen Leckerbissen für seinen Satyr, den er zuweilen darnach springen ließ; wodurch dieses Wort zu der Bekanntschaft der Schöndenker gelanget, und ob es gleich nicht überall Cours bekommen, dennoch gewissermassen anoblirt worden ist. Es wird daher nöthig seyn, bey fortwährender Untersuchung auf diesen

Punkt

Punkt hauptsächlich zu insistiren; da ich denn zu seiner Zeit, Ew. sowohl von dem fernern Verlauf der Sache Bericht zu erstatten, als auch an das Geroldsheimische Amtsgericht, nebst Beifügung der Akten, das Nöthige gelangen zu lassen, nicht verfehlen werde. Der ich u. s. w.

Drauf concipirt' ich an den Beamten Spörtler gar nachdenklich folgende Antwort:

"Es ist kein Spaß mit Ihnen zu physiognomisiren, so wenig als mit Klopstock Ball zu spielen; der wirft verzweifelt ohn' Ansehen der Person, daß es laut seines Biographen wohl eher einen blauen Fleck gesetzt hat. Zum Glück trift nicht ieder Wurf, und so Freund, ists Ihnen mit meiner Silhouett' ergangen: Sie haben tüchtig ausgeholt, und vermeinten desto gewisser zu treffen; aber um ein Haar haben Sie überhin gezielt und der Wurf gieng vorbey, ohne mich mit einem blauen Fleck zu zeichnen. Ein Irrthum von einer Haarbreite, wissen Sie wohl, macht in der Physiognomie einen größern Unter-

 schied,

schied, als ein Erddiameter in der Astronomie. Kan's Ihnen geometrisch beweisen, daß dießmal der Scharfblick Ihnen versagt hat.

Richten Sie Ihr Malefikantenprofil und die Abschattung von mir, mittelst des Storchschnabels also zu, daß beyde einerley Größe bekommen, runden Sie die Hinterköpf' auf einerley Art wie Sie wollen, mit Hinweglassung aller Beyzierden, und legen sie aufeinander. Decken beyde einander wie zwey gleiche Dreyecke; so will ich zugeben, daß die Mutter Natur den Teig zu meiner Existenz, aus Versehn in eine unrechte Form gedrückt hab', wie's ihr wohl alle Jahrtausend einmal begegnen mag; denn mit dem Sokrates ist's ihr gleichwohl so ergangen. Aber 's hat keine Noth, daß das hier der Fall sey; der Versuch ist schon gemacht und befunden worden, daß in beyden Figuren kein Zug überein trift, indem in der einen jede einzelne Linie mehr heraus tritt oder sich zurück zieht, verkürzt oder verlängt als in der andern. Zu einer Hauptklasse mögen beyde Gesichtsformen gehören, und da kan der erste flüchtige Blick wohl einige Aehnlichkeit,

lichkeit vorlügen, und den Seher irr' machen. Sind doch unlängst die Goldphysiognomisten in Paris, die Wechsler an den Nürnberger Rechenpfennigen irr worden, daß sie solche für Louisd'or des neuen Schlags ihres Königs angesehen haben; demungeachtet wird keine Menschenseel' diesen Herrn Tiefblick in ihrem Gewerb absprechen können, so wenig als uns in dem unsrigen. Ich vermein' aber, es sey damit eine eigne Sach'; oft ist's nur Flachblick, oder gar Schiefblick, was einer wähnt Tiefblick zu seyn. Hat der Mann, des Auge gediegener Lichtstrahl ist, zuweilen neben Wahrheit hingesehen, so kan das Ihnen und mir auch begegnen. Einer der Kirchenväter spricht, ich weiß nicht welcher: irren ist menschlich, aber im Irrthum beharren ist teuflisch. Leb' der guten Hoffnung, daß Ihr Irrthum auch nur menschlich sey, und daß mein Profil, wenn Sie's eines zweyten Anblicks werth achten, Ihnen ganz was anders zusagen werd' als das Erstemal.

Den Ihrer Gerichtsfrohn entkommenen Inquisiten, dürften Sie schwerlich in der Person des Bader Meßners wieder finden.

 Ist

Ist bewiesen aus den Akten, daß dieser, als bey Ihnen der Fuchs schon in der Fall' war, frey in Schwabenland herumgezogen, und vielen Leuten, bey welchen Pater Gaßner Teufel vermuthet, Würmer abgetrieben; folglich bewiesen, daß er nicht in der Person des Dietrich Flapperts Ihr Gefangener gewesen; oder er müßt' zugleich in Ellwang und Geroldsheim gewesen seyn. Wiewohl ich hierinn keinen Widerspruch find': denn seitdem die Schwaben, besage ihres Magazins, ein Mittelding zwischen Einfach und Zusammengesezt möglich gefunden, läßt sich auch wohl ein solch Mittelding zwischen Gegenwärtig und Abwesend gedenken, und so wär's möglich, daß der Kauz dennoch Ihr Arrestant gewesen sey, seines gleichzeitigen Herumziehens in Schwaben unbeschadet.

Mit der gerichtlichen Antwort auf Ihre Requisitoriales muß es, nach dem Deciso des Gerichtshalters, noch Anstand haben, bis die Untersuchung zu End' ist; die wird aber wohl fortdauern, so lang der Meßner ein Scheermesser in seiner Gewalt hat. Was dem Bader am meisten zu statten kommt, und ihn von allem Verdacht liberirt,

tirt, ist sein Gesicht; nicht als wenns sei= ne Ehrlichkeit verbürgt', es blickt vielmehr schlaue zweyzüngige Arglistigkeit deutlich daraus hervor, dabey find ich etwas trutzi= ges, spöttisches, hartnäckiges, eisernes in des Kerls Physiognomie, welches sich auch gnugsam durch all' seine Handlungen be= stätiget, daß ich ihn ieder Büberey fähig acht', und des nächsten aus meiner Ge= richtsbarkeit werd' Landsverweisen lassen. Aber sein Profil ist von dem Flappert= schen so Himmelweit unterschieden, daß es Ihnen unmöglich begegnen kan, dieses mit ienem zu verwechseln: es ist eins der tiefeingedruckten, und in Betracht' des Letz= tern ganz heterogenisch. Nach des Mei= sters Theorie müssen wir also glauben, daß die saubern Gesellen nicht einmal unter eine Diebsbande zusammen taugten; geschweige daß einer den andern in Person sollte ver= treten können.

Ihrem Begehr zu Folge schließ ich des Meßners Profil hier bey, welches Sie selbst beaugenscheinigen mögen. Hat mir der Strick viel Haasensprüng' gemacht, eh ich ihn dazu vermocht hab', daß er zum Abschatten gesessen hat. Spricht hier zu

Land' Hanns Dumm, der gemeine Mann, man woll' einen Mohrenkönig, oder gar eine Teufelsfratz aus ihm machen, wenn man ihn silhouettirt. Danks Ihnen vielmal Freund, daß Sie mir zwo Zeichnungen Ihrer Gesichtsform haben zukommen lassen, von meiner Ausdeutung derselben, sag ich mit gutem Vorbedacht nichts; aber mein Brief sagt's Ihnen deutlich satt, wie ich sie mir erklär, und Ihr Schattenprofil hat auch Nase genug, daß ich ihr zutrauen kann, sie riech den Duft meiner Gesinnungen.



Am Tage St. Donati.

Ueber den zeitigen Reichsfuß des Münz- und Litteraturwesens.

Wenn's Wetter so bleibt, und's mit der Fruchterndte so rasch von statten geht wie mit der Heuerndte, gedenk ich meine Reise vierzehn Tag' eher anzutreten, als ich mir den Termin dazu gesezt hatte. Beynah hätte die Sophie mich derselben ganz vergessen gemacht; aber das Ottergezücht, meine Nachbarn rings umher, die wie die Blindschleichen aus dürrem Laub hervor mir an die Bein fahren, und mich mit ihren Schlangenzungen verletzen, ob ich gleich dieser Nattern keine wissentlich auf den Schwanz getreten hab, verleiden mir den Aufenthalt in meiner Heimath also, daß mich hier alles drückt, und ich nolens volens fort muß, in der Fremd' frische Luft zu schöpfen, und die eingeschluckten bösen Dünst' wieder auszuhauchen. Nur bin ich noch nicht schlüßig, was ich mit meiner Pflegtochter beginnen soll.

Um das zu überlegen, spaziert ich mit meinem Philipp aufs Feld, sezt' mich unter den wilden Birnbaum, und wollt' eben meine Consultationen mit mir selbst anfahen, als ich meine Augen aufhob, und in der Fern' einen Wandrer erblikt', der mit wackerm Schritt gerad' auf uns zusegelt'. Sprach ich zu Philipp: Du, wer ist der Schwarzrock dort, der auf uns zielt? Sieh, wie der zusteigt! Dünkt mich ich säh den Sebaldus Nothanker, der eine apokalyptische Quatern' einholen wollt. Herr, sagt' Philipp, oder den Doktor Dodd selger, wie er in Kupfer gestochen vor dem Staatstheatrum hermarschirt. Als der Fremde heran kam, wars der Pentekontarch oder Befehlshaber über funfzig. — nicht der im Solde des Ramirez de Prado,*) — sondern des Magistrats in Dünselfing, Magister Gratius, mein gewesener Präceptor, und dermalen Conrektor daselbst, der aus alter Bekanntschaft zuweilen in den Erndteferien, auf ein paar Tage bey mir einspricht und sichs wohl seyn läßt. Allein dießmal merkt ich

*) Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio v. Campazas, neue Ausgabe, a. d. 148sten S. des ersten Theils.

ich ihm bald an der Physiognomie ab, daß ihm irgendwo der Schuh drükt', erkundigt' mich der Umständ' und vernahm, daß der Magistrat mit einer philanthropinischen Schulreformation umgeh; legt es den alten Lehrern so nah, daß der Rektor bereits seinen Abschied begehrt. Nun waren sie hinter den Magister Gratius her, daß der auch abdanken sollt'; doch der war gescheid, und that als merkt er's nicht. Da hatten sie vor, ihn für einen Invaliden auszugeben, und ihn mit Zeisigfutter zur Ruh zu setzen; gleichwohl ist der Mann noch rüstig, läuft den Tag seine drey Meilen, ist aller Sinnen mächtig, und hat einen Magen, daß er wohl Nägel und Hufeisen verdauen könnt, wie der Vogel Strauß. Zog derselb ein gedrukt Avertissement der philanthropinischen Jugendfreund', die den alten Schulsauerteig ausfegen sollten, aus der Taschen, worinn sie die Weisheit, Menschenlieb und Freygebigkeit des Magistrats trefflich herausgestrichen, auch die alten Schulherren gar säuberlich gestreichelt hatten; doch gemahnt mich das Ding wie's Interim, hatt' den Schalk hinter ihm. Ich philanthropisir' auch ein wenig mit unter; durft' michs

michs vor dem Magister Gratius doch nicht austhun: denn ich fürchtet', es möcht den armen Mann nur drücken. Aber ich gesteh's und bekenn's, das überlaute Hünergluchzen über iedes philanthropinische Ey, das die Herren legen, ist mir höchlich zuwider. Noch weniger kan ich's Wegbeissen und das Eyereinlegen in fremde Nester vertragen: alle Hüner, die das auf meinem Hof' thun, müssen ohne Gnade in den Topf.

Im Gespräch mit meinem Gast gab ein Wort 's andre, wir stießen auf allerley sinnreiche Materien, sonderlich auf eine Prüfung des ietzigen Reichsfußes, sowohl des Münz- als Litteraturwesens in Deutschland. Hatten uns darein so vertieft, daß die gehörnte Luna mit ihrem abnehmenden Schimmer, schon über den hohen Fichtenwald ins aehrenreiche Blachfeld herab blikte, und die reifenden Halmen versilbert', eh wir den Rasensitz unterm wilden Birnbaum verließen, und nach Haus giengen. Nachdem Magister Gratius wohlgenährt zur Ruh gebracht war, wiederkäuet' ich, wie ich zu thun gewohnt bin, in meinem Kloset das geführte Gespräch, fand's zum Theil so interessant, daß ich flugs folgen-

des

des Fragment davon aus meinem Gedächtniß, wie eine Honigscheibe aus einem Bienenstock heraus schnitt und aufs Papier warf, um es zu künftigem Gebrauch aufzubewahren.

Mag. Gratius. — woraus deutlich zu ersehen, daß seit dem Jahr drey und sechszig, das Münzwesen sich in weit besserm Zustande befindet als das Litteraturwesen. Um das von Ihnen beliebte Gleichniß fortzusetzen, könnte man den ietzigen litterarischen Perioden die Zeiten der Kipper und Wipper nennen, die zu grossem Nachtheil der ganzen gelehrten Republik, ihr verderbliches Gewerbe ungestraft treiben. Schriften von gutem Schrot und Korn, reichhaltig an ächter Gelehrsamkeit, kommen so selten unter die Presse, als während des lezten Krieges ein Stück fein Silber unter den Prägstock. Warum? sie sind ausser Cours, werden nur noch von einzelnen Liebhabern zuweilen als Schaumünzen fürs Kabinet gesucht. Das Publikum begnügt sich an der Scheidemünze der Modelektüre, und dem leichten Beyschlag der Uebersetzungen. Gute und taugliche Waare, wenn sie auch noch könnte

te fabricirt werden, findet keine Abneh-
mer.

Wahrlich, kein günstiger Abspekt für die Wissenschaften! Aber Freund mit Gunst, daß ich auch beym Gleichniß bleib': Sie reden von der Sach wie'n Jud und nicht wie'n Münzwaradein. Jener findet immer das Geld, das andre Leut' im Sack tragen zu leicht, um seines Vortheils willen, und giebt nur seine Dukaten für voll und überwichtig aus; dieser dagegen prüft den wahren Gehalt desselben mittelst der Streichnadel oder auf der Kapell'. Kommt hier alles auf die Frag' an, was einer unter Gelehrsamkeit versteh, ausserdem giebts Wortkrieg, worinn leicht ieder Recht behält.

Mag. Gr. Wohlgesprochen! Das Wort Gelehrsamkeit und Litteraturwesen ist allerdings vieldeutig. Nach dem ausgedehntesten Begriff, bezeichnet ienes zuweilen den ganzen Umfang menschlicher Erkenntniß; in eingeschränkterm Verstande bedeutet es Wissenschaft nüzlicher Kenntnisse; und die Mittel solche zu erlangen heissen Schulgelehrsamkeit; Litteratur, in so fern dieses Wort nicht als gleichbedeutend mit Gelehrsamkeit überhaupt genommen

wird,

wird, ist Theorie der Gelehrsamkeit. Ich leugne nicht, daß das Gebiete der menschlichen Erkenntniß, bey der Betriebsamkeit des menschlichen Geistes, und der Leichtigkeit diese Kenntniß mitzutheilen, täglich erweitert werde. Fragt man aber, ob diese neuen Erweiterungen nicht größten Theils ohne Nutzen sind; ob nicht unsere Zeitgenossen, durch den Reiz der Neuheit geblendet, die bereits entdekten, längst nüzlich befundenen Kenntnisse, und die Mittel zu Erlangung derselben verabsäumen, ob nicht den sich dünkenden Vielwissern und Verschlingern aller neuen Ausgeburten des menschlichen Witzes und der menschlichen Thorheit, das wiederfahre, was dem Hunde in der Fabel begegnete, der nach dem Schatten schnappte und die Realität für seinen Magen darüber aus dem Maule fallen ließ; ob man nicht mit den Wissenschaften wie mit Nüssen spiele, nur die äußere Schale betaste, und der Zähne schone sie aufzubeissen, um zu dem schmakhaften Kern derselben zu gelangen; ob also nicht wahre Gelehrsamkeit täglich mehr in Abnahme und Verfall gerathe: so muß ich nach meiner gewissenhaften Ueberzeu-

gung,

gung, alle diese Fragen mit ja beant=
worten.

Bald ist mir diese Red' zu spitzig einge=
fädelt. Erklär mir der Herr, was für
Kenntnisse er für nüzlich, und zum eigent=
lichen Wesen der Gelehrsamkeit erforder=
lich hält?

Mag. Gr. Alle die auf sichern
Grundsätzen und Erfahrungen, oder auf
dem Grundpfeiler der Wahrheit beruhen.
Weil aber die Frage: Was ist Wahrheit?
eine der schwer zu lösenden ist, so müssen
diese Grundsätze und Erfahrungen, aus
den Denkmälern aller menschlichen Weis=
heit, den schriftlichen Urkunden der Alten,
erforscht und diese mit Fleiß und Nachden=
ken studirt werden. Kenntniße die auf sol=
che Weise gesammlet, berichtiget und befe=
stiget werden, heißen gründliche oder nüz=
liche Gelehrsamkeit, alle übrigen Kennt=
nisse sind superficiell und nichtig.

Aber sollt' nicht iede Erkenntniß, sie sey
her woher sie woll, ohn' auf ihre Anwen=
dung zu sehen, nur als Acquisition des
Verstandes betrachtet, ihren Nutzen ha=
ben?

Mag.

Mag. Gr. Ja, in der Allgemeinheit des Begriffes von Nutzbarkeit wohl; aber in Beziehung auf plus und minus, ist ein geringer Vortheil, wenn ein größrer drüber eingebüßt wird, Verlust. Was würde man von einem Menschen sagen, der Steine auflesen wollte, wenn er Trauben sammlen könnte? Aus ienen kan kein Wein gekeltert werden; aber sie können doch nützlich seyn, die Straßen damit zu pflastern; demungeachtet wär der Steinsammler ein Thor, und das sind neun Zehntel unsrer heutigen Gelehrten, die nicht mehr die Trauben der alten Gelehrsamkeit pflücken wollen, sondern sich begnügen, die Bachkieseln neoterischer Weisheit dafür aufzulesen. Wo athmen iezt unsre Schriftsteller Geist und Leben der Alten, entfernen sie sich nicht täglich mehr und mehr von diesen Mustern?

Will darüber nicht streiten. Sollen denn aber unsre gelehrten Köpf' sich ewig von den alten Autorn gängeln und am Laufzaum führen lassen? Ist denn all unser Wissen und Verstand erbaut auf den Grund der alten Weisheit, wie unser Glaub' auf den Grund der Propheten und

 Apostel?

Apostel? Ich versteh das Ding anders, kan mir das all ausdeuten, durch ein Gleichniß mit des Breitkopfs Bär in Leipzig. Der war vor Zeiten ein Symbolum der Buchhändler, führt' die Ueberschrift: Ipse alimenta sibi, das leg ich so aus: der Buchhändler sucht Nahrung für sich, kümmert sich wenig um den Autor, ob der fastet oder über seine Autorschaft verhungert. Jezt ist aber der Bär ein Symbolum der Schriftsteller, nährt sich traun! wohl mancher von seinen Tatzen. — Doch halt! so wars nicht, wie ichs eigentlich haben wollt', ich mein es damit also: eh Wissenschaft und guter Geschmack, sich durch die Ueberbleibsel von Barbarey und Unwissenheit in Deutschland durchgearbeitet hatten, waren die Gelehrten fremder Hülf bedürftig, mußten sich Nahrung suchen und eintragen aus dem Vorrath der Alten; da glichen sie dem Bär, der seine Schnauz in ieden Honigbaum stekt, gute süße Kost in sich zu saugen, daß er stark und feist werd. Nun er das worden ist, stöhrt er nicht mehr die Honigbäum um, sondern thut sich nieder in sein Dickig, saugt aus seinen eignen Tatzen balsamische herzerquickende

Nahrung,

Nahrung, und da heißt's von ihm: Ipse alimenta sibi. Nachdem der richtige gute Geschmack und die Kultur des Geistes einmal im Gange sind, die durch das Studium der Alten den ersten Anstoß und Schwung erhielten, sind Genies unter uns aufgewacht, die können was sie wollen; nehmen, ausser der ersten Richtung, die sie von ihren Zeitgenossen leicht empfangen, alles aus sich selber, und bedürfen keiner fremden Hülf mehr.

M. Gr. Leider! sind es die sogenannten Genies, die alle gründliche Gelehrsamkeit, durch Vernachläßigung der gelehrten Sprachen, und Herabwürderung des Studiums der Originalschriften der Griechen und Römer verdringen wollen.

Da haben wir den Schulmann! Das ist eben der Jud, der alle Münz für zu leicht hält, die er nicht in seinem Seckel hat. Die Schulleut' schreyen freilich gleich über Verfall der Wissenschaften, wenn ihr Priscian nicht mehr regierender Konsul in der gelehrten Republik ist. Der iezige Diktator schlägt andre Befehl an, hats hoch verpönt, daß kein Bürger des gelehrten Staats anders ein Wort als in seiner Mütter-

 tersprach

tersprach reden noch schreiben darf, und erkennt diese so alleinig für reichsgesezmäsig, wie Dr. Piderit den masorethischen Text der hebräischen Bibel. Wozu soll uns das Sprachstudium? die alten Schriftsteller zu lesen? das lohnt der Müh nicht mehr: da ist keiner, der nicht in eine neue Sprach', die gäng und gäb' ist, übersezt worden wär, und daraus läßt sich die Sacherkenntniß so gut studiren als aus'm Original.

M. Gr. Dawider ließ sich nicht wenig einwenden; ich könnte Ihnen nur zum Beispiel die griechischen und römischen Redner und Dichter anführen, die unübersezbar sind, und folglich aus keiner Uebersezung vollkommen studirt werden können. Sie würden mir aber einwenden, daß dieses Studium iezt entbehrlich sey: wir hätten ihren Geist bereits erhascht und in unsere Schriften übergetragen, und aus diesen könnte der Jüngling seinen Geschmack nun vollkommen bilden. Das ist der Glaube unsrer Schöndenker, den sie mit dem Herzen bekennen und nur mit dem Munde verleugnen, weil sie noch die römische und griechische Litteratur zum Aufputz

putz ihrer Schriften brauchen, wie die Damen die römischen Locken, zu ihrem Kopfaufputz. Gleichwohl weiß iedermann, daß diese Herren ihre alte Gelehrsamkeit aus neuen Diktionärs, und aus Paraphrasten und Uebersetzern zusammen suchen, wie die Damen ihre römischen Locken unter den Hauben deutscher Bauerdirnen. Ich will mich indessen begnügen, ihnen mit einem Gleichniße zu antworten, weil sie diese lieben. Ist es nicht vernünftiger und besser, aus der Quelle selbst reines klares Trinkwasser zu schöpfen, als aus der Lache mattes und getrübtes, das seinen erquickenden Geist und seine Lauterkeit immer mehr verliert, abschmeckender und eckelhafter wird, ie weiter es fließt?

Allerdings! da hat der Herr recht. Aber wenn die alte Gelehrsamkeit mit einer Brunnquell zu vergleichen ist, vergleich ich sie mit dem Selzerbrunn'. Ist lang ausser Brauch, ist auch nicht eines ieden Sach', daß er als Brunnengast hinreis', und das Quellwasser trinke; wär auch unnöthig, Ursache des: es ist kein gemein Wasser, steckt Kraft und Geist drinnen, drum läßt sichs auf viel Meilweges über

Land und See verführen. Wenn also der Schulmeister von Selters, der allein das Privilegium hat, gegen Gebühr die Krüg' zu füllen und zu petschieren, seiner Pflicht wahrnimmt, und rein Wasser einfüllt, thut mir die Flasche, die ich aus der dritten oder vierten Hand hab', eben die Dienst' als das Quellwasser. Begiebt sich wohl mit unter, daß ein Krug nach faulen Eyern schmeckt; aber wer wird den trinken? Die üble Beschaffenheit veroffenbart sich bald, wenn einer den Kork nur ein wenig lüftet und hinein riecht. Nun mach' der Herr hievon die Anwendung.

M. Gr. Ich gestehe es Ihnen gar gern zu, daß sie mir in Gleichnissen überlegen sind. Aber oben haben Sie mir bereits eingeräumt, was der Augenschein auch lehret, daß das Studium der klassischen Schriftsteller von aller Art, und die Kenntniß der gelehrten Sprachen, in unsern Tagen wenig mehr geachtet wird. Wenn nun diese Meisterstücke nicht mehr als Vorbilder und Regeln des gesunden, und von aller Welt als richtig anerkannten Geschmacks gelten; wenn nicht mehr darnach gearbeitet wird; wenn die Phantasie

Taste oder die Willkühr der Skribenten ihr einziges höchstes Gesez ist: so urtheilen sie selbst, ob nicht Unordnung und Verwirrung daraus entstehen müsse; ob nicht bey dieser Zügellosigkeit, das gesittete Gebieche der Gelehrsamkeit von einer ungeheuren Schaar barbarischer Produkte, wie ehemals das Römische von barbarischen Völkern überschwemmt, eben so wie ienes Reich zerfallen und in Barbarey ausarten müsse.

Herr Sie überschauen, dünkt mich, den Zustand des vaterländischen Litteraturwesens aus einem zu eingeschränkten Gesichtspunkt, und sehen einen einzelnen Ast für den ganzen Baum an. Schau der Herr den wilden Birnbaum, unter dessen Schatten uns wohl ist. Was für ein gesunder fester Stamm! Was für herrliche weit ausgebreitete Aeste! die immer neue Zweig' treiben, welche die Fruchtbarkeit des Stammes iährlich mit unzählbaren Früchten belastet. Im Ganzen geben diese reichlich alle Sommer zwey Eimer Most; aber nicht ieder Ast giebt Früchte, viele treiben nichts als Blätter; knikt auch wohl mancher, der vorher lustig anzusehen war, durch einen

Windstoß gar entzwey, oder stirbt von sich selbst ab. Wenn nun einer meiner Leut' käm und spräch: Herr, der Birnbaum im Feld hat 'n dürren Ast, laßt den Baum umsägen, er taugt nicht mehr; zu dem spräch ich: Narr säg den Ast ab, und nicht den Baum um; der Ast taugt nimmer, aber der Baum ist noch gut und nutzbar. So Freund ists gerad' mit dem Litteraturwesen, dieser oder iener Zweig der Gelehrsamkeit, der ehemals herrliche Früchte getragen, stirbt nach und nach ab und verdorret; Aber das schad't dem Ganzen nicht, die andern Aest' treiben desto lustiger, ziehen die Säft', die ihnen ihr vertrockneter Konsort entzog, in sich, und bringen mehr Frücht' als zuvor. Dieser verdorbene Zweig ist die Schulgelehrsamkeit, damit ist's freilich aus, und das ist für euch Herren ein' harte Nuß, schier eben so schlimm, als für die Planetenbewohner eines Sonnensystems, wenn ihr Firstern verlischt, mögen die dann auch wohl denken, der ganze Weltbau zerfall; aber das hat keine Gefahr, der steht fest genug.

M. Gr. In Ihrer Bemerkung liegt allerdings etwas Wahres: der Verfall der Gelehrsamkeit äussert sich am sichtbarsten durch die Verachtung der sogenannten Schulstudien, die fast durchgängig für unnütze Pedanterey ausgegeben werden. Besonders beeifern sich die philanthropischen Zeloten, ihnen den lezten Stoß zu geben, die man daher lieber Ikonoklasten als Reformatoren des Schulwesens nennen möchte. Indessen hat schon mancher Sachverständige, vornämlich der gelehrte Rektor Krebsius, diesen Unfug zur Gnüge dargethan und gezeigt, mit was für unnützen, und zum Theil unschicklichen Dingen, man die Lücke der klassischen Schriftsteller, die man der Jugend entzieht, ausgefüllet habe; und welche Barbarey uns dadurch bevorstehe, wenn der Jüngling frühzeitig von allen Dingen schwatzen lernt, und von keinem recht.

Lieber Herr! das all' ist auch schon von andern Gelehrten widerlegt. Haben insonderheit die Berliner Köch, den guten Krebs mit so heißer Lauge gebrühet, daß ihm die Scheeren gelähmt sind, und er nimmer kneipen wird.

Mag. Gr. Ich will hier nicht entscheiden, mein Urtheil würde partheyisch scheinen, habe dieser Sache nur im Vorbeygehen gedenken wollen. Indessen sind wir darüber einverstanden, daß die Schulstudien sehr darnieder liegen. Ich lasse mir gefallen, daß Sie diese nur für einen Zweig und nicht für den Stamm, oder die Grundwurzel der Gelehrsamkeit halten, doch sind meiner Meinung nach, die übrigen Zweige der Wissenschaften so welk wie dieser. Daher bin ich begierig zu vernehmen, bey welchen Wissenschaften Sie einen so sichtbaren Fortgang bemerken, als dort der Verfall sichtbar ist?

Darüber wär viel zu sagen, will gleichwohl nur wenig davon gedenken. Erstlich was anlangt die schönen Wissenschaften, so bedarfs keines Beweißes, daß zum Exempel die Dichtkunst in unsern Tagen ihr Haupt mächtig empor gehoben, daß die Deutschen in Ansehung des Werths ihrer Produkte, mit allen Nationen wetteifern können. Auch der Zahl nach ist das Freykohr der Dichter und Dichterlinge, Schöndenker, Humoristen, Empfindler u. s. w. die all' in die Dichterklaß' gehören, ob sie gleich

gleich nicht all' Vers' bauen, gewiß bey uns so stark an Mannschaft, als irgend unter einem Volk das die Sonn' bescheint, welches wenigstens die Lust und Lieb' des deutschen Volks zu den angenehmen Studien beweißt. Was nun anlangt die höhern oder soliden Wissenschaften, will ich nur der Naturlehre, nebst dem was dahin einschlägt, der Kürze halber Erwähnung thun. Müßt' sich nicht König Salomon mit aller seiner Weisheit das wundern, wenn er wieder käm und vernähm, daß der Isopp auf der Mauer gleichsam zu einer neuen Ceder auf Libanon empor gewachsen, und der Naturkündiger von diesem Kraut bis zum Steinmooß herab, mehr Zwischenarten von Gewächsen kennt, als er von der Ceder bis zum Isopp zu nennen wußt? Was aber wichtiger ist als alle physische, botanische, oekonomische, kameralische, mineralische, geographische, astronomische, anatomische Entdeckung und Beobachtung; wichtiger als die Entdeckung der Patagonen, Otahyten, aller unbekannten Südländer, oder eines fünften Welttheils: das ist die Wiedergeburt und Erneuerung, Veredlung und Vervollkommung der physiognomischen

mischen Wissenschaft, zu Beförderung der Menschenkunde und Menschenliebe. Diese Knospe, hat als ein köstliches Auge, der Mann Gottes Lavater, aus dem Treibhaus seines Genies hergenommen, solches auf den Stamm der allgemeinen Gelehrsamkeit mit seiner fruchtbaren Hand eingeimpft, welches denn herrlich geschoben, und reiche Früchte trägt zum Nutz der Menschen. Für solchen herrlichen Zweig, des ganzen Baumes Zier, wollt' ich alle Aeste der spekulatifen Philosophie, die ohnehin schon ziemlich verdruckt und kahl da stehen, ohn' Bedauerniß absägen sehen, wenn sie ienem im Weg stünden und seinen Wachsthum hinderten. Wird auch wohl noch dahin kommen. — Was sagt der Herr dazu?

M. Gr. Daß Sie eine schlimme Sache mit vieler Wärme vertheidigen: doch ich will Ihnen über ieden Punkt besonders meine Meinung sagen. Ueber den Zustand unserer schönen Litteratur, wähle ich das weise ἐπεχειν unsrer alten Theologen vor der Hand: eine Parallele zwischen den Produkten der Alten und unsern Nationalprodukten wäre hier zu weitläuftig, das Resultat

Resultat davon würde seyn, daß sich unsre Pygmeen mit den alten Giganten auf keinerley Art messen können. Doch ich bin ein Schulmann, das heißt nach der modernsten Bedeutung des Wortes ein Pedant, ein mechanischer Kopf, der keinen Sinn für das hat, was Geschmak heißt, keine Umspannungskraft, kein Kunstgefühl. — In den Wissenschaften, wo Erfahrung und Beobachtung, nicht Tiefsinn, Stärke und Schwung des Geistes allein in Anschlag kommen, gebe ich zu, daß wir einen Schritt weiter sind als die Vorwelt. Erwägt man indessen, daß nur ein kleiner Theil der Wissenschaft und Erkenntniß der Alten auf uns gekommen ist; daß diese vieles vorlängst gesagt haben, womit die Neuern sich als eigner Erfindung brüsten, und daß wir vieles nicht wissen, was die Alten recht gut wußten: so gleicht sich auch diese Differenz wieder aus. Die neuen wissenschaftlichen Acquisitionen aber, von denen Sie mit Enthusiasmus zu reden scheinen, sind in der That nicht so viel werth, als ein einziger Morgen Landes im Königreich Ladomirien. Ich sehe, Sie hinken mit den abgöttischen Israeliten unsrer Zeit, auch

um das gůldne Kalb der Physiognomik herum; aber glauben Sie über kurz oder lang wird diese angebetete Afterscienz das Schicksal ienes Idols haben. Lange gnug ist seine Substanz für reines gediegenes Gold gehalten worden; ia Moses der Zerstöhrer desselben, hat sich gar für einen Adepten müssen ausschreien lassen; endlich hat der Ritter Michälis dieses idealische Kalb geschlachtet, und nachdem er ihm das güldne Fell abgestreift, befunden daß nichts anders als ein Stück Holz in seinem Innern verborgen war, und ihm nur die Aussenseite einigen Werth gegeben hatte. Wenn Sie für die Wissenschaften keine andern Pfropfreisser wissen, und so frisch die Säge brauchen wollen, wo noch ein nuzbarer Ast durch Schienen und Umschläge von Baumwachs könnte erhalten werden, so wird ihr Baum bald ganz entblättert da stehen: denn die genannten bekleiben nicht. Solche luftige Scienzen erhalten in dem Gebiete der Gelehrsamkeit nicht einmal das Bürgerrecht, sondern werden als Vagabonden bald wieder über die Gränze gebracht, wie wir das an der Alchymie, Astrologie, Geomantie, Chiromantie und andern mehr

erlebt

erlebt haben. Sollte indessen solch Gesindel ia einmal naturalisirt werden, so wäre der Umsturz der ganzen litterarischen Staatsverfassung ohnfehlbar vor der Thür.

Ich dächte wir gingen, sprach ich, denn es beginnt Nacht zu werden. Konnt's länger nicht aushalten, was der Geck daher schwazt. Wär M. Gratius nicht vor dem mein Präceptor gewesen, hätt ich ihm schon antworten wollen, daß ihm die Ohren davon gegället hätten; so aber dacht ich: sollst Gemach thun mit dem alten Knaben, Alter hilft für Thorheit nicht. Zog deßhalb meine aphoristische Bienenkapp' übers Gesicht: sie reden was sie wollen, mögen sie doch reden was kümmerts mich! — und gieng heim.



Am Tage Sankt Sebaldi.

Eine wichtige Entdeckung.

Probatum est! der Markus ist fort! Die Hammel sind fort! Der Jung in die Schäferhütt' eingesperrt und das Thürlein verbohrt! — Nun sag mir einer, daß Physiognomik nichts sey, und daß nicht alles zutreff' auf'n Haar. Will gern den Verlust verschmerzen, sind's doch nicht die purpurfarbnen Hammel des Candide. All' meine Schöps, ieder seine vier Gulden unter Brüdern werth, sind mir nicht so lieb, als daß der Markus ein Dieb ist. Nun ihr Zweifler, habt ihr doch klaren Beweiß, daß die Kunst nicht fallirt. Lang gnug hab ichs voraus gesagt, daß es so kommen würd', aber da waret ihr all' des Markus Advokaten, nun seht ihrs, daß ich recht prognosticirt hab. — Soll mich wundern, was der Philipp angeben wird, wenn der vom Revier kommt; wird große Augen machen, ich glaub' er masakrirt den Kerl

auf

auf der Stell, wenn er ihn hätt': denn die gutherzigen Leut werden nicht leichter wild, als wenn sie inne werden, daß ein Boshafter ihr Herz betrügt.

Aber da kommt mir ein Gedank von ungefehr, den ich gleich fest halten muß: mein Haus ist im Aufruhr; das ganze Dorf; alles in Schrecken und Bestürzung, als wenn eine allgemeine Plünderung vorgewesen wär; ich hör nichts als den diebischen Markus verwünschen und verfluchen; sind ihm mehr als dreyßig Leut nach, ihn zu fahen, doch der wird sich nicht kriegen lassen, dazu sieht mir sein Profil zu verschmizt aus, ist 'n ausgelernter Dieb, wird mit seinen zwölf Hammeln bey den amerikanischen Werbern in Freystadt schon in Sicherheit seyn. Von all' den Eiferern hat gleichwohl keiner einer Stecknadel werth eingebüßt; ich allein hab den Verlust, und als ein guter Wirth pfleg ich auch nichts wegzuwerfen; wie mir aber der Verwalter den Diebstahl kund macht', empfand ich mehr eine heimliche Freud' als einen Verdruß darüber. Wie erklär ich mir das? Ist mit alle dem eine wunderbare Erscheinung; doch viel Kopfbrechens soll's nicht

 kosten

kosten das Räthsel zu lösen, nicht halb so viel als der Grübler Volkmar braucht, einen sinnreichen Logogryph im Merkur zu entziffern, daß er darüber den Gerichtstag verabsäumt.

Wenn ich dieß Problem genau auf der Wage meines Verstandes abwäg, in der einen Schaal' den Verlust der zwölf Hammel, in der andern die Ehre aus meinem physiognomischen Tiefblick, der nun vor aller Welt gerechtfertiget ist, als Gewinnst: so drückt das Gewicht der Eigenliebe, die durch diese Ehre geschmeichelt wird, die Wagschaal also nieder, daß die zwölf Hammel so leicht werden als zwölf Pflaumfedern, gegen eben so viel Pfund Silber aufgewogen. Gewinnst und Verlust genau berechnet, find ich beyder Verhältniß wie Einsatz und Auszug im Lotto: der Gewinn des Letztern erstattet den Verlust des Erstern funfzehnmal wieder. Wär einer nicht ein Thor der sich beym Gewinn über den Verlust des Einsatzes grämen wollt? Haben auch schon stattliche Leut' vor mir Schaden für Gewinn geachtet, wenn sie eine gewisse Art Ehre, worauf ihr werthes Selbst eben gesteuret war, dadurch erlangten.

Mein

Mein Großvater selger war ein Landsaß wie ich; im ganzen Canton saß keiner so warm und weich wie er. Da kützelt' ihn die Eigenliebe mit einer Excellenz, begab sich an Hof, diente par honneur, machte zur Ehre seines Fürsten Schulden, haften noch immer 10000 Thaler dieser alten Sünden mit Lehnsherrlichem Consenz auf dem Gute, und würd zu seiner großen Zufriedenheit als Excellenz verabschiedet.

Mein Gränznachbar der Kammerherr von * * meint' es sey eine herrliche Sach, wenn er zwey Knöpf mehr auf dem Rock trüg als ein anderer, ob er dafür gleich zwey Güter weniger hätt. Der Wunsch wurd' erfüllt, nun lebt er bey leerem Speicher glüklicher mit dem Schlüssel, als vorher bey vollem ohne denselben.

Der große Blumist van der Dalen in Harlem, fand, wie mein selger Vater zu erzählen pflegt', eine Tulp' in einem Garten, die er in dem Seinen allein zu besitzen glaubt', kaufte mit schwerem Geld den Garten um der Blume willen, riß die Zwiebel aus, zertrat sie, und gab darauf noch den nämlichen Tag, den Garten mit 20000 Gulden Verlust an den ersten Be-

 sitzer

sitzer zurück; denn sein Blumistenstolz war befriediget.

Der berühmte Naturaliensammler Commerson, durchkreuzte mehr als einen Welttheil, für sein baares Geld Seltenheiten einzutauschen, für die sein Freund Maillart in ganz Paris kein Haus zum Aufbewahren finden konnte, weil der Gestank seiner Fische und andrer Sammlungen unerträglich war. Ihm roch aber sein Kloak wie Ambra und Zibeth, weil sein Sammlerstolz dadurch geschmeichelt ward.

Der Prediger in Mangelsdorf, der um eine Kopfslänge an Gelahrtheit über seine Confratres im Kirchsprengel hervor zu ragen strebt, und alle Bienenwärter, Raupenwürger, Seidenbauer neben sich verachtet, richtet eine Bibliothek an, hat auf alle periodische Schriften abonnirt; hat Schiff und Geschirr vermakelt, um seinen Namen als Pränumerant hinter der Physiognomik verewiget zu sehen; ists wohl zufrieden, daß er von seinen Aeckern Dorn und Disteln erndtet, wenn ihm nur kein Mensch die Ehre des Besitzes eines köstlichen Bücherschatzes streitig macht.

Erwäg

Erwäg ich nun, daß all' die Vorbenannten Geldverlust nicht geachtet haben, wenn sie die Art Ehre, nach welcher ihnen lüstete, damit erkaufen konnten; oder wend ich meine Betrachtung auf andere Beispiel', wo's nicht mit Geld erworben wird, wonach das Herz verlangt; Bedenk ich wie der Staatsmann Zufriedenheit und Gemüthsruh, der Kriegsmann Leben und gesunden Leib, der Gelehrte Geisteskräfte drüber konsumirt; als zum Beispiel der Lord North in England, dessen Ministerschaft ich mir wahrlich nicht um einen Scheffel Kartoffeln eintauschen möcht'; der General Wolf, der in Amerika auf'm Ehrenbett verschied; und der Schöndenker ——z in Deutschland, mit dem's der Sage nach übergeschnappt haben soll: so befind' ich, daß ich mit dem Verlust von zwölf Hammeln ganz wohlfeil abgekommen bin: hab meinen Zweck erreicht, und meinen Ehrgeiz so gut befriediget, als einer der Obengenannten. Ausserdem macht mir dieser Handel noch viele Freud', aus Patriotismus für die gute Sach' der Physiognomik, deren Unfehlbarkeit dadurch mit einem Beweiß mehr unterstützt wird.

Als ich so weit mit meiner Meditation gekommen war, trat ich ganz wohlgemuth ans Fenster, ein wenig Luft zu schöpfen und weiter drüber nachzudenken, siehe, da kam mit einemmal der Markus zum Thor herein, war lustig und vergnügt; rief dem Kellner zu: her 'n frischen Trunk, 'ch hab' sie wieder, die Hammel, hab sie auskundschaftet auf der Diebsherberg, der Kneipschenk' im Wald': sind verarrestirt. — Ich wußt' nicht was ich da zu hören bekam und ob ich meinen Sinnen trauen sollt', gleichwohl wars nicht anders. Thät deßhalb ganz gemach mein Fenster zu und schlich mißmüthig wieder zum Schreibtisch. Sah von ungefehr in Spiegel, fand mein Gesicht ganz entstellt; alle Muskeln, die sich vorher iovialisch gerundet und erhoben hatten, hingen izt schlaff und schienen verlängt: das Auge getrübt und verdüstert; die Nase bleich, der Mund verzerrt; die Unterlippe herabhangend. Da kam mir wieder ein Gedank ein: ist traun ein närrischer Handel, dacht ich, einen Verdruß darob zu fassen, daß die Thatsach beweißt, einer sey ein ehrlicher Kerl, den die Phantasie zum Dieb demonstrirt. Bist sonst ein

Bieder=

Biedermann, der lieber zehn ehrlich macht als einen zum Schelm, und iezt wünschtest du das Gegentheil? Herz wie hälts? Wenn du im Stand bist, einen rechtschaffenen Kerl einer Hypothese aufzuopfern; so ist die dem Götzen Moloch zu vergleichen, der die unschuldigen Kindlein frißt, und du bist nicht werth in dieser Brust zu schlagen. Zwar wär's nichts neues, daß eine Hypothese 'n ehrlichen Kerl verschlungen hätt', wie ehemals der Lindwurm den Postboten, bis auf die Brieftasch. Wie viel Menschen sind um einer Hypothese willen, die sie glauben sollten und nicht wollten, oder glauben wollten und nicht sollten, gestäupt, gebrandmarkt, geköpft, gehangen, geviertheilt, und Gott weiß was sonst noch worden! Wär der Unterschied nicht groß, wenn zu dieser ganzen Summ' noch eine Einheit hinzu käm'; aber Gott soll mich bewahren, daß ich ein solcher hypothetischer Schlächter würd', wie ich doch bald unvorsäzlicher Weis' worden wär. Heut zu Tage sind zwar dieser Hyäne die Zähn' ziemlich ausgebrochen, daß sie nicht leicht würgen und verschlingen kan; doch kneipen und um sich beißen kan sie noch immer. Das hat er-

 fahren

fahren der kreuzbrave Exsenior G** in H**, auf den ist, wie männiglich bekannt, seit langer Zeit die Hypothese losgehezt worden, daß er sey ein ungestümer Zelot und Ketzermacher, der die ganze Christenheit anathematisir', wenn sie nicht in's Horn seiner Orthodoxie blaß'. Dieser, für wahr angenommene Satz, hat nun verursacht, daß der Mann nur einmal in die gelehrte Welt hinein husten oder niesen darf, so kneipt und beißt alles auf ihn; läuft ihm ieder litterarische Troßbub' nach, und rauft ihm ein Haar aus dem Bart. Lieben Brüder! beurtheilt den Mann doch nicht blos nach der Physiognomie seiner Schriften, die haben freylich oft all' das Widerwärtige des Markusprofils; sondern nach der Thatsach' seines Lebens und Wandels, so werdet ihr ihn ertragen lernen, wie ich meinen Schäfer.

Den Markus ließ ich herauf kommen. Er hatte, dünkt mich, iezt eine ganz andere Physiognomie; die schelmischen Züg' und das stilltückische Wesen schienen mir daraus verschwunden zu seyn. Redet deshalb freundlich mit ihm, welches er von mir eben nicht gewohnt ist: erzähl mir den eigentli=

gentlichen Verlauf der Sach, wie ists, frug ich, mit dem Hammeldiebstahl zugegangen?

Herr, ich vermerkt Unrath, sprach er, als ich gestern Abend in die Hord vor dem Wald eintreib, spionirten etliche Laurer im Wald herum; doch thåt ich, als hått ich kein' Acht auf sie, kroch in die Hütt', in der der Jung schon schnarcht', und als es recht dunkel war, schlich ich auf allen Vieren aus der Hord', und barg mich, auf funfzig Schritt' weit davon, hinter eine Dornenheck'. 'S dauert' nicht lang, so kamen vier Kerl übers Feld her; der erst' schwieg den Hund durch Diebskünst, die andern vermachten die Hütt' und trieben einen Theil der Hammel fort. Ich merkt bald ab, wo sie damit hin wollten, macht' mich eilends in den Wald, gewann einen Vorsprung, und paßt' ihnen bey der Kneipschenk' auf. Wie sie da hinein trieben, lief ich rasch ins nächste Dorf, zeigt's beym Richter an, der both Mannschaft auf, fiel damit ein in die Diebsherberg, und verarrestirt' die Hammel; aber das Diebsgesindel hatte sich beym ersten Lerm davon gemacht.

 Was

Was ist nun da zu thun? Meine phy-
siognomische Reputation kommt hier, merk
ich, sehr ins Gedränge. Soll ich beken-
nen, daß ich kein Seherauge hab? daß
mein Urtheil von des Markus Physiognomie
so mächtig windschief sey, als des Beam-
ten Spörtler seines von der meinen? Das
geht mir schwer ein! Wenn ich nicht ver-
mögend bin mittelst der Physiognomik ins
menschliche Herz zu schauen, und einen
ehrlichen Kerl mit einen Schurken eben so
leicht verwechsel als der Frank, was hilft
mir denn mein Studium? Hab's Schand
und Spott vor meinen Nachbarn, wenn
sie meinen Irrthum innen werden. Wird
mich nicht ein Jeder, nach dem Ausdruck
des Grataroluѕ von Bergamo, für 'n bloſ-
sen Vultispex halten? Meine physiogno-
mischen Entdeckungen werden mir selbst so
zweifelhaft, als es die Entdeckung des Alt-
vaters Ana in unsern Zeiten worden ist;
's kan leicht kommen, daß das warme Bä-
der sind, was ich für Maulesel angesehen
habe. *) Ich wollt', der Freund, der mir
zuerst

*) J. D. Michälis Etwas von der ältesten Ge-
schichte der Pferde und Pferdezucht in Pa-
lästina und den benachbarten Landen. Frf.
1776.

zuerst die Aehnlichkeit aus des Markus und Rüdgerodts Profil heraus lorgnirt, wär mit seinem Beobachtungsgeist daheim blieben. Indeß was schadet's, ein Fehler mehr oder weniger, auf Rechnung der menschlichen Schwachheit macht nichts aus. Soll das auch meinen physiognomischen Glauben so wenig irr machen, als die Anwandlung von Töpferkolik, den philosophischen ienes Stoikers. Wie der sich wand, gleich einem Wurm, und doch bekannte, der Schmerz sey kein Uebel; so will ich auch die Unfehlbarkeit der Kunst standhaft behaupten, ungeachtet des Widerspruchs meiner Erfahrung.

Am



Am Tage Bartholomäi.

Bewegungsgründe zur Reise.

Morgens um 4 Uhr.

Ein schöner heitrer Tag! Ist mir gar wohl zu Muth', bin heut früher aufgestanden als die liebe Sonn, und seh mit Lust wie meine Wachskerz sich vor den Tageslicht scheut, und ihren ganzen Schimmer, der vorher das Gemach erleuchtet', nun demüthig in ein klein halb sichtbar Flämmlein sammlet. In meiner Seel beginnt's auch immer mehr und mehr zu tagen: was mir zuvor schwarz vor den Augen lag, wie die egyptische Finsterniß, das wird mir in einer heitern physiognomischen Morgenstund' lichthell und klar, wie Sonnenschein. Bald hätt ich dem Markus Unrecht gethan, und ihn für die ehrlichste Haut unter dem Mond geachtet; hätt' der Schalk schier meinen physiognomischen Glau=

Glauben wankend gemacht, daß ich schon meine Interpretation seiner Gesichtsform zurücknehmen wollt'; doch nun hab ich einen neuen Strebpfeiler an mein System angesezt, und da steht alles wieder Felsenfest.

Spricht der Kunstmeister irgendwo: welcher reine, edle, feingebaute, leicht reizbare Mensch, mit der zartesten Engelsseele, hat nicht seine Teufelsaugenblicke, wo nichts als die Gelegenheit fehlt, zwey, drey ungeheure Laster in einer Stunde ihn begehen zu lassen? Dieser Saz, mein ich, sey in der Physiognomik so unentbehrlich, als das dictum de omni et nullo in der Syllogistik. Läßt sich derselb' ganz bequem also umkehren: welcher verworfne, rohe, wilde Mensch voll zäher nervenloser Unempfindlichkeit, hat nicht seine Engelsaugenblicke, wo er, wenn sich die Gelegenheit dazu begiebt, zwey, drey gute Handlungen in einer Stunde beginnt? So schließ ich ex aequo und nun ist mirs kein Räthsel, warum der Markus nicht mit seinen Erbverbrüderten, den Hammeldieben gemeine Sach gemacht, und noch ein Dutzend Schöps dazu fortgetrieben hat: nämlich

seine

seine Diebskameraden verpaßten die rechte Zeit, kamen angezogen, da der Kauz eben seinen Engelsaugenblick hatt', — ia, da kamen sie freylich unrecht. Meine Ausdeutung des Markusgesichts ist deßhalb' unwiderruflich; der Kerl taugt in der Wurzel nicht und wenn er sich noch so ehrlich hielt; ia wenn ihm ein Heiligenschein ums Haupt flöß, so spräch ich doch, der Galgen sey ihm vor die Stirn geschrieben. Denn daß mir sein Gesicht bey der Widerkehr von der Kneipschenk so gut und bieder vorkam, beweißt nichts für ihn, sondern bestätigt nur die Wahrheit des goldnen Spruchs vom Tripus des Meisters, daß grade vor oder nach einer edlen That, grade nach oder unmittelbar vor einer schändlichen That, derselbe Mensch eine ganz andre Physiognomie habe. Dulden will ich ihn wohl, bis er einen seiner bösen Schwänk ausgehen läßt; ob ich ihm gleich nie vertrauen werd.

Um 8 Uhr.

O weh! wie versteh ich das? Die Sophie mit ihrer Engelsphysiognomie, die Heva aus einer Unschuldswelt hat sich — unsicht=

unsichtbar gemacht? Lag mir die schlaue Dirn' deßhalb so an, bey des Gerichtshalters Mutter ihr Quartier in der Stadt zu besehen, daß sie sich bey dieser Gelegenheit aus'm Staub macht'? Hat keinen Fuß in der ehrbaren Matron' Haus gesezt, ist unterwegs im Gasthaus an der Straß' von einem irrenden Ritter weggekapert, welches, wie der Augenschein lehrt, ein abgelegter Handel war. Wenn sie von morlackischer Abkunft gewesen wär, sollt' mich die freywillige Entführung nicht Wunder nehmen, denn dort soll's Entführenlassen, nach des Abbate Fortis Bemerkung, ein Nationalfehler der jungen Dirnen seyn; aber bey uns ists, denk ich, noch zur Zeit nicht Sitt' im Lande. — O du Schlang! Hab ich das um dich verdient? Unter den vierhundert und neun und dreißig Schlangen des Petersburger Naturalienkabinets, *) dürfte schwerlich so eine betrügliche Paradiesschlange, wie du, anzutreffen seyn.

Sophie!

*) Versuch über die Bibliothek und das Natural. Kabinet der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg von F. Baemeister 1777.

Sophie! Sophie! noch schmeichelt dein Nam meinem Ohr; — auch du hattest also deinen Fischschwanz? Trugst den Schalk im Herzen, den der Zauberreiz deiner Gestalt so meisterlich verbarg? Wie konnt' eine so gleißnerische, falsche, krumme, höckerige Seel, in diesem edlen, freyen, nach dem richtigsten Ebenmaaß gebauten Körper wohnen? Wie war's möglich, daß diese Giftspinn' ein so herrlich Gewebe von Fasern und Muskeln ausspinnen konnt'? Und wie war's möglich, daß sie nicht mit einem ihrer acht mißgestalteten Füß, an irgend einem dieser Fäden ruckt' und zückt', daß man ihr Daseyn im Mittelpunkt, durch einen einzigen verzerrten Zug hätt von aussen her vermerken mögen? Kanns nicht fassen, wie ein so heterogenes Ganzes — in die Harmonie der Schöpfung eingewebt seyn konnt. — Undankbare! hast den schönsten Plan meines Lebens vernichtet, verachtest stolz die Aeusserungen meiner redlichen Gesinnung, als sich in iener seligen Stunde, mein Herz dir öfnete unter meinem Lieblingsbaum' im Felde. O wie schwoll dein falscher Busen von erdichteter Zärtlichkeit; wie ahmten deine Krokodillsthränen, die

ich

ich für eitel Perlen achtete, innre Herzrüh=rung so künstlich nach, als du mich bereit fandest, dir meinen Stammbaum aufzu=opfern, mein Vaterland zu verlassen, wie Herr Oheim in der Schweiz ein glücklicher Bauer zu werden, und nach dem Beyspiel des Mannes vom Berge, dich zu meiner Antoinette zu machen.

Um 10 Uhr.

Immer besser! Hat die Frau Gertrud das ledige Nest umgestöhrt, nachdem der Vo=gel ausgeflogen ist, und alles wohl auf=geräumt gefunden. Ist das Schmuck=kästlein aus dem geheimen Schubfach der Schreibkommode, die die Sophie zum Gebrauch gehabt, und woraus ich nichts weggeräumt, weil ich ihr vertraut, mit allen Reliquien des Geschmeides mei=ner Mutter selger über alle Berg. War darinn:

Ein goldnes Kettlein, woran das An=hängsel ein verwundet Herz vorstellt, das ich der Sophie ohnehin zuge=dacht hatt'.

Ein paar Ohrengehång von Elends-
klauen, mit Vanilotten in Gold
gefaßt.

Eine silberne Dose, mit einem immer-
währenden Kalender auf dem Deckel,
gehört zu meiner Mutter Mahl-
schatz.

Ein goldner Ring mit ächten Stei-
nen in Silber gefaßt, die Fassung
schwarz emaillirt.

Einer dito, auch von Gold, mit drey
Sieben statt des Kleinods von
Schmelzarbeit.

Mein sämtliches Pathengeld.

Eine Kinderklapper von Silber, mit
Schellen und einem Wolfszahn.

Hätt sie doch den Plunder all hinnehmen
mögen, bis aufs Pathengeld, nur nicht
heimlich; aber diebischer Weis' es zu ent-
wenden — pfuy der Schande! doch was
fragt so 'n Balg nach Schand' oder Ehr. —
O ihr guten frommen Schattenbildlein ge-
gen mir über, wie darf ich meine Augen
aufheben zu euch, denen mein Herz so ge-
afterredet und bösen Leumund gemacht hat!

Auf

Auf die Knie vor euch niederfallen will ich, und Abbitt thun ob der Lästerung. Wenn ich nach euch, ihr lieblichen freundschaftlichen Schatten, von der Seiten ein wenig hinblinz, denn aufzuschauen schäm ich mich, däucht mich, ich les' eure Gesichter wieder wie zuvor, wie sie im physiognomischen Manual verzeichnet sind; die Varianten schwinden wie die bisarren Traumbilder, wenn einer durch'n derben Ribbenstoß, plötzlich aus'm Schlaf geweckt wird. Wohl mir, daß der Molch, der meine Gesinnungen gegen euch vergiftet hat, über die Gränz ist.

Um 11 Uhr.

Das laß ich gelten, doch wenigstens etwas! Ein Brief aus'm Gasthaus an der Straße, den das Luftvöglein, wie's aus'm Bauer gehüpft war, daselbst hinterlassen hat. Lautet also:

Was Sie auch, verehrungswerther Mann, zu meinem Entschluße, Ihr Haus ohne Abschied zu verlassen, denken oder sagen mögen; so habe ich mich in der Nothwendigkeit gesehen, ihn befolgen zu müssen, um Ihnen Kränkungen zu ersparen, die mein

längerer Aufenthalt bey Ihnen unvermeidlich gemacht hätte. Beurtheilen Sie mich nicht zu strenge, ich unterwerfe mich dem Ausspruche Ihres guten Herzens, und ohne den Schritt, den ich gethan habe, zu rechtfertigen, oder mich deßwegen anzuklagen, will ich Ihnen die Ursache meines Entweichens entdecken. Ich bin eine Unglükliche, durch ein allzu empfindsames Herz und die Folgen einer unwiderstehlichen Leidenschaft unglüklich. Meine Geschichte ist nicht ganz, die ich Ihnen erzählte, und die Sie die Gefälligkeit hatten mir aufs Wort zu glauben. Ohne Umschweife, ich befürchtete einen Thomas Imgarten in das Haus meines Wohlthäters zu verpflanzen und entfloh. Eine elende Hütte mag meine Schande verbergen, ich will sie nicht auf das Haus verbreiten, wo ich eine menschenfreundliche Aufnahme genossen habe. Die mißliche Lage, in der ich mich befinde, hat mich genöthiget, einige Kleinigkeiten an Schmuck und Gelde, aus der Schreibkommode meines Wohnzimmers mir zuzueignen. Ich erbiete mich zur Wiedererstattung des Werthes, so bald es ein milderes Schicksal erlauben wird; mein Herz hat keinen

nen Antheil an diesem Raube, den das äusserste Bedürfniß mir zu begehen auferlegte. Mit dem wärmsten Gefühl des Dankes und der Hochachtung schrieb dieses Blatt die unglükliche **Sophie.**

Laß fahren dahin! Das arme mitleidswerthe Geschöpf bedarfs; 's lag doch als ein todt Kapital im Kasten, mag sie's hinnehmen, als ein Allmosen, ist in guten Händen. Bin dem Mädchen noch immer gut: ihr offenherzig Bekenntniß und ihre Sillouett', die ich vor mir hab', hat mich mit der kleinen Schlang ganz wieder ausgesöhnt. Wenn ich ihr Profil beschau, find ich nach allen physiognomischen Regeln, mein erst Urtheil, laut Buch, dennoch bestätiget. Noch immer die reine, gute in sich selbst wohnende Seele, die Stirn so Eindrucksfähig — Getroffen in Wahrheit! daher eben die unwiderstehliche Leidenschaft, die sie selbst bekennt. — Aber wie? Die Nase einer reinen iungfräulichen Seele, und das Auge hinschmachtend in Wonnegefühl **unkörperlicher** Liebe: die Liebe hat sich doch traun hier verkörpert. — Demungeachtet ia! ia! ia! alles richtig, reine

 gold=

goldlautere Wahrheit: der Physiognomist urtheilt nicht blos aus einer, nicht einmal aus mehrern Handlungen, er beobachtet die Anlagen, den Character, die Grundkräfte, die Hauptstärke, denen sehr oft einzelne Zufälligkeiten durchaus zu widersprechen scheinen. Die zärteste Engelsseele hat ihre Teufelsaugenblicke, sollte die Sophie deren nicht auch haben? Unglüklicher Weis' hat sich eben die Gelegenheit bey denselben gefügt, daß das Böse aus dem actu primo in den actum secundum übergegangen, wie die Philosophi zu reden pflegen. Ich vermuth', daß die gute Sophie in ihrem Leben nicht mehr als zwey Teufelsaugenblick' gehabt hat; aber die hat sie denn doch auch gewiß gehabt. Einmal in der unglüklichen Schäferstund, die den armen Dingern, den iungen Mädchen überhaupt gar fatal ist, daß sie sich davor mehr als vor Feuer und Wasser wahren sollten; das andremal, als sie den Diebsgriff in mein Pathengeld thät, da hieß es wohl recht: Gelegenheit macht Diebe. Inzwischen kan damit die Engelseel gar wohl bestehen.

Um 1 Uhr.

Hat mir kein Bissen zu Mittag schmecken wollen. Macht's daß die Sophie, mit ihrer niedlichen Hand mir nicht mehr vorlegt; oder ist mir der Schreck über ihre Flucht in Magen gefahren? Will 'naus unterm Schatten des wilden Birnbaums, meinem Herzen Luft zu machen.

Um 6 Uhr.

Die Kur hat nicht anschlagen wollen. — Komm so schwermüthig vom Feld' wieder nach Haus als ich hinaus gegangen war. Hab meinem verschwiegnen Busenfreunde, dem einzigen, dem ich vielleicht noch auf Erden vertrauen kan, mein Leid geklagt. 'S war nicht anders als wenn aus dem ehrwürdigen Wipfel sein Mitleid auf mich herab säuselte. Verschämt bewegten sich seine belasteten Aeste niederwärts, als wollt' er den Namen der Ungetreuen damit bedecken, den ich in einer glücklichen Stunde tief in seine Rinde grub; doch tiefer ist er mir ins Herz geschrieben. Und wenn nach manchem Sommer, die kenntbaren Züge dort verwachsen und hier verlöschen,

wird

wird dennoch Herz und Baum immer die Narbe davon tragen. Muß flugs ein wirksamer Mittel brauchen, daß das Ding sich nicht in den Hypochondern einnistet. — — So mags denn dabey bleiben, Philipp soll einpacken. — Morgen reiß ich!

Hier hat das Tagebuch ein Ende.



Physiognomische
Reisen.

Zweytes Heft.

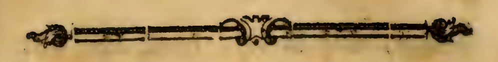
Zweyte verbesserte Auflage.



Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung.

1781.





Erster Ritt.

Praktischer Beytrag, zur Theorie des Denkens und Empfindens.

Also giengs fort, am Tage nach Bartholomäi früh als der Himmel graut'. Wußt' keine Menschenseel was davon auf dem Hof, ausser die Frau Gertrud, die meynt' ich woll der Sophie nach. Ich ließ sie bey dem Glauben, stellt ihr eine schriftliche Anweisung an den Verwalter zu und trabt mit Philipp zum Thor hinaus.

Als wir eine gute Meilweges geritten waren, fing der Cimber an zu wiehern, welches er nie unterläßt, wenn er einer Herberg ansichtig wird. Ich schlug die Augen auf, und sah schnurgrad durchs Thor wieder in meinen Hof hinein. Ey

Philipp, was ist das, sprach ich, was soll uns das Ringelrennen? Wo hast' die Augen, daß du das nicht sahest und mir Anzeige davon thätst? Herr, antwortet' der Schalk, ich vermein, der Ritt sey auf eine geheim' Expedition abgesehen, wußt' nicht ob ichs träf, wenn ich laut würd. — Ja wohl eine geheime Expedition! dacht ich, denn ich wußt eben so wenig davon, als Philipp oder der Cimber, wo die Reiß hingehen sollt. Weil mich der Unmuth aus meiner Heimath fortgetrieben hatt', überließ ichs dem Zufall und dem Gaul, wo die mich hinbrächten; und weil der lezt' diesmal das Direktorium hatt', bracht er mich wohlbehalten wieder nach Haus.

So viel Verstand hat ein vierfüßiges Thier, dem man sich anvertraut; wo aber das Roß mit den zwey kurzen vorspringenden Vorderfüssen und der buntgemalten Stang', ich meyn' das Steckenpferd, das

Direktorium hat, und mit dem Reuter über Berg und Thal durch Busch und Hecken setzt, da kommt der selten ohne beschundne Nase wieder heim, wovon ich auf meiner Reise manch eindringlich Beyspiel vor Augen gehabt. Aus Verdruß spornt' ich nun den Cimber an, und flog bald über die Gränzen meines Eigenthums, wenn anders ein Dutzend Bocksprüng, die in einen harten Trab und aus diesem wieder in einen bedachtsamen Eselsschritt übergingen, mit der Vögel Flug etwas gemein haben. Der Gang meines Gauls machte meinen Ribben die nemliche Empfindung, als der regelfreye Versgang im neuen Amadis meinem Ohr. Das merkt' ich dem Cimber bald ab, daß er nicht herstamme von der Race des berühmten Wettrenners zu Neumarket Potoooooooos genannt, welchen unlängst Lord Grosvenor dem Lord Abingdon für 1500 Pfund abgehandelt hat. Doch

ein so flüchtiges Roß hätte mir nicht einmal gedient, dem hätt der Wallach, der meinen Philipp trug, so wenig nachschreiten können, als der Esel Baldewein, welcher im April 77 die drollige Entervüe mit dem Pegasus gehabt,*) diesem auf den Helikon nachfliegen konnt'.

Nun will ich dir Bericht geben, lieber Leser, vom Grund und Ursach meines seltsamen Carusselrittes. Hatte sich eine empfindsame Réverie meiner Seel dergestalt bemeistert, daß sie, mit dieser desto ungestörter zu kramen, sich in das abgelegenste Hirnkämmerlein zurückgezogen, und nachdem sie nur das Nervenpaar gespannt, welches dienet, den Schluß im Sattel zu halten, hatte sie die übrigen acht Paar in Ruh gesetzt, gleich einem Schiffer, der bey heftigem Sturm das Steuerruder fest bindet, die Segel einnimmt und das Schiff treiben läßt,

wohin

*) im teutschen Merkur.

wohin Gott will. Die fünf Thore, wodurch alle menschliche Erkenntniß von aussen her in die Seele schlüpft, waren also verriegelt, und sie spielte nun mit ihrem Phantom so zufrieden und ungestört, als ein heranwachsendes Mädchen, das von ungefehr eine verabschiedete Puppe gewahr wird, des Triebes damit zu spielen sich schämt und ihm doch nicht widerstehen kann; die Thüren verriegelt, die Vorhänge herunter läßt, die Puppe rasch anputzt, von ihr Besuch annimmt und sie mit einer Torte aus Kleyen oder Sand gebacken bewirthet.

Wird jeder bald darauf rathen, daß die Sophie die Puppe war, mit der meine Seel ihr Spiel trieb. Als ich hinterm Obstgarten unter dem Apfelbaum hinritt, und an den Rasenrand kam, wo ich das liebe Geschöpf mit solchem Wonnegefühl zum erstenmal erblickt', konnt ich nicht umhin, hier einen Augenblick zu verweilen.

Der erste Strahl der Sonne vergůldet' eben die welkenden Grashalmen dieses Platzes, und da ich umher schaut', wurde ich eines lieblichen Blůmleins Vergißmeinnicht gewahr, das sein aufblůhendes Haupt aus dem Zaun hervorstreckt, wie eine junge Dirn', die sich anfångt zu fůhlen, aus dem Fenster schaut, um von den Vorůbergehenden bemerkt zu werden. Das griff mir ans Herz, sprang aus dem Sattel, rupft eilends das Blumenståudlein aus mit all seinen Blůthen, steckt's ins Knopfloch vor die Brust und sprach mit wehmůthiger Stimm: gute Sophie, sollst meinem Herzen unvergessen seyn, will dein Andenken mit mir herum tragen, wie eine Reliquie, warst ein liebes Tåubchen, ob du gleich aus meinem Schlag dich verflogen hast! Saß darauf wieder auf, und hielt in Gedanken der Sophie noch gar eine stattliche Parentation, schier so herzrůhrend als die,

wel-

welche Freund Asmus über Anselmo gehalten hat am ersten Weyhnachttage. Und wie mirs mehrmalen zu geschehen pflegt, daß ich einen Gedanken, der mir eindringlich ist, festhalt, und dran nage wie ein Hund an einem Knochen; so begegnet mirs auch diesmal. Wie wärs, dacht' ich, wenn mir die Sophie auf meiner Reis' aufstieß? Dieser Gedanke thät mir so wohl, daß er bald in einen Wunsch umgeschaffen war. Drauf repräsentirt' mir die Zauberlaterne der Einbildungskraft mancherley Schattenspiel von der Sophie, stellt mir die Dirn' in der und jener Situation vor, die mein Herz seinen Wünschen gemäß seltsam gnug zu drehen wußt; ob wohl mit unter die Vernunft mit ihren Einwürfen mir das Spiel verdarb, und die Ding ganz anders ordnete als der Wille. All diese Ideen durch einander wurden erzeugt von dem Schweben meiner Seel zwischen Ver-

zweiflung und einem noch überbleibenden Strahl von Hoffnung, und dieses Schweben versezt' mich in eine Extase, die dem Stifter der Quackersekt' Meister Georg Fox weiland, würd' Ehre gemacht haben.

Bald war mirs als säh' ich eine Postkalesch' übers Feld daher rollen, aus Neugier ritt ich nahe bey, wurd' gewahr einer Dame in einem hechtgrauen englischen Reitrock; neben ihr saß ein junger wohlgemachter Mann, in einem grünen Kleid mit einem runden weißen Hut. Da sie mich erblickte, barg sie ihr Gesicht hinter ein seiden Tuch, als wär ihr der Staub lästig, und ihr Begleiter rief, daß ichs hören konnt: Schwager fahr zu. Hurrr waren sie vor mir vorbey. — Ach ich erkannte sie! — Die Sophie! — Sie wars, die Treulose! — Ich sah dem Fuhrwerk nach, so weit mein Auge trug, ließ sie in Friede ziehn und ritt schwermüthig meiner Straßen.

Wie-

Wiederum gab ich der Dichtung eine andere Wendung, bildete mir vor, ich hätte mich auf der Reise von der Landstraß' verirrt, und müßt' in einem kleinen Dorf Nachtquartier suchen, klopft' an, am ersten besten Bauerhaus; eine Bäuerin kapitulirt lang mit mir eh sie mich herbergen will; doch thut sie's, wiewol ungern, macht mir eine reinliche Streu in die Stub' und tischt auf was sie hat. Indeß nehm ich wahr einiges feines Nähwerk, frag ich, wer das mach'. Will das Weib nicht mit der Sprach' heraus; ich laß aber nicht ab mit Forschen, bis sie mir in Geheim vertraut, es wohn eine junge Unbekannte bey ihr im Haus, schön und lieblich von Angesicht; aber von traurigem Gemüth, sie wein' sich bald die Augen aus, müß' ihr ein groß Unglück begegnet seyn. Mir wird warm ums Herz, kann die Nacht kein Auge zuthun. Versuchs den Morgen drauf, die

Unbekannte nach langer Unterhandlung zu sprechen. 'S gelingt mir — ich finde sie! — Die Sophie! — Sie wirft die Hand vors Gesicht, als ich in ihr Kämmerlein eintret', um ihre Schamröthe zu verbergen. Ein Zährenstrohm entstürzt ihren Augen, und sie sinkt, von heftiger Gemüthsbewegung ergriffen, auf dem Stuhl zurück, unterstützt ihr Haupt mit dem elfenbeinern Arm, stöhnt und jammert, daß es einen Stein erbarmen möcht'. Ich steh gegen ihr über wie ein stummer Götz, bis der erst' empfindsame Fieberschauer remittirt und die Absonderung der Lebensgeister aus dem Blut wiederum frey von Statten geht. Drauf kommts unter uns zu einer Explication, die liebe Sünderin ergänzt mir ihre Geschichte, wie sie wirklich das Opfer für ihre Familie worden sey, ohne diese dadurch retten zu können; weil der Guthsherr, der in gerader Linie von dem

Bar=

Barbar Rhynsolt *) abstammen müsse, nachdem er den Vogel bey ihr abgeschossen, dennoch ihren Vater fortgejagt, und sie dadurch veranlaßt hab', dem Elend ihrer Familie und ihrer Schande zu entfliehn. Der Fremde im Gasthauß' am Wege, sey ihr Bruder gewesen, den sie dahin beschieden hab', sie an irgend einen verborgnen Zufluchtsort zu bringen. Auf solche Weise behielt ihre Tugend den Rücken frey. Drauf klagt sie sich wegen des Diebsgriffs an; ich stell' sie zufrieden, partagier mit ihr mein Reisegeld obendrein, und scheid wehmüthig von ihr, den Kopf voller Anschläg, wie mein Plan, der Ritz und Spalten ungeachtet, davon er durchlöchert war, sich dennoch vielleicht am Fuß einer wirthbaren Alpe ins Werk richten ließ. Diese Dichtung machte mir Luft ums Herz, behagt' mir ungleich besser als die erste. Ach!

wenn

*) S. Gellerts Fabel Rhynsolt und Lucia.

wenns doch so wär! dacht ich, — je nun, wer weis! allein bald nachher widerlegte ein Ausdruck ihres Briefes, der mir zu ungelegener Zeit wieder beyfiel, wo die Sophie von einer unwiderstehlichen Leidenschaft spricht, dadurch sie unglücklich worden sey, diesen ganzen schönen Traum.

Mit einer dritten Fiktion wollte mirs gar nicht gelingen: sann hin und her, eine Möglichkeit auszufinden, wie der mißlautende Umstand, den die Dirn' zur Ursach ihrer Flucht angegeben, der zarten Empfindung für Ehr' und Tugend unbeschadet, von ihr könn erdichtet seyn, um vielleicht meine Liebe, zu der sie wegen Unterschied des Standes kein recht Vertrauen hegt', dadurch auf die Probe zu stellen, und wenn sie vermerken sollt', daß diese ungünstigen Aspekten meine Zuneigung zu ihr nicht auszulöschen vermöchten, alsdenn den Geist der Täuschung wieder verschwinden zu lassen.

Aber

Aber da zupft' mich die Vernunft derb beym Ohr, und ich vermerkt' bald, daß der Roman hier aller Orten aus dieser Fiktion hervorsah, wie der Esel aus der Löwenhaut. Dennoch rückt' und dehnt ich die Decke, und zerarbeitet' mich damit dergestalt, daß ich die Vernunft doch wohl mit der Mummerey betrogen hätt', aber da fing eben der Pegasus an zu wiehern, und so hatte das Spiel auf einmal ein End.

Nachdem ich fünf Meilen vom Haus in einem Dorf hatt' abfüttern lassen, und mein Magen selbst befriediget war, der gegen die Mittagsstunde mit großem Ungestüm sich zum Bassa der Karavane aufwarf, auch das luftige Gesindel der Ideale, so bald er sich zu seiner Befehlshaberschaft legitimirt hatte, gar gebiethrisch wegschreckte, so daß mir im Wirthshaus ein Schnitt Schinken lieber war als die herrlichste Fiktion; schwang ich mich wieder in Sattel und setzt meine Reise fort.

Mit

Mit den Feenmährchen wars vorbey, wollt' mir keins auf den Nachmittag mehr glücken. Dafür bekam aber die Vernunft Audienz und leitet' mich auf ein Paar philosophische Betrachtungen, die mich bis ins Nachtquartier vergesellschafteten.

Die erste entspann sich aus der Erinnerung des befriedigenden Gefühls während meiner Vision. Glaub' 's ist allen Menschen so, wie mir zu Muth war, wenn sich eine sehr lebhafte Idee ihrer Seel' bemächtiget hat, daß sie ein Vergnügen finden, dieser nachzuhängen, und sie in tausend Gestalten zu formen, wie ein Knab' eine Wachskugel zwischen den Fingern knetet, Figuren daraus bildet, wie sie ihm die Phantasie eingiebt, die er im Augenblick drauf zerstöhrt, um andre zu erschaffen. Die Réverie, wer sie versteht und drauf achtet, ist denk ich das, was der Lavater eine poetisirende Seel nennt: denn

poeti-

poetischer Enthusiasmus heißt beym Franzmann auch Rêverie, und davon sag ich, daß sie ein Geschenk des Himmel sey, wegen des Wonnegefühls, womit sie das Herz erfüllt. Drum ist der Enthusiasmus für die feinen Wollüstlinge unsrer Zeit, die ihre innre Sinnlichkeit so gern mit Empfindsamkeit kützeln, ein so gangbarer Artickel; erhitzen die Empfindler ihr Blut durch aetherische Verliebtheit in jedes Ding das ihnen vorkommt, wärmt sie der Mondschein so gut wie die Feuergluth eines Töpferofens, und ihre süße Schwärmerey findet im Veilgen auf der Wiese so viel Nahrung, als in der Sternensaat des nächtlichen Himmels.

Von allen Gefühlen aber ist für eine reizbare Seele keins süßer als Schmerzensempfänglichkeit. Wenn einer ganz in sich verschlossen, in einem melancholischen Hayn, bey einer schauervollen Grabstätt', oder am Fuß' einer schroffen Felsenwand, zerschellte

Hoffnung, getäuschte Wünsche, verlohrnen Genuß, oder sonst einen widrigen Zufall überdenkt, oder von mehrern zugleich die ans Herz gehen ohn' es iedoch zu erbittern, das Latus zieht und überrechnet; es sey die Urne eines lieben Mädchens, oder ihr Leichtsinn; ein buhlerisch Eheweib; ein unglücklicher Freund; ein Wildfang von einem Sohn; eine mißrathene Tochter; ein mit Mann und Maus gesunken Schiff; ein aufgebrannter Speicher, verlohrne Herrengunst, und was sonst noch in die Litaney der Unglücksfälle gehört, davon die christliche Kirche singt, davor behüt uns lieber Herr Gott: so schmachtet die Seel' in stillem Gram trübsinniger Wollust hin, sinkt ganz in ein behagliches Gefühl der Schwermuth herab, von dem sie sich ungern loß windet. Feist wird einer nicht leicht dabey; aber 's ist einem doch so wohl ums Herz, und besser als dem, dem immer ein günstiger

stiger Wind in die Seegel bläßt. Ist die fade Süßlichkeit eines ununterbrochenen Wohlstandes, das ewge Einerley der Gleichmüthigkeit, das lästigste Ding unter der Sonn'. Die bittern Kräuter sind freylich nicht für jeden Gaumen; aber die wohlthätige Natur hat dennoch Annehmlichkeiten und Heilkräfte damit zu verbinden gewußt. Mag wohl mancher Israelit das Maul verzogen haben, wenn er die bittern Salsen nach dem Gesetz hat käuen müssen, über die ich mit dem Göttinger Murray im Streit bin, welcher meynt, es seyen Rittersporn gewesen; ich aber deut' das auf einen guten Löffelkraut = Salat.

Daß ein gewisser Grad der Schwermuth die innre Sinnlichkeit gar fein kützel', setzt die fleißige Lektür' der Wertherleiden, und jede milde Zähre des empfindsamen Parterrs beym Spiel der tragischen Muse ausser Zweifel. Wer weis ob die Freuden der

belohnten Liebe, die angenehme Réverie aufgewogen hätten, in die mich die Flucht der Sophie am ersten Tage meiner Reise versenkte. Kurz, ich habs an mir selbst erfahren, daß Seelenpoeterey, Réverie, Empfindsamkeit, süße Schwärmerey, oder wie man sonst die Aeusserungen lebhafter Herzensgefühle nennen mag, das herrlichste Ding von der Welt sind, wenn man sich satt gegessen hat, oder doch eben keinen Hunger fühlt; neben einen leeren Magen aber können sie in einem Leibe so wenig koexistiren, als zwey ganz heterogene Gesichter in einem Zimmer.

Die zweyte Bemerkung, die mir gelegentlich aufstieß, betraf eine Erfahrung, die mir nützlich und heilsam war. Ich wurd' innen, daß die Harpune, die die Reize der Sophie auf mich geschleudert hatten, mit ihrem eisernen Widerhacken tief in Fleisch und Blut eingegriffen hatte, und

es eine schmerzliche Operation geben möcht', eh ich ihrer wieder ledig würd: denn aus der Prozedur, die meine Seel diesen Morgen vornahm, merkt ich, daß ich noch fest an der Leine hing, und dieser nachschwimmen mußt, wohin's gieng. Daß mich die Liebe so gängeln würde, dacht ich nicht, so lang mein Plan ungestöhrt blieb; aber so bald das Kartenhaus einstürzt', empfand ichs zur Gnüge. Bin gleichwol kein Jüngling, der eben aufbraußt, hab die ersten Hörner lang verstoßen, und sticht schon manch graues Haar aus meinem Bart hervor. Dacht' nicht, daß der Trieb, der so lang in mir verborgen schlief, nun erst anfangen werd' zu vegetiren, und daß ich so spät noch effloresciren sollt wie eine Aloe, die wohl vierzig Jahr als ein kaltes phlegmatisches Gewächs im Treibhaus steht, und deren dichtverschloßner Kern hernach auf einmal platzt und einen Stengel treibt.

Ob ich gleich von mir nicht rühmen kann, daß ich die jungfräulich Verschlossenheit, die der große Neuton mit ins Grab nahm, auch mit dahin nehmen werd': so war doch der Minnetrieb nur äusseres Bedürfniß und nicht Herzensgefühl; bin mein Lebtag zwar kein Misogyn gewesen, aber es bedünkt mich, ich sey ein Misogam; doch lehrt' mich die Erfahrung ein anders, und ich befand, daß ich schier eine Thorheit begangen hätt; denn die Sophie zu heirathen wär doch sicher eine gewesen. 'S hätt mich zwar kein Mensch gerichtlich darüber belangen mögen; auch wär mir dadurch keine Erbschaft zu Wasser worden, wie dem ehrlichen Dekanus Potter zu Canterbury, den sein Vater, der Erzbischoff, christväterlich enterbte, weil er eine Magd zur Frau nahm; *) fürcht' auch nicht, daß die mésalliance so übel

*) S. Vorrede der Uebersetzung von Joh. Potters griechisch. Archäologie. Halle 1776.

übel sollt gerathen seyn, wie die zu Haberstroh, wo Herr Hermes, der Stifter so mancher mißrathnen Ehe, Freyersmann war: *) demungeachtet, alles wohl überlegt, war's nicht consilii, daß ich eine Landfahrerin, die ich von der Straß aufgehascht hatte, mir ehelich beylegen ließ. Mit Anstand hätt' ich sie in meiner Heimath nie als meine Hausfrau in einer Gesellschaft produziren können, und mit ihr vor den Peitschenhieben böser Zungen in die Schweiz zu fliehen, dem Paradieß der Narren, die mit ihrem Vaterlande über'n Fuß gespannt sind, das stund mir nie recht an, wenn's gleich mit in meinem Plan war. 'S ist allemal ein unkluger Streich, wenn einer durch irgend eine unschickliche Handlung den Zirkel von Leuten bravirt, mit welchen er lebt und webt, daß er ausgestoßen wird, oder sich selbst Landes verweisen muß. Drum

*) Sophiens Reise von Memel nach Sachsen.

sag ich, wen keine Noth treibt, der mach sich auch keine, sondern bleib' im Lande und nähre sich redlich.

Weil sichs nun eben so gefügt hatte, daß ich der Sophie quitt und ledig worden war, nahm ich mir fest vor, des Mädchens Bild aus meinem Herzen zu verdrängen, nicht mehr von ihr zu reden, noch an sie zu denken, und wenn meine Seel dieser Pupp' im Vorbeygehen ansichtig würd, sie ins Mäntelgen fassen und herumtragen wollt', ihr das Spiel ernstlich zu untersagen. Aber da durchkreuzte sich Theorie und Praxis, Verstand und Will wieder dergestalt, daß ich wahr und richtig befand, was ich schon mehrmalen bey mir gedacht hatte, daß, wenn der Verstand im Kopf Regent ist, er wahrlich! nicht so despotisch regiert als der Grossultan, sondern als ein Doge von Venedig, der die Dekrete unterschreiben muß, die ihm der Senat vorlegt; denn wenn

der

der Wille mit seinem Niposwolam hervor-tritt, der von dem Hans Hagel der Leidenschaften aufgewiegelt wird, so muß der Verstand ja sagen ohne Widerrede.

Im ersten Nachtquartier hatt' ich wunderbare Träum, die sich, wenn sie gleich ganz von weitem her angesponnen schienen, doch alle auf die zerscheiterte Liebschaft reduzirten; daher kam ich Tages drauf unterweges auf den Einfall, obs nicht Sache wär, da bey den wichtigsten Welthändeln in unsern Tagen, Gott sey Dank, vorerst der Weg der Negotiation eingeschlagen wird, eh man zu Speer und Schwerdt greift, mit den streitenden Partheyen in meinem Kopf auch Unterhandlung zu pflegen? Worauf es nach mancherley Debatten endlich zu einer Punktation kam, davon ieder Theil versprach zu halten so viel er wollte. Die Forderungen des schlichten Menschenverstandes wurden bewilliget, die Heiraths-

idee gänzlich kaßiret, der Schwachheit des Herzens iedoch nachgelassen, unter dem Namen freundschaftlicher Gesinnungen das Andenken der Sophie aufbewahren zu dürfen. Ferner beschlossen, der Flüchtigen, wenn das Ungefehr mich etwan auf die Spur ihres Weges bringen sollte, nicht nachzureisen; dennoch vergönnt, verlohrnerweis' in Gasthäusern und Herbergen Nachfrag nach ihr zu halten. Ueber die Gesichtszeichnungen und Profile der gewesenen Amasia gabs noch einen harten Kampf. Die Vernunft bestand auf ihrer Vernichtung, weil Abschattungen von bekannten Personen auf die Imagination mehr Wirkung thun sollen, als das redendste Gemählde, und daher neuer Unfug zu besorgen wär; der Will machte dagegen so heftige Motionen, daß endlich ihre Beybehaltung unter der Rubrik, fürs physiognomische Studium, zugestanden wurde.

Alles

Alles das erwog ich nochmalen reiflich, den dritten und vierten Tag meiner Reise, und weil keine der Partheyen was erhebliches dagegen einzuwenden hatte, wurde dieser Vertrag des Geistes und Herzens förmlich abgeschlossen, unter freyem Himmel, zwey Stunden vor Sonnenuntergang und eine Stunde vor Leipzig, worauf ich ganz wohlgemuth, ohne daß mir ein Abentheuer aufgestoßen wär, vor dem Petersthor anlangte.

Erstes



Erstes Stillager.

Wird aufgeführt eine Farce, betittelt: Der Schein betrügt.

Wunderbar! Muß sich grade so treffen, daß meine erste physiognomische Ausflucht zufälliger Weise mich nach Leipzig bringt. Ein schlimmes Omen, dacht ich, daß mirs nur nicht so geht, wie dem empfindsamen Gesellen, der vor einigen Jahren sich vermaß, er woll ganz Deutschland durchkreuzen; meinten die Leut', er werd von der Ostsee bis nach Sanct Veit am Flaum wallfahrten, und wie's um und um kam, war der Geck ein Paar Meilen von Leipzig daheim; reißt in seine Marktstadt, empfindelt' und pinselt' da so lang herum, bis er

seine Reise gar darüber verschwazt'; denn das Maul ging den Quasihumoristen wie eine Mühle.

Als ich zum Leipziger Thor hinein ritt, trug ich Sorge, das möchte mir auch begegnen; denn eh' man sich durch so eine Stadt durchphysiognomisirt, giebt's leicht eben so viel Aufenthalt, als wenn man sich durchempfindelt. Freut mich schon im Geist der herrlichen physiognomischen Acquisitionen, die ich von da mit wegnehmen würde. Meiner Meynung nach mußt' hier alles Physiognom seyn, vom Magnifikus an bis auf den Meßhelfer. Daher sondirt' ich in aller Früh meinen Barbier über dieses Kapitel, der doch auch ein Glied in dieser ausgespannten Kette war; aber den befand ich bald als einen großen Idioten, der physiognomische Kunst mit physikalischen Künsten verwechselt. Denn er rühmt mir den Juden Philadelphia als ei-

nen

nen großen Meister, und fing an mit dum-
mer Geschwätzigkeit, ohne mich zum Wort
kommen zu lassen, mir alle Taschenspieler-
Stück' des Juden, wovon vor kurzem mäch-
tig viel gewindbeutelt wurde, zu beschrei-
ben; machte dazu so viel Gestikulationen,
und flankirt' mir mit dem Scheermesser vor
dem Gesicht herum, daß mir für meine
Gurgel so bang ward, als weiland dem
König Georg Bodiebrad für die seine, da
ihn der Bartscheerer frug, in wes Händen
jetzt das Königreich Böhmen sey? Aus
Menschenliebe wollt' ich den Dummkopf zu-
recht weisen; aber er blieb hartnäckig auf
seinem Sinn, und behauptet, beyde Künste
wären im Grund' eins, denn ihr Wesen be-
steh in Täuschung der Sinnen, ob sie wohl
in der Form von einander abweichen möch-
ten, das hab ihm ein großer Gelehrter,
der sein Bartkunde sey, erst vor ein paar
Tagen demonstrirt. Ich zahlt ihm die

Ge-

Gebühr, wollt mich mit dem Narren nicht einlassen und sagt ihm kurz, er möcht' sich streichen.

Drauf begann ich die litterarische Runde zu gehen, erst bey dem Facultisten. Hatte mich fest in Sattel gesetzt und den ganzen physiognomischen Cursus durchlaufen, als wenn ich promoviren wollt, und den Tag blank stehen müßt' im Examen. Ich wähnt' die Herren würden meine physiognomische Erkenntniß prüfen, da wollt' ich nun nicht gern kahl bestehen, sondern wünscht, jedem ehrlichen Bescheid zu geben auf seine gelehrte Frag; aber das war vergebne Arbeit, 's kam viel anders als ich dacht. Nur bey wenigen traf ich den günstigen Augenblick, daß ich von Angesicht zu Angesicht mit ihnen reden konnt; einige waren auf dem Lande, andere verbaten meinen Besuch Geschäft' halber, wieder andere schützten Unpäßlichkeit vor, und bey

denen, die mich annahmen, mußt ich mich durch ein Geschwader Umständlichkeiten durchhauen, eh ich sie auf den rechten Trichter bracht, daß die Zeit unnütz darüber verlief. Ich lauert' auf ein Wort aus der Fülle des Herzens, auf einen Blick, der Herzen zu Herzen reißt, auf ein warmes sympathetisches Gefühl — Vergebens! war alles eiskalt und tod um mich her. Ich griff mehr als einmal in meinen Busen, wollt' fühlen, ob sich da was rege; doch hier stund die Fahn' auch aus Norden her, deutet' auf kalte schauerhafte Witterung.

Wenn's practice nicht geht, dacht ich, so geht's vielleicht theoretice, ein Weg muß doch ins Holz führen. Drauf hub ich meinen Spruch von Physiognomik an, redet vorerst von ihrem Wesen, Form und Gestalt, hernach von ihrer Frucht und Nutzen, und beschloß mit einem treuherzigen Bekenntniß meines Glaubens daran. Nun

meynt ich, lågen die Würfel auf dem Tisch; würde das Spiel schon anheben. Wenn die Herren Antiphysiognostiker wåren, würden sie ihre Gegenargumente auf mich loßdonnern, und da würde sich bald zeigen, wer den andern niederdisputirt', ich nahms mit jedem auf. Auch diese Bravade war ohne Wirkung, ließ sich keiner aus seinem Hinterhalt ins freye Feld locken. Einer nahm einmal ums andre eine Prise, um mir gelegentlich seine goldne Dose zu zeigen, ein Andrer sah an die Uhr und rückte måchtig auf dem Stuhl herum als wenn er mit Feigwarzen geplagt wår, und so gings überall, daß mir keiner zur Red stehen wollt. Das war mir gar nicht zu Sinn, kam daher ganz unlustig wieder in meine Herberg. 'S ging mir bald so wie dem ehrlichen Tyroler, der vor etlichen Jahren mit kurzer Waar auf meinen Hof kam, mocht' auch wohl des Hausirers erste Aus-

 flucht

flucht seyn. Den fragt' ich, weil die Pastoren, die mit mir aßen, mit einer theologischen Dispüte mir eben den Kopf warm gemacht hatten, wes Glaubens er sey? Sah mir der Kerl starr unter die Augen, und antwortet mit vollem trozigen Ton, der eine Ausforderung galt: er sey ein römischkatholischer Christ, scheue sich nicht, dies Bekenntniß vor jedermann abzulegen und mit seinem Blut zu besiegeln. Vermeint der Tropf, die Ketzer würden alsbald über ihn herfallen und ihn proselitiren wollen, und freut' sich schon, das Verdienst des Märtyrerthums wenigstens mit einer Tracht Schläge zu erkaufen. Doch darinn irrt' er sich gewaltig; ich sprach, das sey wohl geredet, bey dem Glauben soll' er bleiben, reicht' ihm ein Glas Wein und ließ ihn in Frieden von mir ziehn.

Alldieweil nun die gelehrten Innungsverwandten meiner Erwartung nicht entsprachen,

chen, setzt ich meinen Stab weiter zu den unzünftigen Gelehrten, den Freykünstlern, Genies, Dichtern und Schöndenkern. Ließ mich nicht verdrießen, manche hohe Treppe hinauf zu steigen, um in die ätherische Region ihrer leichtern Atmosphäre zu gelangen; denn das geistige Völklein nistet, wie bekannt, in Leipzig gern den Taubenschlägen parallel. War mir gar ein erfreulicher Anblick, daß ich gleich beym ersten, dem ich zusprach, einiger Abschattungen, mit einer in Kupfer gestochnen Einfassung an die Wand genagelt, ansichtig wurd', übrigens lag alles in lyrischer Unordnung durcheinander, daß ich nach der Physiognomie des Zimmers, wenn ich mich auch nur von ungefehr darein verirrt hätt', den Inhaber desselben für einen großen Dichter würd' angesprochen haben. Pflegt die Stubenphysiognomik selten zu trügen; sind auch die Charaktere derselben viel schärfer

und expreßiver gezeichnet, und wirren nicht so gegen einander wie die Gesichtslineamenten. Hab auf meiner Reis' nie unterlassen, mich dieser Beyhülf zu bedienen und meinen Wirth oder Wirthin darnach zu judiciren, wiewol ich befunden hab' daß lyrische Unordnung in der Küch' und in weiblichen Gemächern, für die Frau vom Haus' nicht leicht von vortheilhafter Bedeutung ist.

So viel mir wissend ist, stund der Dichter, den ich zuerst besuchte, innerhalb Leipzig in gutem Credit; jenseit des Schlagbaums aber wußte kein Mensch von seiner Dichterexistenz ein Wort, obschon sein Name sonst nicht ganz unbekannt ist in der gelehrten Welt, wenn ihn gleich Meusel in seiner Schmetterlingssammlung noch nicht besitzt. Wird ihn wohl noch fahen und mit seinen unverweßlichen Terpentinöl bestreichen, um ihn der Nachwelt zu conserviren. — Heißt

mit

mit Namen Sasto. — Ich bracht' ihn auf mein Lieblingsfach, er entrirt' bald darauf, machte viel Redens davon, und gab seinem Ausdruck einen gewissen Schwung und Tonfall, daß mir der Ausgang des Hexameters darinn gar oft vernehmlich war. Was aber die physiognomische Kunst betraf, darauf verstand er sich nicht besser als auf die Oden von Klopstock; mußte beständig einen Scholiasten an der Seite haben, einen Tellow, der ihm alles vorkäuet'. Das sagt ich ihm auch unverholen, drauf versetzt' er: der Fehler sey nicht an ihm, die Deutsamkeit des menschliches Antlitzes sey in ein heiliges Dunkel eingehüllt, wie die Deutsamkeit der genannten Oden oder der Schriften des Jakob Böhms. Eins sey so unerklärbar als das andre, hab zu diesem geheimen Archiv keiner den rechten Schlüssel als der Kunstmeister selbst, was der sprech' müsse gelten, und dieses αὐτος

ἔφα sey das non plus ultra des Studiums, das die sinnreichsten Köpf' hierauf verwendeten. Dieser ehrwürdigen Decke hätten die Lavaterische Gesichtsgnomik, die Klopstockische Oden = Kryptik und Meister Jakobs Sinnes = Mystik den größten Theil ihres Rufes zu danken. Denn das sey der Menschen Art und Natur, daß, je weniger sie von einer Sache sähen oder verstünden, desto lauter stießen sie in die Tuba der Bewunderung. Dies Problem sey einem Denker nicht schwer zu lösen, ließ sich solches aus der Eitelkeit des menschlichen Herzens erklären, das streichle sich gern mit der Meynung einer tiefen Kenntniß und Einsicht in verborgne Ding', und um diese Meynung von sich auch bey andern zu erwecken, machten die Anstauner und Lobposauner so groß Geschrey, und redeten mit Entzücken von Dingen, davon sie in der That so wenig begriffen als andre Leut',

das

dadurch kämen denn diese Ding' endlich selbst in Aufnahme, weil jeder dächt, wunder was dahinter verborgen sey. Daß hiernächst sein Freund Tellow mit Zurechtweisen sich gegen ihn so breit mach', beweise gar nicht, daß dieser ein größerer Schlaukopf sey als er selbst; denn das edirte Fragment sprech' ihm den Kopf rund ab, sondern beweise nur, daß er zu den Füßen Gamaliels gesessen, der ihm seine Logogryphen mit dem Kapitalschlüssel aufgeschlossen hab'. So zog der Leipziger gar säuberlich den Kopf aus der Schling'. Auf diese Red' fand ich nichts einzuwenden; denn weil ich sah, daß er kein Sohn der Kunst sey, und ich nicht bey ihm fand, was ich suchte, mocht' ich ihm nicht Widerpart halten, sondern schied in allem Guten von ihm.

Die übrigen Schöndenker und Dichter, deren Name wohl heißen möcht' Legio, davon ich beyläufig ein Dutzend oder ein Mandel

del angetreten hab, thaten mir so wenig Gnüge, daß ich sie flugs gegen ein Mandel Lerchen würd vertauscht haben, wenn ich freye Macht und Gewalt über sie gehabt hätt', wie über mein Hausvieh. Hatte sich jeder seine eigne Kapp' zugeschnitten, wie sie ihm seiner Meynung nach am besten zu Gesicht stund. Der eine als Bänkelsänger, ließ Balladen, Romanzen und Kriegslieder von der Drehscheibe laufen; ein andrer schrieb Satyren bey schlimmen Wetter, oder lag fürs Contingent zur Modelektür auf Werbung; wieder einer war ein Volksliedler oder kompilirte aus alten Kalendern Vademekumsgeschichtgen, oder schnitt ein neues Bund Fidibus zurechte. Bey einem braußt' Dithyramben und Oden Bombast mit Sturm und Drang von oben heraus, ein andrer ließ seinen poetischen Mißwachs gemächlich unter sich gehen. Der meynte, die Thalia buhle mit ihm

und

und schob alle dramatische Fündlinge seiner Einbildungskraft der keuschen Dirn, als mit ihr in allen Ehren erzeugte Leibesfrücht' unter; jener hänselte den ehrwürdigen Basedow, rief ihm überlaut eine gute Nacht zu, als der Mann schon schlief, oder hieß ihm im Grünen willkommen und reicht ihm höchst witzig einen dürren Besen hin. Summa Summarum, ein jeder dieser witzigen Köpf brütet' über einer Geistesfrucht, die in der nächsten Meß; oder auf den nächsten Monat in einer periodischen Schrift reifen sollt; der eine zwangs mit Fieberhitze, der andre durch Ofengluth, der dritte durch ein Marienbad, oder wie er's sonst anzugreifen wußt. Aber vom Studium zu Beförderung der Menschenkunde und Menschenliebe war bey allen altum silentium. Ich fand gleichwol in den meisten dieser gelehrten Werkstätte mehr oder weniger Silhouetten angeklebt, eitel

weibliche Figuren, sahen mir meist gar lustig aus, und erfuhr, daß das all die herrlichen himmlischen Mädchen nebst ihren Subretten wären, die die zeitigen Dichter und Schöndenker innerhalb der Stadt Weichbild, statt der veralteten Musen inspirirten. Die gaften sie nun des Tages wohl mehrmalen an; jedoch nicht mit physiognomischen Sinn, sondern mit fleischlichen Begierden, wie ich leider wohl auch das Profil der Sophie betrachtet hab.

Also hatt' ich mit aller meiner Müh in zwey ganzen Tagen für Geist und Herz nicht so viel gewonnen, als der Haber werth war, den der Wirth für meine Gäul anschrieb. Fand unter keinem Becher das Küglein, das ich suchte, und war in dem nämlichen Fall meines Reutknechtes Adam, der auf dem Jahrmarkt einem Becherspieler und Riemenstecher in die Hände fiel, grossen Gewinst hofte, immer den leeren Becher

cher oder das unrechte Ende traf und seinen Jahrlohn drüber verspielte. Dennoch unterließ ich nicht, meine Spekulationen über die witzigen Köpf' zu machen, die ich vor Augen gehabt hatte, forschte fleißig nach dem Genieausdruck in ihren Lineamenten, wiewol vergebens. Stirn, Augen, Nase, Mund, ja Haar und Bart war bey allen wie es bey gemeinen Menschen zu seyn pflegt. Ausserdem fand ich einige so übel gebildet wie die Schuster. Konnts meiner Imagination nicht wehren, etlichen dieser Herren den Pechdrath in die Hand zu geben, und sie mit dem Schurzfell vor dem Leib, einen ledernen Käpplein auf den Haupt, und mit aufgestreiften Armen auf den dreybeinigten Schemel zu verflanzen, wo sie sich schier besser ausnahmen als hinterm Schreibpult.

Diese Idee hätte mich bald wieder irr gemacht; wenn mit der geringsten veränderten Aeusserlichkeit des Aufputzes, sprach

ich,

ich, ein Kopf, worinn Genie wohnt, aussieht wie ein mißgestalteter Schusterkopf, wie kann ich einem nach physiognomischen Regeln abmerken, ob er seinem äussern Beruf nach ein Genie oder ein Schuster sey? Aber da wehet' mich, weil ich eben in Leipzig war, vermuthlich von dem Grabhügel meines ehemaligen Lehrers des selgen Crusius, ein philosophisches Lüftlein an, das mir wohl zu Statten kam; fiel mir bey das principium indiscernibilium, an das ich in Wahrheit seit zwanzig und mehr Jahren nicht gedacht hatte. Dadurch wurd ich belehrt, daß bey der anscheinenden Aehnlichkeit zweyer Ding', so groß sie auch sey, dennoch Merkmaale gnug übrig bleiben, dadurch sie sich von einander unterscheiden, nur muß der Beobachter kein Dreyschrittseher seyn, sondern Auge gnug haben, den Unterschied zu bemerken, folglich wird ein geübter Physiognomist den simpeln

peln Schuster und das Genie mit den Aeusserlichkeiten eines Schusters gar leicht von einander trennen können. Zum andern fühlt ich, daß ich bey dem schnellen Lauf meiner Schlüsse, mit dem Kopf gegen einen logikalischen Balken angerennt sey; denn wo stehet geschrieben, daß Schuh- und Geniewesen nicht unter einem Huth herbergen könne? Da doch die Reisenden versichern, daß zu Dublin im Königreich Irland ein Silberschmidt und ein Buchhändler in einem Laden, und wiederum ein Sattler und eine Putzhändlerin in dem andern zusammen feil zu haben pflegen, ohne daß eins das andre in seinem Gewerbe stöhrt. Und beweißt nicht Hans Sachs, der Märtyrer aller Abwechselungen unsers deutschen Dichtergeschmacks, der noch bey Menschengedenken zur lauten Lache verurtheilt war, und nun vermöge in offenem Druck ausgegangenen Patentbriefs, aus einem verbli-

chenen Meistersänger zum großen Dichter-
genie ist umgestempelt worden; beweißt
nicht der alte Meister Schuster, der den
Nürnberger Witz zuerst in solche Aufnahme
gebracht hat, daß er dem Straßburger Ge-
schütz und Augspurger Geld ist gleich ge-
schätzt worden, und seiner poetischen Ver-
dienste halber, neuerdings Bewunderer,
Nachahmer, Beschützer, Verleger und
Subscribenten gefunden hat: daß ein Schu-
ster, ungeachtet seiner Mißgestalt, 'n Ge-
nie seyn könne? Die Genielinie ist ja nicht
die Schwunglinie der Schönheit, jene kann
krumm und höckerich seyn; aber das kann
diese nicht. Daher meyn' ich, der herzgute
Lavater habe die ehrsame Schustergewerk-
schaft in Zürch leichter zufrieden stellen, und
mit geringern Spesen abkommen können,
wenn er sie für die den Zunftgenossen attri-
buirte Mißgestalt, durch Genieblick entschä-
diget hätte, welches er mit gutem Gewissen

hätte

hätte thun können; denn es wird nicht leicht eine Art Leute zu finden seyn, die mehrere Genies unter sich aufzuweisen hätte, als eben die Schuster. Das wär meinem Bedünken nach eine schicklichere Reparation d'honneur gewesen, als daß er sich die persönliche Servitud der Gevatterschaft rings herum bey der so zahlreichen Gewerkschaft aufgebürdet hat.

Sah wohl, daß Spleen und üble Laune mich in den obigen Wirbel von Trugschlüssen hinein gezogen hatten und schämte mich derselben. Dieser Unmuth war jedoch sehr verzeihbar, weil ich mich in meiner Erwartung ganz getäuscht sah und weder Physiognomen noch Genies fand. Soll in Leipzig, wie ich nachher erfuhr, die lezte Gattung dennoch ächt und unverfälscht zu haben seyn. der Fehler lag nur darinn, daß ich ohne Kundschaft gereißt war, nun auf Geradewol in den Glückstopf griff und eitel

Nie-

Nieten zog. Denn mein Cicerone, der mich herum führte, war der Hausknecht, der konnte freylich nicht zween Herren, dem Gastgeber und dem Apollo, zugleich dienen. Die Gesellschaft der Funfzehner, bey denen ich müde Bein und übeln Humor gehabt hatte, waren meinem Bedünken nach insgesamt Seidenschwänze, mit den Blumisten zu reden, mit denen es noch nicht zum Durchbruch kommen war, muß die Zeit lehren, ob einer oder der andre von ihnen einmal hohe Farben spielen, und unter die Numer kommen werd', oder ob sie ihr Lebtag im Rummel bleiben.

Meine verlohrne Müh und Wege wurden mir indessen doch auf gewisse Art, durch eine lehrreiche Bekanntschaft vergütet. Traf sich, daß ich auf ein Koffeehaus kam, wo alles von Leuten lebt' und webt', die ihre Grillen verscheuchen, oder durch Gespräch und Spiel das Gemüth aufheitern woll=

wollten. Ich sezt mich, meiner Gewohnheit nach, in einen Winkel, den Hut tief ins Gesicht gedruckt, mit ineinander geschlungenen Armen, und glostert ganz in mich gekehrt, wie's der rechten Physiognomisten Art ist, unter der Krempe hervor, daß ein Kunstgenoß, wenn er gegenwärtig gewesen wär, an mir den Gestalten still in sich trinkenden Seher würde bemerkt haben. Denn ich bin der festen Meynung, daß ein Physiognomist den andern auf den ersten Anblick eben so gewiß und unfehlbar zu entdecken vermögend sey, als ein Bruder Maurer den andern. Bald vermuth ich gar, daß physiognomische Kunst eins von den Ordensgeheimnissen sey; wie wärs sonst möglich, daß ein Maurer, wenn's ihm nicht der Gefühlsblick sagt', einen unbekannten Bruder, den er nie mit Augen gesehen, ausspähen könnt, ohne daß ein Dritter jemals errathen hat, wie das zugeh?

Ich denk wohl, ich sey nah dabey, das zu lösen: glaub', das der ehrwürdige Maurer-Orden das Kunstgeheimniß lang besessen hat und noch Gebrauch davon macht, ob sichs gleich die Glieder öffentlich nicht austhun. Der ehrliche Lavater ist ihnen hernach auf die Spur gekommen, und wie der nichts auf dem Herzen behalten kann, was er dem gemeinen Nutzen vorträglich hält, hat er, weil er's durft', das laut gesagt, was andre in Geheim schon vor ihm wußten. Sind mehr Ding zwey und mehrmal erfunden worden, wie das Kunstwerk der Luftpumpe, das zu gleicher Zeit im deutschen Vaterland und in England zum Vorschein kam, das Geheimniß, Porzellan zu machen, und unzählich viel chymische Ding.

Mit der Auslegung der mancherley Gesichtsformen, die aufm Koffeehaus vor mir herum gaukelten, macht ich bald reine Arbeit. War ausser einer einzigen keine frap-

pante

pante drunter; aber die eine zog all mein' Aufmerksamkeit auf sich. Stund ein etwas kurzer stämmiger Mann beym Ofen, dessen Gesicht der ganzen physiognomischen Kunst Hohn sprach, daß ich ihm keinen festen bedeutsamen Zug abgewinnen konnt, ob ich gleich einigemal hart an ihn sezt. Fand, daß Sasto gar recht gesagt hatte, je weniger einer von einer Sach begreift, desto mehr macht er sich damit zu schaffen; ich sann und sann, meine Spähkraft fruchtet' nichts, und der physiognomische Magnetismus blieb unwirksam, nicht anders als wenn der Mann einen verborgnen Talismann an sich trüg. Weil ich nichts positives heraus bringen konnt', wie's zuweilen begegnet, mußt ich Lehrlingsarbeit thun und mich an die negative Deutung halten. In diesem Gesicht, sprach ich heimlich zu mir, find ich keine scharf und festgezeichneten noch tiefliegende Augen, auch keine Aug-

braunen von starken gedrängten Haaren; nicht Augbraunen, die nah auf den Augen liegen, keine scharf verbissenen Lippen; keine braune, lederartige, trockne, schwerbewegliche, gleichgespannte Haut; keinen oben flachen Schädel, auch kein perpendikuläres Hinterhaupt, wenn anders der Umfang der Peruck, den ich hier auf Treu und Glauben annahm, nicht eine erdichtete Gestalt vorlog, und ausgepolstert war, wie die Dünnbewadeten ihre magern Stelzen auspolstern und hinter Wadenkommissarien zu verstecken pflegen. Aber die wellenartige Oberfläche des ganzen Gesichts floß dergestalt in einander, wie die Oberfläch' eines stehenden Sees, welche der Wind mannichfaltig kräuselt, daß es das Auge wahrnehmen, der Beobachter aber die kleinen Wellen nicht zählen, oder sie genau von einander unterscheiden kann.

Nach dieser vollendeten Operation erinnert' mich mein Gedächtniß an zweyerley. Erstlich an die Fragmente, wo die Abwesenheit der erzählten Charaktere zu einem Vermuthungsgrunde des Daseyns eines Dichters gemacht wird. Denn was mir auch mein logikalischer Gnomon von den puris negativis dagegen einwand', fand ich doch keinen Beruf, jezt sein Schulgeschwätz zu hören. Hernach fiel mir ein, daß es schon einen Beobachter, der die Physiognomie eines Dichters belauschen wollt', eben so ergangen sey, wie mir mit dem quästionirten Unbekannten. Hat derselb', nach seiner eignen Aussag', Lavaters ganze Physiognomik vergeblich durchblättert, um Wort' und Ausdrück' zusammen zu stoppeln, sein vorhabendes Dichterantlitz zu beschreiben. Warum das nicht gelungen sey und auch nicht hab gelingen können, davon vermeyn ich im Stand zu seyn,

guten Bericht zu geben. Denn wenn sichs so in der That verhält, wie eben dieser Skribent berichtet, daß der Dichter in seiner Kraft das wunderbarste Geschöpf auf Gottes Erdboden ist, daß seine Seele scheint eine Menschenseel zu seyn und es doch nicht ist, daß er von der Flamme des Himmels durchglühet, scheint auf Erden zu leben, und lebt im Aether, — obgleich einige Naturkündiger den Aether für ein Unding halten: — so ist leicht zu erachten, daß eine Seel, die eigentlich keine Menschenseel ist, und die nicht einmal auf Erden lebt, sondern oben an der blauen Decke des Aethers wie eine Schmeißfliege am Plafond des Speisegemachs herumsumset, nicht einen wahren, sondern nur einen scheinbaren menschlichen Körper auszuspinnen vermögend sey.

Daher die Schwürigkeit Dichterphysiognomien zu analysiren, zu beschreiben, oder auch nur zu zeichnen. Wo hat je ein Dich-

ter

ter seine Abkonterfeyung für sein Gesicht erkannt? Behaupten sie nicht alle, der Grabstichel oder der Pinsel des Künstlers hab ihre Züg verfehlt? Hat Bause selbst bekannt, bey einer Suite von Dichterköpfen müssen sich Mengs, Meil und Er um ihre Künstlerreputation arbeiten, da halt' kein Zug einen Augenblick still, drum wären auch alle Dichterköpf in der Physiognomik verpfuscht, oder nach Lavaters Ausdruck vernürnbergert. Dahingegen einen Neuton, Leibnitz, Locke, Wolf, oder irgend einen der abgelebten oder noch lebenden Philosophen mit sprechender Aehnlichkeit in Erz zu graben, nur Spielwerk und Feyerabendsarbeit sey; da steh jeder Zug stet und fest, und halte still wie ein Lamm. Auch mache Voltär hier keine Ausnahme, denn alle ihm gleichenden Abbildungen seyen nur des Philosophen, keine des Sängers der Henriade oder der Pucelle. Daraus legt sich, denk

ich, klar zu Tage, wie schwer es sey, einen Dichter physiognomisch zu analysiren. Notabene versteht sich, daß der Dichter nichts seyn muß als Dichter, denn wenn er zum Exempel ein Schuster dabey wär, so ists was anders, da scheint die irdene Form der Schusterphysiognomie durch, und verschlingt die wellenartige Züge des Dichters für ein gemeines Auge ganz, welche vielleicht Lavaters Adlersauge auf dieser Welt ganz allein noch aufzuspüren vermag. Wenn sich nun ein Gesicht durchaus nicht physiognomisch verarbeiten läßt, hab ich mir aus diesen erzählten Betrachtungen die Regel gemacht, daß ich den Kopf, dems zugehört, so lang für einen Dichter ansprech', bis mir Freund L. die Linien von Köpfen hinzeichnet, die Dichter seyn müssen, und von Köpfen, die nicht Dichter seyn können. Wenn wir erst dieses Eyermaas haben, alsdenn ist's keine Kunst mehr, die flachen,

scha=

schalen, dünnen und Spitzköpf, die durchschlüpfen, und an denen man jezt zur Zeit so leicht irr wird, auszuschießen und beyseit zu thun.

Solchergestalt philosophirt' ich mir aus dem Mann vor'm Ofen ein Dichtergenie 'raus, daß ich gleich ein juramentum credulitatis drauf hätt' schwören wollen, daß er eins sey. Nur war die Frag, wie er mit Namen heiße, damit ich wissen möcht' in welche poetische Atmosphäre der Zufall mich heut gewälzt hätt'. Ich besah meinen Mann von Kopf zum Fuß, bemerkt, daß er einen rothen Plüschsammtnen Rock trug; obs gleich so schwül Wetter war, daß eine Ananas unter freyem Himmel hätt reifen mögen, dabey hatt' er eine lederfarbene West' und Unterkleider. In dieser Tracht wär er nun wohl an keinem Hof in Deutschland Assambleefähig gewesen, wenns auch gleich mit der Ahnentafel seine gute Rich-

tigkeit gehabt hätt. Doch eben das bestärkte mich in der Idee von seinem Genieswesen; denn weil die Genies können was sie wollen, so thun sie gemeiniglich was sie wollen, und binden sich nicht so genau an die Sitte des Landes. Hiernächst blickt' aus seinen Bewegungen und Mienen ein gewisses Gefühl des Uebergewichts über den Haufen der anwesenden Crethi und Plethi hervor, obs willkührlich oder unwillkührlich war, konnt ich nicht unterscheiden. Sonderbar war die Art, wie er die Tobackspfeife in die Höhe hielt, daß der Marqueur, der den Weg drunter weg Amtshalber gar oft gehen mußt, dieses ganz gemächlich verrichten konnt. Bließ auch nicht minder von Zeit zu Zeit Dampfwolken, mit einem Anschein von Superiorität auf zehn rheinländische Schuh weit von sich, wie ehedem der Götze Büsterich Feuerstrahlen aus seinem Munde.

Ur-

Urplötzlich baute sich von allen diesen Materialien, durch eine ganz natürliche Association, meine Phantasie ein kolossalisches Dichterbild zusammen, daß ich nicht anders meynt', ich sähe den Barden vor mir, der uns das Bardiet verliehen hat. 'S lief mir eiskalt über die Haut; denn die überraschende Entzückung drang mir einen heiligen Schauer ab, und ich war eben im Begriff, die Knie meines Herzens vor ihm zu beugen, als mir der Zweifel beyging, wo der große Mann eben jezt hierher kommen sollt', nach Leipzig auf ein Koffeehaus, und zwar so einsylbig, ohne das Gefolge der Legionarien und Trabanten von Anstaunern und Bewunderern um sich her. Das kann wohl nicht seyn, dacht ich, 's wär' denn Sach, daß er in republikanischen Kongreßangelegenheiten eine Reise durch die Provinzen macht' in strengem incognito, wie die anonymen Schriftsteller herum wandern,

und

und in keinem Thor ihren rechten Namen sagen.

Indem ich so spekulirt, hatte der Unbekannte ausgeschmaucht, klopfte bedachtsam die Pfeife aus, sucht einen ledigen Stuhl und pflanzt sich ganz gravitätisch gegen mir über an meinen Tisch, recht wie ichs wünschte. Ich säumt nicht lange, mit ihm eine Unterredung anzuspinnen, und wir katechisirten einander drauf folgendermaßen.

Mit Erlaubniß mein Herr, daß ich fragen mag, sind Sie ein Dichter?

„Ja und nein mein Herr, wie Sie wollen.„

Wie ist das gemeint?

„Ehedem wie die Gelegenheitsgedichte noch Abnehmer fanden, verlieh ich meine Muse wie ein Miethpferd. Alle Kunden, die der selge Gellert von sich wieß, pflegt' ich zu bedienen, und nutzte dies Gewerbe als eine Leibrente; nun diese kaduck gegan-

gen

gen ist, hab ich allen Gerechtsamen des Helikons entsagt.„

Ist das Scherz, oder solls geernstet seyn?

„Warum Scherz?„

Weil ich gegründete Ursach hab' zu vermuthen, daß ich den ersten Dichter Deutschlands hier gegen mir über hab'.

„Mein Herr, ich könnte Ihnen ihre Frage jezt zurückgeben. Aber ich versichre Sie, daß mich Deutschland nicht als Dichter kennt und auch nie kennen wird. Denn ich hoffe nicht, daß Caspar Fritsch sich an mir eben so wie an dem selgen Gellert versündigen, und nach meinem Tode meine Casualprodukte unter dem Titel vermischter Gedichte eigenmächtig ans Tageslicht stellen wird.„

Entweder Herr, Sie halten mächtig hinterm Berge, oder ich irre mich in der Person.

„Das lezte gewiß; denn ich rede mit aller Aufrichtigkeit, und die mehresten Herren

ren aus der Gesellschaft werden das auf Verlangen mit ihrem Zeugniß verbürgen.„

Ich faßte meinen Mann scharf ins Auge, konnt ihm keine Schälkeley abmerken, mußt' ihm deshalb Glauben beymessen. Frug weiter: Wer sind Sie und was bedienen Sie?

„Geht diese lezte Frage aufs bürgerliche Leben oder aufs litterarische?„

Je nun, wenn Sie wollen, auf beydes.

„Im bürgerlichen Leben hab' ich keine Bedienung, denn die Qualification als nostrificirter Magister, gilt da so viel als gar nichts. Aber in der gelehrten Republik bin ich angestellt, habe da mein Aemtgen, das mir Brod giebt auf Lebenszeit.„

Herr, sind Sie Aldermann, oder Zunftmeister, oder Sprecher, oder Schreyer des großen Volks? 'S gilt mir gleich, wer Sie auch sind, so sind Sie mir willkommen, hab lang nach einem solchen Republikaner ge-

trachtet, mich mit ihm mal auszuschwatzen. Holla! Eine Flasch acht und vierziger.

„Alles das bin ich nicht. Ihre Freude über meine Bekanntschaft wird sich vermuthlich mäßigen, wenn ich Ihnen sage, daß ichs nicht höher als auf den Nachtwächter habe bringen können. Ich bin aus dem Geschlecht der Wabbel, wohn' im Buchmachergäßgen und stehe bey der hiesigen Uebersetzerfabrick schon zweymal fünf Jahre und sieben Tage in Arbeit. Nun wissen Sie hoffentlich alles was Sie von mir zu wissen begehrten.„ — Hier stund er auf und wollt' sich empfehlen. —

Herr, sprach ich, wenn Sie nicht auf ihren Posten müssen, so bleiben Sie. Ein Nachtwächter ist in meinen Augen auch ein ehrlicher und brauchbarer Mann, mit dem ich mir kein Bedenken mach', einmal herum zu trinken, ob das gleich nicht jedermanns Sach' ist, weil diese Art Leute oft

an=

gestellt werden, ein Kloak auszutragen, welches einige Handwerker und Zünftler für unehrliche Handthierung halten. — Aber ich begreifs doch wahrlich nicht, wie meine Augen einen solchen Fehl begehen konnten. Auf Ehr und Gewissen, ich vermeint in Ihnen einen großen berühmten Dichter vor mir zu sehen!

„Was bewegte Sie, das zu glauben?„

Drey Ding, erstlich Ihre Physiognomie, die nach allen Regeln der untrüglichen Kunst reiner Buchstab einer himmelanschwebenden poetisirenden Seel ist. Zum andern gewisse Aeusserlichkeiten, die auffallend sind, und dem körperlichen Ausdruck eines Dichters vollkommen entsprechen, vornemlich Ihre lyrische Kleidung. Endlich Mienen, Blicke und Bewegungen, aus welchen vorhin, als Sie vorm Ofen stunden, meiner Empfindung nach das Gefühl hervorstrahlt': ich bin 'n großer Mann, hab' durch mein

Mei=

Meisterwerk mir Unsterblichkeit errungen, du Pygmeenvolk da unter mir, blick auf und schau wie ich den Lorbeer- und Eichenkranz schüttel, der um meine Schläf' weht.

„Kennen Sie den Dichter von Person für welchen Sie mich ansahen?„

Nein, hab ihn nie mit Augen gesehn; aber das thut nichts zur Sach' ich kenn ihn gnug aus seinem Meisterwerk — —

„Was ist das?„

Die Messiade, die Oden, das Bardiet, die Sinngedichte und die Parabel. *)

„Viel Ehre! Sie sahen mich also für Klopstock an? Es haben mir mehr Leute gesagt, daß ich ihm gleichen soll; aber Sie sehen wohl: der Schein betrügt.„

Herr es ist nicht bloßer Schein, ich besitz das Kunstgeheimniß, gleich auf den ersten Anblick jeden, der mir aufstößt, für

das

*) Die deutsche Gelehrten Republick.

das anzusprechen, was er ist; er sey ein Fürst, ein Arzt, ein Officier, ein Rechtsgelehrter, Dichter, Denker, Seher, oder was sonst.

„Diesmal hat Sie gleichwol ihre Kunst verlassen.„

Das seh ich, und begreif's eben nicht.

„Ich begreif's aber wohl, daß sich das, wenn Sie ein Prosopomant oder Gesichtsgucker sind, gar oft begeben muß.„

Wes Glaubens sind Sie?

„Ich bin ein Pnevmatomant, oder besser, ein Psychognomist.„

Was ist das?

„Einer, dem die Gabe verliehen ist, die Geister zu prüfen.„

Wie geschieht das?

„Durch einen genauen Umgang, durch Aufmerksamkeit auf Aeusserungen, Handlungen und Thatsachen der Personen, deren Charakter ich beurtheilen will. Wo mir

diese

diese Kriterien fehlen, urtheil ich entweder gar nicht, oder suspendire mein Judicium so lange, bis ich nach der Vorschrift des Meisters meiner Schule, des ehrwürdigen Aristotelis, den Scheffel Salz mit ihnen verzehrt habe, den er zum Prüfungsmittel verordnet hat, und ich versichre Sie, daß meine Kunst weit seltner trügt, als die ihrige.„

Räum's ein. Wer die gebahnte Landstraß' hält, wie 'n Fuhrmann, kann freylich nicht aus dem Weg fallen; aber wem's um Eile zu thun ist, daß er bald an Ort und Stelle seyn will, der nimmt die gerade Linie, und macht sich Weg, wo vor keiner war.

„Aber der eilfertige Wandrer stolpert auch leicht über einen Stein, oder eine Wurzel, die ihm vor die Füße kommt. Wenn Sie in der Landstraße geblieben wären, mein Herr, den Dichter nicht in den Gesichtslinien, sondern in den Gedichten gesucht; meine Traueroden den frühen Grä-

dern, oder die Oden an Cidli meinen Hoch-zeitgedichten gegenübergestellt hätten, nicht aber meine Physiognomie dem Ideal, das Sie sich von dem Kaiser der Dichter gemacht haben: so wär mir schwerlich die Ehre zu Theil worden, mit diesem verwechselt zu werden. Aufrichtig von der Sache gesprochen: der Barde Klopstock ist Mensch gebohren, kein Wesen einer höhern Art, wird folglich an Gebehrden wie ein Mensch erfunden. Das hohe Dichtergefühl ist seiner Seele, nicht seinem Körper aufgedrückt, und wenn dieses Gefühl den Gesichtszügen des Dichters zu Zeiten eine pathognomische Richtung giebt; einen Ausdruck des Nachdenkens, der Aufmerksamkeit, inniger Betrachtung und Vergegenwärtigung gewisser Ideale; oder mit kräftigern Kunstwörtern der Modesprache, die jedoch im Grunde nichts mehr und nichts weniger sagen, des Empfangens, Schwebens, Durchblickens,

Ergreif-

Ergreifens, Ueberschauens: so sieht doch der Dichter beym Schöpfungswerk einer Ode, nach vorausgesetzter Uebereinstimmung seiner Gesichtszüge mit den meinigen, nicht anders aus als ich, wenn ich auf meinem Weberstuhl sitze, und das Uebersetzerschiff-lein behend durch den Zettel des Originals laufen lasse, daß mein Tagewerk gefördert werde. Da haben wir beyde das Ansehen denkender Köpfe, die einer Sache nach-sinnen; und mehr vermag kein menschlich Auge, mit oder ohne Adlerblick, das unsre Relationen nicht anderweit kennt, mit Zu-verläßigkeit zu entdecken. Ausserdem aber, noch dazu im Ruhepunkte betrachtet, wenn der Dichter auf der Post fährt, oder auf Schlittschuhen; am Bostonianischen Frey-heitsstabe lustwandelt, oder ein Pferd tum-melt, wo soll da sein poetischer Geist her-vorleuchten, daß jemand sagen könne: die-ser Fußgänger, oder dieser Reuter ist ein

Dichter? In der That, da ist wohl Klop-
stocks Geist so wenig sichtbar, als es der
Geist des großen Ludwigs war, der am
Tage Flotten ausrüstete, Schlachten ge-
wann, große Plans dachte, und das
Schicksal von Europa entschied, wenn er
des Abends einer Favoritin im Arm lag,
oder bey ihrer Entbindung aßistirte, und
seine Hoheit so weit vergaß, daß er dem
Geburtshelfer zu trinken einschenkte.„

Halt der Herr ein mit seiner Red', sie
beginnt einen Zufluß zu gewinnen, wie ein
Strohm, der sich über's Ufer erhebt und's
Blachfeld weit umher überschwemmt. Ich
vermerk' wohl, daß wir in unsern Grund-
sätzen weiter auseinander sind, als Zenith
und Nadir, wird keiner den andern bekeh-
ren oder von seiner Meynung überzeugen.
Jezt hör der Herr mich an, will ihm Be-
scheid geben, weils doch einmal am Tage
liegt, daß ich den Nachtwächter der gelehr-
ten

ten Republik für den Consul angesehen, welches einem an einen fremden Ort wohl begegnen kann, wie mein Irrthum, obschon Irrthum, dennoch vernünftigen Grund hab, und mithin philosophische, nicht schwärmerische Phantasey ist. Ich bekenn' und leugne nicht, daß der edelgedrängte Jüngling, der sich für Klopstocks Schoßjünger ausgiebt, und all' die Partikularia, die er von seinem Lehrprinz in Erfahrung gebracht hatt', aus Herzensdrang gegen die vier Winde des Himmels ausgeposaunt, mich zu dem Wahn verleitet hat, ich könn hier das Original des Fragments mit Händen greifen. Denn da mir mein Gefühlsblick sagte, der Herr sey ein Dichter, worinn ich gleichwol recht geurtheilt hab, und nun weiter frug: welcher? So fielen mir zwey so individuelle Umständ' in die Augen, wodurch der Biograph seinen Helden charakterisirt, daß ein ganz unphysiognomischer

Kopf drauf verfallen wär, einen Mann mit eben diesen ausgezeichneten Aeusserlichkeiten, für den Barden anzusprechen. Ueberleg der Herr selbst: Kl. Ober- und Unterkleider harmoniren nicht allemal, die Ihrigen eben so wenig; er trägt einen rothen plüschenen Rock, der Herr trägt auch einen; und dieser Rock bey dieser Witterung ist eine solche poetische Anomalie, die die Vermuthung zu einer moralischen Gewißheit erhöht. Das all ist nichts gegen das was kommt. Das Fragment berichtet weiter, daß aus der Art, wie Klopstock seine Tobackspfeife in die Höh' hält, wenn er am Ofen steht, das Gefühl strahlt: ich bin Klopstock. Nun traf sichs gerad, daß unter den dreyßig und mehr Personen hier, als ich hereintrat, der Herr allein seinen Platz beym Ofen genommen hatt', und manövrirt mit seiner Pfeif' genau auf vorbeschriebne Art himmelan, welches keiner

der

der übrigen Schmaucher thät, die ihre Pfeifen ganz bescheidentlich erdwärts sinken ließen. Schaut's der Herr! das ist der eigentliche Verlauf der Sach'. Nun entscheiden Sie selbst, ob ich vernünftigerweiß', mit der kältesten Ueberlegung, anders urtheilen konnt, als ich wirklich gethan hab.

„Ihr Verstand ist in meinen Augen gerechtfertiget und auch ihr Urtheil; dieses ist so, wie die größten Physiognomisten unsrer Zeit zu urtheilen pflegen, die aus der Form ähnlicher Nasen die nemlichen Schlüsse ziehen, die Sie aus der Materie und Farbe ähnlicher Kleider zogen. Gegen die gesunde Urtheilskraft des Klopstockischen Biographen aber hab' ich sehr vieles.„

Und was? Sag der Herr an.

„Erstlich, daß der Schwindelkopf mechanische Bewegungen seines Helden so anstaunen und ihnen Bedeutungen beylegen

 kann,

kann, die kein Gesunder träumt; über die natürliche Ursache derselben, die jedem in die Augen fällt, aber geflissentlich hinwegsieht. So liegt zum Beyspiel die Ursache des Klopstockischen Pfeifenschwunges höchstwahrscheinlich nicht in dem Gefühl: ich bin Klopstock; wahrlich! da wär mir der Mann lächerlich und verächtlich, wenn er seine Tobackspfeife, oder gar die Nachtmütze zum Herold seines Ruhms brauchte, so eine ausgesuchte Thorheit könnte keine Messiade wieder gut machen. Ganz natürlich liegt der Grund hiervon in der Beschaffenheit des Tobacks, wenn dieser zu feucht ist und schlecht brennt; oder in der Methode ihn zu rauchen, wenn er zu sparsam den Rauch in den Mund zieht, und befürchtet, die Pfeife möchte verlöschen, so erhebt er sie, nach der bekannten Theorie der Schmaucher, etwas über die Horizontallinie und thut etliche Züge schnell hinter ein=

einander, um das Verlöschen zu verhindern. Das war der Fall, in dem ich mich vorhin befand. Mit der Nachtmütze hat es gleiche Bewandniß; ich kann Sie versichern, daß ich meine Mütze gewiß in alle die Lagen zu bringen pflege, in die Klopstock die seinige faltet. Wenn ich bey meiner Uebersetzerarbeit einen Gedanken nicht gleichspitzen und körnen, oder einen Perioden nicht füglich runden kann; so fliegt unwillkührlich die Mütze von einem Ohr aufs andere; ich ziehe sie bald tief in die Augen, bald weit über die Stirn zurück. Wenn es mit der Ueberseßerarbeit nicht fort will, werf ich sie zuweilen gar aus Verdruß gegen die Wand. So laß ich meine Mütze oft Uebersetzerlaunen entgelten, wie die Klopstockische ausser Zweifel poetischen Enthusiasmus entgilt, ohne dabey Stolz zu manifestiren. Zum andern ist es unweislich, augenblickliche Zufälligkeiten zu Charakter-

rakterzügen zu machen, und öffentlich dafür auszuschreyen. Denn dadurch wird in die Persönlichkeit eines Mannes etwas hineingetragen, was entweder nicht darinnen vorhanden ist, oder wenn es da ist, sich in der Person sanfter und weniger auffallend nüancirt, als in der grotesken Zeichnung. In dem Bilde, das Meister Glattkinn entworfen hat, sieht Klopstock Zug vor Zug betrachtet aus wie ein steifer strotzender Pedant; in der Natur aber, als ein biedrer gesetzter Mann, der kein Luftling ist, auch kein Spasmacher noch ein kriechender Schleicher. Den Dichter aber und den Unsterblichkeitsspäher sieht ihm keiner an, so wenig als Sie mir den gelehrten Nachtwächter angesehen haben. Endlich find' ich es lächerlich, daß der aufbrausende Verherrlicher seinen Verherrlichten in so manche Situationen versezt, die dem ehrwürdigen Manne ein komisches Ansehen geben. Wie würde

sich

sich der Sänger des Meßias ausnehmen, wenn er eine Schlacht kommandirte? Ausser Zweifel wie der gleich unsterbliche Flaccus bey der Schlacht von Philippi. Würden Sie wohl unter dem Feldherrn Klopstock dienen wollen?„

Wer? Ich? Nein, da bewahr mich Gott vor! Ein anders wärs, wenn der selge Kleist kommandirt', der war Soldat und beyher Dichter; aber Dichter und beyher Feldherr, — nein, das geht nicht, wenigstens bey uns zu Lande. In Frankreich und in der Türkey mags wohl angehen, da kommandiren zuweilen Aebt' und Köche die Armeen; doch findet man eben nicht, daß sie viel Heldenthaten verrichtet hätten, wenn sie gleich in der Kirch und Küche für Genies mögen paßirt haben.

„Wenn der Biograph ferner den großen Mann als einen deklarirten Bostonianer schildert; wenn er bey dieser Gelegenheit

eines

eines seltsamen Ceremoniels gedenket, welches er die Rebellen beobachten lassen soll, wenn ihm welche zusprechen, das doch ein höchstseltener Fall seyn mag, denn die Amerikaner bekümmern sich um deutsche Dichter wohl wenig; wenn er ihm einen Hang beymißt von Scharmützeln, Attaquen und Schlachten zu reden, und sehr naiv hinzusezt, so was zu beschreiben ist sein Leben: so heißt das im vulgären Styl, Kl. kannegiesert für sein Leben gern. Und was meynen Sie? Wär ein Kaiserair, wenn's ein Privatmann annehmen wollte, nicht höchst mißständig und lächerlich? Gleichwol muß sichs der Märtyrer seines Anektotenjägers von ihm attribuiren lassen. Wenn ein ernsthafter Mann, durch einen bedeutenden mißbilligenden Blick, irgend eine Unbesonnenheit eines Jünglings rügt, muß denn das gleich ein Kaiserair gelten? Solche Kaiserairs aus der Schulmonarchie sind

leicht

leicht zu haben, der Rektor Schatz hat vor seiner Geographie ein recht ausgesuchtes. Wenn doch unsre — „

Vergeß der Herr seiner Red nicht, in diesem Stück geb ich Ihnen Recht. Mit Gott dem Herrn, und mit den Erdengöttern vergleich ich nicht gern etwas, so gemein auch solch Vergleichen ist. Drum nenn ich kein Buch göttlich, als das heilige Bibelbuch; auch nenn ich kein Gedicht, oder einen Dichter göttlich, noch weniger einen Komponisten, Virtuosen oder ein Mädchen, und so halt' ichs auch mit dem Beywort kaiserlich, königlich, oder was sonst den hohen Potentaten eigentlich nur zukommt; bin immer eingedenk des goldenen Spruchs: gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gotte was Gottes ist. — Mit dem Kaiserair, physiognomisch betrachtet, ists überdies gar ein eigen Ding. Da, wo's nach aller Welt Zeugniß wirklich ist, vermags

der

der Künstler nicht nachzubilden, oder doch der Seher Lavater aus'm Bild nicht heraus zu finden; und wo's von Gott und Rechtswegen nicht seyn darf, vermeint's ein Kind zu sehen. — Nun was hatte der Herr noch auf dem Herzen?

„Nichts mehr als einen usum epanorthoticum.„

Wie lautet der?

„Wenn doch unsre Maler akademisten, deren wir jezt viel haben, physiognomische und unphysiognomische, nicht so früh, ehe sie den Pinsel zu führen wissen, sich an schwere Köpfe wagen, sondern fein beym hölzernen Gliedermann idealischer Charaktere bleiben wollten, den sie drehen und schrauben können, wie sie wollen. Denn schwere Originale vorzunehmen, und sie mit bisarren Schwunglinien, die nur einem Hogarth zu Gebothe stehen, zu karrikaturiren; und wenn sie ihr Hornbildgen ohne

Sinn

Sinn und Geschmack entworfen, und mit einem stralenreichen Heiligenschein umzogen haben, drunter zu kritzeln Sankt Ignaz, oder Sankt Klopstock, und es so herum zu tragen und feil zu bieten: wahrlich! das ist Frechheit und Uebermuth. Wer kein Kenner ist, kauft die Fratze um der bunten Farben, oder des drunter verzeichneten Heiligen willen, der etwan sein Schutzpatron ist, prågt sich solche ins Gedåchtniß, verrichtet aus Gewohnheit seine Andacht davor; kann sichs aber nicht erwehren, zuweilen bey sich zu denken: lieber Gott, sieht doch mein Heiliger bald aus wie der Schåcher am Kreuz! Ich mőchte wohl wissen, was Kl. bey sich gedacht haben mag, als ihm Tellows Heft zu Gesichte gekommen ist.„

Wenn sich alles so verhålt, wie der Herr da erzåhlt, und der Acht und vierziger bey den lezten Haranguen nicht mit im Spiel

gewesen, und den gerechten Amtseifer gegen den Biographen veranlaßt hat; daß ihm der Herr einige unschuldige Wort' aufgefangen und zu Bolzen gedrehet hat, wie die Leut, die einen schlimmen Trunk haben, zuweilen pflegen: so wollt ichs wohl errathen, wies dem guten Vater Klopstock dabey mag zu Muth' gewesen seyn. Mag ihm wohl ergangen seyn, wie dem berühmten Staatsmann Graf Oxenstirn, der pflegt von sich zu erzählen, er hab während seiner Ministerschaft in Deutschland nur zwey schlaflose Nächt' gehabt; die erst' als der König bey Lützen geblieben, die zweyte nach der Nördlinger Affär', die übrige Zeit hab' er immer ruhig geschlafen. So denk ich, hab' der ehrwürdige Bard', seit seinem Dichterberuf, der schlaflosen Nächt' auch nur zwey gehabt; die ein', als ihn die Berliner gezüchtiget hatten, und die andr', als Tellow ihm sein Elogium bracht'. Mich

nimmts

nimmts nur Wunder, daß er so still dabey gesessen, und das Gemächts nicht öffentlich gemißbilliget hat, wenn's so unverdaut Geschwätz ist, wie der Herr meynt.

„Darüber wundre ich mich nicht: man könnte allenfalls das Stillschweigen so erklären, daß Klopstock als ein weiser Mann von dem Fragment keine Notitz nehme, sich zu groß achte, jeder Mücke, die um ihn her sumset, mit der Fliegenklappe nachzulaufen, um sie zu würgen; in ein paar Jahren sey ja ohnehin Graß über den Unrath gewachsen. Darüber aber wundre ich mich, wie die Kunstrichter diese Brochüre so ungeachtet durchschlüpfen zu lassen, oder gar heraus zu streichen, sich nicht entblödet haben. Ja der Merkur hat sich kein Gewissen gemacht, die Fortsetzung davon zu begehren, und den Verfasser dazu aufzumuntern. Wenn ein Alter, der's besser verstehen sollte, ein unbedachtsames Kind

eine Thorheit begehen sieht, solche nicht rügt; sondern den Knaben anfrischt, ähnliche Thorheiten mehr zu begehen, und dieser darüber gestraft oder wohl gar gesteiniget wird: hat der die Seele eines solchen Menschen nicht hernach auf seinem armen Gewissen?„

Mag wohl so seyn, wir wollen uns nicht drüber ereifern, da mag der Merkur zusehen. Hat mehr auf seinem Gewissen; ist 'n Schadenfroh gewesen von je her, seitdem er die Rinder des Admets versteckt hat, bis auf den heutigen Tag, da er die Toiletten bedient, seine Wort' sind nie Evangelien gewesen, worauf man bauen könnt'. Hätt' der Fragmentist wohl bey andern Leuten sich Raths erholen können, eh' er sein Geschriebnes in Druck ausgehen ließ; hätt damit sollen vor die rechte Schmiede kommen.

„Wenn man ihm glauben könnte, so wär das auch geschehen; doch vermuthlich

ist

ist das nur Fiktion, sonst würde die Welt glauben müssen — „

Nun Herr, Zeit hat Ehre. Morgen ist wieder ein Tag, für heute mag's gnug gekannegiesert seyn. — Wünsch dem Herrn wohl zu ruhen.

Mag. Wabbel gab mir drauf's Geleit bis in meine Herberg', erbot sich gegen mich aller willigen Dienst', deshalb beschied ich ihn den morgenden Tag zu mir. Ich befriedigt' den Abend noch mein Reisejournal, und legt mich drauf besser humorisirt schlafen, als ich vermuthet hatte.

Der nostrificirte Magister hielt Wort auf den Punkt, war früh Glock acht auf meinem Zimmer, hatt' allerley Entwürf ausstudiret, wie er mich zu amüsiren gedacht'. Wollt mich da und dort introduciren; bey Einem sollt' ich das Brod brechen, bey einem Andern Schildereyen oder Naturalien in Augenschein nehmen, und so bracht' er

noch mehr der Ding in Vorschlag. Daraus urtheilt ich, daß er gute Kundschaft in der Stadt haben müßt', darum beschloß ich, ihm einige Dubia vorzulegen, die ich mit mir herum trug, und die er mir hernach auch lößt'.

Noch einmal mit ihm die gelehrte Runde zu gehen, schlug ich ganz ab; auch mocht ich mich bey keinem Gelehrten zu Gaste bitten: denn ich hatte nicht Lust, im Angesicht eines ehrsamens Publikums, mich für einen Hammelbraten in einer gelehrten Zeitung, oder in einer Monatsschrift öffentlich zu bedanken, wie's ehemals die Klotzische Gastfreundschaft gebot; oder die Gäste, die ihres Wirthes passiva mehren halfen, aus eigner Bewegung thaten; ihrem Dalai Lama ein öffentlich Dankopfer brachten, wenn sie seiner Person oder Schriften erwähnten, und mit Entzücken der seligen Stunden gedachten, die sie mit ihm in Halle, Leipzig

und Lauchstädt zugebracht hatten. Welche Sitte noch nicht veraltet ist: denn die übertriebenen Verherrlichungen berühmter Männer und Schriftsteller, kommen, dünkt mich, öfterer aus einem vollen Magen als aus einem vollen Herzen. Weil nun diesem Brauch gefräßiger Schöndenker nachzuahmen nicht meine Affäre war; gleichwol nicht zu vermuthen stund, daß einer der Herren, die sichs in ihrem Pleißathen wohl seyn lassen, zu mir hinterm Wald sich verirren sollt', daß ich ihm auch eine Ehr' anthun könnt', so ließ ich's Beschmaußen lieber gar; meynt', es sey besser, eine Wallfarth nach Gellerts Grab anzustellen, die wurd bald nach dem Frühstück vollbracht. Bey dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß der oben belobte empfindsame Reisende durch Deutschland, in seiner empfindsamen Betäubung bey der nämlichen Wallfarth, in Meynung Yoricks Manier nachzuahmen,

und von Gellerts Grabe einige Brennnesseln auszuraufen, die dort nichts zu thun hatten, über ein verfallnes Mistbeet, dem ehemaligen Glöckner an der Johanniskirche zugehörig, hergefallen sey, und alles Unkraut darauf rein ausgejätet habe.

Im Rückweg wollt' ich bey Weidmanns Erben und Reich vorsprechen, und Namens des physiognomischen Instituts eine Danksagungsadreß dieser berühmten Buchhandlung überreichen, weil sie mit ihren schweizerischen Bundsverwandten das physiognomische Werk ans Licht gestellt: aber 's war Niemand zu Haus. Also zahlt ich die Pränumeration auf den vierten Theil und begab mich mit Freund Wabbel wieder in meine Herberg. Hab vergessen zu notiren, was mein Wirth für ein Schild ausgehangen hatt', war, denk ich, keiner der renommirten Gasthöf; doch wurden die Gäst' für ihr Geld wohl bedient, mit so

guter

guter schmackhafter Kost und weichen Federbetten, als im besten Hotel. Dennoch klagt der Wirth, daß er nicht viel Einkehr hätt', welches wohl von der abgelegnen Straße herrühren mocht', und daß der ehrliche Kauz nicht wußt' sein Netz auszuwerfen; meynt' mit dem Angelhacken sey alles gethan. Darüber aßimilirt ich flugs ein paar Ideen, die mein Gast aus Gefälligkeit oder aus Ueberzeugung gar paßlich fand.

Nicht leicht, sprach ich, werden in der Natur zwey Ding zu finden seyn, die einander so ähnlich wären, als ein Gastwirth und ein Skribent. Beyde hängen ihr Schild aus, der ein' über seine Hausthür, der andre vor sein Buch, so schön und bunt staffirt als möglich. Beyde wünschen sich öftern Zuspruch, stecken sich daher hinter die Fuhrleut, Postillons, Thorwächter, Meßhelfer, spendiren auch wohl, der Eine gute

Wort', manch Glas Brandewein und manchen Teller mit Essen an dieses Gesindel, daß sie ihnen fleißig Passagiers zuweisen sollen; der Andre aber verfährt eben so mit den litterarischen Postillonen, die das Recensenten-Schild auf'm Arm tragen und auf ihrer Station das Horn führen dürfen. Auch hoffiren die Skribenten den gelehrten Visitatoren, Examinatoren, und vor allen Dingen den Pränumerationsmacklern. Geben der guten Wort satt und gnug, heißen jeden Schwager und Gevatter, laufen den Aristarchen mit dem Teller entgegen und präsentiren ihnen ihre Schrift darauf aufs niedlichste ausgeputzt. Ließens auch vor Zeiten an Spendagen nicht ermangeln, legten ein gut Trankgeld dabey; wiewol das Händeversilbern, seitdem sich die Visitatoren so gemehrt haben, daß einer nichts weiter zu thun hätt', als mit der Hand in die Taschen zu langen, jezt ganz in Abnahme

gediehen seyn mag. So begegnen sich Wirth' und Schriftsteller immer auf einem Weg, den sie einschlagen, um sich in die Höh' zu helfen. Gleichfalls verfahren sie beyde ganz auf einerley Weiß', wenn sie einmal in Ruf stehen; anfangs schüsseln sie auf, das beste was in ihrem Vermögen ist, sind gegen jedermann freundlich und manierlich und begnügen sich mit kleinem Gewinnst; haben sie sich aber einmal aufs große Pferd geschwungen, so giebts kein trotziger, unbändiger Volk, als die Nation der Wirth' und Autoren; da kümmern sie sich wenig mehr um die Landkutschenregenten, oder um den Freund Thorwächter, mit dem sie vorher Brüderschaft gemacht hatten. Schnauzen wohl selbst die Gäste mächtig an, wenn die dünnen Brühen, die sie nun auftischen, das zähe Rindfleisch und der ranzige Speck nicht hinunter wollen und irgend einer das Maul dabey verzieht. Das

dür=

dürfen sie den Leuten schon bieten, wenn sie einmal Zulauf haben, da würzt das Vorurtheil alle schlechte Speisen. Was einem feinen Züngler aneckelt, das verschlingen tausend hungrige Brüder für Leckerbissen, wenn's nur in einer großen Küch' zubereitet ist. Das beweisen die sieben und dreyßig periodischen Garküchen, wenn ich mich nicht verzähl, die im deutschen Reich jetziger Zeit aufgethan sind, denen verdirbt nichts, wird alles rein aufgespeist, und wenns so übel riecht, daß man die Nase zuhalten möcht, so heißts Fumet und Hautgout, wässert den Leckern wohl gar das Maul darnach. Was kein Mensch allein mag, wird durch einander gequirlet, ein wenig Sälz und Pfeffer drüber gestreut, gehörig servirt und gilt als ein Einschiebessen, oder als Schaugericht; so sehr dem Magen vor der losen Speis' widert.

In-

Indeß hilft zum Laufen nicht allemal schnell seyn; 's glückt nicht jedem Gastgeber, wie nicht jedem Autor, daß er sich so hinauf schraubt und Zulauf gewinnt. Mancher bescheidene Mann appretirt alles was er macht gar fein und sorgfältig, hält sein Geräth' blank nnd wischt jeden Flecken, der aussieht wie Fliegenschmeiße, sauber davon ab. Aber wenn er in einem engen Gäßgen wohnt, wie mein Wirth, oder den Pfiff nicht recht versteht, oder einen kleinen Krug hält, und kein groß Hotel, wie der Herr in seiner Uebersetzerbude: so hilft ihm sein ausgehängtes Schild zu nichts, muß mit betrübten Augen ansehn, wie die Passagirer zu Roß und Fuß und die vornehmen Sechsspänner vor ihm vorüber traben und rollen, in renommirten Herbergen Einkehr suchen, und sich lieber dort woll'n prellen als bey einem Biedermann wohl bedienen lassen. Denn so ist nun einmal der ver-

kehrte

kehrte Welt Lauf: manch schlecht Wirthshaus hat Einkehr und Zulauf, und manch schlecht Buch Leser und Bewunderer, wie Dr. Ailhauds Purgiermittel Abnehmer, durch welchen Vertrieb er sich zum Conseiller du Roi und Besitzer verschiedner Baronien purgirt hat. Da hingegen ein Andrer, dems minder glückt, bey gutem Vorrath, wovon doch kein Mensch zehren will, in seinem Krug versauret, wie der selge Reiske. — Da haben Sie vollkommen Recht, sprach Mag. Wabbel hierauf kurz und gut, ohn' ein Wort weiter: denn die Supp' wurd eben aufgetragen, für die er, wie ich glaube, die Explosion seiner beyden Lungenflügel diesmal aufspart'.

Bey der Mahlzeit gabs allerley weiser Tischreden, die, Gott seys gedankt, weder Luthers noch Klopstocks Compilator aufgeschnappt hat. Endlich rückt' ich auch mit meinen

meinen Zweifelsknoten heraus. Der erste betraf Belehrung und Aufschluß über das frostige zurückhaltende Wesen der Leipziger Gelehrten bey meinem Besuch, das mir nicht aus dem Kopf wollt; weil ich weis, daß die Höflichkeit da zu Haus' ist, und die Herren eher des Guten zu viel thun als zu wenig, wiewol zwischen Höflichkeit und Herzigkeit noch gar ein großer Unterschied ist. Darüber gab mir nun mein Tischgenoß Bescheid, der mir sattsam Gnüge leistet'. Es sey, sprach er, ungefehr ein Jahr früher als ich ausgereißt bin, ein Horcher an der Wand umher gezogen, der hab den Gelehrten allenthalben fleißig zugesprochen, hab sie ausgehohlt, ihnen ihre Gedanken und Meynungen über allerley Punkte, wovon jezt kontrovertirt wird, arglistig abgefragt, und wo er was erwischt, was er meinte, daß es in seinem Kram tauglich wär, hab ers fleißig auf-

aufgezeichnet, und alles gar fein rubricirt, frischweg drucken lassen, unter dem Titel: Allerley, aus Reden und Handschriften großer und kleiner Männer. Hab's Büchelgen auch zu Haus, war mir aber wieder ganz aus dem Sinn gekommen. Treten der Schnurren alle Meß zu viel ans Licht, daß man die eine mit der andern drüber vergißt. Heißt der Stoppelsammler mit Namen Fabian Brauseke, führt den Namen mit der That: braußt der Tropf wie neuer Most, daß man meynen sollt', der Schlauch seiner Hirnhaut müßt platzen, Ist sein Gered aber eitel Wildemanns Arbeit, Irrwisch' und Sternschnuppen, die, wenn sie einen Augenblick phosphorescirt haben, herab auf die Erde fallen, eine klebrige Materie hinterlassen, die aussieht wie kranker Lungen Auswurf.

Unterdessen, meynt' Freund Wabbel, hätten's die Gelehrten übel empfunden, daß Fabian so aus der Schul geschwatzt; hätt sich auch einer Namens aller dagegen wiewol ausserhalb Leipzig manifestirt, *) und öffentlich kund gethan, daß künftig Groß und Klein seine Thür für dergleichen irrenden Rittern zuthun werd. Könn' also wohl seyn, daß mich das litterarische Leipzig für einen solchen Horcher an der Wand angesehn, woraus denn Grund und Ursach sich deutlich zu Tage leg', warum ich so kaltblütig sey aufgenommen worden. Durch diese Aufklärung söhnt' ich mich mit den vier obern Fakultäten ganz wieder aus: denn weil die Herren kein physiognomisch Auge haben, und niemanden ins Herz sehen können, wie wir Kunstverständigen, konnt' ich ihnen ihr Mißtrauen gegen wildfremde Leut' nicht

ver=

*) Der Teutsche Merkur April 77.

verargen; zumal sie einen bereits auf dem Spioniren ertappt hatten. Einen Scheffel Salz aber mit jedem zu lecken, das war nicht in meinem Plan, einfolglich blieben wir geschiedene Leut'.

Das zweyte Dubium lößte mir mein Tischgenoß nicht so nach Wunsch, wie das erste. Ich frug nemlich: wie kommts, daß in einer Stadt wie Leipzig, wo alles zu haben ist, was sich erdenken läßt, dem Anschein nach die Physiognomisten so dünn gesäet sind, daß ich keinen Sohn der Kunst hab auskundschaften können? Und wie ists möglich, daß hier im Vaterland der bildenden Künste, die die rechte Hand der großen Wissenschaft sind, physiognomischer Sinn noch nicht erwacht ist; da bey mir hinterm Wald schon eine physiognomische Privatakademie existirt? Ich hätte geglaubt, es müßt hier wenigstens schon ein physiogno-

mi-

mischer Catechismus fürs Landvolk unter der Preß seyn, nachdem von der Weidmannischen Handlung allhier, der Schall dieser heilsamen Lehr, eben sowol, als von Winterthur, ausgegangen ist in alle Lande. Woran fehlts hier zu Land', an Menschenkunde, oder an Menschenliebe?

Hoffentlich an keinem von beyden, antwortet' Mag. Wabbel, wohl aber am Glauben, daß Menschenkunde und Menschenliebe durch Physiognomik befördert werde. Die Lavaterischen Fragmente sind bey uns ein Waarenartikel, nichts mehr. Wir haben deren viele, die hier ihre Niederlage finden, von denen man aber bey uns keinen Gebrauch macht, und die in der Türkey oder in Nordamerika erst Vertrieb finden. Inzwischen giebt es auch hier wohlhabende Personen, die Muse gnug haben, sich mit einem Nichts zu beschäftigen,

 und

und ein kostbares Nichts am liebsten wählen. Wollen Sie, so will ich Sie zu einigen Damen führen, die für Physiognomistinnen gelten können, wo Sie die Fragmente in einem splendiden Bande, mit dem niedlichsten Dräselkästgen vereinbart, antreffen werden; und so begiebt sichs oft, daß die Dame Gesichtszüge und Goldfäden zugleich in Arbeit nimmt, diese auszupft, und jene ausdeutet, und mit dieser edlen Beschäftigung für den Verstand und für den Beutel gleich viel gewinnt.

Wie? fiel ich hier dem unverschämten Schwätzer hastig ein, meynt der Herr, daß die Physiognomik für Weiber geschrieben sey? Und daß sie blos zum Amüsement müßiger Köpf dien', wie ein Feenmährgen für Ammen und Kinder?

Wenn ich Ihnen, erwiedert er, meine wahre Herzensmeynung entdecken soll, so

geb'

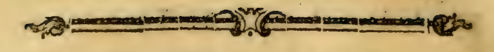
geb' ich in der That einem Feenmährgen gleichen Werth mit der Physiognomik, und finde hier keinen Unterschied, als daß das erste seiner Absicht nach für Unmündige, die lezte aber für erwachsene Kinder erfunden ist. Dennoch find' ich in verschiedenen Häusern, wo ich die Ehre des Zutritts habe, das auch oft umgekehrt: die Kinder blättern die Fragmente, unterdessen die Mutter, die derselben schon satt und müde ist, die Contes de Fées wieder vornimmt und studirt. Glauben Sie wohl, daß ausser dem lieben Schwärmer L. jemals einem selbstständigen denkenden Manne eingefallen ist, aus dem physiognomischen Studium sich ein ernsthaftes Geschäfte zu machen, und ein Spielwerk der erhitzten Phantasie für das Forum der Vernunft zu ziehen? Wenn die Türken Schriftsteller wären, was würden wir dazu sagen, wenn sie aus den Wirkungen des Maßlach ernsthafte Theorien

webten? Alle Spiele der Einbildungskraft haben etwas Anziehendes, wie die Glücks-spiele. Ich tadle es nicht, wenn sich ein Mann zur Erhohlung dann uud wann eine leere Stunde damit ausfüllt; aber ich würde ihn, der Talente hätte, was reelles zu thun, von Herzen verachten, wenn er sie anwendete, ein Spieler zu werden; und ein Physiognom von Profeßion ist mir ganz das nemliche. Aus diesen Prämissen wer-den Sie die Ursache nun leicht folgern kön-nen, warum Sie hier keine Physiognomen angetroffen haben, die werden Sie auch nirgends finden als da, wo man Müßig-gang zu einem Berufsgeschäfte macht.

Nun hat' ich eben gnug. Ich merkt' bey dieser Red' heftige Bewegungen in der Gal-lenblase; die Ader vor der Stirn schwoll auf wie 'n Strick, und wenn's zum Durch-bruch kommen wär', so hätt ich Mag. Wab-

beln

beln leicht was an der Physiognomie verdorben. Aber ich weis selbst nicht, wie's war; mein politisch Phlegma widerstund diesmal den Ausbrüchen des Zorns so gut, als die Roßkastanien oder die Goldweidenrinde der Fäulniß des Rindfleisches nach den Bucholzischen Versuchen über antiseptische Substanzen. Ich gab dem Salzlecker kurzen Bescheid, schaft ihn fort, zahlt meine Zeche, und schickt mich dazu, früh bey guter Zeit mich von Leipzig zu streichen.



Zweyter Ritt.

Etwas übers brachium saeculare.

Es ging mir mit meiner physiognomischen Ausflucht bald wie jenem Schwaben. Als der aus seiner Heimath auf die Wanderschaft zog, dacht er, die schwäbischen Nudeln und Knötel wären aller Orten daheim. Wo er die nicht fand, macht er in seinem Kalender ein Kreuz, und schrieb Fasttag dabey, wenn ihm gleich Speck im Butter gebraten, ein Schnitt Schinken, oder eine Bratwurst war aufgetragen worden. In Leipzig hätt' ich mancherley Nahrung für den Geist suchen können; weil mich aber nur nach physiognomischer Speise lüstete, die dort nicht aufzutreiben war, schrieb ich frey=

freylich in mein Itinerarium: Fasttag —, mahlt ein groß Kreuz dazu, und dacht: daher komm ich nicht wieder.

Den Wabbel konnt ich den ganzen Morgen nicht verdauen. War sein Glück, daß ihm nicht einfiel, mir's Geleit zu geben, fürcht, daß ich ihm mit einem sinnlichen Argument ins Gesicht gefahren wär: denn nun fing mich sein gestrig Gered' an erst recht zu wurmen. Auch kam mir wie gerufen in den Sinn die herzige Apostrophe des Lavaters an Menschenfreunde, Litteratoren und Jünglingslehrer, da er spricht: verhütets doch, daß ungeübte physiognomische Schwätzer, die nichts sehen, oder nur halb und schief sehen, durch ihr Gewäsch' uns nicht die gute göttliche Wahrheit der Physiognomik verderben. Nicht verwandeln ihre Herrlichkeit in unvernünftige Viehheit. Mich dünkt, er hab' recht solche Ketzer, als der Mag. Wabbel einer war,

vor Augen gehabt, als er diese Wort aus Herzensdrang niederschrieb. Denn der Pilz war ja nichts mehr, als ein ungeübter Schwätzer, der von Dingen zu urtheilen sich unterfing, die seinem Nachtwächterverstand' zu hoch waren; und was meynt' er mit seinem Gewäsch anders, als die Herrlichkeit der Kunst zu unvernünftiger Viehheit herab zu würdern?

Diese Aufforderung an Menschenfreunde fiel mir aufs Herz; mein Gewissen macht' mir Vorwürfe, daß ich dem Leipziger seine Schandreden, die er führt', so ungenossen hatt' hingehn lassen. Zwar bedacht ich, daß ich ihn schwerlich würd' niederdisputirt haben. Denn was vermag gegen einen logikalischen Simson, der ein nostrificirter Magister ist, ein Philister, wie ich? Aber ich hätt den Spieß wohl umdrehen können, daß ich die Simsonsrolle gespielt hätte und er des Philisters, das schien mir im ersten Feuer

gar

gar gerecht und billig gewesen zu seyn. Wie soll man einem solchen Schwätzer, dem die sieben Geister der Künste, worinnen er die Meisterschaft erlangt hat, zu Gebothe stehn, wie soll man den bezwingen und hindern, daß er die göttliche Wahrheit der Physiognomik nicht in Viehheit verwandele, wenn man nicht das Brachium saeculare mit zu Hülf nimmt? Nun vermeyn' ich, daß, wenn ich benebst meinem Philipp, der rechtschaffen seinen Mann steht, den weltlichen Arm gegen den Wicht erhoben hätten, wir ihn wohl bald den Aristotelischen Salzhandel gelegt haben möchten. Hätt mir der Tropf auf öffentlicher Heerstraß', unter Gottesfreyem Himmel niederknien und Abbitt thun sollen der Lästerung halber, die er gegen die physiognomische Kunst und Kunstgenossen ausgestoßen; dabey hätt er mir einen theuren Eid schwören sollen, in Zukunft beyd' in ihren Würden zu las-

lassen, und sie mit keinem Wort weiter anzutasten, oder durch seine unheilige Zung zu profaniren. Jedoch bedacht ich mich bald nachher anders. Wenn eine jede gelehrte Diskrepanz über Lehrmeynungen, sprach ich zu mir selbst, durchs Faustrecht ausgeglichen werden sollt', so würde der Raufferey en kein End' seyn. Zählt man doch, wie uns der heilige Augustinus berichtet, im Alterthum 288 besondere Sekten, die über die philosophische Frag, was Glückseligkeit sey, und wie man dazu gelange, uneinig waren; gleichwohl findet man nicht, daß einer dieser Sektirer seinem Widersacher den Bart zerzaußt, oder den Mantel zerrissen habe. Wer weis, ob über die Frag: giebts eine Physiognomik, und was ist sie? — Kunst oder Wissenschaft? — Licht eines Fixsterns oder Sternschneuze? mit der Zeit nicht eben so viel gelehrte Sekten sich zanken werden. Die physiognomische Gemeinde

meinde wird wohl immer eine Partikular-kirch' bleiben, und ihr Glaube wird nie der ökumenische werden. Vermuthbar geschäh' auch nicht einmal dem herzguten Lavater ein Dienst damit, wenn seine Lehr gepredigеt würde, wie das Evangelium der neuen Welt.

Es fehlt' also nichts, als die Gelegenheit, so wär ich diesmal ein gestiefelter Apostel worden. Das war sicher einer von meinen Teufelsaugenblicken, hätt' wohl gewünscht, einen Taschenspiegel bey der Hand zu haben, um drein zu schauen und zu beobachten, wie der Keim einer bösen That im Herzen die Gesichtsmuskeln von aussen verzieh, daß man einem abmerken könn', was er im Schilde führ'.

Aus diesem Phenomenon der Operationen meiner Seel', welche leztere ich diesmal wieder belauscht hatt', und durch neue Erfahrung bestätiget fand, wie Leidenschaft den

den Willen stimmt und den Jaherrn Verstand durch ihr Tumultuiren bald übertäubt, keimten wieder einige fruchtbare Betrachtungen hervor, die ich mehrerer Deutlichkeit halber mir also in Frag und Antwort zergliedert'.

Frag'. Wie generirt sich die Intoleranz oder der Verfolgungsgeist?

Antwort. Wenn einer von der Wahrheit und Gewißheit einer Sache sich überzeugt hat, entweder durch die Sinnen, — man mag deren fünfe, oder nach einiger Meynung nur drey, oder gar sieben und mehr zählen; — oder wenn er durch innern Gefühlsblick, oder durch Vernunftschlüsse zu einer festen Ueberzeugung gelangt ist: so empfindet er ein Verlangen in sich, daß andre Leut die Sache eben so erkennen sollen, als er selbst; und je lebhafter diese Ueberzeugung ist, desto feuriger wird auch das Verlangen, sie andern mitzutheilen.

Dar-

Daraus generirt sich nun natürlicherweise Disputirsucht, Rechthaberey, Schwärmerey und Verfolgungsgeist. Diese vier unbändigen Roß' ziehen an einem Strang, das leichte Gerippe Vernunft hält zum Schein die Zügel in seiner dürren Hand; die vier muthigen Hengst aber setzen das Stangengebiß auf die Brust, kümmern sich wenig um den Fuhrmann, und rennen mit ihm zwerch über Feld an Stock und Stein. Der Enthusiasmus trabt immer neben dem Verfolgungsgeist her, ist in unsern Tagen trefflich ausgefüttert und bey Kräften, daß man meynen sollt', er werd mit seinem Nebengespann alles unter die Füße treten, wie sich das schon mehrmal in dieser Unterwelt begeben hat, wenn er wild worden ist, sich vorn aufgebäumt und hinten ausgefeuert hat. Davon sind die zehn Hauptverfolgungen, welche die christliche Kirch' in ihrer Kindheit von dem blinden heidnischen Enthusiasmus hat

hat erdulden müssen, und die zehnmal zehn Verfolgungen, die der christliche Enthusiasmus in dem vollbürtigen Alter der Kirche hinwiederum verhengt hat, ein redender Beweis.

Frag'. Kann sich wohl Schwärmerey und Toleranz zusammen gesellen, daß sie einträchtig bey einander wohnen, wie sich das in unserm Zeitalter dem Ansehn nach wirklich begiebt?

Antwort. So wenig Wolf und Lamm oder Stier und Tieger zusammen auf die Weide gehen, so wenig stallt Schwärmerey und Toleranz zusammen. Gleichwol erhebt heut zu Tage die Toleranz ihr sanftmüthiges Haupt, obgleich zu der nemlichen Zeit die Schwärmerey die Löwenmähne schüttelt. Das erklär mir einer wie's zugeht, obs durchs Mirakel geschieht, oder nach dem ordentlichen Lauf der Ding'? Ein Exeget würd' sich hier bald zu helfen

wis-

wissen; würd' sprechen, es sey eine Weis=
sagung dadurch erfüllt: die Verbrüderung
der Toleranz und Schwärmerey sey ange=
deutet durch die jungen Löwen und Kälber,
die ein Knab auf einer Weide sollt hüten
können, und nun steh der Einsturz des Welt=
baues nah bevor. — Denn es begiebt
sich nichts unter der Sonn', darüber die
Ausleger nicht in der Schrift Auskunft fin=
den. — Ich deut mir aber das all an=
ders aus: unsere heutige Schwärmerey ist
nicht der alte wütige Enthusiasmus mit der
Löwenmähne, sondern nur Spielwerk, Gau=
keley, ein nachgeahmter theatralischer Löwe.
Der tritt ein und spricht: ihr lieben Leute,
fürcht' euch nicht, ich bin kein rechter Löwe
nicht, hernach geht er ab und schmaucht,
nach der Bemerkung des englischen Zu=
schauers, mit dem Simson oder Herkules,
mit dem er sich herum gebalgt hat, ganz
traulich seine Pfeife hinter der Coulüsse. So

viel Grimassen auch unsere heutigen Enthusiasten schneiden; ihre Wuth mag übrigens religiös, poetisch, patriotisch, sentimentalisch, physiognomisch, oder von welcher Art und Beschaffenheit seyn als sie will: so ist sie immer mehr tönendes Erz und klingende Schelle, mehr Wortausströhmung als Ausströhmung allgewaltiger Herzgefühle; mehr tändelnder Modekram als Schwung- und Stoßkraft der Seele. Ist daher kein Wunder, wenn unsre süßliche ätherische Schwärmerey so lammsartiger Natur ist, daß sie sich von dem Verfolgungsgeist ganz losgeschirrt hat, und solchergestalt mit unsern schwärmerischen Zeiten die Toleranz, welche ist eine Frucht kaltblütiger philosophischer Untersuchung, eben so wohl bestehen kann, als eine coquette Modetracht bey einem dennoch unverdorbnen Herzen. Und wenn auch jemand darwider einwenden wollt', die Schwärmerey sey ihrer alten Tück un-

ver-

vergessen; der Verfolgungsgeist schweb um sie wie ihr Schatten, sie führ ihn aber nur incognito mit sich herum, und er dürf sich nicht ans helle Tageslicht wagen, weil die Gewaltigen auf Erden keiner Art von Enthusiasmus mehr, wie vor Zeiten gar oft geschah, ihr brachium saeculare leihen möchten. Denn wenn nur ein kleiner Stadtmagistrat sein Quintlein Gewalt aus der Hand geben wollt', so würd' der ehrliche Mag. Gratius unfehlbar das Märtyrerthum des philanthropinischen Enthusiasmus davon tragen, wie der selge Pastor Alberti, der sogar ohne Zuthun des weltlichen Arms, allein durch den Bannstrahl des orthodoxen Fanatismus auf gewisse Art die Märtyrerkron' erlangt hatte. Könn' auch noch der selge Mann in der Erde nicht Ruh haben; denn der Ritter Götz, von einigen zubenahmt mit der streitbaren Hand, hab ihm unlängst im Sarge noch den lezten Stoß gegeben.

Dem allen ungeachtet halt ich dafür, daß diese Einrede meine Behauptung nicht untergrabe. Will zwar nicht in Abrede seyn, daß dieser berühmte Ketzermacher tüchtig unter den Theologen seiner Kirch aufräumen, und wenigstens zwey Drittel davon aus ihren Pfründen zum Land hinaus jagen würd', wenn er könnt, wie er wollt'; will auch nicht leugnen, daß mancher Schulmann sein Bündel schnallen, und anstatt des Schulzepters den Pilgerstab in die Hand nehmen müßt', wenn die Fürsten an philanthropinischen Anstalten eben den Geschmack fänden, als an militarischen: aber wenn ein oder der andre Zelot über die Schnur haut, so ist das nur eine Ausnahm' von der Regel, und nicht die Regel selbst. Wär mirs doch bald selbst begegnet, daß ich aus physiognomischen Enthusiasmus gegen den ehrlichen Mag. Wabbel auch den Ritter mit der streitbaren Hand gespielt hätt'.

Frag'.

Frag'. Zu was nutzt und frommt der Welt die zeitige Modeschwärmerey?

Antwort. Weil in dem großen Weltall jedes Ding so geordnet ist, daß es zu Vervollkommung des Ganzen seinen Scherf mit beyträgt; ob wohl die Nutzbarkeit davon zuweilen für gemeinen Menschen Augen verborgen ist, und nur einem feinen Späher einleuchtet; wie denn sogar Menschen lästiges Ungeziefer als Flöh und Wanzen, desgleichen mancherley Leibesgebrechen und Krankheiten, als Milz- Schwind- und Wassersucht, unter Philosophen und Dichtern Panegyristen gefunden haben: so bedünkt mich, daß unsre heutige Schwärmerey auch ihre gute Seit hab', und weder auf Kosten des Witzes, noch durch Beyhülf sophistischer Künst' sich mancherley Nutz und Gewinn angeben lasse, der dadurch erzielet wird'. Erstlich gewährt dieses donum dem Besitzer eine gewisse Herzensfülle, die ihm

nichts leeres darinn übrig läßt, ein Gefühl von Selbstzufriedenheit und überschwenglicher Wonnetrunkenheit; eine Verschwebtheit der Seel' in die hohen Ideale ihrer Beschauung, welche alle Sensationen von aussen her verdunkelt, und denselben wie eine eherne Mauer den anprallenden Wellen des Oceans widersteht. Wie ich das all an mir selbst empfunden hab in der süßen schwärmerischen Stunde meiner Réverie; auch theils vorher schon, seitdem mich der physiognomische Enthusiasmus angewandelt hat. Zweytens ist die Schwärmerey die erste vegetative Grundkraft aller Wirksamkeit und Thätigkeit des menschlichen Geistes. Wo ist ohne Antrieb derselben irgend eine Sach' von Wichtigkeit zu Stande gebracht worden? Wer über die großen Weltbegebenheiten spekulirt, findet immer den Urstoff der wichtigsten Weltveränderungen in einem schwärmerischen Kopf liegen, drum däucht mich,

mich, die heroischen Tugenden und der Königsmord würden aus einem Ey gebrütet. Durch sie hebt sich die Schnellkraft des Geistes; alle Fasern des Hirns werden gespannt wie schlaffe Seil, wenn sie mit Wasser genetzt werden; sie treibt das Herzblut rascher durch die Aorta, sprüht Feuerfunken aus den Augen; erfüllt die Brust mit allbelebender Wärme, die ich mit der Brutkraft vergleiche, welche die Küchlein im Ey belebt. Ohne die wohlthätige Einwirkung der Schwärmerey, würde die Welt vier Bänd' physiognomischer Fragmente, ein physiognomisches Cabinet, ein Lustspiel, einen Kalendertraktat, und meine Reisen entbehren müssen, welches in der Reihe der Wissenschaften kein geringerer Uebelstand seyn würde, als in einem wohlgereiheten Gebiß ein fehlender Zahn. Sind deshalb in meinen Augen die Leut', die auf nichts weiter als schlichten geraden Menschen-

verstand Anspruch machen, gar kleine Lichter. Ich mach' aus dem Verstand überhaupt nicht groß Wesen; da seyn muß er im Kopf als Depositär aller Vorrechte der Menschenwürde; nur vermag er für sich allein betrachtet nichts großes auszurichten, dazu ist er zu kalter Natur, zu ungelenk und bedächtlich. Wenn aber der Verstand mit der gehörigen Dosis Schwärmerey versezt ist, da ist das Regiment im Kopf wohl bestellt, und verhalten sich beyde gegen einander, wie Pferd und Reuter; nur versehen's unsre Modeschwärmer, daß sie das Ding verkehrt verstehen, und die Schwärmerey auf dem Verstand' reuten lassen, welches aber iust umgekehrt seyn soll. Kann mir das auch noch auf andre Weis' vergleichen, nemlich mit meinem Weyher daheim. Hab einen Karpfenteich, voll herrlicher Fisch, groß und schmackhaft. Nun ist aber, wie bekannt, der Karpf' ein trä-

ger

ger Fisch, der immer auf dem Grund steht, nicht gern herum schwimmt und Nahrung sucht. Da hat mir ein alter Fischmeister ein Geheimniß gelehrt, wie man ihm könn gelenk und hurtig machen, daß ihm sein unthätig Phlegma vertrieben werd'. Wenn nemlich der Karpfensatz ein Jahr oder was länger gestanden, und schon etwas herangewachsen, werf ich kleine Hechtlein in den Teich. Da ist's nun lustig zu sehen, wie die kleinen Schecker die Karpfen herum treiben und sie wissen in Bewegung zu setzen, daß sie in die Höh kommen und Nahrung suchen, können ihnen gleichwol nichts anhaben. Sind aber die Hecht' etwas zu mächtig, verschlingen sie den Karpfensatz allgemach, und am End hat einer Hecht im Teich, und keine Karpfen. So ists mit Verstand und Schwärmerey beschaffen, wo die zu mächtig ist, verschlingt sie ienen gar, daß man seine Stätt nicht mehr finden

 kann;

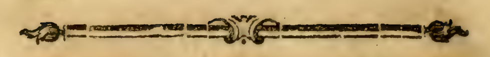
kann; wo aber beyd' im gehörigen Verhältniß bey einander haußen, da stehts um einen solchen Kopf so gut, als um meinen Karpfenteich.

Sachte! Sachte! rief ich aus, als ich so weit mit meiner Meditation gekommen war. Philipp, hilf mir auf! denn mein Cimber lag auf den Knie'n, und konnt nicht wieder in die Höh'. Hatte der Gaul wohl auch seine Meditation gehabt, und so wenig auf den Weg geachtet, als ich, strauchelt' an einem Stein, und dort lagen wir beyde. Gleichwol ging der Sturz ohn' Unglück ab, und wir gelangten bald nachher in die Herberg.

Als ich Tags drauf meine Reise fortsezt', dacht' ich wieder an den gestrigen Zufall und an meine philosophische Betrachtung, verglich mich mit dem Verstand, und meinen Gaul mit dem Enthusiasmus, ob er gleich dessen zur Zeit wenig mehr haben

mag.

mag. Mit dem Reuten allein, sprach ich, ist's nicht ausgemacht, das Auge des Verstandes muß auch auf den Weg sehen, und der Schwärmerey den Zügel fein kurz halten, sonst kanns gleichwol geschehen, daß der Verstand den Hals bricht. Das soll mir in Zukunft eine Lehr' seyn, daß ich den physischen Zügel meines Gauls und den moralischen meiner Gefühle fein kurz halt', nicht Hand und Zügel müßig auf dem Sattelknopf ruhen lass'; auch unterweges nicht zu viel auf andre Ding simulir', sondern fein auf jeden Tritt und Schritt Acht hab, damit ich meine Wallfarth hienieden, wie meine physiognomische Reise, wohlbehalten vollende.



Zweytes Stillager.

Empfindsamkeit und Empfindeley.

Begegnet mir gleich beym Eintritt ins Wirthshaus ein drollig Abentheuer, und zwar in der Stadt Meißen, die Heinrich der Finkler erbauet hat. Fand am Wirth eine jovialische anschmeichelnde Gastwirths-Physiognomie, daß ich bald merkt', die Zung müßt ihm wohl gelößt seyn. Hub deshalb an mit ihm zu kosen; frug, ob er viel Einkehr hätt', und was für Passagier zunächst vor mir bey ihm geherbergt hätten. Der Mann war den Augenblick in Odem gesezt, macht' den Eingang seiner Red von dem gewöhnlichen Gemeinplatz der nahrlosen Zeit, sprang davon auf die Litaney seiner häußlichen Calamitäten über, holte weit

aus von den Contributionen des vorigen Krieges; zählt' mir an den Fingern vor, wie viel er seit der Zeit Pferd verloren, auch wie oft er war Wittwer worden. Schmerzt ihn besonders eine erwachsene Tochter, die Stütze seiner Wirthschaft. Das all bracht' der Mann mit so freundlich lachendem Gesicht vor, ob ihm gleich dabey oft die Augen übergingen, daß ich mich nicht entbrechen konnt drüber nachzugrübeln, wie's doch kommen mag, daß die meisten Leut' andre, die sie gern ehren möchten, durch grinzende Grimassen zu ehren vermeynen, so wenig sich übrigens das ins Lachen verzogne Gesicht zum Inhalt ihres Gesprächs schicken oder reimen mag?

Ich dollmetsch solch Anlachen freundlicher anschmeichelnder Leut als ein Kompliment, soll in Wort' übersezt ungefehr so viel heißen: ob mir gleich im Grunde gar nicht lächerlich ist, so verbreitet doch die Gegenwart

wart Ew. Gnaden, oder Ew. Herrlichkeit, oder Ew. Hoheit ein solch Wonnegefühl über mich, daß ich all mein Leid drüber vergess', wie Sie an meinem Herzspiegel hier gar anschaulich sehen können, wenn Sie hinein zu schauen belieben. Kann seyn, daß dies Meteor am Gesichtshorizont auch von einer Ausdünstung der Eigenlieb' erzeugt wird: strebt jeder sich beym ersten Anblick dem andern in seiner vortheilhaftesten Gestalt zu zeigen. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß ein freundlich Gesicht mehr einnimmt, als ein steifes mürrisches oder hölzernes; die Gewohnheit wird leicht zur andern Natur, und daher ließ sich das unwillkührliche holdselige Lächeln beym Eintritt in eine Gesellschaft, oder zu einer Person, um deren Gunst man buhlt, wohl erklären. Wär auch möglich, daß das Anlachen der Geringern gegen die Großen im Volk so viel bedeuten sollt' als eine

symbolische Appellation an die Rechte der Menschheit: denn im ganzen Thierreich hat bekanntermaßen allein der Mensch das Privilegium zu lachen. Nun aber pflegen die Großen, wenn sie mit einem aus dem Volk was verhandeln, oft zu vergessen, daß sie ein Wesen vor sich haben, das mit ihnen gleicher Art ist; achten ihre Hund' und Pferde mehr als ihre Diener und Unterthanen. Daher will nöthig seyn, daß die leztern die erstern durch Aufweisung ihrer Privilegien an Vorrechte, die so leicht verjähren, auf eine feine Art zuweilen erinnern. Ein zukünftiger Pathognomist, der einmal in einem eignen Fragment die Natur der Anlacher analysirt, wird uns zu seiner Zeit wohl sagen, welche von diesen Erklärungen heißen mag die richtige.

Nachdem mir mein freundlicher Wirth das vorgeplaudert hatte, was ich nicht zu wissen begehrte, kam er nun auch auf

das,

das, warum ich ihn gefragt hatte, und fuhr in seiner Red' also fort: schwere Zeiten, — Geldmangel, — kein Waarenvertrieb, — lieber Gott! da vergeht den Leuten die Lust zu reisen. Seit acht Tagen eine Extrapost mit zwey Passagiers! — Je nun, die waren allgut, wenn's nur alle Tage so käm. Waren ein paar liebe Leutgen, vor einer Stunde sind sie erst fort. — Eine junge Dame wie Milch und Blut, unter dem englischen Hut sahen ihr ein paar mörderische Augen hervor, und das Reitkleid schloß ihr an Leib wie angegossen. — Der Cavalier ein gar feiner Herr, that ihr über die maßen schön, schloß ihre weiße Hand immer in seine zwey Hände, flüstert' ihr was ins Ohr, oder küßte die Spitzen ihrer Finger vom Daumen an bis auf dem Goldfinger —. 'S mochten Brautleute seyn, oder sonst gute Bekannte: denn Eheleute thun so nicht mit einander.

Bey dieser Red' schoß mir's Blatt. Ha, dacht ich, das ist wohl am Ende gar mein entflohnes Sangvögelein. Das Herz schlug mir plötzlich wie 'n Hammer, das Gesicht brannt mir wie Feuer; ich fühlt ein Springen und Hüpfen in allen Adern, daß ich wohl draus abnahm, hier sey meines Bleibens nicht länger. — Ich that in einem Nu zwanzig Fragen an den Wirth, davon er keine beantworten konnt', lief in der Stub herum, sucht nach meinem Hut, und merkt' nicht, daß er mir auf dem Kopf saß. Wollt stracks wieder aufsitzen und der Postchaise nacheilen, in der festen Meynung, die Sophie zu erhaschen. Der Wirth stund ganz versteint da, wußt' nicht, was das bedeutet', fürchtet, seine Geschwätzigkeit würd ihm einen Passagier entreißen, der ihm gar ein selten Wildpret war. Aber unglücklicher oder glücklicher Weise hatte der Cimber ein Huf-

eisen abgetreten. Ich ließ ihn augenblicklich vor die Schmiede führen; doch eh das Eisen geglühet und zurecht gehämmert war, hatte sich mein Blut schon wieder verkühlt; als der Gaul zurück kam, wollte ich nimmer aufsitzen und ließ ihn ganz gemach in den Stall ziehn.

Hätt schier eine neue Narrheit begangen, wenn der Verstand nicht die Oberhand über die Leidenschaft behielt, die den Willen schon bestochen hatte. Mein innres Gefühl sagt' mir so klar und deutlich, die Dame sey keine andre Christenseel als die Sophie, wie mir's vor etlichen Tagen gesagt hatt', der Leipziger Stundenrufer sey das größte Dichtergenie. Sonach dürfts mit dem innern Gefühlssinn gar ungewiß Ding seyn. Wenn die physiognomischen Gegenfüßler sollten Recht haben, die das innre Gefühl aus der Aßimilation vorempfundner Ideen ableiten: so wärs mit

Hän=

Händen zu greifen, wie's mich als Irrwisch in Sumpf geführt. Denn wie hätt' mir einfallen sollen, die Sophie in einer Postchaise hinter Meißen, auf dreyßig Meilweges weit von meiner Heimath aufzusuchen, wenn mir nicht einmal im Taumel der Phantasie ein Bild von ihr vorgeschwebt hätt', das mit des Wirths Erzählung ziemlich übereintraf? Nachher, als ich das all' ruhig überdacht', fand ich freylich keinen überwiegendern Grund der Wahrscheinlichkeit für das Daseyn der Sophie in der Postchaise, als für jedes andre Weibsbild aus einem der neun Kraiß des heiligen römischen Reichs. Dem ungeachtet lebt' und webt' die Sophie nun wieder in meinem Kopf', spukt darinn herum wie eine Maus, die in einen ausgehöhlten Kürbiß kriecht, und nicht wieder heraus kann.

Daher war ich früh bey guter Zeit auf, ging hinab in die Wirthsstub', um mich

zu zerstreuen. Fand hier einen Passagier beym Thee, einen feinen jungen Mann; hielt die Händ' in einander geschlungen; sah vor sich weg immer auf ein Fleck, und schiens nicht zu bemerken, daß ich ihn grüsset'. Ich vermeynt', er verricht' sein Morgengebet, welches mir wohl gefiel, weils eine seltne Erscheinung ist, daß man Leute von einer höhern Klasse als Handwerker und Tagelöhner, wenn sie nicht Amts- und Berufshalber dazu verpflichtet sind, ausserhalb der Kirch in der Stellung der Betenden findet. Bekenn's, daß ich Einer von denen bin, die Andern nicht leicht dies gute Beyspiel geben, obs gleich einen herrlichen Eindruck auf mich macht, wenn mir's von Andern gegeben wird. Ich wollt' den Mann in seiner Andacht nicht stöhren, saß gegen ihm über, und macht indeß von seinem Gesicht folgende physiognomische Projektion. Kein Dichter; die Stirn

Stirn hat zu feste Knochen, um dichten zu können, sonst unverworren, offen, hellsehend, aber nicht tiefgrabend. Die Nase ist keine der luftigen, das mehr zusinkende Auge verschließt Empfindung in sich selbst. Im Munde kalter Schmerz eines stillen Dulders. Im ganzen Gesicht nichts von Kraftwesen.

Wir vollendeten beyde unsre stillen Betrachtungen zu gleicher Zeit; der Fremde schlürfte seine lezte Tasse, grüßte mich nun freundlich, und packte sein kleines Theeservice, das ihm eigenthümlich zugehörte, wieder ins Futteral. Bey dieser Gelegenheit entdeckt' ich, daß diese Geräthschaft mit Silhouetten-Malerey gezieret war. Des war ich froh, fehlt' wenig, daß ich dem Unbekannten ein physiognomisch Huzza zugerufen, wie die englischen Schiffer pflegen, wenn sie sich auf einer Seereise begegnen; denn ich meynt, er sey ein physio-

gnomischer Glaubensgenoß; hielt doch an mich, weil mich diese Vermuthung oft getäuscht hatte. Zog aus meiner Schreibtafel einige Abschattungen hervor, die ich mir vorgenommen hatt', als das physiognomische Schiboleth, woran ich einen wahren Sohn der Kunst erkennen wollt, zu brauchen.

Herr, sprach ich, Sie haben da eine artige Manier, seh ich, Silhouetten auf Porzellan zu fixiren, daß sie der Zeitverwüstung widerstehen. Eine herrliche Erfindung! Ohne Zweifel sind Sie ein Physiognom, — wie lesen Sie diese Schattenköpf', die ich Ihnen hier vorlege?

„Wie ich sie lese, mein Herr? — die kann ich nicht lesen; es ist ja kein Geschriebnes. Aber Dr. Luthers Bildniß, das ich zu Haus unter Glas habe, kann ich wohl lesen. Das hat ein künstlicher Schreibmeister in Schrift verfaßt, und aus den sechs Hauptstücken des Catechismus den ganzen Dr.

Dr. Luther zusammen gesezt, daß die sieben Bitten nebst ihrer Auslegung gar deutlich in den sieben flammenden Haarlocken herunter wallen.,,

Ich rafte meine Schatten flugs zusammen, sah wohl, daß der Mann ein physiognomischer Idiot war, der nicht einmal Korb und Eimer *) zu unterscheiden wußt'. Wie kommts, frug ich weiter, daß Sie Geschmack an dieser Tassenverzierung finden, da Ihnen die physiognomische Kunst ganz fremd zu seyn scheint?

„Die Kunst überlaß ich dem Fabrikmaler; aber mit den Abschattungen auf dieser Mundtasse hat es eine gewisse Bewandniß, die ich Ihnen hier nicht erklären kann; denn dazu gehört eine ganze Geschichte.,,

Wenn diese Geschichte kommunikabel ist, war meine Gegenrede, so theilen Sie mir solche mit. Ich hab' Zeit, sie zu hören, wenn

*) Ein pädagogisches Kinderspiel.

der Herr Zeit und Lust hat, sie zu erzählen. — Drauf hub der Fremde also an.

„Ich bin ein Kaufmann; die Art von Gewerbe, die ich treibe; nöthigt mich oft, Handelsreisen zu thun; bisweilen trägt sichs zu, daß ich im Jahr nicht länger als vier Monat zu Hause bin. Daher kann ich nur einen Drittel meines häuslichen Glücks in dem Besitz einer liebenswürdigen Frau und zweyer Kinder genießen, an denen mein Herz so fest hängt, daß es mir jedesmal große Ueberwindung kostet, mich von ihnen zu scheiden. Die Meinigen fühlen eben das für mich, was ich für sie empfinde, vielleicht noch stärker und anhaltender, weil sie nichts zerstreuet, wie mich. Wenn ich die Summe meines häuslichen Glücks als Kapital in Anschlag bringe, und finde, daß zwey Drittel davon unbenutzt bleiben, so muß ich das als Verlust berechnen. Wo sich aber Gewinn und Verlust

lust nicht wenigstens die Wage halten, da handelt der Kaufmann zurück. Daher hab ich auf Mittel gedacht, noch ein Drittel meines liebsten Kapitals in Umlauf zu setzen, um wenigstens einigen Gewinn davon zu ziehen: das ist der imaginäre Umgang mit meinen Lieben, die das Glück meines Lebens und der Lohn meiner Arbeit sind. — Meine einheimischen Geschäfte reißen mich auch oft in meinem Hauße aus dem Zirkel der Meinigen, der für mich so mächtigen Zauberreiz hat; doch die Morgenstunde beym Thee laß ich mir auf keine Weise nehmen. Diese ist dem Eheglück heilig, da ruhen alle Sorgen und Geschäfte des Tages; ich denke, sehe, empfinde nichts als meine Gattin und Kinder; das sind die Augenblicke, wo wir uns des Lebens zusammen freuen. Mit dem Glockenschlag acht endiget sich durch eine zärtliche Umarmung dieses uns so interessante Schau-

 spiel,

spiel, und jedes geht an seine Geschäfte. — Um den Genuß dieser empfindsamen Stunde auch abwesend nicht zu verlieren, hab ich mich mit meiner Gattin vereinigt, uns durch die Einbildungskraft einander zu vergegenwärtigen. Ich kann sicher drauf rechnen, daß zu der verabredeten Zeit die Meinigen nichts anders denken, als mich, ihren Gatten und Vater; von nichts sich unterreden, als von mir; nichts thun, das nicht eine Beziehung auf mich haben sollte; und sie sind eben so gewiß, daß zu der nemlichen Zeit kein andrer Gedanke in meiner Seele schwebt, als der Gedanke von ihnen. Aus dieser Ursache hab ich von einer Modeerfindung Gebrauch gemacht, die so gut zu meinem Ideal sich paßt. Ich kann auf Reisen die Schattenbilder meiner Lieben nicht bequemer betrachten, als an meiner Mundtasse; und so wie meine Augen unveränderlich in der bestimmten Zeit dar=

darauf gerichtet sind, so sind auch zuverläs-
sig die Augen meiner Gattin und Kinder
auf meine Silhouette geheftet, neben Dr.
Luthers Bildniß. — Was für himmlisches
Entzücken uns diese idealische Conversation
gewährt, bin ich unvermögend, mein Herr,
Ihnen zu beschreiben; es muß gefühlt wer-
den, und für dieses Gefühl hat Niemand
Sinn als Liebende. Sind Sie einer dieser
Auserwählten, so verstehen Sie mich ohne
Worte; gehören Sie nicht unter diese Zahl,
so können Sie auch nicht fassen, wie Ideal
wirklichen Genuß zu ersetzen vermag.„

Herr, fiel ich ihm ein, auf Ehre, das
kann ich! Bin in den idealischen Regionen
weniger Fremdling, als Sie in den physio-
gnomischen, hab mich ganz in ihr Gefühl
hinein gedacht, und behagt mir ihre Art zu
prozediren nicht unrecht. Hab auch wohl
zu Zeiten geliebt oder geminnet, wie jezt
unser rothwälscher Witz spricht. Wenn
sichs

sichs nun begab, daß etwan ein weiter Raum Lalagen von mir trennt', gaben wir uns idealische Rendevous im Mond. Wo sich der am Himmel blicken ließ, war ich draussen im Feld, sah unverwandt hinein, und fand unaussprechliche Wonne zu denken, daß mein Liebchen vielleicht auch hinein schaut', und sonach unsre Gesichtslinien wenigstens in einem Punkt einander berührten. Da machten wir den lieben Mond zu unserm Vertrauten, meynten, er belausch uns auf Gottes weitem Erdboden allein: aber seit der empfindsamen Epoque, da der liebliche Mond ein allgemeiner Tummelplatz der Liebenden worden ist, aller Augen hinein schauen; alle verliebte Seufzer dahin wallen, und wie in einem offnen Wirthshaus drinn herbergen, ist mir des Lerms dort zu viel, daß er zu einem vertraulichen Tête à tête nimmer taugt. Sind deshalb die idealische Entrevûe mit Ihren Lieben, die

nicht

nicht auf einen Standpunkt, sondern auf einen Zeitpunkt kalkulirt ist, wohl ausgedacht; über das facht die Ueberzeugung gleichzeitiger sympathetischer Gefühle von Ihrem Kleeblatt zu Haus das Feuer der Imagination mächtig an, und dadurch wird mirs begreiflich, wie negative Attribute ihres häuslichen Glücks, als Trennung und Abwesenheit, die Summe desselben eh' mehren als mindern. — Wenn ich Ihr System anders recht umspann, so besitzen Sie ein empfindsames Herz, das in Ihrer Lage eine fortwährende Stöhrung Ihrer innren Zufriedenheit würde bewirket haben, wenn Sie nicht einen sonderbaren Weg eingeschlagen wären, diese Empfindsamkeit mehr zur Empfänglichkeit des Vergnügens als der Schmerzen zu bequemen. Geben Sie mir ein Fragment ihrer heutigen Unterhaltung mit Ihrer Hausfrau und Descendenz zum besten, wollen sehn, ob ich mit Ihnen sympathisiren kann.

„Sie

„Sie beurtheilen mich ganz recht: eine süsse empfindsame Schwärmerey bemächtiget sich meiner Seele jederzeit in der idealischen Morgenstunde; aber die Bilder, die mir da vorschweben, kann ich Ihnen nicht zeichnen. Sie, mein Herr, würden mir nicht nachempfinden können, und ich würde dadurch die Gemählde, die ich Ihnen aufstellte, für entweiht halten. Im Ganzen sind es Vorstellungen kleiner Familienscenen, die mich entzücken; und da ist keine vielleicht zu erdenken, die nicht von einem unsrer empfindsamen Schriftsteller schon en gros gezeichnet und kommentirt worden sey. Auf diese Gemählde muß ich Sie verweisen.„

Ich verstehe Sie, den harten rauhen Kontour empfindsamer Scenen pflegen uns die empfindsamen Maler bis zum Ekel vorzupinseln, aber nicht den feinen Detail der individuellen Handlung, der eigentlich das Herz rührt. Dieser ist fürs Gefühl gei-

stiger

stiger Natur, flüchtig und schnell, wirksam wie Hirschhorngeist; aber in Worte übergetragen, ist und bleibt er schlecht Wasser. Daher ist mir unbegreiflich, wie die Empfindler das vaterländische Publikum mit ihrem Geschwätz so lang ungestraft haben äffen dürfen. Sollt' meiner Meynung nach sich keiner beygehen lassen, seine Empfindeley aufs Papier zu werfen, und sie wie ein Kunstgemähld' im Angesicht des ehrsamen Publikums zur Schau auszustellen; denn es giebt nicht zwey Leut' in der Welt, die ein Ding auf einerley Art empfinden, und neun Zehntel des empfindsamen Auswurfs sind nicht werth, von einer Menschenseel' nachempfunden zu werden. Die Herzensempfindsamkeit verschließt den Mund, ströhmt nicht in weitschweifige Haranguen über, sondern in unausredbare Herzgefühle; und wenn sie sich ja äussert, so geschieht das pathognomisch, nicht rhetorisch. —

risch. — Eben drum sprech ich den Herrn für einen aufrichtigen und ungefärbten Sentimentalisten an, weil Sie ihre Gefühle mit Worten auszureden sich unvermögend bekennen, und weil sich Ihre Empfindsamkeit bey Gegenständen äussert, die der Theilnehmung des Herzens werth sind. Wenn aber so ein zarter empfindlicher Mutterkrebs, der seiner Natur nach doch wohl ein hart Schaalthier ist, und nur in der empfindsamen Mausse die Schaalen abgeworfen hat, vors Pult tritt und die Eindrücke, die jedes Lüftgen oder Sonnenstäubgen auf sein reizbares Fell macht, herauspredigt, wunder meynt, was für eine subtile Organisation vor allen übrigen Adamskindern er zum voraus hab', und verlangt, daß jede Menschenseel' mit ihm sympathisiren müss', sonst beleb sie nur einen Hackklotz, oder einen kalten verwahrloßten Kopf: wer kann sich da enthalten, des thörichten Wahnsinns zu lachen? Und

wenn

wenn einige zartfühlende Weiberseelen ihrer Sage nach mit solchem Schnak bis zu Schwindel und Ohnmachten sympathisiren können, auch bey Dingen wo eigentlich nichts zu empfindeln ist; bey der Beschreibung des Todeskampfs, der lezten Zuckungen und dem Zittern einer langbeinigen Mücke, oder wenn einer eine welkende Blume herzbrechend parentirt, ganz in Thränen und Wehmuth zerfließen, indeß das Gewinsel ihrer Kinder, die über Stuhlzwang oder Bauchweh schreyen, ihr Trommelfell nicht erschüttern kann: so ist doch für selbstständige Männer der Empfindler Gewäsch lose Speise ohne Saft und Kraft. Sind in deren Augen die Empfindler überhaupt gar schlechte Schützen, treffen immer's Zwerchfell, wenn sie aufs Herz zielen. — —

Eben da ich anfing zu bemerken, daß ich in die Materie eingedrungen sey, und noch mehr Monita über Empfindsamkeit und

Empfindeley vorzubringen und das all ins Licht zu setzen gedacht', weil ich an dem Kaufmann einen horchsamen Zuhörer fand, unterbrach mich der Briefträger im schönsten Fluß meiner Red'. Mein Auditor lief mir aus der Schul', und ich mußt' das καλον κ' αγαθον, das der Götterboth' auf seinen Reisen so gern auspackt, nothgedrungen bey mir behalten, weil ich Niemand fand, dem damit gedient war.

Dennoch trug diese Morgenstunde für mich Gold im Munde: denn sie bracht' mir einen dreyfachen Gewinn ein. Erstlich vergewissert' sie meinen physiognomischen Glauben. Kein Mensch kann mirs ableugnen, daß ich diesmal durchaus mein Urtheil wie der Handauflegende Apostel aufgeschlossen hab, was verschlossen da war; hab den Charakter des Mannes so rein aus seinen Gesichtszügen herausgehoben, wie einen Eyerkäs aus der Form, ohne was dran zu

ver=

verbröckeln oder zu verhunzen. Hätt' nur gewünscht, von der öffentlichen Kanzel herab vor der ganzen Gemeinde, den wildfremden Mann physiognomisirt zu haben, damit Klein und Groß von der Gewißheit der Kunst überzeugt worden wär. Denn das hemmt eben den Fortgang der guten Sache, daß die Physiognomen gemeiniglich die richtigen Urtheile in ihres Herzensschrein verschließen und kein groß Geschrey davon machen; aber wenn ihnen einmal was menschliches begegnet, daß sie einen Buchstaben übersehen oder falsch aussprechen, erheben die Gegner groß Geschrey, meynen, jeder Physiognom sey ein A B C schütz, und sitz keiner auf der Lesebank. Welches tolle Geschwätz mich allzeit in der Seel ärgert; denn ich vertrau der Kunst, besonders wenn ich einen Treffer gezogen hab', eben so sehr als Dr. Hill den Kräften der Salbey, zur Verlängerung des menschlichen Lebens, oder

Dr. Marx den Kräften des Eichelkaffees, wenn er glaubt, einen Kranken dadurch gesund gemacht zu haben; obgleich Dr. Baldrian meynt, es müsse zu diesem Wundertrank noch ein Ingredienz hinzukommen, nemlich das Wasser aus dem Teich Bethesda, wenn er all das leisten solle, was der Anpreißer desselben verheißt.

Zweytens war mir das Sentimentalwesen des Kaufmanns behäglich, weil dadurch meine Theorie vom Wonnegefühl, das der Contemplationsgeist ins Herz ergießt, treflich bestätiget wurde. Trug hierzu auch wohl etwas bey, daß wir in Ansehung der Herzensangelegenheiten ziemlich auf einen Ton gestimmt waren: er liebte, ich liebte; er war glücklich in der Liebe, ich begehrt' es zu seyn; daher wenn er diese Saite seines Lieblingsideals anschlug, gabs in meinem Herzen einen empfindsamen Nachhall. Ich konnt' nicht aufhören, den Handelsmann,

mann, ungeachtet seiner großen physiogno=
mischen Unwissenheit, für den glücklichsten
Sterblichen diesseits des Mondes zu preis=
sen: denn ein Ehemann, der nach vielen
Jahren sein Liebesglück noch so lebhaft fühlt,
daß er sich mit Idealen von seiner Gattin
in ihrer Abwesenheit unterhält, ist wahrlich
eine seltne Erscheinung!

Endlich nutzt ich die Erfindung der Sil=
houetten=Malerey auf Porzellan, weil ich mich
zufälliger Weis' an Ort und Stelle befand,
wo ich in der Mutterfabrik des deutschen Por=
zellanwesens dergleichen Arbeit leicht konnt
fertigen lassen. Säumt deshalb nicht, meine
Bestellung zu machen, und erhielt zween
Tage drauf den Chocolatenbecher mit der
Sophie Silhouett', umschwebt von einer
Guirlande von Blümlein vergiß mein nicht,
alles gar natürlich und niedlich. Worauf ich
zusammenpackt, und weil hier meines Blei=
bens nicht länger war, von dannen zog.



Dritter Ritt.

Der Schatz im Gebürge.

Sagt einer unsrer Klaßiker, wenn ich mich recht besinn, der mit der Bienenkapp', irgendwo ein herrlich Wort: auf einem Spatziergang sey leicht jeder Weg der rechte. Das ist eine Brill vor das Bollwerk, dahinter die Schriftsteller sich verstecken, wenn die Kunstrichter drauf einstürmen, da können sie nicht drüber springen, sondern müssen mit langen Nasen wieder abziehn. Denn spricht der Kunstrichter: hier ist der Weg verfehlt, da verirrt sich der Autor, dort tappt er wie ein Blinder an der Wand herum, muß ihn aus Commiseration auf die Spur helfen: — he! Freund, da kommst du unrecht, hier ist die Straße. So antwortet der Autor: laß sich der Herr darum

nur

nur unbekümmert, die Straße weiß ich wohl, mag sie aber nicht ziehen; ich geh nur spatzieren, und da ist jeder Weg der rechte. Nun mag führohin ein Schriftsteller so viel krumme Sprüng' machen als er Lust hat, durch dick und dünn waden; wem gehts was an? Wenn er sich für einen Spatziergänger ausgiebt, darf niemand seinen Gang meistern, oder ihm eine Direktionslinie nach dem Kegelschnitt vorzeichnen.

Schier hätt ich Lust, meine Reise für einen Spatzierritt auszugeben, daß niemand fragen dürft', warum ich auf meiner physiognomischen Wanderschaft gerad den unphysiognomischen Weg gewählt. — Aber wer macht wohl auf dreyßig Meilen einen Spatzierritt? Ausser dem großen Spatziergängergenie, dem Marquis von St. A**, den ich noch auf seinem Kreuzzug durchs heil. römische Reich zu rencontriren verhoff, hat sich wohl schwerlich ein Lustwandler zu

Roß und Fuß so weit von seiner Heimath verlauffen. Allerdings ists ein verdrüßlicher Handel, wenn ein Grönlandsfahrer mit ledigen Tonnen wieder heimkehren muß, und nicht so viel Heeringe zur Ausbeute mitbringt, als er Wallfisch zu fahen vermeynte. Mein Plan war gut: ich wollt die großen Städt' durchziehn, über Leipzig, Dreßden, Berlin, Hamburg und so weiter meinen Weg fortsetzen, dacht' da die Physiognomen Nesterweiß auszunehmen; doch als ich aus Meissen zum Thor hinaus ritt, ändert ich plötzlich meinen Cours, macht Rechts um und trabt gerades Weges nach dem Erzgebürge zu, und das aus folgender Betrachtung, die mir unversehens aufstieß.

Wenn der Gelehrte, dacht ich, der neuerdings im Clima alles das zu finden vermeint, * was weiland die Pandora in ihrer

*) S. Willebrands Grundriß einer schönen Stadt.

ihrer Büchse verwahrete, das Ding beym rechten Ende genommen hat: so ist zuverläßig das Clima des platten Landes und der großen Städt' der Physiognomik nicht günstig. Alles was durch das Vehikulum einer warmen Imagination zur Consistenz kommen soll, gedeyht besser in einem romantischen Thal, beym Eingang einer schauervollen Felsenhöhle, auf unwegsamen mühsam zu ersteigenden Gebürgen und in öden wüsten Gegenden, als in einem wohlangebauten Lande, oder in volkreichen Städten. Selbst die alten Propheten sind aus dem Gebürg hervorgegangen, oder haben in der Wüste gelehrt; und die neuen Propheten und Prophetenknaben, die Seher, Schweber, Idealisirer, und die ganze Knappschaft der Begeisterten, haben noch ihr Wesen in den Gebürgen, lieben die Einöden und das verfallne Mauerwerk, wie die Zihim und Ohim. Daher hat manch

Dörfgen, manche einsame Strohhütt', die zu beschauen kein Reisender den Kopf aus dem Wagen steckt, zuweilen eine Seltenheit aufzuweisen, die man in den vornehmsten Städten in Europa vergebens sucht.

Berlin und Petersburg hat eine Societät der Wissenschaften, die aus den größten Vielwissern unserer Zeitgenossen zusammen gesetzt ist; aber eine Viehmagd, mit einer Espece von Allwissenheit begabt, dieses Kleinod des menschlichen Wissens besitzt nur der Lucerner Canton, in einer Ortschaft ohne Namen. Staatsmänner an den grossen Höfen, mögen ia wohl zu Zeiten in den Divan des Großsultans, oder in ein vermauret Conclave der Cardinäl', oder in das Kabinet eines benachtbarten Monarchen einen Tiefblick thun; doch erfordert das viel Umständ', sie müssen erst durch Beyhülf' eines goldnen Regen durchs Dach des Serails

rails, oder andrer ausländischen Palläste herunter steigen, wenn sie klar und deutlich sehen wollen, was drinnen vorgeht. Aber das all' in einer Bouteille reinen Brunnenwassers zu schauen, das vermag keiner dieser einsichtsvollen Minister, das kan auf Gottes weiten Erdboden kein Mensch, ausser der Wasserprophetin zu Biel. In dem heiligen Rom, wo die sichtbare Kirch' auf Erden Hof hält, wo so viel fromme Mönch' und Nonnen hausen, wo die Quelle der Mirakel seyn sollt', geschehen gleichwol von lebenden Heiligen keine; und der apostolische St. Martin von Schierbach, macht nebst andern curieusen Mirakeln die er verrichtet, die kranken Küh' durch seinen Schatten heil. Rom ist auf sieben Berg' gebaut, davon trägt jeder stattliche Tempel und Gebäud'; aber keiner trägt ein Mirakulatorium, dergleichen giebts nur eins in der Welt, das steht hinter Zürich in der Schweiz, auf einem

nem einsamen und verwilderten Pläzgen. Der zeitige Dechent zu Pondorf hat seine Wunderstimm' nicht zuerst auf offnen Kreuzwegen und innerhalb der Ringmauern grosser Städt erschallen lassen, sondern hat aus einem abgelegnen Winkel hervor sein Spiel getrieben, wie ein Kobolt, der die Leut' vorerst zur Nachtzeit bey einer Kirchhofmauer, oder bey einer zerfallnen Grabstätt' mit Kalch und Steinen äft, bis er sich bey Weibern und Knaben in Respekt gesetzt, und hernach erkühnt, sie am hellen Mittag am Kleid, oder gar bey der Nase zu zupfen.

Mögen der Beyspiel' vor der Hand gnug seyn zu beweisen, daß das Imaginationswesen in Gegenden, wo die Arnica wächst, überaus wohl bekomm; in weiten Sandebenen hingegen, wo die märkischen Rüben gutthun, durchaus nicht bewurzeln kann. Doch wie ieder Boden das Wachsthum gewisser Pflanzen begünstigt: so sind schlich-

ter Menschenverstand, kaltblütige Vernunft, Prüfungsgeduld und theoretische Philosophie, unter einem Himmelsstrich, der sich über Blachfeld ausdehnt, gleichsam einheimische Produkte. Diesem Einfluß des Clima schreib' ich's lediglich zu, daß in den Brandenburgischen Staaten kein Schwärmer jemals recht hat aufkommen können, und die dahin von außem her sind verpflanzet worden, haben nur wie exoterische Pflanzen im Gewächshauß' vegetirt; ihr Saame aber ist unter freyem Himmel daselbst entweder nicht aufgekommen, oder nach des Landes Beschaffenheit bald ausgeartet. Ich vermeint' der weise L. hab' eben so spekulirt, als er vor einigen Jahren selbst ausreißt, und nachher der gemeinen Sage nach Emissarien aussand' den alten Wunderglauben wieder aufzuspüren, wo er irgend auf Erden noch verborgen wär'. Da ließ er seine Jünger die großen Städt' vorüber ziehn; oder

wenn

wenn sie ihr Weg durchhin führt, durften sie sich's nicht austhun, was ihr Intent sey: auf Höhen und in Hainen aber, bey den Hirten auf den Gebürgen kletterten sie herum, gingen unter iedes Strohdach ein, und durchstörten die Dreschtennen, Spinnstuben und Milchkeller, in Meynung die Heiligkeit und Einfalt der Sitten des goldnen Weltalters, und die Kraft des Glaubens Berge zu transportiren, dort zu erhaschen.

Also steuert' ich, unter dem Geleit dieser Beherzigung, mit Macht auf das Gebürge loß, und gelangt im zweyten Rennen den folgenden Tag in den erzgebürgischen Kraiß. Wie sich das Terrain allgemach erhob, und die blauen Berg' in der Fern' mir vorschwebten, erhoben sich in meiner Seel' wieder mancherley Ideale, die mich schier in eine Reverie versenkt hätten, wenn der Despot unterm Esophagus diesmal nicht mehr Einfluß auf die Seel' gehabt hätt', als das

Clima.

Clima. Begegnet mir ein Bauersmann unweit einer Ortschaft, den frug ich: Landsmann wie hoch ist's hier zu Land' am Tage, nach eurer Uhr im Dorf? Herr, antwortet derselb' wir haben keine Uhr im Dorf; aber nach der Bratenuhr der Gutsherrschaft ist's eben Mittag, denn die Rebhüner sind braun. Ich konnt' einem gewissen geheimen Trieb', der sich doch leicht erklären ließ, nicht widerstehen hier einzusprechen, erfuhr, daß eine tugendsame Wittib benebst einigen Kostfräulein den Edelhof bewohn, nahm mir vor ein Abentheuer zu wagen, und mich bey den Damen à la Bunkel zu introduciren. Besann mich auf einen der Weidesprüch' dieses Weibersponsirers, meinen ungebetenen Eintritt zu entschuldigen, und fuhr nicht übel dabey.

Die Frau vom Hauß', eine feine wohlgestalte Dame, in ihren besten Jahren, der nichts abging, als hie und da ein Zahn,

empfing

empfing mich mit ungemeiner Redseligkeit die ich nach der Mahlzeit besser goutirt' als vor derselben. Bald nach Tisch' frug die Dame, ob wir Belieben trügen — war noch außer mir ein junger Officier zum Besuch da, der wohl nicht Betens halber in diesen Stiftsconvent gekommen war, — der physiognomischen Uebungsstund' beyzuwohnen, die sie ihrer Gewohnheit nach täglich um diese Zeit zu halten pflegten. Ich horcht' hoch auf, als ich vernahm, daß die Physiognomik im Erzgebürg' Wurzel geschlagen, das macht' mir so viel Freud', als der Anblick des ersten Ulmenbaums beym Ammonstempel dem Heer des großen Alexanders, als es die Libysche Sandwüste glücklich durchwandert hatte. Der ganze Zug ging in die sogenannte Bibliothek, die außer einem Vorrath ascetischer Schriften, worunter die Predigten für verheyrathete Frauenzimmer die mehresten Merkzeichen

einer

einer fleißigen Lektüre an sich trug, nichts wichtiges enthielt, außer das beliebte Heyrathssystem des Herrn Hermes, welches Kernbuch nach allen drey rechtmäßigen Auflagen sich hier befand, und die physiognomischen Fragmente.

Die Frau von Bohn hatte die Gewohnheit, die Physiognomik des Nachmittags eben so zu behandeln, wie ihr biblisches Schatzkästlein in der Morgenstunde. Sie grif nach einem Band der Fragmente, welcher ihr zuerst in die Hand kam, und das Blatt, das sie ohne Wahl aufschlug, war das Pensum des Tages, das gelesen und von ihr kommentirt wurde; und wenns nicht reichhaltig genug war, wurd' auch wohl das Looß noch einmal gezogen. Diesmal bracht' ihr der Zufall das drey und dreyßigste Fragment des zweyten Theils zuerst zu Gesicht'. Ueber die Tafel mit Löwen, Tieger, Katz' und Leoparden gab's herrliche

Bemerkungen; die mich aber weniger in=
tereßirten, als der Kontrast den ich mittler=
weil' zwischen den grimmigen, hämischen,
schlauen Thierphysiognomien, und den sanf=
ten, gutmüthigen Lammsphysiognomien der
jungen Mädchen zu bemerken Gelegenheit
fand, die um ihre Domina herum nieder=
kauerten, und die Ausflüsse ihrer Suada
gierig einsogen. Hatte, dünkt mich, keins
aus der Gesellschaft eine Aehnlichkeit mit ei=
ner Vorstellung auf der Kupfertafel, außer
der iunge Officier, an dem ich katzenartige
Lauersamkeit wahrnahm; die aber mehr
pathognomisch, als physiognomisch schien,
denn eine der Kostfräuleins spielte das
Mäuschen ganz unverholen; wiewol das
die Dame Gouvernante, die ganz verleo=
pardisirt war, nicht bemerkte. Sie war
überhaupt nur Physiognomistin im Buch',
die dem Meister nachlallte, was er ihr vor=
predigte; denn wo sie derselbe verließ,

wußte

wußte sie keinen Bescheid, wovon beykommende Probe, die mir von ihrer Vorlesung im Gedächtniß ist hangen blieben, das mehrere besagt.

Es ist doch zum Erstaunen, sprach sie, wie weit die Aehnlichkeit zwischen Menschen und Thieren zuweilen zugeht. Ich kenne einen Cavalier, der dem Mann dort mit dem Hirschgeweih — war die Geschichte des Aktåons auf einer Schilderey, die im Zimmer hing, — so gleich sieht, daß, wenn man diesem das Geweyh nähm, oder es sich bey jenem hinzudenken wollte, jedermann glauben sollte, der Kavalier sey hier gemahlt; dennoch ist auf dem Bilde ein Hirschkopf zu sehen und kein Menschenkopf. Gleicherweise find ich den hier in der Schluß-Vignette abgebildeten Dey aus Algier, dem sitzenden Leoparden so gleich, daß, wenn die Abbildung des Einen verloren gegangen wåre, sie aus dem Konterfey des Andern

vollkommen ersezt und wieder hergestellt werden könnte. Bemerken Sie doch, wie aus dieser grausenden Physiognomie alle Leopardeneigenschaften vorblicken. Welche verbissene Wuth, in dem auf beyde Seiten herabhangenden Maule! Was für ein unauslöschlicher Durst nach Christenblut leuchtet ihm aus den Augen! Ist es nicht als wenn der Wütrich nach dem Haken hinsähe, in die er eben ein Dutzend Christensklaven habe werfen lassen, und ein grausam Vergnügen empfänd, zu sehen, wie sich die Unglücklichen zu tode zappelten? Und welche Härte und Unerbittlichkeit im steifen Nacken! Auch sogar die herabhangende Binde des Turbans ist hier charakteristisch: sie markirt Grimm und Unbändigkeit, wie die Unsinnigen in ihrer Raserey pflegen sich Haar und Bart auszuraufen, so hat der Kahlkopf hier seinen Zorn an seinem Turban ausgelassen und solchen zerrissen. Fürwahr,

wahr, die Menschheit schaudert vor dieser gräßlichen Physiognomie zurück! — Gott, was giebts für Ungeheuer unter den Menschen!

Konnt' mich nicht länger enthalten, hier ein Wort drein zu sprechen, um das Aug' der Dame auf den rechten Sehpunkt zu rücken. Gleichwol, redet' ich ihr ein, ist der Mann auf der Vignett' an alle dem sehr unschuldig, was Ihr' Gnaden aus seiner Physiognomie lesen; denn er hat wohl keine Menschenseel knuten, patocken, spiesen, zersägen, oder in die Haken werfen lassen. Mit seinem hölzernen Schwerdt mag er zu Zeiten um sich schwadronirt haben; aber dafür hat er von Andern wieder derbe Püff' einnehmen müssen. Kennen Sie diesen Vezier, und wissen Sie wie er mit Namen heißt?

Wie er heißt? antwortet' die Dame ein wenig übelnehmend, was liegt daran, ob

er Ibrahim oder Mustapha geheißen hat? Ich begnüge mich zu wissen, daß es ein Dey aus Algier ist, wie sich das aus dem Text urtheilen läßt, denn da steht deutlich: der sitzende Leopard sey ein wahres Bild eines Dey aus Algier, auf dem Teppich seines Throns und sein Minister an der Seite. Natürlich hat Herr Lavater diese gefundene Aehnlichkeit mit dem beygefügten Porträt belegen wollen, und in der That, hätte er es auf keine Weise überzeugender thun können. Wenn aber das auch nicht wäre, so stünds schlecht um die Physiognomik, wenn man nicht einen Fürsten, Arzt, Juden, Türken, Dey, Hospodar, Starosten u. s. w. aus der Physiognomie erkennen könnte.

Ja, sagt ich, so sollts wohl seyn; aber irren ist menschlich. Der Kopf hier in der Vignett' ist Clausnarr, nichts mehr und nichts weniger, und was Sie für ein Fragment seines Turbans halten, ist nichts anders

ders als seine Narrenkapp, daran der Kupferstecher die Schellen vergessen hat.

Hätt ein Christenmensch anhören sollen, wie die lebhafte Frau gegen mich auffuhr. Ey mein Herr, wer mir sagt, daß das ein Narr sey, der sagt mir, ich sey eine Thörin!

Don Bellamis, der bisher den Stummen im Serail gespielt hatte, wollte nun auch den Favoriten der Sultanin machen, rüstet' sich zum Beystand der Dame, und publicirt eine Fehde gegen all und jede, die Clausnarren nicht für einen Dey von Algier erkennen wollten, sprach ihnen auch ohne Gnad die fünf Sinnen ab. Ich zog mich bey diesem unversehenen Angriff hinter meine alte Landwehr zurück: sie reden was sie wollen, — ergriff stillschweigend den dritten Versuch der Fragmente, schlug auf die Revision pagina 28, und sprach etwas im triumphirenden Ton: da leß der

 Herr! —

Herr! — Nun war die Maus in der Fall', und der Sieg ganz auf meiner Seite; aber es that doch einer Brücke noth, eh die Partheyen wieder zusammen kamen, die wurd endlich auf des herzguten Lavaters Unkosten errichtet. Ich schaft selbst die Materialien zur Hand, ob ichs gleich in Foro conscientiae nicht auszufechten mich getraut', daß ich meinen abwesenden Freund und Lehrer zum Schuldträger vorschob. Ihr' Gnaden, sprach ich, dürfen sichs nicht befremden lassen, daß Ihr Urtheil diesmal gestrandet ist, das nemliche ist schon an dieser Sandbank manchem physiognomischen Piloten, mit dem Senkbley in der Hand wiederfahren, der auf den Text im Buch sein Augenmerk gerichtet und diesen für den Leuchtthurm angesehen, der doch hier nur Meteor ist. Mir kommts vor, als sey diese Vignette eine Attrapp', mit Vorbedacht aufgestellt, den physiognomischen Witz oder

Scharf=

Scharfblick daran zu versuchen, und wie an einem Wetzstein zu schärfen.

Ey, erwiedert' die Dame, noch immer etwas aufgebracht, ich begehre nicht meinen Witz an einen Stocknarren zu wetzen. Ich sage Ihnen, daß L. sehr unrecht gethan hat, seine Leser, die Unterricht suchen, auf eine solche Art zu täuschen und ihrer gleichsam zu spotten. Nun deployirte sie noch eine volle Lage von Vorwürfen und Verweisen gegen den lieben Mann, und ich hielts einer gesunden Politik gemäß, zum Schein auch einmal mit unter zu plänkern, dacht's könn ihm das wenig verschlagen, es sey damit so böß nicht gemeynt, und mir bring's gleichwol Vortheil ein. Aber bald wacht' bey mir das Gewissen auf, und ich konnt mir's nicht verzeihen, daß ich den Rücken meines Freundes Preiß gegeben hatt', um den meinigen sicher zu stellen. Denn im Grunde hatt' ich gegen meine Ueberzeugung

 geredet,

geredet, und die Attrapp blos erfunden, den Unwillen der Dame, die ihre Physio-gnomisten-Ehre beleidiget hielt, eine andre Richtung zu geben, als gerad nach mir zu.

Wie sie nun nicht aufhören konnt' zu griesgramen, so lang' das Buch aufgeschlagen da lag, nahm ich wieder das Wort, sprach: es ist durch den Augenschein klar, daß Claus Narr' mit seiner Leoparden-Physiognomie, einem Dey von Algier gleicher sieht, als einem Hofspaßmacher; aber vielleicht gehört er zu den Ausnahmen, die sich nicht unter die Regel bringen lassen. Denn wie's nicht unmöglich ist, auf den Galeeren Regulusköpf', und im Zuchthauß, Vestalinnengesichter zu finden: so ist's auch wol möglich, Deyen- oder Beglerbegsköpf' unter der Narrenkapp' anzutreffen; und umgekehrt mag sich's auch begeben, daß eine Galeerenmäßige Physiognomie, in einen ehrwürdigen Senat; und eine Bordelmäßige,

in

in ein keusches Nonnenkloster sich einschleicht; oder eine Narrenkapp' sich auf den Teppich eines Throns pflanzt. Bey diesen Ausnahmen ist's schwer, den Fürsten, Kriegsmann, Arzt, Dichter, Denker, Seher heraus zu finden. Vielmehr begegnet's da wol, das der Physiognomist den Schach für den Narren, den Richter für den Dieb, und eine Vestalin für eine Buhldirn' anspricht. Durch dies Expediens gelang's besser, als mit einem Glaß Krystallenwasser, die aufgebrachten Lebensgeister der Dame wieder zu besänftigen; doch wurd' die physiognomische Uebungsstund' sogleich geschlossen, und den ganzen Tag diese verstimmte Saite, die einmal einen Mißlant von sich gegeben, nicht wieder berührt. Ich übernachtet' in dieser klösterlichen Burg, wo übrigens alle Gesetze des Gastrechts nach Klostergebrauch, gegen irrende Ritter und Pilger freygebig geübt wurden, und zog

mit

mit meinem Reisigen, nachdem ich die Dame vom Hause freundlich begrüßet, und unter ihrem Fenster den Cimber ihr zu Ehren weidlich getummelt hatt', in aller Früh' wieder meiner Straße.

Stieß mir den ganzen Tag kein Abentheuer auf. Ich erquickt' meinen Geist an dem herrlichen Gemählde der waldigen Gegend, und der Aussicht in die Böhmischen Berg', die den Horizont begränzten, freut' mich über das mannichfaltige Colorit des absterbenden Laubes im Vorholz, über welches ein düstrer Fichtenwald im Hintergrund' empor ragt'. Mein Philipp war auch in seinem Element', da's so Waldein ging, wurd' ganz gesprächig; da er im ebenen Feld' keinen Laut angeschlagen hatt', macht allerley kritische Bemerkungen, über das ökonomische Abtreiben der Wälder, ereifert' sich wo er überständiges Holz fand, und ließ seine Weisheit, die er aus dem allgemei-

gemeinen ökonomischen Forstmagazin, eingesogen hatt', ringsum ausströhmen, wie ein löchrich Faß sein Wasser; dacht nicht dran, daß die Waldanomalien im Erzgebürg', nach gewissen Absichten so guten Grund haben können, als die wissenschaftlichen, welche die Kunstrichter, die alles nach ihrem Wissen meistern wollen, mit dem kritischen Waldhammer fleißig anzeichnen, und dem Autor so wenig Quartier geben, als mein Philipp den erzgebürgischen Förstern, die, indeß ein unberufner Kritiker ihr Revier durchzog, in großer Gemüthsruh' einen Hasen streiften, an den Bratspieß steckten, und von ihrem Waldaristarch kein Wort wußten.

Als der Tag sich zu neigen begann, und die hohen Berg' die Thäler bereits überschatteten, war ich mit meinem Philipp tief in den Wald gerathen, wo sich der Weg nach und nach verlohr. Es ging Bergauf, Bergab, und die romantische Gegend, der ich

zu weit nachgespürt hatte, zog mich in ein Labyrinth, aus dem ich mich nicht heraus zu finden wußt'. Vergebens spürten wir nach einem Pfad umher, der uns zum Leitfaden hätt' dienen mögen, zu irgend einer menschlichen Wohnung zu gelangen. Indem ich so etwas mißmüthig fortritt, fing Philipp hinter mir halb laut an: Herr, dort seitwärts lauscht einer hinterm Baum hervor, weiß nicht ob's hier geheuer ist. Hast Recht, sprach ich, schau ein wenig umher; mögen hier wohl mehr der Buschklepper stecken. Halt Kraut und Loth parat, wer weiß wo wirs brauchen können. Ich trabt' drauf mit Macht auf den Ort loß, wo Philipp eine Menschengestalt wollt gesehen haben, visirt' dort allenthalben umher in dem Gebüsch; aber da war kein lebendiger Odem zu verspüren. Gleichwol schlängelt' sich ein Fußpfad unweit davon mit so vielen Krümmungen durchs Holz,

wie

wie ein Schlangenweg durch einen englischen Garten, dem wir folgten. Sahen bald darauf einen Mann vor uns hersteigen, der lange Schritt macht', als einer der jemand gern aus dem Gesicht kommen will, und doch nicht den Schein haben mag, als ob er lief. Ich ließ den Philipp alsbald Jagd auf ihn machen, doch der Fußgänger, schritt frischer zu, als der Spondäengänger, biß der Sporn seinen Mechanismus also erschüttert', daß er leichter auf den Füßen wurd', als ein Reh. Dem Cimber wandelt bey dieser Gelegenheit unversehens sein alter Ehrgeiz an, kein Pferd voraus zu lassen, und so war der Wandersmann bald eingeholt.

He! Kamerad! rief Philipp, wo führt dieser Weg hin?

Dicht' durchs Holz.

Ph. Das seh ich wol; aber an welchem Ort, oder in welche Stadt?

(Trozig) Das weiß ich nicht. (Lag auf dem Ich das ganze Gewicht der Antwort).

Ph. Narr, wie kannst du einen Weg gehn, den du nicht kennst?

Narr, wie kannst du den nämlichen Weg reuten?

Ph. Kurz von der Sach', wo geht der Weg hin?

Vorwärts!

Ph. Hör Gesell! Gieb Bescheid wies paßt, oder es setzt Hiebe.

Die sind mir nichts neues, zwey über einen, da gehts ordinär so.

Gemach Philipp, gemach! fiel ich ein; der gute Mann hat sich wol eben so von der Straß verirrt, als wir.

Verirrt? Wie das? Mir ist jeder Weg der rechte.

Sollte das ein Spatziergänger seyn? dacht' ich, sieht mir doch nicht darnach aus.

Ich

Ich frug traulich: wo soll die Reise hingehn Landsmann?

Nirgends.

Hm! dacht' ich weiter, wenn den der Narrenfresser nicht bald wegschnappt, so frißt er keinen mehr. Alle diese Reden waren sonderbar genug, ließen sich nicht minder auf einen Strauchdieb, als einen Narren deuten; überdies sprach der Mann in einem so mürrischen Ton, und schritt so behend zu, als woll er uns in einem Hinterhalt von Bergcorsen locken. Bey diesen Umständen nahm ich meine Zuflucht zur physiognomischen Kunst, eh's Nacht wurd'; denn ich begehrt' nicht in Winkelmanns Fehler zu fallen, der laut des Meisters Zeugniß, Physiognomist in einem außerordentlichen Grad war, und es doch seinem Mörder nicht ansah. Drum studiert ich alle Menschengesichter, die mir auf der Straß' begegneten, wiewol mir noch keins aufge-

stoßen war, das auch nur aufs Theater in der Emilia Galotti zum Banditen getaugt hätt'. Der Wandersmann, als ich ihn genau ins Auge faßt', sah einem Spizbuben so wenig gleich, als Onkel Toby nach Chodowiecki einem Genie, und wenn er einer gewesen wär, so müßt's ein Reguluskopf unter dem Diebsgelichter gewesen seyn. Er hatt' ein braves biederes Gesicht, nichts schiefes, hämisches, gleisnerisches, auch nichts leopardenähnliches, der Blick des Auges fortgehend durch Schaal' und Hülle auf den Kern. Die Kinnlade, wenn solche nicht durch magre Lebensart verlängert war, zeigte Männlichkeit an, die sich der Rohigkeit näherte. Auf der Stirn, vom Plinius der Aushängschild der Freude und Traurigkeit genannt, war mit leserlichen Buchstaben Trübsinn und übler Humor angeschrieben. Uebrigens ließ die Physiognomie der Kleidung, Wäsche, und des körperlichen

Anstan-

Anstandes, eher einen reputirlichen Mann, als einen Vagabonden vermuthen; auch schien er, außer einem Stabe von Weißdorn, der zur Nothwehr dienen konnte, und allenfalls einem Brodmesser, keine hauenden und stechenden Waffen, oder Schießgewehr bey sich zu führen. Das bewog mich, meinen Gefehrten genauer zu sondiren. Ich seh wol, fing ich an, wir ziehen einerley Straße, und keiner von uns weiß wo sie hinführt, will der Herr, so können wir uns den Weg durch ein Gespräch verkürzen. So viel ich aus des Herrn Physiognomie urtheil, ist was in seiner Seel, das ihn drückt und bangt. Ist dem nicht also?

„Verstehn Sie sich auf Physiognomie Herr?„

Ich vermeins, wenigstens treib ich das Studium zu Beförderung der Menschenkund' und Menschenliebe mit allem Fleiß.

„Zu Beförderung der Menschenliebe? — Also Lavaters Nachtreter. — Von allen Orten und Enden her doch nichts als ewiger Nachhall! — Nirgends fester Gang und Mannstritt, der selbst Fußtapfen zur Nachfolge zeichnet. Ueberall Kindessinn gnug, zum Anstaunen und Begaffen jedes neuen Dinges als Spielzeug; aber nicht Kraft und Weisheit, es zu vervollkommen und zu nießbrauchen.„

Diese Red fiel mir sonderbar auf, drum sprach ich weiter: mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, ist der Herr ein Litteratus oder ein Profeßionsverwandter?

„Beydes. Seitdem sich aber jeder Dummkopf zum Litteratus stempeln läßt, wie Meister Menadie zum Doktor, ist mir das Wort zu äquivok, und ich halte mich lieber zu den Profeßionisten.„

Ich versteh den Herrn: er ist also zweyschürig, so ein litterarischer Patrizier, der

unterm gelehrtem Adel nicht turniermäßig ist; aber doch bey einem Ehrengelach einen Degen anschnallen darf. Irgend ein Apotheker, Buchhändler, Buchdrucker, oder Chirurgus, nicht wahr?

„Nichts von allem dem! — Wenn Sie's denn genau wissen wollen: ich bin ein Physiognomist von Profeßion.„

Seit dem Salzkärner, der einer alten Ueberlieferung zu Folge, das Freyburger Bergwerk entdekte, hat im Erzgebürgischen Kraiß zuverläßig kein Mensch eine so unvermuthete Freud empfunden als ich, da ich das vernahm. Wahrlich, eine wunderbare Katastrophe! Der Räuber, von dem ich einen Augenblick vorher wähnt', er werd mir mit seinen Diebsgesellen nach der Gurgel fassen, verwandelte sich mit einemmal in einen meiner Zunftgenossen. Das war mir um mehr als einer Ursach willen lieb. Denn vorerst hau und schieß

ich mich nicht gern herum, absonderlich mit Diebsbanden. Hiernächst bescheert mir da das Ungefehr in einer Einöde, was ich auf viel Meilweges vergeblich gesucht hatte; endlich freut' mich die feine Organisation meiner Nase, daß, gleichwie die Schiffer in der offenbaren See, auf funfzig Seemeilen weit Land riechen, das edle Spezerey trägt, ich gleicherweise den physiognomischen Grund und Boden von weitem herausgewittert hatt'. Das hör ich gern, sprach ich drauf, sonach sind wir eines Handwerks.

„Nicht so ganz wie Sie denken: ich bin von der strengen Observanz.„

Wie? Erkennen Sie nicht den Zürcher für Ihren Meister?

„Nein. Ich verdanks ihm, daß er zuerst die Bahn gebrochen; auch den ersten Lichtblick verdank ich ihm. Nun mir aber die Augen geöfnet sind, seh ich nicht mehr mit

den

den seinigen, sondern bediene mich meiner eigenen.„

Und was sehen Sie da?

„Ganz was anders, als was er zu sehen vermeint.„

Zum Exempel?

Ich sehe dort ein Dorf, das mir sehr gelegen kommt, da zu übernachten. — Leben Sie wohl!, mein Herr.„

Nicht doch. Wir bleiben beysammen, Sie sind auf diesen Abend mein Gast in der Herberg.

„Ich bin keines Menschen Gast.„

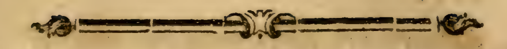
Und warum das?

„Ich habe zu oft die Zeche bezahlen müssen.

Ein sonderbarer Mann! der meine Neugierde immer mehr reizte. Mußt' ihm viel gute Wort geben, eh er sich bewegen

 ließ,

ließ, mir zu willfahren. Wir gelangten mit sinkender Nacht an Ort und Stelle, war ein feiner Flecken an der Böhmerstraß, wo alles zu haben war, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret. Ich entschloß mich, hier einige Tage zu rasten, um meinen Waldphysiognom bey guter Muse recht auszukosten, in dem ich, nach der Präliminarnotitz, die ich von ihm genommen hatt', zu urtheilen, einen großen Schatz physiognomischer Wissenschaft vermuthen konnt'.



Drittes Stillager.

Uebers Erwachen physiognomischen Sinnes.

Die Ermüdung des vorigen Tages hielt mich länger, als gewöhnlich in den Federn. Wüßt' nicht leicht, daß ich sanfter geschlafen hätt' außer als Knabe, wo ich zuweilen auf dem Catechismus schlief, wenn ich ein Pensum zu lernen vorhatt', das war unstreitig der süßeste Schlaf in meinem Leben. Als ich erwachte, war mein erstes von meinem Gefehrten Kundschaft einzuziehen; war mir ein groß Gaudium, die Meynungen und Grundsäz' des physiognomischen Quackers zu vernehmen, und seine Abweichungen von der wahren Lehr', wie solche in dem Canon der Fragmenten verfaßt ist, zu prüfen und gründlich zu widerlegen; vernahm aber zu

 mei-

meinem nicht geringen Befremden, daß der Schecker vor einer Stund' bereits ohne Sang und Klang dekampirt sey. Kam mir die Zeitung ungelegen, weil mein ganz Tagewerk dadurch zerstöret wurd'. Philipp meynt', er hab's dem Schurken wol angesehn, daß nichts hinter ihm sey. Wenn er gedurft hätt' wie er wollt', hab er ihm das rohe ungeschlachte Wesen, und das räthselhafte in seinem Benehmen bald vertreiben, ihn schmeidig machen, und zur Sprache bringen wollen. Ich aber urtheilt' aus alledem, besonders, da ich vernahm, daß er auf meine Rechnung nicht mehr, als für zween Dreyer Kartoffeln verzehrt hatt', — denn vor Müdigkeit unterblieb die ordentliche Abendmahlzeit, — daß das einer von den herumziehenden Schwung- und Kraftmännern seyn müßt', die sich, sagt man, stark auf die Kartoffelmastung legen sollen. Deswegen hab ichs in meiner Wirthschaft

ganz abgeschaft, die Stier' mit Kartoffeln zu mästen, seitdem sie die Denker und schönen Geister zu ihren Dudaim erwählt haben. Denn es dünkt mich ein chymischer Mißbrauch zu seyn, diese köstlichen Erdfrücht' in einen Rindsmagen, wie in einen gemeinen Kochtopf zu schütten, um die öhlichte und erdene Substanz derselben in Feistigkeit und Talg zu verwandeln, und die feinen ätherischen Theile ohne Nutzen wegdunsten zu lassen, aus denen, wenn sie bey linder Wärme des Ventrikels in einen Menschenschädel hinauf getrieben, und da gleichsam unterm Helm gefangen werden, ein herrlicher Nervengeist gewonnen wird, der die Seele stärkt und ihre Kräfte erhöht.

Indem ich so in der Still' bey mir nachdacht', wo der innre Herzensdrang den Waldbruder möcht' hingetrieben haben, daß er so urplötzlich verschwunden sey, erhob sich unter mir ein großer Lerm im Hauß.

War

War das traute Paar der Wirthsleut' mit einander Handgemein, und fochten mit emphatischen Worten und athletischen Fäusten, ohne daß sich ein Part gegen dem andern des Sieges rühmen dürft'. Philipp der brave Junge legt' sich aus guter Meynung dazwischen, und schied sie zum Verdruß eines Dutzend schelmischer Bauern von einander, die im Kraiß herum saßen, und dem Faustkampf mit innigem Vergnügen zusahn, wie ehemals der ehrwürdige römische Senat dem Mordspiel der Gladiatoren, oder die spanischen Grandes einem Stiergefecht. War eine Scene, die recht für den Pinsel eines Ostade gemacht schien. Den weitern Thätlichkeiten wurde nun wol abgewehrt, doch sprüheten die elektrischen Funken von beyden Seiten noch heftig, bis die Partheyen einer Stubenlänge von einander entfernt wurden, da schienen sich die Gemüther augenblicklich besänftiget zu haben; das

Ehe=

Ehepaar sprach so kaltblütig mit einander, als ob nichts vorgefallen sey. Dieser plözliche Uebergang vom Sturm zur Windstille, war indessen nichts weiter, als eine elektrische Pause; denn da die Wirthin ihre Gelegenheit ersah, wischte sie zur Thür hinaus, und machte im Vorhauß durch ein Solo von Scheltworten und Verwünschungen dem Herzen nochmals Luft, wo sie denn den Vortheil hatte, daß ihr niemand widersprach, oder ihrer geläufigen Zung' Einhalt thåt; denn Philipp bewachte die Thür wie eine Såbelpost, daß der Wirth nicht hinaus kam.

Ich erfuhr, daß dergleichen Auftritte bey diesem Ehepaar nichts seltenes wåren, welches mich Wunder nahm, da ich in beyder Gesichtsformen, alles Forschens ungeachtet, nichts heterogenes entdecken konnt'; vielmehr harmoniren beyde, in Ansehung der festen und muskulösen Theile des Gesichts,

sichts, obschon letztere die Zornwuth etwas verzerrt hatte. Außerdem bemerkt' ich noch bey dem Wirth um den Mund herum viel ähnliches mit dem König Priamus in den Fragmenten. Ich rief ihn beyseits, und frug ihn um die Ursach' seines Ehezwistes. Lieber Herr, sprach er, unser einer ist ein gemeiner Mann, den die ganze vornehme Welt hudelt: aber in seinen vier Pfählen muß jeder Hausvater, der seine Steuern und Gaben ordentlich abträgt, Herr seyn; und das will ich auch. Dies Recht giebt mir die Haustafel über mein Weib, Kinder und Gesinde, die will aber meine Frau nicht immer gelten lassen, und darüber kommen wir manchmal zusammen.

Das geht an mehr Orten so her, sonderlich in bergichten Gegenden, sprach ich, da sind die Weiber all' wild auf die Herrschaft im Hauß'. Ist mir bekannt ein Exempel von der Stadt Blankenburg am Harz, wo

vor

vor Zeiten, — obs noch so ist, weiß ich nicht, — die Weiber das Hausregiment ganz an sich gerissen hatten, und die Männer zu raufen, schlagen, schelten, sich unterfingen. Weshalb des Orts Obrigkeit dem Unheil endlich steuren mußt', wie das Blankenburger Stadtrecht deutlich besagt, wo der Magistrat im 15. §. verordnet, daß ein Mann der erfunden würd', daß er sich von seinem Weibe raufen ließ, und solches nicht gebührender Weise eifert' oder klagt', nicht nur bey Rath in Strafe genommen werden, sondern ihme hierüber noch das Dach auf seinem Haus' sollt' aufgehoben werden. Aber sagt mir doch guter Freund, in welchem Stück euer Weib die Haustafel nicht will gelten lassen?

„Hauptsächlich in Ansehung der Herrschaft über's Gesinde. Ich soll nicht Fug und Recht haben, eine flinke rasche Dirne in mein Wirthshaus zu dingen, die gewandt

ist,

ist, den Gästen ein freundlich Gesicht machen kann, wenn's ihr gleich nicht ums Herz ist, und mit der sie gern kurzweilen. Da bringt sie ein häßlich Gerippe zum Vorschein, eine Wehklage, der kein Gast Bescheid thät, wenn sie ihm einen Trunk zubrächte. Wenn ich die ins Haus nähm, Herr! eh ein Jahr verging, wär ich ein geschlagner Mann.„

Daraus nahm ich zur Gnüge ab, daß der Zwiespalt der Wirthsleut' eigentlich physiognomischen Ursprungs sey. Fiel mir bey eine gar merkwürdige Stelle aus den Fragmenten, die, wo mir recht ist, also lautet: Welcher Hausvater wählt einen Bedienten, welche Hausfrau eine Magd, daß ihr Aeusserliches, daß ihre Gesichtsbildung nicht mit in Anschlag komme? Ja wohl, ja wohl! kommt bey der Wahl des Gesindes die Gesichtsbildung mit in Anschlag, mehr gemeiniglich als man denken sollt'.

Wer

Wer den Sinn der angezognen Worte faßt, der hat hier einen Schlüssel zum Ehegeheimnis manches lieben Paares, dem man durch Hülfe desseben bis ins Eingeweid der innern Hausverfassung hinein schauen kann. Wenn's aller Orten so wär, wie's der herzgute L. haben will, daß die Hausfrau die weiblichen Dienstbothen wählen dürft', so würd's jede kluge Frau machen, wie hier die Wirthin, und mißgestaltete Physiognomien am liebsten wählen. Wenn aber der Mann das gegen die Haustafel zu seyn erachtet, und das jus patronatus über das Gesind sich zueignet, so wett ich zehn gegen eins, daß er wählt wie der Wirth zum wilden Mann in Löbnitz auf dem Erzgebürg. Will sich dem die Frau nicht fügen, so giebts Wirwar im Haus, auch wohl zu Zeiten Staub, wenn die Ehconsorten einander aufs Wamms greifen, wie hier geschah. Darum rath ich allen, die Vorhabens sind

ehelich zu werden, durch einen geheimen Artickel, gleich nach der Feststellung des Heyrathsguts und der Gegensteuer, die Haustafel in Absicht der Herrschaft über das Gesinde vorerst zu reguliren, und dabey der obigen Vorschrift zu folgen, die Frau zu berechtigen, daß sie über die weiblichen, und den Mann, daß er über die männlichen Domestiken = Physiognomien competenter Richter sey. Sollt das nicht flecken wollen, wärs sodann Sach', daß beyde Theile zu Vermeidung ehelichen Unwills, zu billiger Umtauschung dieser Gerechtsame sich verbänden, so daß der Hausherr die weiblichen, die Hausfrau dagegen die männlichen Bedienten nach ihren physiognomischen Ermessen in Bestallung nehmen möcht'. So dünkt mich, sey's auch schon Sitt' im Lande, bey Leuten von Lebensart oder in großen Städten, wo man's nicht gern zum öffentlichen Bruch kommen

läßt,

läßt, und dem Auflaurern was zu reden macht.

Wenn daher ein Menschenspäher, Moralist oder Politiker, die stehenden Ehen nach ihrer innren Beschaffenheit, zu irgend einen Behuf zu erforschen vorhätt, wie die Calenberger Wittwenpfleger ihre äußre Beschaffenheit in Absicht der Dauer, nach den Gesetzen der Mortalität untersucht haben, könnten ihm folgende Cautelen hiebey zu statten kommen, wornach sich schier sicherer das Resultat möcht' finden lassen, als die Calenberger das ihre dem Vernehmen nach calculirt haben. Erstlich in einem Hause, wo sich bey der weiblichen Bedienung saftvolle, wollüstig hinschmachtende Physiognomie veroffenbahrt hat, die männliche Bedienung aber aus Greißen, Krüpeln und Zwergen besteht, da herrscht der Hauspatron als Sultan, und ist im Besitz die Haustafel zu erklären, wie

ein Despot die Gesetze, ohne Widerspruch zu befürchten. Ists umgekehrt, versteht sichs, befiehlt Sie, und Er gehorcht, wie aus dem Exempel meines sehr werthen Freundes, des Obervogts zu Minnesingen zu erhärten steht. Zweytens, wo die Physiognomie der Hausbedienten gar nicht in Anschlag kommt, läßt sich vermuthen, daß beyden Theilen am mutuum adjutorium gnügt, solche Eheleut' tragen zwischen den Augen und über der Nasenwurzel gemeiniglich das Merkzeichen ausdaurender Kälte, wie die hundertjährige Jungfer in den Fragmenten. In Absicht des Hausregiments ist so eine Eh' anarchisch, auch im Grund nur ein quasi conjugium. Drittens, wo auf eine glückliche Physiognomie der Bedienten beyderley Geschlechts Bedacht genommen wird, von der Französin bis zum Stubenmädchen, und wiederum vom Hofmeister bis zum Stallbuben herunter, da

ist

ist das Regiment getheilt, und laut Ehevertrag ein Tausch der wechselseitigen Gerechtsame getroffen. Weil bey solchen Ehen die Eifersucht nicht präsidirt, sind sie dem Anschein nach die glücklichsten, und man pflegt zu sagen, so ein Paar lebe zusammen wie zwey Engel. Wo endlich eitel veralttete Domestikengesichter sans consequence zum Vorschein kommen, da ist das Regiment wieder getheilt; aber auf andre Manier, ein Schwerdt hält's andre in der Scheide: der Hausvater wählt den Diener, die Frau die Magd. — Wer inzwischen von diesen Cautelen Gebrauch machen will, soll wissen, daß man sie nicht brauchen kann, wie einen Habersack, der für alles paßt was man hineinschüttet, ihn zu füllen, sondern wie ein Futteral, das nur für Dinge paßt, wozu es gemacht ist. Will das so viel sagen, daß diese Cautelen nicht für jede Eh' in der Welt passen, sondern

nur für die, wo das Auge des Physiognomisten, nach vorgängiger Analyse der Gesichtszüge beyder Ehegatten wahrnimmt, daß sie nicht nach der Haustafel leben, wie ich das alles einmal bey mehrerer Muse, in meinen physiognomischen Wäldern weiter auszuführen gedenk.

Eben wollt ich dem Philipp Ordre stellen, nach der Mittagsmahlzeit aufzusatteln, als der physiognomische Pilger mit seinem weißdornen Stab wieder ins Haus trat, der Gesundheitshalber seinen gewöhnlichen Spatziergang, von zwey Meilen jeden Morgen, gemacht hatte. Vor Freuden, daß sich der vermeinte Flüchtling wieder eingefunden, befahl ich aufzuschüsseln, das Beste, was die Küch vermocht', und der Abmarsch wurd kontremandirt. Mein Gast war dismal kein Kostverächter, obwol an jeder Speise der Ehezwist der Wirthin deutlich zu schmecken war. Bey der Mahlzeit

gings so still her, als bey einem Leicheſſen; alle Verſuche, dem Fremdling die Zung zu löſen, waren vergebens. Wollt' nichts heraus; dafür aber gings einwärts deſto beſſer. Ich merkt', daß das eine Virtuoſenlaune ſey, beſchloß daher, mit Fragen nicht in ihn zu dringen, ſondern nur zuweilen einen phyſiognomiſchen Akkord anzuſchlagen, um ſeinen Geiſt dadurch zu erwecken. Das gelang nicht eher als gegen Sonnenuntergang, da wir vor dem Haus unter einem Lindenbaum ſaßen. Kam ein bejahrter Mann angeritten, der vor den Wirthshaus anhielt, einen Trunk begehrt, und darauf ſeines Weges fortritt.

Das war zuverläßig, fieng ich an, ein Acciſeinnehmer, Rechnungsbeamter, oder einer, der in Ziffern und Gelde wühlt, ſolches ordnet, unterſcheidet, in Fächer ſortirt und zu Buche bringt, eine ganz tabellariſche Seele. Sonſt ein fein ehrlich

Gesicht, eines treuen Haushalters, der die Kasse, die er unter Händen hat, nicht bestehlen wird. —

Eine wahre Scharfrichter-Physiognomie! unterbrach mich mein Gefährte. Das hagere dreyeckigte Gesicht, das Paar kleine pechschwarze Augen, die Habichtsnase, die in die Unterlippe eingreift; die gelbe Perucke mit dem verschmutzten Haarbeutel en Crapaud, ist das nicht, den Knebelbart abgerechnet, der Gellertsche Scharfrichter nach dem Leben?

Allerdings! erwiedert' ich, auf diese Aßimilation war ich nicht verfallen. Aber folgern Sie denn daraus, daß der Reutersmann eben ein Scharfrichter seyn muß, weil er mit einem Mann, der ehemals in dieser Qualität existirte, eine Aehnlichkeit hat?

„Es kümmert mich wenig, ob er als Rasenmeister wirkliche Bestallung hat, oder

nicht

nicht. Ist er was anders, so steht er in der Welt nicht an seinem Platze, wie das bey den meisten Menschen der Fall ist. Die Definition eines Scharfrichters ist aber seinem Gesicht leserlich aufgedruckt.„

Vermuthlich nehmen sie das Wort nicht in der gewöhnlichen Bedeutung.

„Allerdings! Ich verstehe darunter einen Mann, der eine Fertigkeit besitzt, für einen Preiß von fünf Gulden, einen jeden Menschen der ihm übergeben wird, mit kaltem Blute abzuschlachten, auf eine Art, wie man's von ihm verlangt. Ob er diese Fertigkeit auf dem Schaffot und Rabenstein, oder nur privatim; auch auf welche Art er sie ausübt, vermöge obrigkeitlicher Gewalt, oder aus eigenem Antrieb, das kann ich ihm nicht ansehn. Gnug er besitzt sie, das les' ich ihm aus dem Gesicht'.„

Also wär das ein Variant, denn ich les' das Gesicht ganz anders.

„Sie lesen es auf gut Lavaterisch, da kann's nicht fehlen, daß sie immer falsch lesen.„

Wie das?

„Aus ganz natürlichen Ursachen. Sie bauen auf falsche Grundsätze, glauben dem Erzwindbeutel dem Gefühlsblick, machen ihn zum Richter Ihrer physiognomischen Urtheile, als wenn der nicht immer das Echo der Stimmung des Herzens wäre. L. hat dadurch schon dem Embrio seiner Kunstgeburt, Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit und verweßliche Gestalt mitgetheilt, daß er diesen edlen gesunden Keim, einer so kränklichen Mutter, als seine Empfindung, oder sein innres Gefühl ist, anvertrauet hat. Er war einem feurigen Liebhaber zu vergleichen, der seine Geliebte nach seiner Neigung wählt, ohne zu bedenken, ob sie geschickt sey ihm eine gesunde Nachkommenschaft, oder nur Sterblinge zu gebähren. Anstatt durch

das Vehikulum des Verstandes und geprüf-
ter Erfahrung die physiognomische Kunst
zur Ausgeburt zu befördern, wählte er hier-
zu Gefühle desselben Herzens, das seinen
Verstand so oft betrogen hat, und immer
betrügen wird. Nach diesen sind, wie sich
augenscheinlich erweisen läßt, seine physio-
gnomischen Regeln, Bemerkungen und Ur-
theile gemodelt. Alle sind durch die Form
des ihm eignen typus perceptionum ge-
gangen, und daher auf einerley Art abge-
rundet wie die Graupen. Sie enthalten
zwar die ganze Summe seiner Empfindun-
gen über physiognomische Gegenstände, und
so lernen wir aus den vier dicken Bänden
der Fragmente ihren Verfasser nach seiner
Art zu empfinden, zu denken und handeln,
das ist seinen persönlichen Charakter, zur
Gnüge kennen; aber kein Mensch in der
Welt lernt daraus andre Menschen gründ-
lich beurtheilen. Alle Jünger dieses Mei-

sters

sters können daher nichts thun, als ihm auf der Bahn seiner Empfindungen in dürftiger Knechtlichkeit nachtreten. Wenn er ihnen zuruft: wer sieht nicht! so ist diese Ellipse durch den Zusatz zu ergänzen, wenn er mit meinen Augen sieht, das heißt, was er sieht eben so empfindet, als ich.„

Nun ja so solls auch seyn. Wie alle, die gesunde Augen haben, vermöge des Gesichts, die sichtbaren Ding' auf einerley Art empfinden: so auch die, welche gesunden Gefühlssinn haben, fühlen und empfinden gleichfalls dadurch auf einerley Art. Mithin macht L. nicht sein Gefühl allein, sondern das gleichmäßige aller Physiognomen zum Richter seiner Aussprüch'. Er selbst ist nur Sprecher und Worthalter, das Conclusum aber ist des Senats aller Gesichtsforscher unterm Mond.

„Und die urtheilen ganz anders. Aber diese Urtheile bleiben archivarische Urkunden,

den, die nicht ans Tageslicht kommen; denn nicht jeder läßt Fragmente drucken. Wer von der Hand der Erfahrung geleitet, die Menschen nach dem Maasstab der Vernunft abmißt, kann unmöglich mit dem übereinstimmen, der das bloße Augenmaß zur Regel braucht; am wenigsten, wenn nicht einmal der Verstand, sondern das Herz dem Auge das tertium comparationis vorschiebt. Welcher Menschenspäher kann mit Lavatern Schritt halten, wenn der gutherzige Mann versichert, daß kein Mensch in der Welt sich vor seiner Gesichtsdeutung zu fürchten habe? Was ist das anders gesagt, als daß er von allen nach der Liebe, und nicht nach der Strenge die die Wahrheit fordert, urtheilen, Narben und Flecken übersehen, dagegen jeden günstigen Zug ausheben, durch möglichst günstige Deutung auffrischen, und so viel an ihm sey, zum Gegenstand der Menschenliebe qualificiren wolle.„

Dar-

Darinn hat der Herr Recht, daß das Lavatrische System mehr auf gute, als auf schlimme Adspekten gestellt ist; doch darauf ists eben angefangen: Die Beförderung der Menschenliebe ist ja der Physiognomik vornehmster Endzweck.

"Das ist eben das πρωτον ψευδος der Lavaterianer, die Maske, mit welcher das gute Herz den Verstand betrügt. — Physiognomik und Menschenliebe, welche Kluft dazwischen! über die L. keine Brücke bauen wird; ja die lassen sich nicht in eins zusammen schmieden, wie zwey Stab Eisen. Das ist das Einseitige Ihrer Kunst, daß Sie alles auf Menschenliebe reduciren wollen.„

Was ist denn ihr Endzweck wenn's nicht Menschenliebe ist?

„Menschenkunde, und aus dieser Menschenhaß.„

Sa

So bewahr mich Gott vor einer Kunst, die ja schier so arg wär', als die schwarze, wenn sie mich lehren sollt' meinen Nebenmenschen zu hassen!

„Was kann die Kunst dafür, daß die Menschen hassenswerth sind? Sie stellt sie in ihrer natürlichen Gestalt dar. Sie ist ein Probierstein, der die betrügliche Composition unächter Metalle so treu offenbart, als den feinen Silberstrich.„

Des Glaubens bin ich auch, wir streichen aber, merk ich, nicht auf einerley Art. Lehren Sie mich Ihren Strich, wenn Sie kein Geheimniß draus machen.

„Das will ich. Die Gefühlspropheten berühren mit leichter Hand nur die Oberfläche ihrer Masse, und finden überall Silbergehalt, denn sie urtheilen nur nach den Eindrücken des ersten Anblicks; der wahre Physiognom streicht schärfer, greift durch den gleisnerischen Ansud durch, bringt den

innern

innern Gehalt auf die Probe; traut seinem Auge dennoch nicht, sondern überfährt den Strich mit dem Aezwasser der unbefangenen Vernunft und Erfahrung. Nun sieht er erst was er hat, und befindet sich im Stande, den wahren Gehalt nach Mark und Loth zu bestimmen.„

Herr wir verirren uns in die Bildersprach', die sonst recht mein Element ist; aber jezt fürcht' ich, sie dürft' mich übertäuben, da ich will belehrt seyn. Sag mir der Herr das all' mit dem Probierstein noch einmal, mit klaren dürren Worten ohne Bild und Gleichniß, daß ichs rein schmecken kann, wie einen Trunk Quellwasser.

„Auch das! Ich behaupte, daß die Physiognomen, die sich bey Ausübung ihrer Kunst aufs Gefühl, das ist, auf das pfeilgeschwinde Urtheil ihrer Seele verlassen, welches die ersten Eindrücke wirken, die eine Gesichtsform auf ihr Gemüth' macht, immer

mer in dem Fall sind, grundfalsch, schief, vag, wenigstens einseitig, oder eintönig, nämlich nach dem Grundton, den ihr Herz, das heißt ihre Denkungsart angiebt, zu urtheilen. Leute von gutem Charakter entdecken den nämlichen Charakterzug immer zuerst in allen Gesichtern die ihnen vorkommen. Leute von Gefühl, schwärmerische Köpfe finden immer was Sentimentalisches, was an Schwärmerey gränzendes an Andern, tragen die Züge ihrer eignen Persönlichkeit unvermerkt in die Gesichtszüge derer über, die sie physiognomisch beurtheilen. Sehen Sie hier Gang, Form und Melodie der Lavaterischen Composition! Er, der Schweber, Idealisirer, verschwebt, veridealisirt jeden Zug, den ihm seine Phantasie hierzu als tauglich vorspiegelt; Er, der Mann von Talenten, voll Drang und Wirksamkeit, von reinem guten Herzen, voll warmen Gefühls der Menschenliebe

theilt seine Gaben freygebig jeder Physio-
gnomie mit, welcher nicht der Stempel der
Dummheit, der Narrheit, oder der Bosheit
offenbar aufgedruckt ist.„

Ein Wort mit Gunst! Nun begreif ich,
warums Winkelmann seinem Mörder nicht
ansah, der doch Physiognom war in einem
hohen Grad, und warum der bekannte
Kreuzträger Paul Beck, seelgen Andenkens,
der nicht weniger Physiognom war als Win-
kelmann, der schwärzesten Verrätherey und
Treulosigkeit die betrügliche Larve der Freund-
schaft nicht vom Gesicht riß: jener hatte
zuviel Archäologie, dieser zu viel Bonhom-
mie im Sinn, darum deutet' der erste den
gierigen Räuberblick seines Mörders auf
eitel Gemmenliebhaberey, als er ihm seine
Pretiosen zeigte; und der ander' den fal-
schen Judasblick seiner Verfolger, auf eitel
Biedertreu und Aufrichtigkeit, welches
Trugurtheil beyde hernach, dieser mit Glück

und Wohlstand, jener mit dem Leben büßen mußte. — Nun docir der Herr weiter fort.

„Was hilfts, wenn ich aus einem Gesichte Blick, Drang, Kraft und Wirksamkeit lese, oder die Bestimmung unter Zehntausenden hervorzuleuchten, wenn ichs nicht deuten kann, wie der Besitzer diese Kraft und Wirksamkeit anwenden werde, ob als Egoist und gewaltthätiger Tyrann; oder als Menschenfreund und nützlicher Weltbürger; ob er sich hervordringen werde, Myriaden seiner Mitmenschen vorzuleuchten mit der Fackel der Verwüstung, wie Pugatschew, oder mit dem Licht der Weisheit und Erkenntnis wie Leibnitz, oder mit der heiligen Lampe der Tugend und Religion, wie der fromme Bischof Palafox. Gleichwol ist dieser Unterschied sehr wissenswerth, und ohne diese Bestimmung sagt mir die angeführte Gesichtsdeutung wenig mehr als

 nichts,

nichts. Wenn ich eine Gattin suche, was hilfts, wenn mir das seelenvollste weibliche Gesicht empfohlen wird, oder eins das aufgegangen ist wie Semmel in Milch, oder ein verschwebtes, geschmackvolles, poetisirendes? Wenn ich nicht weis, ob dieses Verschweben in platonische Buhlerey, oder in transcendentale Liebestreue; das Geschmackvolle in Pracht und Ueppigkeit, oder in weise häusliche Anordnung; das Poetisirende in Träumerey und Grillen, oder in gefühlvolles Entzücken der Liebe; das Milchgesicht in Albernheit und Ziererey, oder in unschuldige sanguinische Fröhlichkeit; das Seelenvolle in ungestüme Herrschsucht, Starrsinn und Eigendünkel, oder in kluge Unterwürfigkeit, Nachgiebigkeit, Kunst, des Mannes Herz zu gewinnen und sich zu erhalten, sich arten werde? Was sagen mir Gesichtscharaktere, dadurch ich eine Lais, Julia, Cleopatra, Messalina, nicht von

einer

einer Aspasia, Lucretia, Arria und Zenobia, unterscheiden kann? Wenn die Lavaterische Methode die ersten Eindrücke, die eine Physiognomie macht, zum Punkt annimmt, von welchem das Urtheil ausgehen soll: so ist das ein auf gut Glück gerissener Faden, und nie das rechte Ende, von dem sich der ganze Charakter, oder das was in dem Menschen ist, herauswinden und entwickeln läßt. So gelangt man nie zum Zwecke, erfährt nie, was zu wissen Noth thut, nichts als allgemeine vage Urtheile, die auf- und niederschwanken wie dünne schaukelnde Breter, auf die man nicht sicher fußen kann. — Eben das individuelle Gefühl, woraus Ihr Meister seine physiognomischen Urtheile herleitet, veroffenbaret bey anscheinenden Reichthum und Ueberfluß, innre Dürftigkeit und Armuth. Zarte Nerven empfinden tausend Dinge auf einerley Art, zum Exempel, als unangenehm und schmerzhaft,

haft, wo stärkere die Abstuffungen vom Kützel bis zum Schmerz unterscheiden; werden bis zu Schwindel und Ohnmacht gereizt, wo diese balsamische Erquickung einsaugen. Daher kanns Fälle geben, wo empfindsame Personen weniger unterscheiden und einförmiger urtheilen, als die stärkere Nerven haben: denn sie werden von angenehmen und unangenehmen Empfindungen zu heftig erschüttert. Und aus diesem Grunde getraue ich mir Lavaters ganzen synonymischen Thesaurus in fünf oder sechs Formeln einzuschließen, und darunter alle seine physiognomischen Urtheile, die er jemals ausgesprochen hat, oder noch dereinst aussprechen wird, einzuschließen. Wenn die Fragmente hier zur Hand wären, wollte ich Ihnen die Formeln Schockweise zuzählen, die alle nichts mehr und nichts weniger sagen als: ein Kopf der Fähigkeit oder Talente verspricht; eben so viel ließen

sich in diese: Leichtsinn und gutes Herz und andre dergleichen concentriren.„

Freund, wenn das der erste Theil Ihres Sermons ist, sprach ich, so hab ich daran gnug, und versteh daraus, wie Ihrer Meynung nach die Lavaterische Schul den physiognomischen Probierstein brauche. Schreiten Sie nun immer zum andern Theil Ihrer Betrachtung, und lehren Sie mich nun auch Ihre Methode zu physiognomisiren. — Doch indem wittert' ich den Butterdampf der gebratnen Lerchen von der Küch' her, drum fuhr ich fort: oder lassen wir das anstehn bis morgen, wenn Sie hier verweilen können; außerdem acht' ich das Gericht, das Sie mir auftischen, mehr als einen Spieß Lerchen. Mein physiognomischer Gefährtsmann willigte ein zu bleiben, wir hielten unsre Mahlzeit und schieden von einander, nachdem Zeit und Stunde zur zweyten physiognomischen Entrevüe verabredet war.

Ich überdacht' diesen Discurs nochmals für mich reiflich, fand, daß meine ganze Theorie in Fermentation gerathen war, das System war zerrüttet, und die Grundsätz' lagen im Kopf so unordentlich durch einander her, wie die sechs Hauptstück im Würtenberger Catechismus. *) Getraut mich denselben Abend nicht einmal die Physiognomie eines Spitzhundes zu beurtheilen, der sich als Schmarotzer bey mir introducirt hatte, und nun, da ich ihn zur Thür hinausweisen wollt', konnt' ichs ihm nicht ansehn, daß er um sich beißen würd, obgleich zu andrer Zeit meinem Beobachtungsgeist dieses stilltückische Wesen des Hundes nicht würd' entgangen seyn.

Des

*) Der W. C. hat die sechs Hauptstücke in einer andern Ordnung als der Catechism. Luthers. Dort handelt das erste Hauptstück von der Taufe, dann folgen der Glaube, das Gebet, die zehn Gebote, das Abendmahl und die Schlüssel des Himmelreichs.

Des folgenden Tages zu gerechter Zeit sezte mein Consort seine Red' im didaktischen Ton also fort.

„Wer Menschen will kennen lernen, der verlangt zuförderst zu wissen, was sie in Beziehung auf ihn selbst sind, und was er sich von ihnen zu versehen habe, in wiefern sie ihm nützen oder schaden können; klaßificirt sie erst nach den Eigenschaften des Herzens, und nachher nach denen des Geistes. Jemands moralischen Charakter ihm gerade zu und allein aus dem Gesicht lesen wollen, ist leere Einbildung und Vermessenheit. Die Gesichtsform liefert ihren Quotienten von Charakterzügen; aber der Theil ist niemals das Ganze. Die Physiognomik ruhet nicht auf einem, sondern auf zwey Erkenntnißgründen: nemlich Gesichszügen und Thatsachen, das sind die beyden starken Arme, die zusammen den Menschen ganz umspannen. Einer allein

ist zu unkräftig dazu, ergreift zwar, aber umspannt nicht.„

Ja Herr, wenn Sie da hinaus wollen, so kanns an dem einen Arm der Thatsachen gnug seyn, da brauchts keiner Gesichtsspähung (das läuft, dacht ich bey mir, im Grunde doch auf Salzleckerey hinaus.)

„Also glauben Sie, daß es eine so leichte Sache sey, den Charakter der Menschen nach ihren Handlungen richtig zu beurtheilen? Immer den rechten Gesichtspunkt zu treffen und Handlungen nicht eben so schief und verkehrt auszudeuten, als es mit den Gesichtszügen geschiehet? Nicht einmal aus den offenbar strafbaren Handlungen läßt sich sicher auf den Charakter schließen; und wie wenig sind derer, gegen die Menge der Zweydeutigen! Unter zehntausend Handlungen, ist vielleicht kaum eine für einen Charakterzug geradezu entscheidend. Wie jedes Ding seine Physiognomie

mie hat, der Himmel sowol, wenn er von Wetterpropheten; als ein Apfel, eine Birn, eine Weintraube, wenn sie von Leckermäulern betrachtet werden: so hat auch jede Handlung oder Thatsache die ihrige. Vor sich allein genommen läßt sich aber diese so wenig sicher beurtheilen als eine Gesichtsform; doch beyde zusammen genommen wirken das feste untrügliche Urtheil der physiognomischen Kunst. Beyde sind allgemeine Zeichen, die für sich einzeln betrachtet, nichts gelten; die aber alles gelten können, wenn sie der Kunstverständige gehörig zusammen ordnet, und in bedeutsame Formeln verwandelt, wodurch die schwersten Aufgaben, die der menschliche Verstand sonst nicht entziffern würde, sicher und geschwind gelöset werden.„

Das all' ist meiner Meynung nach nichts mehr, als die physiognomische Kunst a posteriori, wenn einer an einem überwiesenen

Dieb

Dieb auch ein Diebsgesicht entdeckt, oder Künstleraugen, an einem schon bekannten Künstler. Diese Methode hat Lavater gar oft gebraucht, und ist nicht neu.

„Allerdings hat er sich meiner Methode oft bedienet, denn sie ist die bewährte, natürliche, und die zu allen Zeiten im Gang gewesen ist; aber er hat sie nicht in formam artis aufgenommen. Er vergleicht Gesichtszüge mit Thatsachen, um die Bedeutsamkeit der Ersten mit diesen zu belegen; vermeynt aber nicht, daß sein Urtheil aus dieser Vergleichung hergeflossen sey, sondern seine lebhafte Imagination bildet ihm ein, solches aus den Gesichtszügen allein heraus zu lesen, als wenn er von den Thatsachen nichts wüßte, das heißt die Schlösser ohne Schlüssel aufriegeln. Ich hingegen bekenne meine Unwissenheit, daß ich weder Gesichtszüge ohne Thatsachen, noch diese ohne jene zu beurtheilen vermag.„

Diese

Diese Theorie scheint zur Praxis des gemeinen Lebens nicht unrecht zu seyn, ob ich ihr gleich nicht beypflichten kann. Aber, daß ich fragen mag, haben Sie sich diesen physiognomischen Scherf selbst ausgemünzt, oder als ein reisender Handwerker irgendwo zum Allmosen empfangen?

„Scherf oder Schaumünze, das gilt gleich. Er trägt das Gepräge physiognomischen Sinnes. Seitdem dieser in mir erwacht ist, hab ich die Menschenkunde nicht als Spielwerk, sondern als das ernstliche Geschäft meines Lebens betrieben; habe selbst versucht, gedacht, geprüft; habe nicht mehr mit fremden Augen gesehen, sondern mit meinen eignen. Und das Resultat meiner Bemühungen ist nun, daß ich wenig sehe, was L. sahe, viel was er nicht sahe, alles aber was er voraus sahe, und als ein Seher Gottes in seinen Fragmenten verkündigte, wenn physiognomischer Sinn erwachen würde.„

Wie

Wie lautet diese Weissagung? Hab die Fragmente sonst wohl inn, daß ichs eine Wette gelten ließ, wenn sie verloren gingen, das ganze Opus aus dem Gedächtniß wieder herzustellen, wie Picus von Mirandola, oder ein ander Gedächtnißheld mit der heiligen Bibel zu thun sich vermaß; kann gleichwohl jezt nicht drauf kommen.

„Ich will Ihnen drauf helfen. Laßt physiognomischen Sinn erwachen, und wirken unter den Menschen, sind des Sehers Worte, und da stehen sie gebranntmarkt die Kammern und Consistorien, und Klöster und Kirchen, voll heuchlerischer Tyranney, Geizhälse, Schmeerbäuche und Schälke. — Abfallen wie welkes Herbstlaub wird alle Ehrfurcht, Hochachtung und Zuneigung, die das betrogne Volk zu ihnen hatte. Man wird empfinden lernen, daß es Lästerung sey, solche bedauernswürdige Figuren für Heilige, für Säulen der Kirche und des

Staates,

Staates, für Menschenfreunde und Religionslehrer zu halten.„

Ganz recht! ich entsinn' mich der Passage, doch da ist von der Physiognomie des Lasters die Red'.

„Und das ist die Physiognomie der Menschen, wenigstens so weit ich sie kenne, seitdem ich Thatsachen und Gesichtszüge gespähet, und mit einander verglichen habe. So lehrt mich die Kunst, nach dem Erwachen des physiognomischen Sinnes in mir, die Menschen würdern. Nun urtheilen Sie, ob Menschenliebe, oder Menschenhaß durch Physiognomik befördert werde?„

Sind Sie ein Schriftsteller Herr?

„Nein, und warum?„

Ich hatte Sie im Verdacht, daß Sie vielleicht die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne, oder den Roman Belphegor genannt, geschrieben hätten; desto lieber ist

mirs zu vernehmen, daß Sie diesen Unsinn nicht auf Ihrem Gewissen haben. Wiewol Ihre vorgeblichen Erfahrungen in der physiognomischen Menschenkunde, sehr mit den Grundsätzen und Meynungen jenes dürftigen Theoreyklaubers, des Verfassers nämlich, übereintreffen; der geht auch nur aufs hassenswürdige am Menschen aus, wie Sie auf die bösartigen Züg' des Herzens und der Gesichtsform.

„Was kann ich dafür, daß die gutartigen so äußerst rar sind, als die schönen Nasen, daß mir noch keine gutartige Physiognomie vorgekommen ist.„

Das ist viel gesagt, und im Vorbeygehn, für mich auch kein Kompliment.

„Dahin wars auch nicht gemeynt. Die Wahrheit zu sagen hab ich von Ihrem Gesicht noch keine Notiz genommen: denn meine Methode verbietet mir, unter Ausnahme einiger Fälle, mit meinem Urtheil zu eilen;

len; für Ihren Bedienten, oder Jäger aber, habe ich schon beym ersten Anblick im Walde, als er mich zum Wegweiser enroliren wollte, eine Formel gefunden.„

Der gehört also unter die Ausnahmen? Nun, lassen Sie hören!

„Alle Züge seines Gesichts haben ein entscheidendes Gepräge der Pöbelphysiognomie, ganz das Rohe, Trotzige, Ungeschlachte derselben. Alles an ihm hat, wenn ich so sagen darf, die Tinktur, oder alles an ihm ist Melodie der Bengelschaft. Weil hier Thatsachen den Gesichtszügen zu sichern Exponenten dienten, so lief ich, ungeachtet dieses frühzeitigen Urtheils, doch nicht Gefahr zu irren. Unterdessen habe ich nichts dagegen, daß der Kerl ein guter Wildschütz seyn, daß er ehrlich dienen kann, ohne je einen Hasenbalg veruntraut zu haben; daß

er sich sonst nüchtern, mäßig, sittig verhalte — alles das streite ich ihm nicht ab; aber weils zunächst auf mich keine Beziehung hat, habe ich ihn darauf noch nicht angesehen.„

Meine Gesichtsform ist Ihnen also ganz unlesbar?

„Noch zur Zeit, ja! — Wollen Sie aber wissen wie L. sie deuten würde? Das will ich Ihnen sagen.„

Nun?

„Gewaltsamkeit und Größe ist nicht in diesem Gesichte. — Bedächtig, altbürgerlich, zunftmeisterlich, zufrieden. — Uebrigens wird es wenig zerstören und wenig bauen.„

So, so! — Nun für heute mags Feyerabend seyn.

„Und

„Und auf morgen wünsche wohl zu leben.„

Die rohe Offenherzigkeit des Gesellen, ob sie mir gleich auffiel, war mir doch nicht zuwider, denn nach dem zeitigen Weltlauf, pflegt die Subrusticität gemeiniglich vom Geniewesen beschwängert zu seyn, davon ich meiner Meynung nach während der Unterredung mit dem physiognomischen Fündling, hie und da einen Funken hatt' aufsprühen sehen. Ueberdies hatt' ich weder seine παραδοξα noch seine Person so approfondirt, wie ich wünscht', deshalb gegenredet' ich also: nein Herr, so ists nicht gemeynt, wir haben noch viel mit einander abzumachen eh' wir uns scheiden. Der Herr muß mir seine Erfahrungen zum besten geben, damit ich belehrt werd', wie physiognomisch Studium Menschenhaß gebähren könn'.

„Der Beweiß hievon ist ganz in mein curriculum vitae verwebt, — und weilen kann ich hier nicht länger.„

Nun so geb ich dem Herrn auf eine Tagereis' das Geleit, wie?

Er schwieg.

Ende des zweyten Hefts.

Physiognomische Reisen.

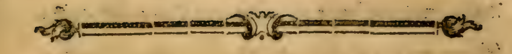
Drittes Heft.

Zweyte verbesserte Auflage.



Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung.

1781.



Vierter Ritt.

Auch eine Biographie.

Wie gesagt so gethan. — Wir rückten bey guter Zeit des Morgens aus dem Quartier, der physiognomische Fußtrabant mit seinem Weißdornen Stab' führte den Zug, ich machte das Centrum, und Philipp den Nachtrab: ließ mich übrigens unbekümmert, wo der Erste seinen Weg hinnehmen würd'. Das macht' ich aber nicht gut. Denn wir hatten kaum tausend Schritt die Herberg im Rücken, so verließ der Scheker den gebahnten Weg, setzte wie ein flüchtiger Haas über die Feldgraben, kroch unter den Schlagbäumen durch, klettert' auf allen Vieren Berg auf Berg ab, daß es halsbrechende Arbeit war ihm zu folgen. Die Gäul' schnoben und waren

bald wie gekocht. Das all wurd' still-schweigend verabhandelt: denn mein Reise-gefährt' hatte des Morgens seine böse Stund', bis sich die Dünst' aus der Atmo-sphäre präzipitirt hatten, und sie ihre volle Elastizität erlangte. Konnt's gleichwohl nicht länger aushalten zu denken, daß der Aff' sein Narrenspiel mit mir treiben und mich trillen wollt.

Herr! rief ich ihm nach, als er eben wieder an einer Felsenwand sich hinauf ar-beitet', wenn die Gemsenjagd länger dauert, so geleit ihn unser Herr Gott, ich scheid' davon. Dieser Laut einer Menschenstimm, bracht' den Philosophen, der ganz in sich gekehrt, seinen Betrachtungen nachhing, wieder zu sich selbst; er schien zu erwachen wie ein Nachtwandeler, der in seiner Wall-farth über ein Kirchdach aus dem Schlaf aufgeschreckt wird. Er gleitete augenblick-lich den Berg herab, und macht' mir Ent-

schul-

schuldigungen über seine Distraktion, die ihm meiner Gesellschaft ganz vergessen gemacht hab'. Er sey seiner Gewohnheit nach botanisiren gegangen, habe sich tief aus Schwabenland heraus ins Erzgebürge botanisirt, und verhoffe sich nun vollends ins Karlsbad zu botanisiren, wo ihn sein Weg eigentlich hintrag. Doch woll' er die zwölfhundert Gräser des Linneus nicht eher wieder durchmustern, bis wir uns geschieden hätten; das werde seiner Seits geschehen, so bald ihn meine Gesellschaft anfang zu druken.

Haben Sie was wider mich, frug ich, das Ihnen meine Gesellschaft zuwider macht? zur Zeit nichts von der Welt sprach er; aber ich bin des Sinnes wie der Tonnenphilosoph: es kan mich der Schatten eines Menschen drucken, der mir in Weg tritt, wenn ich mich eben sönnen will, und da halt ichs so: ich suche mir einen andern Plaz wo mich die Sonne bescheinen kan,

das heißt, wenn mir ein Mensch lästig wird such ich's Weite, und das wissen meine Knochen bald zu finden.

„Sie sind mir ein Sonderling als einer unter der Sonn. Bey solchen Gesinnungen können wir wohl unmöglich lang zusammen stallen. Sie fliehn die Menschen, wie's scheint, aus Menschenhaß; und ich suche Menschen, zu Beförderung der Menschenliebe. Gleichwohl war der Philosoph in der Tonn', den der Schatten eines Menschen irrt', und der, welcher mit der Latern' Menschen suchte, ein und derselbe Diogenes, nur zu verschiedenen Zeiten. Und so kan's wohl noch geschehen, daß sich unsere Grundsätz und Gesinnungen auch wieder einen.„ Schwerlich, war sein' Antwort, dazu sind unsere Erfahrungen von den Menschen zu weit auseinander. Wo im Kompaß der Menschenkunde die Nadel auf Liebe ruht, versteht der Forscher

nichts

nichts von ihrer Deklination, wenn er den Punkt, nach welchem er steuren muß, nach dem Strich abmißt, den ihm die Nadel weißt. Sie sehen in diesen Kompaß der Menschheit, wie ein Passagier, zum Zeitvertreib auf der Reise; ich aber wie ein Steuermann, der seinen Lauf darnach berechnet; folglich wir beyde mit ganz verschiedenen Kenntnissen von der Sache.

Das ist verdollmetschet, fiel ich ein, die ganze Aussenseite des Menschen, sowohl die körperliche Form als die Ansicht seiner öffentlichen Thathandlungen, lügt dem Beobachter, Ihrer Meinung nach, eine andere Gestalt vor, als der Mensch in der That hat, und das wahre Facit wird gleichsam durch eine Anwendung der Regula falsi heraus gebracht. Sie berufen sich auf Erfahrungen, die Ihre Theorie bestätigen sollen: davon kan ich zur Zeit noch nicht urtheilen. Aber das räum ich ein, daß die Menschen,

 so

so wenig sie sonst nach dem Canonisations-
fuß leben, dennoch in einem Stück genau
gesinnet sind, wie der fromme Bischoff zu
Angelopolis. Als dieser den Vicekönig von
Mexico gern in einem saubern Kleide be-
willkommet hätte, von seinem Hausmeister
aber erinnert wurde, daß er sein Feierkleid
einem Armen gegeben, und kein anderes
vorhanden sey, kehrte der fromme Bischoff
den hintern Theil seines Talars vorn hin,
damit die verschmuzte Seite nicht in die
Augen fiel, und machte in diesem Aufzuge
dem Vicekönig seine Aufwartung. So ma-
men wir's alle: die verschmuzte Seite keh-
ren wir einwärts, wenn wir Gala machen,
suchen sie sorgfältig zu verstecken; wir ver-
kleistern und überpinseln unsere sittlichen
Fehler, wie unsere Damen die Mißfarbe
ihrer Haut. Und wenn unser ganzes Ver-
dienst zusammen schrumpft, wie die Amts-
kleidung der ersten Magistratsperson jenes
ver-

verarmten Reichsstädtleins, daß uns nichts als ein Sammetermel übrig bleibt: wissen wir auch diesen geltend zu machen, legen uns damit ins Fenster, und stellen die Reliquie des Werthes unsrer ganzen Persönlichkeit zur Schau aus; hüten uns dabey so viel möglich, durch eine falsche Wendung eine Blöße zu geben, die unsre Armuth verrathe.

Ich gebs zu, diese Art Gleißnerey, daß wir besser scheinen wollen, als wir sind, und deshalb trachten uns von der am wenigsten verschmuzten Seite zu zeigen, ist eine Schwachheit, die uns Erdenbürgern allen gemein ist, von dem frommen Palafox an, bis auf den nichtswürdigsten Schurken. Aber ich befind nicht, daß die Menschen deshalb hassenswerth seyn sollten: diese Gleißnerey ist oft unschuldig, und überdem, weil wir all in gleicher Verdammniß sind, daß wir durch unsere gute Seite

einander zu beschummeln streben, wie die Brautleut', ists billig, daß wir uns diesen gegenseitigen Fehl verzeihn, wie vernünftige Ehegatten. — Seh wohl, daß wir uns über die Prämissen unseres Streits nicht eher vergleichen werden, bis Sie mir ihre Erfahrungen mittheilen. Sind Sie in der Laune, und kans Ihre Lunge aushalten beym Gehen Unterredung zu pflegen; oder wollen Sie zu besserer Bequemlichkeit den Spondäengänger besteigen, es soll von Ihnen abhangen: an mir finden Sie einen Theilnehmenden Zuhörer, wenn Sie kein Bedenken haben sich zu expektoriren und mir Ihre Fata kund zu machen. Der Botanikus blieb mir die Antwort eine Zeitlang schuldig, bückte sich hie und da zur Erde, pflückte des Kontrakts uneingedenk einige Kräuter, die er an dem Hut befestigte, und als ich nicht mehr dran dachte, fing er urplötzlich also an.

Ich

Ich bin meines Herkommens ein Schwab. Mit den Lebensläufen in aufsteigender Linie verschon ich Sie billig, ob sie gleich leicht interessanter seyn würden, als die sich unter Chodowieckischen Empfehlungen in den Buchläden verkaufen. Mein Vater, den ich gleichwohl nicht vorbeygehen darf, war ein Mann schlecht und recht, an dem kein Höcker, nichts krummes, nichts verbogenes war, weder an Leib noch an der Seele; seinem Beruf nach Prediger einer kleinen Landstadt, der den Probst dadurch verfehlte, weil er in der apokalyptischen Epoque meines Vaterlandes dem wolfischen System anhing, minder aus geprüfter Erkenntniß, als Anhänglichkeit an den Optimismus. Dem selgen Mann war alles gut und recht so wie ers fand, hatte eine Gabe über jedes Ding sich kindisch zu freuen, wie das große Kind Sintenis, bey seinen Menschenfreuden. Auch war er ein frommer Mann,

obs

obs ihm gleich nie einfiel, seine Religions-gefühle durch den Wunsch zu beleben, daß er möchte Jesum gesehen haben; oder wenigstens seine Silhouette besitzen. *)

Verzeihn Sie mir einen Einfall, sprach ich, wenn der selge Vater ein wolfischer Philosoph und dabey ein frommer Christ war, so hätt ich wissen mögen, wie der große Kußtheorist, **) der sich unlängst so dreust in den Tag hinein vermaß, in einem dunkeln Gemach den heiligen Kuß der Liebe von dem Kuß eines wolfischen Philosophen unfehlbar zu unterscheiden, den Kuß ihres Vaters würd iudicirt haben? Ich fürcht', an diesem Kuß würd seine ganze Theorie gescheitert seyn. — Aber diese Parenthese soll Ihre Erzählung nicht unterbrechen.

Unvermerkt, fuhr er fort, sog ich als Knabe die väterliche Denkungsart ein, wie der

Schwamm

*) Ein Wunsch des V. der Menschenfreuden.

**) Der Verf. des Allerley.

Schwamm das Wasser: der geringste Druck wirkte eine Ausströhmung guthmüthiger Empfindungen. So macht' ich meinen Eintritt in die Welt, mit dem besten Zutrauen zu den Menschen; glaubte kein Wort von der Lästerchronik, die ihnen Glimpf und Namen brach; hielt Keinen der Büberey, des Meuchelmords, der Bedruckung seiner Brüder fähig, als die armseligen Schlachtopfer der Justiz, die öffentlich zur Staupe geschlagen, gebranntmarkt, oder enthalset wurden. Dabey war ich ein eifriger Royalist, nahm immer in meinem Herzen die Parthey der Regierung gegen die Litaneyen der Unterthanen, in der festen Ueberzeugung, die Lasten, die der Stärkere dem Schwächern, der Befehlende dem Gehorchenden, der Staat dem Bürger aufbürdet, seyen zum gemeinen Nutz und Wohlstand so nöthig und zweckmäßig, als der Druck der obern Lage einer Reihe Mauersteine auf

die

die untere. So wenig aber der Grundstein sich mit Recht beschweren dürfe, daß er nicht an die Stelle seines Konsorten auf die Zinne gestellet, oder daß er zum Würfel und nicht zum Säulenknauf sey gebraucht worden: so wenig sey der Niedere im Volk über den Obern Klage zu führen berechtiget, wenn er diesen als einen schweren Quaderstein tragen müsse, der mit seiner ganzen vi inertiae auf ihn drucke. Wenn der Landmann zum Besten des gemeinen Sekels, seines Stiers, oder seiner Hütte beraubt, oder die Produkte seiner Lenden nach dem Fleischgewicht verhandelt wurden: so grämt ich mich zwar über das Looß dieser Unglücklichen; fand aber das Gewerbe mit ihrem Fell und Fleisch, zum Vortheil der Staatswirthschaft, aus Patriotismus ganz billig. Denn einen solchen Tiefblick hatt' ich noch nicht in das innre Triebwerk der Staatsmaschine gethan, daß ich die geheimen

men Federn des Eigennutzes, der Habsucht, der Gaunerey und Selbstsucht darinne hätte wahrnehmen können. Allen Menschen, iedem nach Standesgebühr und Würden traut' ich bey ihren Funktionen und Verhandlungen die besten Absichten zu; dachte, Grund und Boden sey doch immer gut, und was man für Boßheit und Kniffe hielt, erklärt' ich für Irrungen und Uebereilungen, entweder der handelnden Person selbst; oder des Urtheils der Beobachter.

Daß ich bey einer solchen Denkungsart gar oft anrennen mußte, gerupft, bezogen und geäft wurde; daß der kleine Zirkel der Menschen, der mich umgab, das ist die Welt, in so fern sie für mich existirte, und ich für sie, mit mir blinde Kuh spielte, werden Sie von selbst vermuthen. Mein väterliches Erbe bezahlte ich, als das erste Lehrgeld der praktischen Menschenkunde, auf Treu und Glauben an einen ehrlichen Kirch-

schafner

schafner zur Reparatur seiner Kirche. Einige Stunden nach Empfang des Geldes verschwand der ehrliche Mann, ehe er Zeit hatte solchen zu bescheinigen. Viel gute Seelen in der Gemeinde, bezeigten mir ihr Mitleid, über den Verlust meiner fahrenden Habe, und ließen mich durch zu hoffende Beförderung in eine Pfründte ihres Stadtbezirks, bey der nächsten Vakanz Ersatz hoffen. Der Fall begab sich in kurzer Zeit einigemal; doch der Konsistorialengel bewegte das Wasser immer für einen Mitkompetenten, und nie für mich; immer trat ein Umstand ein, der für diesmal den guten Willen der Kollatoren unkräftig machte mich zu bepfründten. Ich baute mit dem besten Zutrauen auf die Versicherungen dieser gewissenhaften Männer, daß sie sichs zur Thatsache machen würden, bey erster Gelegenheit an mich zu denken, und wurde mit leerer Hofnung hingehalten. Da der

göttliche

göttliche Ruf zögerte, führte mich ein sehr menschlicher Instinkt an die Krippe eines reichen Mannes; ich trieb pädagogische Geschäfte, und hütete seine Kinder. Was gerecht und billig ist, war der Wahlspruch meines Prinzipals, den sein Staar ihm abgelernet hatte, weil er ihn oft wiederholte. Diesen Grundsatz befolgte er so pünktlich, daß er auf einen Drittel Heller zahlte, und sich bezahlen ließ; die verunglückten Truthühner dem Buben, der sie in den Stoppeln hütete, an seinem Lohn abrechnete, und mir mein zweyjähriges Salarium abstrich, weil die ganze Habseligkeit der jungen Herrschaft, während eines pädagogischen Spazierganges, war entwendet worden. Ich fand, in Gemäßheit meiner eignen Denkungsart, dieses Verfahren sehr gerecht und billig: denn in der That hatte ich das Zimmer abzuschließen aus der Acht gelassen, und hielt mich daher zum Ersatz verbunden.

Ein wohlthätiger, christlichgesinnter Mann, der seinen Bissen Brod, wie er sagte, gern mit einem Dürftigen theilte, nahm mich in seine Wohnung auf, versorgte mich als ein Menschenfreund mit Nahrung und Kleidung, unter der gleichfalls sehr gerechten und billigen Bedingung der doppelten Wiedererstattung, bey einer zukünftigen Versorgung. Wenn sie unversorgt sterben, sezte der edelmüthige Mann hinzu: so bin ich bezahlt. Das war mir, in der Verlegenheit, in welcher ich mich damals befand, ein Engel vom Himmel. Zum erstenmal schmeckt' ich die Süßigkeit einer gemächlichen Lebensart. Mit einem Federzug von magischer Kraft, konnte ich alle meine Wünsche, die sich eben nicht viel weiter, als auf die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens, und den Ankauf einiger guter Bücher erstreckten, befriedigen. Ich übte das Recht, Papiergeld zu münzen, inner-

halb

halb der vier Pfähle meines Patrons eben so gut aus, als der Generalcongreß in den dreyzehn Provinzen; nur mit dem Unterschiede, daß der Werth des meinigen gegen klingende Münze nichts verlohr, sondern um das alterum tantum sich mehrte. In dieser Situation blieb ich zwey Jahr, ohne Anschein zu einer Beförderung. Meine Papiere schwallen zu einem ansehnlichen Fascikel auf, ich befürchtete, mein Verpfleger dürfte mit seiner Assekuranz zu kurz kommen, und ließ ihm dieses nicht undeutlich merken. Ihm schiens wenig zu bekümmern: seyn Sie unbesorgt, sprach er mit zuversichtlichem Ton, 's wird schon kommen, ein Jahr ist lang, da kann sich gar viel begeben: wenns kommt, kommts mit einander. Und siehe da! der Mann redte, als wenn er einen Wahrsagergeist hätte: ohne mein Zuthun, sogar gegen meine Vermuthung, wurd' ich zu einer fetten Pfarrey

vorgeschlagen, und bald darauf gewählt. Vor dem Konsistorialfeuer war mir etwas bang: die Wahrheit zu sagen, kümmert' ich mich wenig um die Brodwissenschaft, da es mir nicht am Brod gebrach. Doch alles ging besser, als ich vermuthen konnte: ich fand fromme, billigdenkende Männer vor mir, die mich nicht durch verfängliche Fragen scheu machten. Man sagte mir, ich habe mich gut gelößt. Ich sorgte dafür, daß diese laudes meinem Mäcen nicht verborgen blieben: das konnt' ich wohl denken! sprach er mit einem trockenen Lächeln, welches Zutrauen in meine Tüchtigkeit mich Wunder nahm, weil ich die Ursache desselben damals nicht begriff. Nun gedacht ich, mit vollen Segeln in den Hafen einzulaufen, als meine Hoffnung plötzlich scheiterte. Es veroffenbahrte sich, daß der Menschenfreund seine Hand auf eine verborgene Art mit im Spiel gehabt; aber sie doch nicht

so ganz zu verstecken gewußt hatte, daß die krummen Wege der Simonie, dadurch er mir eine Pfründte zuzuschanzen gedachte, um meine Papiere kontraktmäßig in baares Geld zu setzen, nicht wären von den Laurern ausgekundschaftet worden. Mein Versorger trieb die Menschenliebe, wie ehemals die Gesellschaft der Wohlthätigen, als ein Gewerbe, welchem er einen Theil der zeitlichen Güter zu verdanken hatte, womit er vom Himmel gesegnet war.

So wenig Antheil ich an der ganzen Sache hatte: so schrieb sie doch ein erlauchtes Publikum, das wahrlich so wenig erleuchtet ist, als der ungeheure dunkle Körper, den Lambert in das Zentrum eines Sternsystems, oder einer Milchstraße zum Schweerpunkt versetzet hat, so ganz auf meine Rechnung, und mit so gehäßigen Zusätzen, die für einen Kirchenbann gelten konnten, daß ich auf keine Beförderung in

ein geistlich Amt mehr rechnen durfte. Mein Promotor verwandelte sich nun in einen ungeduldigen Gläubiger, übte auf gewisse Art das habeas corpus an mir aus, und hätte mich gern in den eisernen Kasten zu meinen Schuldverschreibungen eingesperrt; denn er fürchtete, ich möchte den Weg suchen, den der ehrliche Kirchschafner so gut zu finden wußte. Er beobachtete mich genau, und arbeitete zugleich an einem neuen Plan zu meiner Unterkunft. Es zeigte sich eine Gelegenheit dazu außerhalb des Gebietes der Hierarchie, wo die Prozedur meines Beförderers der Weg Rechtens war. In kurzem stund ich einer Amtskellerey mit Ehren vor, davon er, nach geflogener Berechnung, zehn Jahr lang, wenn nicht die Aussteuer eines reichen Weibes die Schuld früher tilgte, zwey Drittel des Ertrags zog.

Wie ich hör', redet' ich dazwischen, hat der Herr umgesattelt, und da nimmts mich

Wunder,

Wunder, wenns nicht gelungen ist: denn gemeiniglich machen die ausgesprungenen Theologen Fortüne. Ich kenne ein Dutzend und mehr solcher Amphibien, die ins Trockene gehüpft sind, wenns ihnen im nassen Element nicht mehr angestanden. Hat erst vor kurzem Dr. Robert zu Marburg, seinen theologischen Lehrstuhl mit einem iuridischen verwechselt. Vor Zeiten hings sogar von der Braut ab, von welcher Facultät der Freyer den Doctorhut nehmen sollt; damals paßte der Kopf eines Gelehrten für ieden Hut. Ich find auch an der Sach selbst keinen Tadel, es wäre denn, daß sich einer in puncto sexti vergangen hätt', und so genothdrungen die theologische Scherpe und Ringkragen ablegen müßt. Wiewohl in unsern Tagen, wo sich der Clerus immer mehr an die Sitten der Layen andrängt, und die alte hölzerne Scheidewand im Leben und Wandel schon ziemlich niedergetre-

 ten

ten hat, wirds wohl noch dahin kommen, daß die Temperamentssünden der Clerisey so wenig zum Vorwurf gereichen, als sie dem Adel derogiren. Das scheint gleichwohl Ihr Fall nicht gewesen zu seyn; also weiter in Text!

Nach dem Kontrakt mit dem Menschenfreunde, würd' ich im ersten Jahre verhungert seyn, wenn nicht bey dem Ankauf meiner Bestallung die Protektion des Chefs der Finanzkammer in den Handel wär mit eingebungen gewesen. Ich wußte, daß man mich mit Ablegung der Rechnungen nicht übereilen würde. Diese Nachsicht auf der einen Seite, und das ungestüme Treiben des Gläubigers auf der andern, nöthigten mich, aus der unterhabenden Kasse mir ein Darlehn zu bewilligen, das den Menschenfreund und mich aus aller Verbindung setzte. Ich hatte den festen Vorsatz, als ein ehrlicher Mann, den Vorschuß Quatember-

weiße

weiße wieder abzutragen; aber ich bedurfte einer Wirthin. Hatte mir's zum Gesetz gemacht, nie anders als par raisonnement zu heyrathen, und nahm mir ein niedliches schmuckeres Weib par inclination, schmeckte alle Seligkeiten der Liebe mit einem Entzücken, dem nichts zu vergleichen war. Ein Paar, wie wir, mußte der Dichter vor Augen haben, als er den berühmten Vers niederschrieb: Ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehn.

Ja Herr, versetzt ich, für Götter mags ein Schauspiel seyn; aber die Sterblichen amüsirts blutschlecht. Denn für den dritten Mann weis ich nichts überlästigers, als die Gesellschaft zweyer Liebenden. Wenn das Schauspiel für Götter, die wärmste Theilnehmung eines Dritten, an dem Gezier und den Tändeleyen zweyer Verliebten andeuten soll: so wünscht ich, der Dichter müßt einmal bey einer solchen Gelegenheit den Zu-

schauer machen, das würd' ihn wohl anders singen lehren. Doch das im Vorbeygehen. Wir stunden bey den Seligkeiten der Liebe.

Ich hätte in den Flitterwochen der Ehe nicht mit einem König getauscht. Es war mir kein Wunsch mehr übrig, und hätten die Quatembersorgen nicht manchen süßen Augenblick vergällt, so würden auch die Freuden des Paradieses mein Wonnegefühl nicht aufgewogen haben. Aber wer kann in den Armen einer jungen muntern Frau, die das Vergnügen liebt, an den Sparpfennig denken? Mein Haus war die Wohnung der Freude, das Geräusch der Fröhlichen zerstreute mich; und die Tischmelodien von Freundschaftsschwüren und warmer Bruderliebe, schläferten Vernunft und Ueberlegung ein. Statt der Rückzahlung, leistete die gutwillige Kasse Vorschuß, und meine Renten vermehrten sich durch eine eigenmächtige Zulage verschiedener wichtigen Deputate.

Die

Die Ablieferungen der Gelder geschahen sparsamer, und die Summen verminderten sich merklich. Also erfolgte, was unter solchen Umständen unvermeidlich war, eine Untersuchung meiner Rechnungen. Glücklicherweise übernahm diesen Auftrag der stipulirte Protektor in Person, bey einer gelegentlichen Brunnenkur auf dem Lande. Als er in meine Wohnung trat, war sein Gesicht nicht wie gestern und ehegestern, nicht traulich, mittheilsam herablassend, sondern stolz, verachtend, kalt und heftig, gerade wie Bolingbrocke in den Fragmenten geschildert ist. Ich hielt mich verlohren, konnte den Anblick dieses heterogenen Gesichts nicht ertragen, mußte einigemal hinaus in die freye Luft; und war, um dieser beschwerlichen Coexistenz ie eher ie lieber los zu werden, schon im Begriff auszubeichten; als ein guter Engel mit der Botschaft aus der Küche, daß aufgetragen sey, mich noch

von

von diesem Bekenntniß zurück hielt. Meine liebenswürdige Frau erschien, und machte die Wirthin mit so gutem Anstand, daß die Blitze, die der furchtbare Gast für mich im Auge trug, allmählig verschwanden; die Wolken zertheilten sich, und an seiner Stirn wurds heiter Wetter. Nach der Mahlzeit proponirte der jovialische Inquisitor meiner Frau eine Piquetparthie, und ich erhielt die huldreiche Erlaubniß, meiner Geschäfte halber mich zu absentiren. Am folgenden Morgen begaben sich Se. Excellenz auf die Jagd, am dritten waren Sie enrhümirt, den vierten trat eine neue Verhinderung ein, des Nachmittags pflegten Sie nicht zu arbeiten, und gegen Abend wurden die Piquetparthien fleißig fortgesezt. Von Untersuchung der Rechnungen war nicht mehr die Rede. Nach einigen Wochen schieden wir uns höchstzufrieden mit einander, und alles blieb vor der Hand in statu quo. Die Be-

suche

suche wurden von Zeit zu Zeit erneuert, ich erhielt von meinem menschenfreundlich gesinnten Gönner gemeiniglich kleine Privataufträge, die mich aus dem Hause entfernten. Ich übernahm sie mit Bereitwilligkeit, und erfüllte sie mit Eifer, ließ mir nichts davon ahnden, daß die Piquetparthien unterdessen auf mein Kerbholz gingen. Eines Tages hatte ich ein solches Geschäfte zeitiger beendiget, als zu vermuthen war, ich fand meine Frau nicht, fragte, wie ich das, wenn ich ins Haus trat, und sie nicht fand, nie unterließ, und eilte dann hin, sie zu umarmen. Diesmal vernahm ich, sie leiste meinem Gönner Gesellschaft, ich vermuthete sie am Spieltisch und war so indiskret, mich förmlich zu introduciren, in der Voraussetzung, daß ein Mann überall den Zutritt habe, wo sich seine Frau befänd. Der Patron belehrte mich indessen eines andern: denn er empfing mich bey der Frage, was ich hier

wolle,

wolle, mit einem emphatischen Hausfluch. Ich stund da, verstummt und bestürzt, in meiner Erwartung gänzlich getäuscht: ich vermuthete Se. Excellenz beym Piquetspiel, und fand sie in Nachtkleidern, auf den Strümpfen im Zimmer auf und ab promeniren. Beym ersten Anblick ergab sich nichts weiter; der zweyte aber ließ mir gewisse Palpitationen, unter der Matrazze eines Ruhebettes wahrnehmen, woraus sich unbezweifelt urtheilen ließ, daß Leben und Odem darunter verborgen sey. — Sie werden mir den Detail dieser Katastrophe erlassen: ich fühle, daß mein Blut in Bewegung kommt; Sie können das übrige errathen.

Wenns keine Ziegenleber gewesen ist, sprach ich, womit Ihr hoher Gönner ein Experiment gemacht hat, um die Wahrheit einer sinnreichen Behauptung des Ritter Michälis *) zu erforschen; wenn sich nicht mit-

telst

*) Deutsche Uebersetzung des alten Testaments. 1 Samuel 19. v. 13.

telst der Palpitation derselben, die Bettdecke wechselsweise hob und senkte, und Sie eben so gut durch dieses Glaucom betrogen wurden, als die Abgesandten des König Sauls, die den David darunter zu erhaschen dachten; wenn das nicht der Fall war, wie ich doch nach der Liebe glauben will: so könnts leicht seyn, daß Sie hier den Vogel im Nest gefunden hätten, der dort ausgeflogen war. — Und was thaten Sie bey so bewandten Umständen?

Ich verhielt mich leidend, denn ich befand mich außerhalb der Thür, eh ich Zeit gewinnen konnte, das Corpus delicti mit Händen zu greifen. Ich mußte nach den Gesetzen der Subalternität meinem Chef weichen und mich skißiren; sobald er aber den Plaz verlassen hatte, sezt' ich mich wieder in Posseß meines häußlichen Eigenthums, und exilirte auf immerdar meine Frau daraus, schlug den vortheilhaftesten Vergleich

aus:

aus: denn ich vermocht's nicht über mich, den Unwillen meines Herzens so zu verheelen, wie die Defekte in meinen Rechnungen. Doch die Augen der Kameralen sahen diese bald hell genug, als sie nicht mehr durch den Präses gehalten wurden, und so ward mir der Text vom ungerechten Haushalter, zwischen den vier Wänden eines engen Kerkers praktisch erklärt. Mit der Bezahlung des lezten Hellers stunds in der That sehr mißlich, daher rechnete ich auf nichts anders, als meine Laufbahn, die sich im ganzen höchstens auf vier Schritte belief, hier zu vollenden. In dieser Klause hatte ich Zeit, über Welt und Weltbürger reife Betrachtungen anzustellen.

„Bey diesen Konsultationen, mögen die Stocks des Menschenwerthes wohl weidlich gefallen seyn, und es war traum keine Schifferzeitung, die die Negozien der Menschheit in Ihrem Kopf verwirrte: Sie hatten von

dem

dem Fallit derselben, Ihrem Bedünken nach, authentische Beweise."

Ich konnte den praktischen Weltlauf mit meiner Theorie zwar nicht reimen; ich fand aber doch noch für jede Anomalie eine Entschuldigung, nur nicht für das bundbrüchige Weib, die mich mit betrüglichen Liebkosungen erdrückt hatte, da ihr Herz für einen Buhler entbrannt war. — Es fehlte mir in dem Pathmus nicht an einem Eliphas, Bildad und Zophar, die zuweilen sich mit mir herum disputirten, und weil zwey davon Geistliche waren, die sichs in den Pfründen wohl seyn ließen, wo sie mir vorgefischt hatten, trafen sie bey der Beherzigung meines Schicksals immer auf dem Punkt zusammen, daß es ein gerechtes Verhängniß des Himmels sey; ich habe meiner Bestimmung entrinnen wollen, wie Jonas, darum sey ich nun vom Bauch des Wallfisches umschlossen. Mit dieser Lehre verbanden

sie gemeiniglich die Vermahnung und den Trost: ich möchte mich nur gedulden, zu rechter Zeit werde mich der Fisch schon wieder ans Land speien. Ich ersuchte sie mehrmals, diese heilsame Egestion durch eine Subskription wohlthätiger Menschenfreunde zu befördern: denn warum sollt' ich nicht eben so gut verdienen, durch eine christliche Beysteuer von einigen hundert Gulden, aus den Händen der Finanzdespoten erlößt zu werden, als ein Christensklave aus den Fesseln der Ungläubigen? Eine solche Unternehmung, sezt' ich hinzu, würde auf mich eine gesegnetere Wirkung thun, als ein ganzer Jahrgang Predigten für Hypochondristen. Zugleich bezeigt' ich ihnen meine Bereitwilligkeit, in öffentlicher Prozeßion mich von ihnen hinführen zu lassen, wohin sie wollten. — Allein, wie gebethen, abgeschlagen! Alles was sie für mich zu thun bereit waren,

bestund

bestund darinne, daß sie mir einen Platz in ihrem armen Gebet offerirten, welchen ich aus Gefälligkeit annahm, in der völligen Ueberzeugung, daß dadurch mein Schicksal um nichts gebessert oder verschlimmert würde.

Die verdienstliche That, durch Lösegeld mich zu befreien, war einem lieben jungen Mädchen vorbehalten, einer jüngern Schwester von mir, die Freund Eliphas sich zur Braut zwoter Ehe erkohren hatte. Sie war ein Spätling, wurde meinem Vater noch im Alter gebohren, und nach dessen Absterben von einem Anverwandten an Kindesstatt erzogen. Weil ihr Erbe keinem Kirchschaffner in die Hände gefallen war, so besaß sie es noch, und es hatte sich durch Zinß und Sparsamkeit um die Hälfte vermehrt. Sie hatte eben ihr volljähriges Alter erreicht, als sie den ersten Gebrauch ihrer Unabhängigkeit, durch Bezahlung mei-

nes verwirkten Properrestes machte. Das gutmüthige Geschöpf erkaufte meine Befreiung doppelt: sie verlohr dadurch ihr Kapital und ihren Eheweber zugleich. Nichts war natürlicher, und mehr in der Ordnung der Dinge, als daß der ehrwürdige Mann sein Wort zurück nahm: er schritt ad secunda vota, heirathete folglich nicht mit den Augen, sondern mit dem Verstande, und so war ein Mädchen das mit eben so wenig Draperie beladen war, wie die medizeische Venus, nicht seine Sache. Die Aufopferung dieser edelmüthigen Kreatur wirkte tiefer, als ich dachte: ich versank in eine Art von Schwermuth, die durch nichts als die heitere, immer sich gleiche Seele des lieben Mädchens, die michs nie durch einen trüben Blick entgelten ließ, daß ihr meine Erledigung so theuer zu stehen kam, zuweilen auf eine kurze Zeit gemindert wurde. Das väterliche Lehrsystem schien

jeden

jeden Tag baufälliger zu werden, dennoch hielt es gleichsam ein einziger Riegel fest, eine Hoffnung, die es mir noch immer durch die Erinnerung an einen Denkspruch in die Seele predigte, den die ehrwürdigsten Bücher bis zum Feenmährgen herab empfehlen. Es ist unmöglich, dacht' ich, daß eine so gute Handlung unbelohnt bleiben kan; in dieser Erwartung schrieb ich Noten um Lohn wie Rousseau, und meine Minerva steckte Hauben. Und wirklich begab sich etwas, das mich mit Welt und Weltbürgern auf einmal wieder aussöhnte. Ein vermögender iunger Mann, der nach dem Urtheil der Welt alle Eigenschaften besaß eine Frau glücklich zu machen, ging alle Mädchen der Stadt vorüber, die sich für ihn puzten, und ihre Filetneze ausspannten ihn zu fahen, und begehrte die Hand meiner Schwester.

„Bravo! rief ich aus, das freut mich; der weibliche Engel, der die Thür Ihres Kerkers aufthät, und sie der Banden entledigte, empfing ausser dem Gefühl der Seligkeit, das eine jede gute Handlung gewähret, also auch noch zeitliche Belohnung! Nun waren wohl die trüben stürmischen Tage bey Ihnen vorüber, und Ihr Kalender deutet' auf gute beständige Witterung?"

Allerdings! und der Erfolg bewieß, daß das anscheinende Glück auch nichts weiter als ein Kalenderadspekt war. Das blühende, gesunde, rosenwangichte Mädchen, wurde bald in der Ehe siech, welkte hin, wie eine Blume, an deren Wurzel ein Wurm im Verborgnen nagt. Wähnte in ihrer Unschuld, sie fühlte die Unbequemlichkeiten, welche die Mutter aller Lebendigen auf ihre Töchter vererbt hat; ertrug die Scheckereyen ihrer Gespielinnen so sanftduldend, als körperliche Leiden, und vermuthete

thete mit keinem Gedanken, daß sie durch fremde Schuld, den Fluch der Ueppichkeit tragen müsse, der ihr so unbekannt als das Laster selbst war. — Sie starb; aber ihr würdiger Ehekonsort, büßte seine Jugendsünden mit dem Verlust eines Sprachorgans ab, lebt als ein rechtlicher unbescholtener Mann, und intonirt das integer vitae aus hohler Kehle zwar; aber mit so freier unbefangener Stirn, als wenns für ihn gemacht wär.

Um diese Zeit ließ L. die Physiognomik aufleben, und ich war einer seiner ersten Jünger in Deutschland, war fest entschlossen seinen Fußtapfen treulich zu folgen, und fand mich genöthiget, ihn auf dem ersten Scheidewege zu verlassen. Denn ich fühlte gar bald, daß diese Methode mehr auf windige Spekulation, als auf Frucht und Nutzen in der Lebenspraktik calculirt sey, welches doch beym Studium der Menschheit

der Hauptzweck ist. Ich verließ den Irr-weg der Gefühle, und folgte der Heerstraße des Verstandes. Das erste Axiom, das mir auf meinem Wege begegnete, war, daß der ganze Kram von der Bedeutsamkeit einzelner Theile des Gesichts, nichts als leeres Stroh sey, aus dem sich kein Waitzen sammlen lasse. Eben die Form der Nase, die Wölbung der Stirn, die Oeffnung des Auges, welche in einem Gesicht Arglist, Trug, Niederträchtigkeit weissagen, bezeichnen in dem andern Ehrlichkeit, Treue, Rechtschaffenheit, wenn diese Tugenden noch unter den Menschen wohnen. Alle einzelne Theile des Gesichts, verhalten sich wie einzelne Töne, die einen einfachen Laut geben, der ist, was man ihn gelten läßt; aber die Zusammenstimmung mehrerer macht einen Akkord, von dem sich urtheilen läßt, ob er dur oder moll sey. Darum hab' ich mich nie auf die Bedeutsamkeit einzelner

zelner Gliedmaßen oder Linien eingelassen, noch weniger hab ich mich der verworrenen Lavaterschen Scala bedient. Denn die Lineamenten aus einander reissen, sie absondern und ausdehnen, und das Menschenangesicht so zerarbeiten, wie ein Gerber eine Rindsphysiognomie, heißt nicht es physiognomisch behandeln. Die Zusammenstimmung und Anordnung aller festen und beweglichen Theile, hat allerdings einen gewissen bestimmten Charakter; nie aber hab' ich mehr als zwo Hauptklassen von Gesichtsformen entdecken können, so wie es überhaupt nur in sittlicher Betrachtung zwo Gattungen von Menschen giebt, eine thätige und eine leidende.

Diese Thätigkeit des Geistes, ist mit so unverkennbarem Charakter in die Physiognomie hineingestempelt, daß ich auf den ersten Anblick, einen wildfremden Menschen mit eben der Zuverläßigkeit zu klassificiren

 weiß,

weiß, als Linneus iedes vierfüßige Thier, das den Schwanz nach der linken Seite trug, zur Hundefamilie zählte. Daß ein Mensch, mit einer thätigen Gesichtsform, einen gewissen Wirkungskreiß um sich her zeichnen, mehr oder weniger Atomen oder Planeten in seinem Wirbel fortreissen werde, das kan ich ihm aus dem Gesicht lesen; wie er aber seine Thatkraft äußern mag, das steht ihm nicht an der Stirn geschrieben, hängt auch nicht allein von der Willkühr des Menschen ab, sondern von der Konkurrenz mancher Zufälligkeiten im Leben. Wirken und sich hervorstreben wird er allezeit. In der belle Poule würde der selge Kloz, der englischen Navigation sich so furchtbar gemacht haben, wie in seinem kritischen Armateur den Skribenten, und die reichen Kauffahrer würden dort eben so, wie hier die deutschen Schriftsteller, vor ihn die Segel gestrichen haben. Ob diese Grundkraft

also

also einen Wucherer oder einen Naturalien-sammler, einen Atheisten oder einen Heili-gen, einen Banquier oder Beutelschneider, einen Kunstrichter oder Partheygänger, ei-nen Orthodoxen oder Licenttyrannen beleben, einen Kampfhahn oder gar einen Basilisken ausbrüten werde, das hängt eben so wenig von der Seele und der Organisation des Körpers, als vom Einfluß des Gestirns in die Geburtsstunde ab. Daher läßt sich auch nicht aus der Gesichtsform errathen, ob einer Anlage und Fähigkeit habe, ein Seher oder ein Spion, ein Dichter oder ein Taschenspieler, ein Schweber, Ideali-sirer oder ein Phantast zu seyn. Die Phy-siognomie zeigt nichts als Fähigkeit und Kraft zu wirken, die Thathandlungen be-stimmen den Gebrauch derselben. In ie-nen natürlichen Gränzen ist die ganze Phy-siognomik eingeschlossen, die zweite Opera-tion, die Beurtheilung des Menschen kommt

nicht

nicht dem Auge, sondern dem Verstande des Beobachters menschlicher Handlungen zu. Sobald ich aus eines Menschen Angesicht Thatkraft, oder mit der Lavaterschen Schule zu reden, Genieblick lese, beobacht' ich seine Handlungen, und da hat mich dieses Studium, durch den Weg der Erfahrung auf ein zweites Axiom geleitet, das ich ohne weitern Beweiß gleichfalls als gewiß und untrüglich voraussetzen kan.

Bey allen Menschen von der thätigen Gattung, mit Schwung und Federkraft begabt, hab ich von ie her eine gewisse gierige Selbstheit wahrgenommen, einerley Herzensdrang bey allen, sich empor zu streben, Andre nach ihrem Willen zu gängeln, sie aufzuzäumen, anzuspannen, zu hetzen und Parforce zu iagen, wenn sie können; oder nach dem Grundsatz der Araber, als gebohrne Eigenthümer der ganzen Oberfläche der Erde, sich das Recht zuzueignen, jede

Kara=

Karavane, die ihnen in die Hände fällt, zu plündern, und ihre indolenten Brüder zu berauben. Sie drücken und drängen auf das leidende Geschlecht, oder wie Sankt Paulus redet, auf die seufzende Kreatur mit ihrem ganzen Gewicht, wie die Luft auf die Oberfläche des Meeres; brauchen das leidende Element wie's ihnen lüstet; lassen es brausen und stürmen, an den Felsen sich zerschellen, oder ebnen es wieder, wenn's ihnen gefällt: treiben mit einem Wort ihr Spiel und ihren Spott damit. Menschen mit dieser ursprünglichen Kapitalkraft verse- hen, pflegen ieden Gebrauch davon zu ma- chen, den ihnen ihre zufällige Lage in dieser Unterwelt gestattet, begnügen sich nicht an erlaubten Zinsen, sondern drücken und über- vortheilen damit ihre Brüder; wissen mit ihrer Thatkraft so gut Wucher zu treiben, wie die Kapitalisten mit ihrer Baarschaft, die Kornjuden mit ihrem Fruchtvorrath und

die

die Tobackspachter mit ihrem betrüglichen Sortiment. Das sind die wahren Monopolisten, die alles für Kontrebande erklären, was nicht aus ihrer Fabrik ist; die kleinen Krämer ruiniren; den armen Webern, die für ihre eigne Hand arbeiten, das Brod nehmen, und mit kaltem Blute Tausend zu Grunde richten, wenn sie durch deren Vernichtung ihren Vortheil, oder das Gewicht ihres Ansehens nur um einen Gran vermehren können.

Alle Menschen mit einer thätigen Gesichtsform, oder wenn Sie wollen mit Genieblick, lassen sich, wenn man ihre Handlungen genau beobachtet, wieder in drey Klassen ordnen. Entweder drängen sie sich empor, streben Andern auf die Schultern zu steigen, und über sie wegzuragen, durch scheinbare Ueberlegenheit der Geisteskräfte, oder durchs Faustrecht, oder durch machiavellistische Künste. Darinne liegts, daß

das Lichtgenie alle Köpfe um sich her für Töpfe und Pilse ansieht und ausschreit; daß das Machtgenie alles um und neben sich niederdrückt, so weit seine Hand reicht, würgt und zu Boden schlägt, was ihm Widerstand leistet, und daß das Kniffgenie alle seine Verschlagenheit und Ränke gebraucht, auf Kosten des leidenden Theils sich Vortheile zu erringen. Drum geh ich einer ieden thätigen Gesichtsform aus dem Wege: denn ich zweifle nicht, daß der Besitzer derselben seine Schnellkraft bey erster bester Gelegenheit an mir versuchen werde. Ist er ein Lichtgenie, so wird er mir die Ueberlegenheit seines Geistes, den Stachel seines Spottes und seiner Witzeleyen fühlen lassen; oder als Empfindler, als Schweber, Seher mich in dem Wirbel seiner Grillen fortreissen, meine Vernunft gefangen nehmen, und mich nach seiner Weise gängeln wollen. Gehört er zur Klasse der Machtgenies

genies, so wird er, wenn er auch nur ein Reffträger ist, mir sein Bündel aufladen, so bald ich in seiner Gewalt bin; und geht er auf Kniffe aus, so wird er unter dem Schein der Freundschaft und Vertraulichkeit mich betrügen, mir mein Bündel abnehmen und sich damit fortschleichen. Sehn Sie, mein Herr, das ist die Theorie meiner physiognomischen Menschenkunde. Sie haben es bloß ihrer unbedeutenden Gestalt zuzuschreiben, daß ich bereits über den dritten Tag in Ihrer Gesellschaft habe aushalten können; denn schon bey dem Grade von Thätigkeit, der Ihrem Philipp aus den Augen leuchtet, würde ich in der ersten Stunde, von Ihnen gewichen seyn. Sie gehören in die Klasse der Menschen, die sich leidend verhalten, sind an allem Druck und Drang in der Welt unschuldig, finden nach Lavaters Ausspruch, aber nicht in seinem Sinn, Keinen auf dem sie ruhen könnten; aber

Viele,

Viele, die als schwere Quadern auf Ihnen ruhen wollen. — Wir langten eben da vor einem Wirthshaus an, wo wir beschlossen hatten Mittag zu halten und auch zu herbergen; denn unsre Tour war etwas stark. Deshalb blieb ich meinem Gefährtsmann, von dem ich schon gewohnt war mit unter eine Sottise zu hören, diesmal die Antwort schuldig.

Nach der Mahlzeit öfnete er seine Brieftasche, und legte mir ein Dutzend oder mehr Silhouetten und Vollgesichter daraus vor. Wie lesen Sie diese Gesichtsformen? fing er an. Ich betrachtet' sie mit aller Aufmerksamkeit, um mich nicht in meinem Urtheil zu übereilen. Nachdem ich sie sattsam geprüft, sprach ich: ob wir wohl über das physiognomische Alphabeth nicht einig sind, und Einer von uns das leicht für ein x ansieht, was dem Andern ein u gilt: so kan ich doch nach meiner Ueberzeugung

nichts anders davon sagen, als daß ich diese Köpf' mit einander les', wie die Tafel von Liebenden und Geliebten in den Fragmenten. Es ist keiner darunter, davon ich das Original nicht mit warmer Bruderlieb umfassen möcht; Alle düften Geist, Kraft, Leben und Erquicken aus, und ziehen an, wie magnetisirtes Eisen; wiewohl ein Gesicht mehr als das andre. Ich find an Keinem eine verworrene Stirn, oder einen verzogenen Mund, der eine krumme Seel anzeigen thät; nichts von dummer, seelenloser Schlaffheit, nichts von tieftrauriger ängstlicher Trübsinnigkeit, nichts aufgeschwollenes, vergröbertes, plattes —.

Sie haben Recht, fiel mir mein Gegenpart ein, diesmal sind unsre Meinungen ganz einstimmig. Alles was Sie hier mit vielen Worten gesagt haben, und noch mit weit mehrern hätten sagen können, ist nichts anders, als daß diese Gesichtsformen Menschen

schen mit Thatkraft anzeigen, die Anlage und Fähigkeit besitzen außer sich zu wirken, und das ist auch nach meinem Formular die Deutung dieser Köpfe überhaupt. — Aber was sagt Ihnen Ihr physiognomisch Gefühl über diesen Kopf insonderheit?

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die ofne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weitriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn."

Vortreflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältgen ist freilich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original wars nicht anders

 als

als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, laß es jedermann, und ich selbst, als ich noch ein physiognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kan, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ia allerdings war sie offen; — aber wie eine Marterfalle, die einen freien Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch sobald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub fest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus einer solchen ofnen Stirn

ziehen,

ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken ver-
bergen könne, ist falsch. Die Nase ist of-
fenbar des Weitriechenden; sie witterte von
weitem die Sparpfennige aus, wo sie ir-
gend im Schweißtuch einer Wittwe oder
anderer treuherzigen Leute verborgen lagen;
der Besitzer verstand sich darauf, sie als ei-
ne Wünschelruthe zu gebrauchen.' Noth-
wendig schwebt Treu und Wahrheit auf die-
sem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor
gewesen, dem Manne sein Geld anzuver-
trauen? Im Herzen lag der Betrug im
Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit
dem Wulst am Hinterhaupte, und iene die
die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch
zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Be-
förderer, die sich mascule gegen die Thür
des Schafstalles stemmten, wenn ich da-
durch eingehen sollte; immer von innen rie-
fen, daß sie den Schlüssel suchten mir auf-

 zuthun;

zuthun; sobald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmal auf und abpromenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eignen Mäcenaten, flugs durchschlüpfen ließen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speißte, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen und sich ihres Schmeers zu bemächtigen —. Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein Gesicht, sprach ich, voll Blick, Drang und Kraft."

Wohlgesprochen! das können Sie freilich nicht sehen, daß das ein Blick ist, wie der vom Königssöller herab, nach dem Weibe des Urias. Wenn ich Ihnen sage, daß diese Zeichnung meinen Gönner abbildet: so wissen Sie den Terminus ad quem, von Drang und Kraft, die Sie darinne entdecken.

decken. — Und sollte Ihnen wohl bey dieser glücklichen Physiognomie, gemacht die Mädchen zu bethören, ein Giftmischer einfallen? Ein schändlicher Egoist, der zu Befriedigung seiner Selbstheit keinen Augenblick Bedenken fand, eins seiner Mitgeschöpfe, das er so rein und unbefleckt empfing, wie es aus der Hand Gottes kommen war, durch Skorpionen Gift zu zerstöhren? Warlich! dieser Jüngling hat viel Brüder, die als Unreine ins Heiligthum eingehen, und es profaniren.

Es kann ihnen nicht unbekannt seyn, daß das Silhouettiren lang vorher eine Modetändeley war, ehe man etwas von Physiognomik wähnte, der Tod einiger Personen, die ich für gute Menschen hielt, und die sich unvermerkt aus der Gesellschaft verlohren, ohne das geringste Merkzeichen ihrer Persönlichkeit zu hinterlassen, brachte mich darauf, diese mit so weniger Umständlich-

keit verbundene Erfindung zu benutzen, mir ein Ideal von denen Personen, die ich werth achtete, zu erhalten. Diese Sammlung wuchs nach Verlauf einiger Jahre und vermehrte sich, wie Jakobs Heerden, ohne weitere Absicht, biß ich anfing, die Physiognomik als mein Studium zu betreiben. Nun that ich meinen Schatz auf und betrachtete eine Gesichtsform nach der andern, fing an, sie nach Lavaters Vorschriften zu behandeln, und fand bey iedem Seitenblick auf Thathandlungen, daß es eitel Ausnahmen seiner Regeln waren, darum begann ich mit der republikanischen Freiheit der Denker, das Studium nach meinem Kopf, wie L. nach dem seinen. Sie sehen, daß Er und ich ganz verschiedene Wege eingeschlagen sind, und nun gehen wir fort wie zwey gerade Linien in schräger Richtung, die einander nur in einem Punkt begegnen, und hernach nie wieder zusammen treffen. Auch

in

in unserm ganzen Benehmen zeigt sich, wie in unsern Grundsätzen, ein mächtiger Unterschied. Er fliegt perpendikulär aufwärts mit Geräusch, wie ein Kunstfeuer, zeichnet einen langen Strahl hinter sich, dem der neugierige Pöbel nachgaft und applaudirt; ich halte die Horizontallinie, schleiche unbemerkt im Dunkeln fort, und Anstaunung und Maulaufsperren kümmert mich wenig. Ihn hat die Physiognomik mitten auf den Schauplatz der Welt gezogen; mich hat sie aus der Gesellschaft der Menschen gerissen. Ihn lehrt sie unendliche Vollkommenheiten an den Menschen entdecken, die seine Menschenliebe erwärmen; mir stoßen mit iedem Schritt vorwärts, so viel neue, vorher unbemerkte Gebrechen und Mängel auf, die mich so ausgekältet haben, daß ich gar nichts liebenswürdiges mehr an den Menschen finde. Bey diesen Abweichungen aber sind wir einander doch wieder in einem Stück

vollkommen ähnlich: denn wir haben beyderseits durch den Gefühlssinn unsere Menschenkunde erlangt; Er durch sein innres unräsonnirtes Schnellgefühl, ich durch das äußere Schnellgefühl der Faustschläge und Fußtritte, woran es, im sinnbildlichen Verstand, meine Zeitgenossen mir niemals, im Physischen aber seit der physiognomischen Periode meines Lebens, nicht haben mangeln lassen. Seitdem physiognomischer Sinn in mir erwacht war und wirkte, und sie nun da stunden gebranntmarkt, die Kammern und Konsistorien, abgefallen war, wie welkes Herbstlaub, alle Ehrfurcht und Hochachtung, die ich ehedem für sie empfand; da ichs fühlte, daß es Lästerung sey, die gleissenden Larven der Menschenfreunde und Religionslehrer, für Säulen der Kirche und des Staates zu halten: so dacht' ich, es sey Pflicht, meine Erfahrungen laut zu predigen, und Andern meine lumieres zur Lehre und

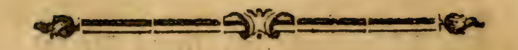
War=

Warnung mitzutheilen. Ich nennte das Kniffgenie, mit den Aeuſerlichkeiten des ehrlichen frommen Mannes, einen Heuchler, einen Schalk, einen Geizhals; sprach frey und offenbar: du siehst aus, wie ein biedrer rechtschaffener Kerl; bist aber ein Schelm im Herzen. — Und mir wiederfuhr pünktlich, was Seher Lichtenberg geweissagt hat: diese freymüthige Anrede wurde iederzeit mit geballter Faust beantwortet. An einem öffentlichen Orte, wo ich von ein paar Glücksrittern vor ungefehr einem Jahre aufgefordert wurde, ihrer Visage, wie sie sagten, die Nativität zu stellen, sagt ich nach meiner Ueberzeugung: sie hätten beyde die Physiognomie falscher betrüglicher Spieler, und in dem nämlichen Augenblick befand ich mich unter dem Tische, in einer so mißlichen Lage, daß ich ohne die Dazwischenkunft des Wirthes, schwerlich iemals wieder auf die Füße gekommen wär. Ich

empfin=

empfinde die Nachwehen dieser praktischen Menschenkunde noch so sehr an meinem Leibe, daß das eben die Veranlassung meiner Wanderschaft ins Carlsbad ist.

Hier schwieg der physiognomische Märtyrer, that seine Brieftasche zu, fiel auf die Streu, und weckte mich durch sein Schnarchen erst aus der Betrachtung, in welcher ich mich über seine Leidensgeschichte vertieft hatte.



Fortsetzung.

Mancherley Vorschläge zum Broderwerb.

'S ist doch mit alledem 'n seltsamer Kauz, mein Gefehrtsmann, dacht ich beym Erwachen, muß schon noch einen Tag oder einen halben dran spendiren, um mit ihm aufs reine zu kommen. Als ich meinen Becher Schokolat und er sein Glaß frisch Brunnenwasser ausgeleert hatten, und Philipp zusammenpacken wollt', ward der Sempronius — hab seinen eigentlichen Namen nicht in Erfahrung bringen können, der Sophie Silhouett' auf der Tasse gewahr, betrachtet' sie aufmerksam, und sprach mit sichtbarem Erstaunen: Himmel! wie kommen Sie zu dieser Schattenzeichnung? Ich wurd' nicht wenig durch diese Frag frappirt.

Wie

Wie so? antwortet ich, kennen Sie das Original davon? Es soll mir lieb seyn, wenn Sie mir diesfalls können Auskunft geben.

„Sie selbst kennen es also nicht?“

Warum nicht? der Person nach kenn ichs wohl; aber es ist bey dieser Bekanntschaft noch viel räthselhaftes, das ich nie hab entziffern können.

„Ich kanns! — das ist, so wahr ich lebe, meine Frau!“

Wie Herr? — Ihre Frau? — Sophie? — das ist unmöglich!

„Nicht unmöglich! — Sehr wahrscheinlich, und dem Augenschein nach gewiß. Sehn sie hier ihre Silhouette. — Aber theilen Sie mir das mit, was Ihnen von dieser Person bekannt ist, daß wird die Sache klar machen.“

Ich erzählt ihm den Verlauf mit der Sophie, so viel ihm davon zu wissen Noth thät,

thät, und forscht' zugleich nach den fernern Schicksalen seiner gewesenen Ehegenoßin, nach abgebrochenen Friedenstraktaten. Worauf er mir, als wir uns im Freien befanden, folgenden Bescheid gab.

„Mein Herz blieb für die Bitten und Thränen der büsenden Sünderin, ob sie gleich neue Reize dadurch gewann, verschlossen, nachdem sie einmal das Glück meines Lebens, durch ihre Verschuldung zerstöhrt hatte. Doch will ich nicht Bürge dafür seyn, daß die Zeit vielleicht mehr, als die Kraft der Ueberredung ausgerichtet hätte. Allein ihr lebhaftes Temperament verstattete nicht, diese wohlthätige Wirkung davon abzuwarten; entweder aus Verdruß und Verzweifelung, oder auch aus Neigung warf sie sich in die Arme ihres Verführers. Ich vernahm in meiner Kustodie die Zeitung, daß sie der menschenfreundliche Finanzminister, aus angestammter Milde

unter die Flügel genommen, und zur Ausgeberin in seinem Hause gemacht habe. Nachher, da ich zum Behuf bequemern Unterhalts, als Rotist mich nach Manheim begab, hab ich keine weitere Notiz von ihr genommen. Eine Leichenpredigt aber, die mir von ungefehr in die Hände fiel, belehrte mich, daß der erhabne Tugendfreund, unter die vollendeten Gerechten sey versezt worden. Daher vermuth ich, daß die Unglückliche, durch diesen Verlust mag seyn veranlaßt worden, auf Abentheuer auszugehen. Ewig Schade um das Weib! Ihr Charakter war ehemals so rein und untadelhaft, als ihre Physiognomie. Ihre Hand bezeichnete Wohlanstelligkeit und Reinlichkeit, ob sie gleich aus Mangel der Uebung wenig Kunstfertigkeiten besaß. Davor war ihr Geist vortreflich angebaut: sie hätte, nur Grundsprache und Schrifterklärung ausgenommen, in Absicht auf Gelehrsamkeit, mit

mit Master John Bunkels ganzem Seralg es aufnehmen können. Die Lektür war ihre einzige und eigentliche Beschäftigung. Zweyhundert Sinngedicht, die Kästner fallen ließ, oder absichtlich unter den Tisch warf, bewahrte sie in ihrem Gedächtniß so heilig auf, wie Alexander das betastete Exemplar seines Homers, in dem Schmuckkästlein des Darius. Sie war eins von den Pfefferkörnern, die Klopstocks Oden verstehen und ganz fühlen."

Ey Herr, gegenredet' ich, einer Frau ziemts in keinem Fall ein Pfefferkorn zu seyn: Oel soll sie seyn, zum Essich der Mannheit, wie der Spruch in den Fragmenten lautet, damit der Salat des Ehestandes Wohlgeschmack gewinne. Mich dünkt, in dem Pfefferkorn lägen eben alle Bestandtheile ihres ehelichen Nothstandes verborgen. Gott bewahr 'n iedweden, der sich nach einer Gehülfin umthut, für einem solchen Pfefferkorn! Wenns gleich für kräftig magenstär-

kendes Gewürz verhandelt wird, und unserm verwöhnten Geschmack darnach lüstet, der an Dill und Kümmel von den Wiesen sich nicht begnügen will, so brennt und beizt es doch hernach gemeiniglich den Gaumen wund, wie's Ihnen ergangen ist. Eine gelehrte Frau, oder eine, die strebt ein schöner Geist zu seyn, ist ein eitel Geschöpf. Eitelkeit aber, die geschmeichelt wird, erregt Schwindel im Kopf; und wer da nicht behend ist, an die Handhabe der Tugend zu fassen, liegt zu Boden eh er sichs versieht. Drum vermein' ich, sollt' das salische Gesez, das den Spinnrocken ausschließt, mit Ausnahme weniger Fälle, im Reich der Litteratur so gut gelten, als in Frankreich.) Uebrigens paßt Ihre Schilderung nicht allerdings auf den Charakter der Sophie, so wenig als die beyden Exemplare der Abschattungen, nach dem Urtheil meines Auges, genau mit einander übereinkommen möchten. Die pfeilgeschwin-

de

de Association aber, welche die kleinsten Aehnlichkeiten ergreift, und iedes Ding nach dem Verlangen des Herzens gestaltet; und die Wärme, mit welcher Sie annoch von Ihrer Alkmene sprechen, läßt mich vermuthen, daß Sie derselben nicht nur condonirt haben; sondern die alte Liebe noch gar nicht erloschen sey, wenns das Herz dem Kopf gleich nicht eingestehen will. Die Liebe hat die Gesichtszüge Ihrer Frau so fest in Ihre Imagination hineingewurzelt, daß Sie iedem weiblichen Gesicht, daß Sie in der Dämmerung eines Schattenrisses erblicken, die Gestalt derselben geben, wie Raphaels Pinsel die Züge seiner Mätresse allen Madonnen lieh, die er mahlte. Meines Davorhaltens ist die Liebe einem Miasma zu vergleichen, das lange Zeit im Körper eingewickelt herum schleichen kan, ohne daß der Mensch von einem außernatürlichen Zustand etwas ahndet; hernach an jede schwa-

che Faser sich anhängt und unversehens her-
vor bricht; bald im Kopf, bald in den
Füßen tobt, im Unterleibe rumort, die
Lung entzündet, oder die Nieren züchtiget.
So auch der Liebestrieb, wenn ihn gleich
der Mithridat der Zwietracht, des Spleens,
der Eifersucht, umwickelt und eine Zeitlang
unthätig macht, dennoch bricht er bey der
geringsten Veranlassung hervor, hängt sich an
die Faser der Imagination, ströhmt aus der
Thränenfistel der Melancholey, wirft sich
aufs Nervensystem der Empfindsamkeit, und
kommt unter irgend einer Chamäleonsgestalt
zum Vorschein, wo der Arzt so wenig als der
Kranke weiß, wie er damit dran ist.)

„Ich wills Ihnen nicht bergen, daß
zuweilen bey meinen einsamen Spaziergän-
gen, wenn es mir gelingt den physiognomi-
schen Sinn auf einige Augenblicke einzu-
schläfern, und ich eben nicht Lust habe zu
botanisiren, meine Phantasie zuweilen un-

vorsetz-

vorsezlich von Bildern belebt wird, die mich überzeugen, daß mein Herz, ungeachtet aller empfundenen Kränkungen, die erste Liebe noch fest hält; und ich fühl es, daß ihr Band im Grunde unauflößlich ist. Wenn ich aber Thatsache und Physiognomie wieder vergleiche: so werd' ich überzeugt, daß die Frau, die unter Eidschwüren und Bußthränen, mir ihre Treue von neuem gelobte, die erste beste Piquetparthie wieder annehmen würde, die sich ihr darböthe. Dann versezt sich die Liebe, aus der Faser der Imagination, in die Thränendrüse, und sucht durch diese ihren Ausgang. Ist es nicht traurig zu denken, daß Menschen, die ein natürlicher Instinkt mit einander vereiniget hat, wie ein Paar Haubenkrähen; *) die gemeinschaftlicher Vortheil zusammen fesselt; die Hand in Hand ihr wechselseitiges

*) Die Haubenkrähen halten Paarweise und mit großer Treue zusammen. H. Lightfoot in der Flora Scotica. London 1777.

Glück, um ihrer Selbstheit willen befördern
söllten und könnten, vom Sturm und Drang
der Leidenschaften getrieben, nach Hebel und
Brechzeug greifen, die Veste ihres Glücks
zu untergraben und einzustürzen? Was soll
man von den Solitären erwarten, die mit
keinem ihrer Mitgeschöpfe so eng zusammen
verbunden sind, als Mann und Weib, die
nur zu Befriedigung ihres Ichs da zu seyn,
und wie die Giftspinnen ihrer Struktur nach
bestimmt scheinen, von Beute zu zehren, die
Leben und Odem hat? denn sagen Sie mir,
wozu nützen diese sauertöpfischen, leute-
scheuen Insekten, die auch beym Begat-
tungswerk mit Argwohn und Mißtrauen sich
einander nahen, und des Auffressens gewär-
tig sind; als betrügliche Netze zu ziehen,
und mit ihren unbeweglichen Argusaugen,
den armen Etourdis, den Fliegen aufzulau-
ren, um ihnen das Mark auszusaugen?
Alle diese Betrachtungen sind Resultate aus

untrüg-

untrüglichen Erfahrungen; ich denke, daß ich die Menschenkunde praktisch gnug studirt und mein Didaktrum ehrlich abgetragen habe."

In Wahrheit! das Lehrgeld ist Ihnen nicht geschenkt worden. Sie sind als Lehrling aufgedingt, gehänselt, und als Gesell losgesprochen worden, können nun mit Fug und Recht um die physiognomische Meisterschaft wohl werben, und dürften nach Handwerksbrauch, ein laut physiognomisch Wort mit sprechen, wenn Sie wollen.

„Mein Spruch ist der: Gleisnerey ist das Hauptingredienz der verfeinerten Menschheit. Alle versprechenden Physiognomien sind mir betrügliche Masken. Das Geniewesen, hat außer seinen bekannten Gränzstrittigkeiten mit der Tollheit in der Regel, die menschenfeindlichen Bestimmungen, von Selbstgenügsamkeit, Troz, Verachtung und Uebermuth, mit sich verbunden.

den. Wer sein Geld haßt, der verborgt es auf das Unterpfand eines ehrlichen Gesichts. Mit einem Kraftgesicht hab ich keine Gemeinschaft. Die Affengesichter, oder auch die, von flacher Gemeinheit, sind unter allen Physiognomien die untrüglichsten, aufrichtigsten und unschädlichsten. Nicht als wenns diesen Formen an Beißigkeit und Boßheit fehle, sondern weil sie erstlich damit nicht weit wirken; hiernächst aber immer offenbar zu Werke gehen, zuvor die Zähne fletschen, eh sie beissen, daß man sie mit leichter Müh vom Leibe halten, und sich vor ihnen wahren kan."

Meinem Bedünken nach, Freund, erwiedert' ich, sind wir nun ziemlich klar mit einander. Ich überschau ganz Ihr physiognomisch Lehrgebäude, und seh Grund und Ursach davon ein, wie Sie L. Gegenfüßler worden sind. So gewiß es ist, daß Klima, Nahrungsmittel, Erziehung, Lage und Ver-

hältniß

hältniß unsers Glücks und anderer äußerlichen Umständ', auf unsere ganze Denkungsart einen Einfluß haben, sie formen und bestimmen: so gewiß ist es auch, daß diese Denkart hinwiederum, in den Werken unsers Geistes wie in den Werken unsrer Hände sich sattsam veroffenbahr. Daher wundert mich nicht, daß Ihre Physiognomik eine ganz andere Gestalt hat, als des Lavaters seine. Unter Ihren Umständen, würde Er so wie Sie, und in seiner Lage, würden Sie so wie Er die Sach ergriffen haben. Ihre ursprüngliche Denkungsart aus der väterlichen Verlassenschaft, mag wohl der seinen ziemlich homogen gewesen seyn; aber der mächtige Unterschied, der sich nun in Absicht derselben zwischen Ihnen Beyden zu Tage legt, läßt sich, wenn ichs anders recht versteh, aus der vierten Bitt gar anschaulich erklären. Ihnen hat der Himmel all Ihr Lebtag das tägliche Brod ohne Dok-

tor Luthers Auslegung, und dem herzguten Lavater mit derselben bescheret. Er hat fromm Gemahl, fromme Kinder, fromme und getreue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Was sollt ihn unter diesen Umständen veranlaßt haben, seine ursprüngliche gutmüthige Denkungsart, in Absicht der Menschen, abzuändern? Mit Ihnen hingegen ists was anders: Sie haben von dem allen ihr Lebtag nichts aufzuweisen gehabt, und so mußte unter Ihren Kalamitäten, ob sie gleich all' in der Ordnung der Dinge dieser Unterwelt guten Grund haben, das beste Herz erliegen, ließ die gute Meinung von den Menschen schwinden, und eröfnet dem Spleen und Menschenhaß Thor und Thür. Zwar dürft Einer auftreten und sprechen, Lavater hab auf seiner Wallfarth hienieden, auch manche harte Nuß aufzubeißen gehabt. Innerhalb

nerhalb der Ringmauern von Zürch. gehs eben so zu, wie all über all auf dem weiten Umkreis des Erdbodens: alles dring' und drücke dort auf den lieben Mann dergestalt und also, daß es ihm den Oden zuweilen benehmen möcht; des Hackens und Beissens der gelehrten Kampfhähn auf ihn, sey kein End; woll' immer Einer besser befiedert seyn, als der Andere, und wer dem L. ein Paar Federn ausrauffen könne, der laß sich bedünken Meister zu seyn. Aber auf diesen Einwurf habe ich eine Antwort. Hat schon Leßing vor vielen Jahren dargethan, daß man müß' einen Unterschied machen unter dem Menschen und Schriftsteller, beyder Personalität ganz trennen, und nicht auf die Rechnung des Einen setzen, was auf den Credit des andern gehöre. Woraus denn klar erhellet, daß die gelehrten Katzbalgereyen, auf den Menschen gar keine Beziehung haben. — Ist goldlautere Wahrheit,

heit, will aber doch cum grano salis verstanden seyn. Denn wenn zum Exempel die heilige Inquisition, oder sonst eine, die auch nicht im Geruch der Heiligkeit ist, einem Schriftsteller vierzig Streiche weniger einen zuzählen läßt: so fallen die dem Menschen empfindlicher als dem Autor, und wer die Wahl hat, wird sich lieber als Scribent geisseln, und mit den glühenden Zangen der Kritik zwicken lassen, als seinen Rücken einer mäßigen Bastonade, als Mensch, Preiß geben. Alle litterarische Kalamitäten aber, die den Autor priuatiue betreffen, können bey weitem nicht mit den Piquetparthien einer leichtsinnigen Frau, wodurch das Lebensglück eines oder gar zweyer Menschen vernichtet wird, in Vergleichung kommen. Wenn daher die gelehrte Eydsgenossenschaft gegen den Zürcher Schweber zu Felde zieht, so mag sie ihm wohl zu Zeiten auf einen Tag das gute

Wetter verderben; aber das hat keinen solchen Einfluß auf sein Glück und Wohlstand, als wenn sie zur Nachtzeit freundnachbarlich bey ihm einbrächen, sich seiner Habe bemächtigten, ihn knebelten und sich davon machten. Die ganze Rotte Korah, über welcher dem Museumskorrespondenten *) die Haar zu Berg stehn, sind Männer, die L. als Menschen, Bruder und Eydsgenossen lieben und ehren, und im bürgerlichen Verstand, gute Freund' und getreue Nachbarn von ihm heissen mögen, die er einfolglich auch, in diesen Relationen, mit Menschenliebe wiederum umfassen mag. Mit Ihnen Freund ists ganz 'n ander Ding. Sie sind von Menschen als Mensch gemißhandelt worden, und das hat Sie nun gegen die ganze Menschheit so wild gemacht, daß Ihnen Welt und Weltbürgerey eben so viel gilt als Mördergrub' und Buschklepperey.

Ob

*) S. deutsch. Mus. Julius 77. S. 88.

Ob ich nun gleich, fuhr ich fort, in Absicht der physiognomischen Kunst und derselben hochwichtigen Resultat, mit Ihnen nicht einstimmig denken kann: so hab ich mir doch beyher aus Ihren Diskursen eine Lehr abstrahirt, die ich nimmer vergessen werd, so weh sie auch meiner Lieblingsmeinung thut. Befind' nämlich, daß der Apostel gar recht spricht: es ist nie keine Weissagung aus menschlichem Herzen hervorbracht. Des Zürchers Gesichtsweissagung ist aus menschlichen Herzen, drum räum ichs Ihnen ein, daß sie nicht, als ich wohl ehedem wähnt, just so zutrift wie's Rechentäflein, es stell's auch einer damit an wie er immer woll; sondern wie das Aderlaßtäflein hinter dem Kalender; denn das ist auch menschliche Weissagung. Darinn stehn zur Nachweisung gute und böse Tag' verzeichnet; demungeachtet hat Mancher an einem bösen Tag Blut gelassen, und ist ihm

wohl

wohl bekommen; und wiederum hat einmal einer meiner Bekannten, an einem sehr guten Tag sich lassen die Ader schlagen, welches gleichwohl so übel gerieth, daß ihm das Bein mußt abgenommen werden. Es liegt eigentlich freylich nicht an dem Tage, sondern an ganz andern Umständen, an der Lanzett', dem Schnepper, an der tölpischen und unsichern, oder geschickten Hand des Chirurgus, an der Disposition des Körpers, und was weiß ich alles, woran es liegen mag, daß das Aderlassen gedeyh oder nicht. Gleichergestalt liegts auch nicht allein an den Lineamenten, sondern größtentheils in ganz andern Dingen, in und außer dem Menschen, daß er gut oder böß sey; denn wo die Adspekten böß sind, kan dennoch das Herz gut seyn, und umgekehrt. Ist mir aus Ihrer Theorie ganz einleuchtend, daß einer den Schelm im Herzen tragen, und dennoch dabey aussehn kan, wie

ein

ein ehrlicher Kerl; dagegen behaupt ich nun auch zu Gunsten meines Schäfers des Markus, daß Einer der aussieht wie 'n Schurke, dennoch die ehrlichste Haut unter der Sonn' seyn kan. Wie's aber dennoch ein seltener Fall ist, daß Einer durchs Aderlassen ein Bein verliehrt, zumal wenn er einen guten Tag wählt; sondern vielmehr die Operation an einem guten Tage dem Blutlasser auch wohl bekommt, und mithin das Aderlaßtäflein in den mehresten Fällen zutrift: so trift auch die Gesichtsdeutung gemeiniglich zu, daß der brave Kerl das Testimonium seiner Rechtschaffenheit an der Physiognomie aufweisen kan, so wie der Galgendieb den Steckbrief vor der Stirn trägt. — Wahrlich Herr! das hätt ich beym ersten Imbiß im Walde, Ihnen nicht angesehn, daß Sie der seyn würden, der meinen Glauben an Lavaters physiognomischen Confession würd' wankend machen. Dafür kan

ich

ich Ihnen aber auch nicht verheelen, daß
mir Ihre Methode Menschenantlitz zu deu-
ten, gleichfalls kein Evangelium zu seyn
dünkt. Zwar befind ich, daß Ihr Prinzi-
pium sicherer seyn mag, als der unräsonirte
Gefühlsblick: aber in der Anwendung Ih-
rer Grundsätz schießen Sie neben dem Ziel
vorbey; denn genau besehn, machen Sie
Ihr Gefühl eben so wohl zum Richter Ih-
res physiognomischen Gewissens, als Lava-
ter das Seinige. Wenn Sie dem Men-
schen Betrug, Büberey, Tück und Boßheit
aus den Augen lesen, wie L. lauter Schätze
verborgner Treflichkeiten darinnen aufspührt:
so irren Sie so gut wie Er, durch den Be-
trug, den das Herz Ihrer beyderseitigen
Empfindung spielt, und so wirkt ein' und
die nämliche Sach, Menschenlieb in des
Schweizers Sinn, und Menschenhaß in
Ihrem Schwabenkopf.

„Es mag wohl so seyn; indessen wie ich gegenwärtig gestellt bin, ist mirs so unmöglich gegen den Strohm meiner Ueberzeugung zu schwimmen, als in die Wolken zu fliegen. Und ich begreifs auch nicht, wie Menschen von Menschen anders denken können als ich. Die mich eines andern belehren wollen, denen wünscht' ich meine Erfahrung.“

Ein wohlgemeinter Wunsch! der zum Glücke so wenig haftet, als die Wünsch' am Neujahrstag. Ich mag Sie nicht belehren Freund! will Ihnen dennoch meine unvorgreifliche Meinung von der Sach nicht vorenthalten. Es ist mit der Gesichtdeutung gerad wie mit der Schriftauslegung; die Schrift ist nun bald zweytausend Jahr erklärt, ist des Forschens und Spähens noch kein End, wird hinein und heraus erklärt werden, bis ans Ende der Welt, was die Ausleger nach Maaßgab der Sitten,

Zeiten

Zeiten und Denkungsart der Menschen gut-
befinden. Eben so nachhaltig, laß ich mich
bedünken, sey auch die edle Scienz der Phy-
siognomik. Die vier Bänd' der Fragmen-
ten sind nur ein Atom, gegen den unerschöpf-
lichen Schatz von Theoremen, Bemerkun-
gen und Urtheilen, die über das Menschen-
angesicht, als Gypsaufgüß', Wachs- und
Schwefelpasten, mit unendlicher Verviel-
fältigung, und einen immer fort währenden
Ausdruck von Wahrheit, können hergeschüt-
tet und davon abgeformt werden. 'S kan
nicht fehlen, daß ieder physiognomische Pro-
dukt, so viel ihrer hienieden aus dem Hirn
der Gesichtsforcher dereinst noch hervor-
schlüpfen, mit einem Anschein von Wahr-
heit einher treten werde, wie die mannich-
faltigen Auslegungen des hohen Lieds, das
traun den Auslegern zu hoch ist; denn ich
vermein, Salomo habs in einer Anwande-
lung prophetischer Laune als ein Räthsel

 verfaßt,

verfaßt, die Schriftforscher damit zu hetzen. Da kommt bald der und spricht, es sey ein dichter allegorischer Schleyer, den der Seher Salomo, der Braut, welche sey die Kirch des neuen Bundes, übers Gesicht geworfen, damit sie durch ihre Reize die Altväter nicht über die Gebühr entzücken, und ihnen ihre Liturgie verleiden möcht. Bald tritt ein Andrer auf, lehrt die Allegorie sey Hirngespinst, das Lied sey nichts, als ein Hochzeitkarmen, das sich der Dichter selbst, als er der Tochter Pharao den Gürtel lößt, gesungen hab. Oder es sey ein ordinär Minnelied, oder ein Drama per Musica; oder die älteste Urkunde der Physiognomik, welcher Meinung der Rektor Brunold in meiner Heimath ist; denn die Teiche zu Hesbon, die wachsenden Würzgärtlein der Apotheker, die Rehzwillinge, der Thurm auf Libanon, der gen Damaskon siehet, und dergleichen mehr, seyen doch offenbar

fenbar keiner andern als einer physiognomi=
schen Erklårung fåhig. Ein ieder dieser
Ausleger weiß seine Meinung so plausibel
vorzutragen, daß man denken sollt', der,
dem man zuhört, hab den wahren Sinn er=
hascht; sezt sich aber Einer hin und fångt
an die gelehrten Meinungen mit einander
zu vergleichen: so wird er daraus eben so
klug, als Einer der nicht weiß, daß eine
Erklårung des hohen Liedes in der Welt ist.
Genau so und nicht anders, Freund, ver=
hålt sichs mit Ihrer Methode zu physiogno=
misiren und der Lavaterschen. Jede vor sich
betrachtet, scheint die Wahrheit auf ihrer
Seite zu haben, und åcht und aufrichtig zu
seyn. Fang ich aber an zu vergleichen, so
werd ich so ungewiß, daß wenig dran fehlt,
mich gegen die ganze Kunst zweifelmüthig
zu machen. — So wirft auch immer der
iüngere Meister die Lehr des Aeltern übern
Haufen. Denn gleichwie der berühmte Dr.

 Semler

Semler in Halle, die heiligen Kirchenväter mit ihrer Schriftdeutung, durch die seinige in unsern Tagen in die Pfanne gehauen: also hat auch der Lavater in der Schweiz, durch seine Gesichtsdeutung, den Vater Aristoteles und alle seine Jünger und Nachfolger niedergewürgt, und werden die beyden Helden, ieder auf seinem Siegesplan ihr Fähnlein so lang lustig schwingen, bis ein Stärkerer über sie kommt, der ihnen ihre Wehr und Harnisch wieder abnimmt. Eh's dahin kommt, daß der Berg Vesuvius, acht Meilwegs wälscher Rechnung hinter der Stadt Neapolis, so viel Schichten Lava auf einander häuft, als er bereits aufgesezt hat, wird wohl von des Einen und des Andern Lukubrationen nicht viel mehr übrig seyn. Wiewohl sich das nicht so rasch bey Menschengedenken begeben möcht: denn ich wähn, der Hamburger Stratiot werd so wenig den Hallenser, als der Schwab den

Schwei=

Schweizer aus dem Sattel heben. — Mir gehts wie all den Leuten, die sich in Dispüten über Glaubenssachen einlassen. Ihre Einwürfe haben mich in meinem Glauben irr gemacht; aber deswegen apostasir' ich noch nicht, vielmehr häb' ich beschlossen, fest bey der einmal adoptirten Lehr zu halten. Wenn auch Lavaters ganze Physiognomik eitel Wahn und Betrug der Sinnen wär, wollt ich doch lieber auf die Art betrogen seyn, daß ich hassenswerthe Menschen mit ihm liebenswerth, als vielleicht gute Menschen mit Ihnen hassenswerth fänd. Denk, daß ich bey diesem Argument a tuto, wenigstens in Absicht auf meine Ribben, immer besser fahren werd als Sie; wiewohl ich verhoff, daß der nasse Weg einer Badekur, obs gleich damit iezt außer der Zeit ist, Sie mit dem Menschen ehender aussöhnen werd, als der trockne einer logikalischen Dispüte. — Lieber Mann,

 wünsch

wünsch Ihnen aus Herzensgrund gute Besserung, an Leib und an der Seel! Und zweifle nicht, daß die Nachkur eines guten Benehmens wackrer Leute gegen Sie, solche gar sehr befördern werde. Ihr Zustand geht mir zu Herzen, und ich wollt' es stünd in meinem Vermögen, Ihr Schicksal zu mildern und ihnen zu günstigen Abspekten förderlich und dienstlich zu seyn. Sagen Sie mir, was ist Ihr Intent, nach vollbrachter Badekur, und was haben Sie für Aussichten in die Zukunft?

„Keine, sprach er, als in den unermeßlichen blauen Himmel hinaus, und diese sind mir herzerquickender, als der Anblick der getünchten Gräber, unter deren Obdach ich mich nicht bergen mag. — Ich habe noch ein Glück im Besitz, das erste natürliche Vorrecht der Menschen, dessen sie sich um einer Nichtswürdigkeit willen entschlagen; das mir aber kein Mensch rauben

soll:

soll: Freiheit und Unabhängigkeit. Die Menschen haben mich aller Pflichten gegen sich entlediget, wir haben nichts mehr mit einander gemein, sie können meiner entbehren, und ich wahrlich ihrer auch! Ich bin die lebendige Definition eines pragmatischen Geschichtschreibers, habe kein Vaterland, keinen Freund, weder Weib noch Kind, ziehe keinen Sold, erkenne keinen Herrn, binde mich an kein Gesetz, und bekenne mich zu keiner Kirche; die Welt ist für mich eine Insel Juan Fernandez. — So gleicht sich diesseit des Mondes doch endlich alles wieder aus. Jemehr Verbindung mit der Gesellschaft, desto mehr Zwang und Fesseln; je weniger Eigenthum, desto mehr Eigenthümlichkeit; je weniger Pflicht, desto mehr Freiheit."

Herr, Sie haben so was originelles in Ihrem Thun und Wesen, daß Sie mir lieb sind, ob Sie mir gleich mit unter so wenig

geschmeichelt haben, daß ich sie in meinem lezten Willen nicht zum Parentator bestellen werd! damit ich Offenherzigkeit mit Offenherzigkeit erwiedere, will ich Ihnen bekennen, daß ich weder an Ihrer Person, noch an Ihren Schicksalen, das mindeste find, das sich auszeichne und hervorstech! die Leztern sind so sehr im Geschmack des gemeinen Weltlaufs, daß ich daraus auch nicht einen frappanten Umstand, so wenig als einen frappanten Zug aus Ihrem Gesicht zu finden weis. Das Anziehende und Originelle liegt bloß in der gegenwärtigen Stimmung ihrer Seel: denn mit der Gutmüthigkeit, aus des selgen Vaters Verlassenschaft, hätt' ich Sie wahrlich nicht mit Lebensgefahr über Stock und Stein geleitet. Ihr Spleen, oder ihre Hypochondrie giebt Ihnen einen gewissen Ausdruck von Rohigkeit; aber auch zugleich von Festigkeit und Kraft im Denken und Handeln, daß Sie

das erste flüchtige Urtheil eines Sehers, oder der unräsonnirte Gefühlsblick, leicht für ein Urgenie nehmen und an Ihnen einen Fehl gebehren könnt. Sie haben Ihre ganze Originalität der Hypochondrie und diese wiederum ihrer kranken Milz zu danken, das bringt mich auf einen Gedanken, der bey Gott! mehr ist als ein flüchtiger Einfall: unsere Originale von aller Gattung und Geschlecht, es seyen Dichter, Denker, Künstler oder Zünftler, tragen meiner Meinung nach, den Stoff ihrer Originalität nicht im Kopf, sondern im Eingeweid. Bey Ihnen hat sie ihren Sitz in der Milz, bey einem Andern vielleicht in der Gallenblase oder im Mesenterium, im Duodenum oder im Blinddarm, besonders wenn ein tüchtiger Wurmstock drein genistet hat; oder vielleicht ist der Nieren- und Blasenstein der eigentliche Stimmhammer der Seele. So viel weis ich, daß die Afteroriginalität der

Schrift-

Schriftsteller, die elendes Flickwerk und Künsteley, nicht aber Natur ist, aus einer convulsivischen Bewegung eines sonst gesunden Magens entspringt, der nichts zu zehren hat. — Dem sey indeß wie ihm wolle, Wenn das Badewasser vorerst an Ihrer Milz seine physische Kraft geäußert hat, möcht ich gern die Nachkur vollenden, und Sie mit den Menschen wieder aussöhnen. Auch möcht' ich Ihnen zu einem ehrlichen Stück Brod verhelfen, denn das Herumlungern ohne Geschäfte taugt nicht. Herr, wenn Sie guten Rath annehmen wollen, so hab ich, wenn Sie erst recht auskurirt sind, zu einem ehrlichen Broderwerb für Sie allerley Vorschläg. Wenn Madam Geoffrin, die Beschützerin und Wohlthäterin der Gelehrten noch am Leben wär, wollt' ich Ihnen wohl einen Spaziergang nach Paris anrathen. Werth wären Sie immer von der selgen Frau gekannt gewesen zu seyn;

von

von dem Schwarm der Schöndenker, Dichter, Philosophen und Kunstrichter, welche die ehrwürdige Matrone, wie der leuchtende Bart den Kern eines Kometen umgaben, die sie kleidete, mästete, mit Taschengeld versah, und an welche sie köstliche Dosen, Uhren und Schreibtische verschwendete, hatten sicher zwey Drittel nicht die Hälfte Ihrer Originalität. Aber die herrliche Frau ist entschlafen, ohne meines Wissens Succession zu hinterlassen. — Inzwischen geht mehr als ein Weg ins Holz. Wie wärs, wenn ich Ihr Profil an Freund Lavatern einschickte, damit, wenn in seinem physiognomischen Addreßcomtoir, von irgend einem Minister, nach einem weisen, klugen, treuen Geheimschreiber Nachfrag geschäh, Ihre Physiognomie, die meiner Meinung nach allen diesen Eigenschaften entspricht, denn Sie sehen doch fürwahr aus wie ein lebendiges Geheimniß, Sie dazu empfehlen möcht?

möcht? das wär wie ein Einsatz ins Lotto, würd' Ihre Numer gegriffen, so wären Sie unter Dach, und blieb sie im Glücksrad verborgen, so wär weiter nichts dabey verlohren als ein Schattenbild.)

„Und das würde, versetzte der Sempronius, bey einem Minister eine sehr schwache Empfehlung seyn, dem wären allenfalls die Talente eines Geheimschreibers erkennbarer aus der Handschrift, als aus einem Kopfumriß. Es dürfte aber wohl schwerlich geschehen, wenn auch die Fragmente auf viermal vier schwere Quartanten, oder gar wie die römischen Gesetze zum ἄχθος καμηλων πολλων anschwällen, daß ein Fürst so unweise seyn, und bey der Wahl seines Ministers, im eigentlichen Verstande nach dem Schatten greifen; oder der Minister so schwach seyn, und seinen Schreiber nach dieser Methode wählen würde. Und wenn sich das zutrüge, so möcht ich einer Excellenz

lenz nicht dienen, die ich in meinem Herzen als einen Thoren verachtete. Nein Herr, so toll gehts noch nicht in der Welt her. Das wår also ein Vorschlag zum Verhungern, wenn Sie keinen andern haben."

O ia! Nur Geduld! Wenns dem Herrn allein um Brod und nicht um Arbeit zu thun ist, wie ich glaube, denn solcher Schlauköpf giebts mehr, so weiß ich auch dazu Rath: soll Ihr Tisch auf zwölf Jahr gedeckt seyn. Freilich ists nur mensa ambulatoria; aber das wird bey Ihrer Spaziergångerlaune Ihnen eben recht seyn. Hat meines Wissens Dr. Zückert ohnlångst ein Buch geschrieben von den Nahrungsmitteln, worinn er, nachdem die Menschen schon manch Jahrtausend sich wohl genåhrt haben, nun hinterher anzeigt was eßbar sey, damit sich niemand vergreifen und irgend von einem Ding naschen möcht, das nicht zu essen tauge. Dieweil er aber unterlassen hat,

die

die nicht eßbaren Ding in Klassen zu ordnen, und sie so zu specifiziren wie die eßbaren, sollt es wohl der Mühe lohnen, wenn sich Einer dran gäb, der alle nicht eßbare Ding fein systematisch ordnete, und als ein modisches Etwas, oder als einen Versuch über atrophische Substanzen, öffentlich ans Licht stellte. Viel Kopfbrechens würd's eben nicht kosten: denn es sind wohl wenig Ding in der Natur, die nicht irgend einmal in einem Menschenmagen sollten aufgeschlossen und in Chylus verwandelt worden seyn. Daher die Naturforscher befunden haben, daß nächst dem Hayfisch kein gefräßiger Thier auf Gottes Erdboden sey, als der Mensch. Denn nachdem durch den berüchtigten Wittenberger Steinfresser, die Bachkieseln unter die Nahrungsmittel sind versetzet worden; auch einer alten Sage nach, das Weinsberger Reutergeschwader alles Lederwerk, mit Innbegriff

begriff der ledernen Feuereimer und Sprü=
tzenschläuch' gemeiner Stadt, in seinen alt=
deutschen Mägen verdaut haben soll, eh es
dem Kaiser Konrad als Obsieger entgegen
getrabt sey: so weiß ich außer Pflugscharen,
Spaten und Hufeisen, wenig Ding zu nen=
nen, die nicht eßbar wären. Wenn nun
der Herr das Wenige in ein Traktätlein ver=
faßt', solches den sämtlichen Pränumeran=
ten auf die gelehrte Republik dedicirte, und
an die Behörde persönlich einreichte: so
könnts nicht fehlen, daß ieder der Herren
die Dedication mit einer Mittagsmahlzeit
honoriren würd'. Das wären, wo ich
mich nicht verzähl, sechstausend und drey=
zehn Mahlzeiten, und folglich die Mortali=
tät der Tischwirthe abgerechnet, auf zwölf
Jahre Nahrung vollauf. Schier glaub ich,
Ihr Magen sollt' sich dabey besser befinden,
als bey den zwölfhundert Gräsern des Rit=
ter Linneus.

„Das hieß auf Kosten des Publikums zehren, eine Entreprise, die selten mißlingt, und völlig im Geschmack unsrer Zeit ist, oder vielmehr eines ieden polizirten Jahrhunderts, wo der Luxus das Kniffgenie belebt und wirksam macht, die tausendfach vermehrten Bedürfnisse mit der wenigsten Unbequemlichkeit, sich auf fremde Kosten zu verschaffen. Daher ist mir nicht befremdend, wenn ieder arithmethische Kopf zum Vortheil seiner eignen Finanzen, wie ehemals der Minister Law zum Vortheil des gemeinen Seckels der Krone Frankreich, irgend ein Missisippi Projekt auskalkulirt. Aber meine Bedürfnisse erstrecken sich nicht so weit, daß ich dazu meine Zuflucht nehmen müßte; und seitdem mir das Zudringen in das Gemach meines Protektors übel gelungen ist, mag ich mich bey keinem Menschen mehr introduziren, weder als Klient, noch als Autor, am wenigsten als Schmarotzer.“

Nun

Nun des Menschen Will' ist sein Himmelreich! Ich seh aber doch nicht ab, warum Sie nicht als Autor in der Societät Ihrer Zeitgenossen Sitz und Stimm beybehalten wollen, wenn Sie gleich nicht von Angesicht zu Angesicht mit ihnen Unterhandlung pflegen mögen. Schriftstellerey treiben ist ja eine ehrliche Handthierung; am Geschick dazu fehlts Ihnen sicherlich nicht, das zeigt mir Ihr ganzes Thun und Wesen an. Warum wollten Sie sich nicht von Einer der hundert und acht und achtzig Buchhandlungen, die Dr. Krünitz *) nur in ein und siebenzig deutschen Städten zusammen zählt, in Nahrung setzen lassen? Wahrscheinlicher Weis' fehlts Ihnen an Zutrauen gegen sich selbst. Gesetzt diese Furcht wär gegründet: so speißt ja die wohlthätige Gilde der deutschen Buchhändler, nach Bericht und Rechnung des fortgesetzten Hambergers, gegenwärtig fünf-

 tausend

*) S. dessen Oeconom. Encyclopädie.

tausend Mann mit ihren Gerstenbroden. An einem Ausspeißertisch, wo ihrer so viel essen, geht ein überzähliger Gast leicht mit ein; doch mein ich nicht, daß sie bloß Gnadenbrod essen würden, wie der große Haufe, der nicht ißt um zu schreiben, sondern schreibt um zu essen. — Es sollt' mir nicht schwer fallen, Ihnen Materie und Form zu einer herrlichen Druckschrift, die guten Vertrieb fänd, anzuzeigen; doch werden Sie da schon selbst Rath schaffen. Denn gleichwie auf der einen Seite der menschliche Witz unerschöpflich ist, immer neue Materialien zu sammlen, um daraus Papier zu bereiten, oder nach den Gesetzen einer wahren Palingenesie, altes Verbrauchtes wieder herzustellen, und in Neues zu verwandeln; so ist er auch nicht minder geschäftig, die neuen Acquisitionen unter der Druckerpresse wieder einzuschwärzen. Daher ist mirs so glaublich, als wärs eine Weissagung von Laurenz Rohrdommeln,

daß

daß der ganze Litteraturkram sich des nächsten in eine große Wäsch' verwandeln werde, wo der eine Theil der Manufakturisten das wieder auswäscht, was der andre eingesudelt hat. Laß sich also der Herr γραψον γραψατω, welches schon vor mehrern Jahren ein Büchlein an der Stirn trug, und das seitdem die Gelehrten, die Denker und Dichter, zum allgemeinen Feldgeschrey erwählet haben, empfohlen seyn. Freilich ist bey so bewandten Umständen auf Verewigung nicht viel Spekulation zu machen. Das Gered vom goldnen Vorhang, dahinter die Schriften von neuem Inhalt und neuer Ausführung, laut Landtagsabschied gestellt werden sollen, kommt mir eben vor, wie die den Kriegsleuten vorgespiegelten Ehrenzeichen: Hundert werden erschlagen und unbebändert eingescharrt, gegen Einen, der hinter einem Baum, oder einer Mauer sich geborgen, oder sich ein wenig

gebückt hat, daß die Kugeln überhin gesauſſet sind, und dieser Eine trägt den Dank für alle seine verscharrten Konsorten davon. Dagegen hats auch nicht viel auf sich, wenn Einer gleich sich um Ehr und Reputation schreibt. Und wenn Ihnen eben das wiederführ, was Master Bunkeln begegnet ist, daß Sie vier oder fünf Monate hinter einander öffentlich zur Schau an den gelehrten Pranger gestellt würden: so dürft' Sie das nicht schrecken oder betrüben; über kurz oder lang kommen die Wäscher, waschen und ringen Schand und Ehr' rein aus dem Papier heraus, daß von beyden kein Gedächtniß mehr überbleibt.

„Bald fang ich an Ihren Vorschlag zu goutiren. Wenn Sie ein verkappter Buchhändler sind, und der Reisige da Ihr Faktor ist: so können wir hier gleich unter freiem Himmel auf das erste Produkt meiner Muse, Laune oder Hypochondrie kontrahiren,

trahiren, wenn Sie mir nur Materie und Form desselben näher bestimmen wollen."

Sehn Sie wohl Freund, daß Ihre Methode zu physiognomisiren, die Sie für infallibel halten, eben auch trügt. Sie nehmen meine Red für Thatsach', vergleichen solche mit meinen Gebehrden, und das Resultat des Vergleichs ist dennoch ein Irrthum. Ich treibe zwar als Landwirth zuweilen einen Frucht= und Viehhandel, aber nicht wie der Hieronymus, des Sebaldus Nothankers Freund daneben auch einen Buchhandel. Demungeachtet, wenn's Ihnen Ernst ist Autor zu werden, bin ich zu einem Hebammendienst von Herzen erbötig. Ich habe mit dem litterarischen Mäcklern, die einen zu ietziger Zeit mit gedruckten Subskriptions= und Pränumerations=actien auf Gassen und Straßen anlaufen wie die Schnurrjuden, gar manchen Verkehr. Schicken Sie nur Ihr Grubenlicht

 zu,

zu, so bald Sie in den Autorschacht, oder durch den Stollen eingefahren sind, will ich schon dafür sorgen, daß die Kure zu Ihrem gelehrten Bergbau untergebracht werden, hoff Sie sollen gut rentiren. Und wenn Sie hernach auch nicht eitel Hornerz zu Tage fördern, was schadets? Die Ausbeute Thaler machen sich ohnehin immer seltner, und die Interessenten lassen ihnen an Katzensilber oder Glimmer gern genügen. — Was anlangt die Materia, wär mein unvorgreiflicher Rath der, sie zapften aus einem Fasse, worein Sie selbst gekeltert haben, und wovon Sie wissen, daß was innen ist, bedienten fein die Gäst mit Ihrem eignen Gewächs, obs gleich bey vielen Schriftstellern jetziger Zeit Sitt und Brauch ist, daß sie, wie die verarmten Schenkwirth', selbst keinen Vorrath im Keller haben, und wenn gleichwohl ein Kostetrunk von ihnen begehrt wird, laufen sie mit ihrem Stechheber be-

hend

hend in die erste beste Niederlage, heben bald aus diesem bald aus jenem Faß ein Maul voll aus, schütten alles durcheinander, woraus denn eine Mischung entsteht, die keinem feinen Schmecker züngeln will. Folgen Sie meinem Rath, werfen Sie Ihr Bündlein Erfahrungen mit auf Zimmermanns Rüstwagen, die Ladung wird am Gewicht nicht viel zunehmen, und wer die physischen Erfahrungen von den Menschen liebt, dem werden Ihre physiognomischen hinterher willkommen seyn. Oder dehnen Sie Ihr curriculum vitae, das Sie mir in einer Nuß zum Besten gegeben, fein in die Läng und Breite, daß sich wenigstens ein Ranzen damit füllen läßt, es ist so lehrreich, als irgend eins hinter einer Inauguraldisputation. Oder sind Sie mit einem Leibesgebrechen geplagt, als Gicht, Podagra, Hämorrhoiden; haben Sie einen Bruch, oder laboriren Sie an einer Augen-

krankheit oder der Hypochondrie, und die Letztere plagt Sie doch gewiß, — so laß sich das der Herr Wink und Fingerzeig seyn zur Autorschaft: denn die Gelehrten finden ietziger Zeit grossen Geschmack daran, das Publikum mit ihren Infirmitäten zu unterhalten.

„So meinen Sie, ich sollt' ein Nachtreter dieser Diätetiker werden? Ich suche mir gern unbetretene Pfade; aber die sind schwer in einem Felde zu finden, das von fünftausend Mann unaufhörlich durchkreuzt wird, ich würde auch unvorsetzlich den Fußtapfen eines Andern folgen müssen. — Indessen erkenn ich Ihren guten Willen, mir zu einen ehrlichen Broderwerb zu verhelfen mit Danke. Wiewohl die Fabrik bey der Sie mich anzubringen gedenken, schon einen starken Depot von Ueberzähligen haben mag."

Das sagen Sie nicht, Herr! Es gebricht dem brittischen Seedepartement minder an Matrosen, als dem deutschen Litteratur

raturdepartement an gelehrten Handlangern. Kan mancher Kreuzer nicht auslegen, weils an der Bemannung fehlt, und Mancher vermag darum nicht länger See zu halten. Hat nicht die Iris bereits abgetackelt, und den Rest ihrer Equipage an den Merkur abgegeben, um ihn wieder vollzählig zu machen? dennoch veranstalten die Rehders, Wieland, Nicolai, Boje, Meyer, Varrentrapp Sohn und Wenner, einen gelehrten Preßgang nach dem andern, und nehmen weg, was ungestümmelte Daumen hat. Doch wie gesagt, ich rath Ihnen, daß Sie lieber ein kleines Boot auf eigne Rechnung befrachten, als unter einer Flagge dienen.

„Das mein' ich auch, die Unabhängigkeit, die ich in meiner gegenwärtigen Lage als Mensch besitze, wär mir auch als Schriftsteller um keinen Preiß feil. — Aber setzen Sie Ihre instruktive Abhandlung fort."

Betref=

Betreffend die äußere Form und Gestalt Ihrer zu erzielenden Geistesfrucht, so ist billig darauf Bedacht zu nehmen, daß sie dem kauflustigen Publikum behage. Wer weiß nicht, daß die Buchverschlinger nach dem Normal der Gaumenphysiognomisten urtheilen, die von der Aeuserlichkeit einer Schüssel, auf die innere Güte und Schlechtigkeit der Speise schließen, und aus einem Körbgen Birn oder Aepfel, um der Physiognomie willen, die Einen wählen und die Andern liegen lassen? Daher rath ich zu einem Livreeprodukt. Der deutsche Merkur, in seiner nebelgrauen Gracke, die meergrün verglasurte Ollapotrida, das deutsche Museum, mit der leibfarbenen Staffage, tragen ihre Uniform nicht bloß wie wir die Kleider, nach der Meinung einiger Gottesgelehrten, unsere Blöse darunter zu verstecken, sondern aus Eitelkeit, damit wir wollen angesehen seyn vor den Leuten, und

besser

besser ins Auge fallen. Aufs Wort, Herr! unter einem flohfarbenen Mantel kans Ihnen nicht fehlen; Sie mögen Schand oder Ehr' drunter verbergen, wenns nur Schwarz auf Weiß ist, werden die Abbonenten gierig darnach greifen.

„Wie aber, wenn ich Ihnen sage, daß mein Ingenium so eingetrocknet ist, daß ich fürchte, es werde sich weder wohlschmeckendes Oel, noch ein geistiges Fluidum herauspressen lassen?“

Das fürcht ich eben nicht. Aber ich fürcht', es geht Ihnen wie den Rindern der Hottentotten, die sich die Milch auf seltsame Manier abzwingen lassen, denn im Guten geben sie keinen Tropfen von sich. Doch will ich der nicht seyn, der Ihnen diesen Dienst leisten möchte: ich kan nichts, als Ihnen guten Rath ertheilen. Wenn Sie vermeinen, nichts von Ihrem eigenen nehmen zu können, so geht mir eben noch eine andre

Idee

Idee bey, die ich Ihnen nicht vorenthalten will. Hab gekannt einen Mann, der verstund sich aufs Ausbalgen der Vögel, wußt' von allerley Flügelwerk die Haut künstlich abzuziehen, und den entnervten und entknochten Balg mit Stroh und Papierspähnen so geschickt auszustopfen, daß das Federvieh wieder da stand, als wenns lebte. Den Kunstgriff haben ihm Andre abgesehn, und das mit mehr Dingen versucht: hat sich Einer ohnlängst verheißen, die heiligen Kirchenväter samt und sonders auszubälgen. Ein Andrer ist mit seinem anatomischen Messer über die Romanen hergefallen; der hats mit der Weltgeschichte, iener mit den Reisebeschreibern versucht, und Allen ists, wenigstens im ökonomischen Verstande, damit gelungen. Wie wärs, wenn Sie eben das mit der französischen Encyklopädie, oder einem andern korpulenten Werk unternähmen, und es frischweg ausbälgten?

„So

„So viel Projekte, sprach der Sempronius, hätt ich Ihrer flachen Physiognomie nicht zugetraut. Sie haben deren ohne Zweifel noch mehr im Vorrath; aber Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich weiß von keinem Gebrauch zu machen. Des Geschreibs für Knaben und Weiber, spricht ein Allumfassungsblickler, ist ohnehin schon zu viel; und für Männer? —— Wem schmeckts? Und wer mags? Ich will weder ein Tobackspflanzer noch ein Zichorienbrauer werden. Auf meinem Acker reift kein Waitzen; aber ich mag ihn auch nicht mit Unkraut bepflanzen, weil das Unkraut ietziger Zeit höher im Preiß ist als der Waitzen. Nein mein Herr, ich bin im gewissen Verstande ein ἀναλφαβητος, meine opera omnia sollen mit meinem Wissen und Willen keine Druckerschriften stümpfen.“

Also wollen Sie Ihren Acker, weil er Ihrer Meinung nach keinen Waitzen trägt,

lieber

lieber gar Brache liegen lassen? Fürwahr, das sollten Sie nicht! Sie sind mit dem Menschen gespannt, beklagen sich über Fußtritte und Stöße Ihrer Zeitgenossen; Was haben Sie sonst in Ihrem Vermögen, als Ihr bißgen Acker, Ihren verfallenen Credit unter den Menschen wieder aufzuhelfen? Bauen Sie den: so gelten Sie immer als ein ehrlicher Hintersiedler in der Gemeinde. Wer nicht mit der glänzenden Nullität der Geburt, oder der Realität seiner Batzen, oder der Schutzwehr eines Ehrenamtes sich verbollwerken kan, muß sich unumgänglich durch seinen Kopf geltend zu machen wissen, wenn er nicht will, daß ieder Dummkopf ihm einen Stoß versetzen, oder über ihn hinrennen soll. Wer seinen Acker Brache liegen läßt, oder ihn wenigstens nicht einzäunt, den darfs nicht wundern, wenn er zu gemeiner Hut und Trift gebraucht wird, und Schaf- und Hornvieh drüber hin läuft.

Die

Die Stillen im Lande kommen bey jeder Gelegenheit zu kurz. Warum wollten Sie aus Eigensinn, mit plombirten Talenten Ihren Transito durch die Welt machen? Wenns Ihnen gelingen sollte, sich als Skribent hervorzustreben, und die goldene Schaale des Honorariums, mit dem Eichenblat der Celebrität zu verbinden: so würde meines Erachtens Sie das zuverläßiger mit Welt und Weltbürgern wieder aussöhnen, als eine Badekur.

„Ihr leztes Motif der Celebrität ist sehr anlockend zur Autorschaft, ich gesteh es ein; für mich würde es indessen nur das erste seyn. Das Notenkopieren gewährt freilich keinen Trunk aus der goldenen Schaale, dennoch ists ein Damm vor die Versuchung zu betteln und zu stehlen, und gewährt noch überdieß die Befriedigung, keinem Menschen verbindlich zu seyn."

Lieber Gott! rief ich aus, da weiß mancher seines Reichthums kein End', bewacht

einen Schatz, wie der Drach' in der Fabel, versteht's auch wohl eben so wenig ihn zu nutznießbrauchen: und 'n Andrer braver Kerl muß in Elend schmachten. — Herr, wollen Sie zu mir ziehn? An nothdürftigem Unterhalt solls Ihnen nicht fehlen: ich bau Kartoffeln gnug, Sie damit zu mästen. Oder wollen Sie Recommendation haben? Ich kenn einen grundreichen Mann, ist mein sehr guter Freund, heißt Dr. Glaser, seßhaft in der Hennebergischen Berg- und Handelsstadt Suhla, den Sie par renommée wohl kennen werden, besitzt einen ungeheuren unterirrdischen Schatz Steinsalz *). — 'S ist 'n Wort! der soll Sie veralimentiren. Wär Schand und Sünd wenn der reiche Crösus, dem der Himmel seinen Reichthum

recht

*) Physikalische Bewegungsgründe die es wahrscheinlich und glaublich machen, daß bey der Hennebergischen Berg- und Handelsstadt Suhla ein unterirrdischer großer Schatz von Steinsalz verborgen sey ꝛc. Leipzig 1776.

recht im Schlaf beschehrt hat, nicht einen Theil dieser zukünftigen Ausbeut' verhypotheciren wollt', einsweils einen ehrlichen Mann davon zu nähren, der verhungern könnt, eh der Schatz gehoben würd: denn noch zur Zeit liegt er wie Hiobs Schiefer tief in der Erde verborgen. Aber ich weiß, der Besitzer ist ein Menschenfreund, keiner der auf doppelten Ersatz spekulirt; thut was er giebt um Gotteswillen, so bald sich Einer findet der Vorschuß leistet.

„Wohl mein Herr!" sprach der Sempronius, schlich sich ein wenig seitab, und ließ mich lang sein harren. Ich pfiff, rief und sucht ihn im Gebüsch, meint' ich würd ihn wohl in der Stellung finden, in welcher Graf Rudolph von Habsburg den Berner Bürger fand — aber umsonst! Weg war der Schatz! ¡Wenn der Waldbruder nicht den Ring des Gyges besaß, so war er wenigstens so leicht auf den Füßen wie Asahel,

hab ihn nicht wieder mit Augen gesehn. Den ganzen Tag thät mir die Gesellschaft des seltsamen Wanderers leid, und wie's zu geschehn pflegt, daß einem immer das vorschwebt, wornach das Gemüth trachtet, glaubt ich all' Augenblick, in iedem einzelnen Menschen, den ich in der Fern sah, den Sempronius wieder zu erblicken. Die öftern Täuschungen versetzten mein Gemüth in üble Laun' und nun begann die Langeweil, die mich seit Jahresfrist nicht angefochten hatte, erbärmlich mit ihrer Schlangengeissel mich zu peinigen.

Ein Verdienst, dacht ich, kan doch sicherlich der Physiognomik nicht abgestritten werden, was auch die Afterredner davon sagen mögen, ihren guten Leumund zu vernichten. Kein Mensch kan in Abrede seyn, daß sie dem Geiste eine befriedigende Unterhaltung gewähre, die darum desto interessanter ist, weil sie eines ieden Beschauers eigne Per-

sönlich-

sönlichkeit unvermerkt ins Studium mit hinein zieht. Wir messen uns in Gedanken mit iedem Kopf der uns vorkommt, er sey Silhouett', oder Vollgesicht, Büste, oder Urbild zu dem allen, wirkliche Fleisch= und Knochenmasse. Denn stillschweigend haben wir mit unserm Witz die Convention getroffen, daß dieser Vergleich nie zu unserm Nachtheil, sondern immer zu unserm Gewinn und Vortheil ausfallen muß. Wenn nun Einer die vernürnbergerten Abkonterfeyungen in den Fragmenten durchblättert, und die Verdeutschung derselben mit zur Hand nimmt, seine eigne Larve damit vergleicht und gewahr wird, daß all diese Antlitzlein, die so herrlich panegyrisirt werden, im Grunde doch ordinäre Menschengesichter sind, wie sein eignes, schöpft er flugs aus iedem dieser Näpflein ein Fettauge für sich heraus, und richtet sich davon eine Brühe über seine eigne Physiognomie zu, die der

Eigenliebe gar behaglich ist, und das Zutrauen gegen sich selbst kräftiget und stärket. Trift aber des Beschauers Blick auf Thoren, Narren und Meerkatzenphysiognomien, so muß der Witz, der bey Lineamenten von vortheilhafter Bedeutung geschäftig war, Aehnlichkeiten mit des Physiognomisten Gesichtsform zu entdecken, dem Scharfsinn weichen, welcher nun die Differenz der Gesichtssymmetrie des Beschauers, und der vorhabenden Karrikaturen, mit der Art Selbstzufriedenheit und Gemüthsergötzlichkeit berechnet, die ein Reisender empfindet, der sich in Bedlam besieht; denn da denkt ieder bey sich: Gott sey Lob, daß ich kein solcher Narr bin.

Insonderheit hab ich den Glauben, daß keine weibliche Hand die Fragmenten durchblättert, davon die Eigenthümerin nicht, bey Beschauung aller weiblichen Figuren, ihre eignen Gesichtszüge mit denen von die-

ser

ser weiblichen Engelschaar vergleichen, und die schmeichelhaftesten Dinge für sich zu erlaubter Gemüthsvergnügung daraus folgern sollte; denn die weibliche Eitelkeit kützelt sich doch mit nichts lieber als der Idee, einer vortheilhaftern Gesichtsbildung vor Andern ihres Gleichen. Und da darf meiner Meinung nach, die Mutter Natur die weiblichen Reize nicht eben an die Beschauerin verschwendet haben, damit sie zu dieser selbstgefälligen Ueberzeugung gelange: die Künstler samt und sonders haben dafür gesorgt, daß Keine durch ein auffallend reizendes Konterfay in den Fragmenten, insgeheim gedemüthiget werden, oder auch dadurch ein Funke in den Zunder der Begierden eines forschenden Jüngling fallen möge. Wiewohl ich dadurch keinem der Originale zu nahe treten will; sondern vielmehr glaube, wie sie unbezweifelt das auch thun werden, daß es damit eine ganz andre Bewandniß hat.

Wenn ich nun solcher Gestalt den Antiphysiognostikern einräumen wollt', daß das physiognomische Studium nichts mehr als Phantaseykram und Spielwerk sey: so müssen sie mir doch hinwiederum zugestehen, daß es das interessanteste und anmüthigste Spiel sey, welches der menschliche Witz iemals ausgedacht hat müßige Köpfe zu beschäftigen, damit sie wenigstens nichts Schlimmers beginnen, so lang sie damit sich zu thun machen. Daher mein ich, hab Meister Lichtenberg sehr übel gethan, daß er dem Publikum das geliebte Spielwerk, wie ein strenger Pädagog seinen Eleven die Geige, Trommel, oder Pfennigtrompete aus der Hand zu nehmen und zu zertrümmern sich unterfangen hat *), weil die junge Herrschaft auf der Gasse des Lerms damit zu viel machte. In unserm spielenden Zeitalter,

*) Ueber Physiognomik wider die Physiognomen.

alter, wo alle Dinge zweyschürig sind, daß man sie brauchen kan zu Schimpf und Ernst wie die Taktik, um mit einerley Schwenkung im Feld eine Schanze, und in der Akademie eine Pastete zu berennen; wo die ehrwürdigsten und ernsthaftesten Ding' in ein Puppenröckchen müssen gekleidet werden, wenn sie anziehend werden und Aufmerksamkeit erregen sollen: müßt einer, däucht mich, nicht so rasch mit dem Schwerdt Petri drein schlagen, und Einem, der ein neu Spiel erfindet, gleich ein Ohr abhauen wollen. Eben drum hab ich für mein Theil dem Präceptor nicht gehorcht, bin ihm aus der Schul gelaufen, und setz mein physiognomisch Bilpoquet rüstig fort, welches mich vor den heftigen Insulten der Langenweile bißher so sicher gestellt hat, als die unternommene Reise vor den Anfällen des Zipperleins, das mich um diese Jahreszeit sonst selten unangefochten läßt.

Hiernächst getrau ich mir aus dem oben Eingeräumten, nicht aber als wahr zugestandenen Satz, noch eine gar herrliche Folgerung für die Physiognomik zu ziehen, worauf meines Wissens keiner ihrer Adhärenten bißher verfallen ist. Nach des Grüblers Pinto's Meinung, *) hat die Erfindung des Kartenspiels und seine Allgemeinheit, eine Totalveränderung in den Sitten der Europäer, hervorgebracht. Wenn das wahr ist, welches ich, eben weil mirs zu hoch ist, nicht bezweifeln darf: so stehet zu vermuthen, daß die Physiognomik das nämliche weit eher und zuverläßiger bewirken werde. Nach obiger Voraussätzung kämen Beyde darinn überein, daß sie zu einerley Absicht, wo nicht erfunden wären, dennoch gebraucht würden. Darum wünscht' ich wie Pinto, daß einer der Gelehrten ein akademisch Programm über diese Materie schrieb.

*) Pinto's Schreiben an Diderot. Haag den 19. May 1767 s. T. Merk. Januar 77.

schrieb. Wenn sich nun daraus ergåb, daß die Gesichtsspåhung, nur als Surrogat für die Bedürfnisse der Langeweile betrachtet, mehr Einfluß auf Sitten und Denkungsart der Europåer habe, sie indůstriöser, frömmer, rechtschaffener mache, als alle Moralsystemen, die aus den Herzen frommer Zeloten, oder dem politischen Gehirn der entschlafenen Lojolisten hervorgegangen sind: so můßts', dåcht ich, iedem Widersprecher in die Augen leuchten, daß es eine grundfalsche Behauptung sey, Eichen pflanzen sey besser als physiognomisiren. Vielmehr bin ich der festen Meinung, daß Eichen pflanzen, in Karten spielen, und Physiognomisiren einander vollkommen die Wage halte. Denn diese dreyerley Geschåfte haben einerley Nutzen und Absicht, in der Nåh und in der Fern'. Der in der Nåh ist zwar nur eine Nullitåt: Spiel und Zeitkürzung; der in der Fern' aber eine große Realitåt:

Mast-

Mastbäum, Orlogsschiff, im Winter warme Stuben, demnächst aber auch Belebung des Genies, Betriebsamkeit, warme Köpf, Stärke, Kraft und Schwung im Denken und Empfinden. Laßt nur die Menschen so lang mit Physiognomik spielen, als sie mit Karten gespielt haben, so werdet ihr Wunder sehen.

Ob ich nun zwar das edle Studium für meine Person keineswegs für Spielwerk geachtet, sondern als ein sehr ehrwürdiges und ernsthaftes Geschäft betrieben hab'; kann ich gleichwohl nicht bergen, daß die große Anhänglichkeit an dasselbe, viel Aehnlichkeit mit der Spielsucht hab'. Amüsirt hats mich gewiß eben so sehr, als den gnädgen Herrn die Piquetparthie mit der Sempronia. Jezt, da mich mein physiognomischer Spießgesell verlassen hatt', und auf dem einsamen Wege mir keine Phantasie begegnete, mit der ich hätte mein Spiel treiben können, war mir nicht anders zu

Muth,

Muth als einem debanquirten Spieler, der Keinen findet, welcher einen Einsatz bey ihm wagen will. Eigentlich hatte der Sempronius mein ganz physionomisch Konzept verrückt; meine Grundsätze und Erfahrungen schwankten hin und her, wie die Thürm' und Moscheen in Smyrna beym großen Erdbeben, und drohten einen plötzlichen Einsturz und Verfall. Ich gedacht' meine Erkenntniß an ihm zu schleifen; aber der Stein war zu scharf und machte schartig, hätte mir schier alle Ueberzeugung aus dem Hirn heraus geschliffen, daß ich wieder in meinem Glauben so zweifelmüthig war, als den Morgen, wo der Markus meiner Theorie einen so tödlichen Streich versezte. Drum beschloß ich in der Eil, einen aufrichtigen Seelenbruder aufzusuchen, mit dem ich durch neue Prüfung und Erforschung der Wahrheit, wieder fest und stark würd im Vertrauen auf die

gute

gute Sache der physiognomischen Menschen-
kunde.

Befand mich eben auf der Höhe von
Frankenland, als ich an dem Rastern mei-
ner Seel, so gut als die Fischer an dem
Rastern *) der Elb und anderer großen Flüsse
abmerken konnt', daß sich in mir ein großer
Sturm empöre. Setzt deshalb alle Segel
bey, um in den Haven meines Freundes,
des Beamten Spörtler einzulaufen, den
ich auch ohne an ein Eiland verschlagen zu
werden, glücklich erreichte.

*) So nennt man das dumpfe einem fernen Sturmwind ähnliche Getöse am Ausfluß der Ströhme bey heiterm stillen Wetter, als Vorbothe einer nahen Wetterveränderung.

Vier-



Viertes Stillager.

Das Incognito.

Der Reisende, der Menschenfreund, der Menschenfeind, der Verliebte, und wer nicht? — spricht der Meister — Alle handeln nach ihrem wahren oder falschen, klaren oder konfusen physiognomischen Urtheil. Ist eine Bemerkung, von deren Zuverlässigkeit ich mich zunächst in meines Freundes, des Beamten Spörtlers Behausung zu Geroldsheim in Frankenland ocularitеr überzeugt habe. Wildfremde Leut', die durch gewisse Umstände mit einander in Verbindung kommen, und keinen andern Schlüssel haben, das Geheimniß ihrer wechselseitigen Persönlichkeit aufzuschließen und einander auszukundschaften, greifen nach

dem

dem Dietrich der physiognomischen Gefühle, und judiciren einander nach ihrer äussern Form und Gestalt, die sie, was die beweglichen Theile anlangt, nach Befinden der Umstände so oder so falten, daß ein feiner Späher nur zwey Blicke braucht, um beym Eintritt in einen unbekannten Zirkel, alles zu erforschen, was er zu wissen begehren kan. Der Erste sagt ihm was für Menschen er vor sich habe, obs Spießbürger oder Philosophen, Kesselflicker oder Schöndenker, Zieraffen oder gesezte Männer sind. Der Zweite belehrt ihn, was sein physiognomischer Anklang für einen Wiederhall gebe, oder wie er bey der Gesellschaft, in die er eingeführt wird, accreditirt sey; denn die physiognomischen Blicke harzelliren sich wechselseitig, wie zwo feindliche Patrullen, so bald sie sich nur vom weiten ansichtig werden. Dieses Manöver ist so allgemein, daß es Aeusserung eines Grundtriebes zu

seyn

seyn scheinet, den die Natur allein fein or=
ganisirten Geschöpfen eingepflanzt hat. Wer
sieht nicht, daß zwey fremde Hähn' auf ei=
nem Hofe, eh sie ihren Wettstreit anheben,
und in der Zwischenzeit der Ruhe, bevor sie
einen neuen Gang beginnen, einander aufs
schärfste physiognomisiren? Die Katzen des=
gleichen, sind die unverdrossendsten aushar=
rendesten Physiognomisten, die wahresten
Gegenstände der Kunst, eines besondern
Fragments, oder eines ganzen Bandes
würdig, pflegen zu gewissen Zeiten Stun=
denlang mit halbzublinzenden Augen einan=
der zu beobachten, und ihre physiognomi=
schen Entdeckungen sich wechselseitig entge=
gen zu miaulen. Widder, Stiere, Hirsche
und andere Thiere, tragen ihren Fehdebrief,
mit Buchstaben, die ihrer Gegenpart leser=
lich gnug sind, an der Stirn. Nur das
Hundegeschlecht weicht von dieser allgemei=
nen Regel ab, pflegt unter seines Gleichen,

und bey der ersten Bekanntschaft, Fehden und Freundschaftsverträge nicht nach physiognomischen Anklang und Wiederschall zu ermessen, sondern hat seit undenklichen Zeiten eine ganz entgegengesetzte Methode beliebt, davon ausser dem kurzweiligen Phädrus, noch kein Physiker den zureichenden Grund anzugeben gewußt hat.

Wenn daher Eslinger in Frankfurth der Meinung ist, er hab' durch den Versuch eines Beweises, über die physiognomische Kenntniß der Pferde, was nagelneues in die Welt hinein verlegt: so irrt er sich gewaltig. Jedes Gethier, das mit dem Erzvater Noah in den Kasten ging, ist erweisbar, so gut Physiognomist als das Pferd und dessen leiblicher Cousin, der Esel. Räums gleichwohl gern ein, daß die meisten Menschen nicht anders physiognomisiren, als die Pferd' und deren Aftergeschlecht. Denn gleichwie nach oben belob-

ten

ten Beweise, die Pferde den Willen ihnen bekannter Menschen, auch des Reuters innre Qualitäten und Gedanken, in so fern sie sich aufs Pferd beziehen, aus der Physiognomie lesen und verstehen, und darnach ihre Maaßregeln nehmen, daß sie sich entweder geduldig nach dem Willen des Reuters zäumen, gürten, aufsitzen und dressiren lassen; oder sich aufbäumen, den Reuter absatteln, hintenausschlagen und um sich beissen: so pflegen die gewöhnlichen Alltagsphysiognomisten, aus den Gesichtszügen und Mienen ihnen unbekannter Personen, deren innre Qualitäten auch nur, in so fern sie sich auf den Beschauer beziehen, zu erforschen, ihr Verhalten gegen sie nach diesem Maaßstab abzumessen, und die edle Physiognomik ihrer egoistischen Politik als Dienstmagd unterzuordnen. Verfahren mit allen Unbekannten, die in ihren Gesichtskraiß eintreten, wie die Pferd' mit dem

Reuter. Wer seine Peitsche knallen, die Sporen klirren läßt, Schluß und Sattelvest ist; kurz bey wem sie physiognomische Ueberlegenheit fühlen, den lassen sie aufsitzen, tragen ihn sanft und sicher, sind freundlich, bescheiden, gutmüthig, lenksam, lassen keinen ihrer Schwänk und Tücken ausgehen. Wo sie aber aus physiognomischen Gründen vermuthen, das Uebergewicht sey auf ihrer Seite, fangen sie flugs an sich aufzubäumen, sind stetisch und störrisch, stolz, übermüthig, wiehern und schnauben, spitzen die Ohren, werfen die Nasen auf, und gebehrden sich so unbändig, als Roß und Mäuler, lassen nicht eher ab, bis sie den unkundigen Reuter abgesattelt, und auf den Sand gesetzt haben, da sie denn gar lustige Sprünge machen und die Mähne schütteln. Hab von dem allen sicher Zeugniß und Beweiß, durch die Aufnahme die mir in Freund Spörtlers Behausung wiederfuhr.

Ein

Ein schöner Abend wars, als ich bey hellem Mondenlicht, die Thürm der Burg Geroldsheim in der Fern entdeckte. Hatte mir einen Plan ausgedacht, den Beamten Spörtler mit meinem Besuch zu überraschen und zu versuchen, ob ihm aus der übersendeten Silhouett' eine Idee von meiner Physiognomie vorschweben, item, ob der erste physiognomische Anblick, Herzen zu Herzen reissen werde. War sehr begierig zu erfahren, was die Kunst für Effekt thun würde, welches Verlangen der unschuldige Cimber büßen mußt', welchen ich weidlich anspornt', daß er mich bald an Ort und Stelle brächte. Ich ritt in ein Wirthshaus des Städtlein ein, hatte mich dicht in meinem Oberrock hinein geknüpft, ließ mich ganz solitarie auf die Burg geleiten, freut' mich unterweges meines Incognito, wie eine Fledermauß, die in einen Maskensaal eintritt, ihre Bekannten und Gespielen närrt;

 sich

sich das ganze A B C von ihnen in die Hand aufsagen läßt, und immer dazu den Kopf schüttelt. Aber wies mehrmals begegnet, wenn sich Einer einen Spaß ausgedacht hat, daß ihm die Freude zu Wasser wird: so wiederfuhr mirs auch hier. Mußt abziehn wie ich gekommen war. Der Herr, hieß es, sey über Land, und die Familie, bestehend aus Weib, Kind, Schoßhund und Gesinde, sey eben in die Kirch gegangen. Mit diesem Bescheid thät der Thorwärter sein Fenster zu, und ließ mich vor der Thür stehen so lang ich wollte. Ich vermuthete eine Nachtleiche, ging also, weil ich sonst nichts zu thun hatte, nach Anleitung des Thurms, der mir zum Wegweiser diente, der Kirche zu, die ich gleichwohl zu meiner Verwunderung öd und verschlossen fand. Eine sonderbare Art, dacht ich, im Herbstmonat die Leute in April zu schicken; begegnet mir aber darauf

auf ein Altvater, der mir aus dem Traum half.

Der zeitige Pastor loci, sprach er, hab mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß, im Kirchenritual allerley Abänderungen unternommen; hab die gewöhnlichen Betstunden in der Kirch, aus dem Sonnenschein hinaus auf einen Rasenplatz in den Mondschein verlegt. Hab auch das Gesangbuch umgeackert, die Quecken, auch die ausländischen Gewächs, als Myrrhen, Aloe, und Cassia herausgepflügt und dafür Nachtviolen, Rosen und Sonnenblumen hinein gepflanzt. Dürfe niemand mehr zu Abend singen: Hinunter ist der Sonnenschein, die finstre Nacht bricht stark herein, sondern iezt laut' es: Der liebe Mond glänzt hell und rein. Doch sey iedem nachgelassen, zur Zeit des Neuenlichtes der alten Weise sich zu bedienen; darum pfleg er, als ein Feind von allen Neuerungen, ders gleich-

wohl mit seinem Seelenhirten nicht verder-
ben dürfe, nur im lezten Viertel und im
Neumond seine Andacht laut werden zu
lassen.

Weils jedem Reisenden obliegt, jedes
Ortes Sitt und Gewohnheit zu erforschen,
und fleißig zu notiren, was von dem gemei-
nen Schlendrian abweicht, eilt' ich das
neue Phänomenon behörig in Augenschein
zu nehmen. Ich fand die ganze Gemeine
gar züchtig und sittsam in lange Reihen ge-
lagert, das Gesicht nach Morgen, dem
kommenden Mond entgegen gekehrt. Der
Prediger machte dem Auditorium nicht das
gewöhnliche Vis à vis, sondern hielt sich
hinter der Front' als ein Major, wenn das
Bataillon im Chargiren begriffen ist, ver-
muthlich um nicht durch eine andere Stel-
lung, sich oder der Gemeinde den herrlichen
Anblick des Mondes zu rauben. Wars die
Neuheit der Sache, oder hat der Mond

eine

eine geheime Kraft, auf die Oberfläche des Gemüths einen solchen Eindruck zu machen, wie auf die Oberfläche des Oceans, wo er, wie die gelehrten meinen, Ebb' und Fluth verursachen soll: gnug es lief mir ein empfindsamer Schauer nach dem andern den Rücken herunter, als ich in feierlicher Stille, so viel fromme Seelen einmüthig ins sanfte Silberlicht des Vollmonds hingegossen fand. Mitten aus dem Haufen glänzten mir, wie neugedeckte Ziegeldächer, unter den bemoosten Strohhütten eines Dorfes, zwo feuerfarbene Saloppen entgegen, von denen ich vermuthete, daß es Spörtlerische Familienannexa wären. Um die Andacht nicht zu unterbrechen, wollt ich mich nicht mitten eindringen, sondern macht' am äussersten Ende der Versammlung den Flügelmann; nahm mir aber vor, die Saloppen nicht aus den Augen zu lassen, sondern auf

dem Heimweg mit ihnen Bekanntschaft zu machen.

Mittlerweil hielt der Pfarr einen stattlichen Sermon, wovon ich hier manches aufzuzeichnen Beruf fühlte, wofern er nicht auf die nächste Meß ein Bändchen seiner heiligen Reden, betittelt: Predigten im Mondschein gehalten, ans Licht zu stellen gesonnen wär. Will nur zur Probe ein kleines Fragment daraus hier einschalten, welches also lautet:

„Nimm mich auf, heilige Natur, in deinen Schatten! — Müde von der Arbeit der Pflicht und der Tugend, birgt sich der Pilger unter deine Flügel. (Glößlein. Die Uebung der Tugend sollte, dächt ich, dem frommen Pilger keine Arbeit seyn, noch weniger sollt er davon ermüden). Ach wie schön und heilig ist alles um dich her, sanfte webende Natur! heilig wie ein Tempel Gottes — (Glößlein. Mit Verlaub eine

Frage.

Klage. Was hat denn die Natur um sich her, das heilig wie ein Tempel GOttes wär, wenn sie es nicht selbst ist?) Liebe Sterbliche, die ihr wähnt, es wohne im Tempel keine Gottheit, kein Vater im Himmel, der die Menschen liebe: kommt hieher in diese stille Feier der Nacht, daß ihr den Himmel seht, und all diese Sterne, und das Kommen des Silbermonds und sein Schimmern ins Dunkle der Bäume und des Gebüsches, wie das Schimmern des Trostes in die traurige Seele! (Glößlein. Der Mondschein ist gar eine herrliche Sach'; aber von der Liebe des Allvaters gegen uns arme Sterbliche, giebts wohl stärkere und eindringlichere Beweise.) Das ihr diese Kühlung des Abends, diese Kraft des Lebens, aus Gottes Händen trinket, und ich euch drücke an meinen Busen, und diese Thrän euch sage: Brüder seht, wie er so gut ist! Wie er so wohl thut, und seine Liebe so süß ist im

heiligen

heiligen Kelch der Natur! daß ihr glaubt und selig seyd wie ich," und wir mit einander anbeten im Mondschein."

Mag dabey sein Bewenden haben, möchten sonst der Glößlein zu viel werden. Durch den Mondschein selig werden dazu gehört freilich viel; es kans nicht jedweder praktiziren wie durch den Glauben: drum ists traun ein starkes Stück. Doch etwas Unsinn, oder wies der Franzoß nennt, Galimathias, der die empfindsamen Peroranten leicht anwandelt, muß man ihnen verzeihen; wär auch ungerecht, ein Ding mit dem Mikroskop des Verstandes zu betrachten, was eigentlich für das Fühlhorn der Empfindsamkeit gehöret. Wahr ist es, daß ein solcher geschraubter Vortrag, so volltönend ins Ohr rauscht, wie eine Opernarie im neuen italienischen Geschmack, wo man um der schmeichelhaften Passagen willen, auf eine Zeitlang vergißt, daß ein

Konter=

Konterpunkt in der Welt ist. Daher erklär ich mir ein Problem, das ausserdem schwer zu lösen wär. Hab angemerkt, daß die beliebtesten Prediger, die auf ihren Lehrstühlen mächtigen Beifall finden, und von ihrer Heerde angestaunet werden, wenn sie den dringenden Bitten ihrer Zuhörer nicht widerstehen können, und ihre Worte der Erbauung an heiliger Stätte gesprochen, öffentlich ans Licht zu stellen waghalsen, selten mit heiler Haut davon kommen; fährt der ganze Kunstrichter Strick auf sie loß, packt sie beym Fell oder beym Ohr und schüttelt sie weidlich. Dahingegen Andere, die durch ihre Predigen säumige Kirchengänger machen, wenn sie ihre Meditationen, die niemand hören will, in die Druckerey bringen, und vom Ohr an den Verstand gleichsam appelliren, finden oft mehr Beifall als sie vermuthen; werden von allen Zeitungsbuden hochgerühmt und angeprie-

sen.

sen. Woher das? Ganz natürlich daher, weil sie ihre Predigten für Geist und Herz kalkulirt haben, drum behagen sie dem Leser; denn der urtheilt nach den Eindruck aufs Herz: den Zuhörer aber übertäubt die Modulation. Drum darfs einen nicht wundern, wenn der kritische Apoll zuweilen einen Marsyas schindet, den das Midasohr seines Auditoriums mit lautem Beifall krönt. Was niemand hören mag, sollt man drucken, und die homiletischen Produkte, die dem Kirchsöller den Einsturz drohen, sollten die Verfasser so weislich in ihren unzugänglichen Bücherschrein verwahren, wie die Mutter Natur ihren Schatz Steinsalz in den Suhler Klüften verwahret.

Als die Versammlung nach geendigter Mondenandacht aus einander ging, hielt ich mich zu den feuerfarbenen Saloppen, zu denen sich unterweges ein Weißmantel gesellte. In einem düstern Fußpfad, zwischen

schen den Gartenhecken des Fleckens; schloß ich mich an die Gesellschaft, erhascht zuerst ein Jüngfergen, welches ich gar recht die Tochter vom Hauß zu seyn erachtete. Frug praemissis praemittendis, ob dem also sey? der Knicks des Jüngfergens sprach, ja. Zugleich sah sie mir scharf in die Augen, und nach einer Uebersicht von einem Augenblick, rief sie ganz freudig: der Herr Vetter, Mama! Welche Worte mich an die Mutter präsentirten, die mich gar tugendlich und ehrlich, mit Komplimenten, Entschuldigungen über die Abwesenheit des Mannes, Vorwürfen, wegen der sehr angenehmen aber ganz unvermutheten Ueberraschung, und Nachfragen nach dem Herrn Sohn, empfing. Der Irrthum war nach meinem Sinn, drum unterhielt ich ihn durch meine Gegenreden, die so ganz aufs Allgemeine gestellt waren, daß nichts draus zu nehmen war, als ich sey ihrs Eheherrn dicker

Freund.

Freund. Indem mit einer freundlichen Einladung der Marsch fortgesezt wurde, kroch ein niedliches Håndchen zwischen den Ermel meines Reutrocks durch, und faßt mich beym Arm. War die Hand der Tochter; denn der Weißmåntel hatte nicht Lust die Mutter loßzulassen, welche Inpolitesse ich ihm gleichwohl gern verzieh. Ich wůnscht' der nåchtliche Spazierweg hått ein paar Meilen gedauret. Der Mond konnt' wegen der Båume, ob sie gleich der Herbst schon halb entblåttert hatte, an mir keine Verråtherey begehen; aber die Kerzen in der Burg, die ich in der Fern schimmern sah, hått ich um des qui pro quo willen gern ausblasen mögen.

Beym Eintritt ins Zimmer, als die Vetterschaft beym Licht besehen wurde, erspirirte sie freilich. Mutter und Tochter wurden ihres Irrthums innen, sahen einen wildfremden Mann vor sich, der sich als Freund

vom

vom Hauß introducirte, und doch nicht mit der Sprache heraus wollt, wer er eigentlich sey. Also war ihrer Seits kein ander Mittel übrig, als physiognomische Betrachtungen anzustellen, die ganze Verhandlung dauert ungefehr sechs Sekunden; aber in Worte übergetragen, getraut ich mirs schwerlich auf sechs Bogen zusammen zu drängen, was die Blicke all sagten. Der physiognomische Blitzblick, ist eine so kurze und nervöse Sprache, daß unter allen lebenden Sprachen, nur allein die Japanische ungefehr damit in den nämlichen Verhältniß steht, als diese mit der Deutschen. Drum würd ich Kürz' halber, unsre physiognomische Entrevüe ins Japanische übersetzen, wenn ich mich so drauf verstünd als Freund Asmus, dessen bekannte Audienz beym Kaiser, (davon die wässerige Uebersetzung, um den Pränumeranten das Verständniß zu öfnen, viele Blätter in seinen

Werken ausfüllt), nach der Versicherung eines Sachkundigen, wegen Vollkommenheit des Sprachidioms nicht länger gedauert haben soll, als Einer nießt, und der Andre dazu sagt profit!

Quintessentirt lautet' die physiognomische Bewillkommung in der Spörtlerischen Burg also:

Die Frau vom Hauß erst vor sich, hernach an mich.

Ich weiß nicht was das alberne Mädchen gesehen hat. — Das ist doch nimmermehr Vetter Anton! — Ein fremdes unbekanntes Gesicht! — Vielleicht ein verdorbner Advokat, oder ein Viehhändler. — Sollt's wohl ein Jude seyn? — Scheint doch nicht, ehender ein Förster, oder ein Pächter, der im Amtsgericht eine Schuld auszuklagen hat —. Mein Herr, es ist hier ein Irrthum vorgefallen. Das unbedachtsame Mädchen hat Sie als einen Vet-

ter

ter angekündiget, der mir willkommen würde gewesen seyn: Sie sind weder Eins noch das Andere. Das würde ich Ihnen ohne Bedenken wörtlich sagen, wenn Sie sich nicht als Freund meines Mannes angekündiget hätten. In dieser Rücksicht, muß ich Sie doch wohl mit kalter Höflichkeit und mit kalter Küche bewirthen; allenfalls steht auch eine Kammer zum Nachtlager zu Diensten, wofern Sie sich nach der Mahlzeit nicht streichen sollten. Zum Zeitvertreib hab ich mir vorgenommen Sie auszukundschaften, wenn Sie mit der Sprache nicht heraus wollen.

Ich an die Frau vom Hauß.

Von ungebethnen Gästen, seh ich wohl, Madam, sind Sie eben keine Freundin; mir geht's auch so, drum verzeih ichs Ihnen. Inzwischen können Sie einem angeblichen Freund Ihres Eheherrn, der hoffentlich als ein rechtlicher Mann aussieht, nicht

wohl die drey nothwendigen Ding versagen die ein Gast von seinem Wirth begehren kan: nämlich ein freundlich Gesicht, ein Licht, und ein Gericht, wo Sie sich nicht an Hirschfeld und der Gastfreundschaft versündigen wollen. Das Kundschaften kann ich nicht wehren, werd' aber meine Karten fein dicht zusammen halten, daß Sie nicht viel eingucken können; denn ich bin entschlossen, biß zu Freund Spörtlers Ankunft das strengste Incognito zu beobachten.

Die Tochter vom Hauß an mich.

Guter Mann, wer du auch seyn magst, da du nicht Vetter Anton bist, wär mirs der größte Gefalle, wenn du dich empfiehlst: ausser ihm ist uns kein Mensch willkommen. Deine Gegenwart sezt mich in die äuserste Verlegenheit. Siehst du, wie Mama, mit ihrem strafenden Auge, mir meine kleine Uebereilung verweißt? — Wenn meine Bitten etwas über dich vermögen, so mach keinen

nen Gebrauch von unsrer scheinbaren Höflichkeit in Worten: laß dich nicht halten da zu bleiben, sonst muß ichs entgelten.

Ich an dieselbe.

Liebes süßes Mädchen, eben drum bleib ich da, weil mich ein so guter Engel hier ins Haus geführet hat. Die Verlegenheit, worein dich mein Dableiben versezt, ist ein Grund mehr dazu. Dein bescheidentlich zur Erde gerichtetes Auge, und die kleine Angströhte, die deine jungfräulichen Wangen färbt, ist das herrlichste Schauspiel für uns angehende Graubärte. Wir alten Knaben gehen recht drauf aus, die jungen Mädchen roth zu machen, drum pflegen ihnen die Gecken unter uns so gern Zweydeutigkeiten vorzusagen, welchen Brauch ich gleichwohl nicht habe. Wenn ich aber gelegentlich eines so lieblichen Anblicks genießen, oder unschuldigerweise wie hier dazu Veranlassung geben kan: so such ich die

Näckerey lieber zu unterhalten als abzukür=
zen. (Hier legt ich ganz treulich meinen
Hut ab). Wenn auch Mama ein wenig
keift; der Strauß wird schon bey näherer
Bekanntschaft überhingehen.

Der Weißmantel, der sich unterdessen in
einen Blaurock verwandelt hatte, ohne doch
das Ansehn eines Kriegsmannes sich zu ge=
ben, fiel auch in die physiognomische Un=
terredung mit ein, sah mich starr an, als
wollt er mich durchschauen, und sein Blick
sagte mir deutlich: Herr, Sie kommen wie
gerufen, bleiben Sie immer, damit ich je=
mand habe, dem ich meinen Witz fühlen
lassen und bey der Mahlzeit schrauben kan.
Ihr ganz Exteriör qualificirt Sie dazu, mir
mit Ihnen einen Spaß zu machen.

Ich beantwortet' diese Anrede mit einem
kleinen Seitenblicke, der so viel hieß, als:
's kömmt auf den Versuch an.

Der

Der Schooßhund der Dame, der mir mehr physiognomische Kenntniß zu haben schien, als der ganze Eslingerische Reitstall, vermerkt' im ersten Augenblick, daß ich bey seiner Donna eben nicht zum besten accreditirt sey; denn er brummt' und bellt' so oft ich ihn ansah; und weil seine Gebietherin ihn dafür nicht ohrfeigte, war mir das Beweiß satt, daß sie ihn zu ihrem rechtlichen Anwald bestätigte, mir ihre Gesinnungen auf eine legale Art kund zu machen.

Alles das, was ich hier nur nach einigen Grundzügen hinskizzirt hab', war physiognomisch in einem Fünftheil einer halben Minute sehr deutlich und ordentlich abgehandelt, und nun kams zum zweiten Theil der Conversation, nämlich zur wörtlichen Unterredung. 'S kan nicht fehlen, daß die physiognomische Ansprache bey ieder Zusammenkunft mehrerer Personen vorhergeht, oft giebt sie den Ton der gesellschaftlichen Unterre-

terredung an, wiewohl diese auch zu Zeiten ganz anders lautet, als in den Gesichtern und Minen der Versammlung geschrieben stehet. Die Seel glaubt indessen immer mehr der Gebehrden- als der Wörtersprache. Wer weiß nicht, daß argwöhnische Leute mit Argusaugen die Gebehrden Anderer belauschen, und auf diese Beobachtungen mehr vertrauen, als auf Wort' und Thathandlungen. Betheuret einem solchen Menschenscheuen mit den feierlichsten Eidschwüren, daß ihr ihn mit Bruderliebe umfahet; zieht ihn aus dem Wasser, lauft für ihn durchs Feuer, er glaubt doch nicht, daß ihrs ehrlich mit ihm meint, so bald euch eine mißgedeutete Gebehrde seinen Augen verdächtig macht. Ob nun gleich die Gesichts-kritler in ihren Konjekturen oftmals so unglücklich sind, wenn sie mit ihren eignen Augen sehen, wie der Uebersetzer von den Werken der Philostrate, wenn er ohne den

Olea=

Olearius kunstrichtert: so ist und bleibt doch für die Sachkundigen die Physiognomie der Grundtext, der die Gesinnungen und Gedanken des Herzens zuverläßiger und unverstellter offenbahrt als die Zung. Hab angemerkt, daß Leut' einander mit den Augen todtschlugen, die durch Freundschaftsversicherungen und brünstige Umarmungen einander zu berücken trachteten. Desgleichen hab ich auch wohl erlebt, daß ein Paar zärtliche Augen eine Liebeserklärung thaten, indeß der Mund vom Wetter sprach. Hab' auch wohl gesehn, daß ein Soldat der Gassen lauffen mußt', für die gnädige Strafe; oder ein Ordensbruder nach empfangner Disciplin, für die liebreiche väterliche Züchtigung sich bedankten, deren Physiognomien gegen den löblichen Stab, oder den Pater Superior Verwünschungen ausstiessen, die in Worte übersezt eine Wiederholung der militäri-

schen oder klösterlichen Disciplin verwirket hätten.

Eh die Hausfrau auftragen ließ, wurde die Gesellschaft noch um einen Mann verstärkt: war der Lunatikus, der Pastor loci. Ich wollt' Ihnen gern, sprach sie bey seinem Eintritt, hier einen Fremden präsentiren; aber ich weiß selbst nicht unter welchen Namen. (Sich zu mir wendend.) Das ist unser Herr Pfarr mein Herr. Ich will Ihnen gegenredet' ich, mit meiner Kundschaft und meinem Reisepaß dienen; vor der Hand aber qualifizire ich mich nur als einen Ihrer aufmerksamen Zuhörer, bey der heutigen Abendandacht. Se. Ehrwürden belieben weiter keine Notiz von mir zu nehmen, im Grunde kümmerte den geistlichen Herrn nichts als Lottchens Physiognomie, die er mit vielem Eifer zu studiren schien.

Bey der Mahlzeit wurd' uns größtentheils das Konzept verrückt. Der Hausfrau

frau dadurch, daß ich ihrem Nachforschen immer entschlüpfte, wenn sie meinte mich beym Schopf und Mantel erfaßt zu haben, ließ ich Schopf und Mantel in ihrer Hand, und entrann durch die Hinterthür einer unbefriedigenden Antwort. Dem Freund Blaurock dadurch, daß er nicht zum Wort kommen und seinen Witz an mir versuchen konnte: Mir, daß die Tischreden einen ganz andern Gang nahmen, als ich erwartet hatte. Denn als ich auf keine Weise aus meinem Hinterhalt heraus zu bringen war, ließ die Mutter von mir ab, und ihre beredte Zunge lief spornstreichs über einen Gemeinplatz hin, wodurch sie gar behend die Tochter erreichte, und mit einer großen Gabe der Deutlichkeit, über die voreiligen Schnellgefühle der Töchter perorirte, daß dem lieben Kinde eine zurückgehaltene Thrän' an der Augenwimper perlte. Wiewohl sie mit sittsamer Unterwürfigkeit und

einem sanften Erröthen, ohne den Mund zu verzerren, oder wies der erwachsenen Töchter Art ist, ihre Apologie zu machen, die mütterliche Strafpredigt anhörte. Welche Sittsamkeit allein mich zu des Mädchens Freund würde gemacht haben, wenn ichs nicht bereits gewesen wär; denn ihre liebliche Gestalt, und das Zährgen das in ihrem Auge zitterte, hatten ihre magische Kraft schon an meinem Herzen geäussert, sonderlich das Lezte. Ist doch sonderbar, weiß mir keinen herzanfassendern Anblick, als wenn ich weibliche Zähren aus einem schönen Auge träufeln seh, das dünkt mich Morgenthau auf einer sich aufschliesenden Rose, mein Herz wird ganz im Gefühle eines sanften Entzückens aufgelößt. Bricht aber die Thränenquelle aus altem Mauerwerk hervor, so fühlt mich die Grotte woher sie entspringt mehr, als daß sie mein Herz erwärmt, wenigstens ists nur Halbgefühl

fühl kalten Mitleids, was ich da empfinde.
Kann sich Keiner das geben oder nehmen,
was eine Beylage der Natur ist; wär aber
doch begierig zu erfahren, ob mehr Leute
eben so genaturt sind wie ich. Meines
Wissens sind die Thränen, die das Zepter
Ahasveros geneigt, die Richterstühle er=
schüttert, das Recht gebogen, oder über
der Chikane gesiegt haben, auch die, wel=
che noch oft vor dem Parlement zu Pa=
ris plädogiren, immer aus schönen Augen
geflossen.

Während der mütterlichen Harangue
hatt' ich Zeit ein Paar Bemerkungen zu
machen, die mir auffielen. Bey genauer
Betrachtung der weiblichen Tischgenossen=
schaft, schienen mir beyder Gesichtsformen
gar bekannt zu seyn, als hätt ich sie schon
irgendwo gesehen. Konnt' alles Nachsin=
nens ungeachtet nicht auf die Spur kom=
men, bis ich von ungefehr, weiß nicht

durch

durch welche Association, an den Kamin in meinem Kloset gedachte. Hab allerley Gypswerk darauf gestellt, darunter auch die Büste der jungen Niobe ist; wenigstens hat der Hausirer mir den Abguß dafür verkauft. Dieser Figur glich die Tochter, als hab' sie ihr Gesichtgen zum Abformen hergeliehen. Ich verglich flugs damit die Physiognomie der Mutter auch des Vaters, in so fern solche aus den übersendeten Zeichnungen mir noch vorschwebte; konnt aber keines Grundzugs in Lottchens Lärvgen ansichtig werden, der sich nach einem Familiengepräge geartet hätt, worüber ich allerley Glossen machte; wähnt', die Weißmäntel möchten wohl von je her einen Zutritt im Hause gehabt haben. Doch fiel mir hinterher ein, die Frau wär vielleicht nur Stiefmutter, welches die moralische Abhandlung gläublich machte, womit sie das sanfte duldende Mädchen chikanirte. Und in diesem

Punkt'

Punkt' hatt' ich mich auch nicht geirrt, wie ich nachher erfuhr.

Nachdem ich alle Kamine und Winkel meines Hauses in Gedanken durchgemustert hatte, ohne die mir bekannte Aehnlichkeit der Mutter, deren Lebensalter beyläufig an Wilkes Numer gränzte, unter meinen Büsten zu finden: fiel mir bey einer gewissen Verwendung des Kopfes deutlich in die Augen, daß dessen Profil, Einem aus den Fragmenten auf eine frappante Art zu gleichen schien. Ist das lezte der vier Profilporträte von Frauen, aus dem dritten Tomus Seite 317 mit der Epigraphe: die klügste, anstelligste und praktisch verständigste; wobey eine muthwillige Hand in mein Exemplar mit der Bleyfeder notirt hat: eine Physiognomie, die ich mir nicht zur Schwiegermutter wählen möchte. In Ansehung meiner Tischwirthin fand ich beyde Urtheile sehr passend.

Nach

Nach dieser Entdeckung lag mir nichts so sehr am Herzen, als den Faden des Elenchus, den die Mutter in einem fort um die Spindel ihrer geläufigen Zunge drehte, mit guter Manier abzuschneiden. Daher nuzt' ich die erste beste Pause, wendete mich zu dem Prediger, dessen Mine der Leidenden Trost zusprach, und mir, als dem Uranfang dieses Unheils, eine Strafpredigt hielt. Muß Sr. Ehrwürden, dacht ich, einen Knopf machen, damit er mir den Text nicht zu scharf lese. Sie sind noch ein junger Mann, sprach ich, und die prudentia pastoralis steht bey Ihnen schon in voller Reife, welches ich bewundere. Mich dünkt es kommt einem Prediger alles darauf an, das Herz seiner Zuhörer empfindsam zu machen; ein empfindsames Herz, ist wie weiches Wachs, aller Eindrücke fähig, die ihm die Hand des Künstlers zu geben gut befindet. Billige daher gar sehr die fein

ausge=

ausgedachte Prozedur, diesen großen Endzweck mittelst des herrlichen Phänomens des Mondenlichtes zu erzielen, und die Herzen ihrer Zuhörer dadurch zu schmelzen, und nach ihren frommen Absichten zu bequemen; wie die Alchymisten die steinharten hessischen Eisennieren durchs Mondenlicht bezwingen, um das gebenedeyte Blut des rothen Löwen herauszuziehen. — Aber was sagt die Confraternität zu diesem Unternehmen? Haben Sie so tolerante Mitbrüder, die durch die nächtliche Andacht nicht geärgert werden, und diese gute Absicht durch Geschrey über Neuerungssucht nicht verunglimpfen; oder Sie gar deshalb einer Heterodoxie bezüchtigen?

Er. Das ich nicht wüßte. — Und wenn auch. Wer Kraft und Thätigkeit fühlt Gutes zu wirken, sezt sich über thörigte Vorurtheile hinweg. Ich und viele gute Seelen mit mir lieben das Mondenlicht, es

ist dem menschlichen Auge viel angemessener als der grelle Sonnenschein. Das melancholische Helldunkel einer geräuschlosen Mondennacht, schließt das Herz zu sanften Gefühlen auf. Was kan ich bessers thun, als mich dieser Gefühle meiner Zuhörer bemächtigen, um meinem Vortrag den Eingang in ihr Herz zu erleichtern, und welch Mittel ist zu dieser Absicht unschuldiger und zugleich wirksamer?

Ich. Wenns an Landplagen gebricht, oder an andern Himmelszeichen, so wüßt ich nichts, das geschickter wär, einen rührenden Eindruck aufs Herz zu bewirken, als eine Andachtsübung im Mondschein, habs heut an mir selbst empfunden. Das beweißt mir eben Ihre Pastoralklugheit, daß Sie bey dem ietzigen Mangel an Landplagen, ein neues Vehikulum die frommen Gefühle Ihrer Gemeinde zu unterhalten ausgespähet haben. Hat der Mond schon so

lang

lang geschienen, und ist meines Wissens ausser Ihnen noch kein berufener und verordneter Kirchendiener darauf verfallen, die heilige Lampe der Andacht an dessen kalten Schimmer anzuzünden. Gleichwohl verdient er diese Ehre eben so wohl als ein Kometenschweif, ein Wetterstrahl, ein Nordlicht, ein fliegender Drach, oder sonst eine Himmelsbegebenheit. Hab von den genannten Dingen dicke Volumina Predigten zu Hauß, die meine Vorfahren gesammlet und ihre Andacht bey schlimmen Wetter, wenn sie nicht zur Kirche kamen, damit unterhalten haben. Mein selger Vater hatt' eine Favoritpredigt, die pflegt' er Jahr aus Jahr ein zu lesen, solche handelt' vom großen Kometen, der vor hundert Jahren den Türkenkrieg vorbedeutet hat. Andere Zeiten, andere Sitten. Ich würde mir Ihre Mondenpredigten dafür wählen, wenn sie zu haben wären.

Er. O ja! sie sind zu haben. — Zog darauf ein Avertissement aus der Tasche, welches er mir überreichte, mit dem Ersuchen, gegen die gewöhnliche Gebühr Pränumeranten für ihn zu werben.

Ich. Lieber Herr, ich pfleg zwar auf kein Buch mehr zu pränumeriren: denn in unsrer Kipper- und Wipperzeit wird man damit gar arg bezogen, und wenn das Publikum so dächt, wie ich, hätt die Pränumerationsmäckeley auf einmal ein End. Auch laß ich mich nicht leicht für einen Werbofficier gebrauchen; doch hier gilt eine Ausnahme: hab schon Ihren herrlichen Vortrag erprobt, und werde nicht ermangeln, Ihr Avertissement mit guten Empfehlungen unter meinen Bekannten zu distribuiren — Wahrlich, funfzehn leichte Batzen sind kein Geld für ein einziges warmes Herzensgefühl, wenn ich mirs um diesen geringen Preiß erkaufen kan! — Leistet hier-

auf gute Zahlung, und hatte mir dem Anschein nach das Wohlwollen der ganzen Tischgesellschaft, die den Mondscheinhandel des Predigers zu begünstigen schien, mit eingekauft. Die Dame Spörtler konsultirte schon mit sich, ob sie nicht ein Gastbett für mich zurichten müsse. Als ich das vermerkte, wollt' ichs durch ein Epiphonema über die Predigten gar zu gut machen, und verdarbs ganz.

Seitdem die Mondenkontemplation in dem empfindsamen Deutschland recht in Gang gekommen ist, fuhr ich fort, haben die Physici anmerken wollen, daß die heitern Abende im Jahr, auch nach stürmischen Tagen, sich mehren, und dagegen die sichtbaren Finsternisse hier zu Lande immer seltener werden. Sind ihrer schier noch einmal so viel um Neuholland, die Magellanische Straße, und den Sudpol herum sichtbar als bey uns. Ich verhoff demnach, der freundliche Mond werde führohin, bey der sich mehren-

den Anzahl seiner Beschauer und Verehrer, dem unbescheidenen Erdschatten ganz aus dem Wege gehen, um der sublunarischen Welt seinen erquickenden Anblick, so viel von ihm abhangt, ganz ungehindert zu gestatten.

Diese Wort', die ich in aller Unschuld sprach, sezten die ganze Tischgesellschaft in einen physiognomischen Alarm, daß ich sie gern wieder zurückgenommen und in meine Brust eingekerkert hätt', wenn ich sie hätt' wieder einfahen können, wie der Vater Aeolus seine unbändigen Sturmknappen. Die Hauspatrona nahms für Satyre, rückte den Stuhl, obgleich einige Schüsseln noch nicht herum waren, und so erreichten unsere sonderheitlichen Tischreden, die wohl werth wären von dem Pater Odilo Schreger, Konventual des Herrn Abten zu Ensdorf, seiner Sammlung hinter den wohlerfahrnen Speismeister *) mit einverleibt zu werden, plötzlich ihre Endschaft.

Im

*) Augsburg 1777.

Im Betreff des Nachtquartiers bliebs bey der Dachstube, welche vermuthlich die Herberge ehrsamer Vagabonden war. Dennoch fand ich da ziemliche Bequemlichkeit, obgleich der selge Gellert und Kapitän Niebuhr andrer Meinung möchten gewesen seyn; denn der Erste würde auf einem Stuhle oben auf dem Tische pernoctirt, und der Andre vermeint haben, er befänd sich wieder in der koptischen Kirche zu Sifte. *)

Als ich zum Frühstück gefordert wurde, vernahm ich mit Freuden, Freund Spörtler sey spat in der Nacht zu Hause gekommen. Ich macht' mich auf eine warme herzige Umarmung gefaßt, meint' das Spiel meines Incognito sey nun aus, da hubs erst recht an. Der Empfang war so kalt, wie er bey Unbekannten zu seyn pfleget, wenn sich der Gast dem Wirthe nicht empfiehlt, wie

 ein

*) Die Reisenden wurden, als sie sich darinnen umsehen wollten, durch die Flöhe daraus vertrieben. Niebuhrs Reisebeschreibung.

ein Apfel dem Munde durch äußere Schale, oder ein Kolibri dem Auge, durch sein bunt Gefieder. Der gierige Blick der Hausfrau frug alsbald beym Eintritt ihren Ehekonsorten: nun sag an, wer ist denn der räthselhafte Fremde, der aussieht als wenn er ein Arcanum zu verhandeln hätt? Wo schreibt sich denn die Freundschaft her? Seine ruhige untheilnehmende Mine antwortete: Schatz, da fragst du mich zu viel. Für mich kans der Marquis d'Aymar seyn, sonst auch Saint Germain genannt,*) der dir seinen verjüngenden Balsam verkaufen will; oder der ewig wandernde Jud, oder der wilde Jäger, ich kenn ihn so wenig, als Einen von den dreyen großen Wanderern. Ich schwör dir, daß ich den Mann nie mit Augen gesehen hab. Alsbald wetterleuchtete ihr Auge auf Lottchen einen neuen Verweiß, davon der Donner wohl

sollt'

*) S. le memorial d'un Mondain par Mr. le Comte Max. Lamberg. Au Cup Corre 1774.

sollt' hörbar nachgerollt seyn, wenn sich der Wind nicht gedrehet hätte. Das sittsame Mädchen stund ganz beklommen da, voll scheuer Furcht, daß sie einen überlästigen Konversus oder sonst einen Landfahrer für den Vetter Anton möcht aufgegriffen haben, und nun noch einer Strafpredigt werd herhalten müssen. — So weit die physiognomische Pantomime. Die mündliche Unterredung ergab folgendes.

Willkommen lieber Freund, sprach ich, schüttelt' dem ehrlichen Spörtler die Hand, die er mir nicht entgegen reichte; bin ich Ihnen denn so ganz unbekannt?

Er kalt und etwas betroffen.

Ich entsinne mich nicht, Sie iemals gesehn zu haben. Wer sind Sie, um Vergebung?

Ich. Ey sehn Sie mich nur recht an, ich wollt Ihr Herz sagt' es Ihnen, und nicht der Mund, oder der Reisepaß, wenn ich einen hätte. —

Er. Wie? Sie sind ein Reisender und haben keinen Paß?

Ich. Herr den trag ich im Gesicht frey und offenbar, bedarf keines geschriebnen in der Tasche. Sehn Sie mich nur recht drauf an.

Er mich nachdenkend beschauend.

Ja, es ist mir, als sollt ich Sie kennen —— Wiewohl, wenn ich nicht irre, schieden wir uns eben nicht als Freunde. — Sind Sie nicht der Roßkamm, der vor einigen Jahren hier in puncto —

Freund, unterbrach ich seine Red, Sie haben doch lauter Inquisitenphysiognomien im Kopf, die Ihnen ohn' Unterlaß vorschweben. Begehn Sie an meinem Gesicht nicht eine zweifache Sünde, die erste mit dem Profil ist Ihnen verziehen.

Er höchlich sich verwundernd.

Ach um Gottes willen! Sind Sie mein physiognomischer Freund? —— Fiel mir

darauf

darauf um den Hals, und erdrückt' mich mit Umarmungen, die ich aus Herzens-grund erwiederte. Präsentirt' mich darauf an seine Hausfrau, die über die unvermu-thete Auflösung des Knotens etwas betreten schien. Sie war nun ganz schmeidig, hatte den überzwergen Blick, und den Hohn auf der Nase eingezogen, und dafür die Flagge französischer Höflichkeit aufgesteckt; doch merkt ich ihr an, daß die Incognitos von meiner Art nicht in ihrem Geschmack wären.

Zur Strafe mußt ich nun durch einen Strohm von Komplimenten, Entschuldi-gungen und Ehrenerklärungen durchschwim-men. Wenn ich mich aus einem Wirbel heraus gearbeitet hatte, wurd ich von einem andern ergriffen und fortgerissen. Fand nur einmal Grund ein wenig zu ruhen, wa-ren Lottchens holde Augen, die sie nun aufzuheben und hinter der Mutter Rücken ein wenig triumphirend damit umher zu

schauen

schauen wagte. War mir ein herzerquickender Anblick, das liebe Kind wieder aufgeheitert zu sehen, der mich für das lästige Ceremoniel entschädigte. Alles Widerstrebens ungeachtet, mußt ich die Territorialrechte meines Freundes anerkennen, der nun Roß und Mann in die Burg quartierte. Philipp wurde mein Successor in der Koptischen Kirche, und ich mußte von einem Prunkzimmer Besitz nehmen, das mir von der Spörtlerischen Hausphysiognomie einen vortheilhaften Begriff machte: hier sah der wohl behaltene Mann, und die anstellige mit praktischem Verstand alles ordnende Frau aus jedem Winkel hervor. Auf den Abend macht' ich vor Schlafengehen, meiner Gewohnheit nach, einige Reflexionen, die das Incognito veranlaßte.

Zuweilen dacht ich, gilt ein Privilegium vom Schneider mehr als eins vom Kaiser. In der physiognomischen Welt hat

der

der Letztere keine, der Erste desto größere Gerechtsame. Denn was auch Lavater lehrt, daß die Physiognomie den Stand des Menschen veroffenbare, und zum Exempel ein Fürst, auf den ersten Anblick von allen übrigen Menschen unterscheidbar sey: so versteht sich das, wenn der Fürst mit den Insignien ausgerüstet ist, womit ihn der Schneider beliehen hat. Denn ausserdem wärs nicht möglich, daß die Götter dieser Erde die Freuden des Incognito schmecken könnten, die dem Vater Zevs in der alten Welt so manchen Spaß machten, welchen ihm Götterembarras und Etiquette ausserdem versagten. Die Physiognomie des Kleides, der Schnitt desselben und die Verbrämung, hat sicherlich mehr Einfluß in die Urtheile der Physiognomisten von unbekannten Personen, als die Züge des Gesichts, von der Gränzlinie der Stirn bis zur Halskrause herab, und oft muß die Paraphrase

des

des Schneidermeisters unerklärbaren Lineamenten zur Eselsbrücke dienen. Wenn es wahr ist, daß die Form unsers Hutes und die Art ihn zu setzen schon unsern ganzen Umfang und Art von Geckerey verräth, wie viel mehr muß der ganze Anzug einen Menschen charakterisiren; auch heftet sich die Fertigkeit, durch das Aeusserliche eines Menschen sein Innres zu erkennen, schneller auf die ganze Oberfläche, als auf einen Theil derselben.

Es hätte nur einer glänzendern Hülse bedürft, so würde die Dame Spörtler den Ton ihrer physiognomischen Ansprache ganz umgestimmt haben. Unfehlbar hätte mir ihre Mine gesagt: kein gemein Gesicht! In Wahrheit eine edle Physiognomie! Seyn Sie mir willkommen, mein Herr, Ihr Besuch ist unserm Hauße eine Ehre u. s. w. — Darum kan ichs ienem hochgelahrten Doktor nicht vergeben, daß der Narr seinen

Sam-

Sammetrock zerfezte, weil er um des Rocks willen geehrt wurde. Denn als er eines Tages mit einer verschabten Fracke angethan unter das Volk ging, sezts im Gedränge manchen Stoß für ihn ab, mußt iedem Lump ausweichen und sich kümmerlich an den Häusern wegdrücken, welches ihm denn mächtig verdroß, darum ging er heim, legt' sein Ehrenkleid an und stolziert wieder durch die nämliche Straße, worauf ihm iedermann Platz machte; die Leute grüßten ihn freundlich, und gaben ihm die Ehre, die dem Doktor gebührte. Das verdroß ihm nur noch mehr, daß der Mann um des Rockes willen geehrt ward, und die alte Fracke nicht um des Mannes willen. Drauf sprach er zornmüthig zu seinem Feierkleide: bist du der hochberühmte Doktor oder bin ichs? Und gilt ein Diplom vom Schneider mehr als eins von der Fakultät? Nicht also! Wandert alsbald mit seinem

Sam-

Sammetrock zum Hackeklotz, und zerstückt ihn wie einen ausgeschlachteten Schöps.

Hat der Lavater gar eine artige Spekulation, meint derselbe aus den bloßen Daumen eines Menschen, oder auch nur aus dessen Abschattung, die Gesichtsform desselben Menschen, und bekanntermaßen aus dieser, den ganzen Charakter; ein folglich vermöge eines untrüglichen Schlusses, aus der Silhouette des Daumens das Inwendige des ganzen Menschen zu errathen. Das heißt wahrlich recht ex ungue leonem! Thu's ihm einer nach wers kan, ich getrau mir das Stücklein nicht zu praktiziren. Nach meinem unmaßgeblichen Davorhalten, läßt sich aus der Physiognomie der Kleidung auf das Thun und Wesen eines Menschen ein viel sicherer Schluß machen, als aus der Physiognomie des Daumens; obgleich der Daum ein Glied des menschlichen Leibes, und das Kleid nur ein Accessorium

sorium desselben. Deshalb sah jener physiognomische Geistliche einem Unbekannten, der mit guten Empfehlungsschreiben, die seine Frömmigkeit hochpriesen, in sein Zimmer trat, nicht nach dem Daumen sondern nach dem Kleide, und bewillkommet ihn gar säuberlich mit den Worten: ihr seyd kein Christ, Ursache des: weil ihr so schweinisch aussehr. Hätt ihm der Fremde immer den Daumen hinhalten und sagen mögen: Herr ich trage mein Christenthum im Daumen und nicht im Rocke, demungeachtet würde der Physiognomist dem Rocke mehr geglaubt haben, als dem Daumen. Es ist und bleibt mir also goldlautere Wahrheit! ein fein modisch Kleid gilt in der physiognomischen Welt mehr als ein Empfehlungsschreiben, mehr als ein Testimonium, ein Reisepaß, ein Diplom, ein Patent, ein Adelsbrief, oder ein besiegelter und beschworner Stammbaum, versteht sich von

der ersten Entrée; denn hinterher haben all diese papiernen Garands, der Ehr und Würde eines Menschen, auch ihre Meriten.

Wie nun eine Idee immer die andere gebiehrt, und die Gedanken im Kopf sich eben so aneinander reihen, wie die unendlichen Gelenke des Bandwurms im Eingeweid; da immer eins aus dem andern kommt, jedes für sich Leben und Bewegung hat, und alle zusammen gleichwohl ein Ganzes ausmachen: so giengs auch diesmal mit meiner Abendbetrachtung. Von der äusern physischen Hülse der Kleidung, die den Werth und auch den Unwerth der Menschen so geschickt verbirgt, daß manch physiognomisch Auge dadurch getäuscht wird, und manch physiognomisch Urthel daran strauchelt, verfiel ich unversehens auf die allegorische Manteltracht, die bey verschiedenen Gelegenheiten dem Incognito gleichfalls gar förderlich ist. War vor Zeiten

einmal in der Mode der Mantel der christlichen Liebe, womit man die Blößen und Fehler des Nächsten zu bedecken pflegte, daß sie im strengsten Incognito blieben; oder doch von dem bösen Leumund öffentlich nicht durften angetastet werden; aber dieser bequeme Wachtrock der iedem gerecht war, dem er umgeworfen wurde, ist durch langen Gebrauch so durchlöchert, daß er gar nicht mehr zu gebrauchen ist. Die alten Philosophen pflegten sich in den Mantel ihrer Tugend einzuhüllen. Nach diesem Schnitt haben die neuern Schriftsteller sich allerley Mäntel verfertiget, als den Mantel der innern Ueberzeugung, des Wahrheitsgefühls, der Gleichmüthigkeit und so weiter, worein sie sich zu hüllen pflegen, wenn sich kritische Wolken gegen ihre Schriften aufthürmen, und ein Schlagregen des Tadels und der Herabwürderung ihrer Produkte auf sie niederströmt.

Unter allen Mänteln ist indessen keiner bequemer für die Herren, als der Mantel der Anonymität, da mags regnen und hageln so viel es immer will, mögen alle zwey und dreißig Winde sausen, unter dieser dichten Filzschaube kan ieder seinen Weg geruhig fortsetzen, dringt weder Wind noch Regen ein; nur die lieblichen Sonnenstrahlen pflegen manchem Wandrer dieselbe abzukomplimentiren. Darum ist der anonymische Mantel in unsern Tagen die gemeinste Modetracht der Skribenten, die sich bey den schnellen Abwechselungen der Witterung darunter wohl seyn lassen. Verdrießen aber darfs Keinen, wenn er bey diesem strengen Incognito, nicht iederzeit nach Stand und Würden bedient wird, wie mir in Geroldsheim wiederfuhr, als ich mich dicht in meinen Oberrock hinein geknüpft hatte; oder wenn einen sein Weg vor einem Dorfe vorbey trägt, wo die muthwillige Jugend eben

Plumb=

Plumbsack spielt, daß ein solcher verkappter Wanderer, von dem kein Mensch weiß wer er ist, einen Klapp mitunter abbekommt, das kan sich wohl zutragen. Hat sich der Fall erst unlängst begeben mit einem gar feinen reputirlichen Manne, wo ich mich recht entsinne, wars einer der Biographen des selg. Grafen Bernstorf, dem begegnet der Merkur auf der Straße, als er sich in seinen anonymischen Mantel gehüllt hatte, und versezt ihm unversehens einen Hieb mit seinem Caduzeus Plumbsack, daß der Mann zusammen fuhr, seinen Mantel von einander schlug, frug was das für Manier sey, Leute die man nicht kenn, auf freier Strassen so zu insultiren? Worauf sein Reisiger noch scharf mit dem Gott expostulirt'. Der Stöhrenfried merkt' er hab eine Bevue gemacht, deren er immer etwelche abzubitten hat, zog sein befiedertes Käpplein ab, und bat gar höchlich um Verzeihung, schob alle

Schuld auf den anonymischen Mantel, ließ sich nicht weiter auf die Kontrovers ein, und zog sich vermög seiner beflügelten Füß' leicht aus der Affäre. Ist gleichwohl ein seltener Fall, daß einer auf solche Weis' das anonymische Incognito ablegt: die liebe Sonn mit ihren erwärmenden Strahlen hat vielmehr Kraft das zu bewirken, als Sturm- und Hagelwetter, oder gar der Plumbsack. Habens die zeitigen Schriftsteller an der Art, wenn sie irgend ein Wischlein in die gelehrte Welt ausgehn lassen, daß sie, absonderlich bey der ersten Ausflucht den Mantel sorgfältig um sich schlagen, und wenn sie von Aussen eine rauhe Luft vermerken, schnüren sie die Kapp' übers Gesicht und stecken drinn wie die Schnecke in ihrem Häuslein. Sobald aber ein freundlicher Sonnenblick aus einer Bibliothek oder gelehrten Zeitung auf sie herab strahlt, wird ihnen der Mantel lästig, wer-

fen

fen die Hülle von sich, meinen 's wär Wetter wie in Hundstagen; kröchen gleichwohl gern wieder unter, wenn die Witterung sich ändert und der Wind aus dem kalten Loche bläßt; aber da ists vorbey, haben sie's doch nicht besser haben wollen, stehen hernach unbedeckt in Wind und Wetter da, und sehn so frostig und nüchtern aus, daß es einem jammert.

Oft ists mit der Anonymität auch nur Gezier. Ein groß Theil der Skribenten, welche die Leipziger Meß beziehen, könnten getrost ihren Vor- und Zunamen aufs Titelblatt ihrer Schriften setzen, und würden im offenen Helm dennoch so unbekannt bleiben als unter dem Mantel; oder das Risiko von Schand und Ehr, wär wenigstens in einem Termin von sechs Monaten abgemacht. Gemeiniglich treibt die folgende Meß die Produkte der vorhergehenden ab, wie das junge Laub im Frühling das verdorrete vom

vorigen Herbst an einem Eichbaum, welches ein Spiel der Winde wird. Find außerdem noch zwischen dem Troß der anonymischen Schriftsteller, die sich verbergen, wo sie's nicht Ursach haben, und meinem Philipp eine sonderbare Aehnlichkeit. Dem fiels vorigen Winter ein, als ich dem Stallamt in H** meinen Haber verhandelte, einer Faschingsmummerey mit beyzuwohnen. Weil aber in der Maskenwelt die Livree nicht in dem Ansehn ist, als in der litterarischen, hatt' er nicht das Herz hin zu gehen. Ich heuert' ihm dennoch einen türkischen Kastan, schob ihm eine tüchtige Nase mit einem Knebelbart unter dem Turban, und hieß ihn mir folgen. Aber was geschah! Bey einem Schleiffer ward ihm die Naße abgestoßen, und im Getümmel des Tanzsaals alsbald zertreten. Da gest' ihm nun ieder ins Gesicht, kennt' ihn gleichwohl kein Mensch, und er behauptete sein

Incognito so gut in der natürlichen Gestalt, als der litterarische Pöbel, wenn er sich des anonymischen Mantels entlediget.

Den zweiten Morgen nach dem Frühstück, führte mich mein Gastfreund in sein physiognomisch Kabinet, das mit viel hundert Schurkenphysiognomien ringsum austapeziert war, eitel Diebsgelichter, Schandbuben, Königsmörder und Kindermörderinnen, Mordbrenner, Giftmischer und dergleichen. Waren da zu sehen Kartusche, Lips Tullian, Nikol List, der Jud Sis, ferner die Königsmörder in chronologischer Ordnung, von Jakob Clement an bis auf den verruchten Polacken. Nachdem er mir die merkwürdigsten Köpf' darunter nebst ihrem Leben und ihren Thaten kürzlich angezeigt, auch das Sterbejahr und die Todesart eines jedweden, mit Beyhülfe seines darüber gefertigten Katalogus angegeben hatte, frug ich nach den Zeichnungen ehr-

licher Leute. Er antwortete: Seine Liebhaberey gehe nur auf Inquisitengesichter, und er glaube davon einen solchen Schatz zu besitzen, als kein Sammler leicht zusammen bringen werde; das Glück hab' ihm besonders wohl gewollt, die seltensten Schandphysiognomien aufzutreiben. Von rechtschaffnen Leuten besitz' er zwar auch eine kleine Anzahl Silhouetten; weil er aber nicht viel draus mache, wären sie nicht rangirt. Schloß darauf ein Schubkästlein auf, worinn irgend ein paar Dutzend Schattenköpf' lagen, darunter ich zu meinem Vergnügen und zu meiner Demüthigung auch meine Abschattung fand: denn ich sah an den vier Enden deutliche Spuren, daß sie schon war angenagelt gewesen.

In seiner Bibliothek fand ich einen guten Vorrath physiognomischer Schriften aus der alten und neuen Epoque, und zu meiner großen Wonne auch den vierten Theil der

Frag=

Fragmente, den ich, weil die litterärische Circulation bey mir hinterm Wald langsam von Statten geht, und ich selbst die Zahlung etwas verspätet hatte, vor der Ausreise noch nicht von meinem Bücherlivranten in Empfang nehmen konnte. Ich fiel mit solchem Heishunger an diese Seelenspeise, daß ich den Wälschenhahn würde verschmähet haben, den die Hausfrau auf den Mittag der Gastfreundschaft geopfert hatte, wenn nicht Lottchen die Ambassade, mich zur Mahlzeit einzuladen, übernommen hätte.

Drey Tage lang studirt ich unabläßig meinen Autor, fühlte, daß durch den Gebrauch dieser heilsamen Arzeney die natürliche Wärme für die gute Sache der Physiognomik sich wieder mehrte, und die kalten Nebel, womit der Sempronius meinen Kopf erfüllt hatte, nach und nach wegdünsteten. Stieß auf gar viel herrliche Stellen, als ich gleich anfangs im ersten Rennen,

nen, den ganzen Tomus nur flüchtig durch=
lief. Traf sich sonderbar, daß mir zuerst
im vierten Fragment das Wort an Reisende
in die Augen fiel. Der Wunsch des Herz=
guten Lavaters, daß ein physiognomisch
Taschenbuch für Reisende geschrieben wür=
de; aber von keinem andern, als einem ge=
übten Reiser, schmeichelte gar sehr meiner
Eitelkeit. Mein Itinerarium, dacht ich
bey mir, das ich nach beendigter Reise,
will's Gott, ans Licht zu stellen gesonnen
bin, ist doch so recht nach der Idee des
Meisters: steht alles drinn, was Er vom
Taschenbuch verlangt, und kan mit Fug und
Recht dafür gelten. Ich hab' gesehn, ver=
glichen, beurtheilt, hab die Gelehrten, Wei=
sen und Männer, von denen viel Sagens ist
im Lande, aufgesucht, das Verhältniß ihrer
Werke, ihres Ruhms und ihrer Gestalt
fleißig erwogen, das Canalwasser mit der
Quelle verglichen, als ich ihr Rauschen zu

Leipzig am nächsten hörte. Diese Stirn, sagt' ich zu mir, diese Augenbraune, dichtet so, übersezt so; endlich hab ich auch alles so befunden, wie Lavater meint, daß er es befinden würde, wenn er unbekannt herum reisen könnte: ich war, wie er, an die Männer von großem Namen leichtglaubig, und wurde mit jedem Tage schwerglaubiger. Hab keinen verachtet, bin aber gleichwohl sehr auf meiner Hut gewesen, daß ihr Name und die Sage von ihnen, weder Blendlicht noch Nebel mir wurde. Alles das stund mit klaren dürren Worten in meinem Reisejournal lang zuvor, eh der vierte Tomus der Fragmente da war. Wird sich der liebe Mann nicht wenig erfreuen, wenn er erfährt, daß einem von seinen zwey und dreißig physiognomischen Desideratis auf der 452. S. bereits ohne seine Bitte und Veranlassung Gnüge geschehen sey.

Ausser-

Ausserdem war mir bey dem Wort an Reisende noch besonders der erste Aphorismus eindringlich: „Für Reisende sind drey Dinge schlechterdings unentbehrlich, Gesundheit, Geld und Physiognomik." Am ersten und lezten Erforderniß hab ich, Gott sey Dank, auf meiner Reise keinen Mangel gespüret; beym Zweiten langt ich rasch nach meinem Beutel, fand, daß das Wort vom Meister geredt war zu seiner Zeit; 's war darinn volle Ebbe, daß ich ganz gemächlich bis auf den Grund hinein waden konnt. Das bewog mich, in aller Eil den Philipp nach meiner Heimath zu spediren, und dem Verwalter gemessene Ordre zu stellen, mich mit neuer Baarschaft zu versehen. Zugleich gab ich meinen Privatakademisten daheim kurzen Bericht, von dem Zustand des Physiognomie Wesens in dem Strich Landes, den ich durchzogen hatte; thät auch dem Schöndenker F**aff als beständigen

digen Sekretär unsrer Privatakademie Auftrag, den Plan derselben aufs baldeste nach Zürch einzusenden, damit Freund L. daraus ersehe, daß ein solches Institut als er wünschet, bereits existire.

Hierauf begab ich mich wieder ans Studium. Sieh da! abermal eine schmeichelhafte Idee für mich, auf der 179. Seite laß ich: eine Physiognomik des Lachens wär das interessanteste Lehrbuch der Menschenkenntniß, dazu hab ich auch bereits meinen Beytrag geliefert, bey Gelegenheit des Anlachers in der Stadt Meissen. Die Bemerkungen, die ich damals aus dem Stegreif niederschrieb, sind mir nun erst werth, denn sie leisten mir Gewähr über mein physiognomisch Talent; konnte mich nicht enthalten zu verschiedenen malen mit dem bekannten Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent mir ein Kompliment zu machen, und glaube bald, daß ich unter zehntausend

Aphy-

Aphysiognostikern hervor rag', wie einer der Geroldsheimer Thürm über alle Bäum und Gebäude der weiten Ebne.

Besonders vergnügte mich der zur Wirklichkeit gediehene Stirnmesser, welcher bey Menschenschädeln die nämlichen Dienste leistet, als das Eyermaaß bey den Hünereyern, nicht nur vermöge desselben, wie iener Geizhals in der Komödie that, zu erforschen, ob iedes Ey, das er auf dem Markte einkaufte, sein volles Maaß und Gewicht hielt: sondern nach der Verbesserung desselben, von einem großen Kunstmeister, die richtige Prognosis zu stellen, ob ein Ey zum Unterlegen oder nur zum Eyerkuchen tauge, item, ob ein Hähnlein oder ein Hühnlein draus kriechen werd'. Eben so zeigt der Lavaterische Stirnmesser, nicht nur ob ein Menschenschädel das volle Maaß des Hirns für den gesunden schlichten Menschenverstand enthalte, sondern auch zu wel-

chen

chen Grad von Erkenntnißvermögen, Gedächtniß, Einbildungskraft, ingleichen von Eindrucksfähigkeit, Empfindung und Schnellkraft, jeder Schädel Rezeptivität habe! Und wenn ein Mathematiker die Bogenlinien der Stirn auf gerade Linien zu reduziren unternähm, welches mir sehr praktikabel scheint, würde man den Verstand eines Menschen mit gemeiner Kramerelle ausmessen können, wie eine Rolle Band. Nur fürcht' ich, daß diese herrliche Erfindung nicht allewege das leisten werde, was das physiognomische Publikum sich davon verspricht. Nehms ab an dem verbesserten und zu ökonomischen Gebrauch eingerichteten Dometer, der seit mehrern Jahren in meiner Wirthschaft im Brauch ist. Zuweilen ist mirs damit ganz mißlungen, daß die Eyer, aus welchen Hühnlein hätten auskriechen sollen, eitel Hähn gebracht haben; auch wohl die Unfruchtbaren, weil sie das

Eyermaaß für tauglich angab, den Bruthennen sind untergelegt worden, und dagegen ein herrlich Hühnergeschlecht durch ei- einen einzigen Ringelkuchen vernichtet wurde. Demungeachtet halt ich fest bey dem Eyermaaß, denn die Prognosis von den Eyerembryonen, wenn sie auch nur das zehntemal eintrift, ist mit alledem eine trefliche Spekulation. Zwar meint einer meiner Nachbarn, ein alter Landwirth, das Ding sey eitel Spielerey und chimärisch Wesen, und wenn auch alles aufs Haar zuträf, was denn für Gewinn und Vortheil bey der Sache heraus komm? Ob es nicht ein Zeitverderb sey, sie einer unbefriedigten Neugier aufzuopfern? die Kenntniß, ob Eyer zur Brut tauglich oder unfruchtbar wären, könne man sich leichter und sicherer aus ganz andern Judiciis verschaffen, die ieder Hühnermutter bekannt wären, wobey es keines Abzirkelns brauche. Er sey des Glaubens,

den die christliche Kirche in einem alten Liede bekenne:

> Eyer von Hühnern eingelegt,
> Werden junge draus gehekt.

Uebrigens laß er den Himmel walten, kümmere sich weiter um nichts, und habe bey dieser Methode nie Mangel an Hühnervieh gehabt. Ich laß meinen Nachbar reden, so lang er Lust hat, und bleibe dennoch bey meiner Methode. Gleichwohl kan ich nicht bergen, daß mirs so vorkommt, als ließ sich das, was der alte Landwirth vom Eyermesser sagte, mutatis mutandis gar füglich auf den Stirnmesser deuten. Denn ob ein Mensch gut und tauglich, oder ob er in Ansehung seines Geistes und Herzens ein tod und unfruchtbar Wesen sey, läßt sich auf die gemeine Art, die das Evangelium lehrt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, welches auch des Sempronius Manier war die Geister zu prüfen, viel leichter

und sicherer erforschen, als durch den Stirnmesser. Dieser hat noch überdieß die Unbequemlichkeit, daß man ihn nicht an iedem Kopf so anbringen kan, als den Dometer an den Eyern: die halten bey den Versuchen still und lassen sich handieren; das thun die Köpf' nicht so leicht. Läßt sich nicht ieder ohne beleidigende Indiskretion in das Maaß einklemmen, würden die Herren und Damen einen schönen Lerm anfangen, wenn ein Physiognomist in ihren Zirkel trät mit seinem Stirnmesser über die gepuderten Köpf herführ, und mit ihnen umgehn wollt' wie ein Hühnervogt mit den Eyern. Doch das sind nur so meine unvorgreiflichen Gedanken, kan seyn, daß das all' anders geht, wenn die Sach einmal in Gang kommt.

In des dritten Abschnittes achtes Fragment, welches von den Schriftstellern handelt, woraus sich die Physiognomik beweisen läßt, gehört meinem Bedünken nach auch das

hohe

hohe Lied, welches, weil es ganz physiognomischen Innhalts ist, den stärksten Beweiß für die edle Wissenschaft enthält. Hab' das nur obiter notiren wollen, damit bey einer zweiten Auflage der Fragmente, wenn eine sollt nöthig seyn, beliebiger Gebauch von dieser Bemerkung könne gemacht werden.

Wie ich aber über die angeführten Materien große Freude empfand; so stieß mir auch eins und das andre auf, das mich ganz kleinlaut und meinen physiognomischen Spleen wieder völlig rege machte. Hab ein sonderbar Dubium, das ich aus dem Stegreif nicht sogleich zu lösen weiß. Auf der 322. Seite kommen vor zehn Gränzumrisse männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, von denen sagt der Meister: ich gesteh, daß ich den Charakter dieser meistens sonderbaren Stirnformen zu wissen wünschte; denn Wissen des Gewissen allein

giebt Grund zum Vermuthen des Ungewissen. Sonderbar! Auf der 219. Seite steht ja ein langes Fragment von der Stirn und deren Ausdeutung, welches ich mir gezeichnet hatte, um es mit Fleiß zu studiren, und auf einmal hinter das Geheimniß der Stirnkunde zu kommen; aber die folgende Entdeckung hat meinen Muth ganz niedergeschlagen. Denn was von einer deutschen Stadt gilt, denk ich, gilt von allen, wenn einem nun da gleich Menschengesichter Dutzendweise aufstoßen, aus welchen der Meister so wenig klug werden kan als der Schüler, was hilft denn das Studium, und wo bleibt die verheißene Menschenkunde aus der Physiognomie? Wenn Freund L. den persönlichen Karakter dieser zehn sonderbaren Stirnformen von seinem Korrespondenten zu erforschen wünscht, um aus dem Wissen des Gewissen erst noch physiognomische Vermuthungen zu haschen; so ist

das

das ein Heischesaz, der im vierten Tomus zu spät kommt; so weit sollte die Kunst doch fortgerückt seyn, daß man, besonders nach so weitschichtigen Abhandlungen von Stirnformen, nicht erst nach einem Die mihi oder Zubläser sich umsehen dürfte, der den Physiognomisten auf den rechten Trichter helfen müßte. Das ist meines Erachtens ein Stücklein, worüber der Sempronius triumphiren könnte: würde sprechen, iezt vermerke der Zürcher, daß die Physiognomik nicht mit einem Arm zu umspannen sey, und nehme nun auf die Lezt' auch den Andern, nämlich die Kenntniß der Thathandlungen zu Hülfe; wo Lavater nun hin woll, da sey er längst gewesen.

Ueberhaupt ist mir bey der Uebersicht des lezten Bandes eine Idee beygegangen, von der ich nicht weiß, daß sie einem Recensenten eingeleuchtet habe, folglich gebührt mir, im Fall sie richtig befunden würde, die Ehre

dieser scharfsinnigen Beobachtung allein. Mir kommts vor, als sey der Meister im vierten Tomus von seinem Lehrstuhl herabgestiegen, und hab sich wieder auf die Lernbank gesezt. Am Ende, wo man vermuthen sollte, daß der physiognomische Vielwisser alle Zweifelsknoten würde gelößt haben, weiß er weit weniger als im ersten Theile; dort spricht er viel zuverläßiger und bestimmter; hier ist des Warnens, daß man seinem Gefühl nicht vertrauen, und an der Gewißheit physiognomischer Urtheile zweifeln solle, kein End. — Das heißt doch im Grunde zurück gelernt. Und was soll endlich der Lehriünger bey sich gedenken, wenn er seinen Meister bey Vollendung seines Meisterwerks, mit schweizerischer Ehrlichkeit, die recht aus dem Innern des Herzens vorquillt, über dasselbe ausrufen hört: O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! das ist wahrlich keine sonderliche

Empfeh=

Empfehlung fürs Werk und fürs Studium. Ich antwort' auf diese übel angebrachte Herzensergießung: mit nichten! 'S ist nicht alles eitel: der gediegene Lichtstrahl der Wahrheit ist beständig und unveränderlich, und leuchtet in alle Ewigkeit. Es würd' mich nicht wenig wurmen, wenn ich mir für meine blanken Louisdor vier dicke Bänd' Eitelkeiten erkauft hätte, das wären mir sodann gar leidige Tröster. Will nicht hoffen, daß es damit nach dem Buchstaben gemeinet sey, sonst hätt ich mit meinem selgen Aeltervater schier einerley Schicksal. Zu dem kam vor langen Jahren ein reisender Adeptus, der vermaß sich hoch und theuer, ihm das große Naturgeheimniß zu lehren, gediegenes Bley in gediegenes Gold zu verwandeln. Im ersten Jahr ging das Werk rasch von Statten: alle bleyerne Dachrinnen und Verkehlungen des Haußes zerflossen im Schmelztiegel. War

bey jedem Versuch der beste Anschein vorhanden, daß der Prozeß gelingen werde: denn die herausgebrachte Masse war immer Beynahegold. Das machte den lieben Aeltervater nur hitziger: er meinte, weil die Hautsache gut von der Hand gehe, werde sich die Kleinigkeit, woran's noch gebrach, mit der Zeit wohl finden. Und so fraß in einer Reihe von Jahren der Schmelztiegel den ganzen bleyernen Götterdivan im Lustgarten; dennoch fehlt's immer an der Kleinigkeit, die der Kunst den Ausschlag hätt' geben sollen. Bald hielt das erkünstelte Gold nicht den Strich, bald mangelte die spezifische Schwere, bald wieder die Feuerbeständigkeit u. s. w. Endlich als man dachte, nun wären alle Berg' überstiegen, schrieb der Adeptus eines Tages bey frühem Morgen über die Thür des Laboratoriums, nachdem er sie verschlossen hatte, die nachdenkliche Sentenz: O Eitelkeit

der

der Eitelkeiten! Alles ist eitel und ging davon.

Während dieser Meditation hört' ich Freund Spörlern in seinem physiognomischen Kabinet weidlich hämmern; er hatte wieder eine herrliche Acquisition von einigen Diebsphysiognomien gemacht, auch unter andern ein elendes Kupfer von dem ehemals berüchtigten thüringischen Menschenfresser aufgetrieben, das er mit großer Zufriedenheit, indem er die Melodie eines Sterbeliedes dazu pfiff, an die Wand anzweckte. Wohl ihm! sprach ich zu mir, daß er nicht wie ich, von jedem antiphysiognomischen Winde, gleich einem schwankenden Rohr, hin und her gebeugt wird! Es ist doch um den Glauben der Einfältigen ein herrlich Ding; ihm vermag kein Zweifel oder Einwurf das geringste von seiner Ueberzeugung abzudringen. Weil er sich um alle Physiognomien, die nicht Galgen= und Radfähig sind,

sind, unbekümmert läßt: so irrts ihn wenig zu wissen, ob durch die Fragmente die Physiognomik zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gediehen sey; oder obs damit die Bewandniß habe, wie mit jenem Gukkasten, von dem der Eigner rühmte, daß er darinn eine Vorstellung zeigen wolle, die nicht Abbildung oder Nahahmung, sondern wahre Natur in ihrer ungeschminkten Darstellung sey. Als sich nun die Zuschauer Haufenweiß herzudrängten, die Seltenheit in Augenschein zu nehmen, ließ er Einen nach dem Andern vors Augenglaß treten und hinein schauen. Alle sahen im Grunde nichts; denn es war inwendig stockdunkel. Wie sich nun jeder Beschauer darob höchlich verwunderte, sprach der Savojer: das sey ein Stück der egyptischen Finsterniß in natura, was er zeige, und weiter enthalte sein Gukkasten nichts, als eine ewige undurchdringliche Nacht.

Könnts demnach nicht länger Umgang haben meinem Busenfreunde mein Herz auszuschütten, und ihm meine Zweifel, Kleinmüthigkeit und Ungeduld, über das Unbefriedigende in der physiognomischen Menschenkunde, das sich nun nach geschlossenen Kanon daraus veroffenbare, der Länge nach zu detailliren. Er hörte mich als ein Richter an, der den Bescheid schon im Kopf hat, eh die Partheyen ausgeredt haben, und gab mir, nachdem ich mich sattsam entnothdürftet hatte, folgendes darauf zu vernehmen.

Es sey nicht zu verwundern, sprach er, daß ich bey allem Eifer und der großen Anhänglichkeit an die große Kunst, dennoch mit allerley Zweifeln zu kämpfen hätte. Denn da ich, so viel er aus meinem Diskurs verstehe, alles nach Lavaters Regeln abzirkeln wolle, so könn's nicht fehlen, daß mir begegne, was dem großen Haufen, der dem

Meister

Meister nachphysiognomisire, wiederfuhr: daß nichts zutraf. Die Physiognomik sey ein habitus practicus, den müsse man im Kopf haben und nicht im Buche, ob man sich denselben gleich daraus erwerben müsse. Wenn man aber iedes vorkommende Exempel aus dem Buche lösen wolle, so sey das eben so viel, als wenn ein Richter, ieden ihm vorkommenden Rechtsfall im Korpus juris aufsuchen, und darnach decidiren wolle. Da trät immer die Kautel ein: minima circumstantia variat rem. Alles komme auf den Blitzblick des Sehers an, dieser entscheide auf Rechtshändel angewendet juridisch, wie bey Gesichtsformen physiognomisch. Auf dieses Schnellgefühl könne man sich, wenn es auf vorgängiges ernsthaftes Studium gegründet sey, aber auch sicherer verlassen, als auf einen Wahrsager Geist. Daß sey die wahre Prozedur bey der physiognomischen Menschenkunde, wer diese nicht

einschla-

einschlage, der bleibe ein Stümpfer in Ewigkeit. Darauf beziehe sich auch des Lavaters Klage, daß es ihm in der Seele kränke, von seinen Bemühungen so selten den Gebrauch, den er sich geschmeichelt habe, wahrzunehmen, denn das hab er nicht vorgesehen, daß sogar sehr wenige seiner Jünger in den Geist der Sache, und Interesse der Menschheit einzudringen, stark, weise und gut gnug wären.

Also Freund, antwortet' ich, glauben Sie, daß ich als ein A B C Schütz die Physiognomik studirt hab'?

Er. Ja, noch zur Zeit sind wir das Alle; aber es ist ein mächtiger Unterschied unter den mancherley Methoden, das A B C zu studiren. Daß hierauf sehr viel ankomme, beweißt nicht nur der kritische Fleiß der Gelehrten, das A B C Buch zu mehren und zu bessern; sondern auch der große Baurentumult, der vor einiger Zeit draussen im

Reich

Reich über ein solch neu A B C Buch ent-
stund. Was wollten die Bauren anders
damit, als ihre bißherige Methode verthei-
digen, da die Landesobrigkeit eine andre
einzuführen vorhatte? Und so, dünkt mich,
hangen Sie auch mit allzugroßer Aengst-
lichkeit an Ihrer Methode zu physiognomi-
siren, messen alles nach Lavaters Lehrsätzen
ab, trauen Ihren Kräften zu wenig, dar-
aus kommen verzagte, der Wahrheit nie
vollkommen entsprechende Urtheile, daran
Sie nachher irre werden müssen, weil Sie
nie in den Geist der Sache eindringen, son-
dern beym Detail Mühe und Geduld ver-
lieren.

Ich. Und Sie, Freund, wenn ich Ihnen
unverholen meine Meinung sagen soll, ge-
hören in die Klasse der Ueberhäuptler, die
vermeinen in den Geist der Sache einzu-
dringen, wenn sie sich ein allgemeines phy-
siognomisches Ideal formen, bey welchem

sie

sie stehen bleiben, und nun auf gut Glück bey der Praxis nach der Eingebung ihrer Phantasie zu Werke gehen. Meinen, sie haben die Sach' bey allen vier Enden angefaßt, und könnten nun mächtige Riesenschritt' thun; drehen sich gleichwohl immer auf dem Absatz ihrer Phantasie herum, wie die hölzernen Equilibristen, die die Ofenwärme umtreibt, ohne daß sie einen Schritt vorwärts kommen. So viel ich Physiognomisten gesehen und besprochen habe, hat ieder seine eigene Methode, so wie ieder Alchimist seinen Prozeß, dadurch er vermeint, der Natur ihre Geheimnisse abzulocken; aber der physische Goldschiefer und der physiognomische liegen gleichtief verborgen, und ich seh's wahrlich nicht ab, wenn se des Finstern etwan ein Ende werden möchte.

Er. Sie sind in Ihren Erwartungen zu rasch, nur Geduld! in vier Jahren kan

die Physiognomik das nicht seyn, was sie in vierzig oder vielleicht in vierhundert Jahren seyn wird. Große Projekte glücken in der Ausführung nicht gleich anfangs, es ist gnug, wenn sie nur zum Theil gelingen.

Ich. Darinn haben Sie wohl Recht. Drum vergleich ich die Kunst der kolossalischen Bildsäule Peter des Großen. Da ist untenher alles fix und fertig; der Granitfels, der zum Fußgestell dienen sollt', ist mit unsäglicher Müh und Aufwand zur Stelle gebracht; desgleichen war der Metallguß glücklich biß zum Kopf des Helden und des Pferdes gestiegen; aber da hatte die Freude auf einmal ein End: denn es plazte die Form. Dem unbeschadet nennt der Künstler seine Arbeit gelungen, obgleich dem Helden und dem Pferde die Köpfe fehlen, und laut neuerer Berichte, der wiederholte Versuch durch angesezte Fragmente

das

das Kunstwerk zu ergänzen abermals mißlungen ist. Ich denk' dieses Simile hat den Fehler nicht, daß es hinke, sondern mit der verglichenen Sache selbst ganz fein Schritt halte. Wenn nun Meister Falconet sprach: man müsse sich an das Verfehlte nicht stoßen, sondern in den Geist des Ganzen eindringen; die heroische Unternehmung eines so großen und kühnen Werkes bewundern; sein Kunstprodukt könn immer zur Schau aufgestellt werden, es sey doch größtentheils gelungen, und er hab im Ganzen immer so viel geleistet, daß das Publikum mit ihm zufrieden zu seyn Ursach habe; denn den Kopf könne man sich ia leicht hinzudenken: so glaub ich schwerlich, daß der dirigirende Senat mit dieser kahlen Ausrede sich werde abspeisen lassen. Setzen Sie an Statt des Petersburger Kunstprodukts das Zürcher, und an Statt des Senats das Publikum: so

werden Sie die Folgerungen des Vergleichs ganz gleichförmig finden. Eingestehen müssen Sie mir, daß das kostbare physiognomische Opus, nachdem es beendiget worden ist, vollkommen die Physiognomie des Babilonischen Thurms hat, wie er pflegt in dem Kupferbilde abgebildet zu werden: die Zinne fehlt daran, und so ist das Ganze nichts als eine prächtige Ruine, die man anstaunen und begaffen, nicht aber gebrauchen und nutzen kan. Es liegt ein Haufe Werkstücke bey einander, da man nicht durch noch drüber kan, zum Theil prächtige Rudera, wie die zu Palmyra; hier ein Säulenknauf, dort ein Stück vom Gebälke, da ein Triglyph und so ferner; will mans aber vermauren, giebts eitel Flickwerk, denn es paßt kein Stück zum andern.

Er. Ganz Recht! Wer heißt Ihnen auch diese Bruchstücke vermauren, die Ihnen

nen nur zum Modell und Vorbild dienen sollen des Tempels der physiognomischen Weisheit, den ieder Kunstverehrer nach seinem eignen Maaßstab, so wie es sein Vermögen und seine Kräfte erlauben, sich selbst auferbauen muß. Ihr Spleen wird hoffentlich evaporiren, wenn Sie mit ruhigerm Blut erwägen, daß er aus einer überspannten Erwartung entsprungen ist. Ich bin in meiner Hofnung auch getäuscht worden, in dem lezten Tomus erwartete ich mit Zuverläßigkeit, das Vollgesicht oder die Silhouette des Zürcher Kelchvergifters, und wenn sich dieser noch immer dem Adlerblick des Sehers verbirgt, doch wenigstens sein Ideal nach den Grundlinien und charakteristischen Gesichtszügen, die ein solcher entmenschter Böswicht nothwendig haben muß; denn iedes Laster hat ia seine Mine, folglich muß die Kelchvergiftung auch die ihrige haben: damit

andere Gesichtsspäher, denen die Physiognomie des Lasters auffallender ist als Lavatern selbst, den Giftmischer vielleicht hätten entdecken mögen. Allein ich finde bey der Menge Materialien, von diesem interessanten Gegenstande nicht eine Sylbe. Das macht mir inzwischen keine Unlust; ich begnüge mich an dem, was da ist, und verlange nicht nach dem, was da seyn könnte; lege nicht Harpunen zurechte, und stelle keine Thrantonnen ans Ufer eines Teiches, um da auf den Wallfisch- und Robbenfang auszugehen, wo mir mein Netz nur Karauschen und Bratfische liefert, mich davon mäßig zu sättigen.

Ich. Lieber Freund, obgleich Ihre Bratfisch' nicht für jedem Gaumen sind, und ich mich nicht drauf möcht' lassen zu Gaste bitten, so wünscht' ich doch, weil ich eben hier zur Stelle bin, Sie

Ihr

Ihr Netz einmal auswerfen zu sehen, ob Sie einen Fischzug thäten, oder leer wieder heim kehrten. Ich wollt' nur am Lande bleiben, und von fern einen Zuschauer abgeben.

Er. Ihrem Wunsche soll morgen Gnüge geschehen. Ein benachbarter Gerichtspatron hat vor, über einige Malefikanten ein physiognomisch Halsgericht hegen zu lassen, um einen Versuch zu machen, was der scharfe Blick des Richters, zur Entdeckung des Lasters mehr oder minder als die Tortur vermöge. Ich bin erbeten worden, dabey zu assistiren. Wollen Sie nun als Beysitzer oder Auskultant dieser interessanten Untersuchung beywohnen, so werden Sie sehr willkommen seyn.

Diese Einladung kam mir sehr gelegen, ich nahm sie also stehenden Fußes an, begierig zu erfahren, ob man's bald dürfe

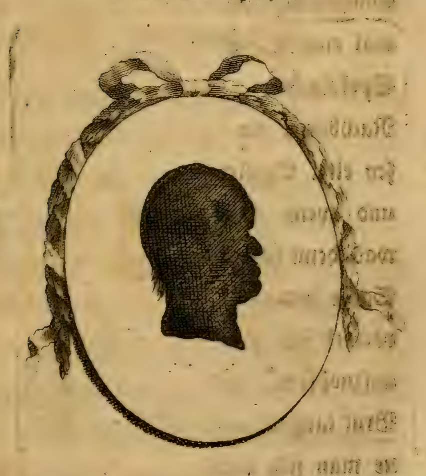
laut

laut sagen, nach 25 Jahren werde die Physiognomik Statt der Lehre von der Tortur zur Criminalrechtswissenschaft gehören.

Ende des dritten Heftes.

Physiognomische Reisen.

Viertes Heft.



Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung.
1781.



Fünfter Ritt.

Wird gehegt ein physiognomisch Halsgericht.

Burgholzheim, Burcholdsheim, Purgoldsheim oder wie? — Habs aus der Acht gelassen, an Ort und Stell' etymologische Kundschaft von dem Namen der Dynastie des mannvesten Ritters Brchetold von Urlau einzuziehen, ob ich gleich solches von Freund Spörtlern zu erforschen die beste Gelegenheit gehabt hätte, als wir zum physiognomischen Armensündergericht einmüthig dahin trabten. Gleichwohl hab ich bis zu meiner Heimkunft in einer so glücklichen Unwissenheit über die Ableitung des Namens dieses alten Rittersitzes gelebt, daß mir nicht der geringste Zweifel beygegangen

 ist,

ist, die Benennung des Orts sey physiogno=mischen Ursprungs: denn die Gegend da herum ist holzreich, der Edelhof sieht einer alten Bergveste oder Burg aus den Zeiten des Faustrechts sehr ähnlich, daraus deri=virt' ich ganz natürlich Burgholzheim, oder die Burg Holzheim. Mein etymologischer Freund, der Rektor Brunold hat mich in=zwischen eines andern belehrt: meynt der=selbe, der erste Besitzer oder Erbauer habe Brechtold, Berchtold oder Burchold geheis=sen, welches alles ein und derselbe Name sey, den seine Geschlechtsfolge beybehalten habe, wie der Name des zeitigen Innhabers vermuthen lasse, und so heiße der Ort nach dem Taufnamen des ersten Erwerbers Bur=choldsheim, welche Ableitung gleichfalls gar natürlich herauskommt. Endlich hat Mei=ster Gernwitz, der homme de lettres F—aff bey dieser Gelegenheit seine Weisheit gleich=alls zu Tage fördern wollen, der leitet den

Namen

Namen her von purem Gold, beweißt seine Meynung mit den goldnen Palästen aus der irrenden Ritter Epoque, und glaubt die Burg hab ehedem ein goldenes oder vergoldetes Dach gehabt, welches in alten Zeiten nichts ungewöhnliches gewesen sey; wie denn Herzog Friedrich von Oesterreich, zubenamset mit der leeren Tasche, zu Widerlegung dieses schimpflichen Sobriquets, auf sein Schloß zu Inspruck, oder wie Andre melden, auf einen Erker desselben ein goldnes Dach haben setzen lassen. Die Zusammensetzung aus zweyen Sprachen bestätige seine Meynung noch mehr: denn das Gold schmelze leichter mit dem exoterischen Beywort pur, als mit dem einheimischen lauter oder gediegen zusammen; daher wären die Luftschlösser in den Feenmährchen gewöhnlich von purem Golde erbaut, aber nicht leicht werde man eins aus gediegenem Golde antreffen. Welches alles sich auch wohl

 hören

hören läßt, obgleich der alte Rektor den Kopf weidlich schüttelte, und dem Etymologisten ein überschießendes s, das sich nicht wollte mit einderiviren lassen, wie ein Schloß ans Maul warf, daß er schweigen mußte. Hab mich hierauf bey Herrn Büsching und den Homannischen Erben in der Sach' Raths erholen wollen; hab aber weder in des Erstern Erdbeschreibung, noch in der Charte von Frankenland den Ort ausfündig machen können. Mags vor der Hand bey der physiognomischen Ableitung verbleiben.

Burgholzheim in Frankenland, war also diesmal der Tummelplatz, wo der Beamte Spörtler seine physiognomischen Talente wollte wirken lassen. Sowohl das Gespräch desselben unterweges, als der Eintritt in die Burg selbst, ließ hier viel sonderbares vermuthen. Der Gutsherr war ehedem Soldat gewesen, hatte im vorigen

Kriege

Kriege unter einem fränkischen Kontingent ein Geschwader Reuter kommandiret, nachher quittiret und sich als charakterisirter Obrister auf sein Gut in Ruhe gesetzt. Seiner Gestalt nach glich er dem Ugolino, wie solcher in den Fragmenten gekratzt ist. Eben so einfach verschlossen in sich selbst, auch so unsanguinisch trocken. Im Alphabet der Menschheit möcht' er sich mit dem dürrleibigen, langbeinigen ſſ vergleichen lassen: denn er war so schmächtig, und so wenig bewadet als Aristoteles. Seine Gemahlin paßte zu ihm wie das ß, obgleich der Beamte Spörtler diesen Vergleich, als ich ihm solchen mittheilte, nicht goutiren wollte, weil sein Kollege, der Beamte Bürger das ß höchst albern gefunden, er aber die Frau von Urlau nichts weniger als albern fand. Ich belehrt' ihm aber, daß der Vergleich nicht auf diese Eigenschaft des ß gemeynet sey, sondern auf eine andere, die Freund

 Bürger

Bürger daran entdeckt habe: nämlich, daß es bucklich sey, und eben das Gebrechen würde der Volksdichter, wenn er zugegen gewesen wär, an der guten Dame auch wahrgenommen haben. Außerdem war ein junger Herr vorhanden, der eben von seinen Reisen nach Hause war, und sich eine Zeitlang in Wien und Wetzlar aufgehalten hatte, den Reichsprozeß zu studiren. War eine weichgeschaffne Seele, durchaus empfindsam, und machte mit dem Vater einen starken Kontrast; die einzige Frucht aus rechtsmäßigem Ehebett, das Idol der Eltern, dessen Wink ihr Gesetz war. Hieß mit seinem Taufnamen nicht Burchold oder Brechtold, sondern ganz dem Familiengebrauch entgegen, Dorotheus oder eigentlich a Deo datus wie Ludwig XIV. Wiewohl der allerchristlichste König solchen Namen nur Incognito geführet hat, da er sich in der Gesellschaft der übrigen en procession verlohr;

der

der junge Baron mußt ihn aber in Ermangelung eines andern solitarie führen. Darüber gabs einen heftigen Hauskrieg. Als der Vater aus dem Feldzug nach Hauß kam und den jungen Stammerben fand, wollt er ihn unter diesen befremdenden Namen nicht für seinen Sohn erkennen. Denn obgleich ein schlauer Feldprediger, den Ehefrieden zu befördern die Auskunft traf, den lateinischen Namen ins Griechische zu übersetzen: so war dadurch doch nichts gebessert, dem Vater klang das Dorotheus so weibisch und mägdehaft, daß ihm um Ludwig des XIV. willen Adeodatus noch leidlicher schien. Demnach bestand er darauf, daß dieser Name mit einem rittermäßigen müsse vertauscht werden, wenn der Junker in dem Familienstammbaum sollt' eingetragen werden; aber das wollte die Mutter nicht zugeben. Sie hielt diesen Tausch für eine Gewissenssache, und wollte nicht gestatten,

daß ihr Kind, wie sie sagte, ungetauft würde. Endlich wurde von einem klugen Kopf der Name Theodor ausgemittelt, der beyde Eltern zufrieden stellte, den Vater, weil ihn ein König von Corsica geführt hat, und die Mutter, weil sie belehrt wurde, daß er mit den beyden verschmäheten Namen von gleicher Bedeutung sey. Hab vergessen zu melden, was die eigentliche Veranlassung zu der seltsamen Auswahl des Taufnamens war. Die guten Leute hatten schon sieben Jahre in unfruchtbarem Ehestande gelebt, und die iunge Frau hatte sich halb und halb des Glücks verziehen Mutter zu werden, mußte die Schuld der Unfruchtbarkeit allein tragen; denn ihr Gemahl hatte sich in Absicht seiner Kapazität gnugsam legitimirt. Als sie nun unverhoft sich gesegneten Leibes fand, machte ihr das viel Freude, und sie pflegte oft zu sagen: sie hab die Leibesfrucht vom Himmel erbeten. Dies Wort

arripirte

arripirte bey einer Gasterey der Pastor loci, und that den Vorschlag diese Wohlthat des Himmels durch einen bezeichnenden Namen des Kindes unvergeßlich zu machen, welches genehmiget und hernach zu rechter Zeit und Stunde, wiewohl nicht aufs schicklichste ausgeführet wurde.

Außerdem wußte Freund Spörtler noch allerley Holzheimer Domestika zu erzählen, die Frau von Urlau betreffend. Zum Exempel ein seltsames Gelübde bey ihrer Schwangerschaft: falls sie einen Stammerben zur Welt brächte, ieden Reuter von der Schwadron ihres Eheherrn mit einem Suspensorium zu versehen, und als der Himmel ihr auch diesen Wunsch gewähret, habe sie 66 Stück dem Herrn Colombier, Docteur Regent der medizinischen Facultät zu Paris in Kommission gegeben; der eigensinnige Obriste aber sey für die zukünftige Descendenz seines Regiments so wenig besorgt gewesen,



wesen, daß er das Geschenk nicht acceptiren wollen. Hiernächst sey sie in ihren jüngern Jahren eine große Verehrerin von Kleist gewesen, habe den Dichter bey aller Gelegenheit allegirt, und sich nach dessen Grundsätzen über das Reuten der Damen, als eine dem schönen Geschlecht unanständige Sache iederzeit höchlich skandalisirt. Seitdem aber Prizelius die Damen in der Kunst unterwiesen schrittlings zu reuten, sey sie anders Sinnes worden; Kleist sey verabschiedet, nun setze sie mit ihrem Herrn über die Gräben wie ein Hussar, und von der Zeit an sey das gute Vernehmen in der Ehe, das vorher ganz erkaltet gewesen, wieder hergestellt.

Nachdem der alte Ritter Küraß und Pickelhaube in Pflugschaar und Spaten umgewandelt hatte, lag er der Landwirthschaft ob, machte unter der Hand den Roßkamm, und war dabey ein großer Kurschmidt und

Thier=

Thiermaler. Sein Stall bestund eigentlich aus lauter Schimmeln, die er aber nach Befinden der Umstände in Schäcken, Tieger, Rußrappen, Schweißfüchse, Falben u. s. w. nachdem es der Geschmack der Käufer erheischte, umzuschaffen verstund. Durch dieses Gewerbe und eine karge Wirthschaft, hätten die Finanzen des Despoten von Burgholzheim auf gutem Fuß stehen müssen, wenn nicht Junker Theodor in Wien und Wetzlar eine ganz andere Praxis der Oekonomie getrieben hätt', als daheim der Vater. Dort verschlang ein Terrän von wenig Quadrat Schuhen in einem Abend oft mehr, als der Vater von vielen Morgen Ackerland erndten konnte, wenn eine unglückliche Karte, den Werth von einem Fuder Korn nach dem andern in die Bank transportirte. Diese Lücken mußten nun, nach der goldnen Wirthschaftsregel: den Aufwand im Großen durch den Erwerb im

Kleinen

Kleinen zu ersetzen, wieder ausgefüllt werden. Daher wurde die Bezahlung der Dejeunées im Prater auf die Käsepfennige repartirt, und den Champagner, der in Wetzlar in des iungen Herrn Zimmer bey mancher verschwenderischen Mahlzeit unter den Tisch floß, sollte das dem Gesinde abgedungene Bier bezahlen. Bey diesen und mehrern ökonomischen Ersparnissen war nur der Artikel an Deputat des Hundebrodes unangetastet geblieben, es ließ sich davon auch nicht wohl etwas abrupfen, denn seit undenklichen Jahren, waren die in der Gerichtshaft sich befindenden Arrestanten bey den Hofhunden in die Kost verdingt. Einige Jahre her war aber die Diebserndte so ergiebig gewesen, und ein verschmitzter Gerichtsfrohn, hatte nebst dem wachsamen Justiziarius die Frohnveste mit allerley Vagabonden und Diebsgesindel so angefüllt, das dem ökonomisirenden Gerichtspatron die

Präro=

Prårogative der hohen Gerichtsbarkeit, wegen der Atzungskosten sehr låstig wurde. Daher mußte das arme Hundevieh iede Feldeube, durch verminderte Portionen entgelten, und bey mehrern Anwachs der Inquisiten, liefen Hunde und Diebe in Gefahr zu verhungern.

Unter diesen Umstånden hatte der Gerichtsherr dem Kriminalrichter die Beschleunigung der heilsamen Justiz so nachdrůcklich anempfohlen, daß dieser das ganze Diebsdepot in weniger als einem Monat des Todes schuldig fand. Nur fehlte bey allen insgesamt das eigne Eingeståndniß ihrer Verbrechen, welches ihnen iedoch vermöge der durch Urthel und Recht zuerkannten Tortur nur durfte abgezwungen werden, alsdenn wollte der Richter stråcklich mit der Exekution vorschreiten. Nach dem Ermessen des Ritters hått' es aller dieser Umschweife nicht bedurft, der auf gut soldatisch,

tisch, die seiner Meute so überlästigen Kost-gänger, wenns auf ihn ankommen wär, an den ersten besten Baum oder Balken würd' aufknüpfen und ihnen die Brodpforten auf immerdar haben versperren lassen. Weil aber die deutschen Schöppenstühle die Cognition über Hals und Haut an sich gerissen haben, so daß heut zu Tage die Kriminaljurisdiktion mehr eine Servitud als ein Privilegium für den Gutsherrn ist: so mußt er zwar im Ganzen dem Recht seinen Lauf lassen; aber ein wenig rücken und drehen an der Maschine, um ihren Gang zu beschleunigen, das blieb ihm unverwehrt. Daher befahl er dem Gerichtshalter die Verhafteten quovis modo zum Geständniß zu bringen, und dieser hatte denn pflichtschuldigermaßen verheißen, die armen Schlachtopfer der Justiz so lange zwicken, schrauben, zerren und dehnen zu lassen, biß sie sich samt und sonders um den Hals bekannt

kannt hätten. — Incidenter. — Menschenkunde und Menschenliebe lagen dem Anschein nach nicht in dem Wirkungskraise des Burgholzheimer Justizbeamten. Hab ich irgend zwischen zwey Physiognomien eine frappante Aehnlichkeit gefunden, so wars zwischen der Seinigen und des Michel Angelo Buonarotti in dem dritten Tomus der Fragmente. Fern alle Sanftmuth und alle Grazie, von oben bis unten. Eben diese gefaltete Stirn, diese gegen die Nase sich wild abneigenden Augenbraunen, eben diese breitgedruckte Nase, eben dieses wildkrause Haar; Ausdruck von anmuthloser unbeugsamer Vollkraft. Ein wahres furchterweckendes Löwengesicht! Mit den Gesichtszügen stimmten die Gesinnungen des Mannes vollkommen überein. Ich hört ihn sich beklagen, daß ihn das Glück in seinem Leben so wenig begünstiget habe, da es nun einmal einen Beamten aus ihm schaffen wollen: so

hätte er gewünscht, anstatt dem richterli- chen Amte in Burgholzheim im Franken- lande vorzustehen, das Rentamt Burghauf- sen in Bayern zu verwalten. Dort müsse sich, meynt' er, der Beamte excellent ste- hen: denn besage der im Münchner Intelli- genzblatt sich befindenden Abhandlung von Felddieberey, wären vom Jahr 1748 bis 1776 daselbst an die 11000 Menschen ein Opfer der peinlichen Gesetze worden. In hiesigem Gerichtsbezirk, sezt' er ganz miß- müthig hinzu, wären in dieser Zeit nicht so viel Lerchen gefangen als dort Diebe iustifi- zirt worden. Er wolle gern die erste oder die lezte Ziffer an dieser Summe schwinden lassen, und doch ein Kapitalist seyn, wenn er, wie gewöhnlich, die Justifizirten als Richter beerbt hätte. Wunderbar! dacht ich bey mir, daß Richter und Malefikant doch so oft nach einerley Grundsätzen denken und handeln, als wären sie zusammen in

eine

eine Schul gegangen. Beyde haben die nämliche Begierde Menschen hinzuwürgen, um sich ihrer Verlassenschaft zu bemächtigen. Darum so oft ich den Richter einen Dieb zum Galgen geleiten seh, denk ich immer an einen Hecht, der eine Aalraupe verschlingt.

Ehe noch die gewaltsame Wahrheitsprobe in Burgholzheim ihren Fortgang hatte, langte der junge Theodor auf dem väterlichen Erbsitz an, und erwarb sich da als armer Sünder Patron, mit mehrerm Rechte den Beynamen Soter von den Malefikanten, als ehemals Antiochus der Syrer von seinen Hofschmeichlern. Der empfindsame Knabe, nach dem Ton der sentimentalischen Welt gestimmt, dems schwarz vor den Augen wurde, wenn er einer Aderlasse zusah, konnt's nicht aushalten, daß der Gerichtspfleger den Patron, um ihm die Eßlust bey der Mahlzeit zu vermehren, vom Würgen

und Abschlachten der Delinquenten unterhielt, als wär vom Stechhaufen der Masthämmel die Rede. Der Bissen starb ihm im Munde, er bekam Vapeurs, wurd' oft bleich um die Nase, und es vergieng ihm fast Hören und Sehen, wie dem General Tylli bey der Leipziger Schlacht, nach Pufendorfs Bericht. Mußte zu dem mütterlichen Riechfläschgen einmal ums andre seine Zuflucht nehmen: denn er empfand, vermöge seiner lebhaften Phantasie und der Weichlichkeit des Herzens, die Daumenstöcke, Schnüren, und den spanischen Stiefel an Händen, Armen und Waden so gut, als das Richtschwerdt und den hänfenen Strang in der Spina dorsi und am Adamsapfel. Ueberdieß hatt' er von den Todesstrafen und der Folter ganz andere Begriffe als der martialische Vater und dessen eiserner Gerichtsvogt.

Also nahm er seinen Andreas Zaupser zur Hand, nachdem er vorher seinen gewesenen Lehrer, die Regierungsräthe von Sonnenfels und Banniza fleißig konsultiret, und hielt unter Beystand dieses antikriminalistischen Triumvirats den beyden Kriminaltyrannen, solche polemische Vorlesungen, daß sie auf ihrem lezten Bollwerk, des Kaiser Carls peinlichen Halsgerichtsordnung Chamade schlagen, und sich dem Ueberwinder auf Diskretion ergeben mußten. Und weils dem jungen Menschenfreund minder um Ehr und Sieg, als überhaupt um mildere Gesinnungen zu thun war, sprach er dabey mit so vieler Wärme, daß die dichte Eißrinde ihrer gefrornen Herzen nach und nach aufthauete, und der Saame menschlichen Gefühls, den er reichlich auszustreuen nicht unterließ, darinn wieder anfieng zu vegetiren.

Wie wird aber, frug der Beamte, in Kriminalfällen, ohne Folter die Wahrheit

an den Tag kommen? Und wenn die Tortur soll abgeschafft werden, was ist an ihre Stelle zu setzen? Der scharfe Blick des Richters, sprach Theodor mit Sonnenfels. Ich wollte du hättest das nicht gesagt, mein Sohn; fiel die frömmelnde Mutter hier ein, welcher übrigens die Suada des Sohnes manche Freudenthräne entlockt hatte, wer kann einem Menschen ins Herz sehen, und wie sollt' es ein Richter wagen, unserm Herregott ins Amt zu fallen? Theodor, der ganz moderne Kopf, der alle Vorurtheile und besonders religiöse so sehr haßte als die Folter; sagte mit einiger Aufwallung, die der Widerspruch von einer Seite veranlaßte, von welcher er sich nur Beyfall verhieß, und im Ton eines jungen Weltmanns. O Mama, wir haben in unsern Tagen mehrere Vorrechte des Himmels geschmälert, die ihm ehedem Unverstand und Aberglaube lieh. Ein kühner Mann hat in einem fernen

nen Welttheile, den Blitzen Gang und Bahn vorgezeichnet, und ihnen gelehrt nach der menschlichen Willkühr sich zu bequemen; und in dem unsrigen hat ein noch kühnerer gar das Feuer aus den Wolken gestohlen, welches die lauten Gesänge andächtiger Matronen und verzagter Garnweber nie ausgelöscht haben. Wir haben die Geissel des Himmels, die Pest für Kontrebande erkläret, und lassen sie nicht mehr über die vaterländische Gränze paßiren. Wir haben uns der Blatterbüchse des Würgengels bemächtiget, und das tödtende Gift derselben in heilsame Arzeney verwandelt; wir haben gelernt mit englischen Rossen den Sturmwinden vorzulaufen; wir gebieten dem Meer, und wissen die fürchterliche Gewalt der Wellen im Augenblick durch eine Tonne Oel zu zerstöhren. Endlich hat ein weiser Mann versucht, die Herzenskunde als Beylage und Erbe dem menschlichen Wissen zu-

 zueignen;

zueignen; wir sehen nun den innwendigen Menschen, durch seine äusserliche Gestalt so offenbar als in einem Spiegel, und diese Kunst ist ihm so gelungen, daß es bloß des Sehers Schuld ist, wenn er beym ersten Anblick eines Menschen nicht alle Geheimnisse seines Herzens durchschauet.

So wenig Bedenken die gute Mutter fand, in die Vorrechte der Männer einen Eingriff zu thun, wenn sie männliche Beinkleider anlegte, um schrittlings zu reuten: so gewissenhaft war sie in Absicht der Vorrechte des Himmels, die wollte sie auf keine Art gekränkt wissen. Der arme Theodor mußte seine leichtsinnigen Reden mit einer nachdrücklichen Gewissensrüge büssen, und wurde ungeachtet der Einwendung, daß der Herzenskündiger von dem die Rede war, ein würdiger gewissenhafter Geistlicher sey, für einen förmlichen Ketzer und Freydenker erkläret. Der Präses der Dispüte, der alte

Ritter

Ritter war während derselben, wie er über Tische oft pflegte, sanft eingeschlafen, und der Justiziarius war verstummt. Der richterliche Scharfblick, den der junge Herr von ihm forderte, bedünkte ihm ein ganz fremdes Requisitum eines Richters zu seyn, davon ihm sein Lebtag noch nichts zu Ohren kommen war: denn außer der scharfen Frage und einem scharfen Messer, kennt' er nichts scharfes in rerum natura: Scharfsinn und Scharfblick waren also für ihn unbekannte Länder.

Ungeachtet der notorischen Freydenkerey und ihres scheinbaren Unwillens dagegen, liebte die fromme Mutter ihren Theodor dennoch unermeßlich, und bereute es keinesweges, dieses Weltkind neun Monden lang unter dem Herzen getragen zu haben; daher wurd' er nach einigen Erläuterungen über die physiognomische Herzenskunde, bald wieder von ihr in die rechtglaubige Kirche

aufgenommen, und es fehlte wenig daran, daß er sie selbst zur Physiognomistin machte. Der Vater bekam von den Einsichten des Sohnes von Tag zu Tag größere Begriffe, der Richter hatte für die neoterische Kriminalwissenschaft des jungen Gerichtspatrons allen möglichen Respekt, drückte sich für ihn nieder, weil er fürchtete er möcht' ihn mit dem richterlichen Scharfblick hetzen, wie ein Haas für den Windhund sich in die Furchen drückt: so nach wurde dem Baron Theodor auf sein Begehren die Ausführung des Burgholzheimer Kriminalprozesses ohne Widerspruch überlassen.

Inzwischen gings dem jungen Manne wie's Vielen geht, die sich an das triumphirende Wir anschließen, von dem man im gemeinen Leben so viel Wunderdinge hört, an welchen das Individium, das sich mit dem Wir brüstet, oft keinen oder sehr unbedeutenden Antheil hat. Ob man gleich

hätte

hätte vermuthen können, daß Theodor dem Himmel seine Vorrechte mit hätte abdringen helfen, daß ihm der Todesengel, auch Wind und Meer gehorsam wären, und daß er in das menschliche Herz hinein schauen könne, wie in einen Spiegel: so vermocht er doch bey der ersten vorläufigen Probe, einer Delinquentin nicht anzusehen, ob sie des Ehebruchs, des Diebstahls oder gar der Zauberey bezüchtiget würde; und als sich das angeschuldigte Deliktum aus den Akten ergab, verwirrete ihn ihre Physiognomie dergestalt, daß er sie weder zu verurtheilen noch freyzusprechen waghalste. In dieser Verlegenheit nahm er zum Seher Spörtler, dem Phönix aller physiognomischen Richter in Frankenland seine Zuflucht, der sich denn aller freundnachbarlichen Dienste gern und willig erbot, auch zu rechter Gerichtszeit an Ort und Stelle sich einfand, worauf denn das erste physiognomische arme Sünder Ge-

richt

richt auf deutschen Grund und Boden, in Beyseyn des jungen Barons, einiger der Physiognomiekundiger Männer, nämlich eines Landpredigers, eines Chirurgus, und eines Kunstmalers, desgleichen des judicis ordinarii und der gewöhnlichen Schöppen, unter Freund Sportlers Vorsitz geheget wurde.

Eh und bevor die Sitzung ihren Anfang nahm, gabs noch einige Debatten über die Zulassung des Malers als Beysitzers, absonderlich in Absicht des Stimmrechtes, welches ihm das Judicium nicht zugestehen wollte; angesehen der physiognomische Canon die Maler namentlich von der Physiognomistengilde ausschlösse. Trat auf der Prediger, ein starker Orientalist, der allenthalben Anspielungen auf die morgenländische Litteratur anbrachte, und mit einer Uebersetzung des Talmuds umgehen soll, weils ihm sein Landsmann Herr Rabe mit seiner meister=

meisterlichen doch nicht zu Danke gemacht hat, sprach mit großer Gravität: Der Lavaterische Coder, den ich seiner innern Ordnung und Einrichtung halber den physiognomischen Koran nenne, besagt in der neunten Sure des IV. Tomus ausdrücklich, daß kein Maler ins physiognomische Heiligthum eingehe: die wenigsten Maler heißts am angezogenen Orte sind Physiognomisten, die Wenigsten, sag ich, weil ich nicht sagen darf: kein Einziger ists; aber doch sagen darf: ich kenne Keinen, ders durchaus ist. Inzwischen suspendir ich für den gegenwärtigen Fall mein Judicium gänzlich, und überlasse es dem Ermessen meiner Herrn Kollegen, was sie nach ihrer Gewissenhaftigkeit in diesem passu entscheiden werden. Der Künstler vertheidigte sich aber sehr gut, sprach: es gehe den meisten Malern wie den meisten Menschen, die Wenigsten wären Physiognomen, weil er sich aus Beschei-

denheit, in Gegenwart so vieler physiogno⸗
mischen Prätendenten nicht zu sagen ge⸗
traue: kein Einziger seys; aber doch sagen
dürfe: er kenne keinen Menschen, ders
durchaus sey, und wer sich in der Ver⸗
sammlung dafür ausgebe, solle den ersten
Stein auf ihn werfen. Als nun Keiner
von uns nach einem Stein griff, sintemal
auch Keiner in der Gerichtsstube vorhanden
war, der nicht wär eingemauret gewesen,
blieb er quoad actum praesentem in Pos⸗
seß seines physiognomischen Stimmrechtes.

Wurden hierauf herein geführet Parther,
Meder und Elamither, ein Gemengsel von
allerley Volk, wie in der Pfingstepistel:
haußten in der Gerichtsfrohn Schurken bey
einander, vom Rhein, vom Mayn, von
der Elbe, Oder, Weser und der Donau.
Nachdem der Gerichtshalter iedem sein
Sündenregister kürzlich rekapitulirt hatte,
wurde den Inquisiten mit durchdringenden

Blicken von allen Seiten heftig zugesezt, darob sich Einige nicht wenig entfärbten, wiewohl im strengen Verstande Keiner Farbe hatte: denn vom häufigen Wassertrinken und wenig solider Nahrung, hatten sie insgesamt ein kakochymisches Ansehen. Andere hattens ihren Spott, das waren die Ausgelernten, achteten keines Beschauens, machten allerley seltsame Grimassen und haschten zum Zeitvertreib, während des stummen Verhörs Stechfliegen vom Geländer der Gerichtsschranken. Der Chirurgus, welcher wie ich bald vermerkte ein Partialist und kein Universalist in der Kunst war, beschäftigte sich Haar, Bart und Gebiß der Inquisiten zu beschauen, und aus diesen Indiciis ihre Malefikantenschaft zu ermessen. Als ich ihn nach geendigter Session frug, wie er auf das physiognomische Zahnstudium gekommen sey, gab er zur Antwort: Er habe iederzeit geglaubt, die Cognition über

Haar,

Haar, Bart und Gebiß, gehöre eigentlich für sein Forum, denn darüber müsse ein Chirurgus und Barbier kompetenter Richter seyn. Deshalb hab' er die gehörige Kenntniß davon aus den Fragmenten zu erlangen gesucht; allein da hab er wenig Trost gefunden. Doch sey er durch eine Kupfertafel, die fünfte nämlich im ersten Theil, auf die Spur der physiognomischen Zahn Theorie gebracht worden. Dort sey der Kerl in der flachen Mütze, mit erhabner seelenloser Hand, vermöge der Zähne in die Klasse der Bösewichte verwiesen worden, das hab' in seinen Kram gedient, deshalb hab er von der Stund an über die Bedeutsamkeit der Zähne nachgedacht, und sey in diesem Studium so weit gekommen, daß er die Menschen eben so gut in Ansehung ihres bösartigen Charakters nach den Zähnen zu klassifiziren wisse, als die Naturkündiger die Fleischfressenden Thiere.

Der Kunstmaler leistete dem Gerichtshof während dem Verhör dadurch einen sehr reellen Dienst, daß er das physiognomische Protokoll führte, und mit großer Behendigkeit die Grundzüge der sämtlichen Malefikanten mittelst seiner Bleyfeder sehr getreu aufs Papier warf, welches den Präses bewog, diese Zeichnungen mit ad acta zu nehmen, weil sie die Rationes dubitandi et decidendi der gefälleten physiognomischen Sentenzen in sich schlossen. Nachdem von demselben und den sämtlichen Gerichtsbeysitzern alle Gesichtszüge der hochnothpeinlichen Delinquentenschaar in reife Betrachtung waren gezogen worden, mußten die Gefangenen abtreten und es kam zum votiren. Da man sich aber nicht darüber verglichen hatte, ob das von oben herein, oder von unten hinauf geschehen sollte, wurde der Beamte Spörler ersucht, vorerst seine Meynung zu sagen, der sich denn hier als

physiognomischer Kriminalist in seiner ganzen Größe zeigte, und die Gesichtszüge der Delinquenten, von den ihnen angeschuldigten Verbrechen so geschickt und mit so hinreissender Beredsamkeit entweder zu trennen, oder beyde mit einander zu vergleichen wußte, daß alle die herumsitzenden Jaherren sich ihm beyfällig erklärten. Das fachte eine alte Idee wieder bey mir auf, die ich schon seit langen Jahren einmal erfaßt hatte, die aber ganz erloschen war: mich dünkt, auf den ersten Anblick scheinen unsere Dikasterien, Finanzkammern, Kanzeleyen, Konsistorien und Stadträthe immer über complet: denn Zweydrittel der ehrwürdigen Senatoren, der genannten und nicht genannten Kollegien sind doch im Grunde nur Jaherren, die das einsylbige bilitteralische Wörtlein, das den ganzen Umfang ihrer Verdienste um den Staat in sich schließt, gleichwohl fetter mästet, als ehedem

ehedem den redseligen Konsul Cicero seine weltberühmte Eloquenz. Dennoch hat dieses respektable Korpus — denn iede Gesellschaft, die vermöge ihrer Zahl und Vielheit eine gewisse vim intrinsecam erlangt hat, ist respektabel —— auch seine Verdienste. Ohne Beystand dieser Eintöner wär kein Propos in der Welt zu einem einförmigen Schluß zu bringen, daher kenn' ich wenig gröbere Irrthümer als den, womit unsere Kartenmacher das Eckerdauß zu stempeln pflegen, führt solches bekanntlich den Denkspruch: quot capita tot sensus. Wär das wahr, so wären weder die Canones der Tridentiuer, noch irgend einer andern Kirchenversammlung zu Stande gekommen; so fehlte die ganze Myriade Subskribenten hinter dem Konkordienbuche; so würde im britischen Unterparlement der Minister seine Brieftasche vergebens öfnen, um zum Bedürfniß des Staates die Millionen Pfunde

bey Dutzenden sich bewilligen zu lassen; so würden die Geschwornen, ungeachtet der Motifen aus dem Magen, nie einen Highwayman in der Mittagsstunde einstimmig verurtheilen gehangen zu werden; so wär in keiner Rathsversammlung, die sich zwischen den beyden Extremen, dem ehrwürdigen Senat des alten Roms biß auf den zeitigen zu Schilda herab, gedenken läßt, iemals einmüthiges Conclusum abgefaßt worden; und so säßen die Burgholzheimer Richter noch immer auf ihrer physiognomischen Gerichtsbank, und zankten über das zu fällende Decisum. Da sich aber die Jaherren an das Spörtlerische Gutachten insgesamt anschlossen, so ging dieses gar bald in seine volle Rechtskraft über.

Nach Maßgabe dieses physiognomischen Rechtsspruches, wurde der scheele Veitel, ein angeblicher Erzdieb, seines beharrlichen Ableugnens aller ihm imputirten Diebstähle

unge=

ungeachtet, in Betracht seiner Physiognomie und Statur, pro confesso et convicto erkläret. Die härtesten Bösewichter, sprach unser Gerichtspräses, sind immer die Untersezten: denn wo viel gedrungene Kraft ist, da ist auch viel Versuchung zum Mißbrauch derselben, daher Inquisit aller gewaltsamen Einbrüche, Wegelagerungen und Beraubungen, deren ihn die Akten zeyhen, schuldig erkannt und als überwiesen condemnirt wird, von Rechts wegen. Peter Knollhorn hingegen, ein berüchtigter Schenkwirth und Diebshähler, obgleich in seiner Behausung gestohlnes Gut war vorgefunden worden, ingleichen das Mauznerische Eheweib, in puncto inculpati adulterii, ob schon ihr Ehemann sie in flagrante delicto wollte ergriffen haben, sie auch das Verbrechen beynahe eingestanden hatte, welches Bekenntniß iedoch vom Richter durch illegale Concussionen ausgepreßt zu seyn schien,

 wurden

wurden vermöge der unumstößlichen Zeugnisse ihrer Unschuld, die ihnen die Physiognomie ertheilte, indem ihre Gesichter zu der Klasse derer gehörten, die gewisse Laster gar nicht begehen können, plenarie absolviret. In Ansehung einiger andern, blieb in Betracht ihrer indecidirten Lineamenten das Urtheil vor der Hand noch in suspenso.

Einer der Gefangenen, auf den nichts eigentlich zu bringen war, außer daß er sich verdächtig gemacht hatte, die Gutherzigkeit der Leute durch erdichtete Brandbriefe in Kontribution gesetzt zu haben, zog des Beamten Spörtlers Aufmerksamkeit besonders auf sich. Er that daher dem Gericht den Vortrag: es erhelle zwar nicht aus den Akten, daß besagter Vagabond sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht habe; dennoch gravire ihn seine Physiognomie dergestalt, daß bey genauer Untersuchung, so enorme delicta sich veroffenbahren dürften,

die

die durch die Kriminalgesetze noch nicht proportionirlich verpönt wären; es ahnde ihm bereits das Geständniß einer schwarzen That; jedoch sey er voriezt nicht im Stande, sich weiter darüber auszulassen. Nahm dabey eine mysteriöse Mine an, welche allen Gerichtsassessoren sonderbare Dinge erwarten ließ, und ersuchte das Gericht um die Erlaubniß, Inquisiten auf den Nachmittag zu einem geheimen Verhör berufen zu lassen, wobey ausser dem Justiziarius, keinem von den physiognomischen Beysitzern zugegen zu seyn, wichtiger Ursachen halber gestattet werden könne. Nachdem seinem Gesuch war deferiret worden, fand Judicium gut für diesmal zu adjourniren.

Mich nahm Wunder, mit welcher Zuverläßigkeit Freund Spörtler seine physiognomischen Decisa fällete, ohne im geringsten zu häsitiren, welches ein sicherer Beweiß seiner vollen Ueberzeugung von der

Untrüglichkeit der Kunst war, in so fern er sich darauf einließ, und mir wurde glaubhaft, daß er durch das unermüdete Studium seiner Schurkengallerie zu einer Fertigkeit gelangt sey, die Originale von Büberey und Boßheit so schnell und richtig von den unschuldigen Schlachtopfern der Justiz zu unterscheiden, wie ein Kenner in einer Bildersammlung Originalgemählde von Nachbildungen, die ein minderkundiges Auge trügen. Es war mir, als fühlt ich, daß sich ein neidisches Mißbehagen in meinem Herzen regte über die mächtige Ueberlegenheit des Spörtlerischen Gefühlsinnes, wenn ich meinen eignen damit in Vergleichung stellte. Gott weiß was ich würde vorgebracht haben, wenn ich den Malefikanten das physiognomische Urtheil hätte sprechen sollen. Sonder Zweifel würde mirs nicht besser ergangen seyn als dem Junker Theodor beym ersten physiognomischen Kriminalisten

listen Versuch, oder wie dem ehrlichen Lavater selbst, mit den zehen Gränzumrissen männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, die ich ihm noch immer nicht verzeihen kan. Ich konnt' das eigentliche Malefikantenfältgen keinem aus der Burgholzheimer Diebsschaar abgewinnen, so viel ich mir auch diesfalls Mühe gab. Denk', wenn ich die ganze löbliche Gesellschaft an einem Kornschwaden angetroffen hätt, oder auf dem Heuschlag, oder auf einem Markt', wo sie Eyer und Zwiebeln zum Verkauf ausgeboten hätte: so würd' ich sie all' insgesamt für ehrliche Bauerleut' angesprochen, und keine böse Tück' noch Schalkheit hinter ihnen vermuthet haben. Hier aber in der Verhörstube dienten das Geklirr der Fesseln, die umher gepflanzten Wachtspieße, und die vorläufige Notiz der angeschuldigten Mißhandlungen, dem physiognomischen Auge freylich zum Brillenglase, das alle Ge-

sichtszüge vermalefizirte. Jedoch mit Zustimmung eines reinen Gewissens, bey diesem Physiognomischen Scherbengerichte das schwarze oder weisse Täfelein für jeden Kopf einzulegen, und das so behend, wie's Freund Spörtlern von der Hand ging, das war über meinem Horizont.

Besonders war mir unbegreiflich, wie er an dem Fliegenjäger einen so großen Bratfisch zu erhaschen vermeynte, den ich zwar seiner Baschkiren Physiognomie halber für einen wandernden Schulknecht hielt; aber mir nicht träumen ließ, daß diese mißgestaltete Gesichtsform ein frey öffentlich Bekenntniß unerhörter Schandthaten ablege. Indessen hegt ich für die Spörtlerische Physiognomicen Forensem bereits ein so günstiges Vorurtheil, daß ich von dem kreissenden Berg eine fürchterliche Mißgeburt erwartete. Weils Hochmittag war, begaben sich Richter und Schöppen mit Beyseitsetzung alles

in

in dergleichen Fällen sonst gewöhnlichen Ceremoniels, mit großer Eilfertigkeit aus der Gerichtsstube zum richterlichen Hegemahl ins Speisegemach, aus welchem der Wiener Hautgout, mit der fränkischen Provinzialküche vereinbart, den Kommenden entgegen duftete. Woraus deutlich zu begreifen war, daß Junker Theodor in der Küche so gut als in der Gerichtsstube sein Wesen hatte, und Beyden eine Reformation schien zugedacht zu haben.

Nachdem ein' und die andere nahrhafte Schüssel das gewöhnliche Stillschweigen des ersten Imbisses verscheucht, auch der Werthheimer die Lebensgeister wieder angefrischt hatte, wurde die Tischgesellschaft ganz gesprächig; und als beym Desert Junker Theodor seinen Wiener Flaschenkeller aufthät, und die Liqueurs Fines in kleinen Portionen ausspendete, so daß die Zwergrömer unter den hohen Stengelgläsern mit

Doppel-

Doppelkümmel herumhüpften, wie städtische Petitmäters bey einem Kirchweyhtanze, belebte die gesprächige Laune den Wirth und die Gäste und die Unterredung wurde so laut und tumultuarisch, wie in einer Trinkstube. Selbst der unsanguinische Ritter empfand die wohlthätige Wirkung der geistigen Getränke, und wurde so sanguinisch, heiter und empfindsam, daß er in einer Anwandelung von Menschenliebe, den Abhub der Tafel in die Frohnveste schickte, um die darbenden Delinquenten dadurch zu erquicken. Nur der Beamte Spörtler nahm an alle dem keinen Antheil, war in tiefes Nachdenken versunken, und vergaß in diesem Zustande des dumpfen festen Hinstaunens nicht nur Essen und Trinken, sondern schien gar nicht zu bemerken, was um und neben ihm vorging; wär auch sicherlich wie Sokrates in dem Feldzuge gegen Potidäa, nach Bericht des Plato, vier und zwanzig

Stun=

Stunden lang in der einmal angenommenen ekstatischen Stellung geblieben, wenn ihn nicht das Geräusch der Stühle, als man von Tafel aufstund, einigermaßen zu sich selbst gebracht hätte. Er verlor sich doch bald aus der Gesellschaft, und eilte wieder an seinen Fischteich zum Angelhacken.

Der iunge Baron gab uns indessen nach einer feinen Abhandlung vom Reichsprozeß, seine ganze Polizey- Handlungs- und Finanzwissenschaft nach Sonnenfelsischen Grundsätzen zum Besten; wurde aber darüber mit dem anwesenden Pastor in eine Dispüte verwickelt, die im Zwielichten, als sich Tag und Nacht scheidete, noch nicht entschieden war. Denn als er mit seinem Lehrer behauptete, ein Landpfarrer müsse nicht mit den Zehenden und Wirthschaft überladen, sondern auf reine Besoldungseinkünfte angewiesen werden, vermeinte iener, nach dem Quintlein seiner physiognomischen Einsicht,

dem jungen Kirchpatron den Vorsatz aus den Augen zu lesen, diese Theorie dereinst in seinem Gerichtsbezirk ad praxin zu bringen, welches ihn denn bewog, da er es nicht der Klugheit gemäß erachtete, seinen Gegner en fronte anzugreifen, einen gelehrten Einfall in die kaiserlichen Erblande zu wagen, und aus den renomirten Briefen über den Zustand der Litteratur zu Wien manches Excerptum beyzubringen, das dem jungen Herrn nicht schmecken mochte. Als daher der geistlichen Gegenpart, wie ein störrischer Stier durch keine Widerlegung sich bändigen lassen, und weder zur Rechten noch zur Linken ausbeugen wollte, sondern immer mit seinen Hörnern voran auf die Wiener Gelehrten einbohrte, die in der That schlecht wären berathen gewesen, wenn sie den jungen Franken zu ihrem Schuzpatron erwählet hätten: suchte sich dieser mit französischer Leichtigkeit durch einen Seitensprung

tensprung zu retten, und riß den polemi-
schen Faden dadurch ab, daß er auf die
Wiener Handlungsindustrie zurückkam, und
den Gewinn des Puzhändlers berechnete,
welcher den lukratifen Einfall hatte, bey
Anwesenheit des tripolitanischen Gesandten,
in dessen Gefolg sich ein schwarzer Gany-
med in puris naturalibus befand, Son-
nenfächer mit Milchflohr zu überziehen, de-
ren Gebrauch der Neugier der Wienerinnen
Befriedigungen gestattete, ohne ihre Ge-
schämigkeit zu verletzen. Die Frau von
Urlau, die die Polyhistorey ihres Sohnes
in der Stille bewunderte, ohne an den ge-
lehrten Materien die aufs Tapet kamen An-
theil zu nehmen, hatte sich bißher beym
Theetisch mit der Lektür eines Erbauungs-
buchs beschäftiget, während daß ihr Herr
seinen Marstall und Hundezwinger muster-
te, und nur so obenhin außer dem Zusam-
menhange etwas von den Wienerfächern

vernom-

vernommen. Weil nun von einer Sache die Rede war, die eigentlich in das Fach des weiblichen Putzes einschlug, wollte sie hier auch ein Wort mit einreden, that ihr Buch zu, und indem sie ihr Seheglaß in die Höhe hob, fiel sie urplötzlich ein: eine seltsame Methode durch den Fächer sehen zu wollen, warum braucht das Wiener Frauenzimmer dazu nicht lieber ein Vergrößrungsglaß wie ich? Diese mütterliche Queerfrage hemmte den Fluß der Beredsamkeit des Sohnes auf einmal, denn er wußte nicht gleich, wie er sich mit der Beantwortung nehmen sollte. Weil nun auch dieser Funktion Niemand aus der Gesellschaft sich unterzog, und bey Einigen der Anwesenden der Mund sich sichtbar Ohrwärts dehnte, auch die Wangenmuskel unwillkührlich aufschwallen, obgleich sich iedermann Gewalt anthat, die Anwandelung des Lachens zu verbergen: merkte die gute Dame, ihrer Aphysiognosie unge-

ungeachtet, daß hier ein Mißverstand ob-
walten müsse, daher nahm sie schweigend
ihre Retirade wieder ins Buch, zu den
frommen Unterhaltungen. — Waren, wie
ich nachher ersah, als ich unvermerkt ein-
guckte, die Zinsendorfischen Eheviertelstun-
den.

Meinem Bedünken nach zögerte die
Abendmahlzeit allzulang, nicht daß der
Magen sie begehret hätte, sondern das un-
geduldige Verlangen nach einer Privatau-
dienz beym Großinquisitor Spörtler, um
den Erfolg von dem Verhör des inhaftirten
Baschkiren zu vernehmen, dehnte die Stun-
den so in die Länge, wie einst der betrügli-
che Witz der Königin Dido, die Carthagi-
sche Kühhaut, daß an beyden kein Ende zu
finden war. Die physiognomische Progno-
sis deutete auf einen glücklichen Fang, als
Freund Spörtler mit der heitersten gnüg-
samsten Mine in die Gesellschaft trat. Er

war redseliger als gewöhnlich, und aß als wenn er vier Magen hätte wie ein Dromedar. Das machte mir viel Freude, denn da ich in meinem Herzen der Spörtlerischen Diebskunde, wiewohl ungern, eine große Ueberlegenheit über meine physiognomische Kenntniß in diesem Fache einmal zugestanden hatte, wünscht ich nun insgeheim, daß der verhörte Inquisit die gräulichsten Schandthaten möcht' auf seinem Gewissen haben, die ohne Zwang und Folter, allein durch das physiognomische Auge eines scharfblickenden Richters wären offenbar worden, damit die gute Sache der Kunst dadurch gekräftiget und gestärket würde. War schier des Sinnes meines Zürcher Freundes, der das zerfallene Reich des Teufels, laut seiner neuerlichen Predigten über die Existenz desselben, auf Gottes weitem Erdboden wieder anrichten möcht', und gern säh daß aller Teufelsspuck und die großmütterlichen

terlichen Legenden historische Evidenz hätten; damit die Macht des Reiches Gottes dadurch verherrlichet, auch der christliche Glaube desto mehr Licht und Klarheit durch diesen höllischen Schlagschatten gewinnen möge. Glücklicherweise wurde dem Kriminalisten und mir ein Zimmer zum Nachtquartier angewiesen, wo mein Kontubernal, nachdem er seinen Rock mit einem Kaftan vertauscht, eine Federmütze in Gestalt eines Turbans auf den Kopf gethürmet, und seinen ungeheuren meerschaumenen Tobackskopf gefüllt hatte, welches zusammen ihm das strenge Ansehn eines türkischen Kadis oder gar eines Bassen gab, vorallererst den Nachtriegel vor die Thür schob, damit wir desto ungestöhrter bleiben möchten, hierauf seinen Stuhl ganz nah' zu mir rückte. Als er aber der Präparatorien zu viel machte, brach ich das Stillschweigen zuerst aus Ungeduld, und sprach: Freund, wie stehts

um die Kunst, hat sie sich heut wohl gelößt; oder hat sie fallirt?

Gepriesen sey die Kunst! antwortet' er mit halblauter Stimm' damit kein Horcher an der Wand ein Wort von dem Kriminalgeheimniß erhaschen möcht, das sey hinfort die Losung, wenn ich mit einem Freund physiognomische Verhandlung treibe, ich habe eine große Entdeckung Ihnen mitzutheilen, doch nur sub rosa.

Ich. Wohl, lassen Sie hören!

Er. Haben Sie den Inquisiten Bastian Schabziger beym Verhör bemerkt?

Ich. Ey wohl, hab ich ihn bemerkt, den Baschkiren, mit der vorhängenden zur Erde niedersinkenden unebenen Stirn, den chinesischen Schweinsaugen, den wild aufwärts sträubenden Augbraunen und verworrenem Haarwuchs. Ich glaub über des Simsons Haarlocken ist nicht so viel philosophirt und kommentirt worden, als der geschwätzige

Balbier

Balbier und respektive Gerichtsbeysitzer über diesen Haarwuchs mir vorzudoziren wußte.

Er. Also doch eine sehr auffallende Physiognomie! über die alle Anwesende ihre Spekulationen gehabt haben mögen. —— Wie judiziren Sie dieselbe?

Ich. Wie ich die judizir, Herr? — das ist eine Meisterfrage, die ich nicht aus dem Stegreif lösen kan. Vor ein paar Wochen hätt ich mir das wohl getraut, eh ich den Sempronius und den vierten Tomus kannte; aber iezt hab ich gar keinen Muth mehr, besonders wenns auf Haut und Leben ankommt, meinem Schnellgefühl zu trauen, und wie Sie, mit solcher Zuverlässigkeit ein Gesicht als ein Stück Akten abzuurtheln.

Er. Aber ihre Privatmeynung von dieser Physiognomie? die wird den Inquisiten nicht um den Hals bringen.

Ich. Die hab ich Ihnen schon erklärt: das Gesicht hat einige Aehnlichkeit mit dem in den Fragmenten abgebildeten Baschkir. Nun lehrt mich der Text zu der Abbildung, daß eine solche Gesichtsform auf der untersten Stufe der Menschengestalt zu stehen komme, und folglich als ein Endglied in der Kette, nur von der einen Seite in die Klasse der vernünftigen Geschöpfe, von der Andern aber in die Klasse des unvernünftigen Gethiers eingreiffe. Mithin dürften Dummheit, thierischer Truz, dann wilde Unerbittlichkeit, vielleicht auch tückische doch planlose Boßheit nach diesem Aussenschein, die hauptsächlichsten Ingredienzien in der Komposition der Persönlichkeit dieses Halbmenschen seyn.

Er. Sehr richtig; aber nur zu allgemein! —— Auch leuchtet mir nicht vollkommen ein, was Sie durch planlose Boßheit verstehen.

Ich.

Ich. Nichts mehr, als daß ich dem Dummkopf nicht zutraue, mit Absicht und Vorbedacht, sondern nur nach einem wilden Instinct zu wirken, das ist, ohne daß er weiß, oder sich darum bekümmert, ob die That gut oder böse sey. Ist wohl möglich, daß der Kerl alle Qualitäten des eingefleischten Teufels, des Rüdgerodts besitz, daß er sey ein Hurer ohne Maaß, ein Mädchenmörder, ein Strauchdieb, Bandit und so weiter, nur ohne Gefühl und Bewußtseyn dieser Thaten als Verbrechen. Denkt wohl in der Funktion seines Berufs Menschen abzuwürgen, wie der Koch die Kappaunen schlachtet.

Er. Könnte diese anscheinende Dummheit nicht eine erkünstelte Hülle seyn, dahinter sich natürliche Verschlagenheit und arglistige Boßheit birgt?

Ich. Das widerlegt dünkt mich der Augenschein. Doch Augenschein ist Schein,

und daß der betrügt, hab ich oft aus der Erfahrung.

Er. Ich begreiffe nicht, wie Sie durch den sichern Fingerzeig, den Ihnen Ihr physiognomisches Gefühl beym ersten Anblick dieses Menschen gab, als ein Freund der Kunst sich nicht reizen ließen tiefer in diese merkwürdige Physiognomie einzudringen. Ich hofte ihre Beobachtungen sollten den meinigen vorlaufen; aber ich sehe Sie diesmal weit hinter mir.

Freund fiel ich ihm in die Rede, lassen Sie Sich das all nicht irren, wenn Sie Weg haben, so gehen Sie rüstig auf Ihrer Bahn fort, und sehn Sie Sich nicht nach Ihrem zurückgelassenen Gefehrten um. Ich wills Ihnen anzeigen, warum ich Ihrem Gange nicht so schnell folgen kann. Vorerst war mir des Delinquentengewirres auf einmal zuviel. So wenig ein Sterngucker die Sternbilder, die in einem Winkel von

mehr als hundert Grad liegen, mit einem Blick überschauen kann: so wenig kann auch ein Physiognom mit seinem intellektualen Blick, mehrere Gesichtsformen auf einmal deutlich überschauen, so daß er sich aller Empfindungen, die sie in seiner Seel erregen, bewußt ist; und diese erste Empfindung ist doch das Hauptrequisitum aller Gesichtsdeutung, welcher der Schauer mehr als aller Beobachtung, und wie einer Inspiration trauen kann. Drum wollte mirs gleich anfangs nicht ein, daß die ganze Schelmenrotte in die Gerichtsstube herein getrieben wurde, wie bey einem Abiagen das umstellte Wild aus der Kammer, wenn das Rolltuch aufgezogen ist, auf den Lauf gejaget wird. Meinem Ermessen nach hätten sie all einzeln sollen vorgeführet und beaugenscheiniget werden, wie die Pferd und das Hornvieh beym Verkehr auf den Märkten. Anderntheils gesteh ich ein, daß

 ich

ich die Physiognomie des Lasters nicht so a Fond studieret habe, wie Sie. Durch Ihren unermüdeten Eifer scheints Ihnen gelungen zu seyn, die Gesichtsform der Schurken so glücklich zu beschleichen, wie Lottinger den Kukuk, der sich die Mühe nicht verdrüsen lassen, viele Jahre mit Lebensgefahr Baum auf Baum ab zu klettern, auch Büsch und Hecken durchzukriechen, um die Chronique Scandaleuse dieses wunderbaren Vogels in Betref seiner Propagation zu verificiren. Zögern Sie also nicht länger, mir den Schatz zu zeigen, den Sie vermöge Ihres physiognomischen Flämmleins gehoben haben.

Er. So vernehmen Sie denn, daß sich das scheußliche Ungeheuer teuflischer Bosheit, der Zürcher Weinvergifter in hiesiger Gerichtshaft befindet!

Ich, die Arme in einander schlagend, und mit dem Ausdruck des höch-

sten

sten Erstaunens mich an die Lehne meines Stuhls andrängend. Was? den Zürcher Giftmolch hätten Sie ausgewittert?

Er, mit Selbstzufriedenheit und etwas schlauköpfig dazu aussehend. Ja nicht anders!

Ich. Und er hat das Verbrechen eingestanden?

Er. Das nicht; aber aus der Konkurrenz aller Umstände ergiebt sich, daß die Sache gewiß ist.

Ich. Bin begierig, das so recht aus dem Grunde zu erforschen, wenn Sie aus der Criminalschul schwatzen dürfen.

Er. Sie sollen alles erfahren, doch vor der Hand bleibt das Geheimniß unter uns.

Ich. Versteht sich! Das Räthsel sagt: für mein zu enge, für drey zu weit, für zwey gerade recht, und die Auflösung ist: ein Geheimniß. Eröfnen Sie mir also die Sache, damit solche durch Ihr Wissen und

meine

meine Mitwissenschaft erst zu einem Geheimniß qualifizirt werde.

Er. Die auffallende Physiognomie des Inquisiten ließ mir beym ersten Anblick vermuthen; daß hier mehr als gemeiner Verbrecher sey; ich fand die anscheinende Dumpfheit und abgespante Sinneskraft auch in den Gesichtern einiger ausgesuchten Bösewichte in meiner Sammlung die die überdachtesten Plans von Büberey und Schalkheit ausgesponnen haben. Gleichwohl war aus den Akten kein Hauptverbrechen ersichtlich, dessen er sich schuldig gemacht hätte, ausser daß er als ein Landstreicher auferzogen, sich bald für einen Salzburger Emigranten, bald für einen getauften Juden ausgegeben; auch zuweilen auf den Brand gebettelt habe. Er sey aber in hiesiger Gerichtsbhaft von einem, an das Forum delicti unlängst abgelieferten Hauptdiebe; für einen Schweizer und bekannten

Diebs=

Diebsmäkler in Zürch angesprochen worden, welches letzter Inquisit zwar leugne, aber doch eingestehe, daß er aus Zürch bürtig sey, mit seinem rechten Namen Bastian Schabziger heisse, und seine Vaterstadt verlassen habe, weil er in Verfall der Nahrung gekommen, und seinen Broderwerb in der Fremde habe suchen wollen.

Ich. Curios! Eine Physiognomie mit allen Signalementen der Lasterhaftigkeit; die Stadt Zürch, und die dasige Weinvergiftung begegnen hier einander, und treffen in einem Punkte zusammen, so natürlich, wie drey Latera eines soliden Winkels; aber das macht Ihre Vermuthung noch nicht solid.

Er. Das Spielwerk der Association freilich nicht; allein ich nahms für einen Wink, der Sache weiter nachzuforschen; die kleinste Zufälligkeit bringt den Richter oft auf die rechte Spur. Hören Sie, was

der

der mittägige Verhör ergab! Auf mein Befragen, welches Handwerks er kundig, oder welcher Profession er zugethan sey, deponirte Inquisit: er habe sich nie auf ein Handwerk, sondern jederzeit aufs Fußwerk gelegt, sey ehemals ein Bodenläufer und Gemsenjäger gewesen, nachher sey er von dem Glöckner an der Großmünsterkirche in Zürch als Glockenläuter und Bälgtreter angenommen worden, da er den Glocken, vermöge seiner Füsse eine besondere Schwungkraft mitzutheilen gewußt, um ihnen einen herzhaften Schall und taktmäßige Bewegung zu geben, weshalb er auch viele Jahre das Geläute dirigirt habe.

Ich. Curios!

Er. Gefragt, ob ihm dies Amt auch genährt habe? Antwort: er habe von den ordentlichen Gefällen sein Jahrbrod reichlich gehabt, ausserdem hab ihn das Hinläuten der Verstorbenen manch schönes Accidens eingetragen.

Ich. Curiös!

Er. Gefragt, womit er sich ausser den Kirchtagen beschäftiget, ob er sich da nicht als Diebsspion und Mäckler gestohlner Sachen habe brauchen lassen? Antwort: er habe Jahr aus Jahr ein alle Tage was zu treten gehabt, die Glocken oder die Orgelbälge. Bey müssigen Stunden hab er dem Todtengräber Würz, wenn sich die Stadtärzte hurtig gehalten und ihre Lieferungen häufig gewesen, dann und wann ein Grab gegen ein Trankgeld auswerfen helfen. Gefragt, ob er nicht gern Zechgelachen beygewohnt, am Spieltisch gesessen und gewizelt habe? Antwort, ja zuweilen sey das geschehen, wenn er bey Geld gewesen, Spiel und gute Schwänke hab er von ieher geliebt. Gefragt, wodurch er in Verfall der Nahrung gerathen? Antwort, die Ursache wisse er nicht eigentlich anzugeben; der Glöckner hab ihn unter allerley nichtigem

Vorwand

Vorwand verabschiedet. Vermuthlich sey er von seinen Kameraden angeschwärzt worden: denn auf dem Glockenstuhl hab er scharf Kommando gehalten, und es keinem ungenossen ausgehen lassen, der wider den Takt geläutet habe. Gefragt, zu welcher Zeit er aus Zürch ausgewandert sey? Antwort, gerade in der Mittagsstunde, als er seinen letzten Bissen Brod aufgezehrt gehabt, den Tag wisse er nicht mehr genau; es sey aber im Jahr 76 gewesen, als das Laub gefallen.

Ich. Curios!

Er. Ferner gefragt, ob er um die, in eben dem Jahr zu Zürch vorgefallene Vergiftung des Abendmahlweins Wissenschaft habe? Bey dieser Sache war Inquisit wie vom Donner gerührt, alle Gesichtsmuskeln wurden plötzlich angespannt und schwollen auf vom Antrieb des Blutes, es veroffenbarte sich ein sichtbares Herzklopfen, und

er

er suchte seine Bestürzung hinter ein angenommenes Husten zu verbergen. Judicium protokollirte diesen Umstand sorgfältig, während des Inquisit Zeit hatte sich zu erholen. Worauf die nämliche Frage an ihn ergieng, die er kurzab damit beantwortete: er wisse von nichts. Zwar erinnere er sich, daß einmal von einer Weinvergiftung ein Stadtgewäsch sich entsponnen habe: er habe sich aber nicht darum bekümmert; denn was ihn nicht brenne, das lösche er nicht. Judicium; wie er leugnen könne, von einer Stadt und Landkündigen Sache etwas zu wissen, da öffentlich dagegen sey geprediget worden, und er seines angeblichen Berufs halber in der Kirche seyn müssen? Antwort: er sey zwar in der Kirche gewesen, aber der Schall des Evangelii sey nicht zu ihm hinter die Orgel gedrungen, daher könn' er auch von keiner Predigt Rechenschaft ablegen. Judicium erachtete

hierauf nöthig, den Weg pathognomischer Versuche einzuschlagen, die Leidenschaften des Inkulpaten rege zu machen, und durch genaue Beobachtungen hierüber, die Wahrheit zu erforschen, oder Inquisiten zum Geständniß seiner schwarzen That zu bringen. Juder gab also zu vernehmen: alles freche Leugnen wolle hier nichts verfangen, in Zürch sey bereits das Giftkomplott entdeckt, es sey offenbar, daß er der Urheber dieses gräulichen Attentats sey; er werde in allen Zeitungen durch Steckbriefe aufgesucht, und sey so kenntlich beschrieben, daß man sich an seiner Person gar nicht irren könne. Er solle Gott und der Obrigkeit die Ehre thun und die Wahrheit bekennen, sonst stünd ihm morgenden Tages die empfindlichste Marter bevor. Ein freies ungezwungenes Bekenntniß werde eine Milderung der Strafe bewirken, denn seines Leugnens ungeachtet werd' er einem schmählichen Feuertod nicht entlaufen. Ich.

Ich. Herr das ist halsbrechende Beredsamkeit! Kein Wunder, wenn da die armen Sünder ausbeichten müssen, was der Richter haben will. Ich möcht' schier das Wort des alten sächsischen Herzog Wilhelms, das derselbe, laut des Annalisten Müllers Zeugniß, dem Rath zu Buttstädt, einem thüringischen Städtchen, das seiner Criminalisten halber nicht minder als seiner Ochsen wegen berühmt ist, bey Gelegenheit eines Criminalfalles anheim gab, wenns kein böß Geblüt gäb, auf Sie anwenden. Ihr Herren, sprach er, zieht hin mit eurem Bericht; Gott bewahr mich für eurem Gericht! — Vermuthlich wirkte die hochnothpeinliche Attrappe alles was Sie wünschten?

Er. Alles, was ein gewissenhafter Richter zu Offenbarung der Wahrheit wünschen kann. Ich bedauerte nur, daß ich unsern Zeichner nicht mit ins Verhör

 genom=

genommen hatte, um die unverkennbaren Ausdrücke des bösen Gewissens, und das reine Geständniß der verübten Schandthat, das dem ganz unphysiognomischen Justiziarius und selbst dem beystehenden Gerichtsfrohn in die Augen fiel, mit sprechenden Zügen abzuschildern. Es fehlte nichts als das mündliche Geständniß, wozu Inquisit nicht zu bringen war; obwohl im Grunde darauf nichts ankommt. — Was sagen Sie nun zu dieser großen Entdeckung? und was meinen Sie, daß das Publikum davon sagen wird, wenn wir an die große Glocke schlagen und die ganze Species Facti der Welt vor Augen legen? Jezt müssen die Zweifler und Widersacher der Kunst verstummen: denn nun ists Sonnenklar, daß die Physiognomik alles das geleistet hat, was sie leisten sollte.

Ich. Freund, jubiliren Sie nicht zu früh. Ich hab zu Haus 'n alten Thaler,

darauf

darauf steht die Ueberschrift: alles mit Bedacht. Ich denk es sey noch nicht Zeit, ihr gelegtes Ey so laut zu rezensiren. Ob Sie gleich physiognomisch und pathognomisch mit Ihrem Inquisiten zu Werke gegangen sind, den stehenden und bewegten Charakter desselben genau erwogen, die Summe seiner Kapitalkraft und das davon abgeworfene Interesse treulich in Rechnung geführet haben: so könnte dennoch ein error calculi irgendwo stecken, der das ganze Facit derselben verrückte. Ich hab' verschiedene Monita dagegen.

Er. Sie verbinden mich, wenn Sie mir dieselben mittheilen. Aber zuvor vergönnen Sie, daß ich Ihnen meine Ueberzeugungsgründe, als die Bilanz der Rechnung kürzlich rekapitulire.

Ich. Zugestanden.

Er. Die sonderbare Konkurrenz der lasterfähigen Physiognomie des Inquisiten

mit den Umständen, daß er ein Zürcher ist, daß er zur Zeit der Weinvergiftung daselbst gegenwärtig gewesen, daß er an eben der Kirche, wo diese schwarze That verübt worden ist, eine Bestallung gehabt, daß er kurz nach diesem Vorfall verabschiedet und darauf landflüchtig worden, sind Posten die Sie bereits als Präsumtionen, die den Inkulpaten sehr verdächtig machen, agnoscirt haben.

Ich. Werden in Rechnung passirt.

Er. Die unerzwungne Aussage des Verhafteten, daß er gern am Spieltisch sitze, und dabey zu witzeln pflege, scheinet zwar ganz keine Beziehung auf das Delictum zu haben; alldieweilen aber der Helfer L. in seiner bekannten zwoten Giftpredigt, die Neigung zum Spiel und zur Witzeley mit prophetischem Geiste dem Weinvergifter attribuirt, und den Verbrecher durch diese Eigenschaft gleichsam

charakte=

charakterisirt hat: so ist nicht abzuleugnen, daß solche einen richtigen Vermuthungsgrund enthalte, daß mit Beystimmung der übrigen Indizien Inkulpat das imputirte Deliktum wirklich begangen habe.

Ich. Aus Reverenz gegen eine Kanzelproposition, aus dem Munde des Meisters in der Menschenkunde, bleibt dieser Vermuthungsgrund billig an seinen Ort gestellt, ohne etwas für oder wider Inquisiten zu entscheiden.

Er. Die heftige Gemüthsbewegung desselben bey Erwähnung der Weinvergiftung, sein verfängliches Leugnen und nachheriges Geständniß einiger Wissenschaft von dieser Begebenheit, endlich das pathognomische Geständniß der That selbst, lassen keinen Zweifel übrig, daß Inquisit der Zürcher Weinvergifter sey.

Ich. Diese Konsequenz kann nicht passiren.

Er. Und warum nicht?

Ich. Aus drey statthaften Gründen. Pro primo, weil die obenangeführte Konkurrenz sehr zufällig ist; Pro secundo, der prophetische Geist der Lavaterischen Konjekturen in eine poetische Grille hinschwindet; Pro tertio, in der Komputation des pathognomischen Artikels, ein grosser Rechnungsfehler steckt.

Er. Wie so?

Ich. Freund, die Interessen sind damit zum Kapital geschlagen worden. Sie haben alle Blicke, Minen und Grimassen des Bastians, auf das, seiner vermeinten lasterfähigen Physiognomie imputirte Verbrechen gezogen, ohne zu bedenken, daß das all' leicht andern Grund haben kan. Denn da der arme Narr, der sich weiter keines Frevels bewußt war, als daß er zur Leibesnahrung und Nothdurft auf einen falschen Brandbrief gebettelt, und dafür

nebst

nebst ein paar dutzend Zuchtdieben sich irgend einer gnädigen Landesverweisung versah, urplötzlich einer Frevelthat schuldig erkannt wurde, die ihm, unter den Auspizien Ihrer Criminaleloquenz, all die Martern des heiligen Laurenzius verhieß: so war ihm das äussern Spaß, und kein Wunder wenn er sich ängstlich gebehrdete, seltsame Gesichter schnitt, und Judasschweiß schwizte. Wer kann auch unter solchen Umständen Contenanz halten? Daraus ergiebt sich so viel, daß bey Ihrer pathognomischen Komputation, ein error calculi gar wohl möglich ist. Und wenn wir nun, das Rechnungsmanual zumachen, Kapitalkraft und Zinsen auf einen Augenblick beyseit setzen: so sagen Sie mir einen vernünftigen Vermuthungsgrund, daraus sich begreifen lasse, warum der Zürcher Weinvergifter eben ein Glockenläuter seyn müsse? Welche Absicht, oder welcher scheinbare Vortheil

könnt' ihn wohl zu dieser That bestimmt haben?

Er. Jezt treffen Sie auf den Hauptpunkt, den mich Ihre zufrühzeitige Refutation noch nicht erreichen ließ. Sie können sich also dies Räthsel nicht lösen?

Ich. Nein, das kan ich in Wahrheit nicht, wofern Sie mich nicht mit Ihrem Kalbe pflügen lassen. (Nach einigem Herumsinnen.) Wohlan, so spannen Sie denn nur vor!

Er. Unbezweifelt hatte der Höllenbrand die Absicht, die zwölfhundert Kommunikanten in Zeit von einigen Monaten beym Begräbniß nach einander hinzuläuten um seine Renten durch diese Accidentalgefälle zu mehren, und sein Zech- und Spielgelach desto öfterer besuchen zu können. Das ist der Grund, der einen Glockenläuter mehr als jeden andern Frevler bestimmen mußte, diese greuliche That zu verüben. Selbst

aus

aus der Komposition des Giftes legt sich die Absicht klar zu Tage. Er wählte ein langsam wirkendes Gift, eine Mixtur aus Letten, spanischem Pfeffer, Stechapfel, Schwerdtlilien und wahren Arsenik.

Ich. Diese seltsame Komposition verräth freylich einen Pfuscher von Giftmischer, und zugleich einen grossen Dummkopf. Ein klügerer Bösewicht würde die aqua Tophana, aus Arsenik, alkalischem Salze, und dem Saft der Cymbalaria, welche zuweilen den Nachfolger des heiligen Peters von römischen Stuhl auf die erste Sprosse der Himmelsleiter befördert, zu seiner Absicht dienlicher befunden haben. Wiewohl es der ganzen Quaksalberey nicht bedurft hätt', wenn der Zürcher Gâtemêtier mit der Arsenikbüchse etwas freygebiger umgangen wär.

Er. Ey, es war ihn nicht ums Morden, sondern nur ums Hinläuten zu thun.

Was hätt er für Gewinn gehabt, wenn die zwölfhundert Kommunikanten in einer Nacht mit einander abgestanden wären, wie die Fische in fremdem Wasser? Sie sollten nach und nach hinsterben, damit er einem ieden besonders die Todtenglocke läuten könnte. Aber da veroffenbart sich die unerfahrne Hand des Thäters allenthalben. Er weiß nicht die rechte Dosis zu treffen: für zwey oder drey Sestern wär sie gewiß wirksam gewesen, für zwey und dreißig war sie zu schwach. Er vertheilt die Giftportionen ungleich: daher der mehr oder weniger trübe Wein. Der ungeübte Verbrecher zittert bey Begehung seiner That, er verfehlt die Oefnung des einen Bechers ohne es zu bemerken, und verschüttet das Giftpulver auf den Rand: daher der beschmutzte Becher. Alles das beweißt auf eine überzeugende Art, daß ein Unerfahrner diese That unternommen habe, und wenn

man

man die Physiognomie der ganzen Handlung, mit der Physiognomie des Thäters zusammen hält, so erklären sich alle Fehler der erstern durch die letztern so vollkommen, daß kein andrer Mensch, als der Inquisit der Weinvergifter seyn kann.

Ich. Warlich, Freund, Sie sind recht sinnreich alle Umstände der Zürcher Weinvergiftung, mit einem Anstrich von Wahrscheinlichkeit auf den Bastian hinaus zu drehen. Aber verzeihn Sie mir einen Vergleich, mir kommts vor, als hätten Sie geflissentlich die Stechäpfel, den spanischen Pfeffer, den Fliegengift und die übrigen Ingredienzien dem Kerl in die Tasche praktizirt, um hernach bey der Visitation das all bey ihm zu finden. Wie? Wenn ich als ein barmherziger Samariter mich zum Defensor des armen Sünders angäb, und aus statthaften Gründen erwieß, daß er an dem vergifteten Abendmahlwein so

unschuldig

unschuldig sey, als Sie und ich; oder als der selge Reimarus und der Wertheimer Bibel Schmidt an den vergifteten Fragmenten eines Ungenannten, aus dem Wolfenbüttler Bücherschatz?

Er. Weil Sie heute in der Laune sind, mir in allem Widerpart zu halten, so trau ich Ihnen schon einige momenta defensionis zu; aber ich fürchte, der morgende Verhör dürfte sie alle entkräften.

Ich. Nein, Herr, die lassen sich durch kein Verhör entkräften. Kurz von der Sach, weils hoch Mitternacht ist, die ganze Zürcher Tragödie ist ein optischer Betrug, oder besser ein physiognomischer Irrthum.

Er, Hochaufstaunend. Wie?

Ich. Sehn Sie, Freund, diese skandalöse Geschichte war bisher eine furchtbare Wasserhefe, die sich aufgethürmt hatte, und so weit ihr Gang reichte, alles in den Wirbel ihrer Glaubwürdigkeit fortriß; unlängst

aber

aber hat ein Berliner Konstabel einen Schuß dagegen gewagt, der das ganze Phänomenon auf einmal zerstöret hat. Will das so viel sagen, ein kalter philosophischer Kopf, an dem aber eine feine zartfühlende Nase hervorragen mag, hat in einem sonderbaren Traktätlein gar anschaulich dargethan, daß Einige der Zürcher Feuerköpf, bey der vermeinten Abendmahlwein Vergiftung, nach ihrer Gewohnheit zu früh Lerm geblasen, eine Katz' für einen Meerwolf, einen Schatten für ein Nachtgespenst, ein Stücklein Faulholz für eine Todtenkerze ausgeschrieen haben. Denn wer das abentheuerliche liebe, dem fehl es nie an Abentheuern, und da könn es leicht begegnen, daß sich einer an einer Windmühl verstoß und sie für einen großmächtigen Riesen anseh. Die ganze Sach lauf' nach genauer Erwägung aller Umständ' auf ein Glaukom hinaus, und das Wahre an der

Zürcher

Zürcher Mordgeschichte reduzire sich so nach auf eine Nachläßigkeit, ein Versehen, oder höchstens auf eine öconomische Manscherey eines Weinbrauers, Kellners, Küfers oder sonst eines Kellerwurms, wobey aber nicht die mindeste Boßheit oder gottlose Absicht versire. Dabey hat der Autor die schlichte gesunde Vernunft so sehr auf seiner Seite, daß alle Gegengründe von seiner Behauptung abprallen wie leichte Bolzen, von der Hand eines Knaben aus einem Federkiel abgedrückt, gegen eine steinerne Wand.

Er. Nur Schade! daß sich offenbare Facta aus öffentlichen Indizialakten so gar schwer wegvernünfteln lassen. Was beweißt eine dürre Behauptung sine die et consule gegen das Visum repletum dreyer erfahrnen Stadtärzte, die das Sediment in den Seßtern einmüthig für eine Komposition aus mancherley Giften erkannt haben. Die 32 Seßter sind eben so viele

unverdäch=

unverdächtige Zeugen der Wahrheit ——
das Sediment! das Sediment! wer kann
da durch oder drüber?

Ich. Ich verstehe Sie. Sie meinen
mein Ungenannter werde mit seiner De-
monstration im Sediment stecken bleiben.
Das hat keine Gefahr: im Sediment liegt
eben der optische Betrug, der physiogno-
mische Irrthum. Die Aerzte untersuchten
solches, als schon durch das Gered der
Abentheurer ein panisches Schrecken auf die
ganze Stadt gefallen war. Sie prüften
nicht mit freiem unbefangnen Forschungs-
geiste, sondern traten die Untersuchung mit
Giftbeschwängertem Ideal an. Was Wun-
der wenn ihnen die Imagination einen ihr
gewöhnlichen Streich spielte, und sie finden
ließ, was sie so ämsig suchten? Mein
Autor hält die Zürcher Aerzte mit ihrem
Visum repertum ziemlich warm, haupt-
sächlich über einen Varianten desselben.

Einer will wahren Arsenik aus dem Sedi-
ment heraus geklaubt haben, den übrigen
Kollegen hats damit nicht gelingen wollen.
Daraus zieh ich den sichern Schluß, daß
das Kollegium mit der Sedimentprobe
nicht chymisch, sondern physiognomisch zu
Werk gegangen sey. Sie betrachteten die
sämtlichen Gestern, wie ich heut morgen die
sämtlichen Malefikanten. Weil Richter
und Schöppen einmüthig schrieen die gan-
ze Rott sey heillos Gesindel, so fand ich
jede Physiognomie mehr oder weniger mit
dem Kainszeichen gestempelt. Und weil
in Zürch das allgemeine Geschrey sich erhob:
der Tod in Töpfen! so sahen die Aerzte
dem Sediment alsbald die Giftphysiognomie
an und die erhitzte Phantasie des Einen
würzt es flugs mit einer Dosis Würgesalz.

Freund Spörtlern wolts nicht ein daß
ich ihm sein Korpus Delikti so wegräson-
nirte, und weil er nun ganz sicher ver-

muthen konnte, daß ich aus diesen Prämissen die wichtige Konklusion bald würde nachrollen lassen: Wenn in Zürch die schwarze That der Vergiftung des Abendmahlweins ganz und gar nicht sey begangen worden: so könn' auch der Schwarzkünstler weder in Zürch, noch in dem Burgholzheimer Pathmus, noch sonst irgendwo in rerum natura existiren, sondern sey eigentlich in den luftigen Regionen der Hirngespinste zu Hause, welche Konsequenz ihn um das Leibroß aus dem Marstall seiner Steckenpferde würde gebracht haben: so faßt' er sich deshalb mit der Gegenrede ganz kurz, sprach: der morgende Verhör werd entscheiden. Worauf er gedankenvoll seinen Tobacksmörser ausklopfte, die Federmütz ein wenig zurecht rückte, und kurzab wohl zu schlafen wünschte, gebehrdete sich dabey so kalt und mürrisch, als sey er höchlich beleidiget und von mir an Ehr und

Reputation angegriffen worden. Wie er so schnell und mißmüthig in die Federn kroch, dacht ich in meinem Sinn: Petrus currit; ergo currat, laß ihn laufen! und warf mich auch ganz trotzig in mein Bett, wo ich bald in einen Schlaf fiel, den die heiligen Siebenschläfer nicht fester mögen geschlafen haben.

Die Sonne war schon hoch am Himmel als ich erwachte; gleichwohl herrscht' um mich her eine feierliche Stille, ich verwundert' mich von Freund Spörtlern keinen Odemzug zu vernehmen, und kam plötzlich auf die schreckhafte Vermuthung, er habe sich vielleicht über meinen nächtlichen Disputat geärgert, und sey von einem Schlagfluß befallen worden. Darum sprang ich rasch aus dem Bett, und schlug den Vorhang des seinigen zurück; aber da fand ich das ledige Nest, der Vogel war schon ausgeflogen. Ich klingelt' den Be-

dien-

dienten, kam keiner zum Vorschein sondern ein Stubenmädchen. Ich frug, wie so spät am Tag alles noch so öd und still in der Burg sey? Wo die Bedienten wären? Ob die Herrschaft auf sey? Item, ob mein Kontubernal schon wieder Halsgericht halt, oder wo er hingeschwunden sey? Die Dirn schlug, höchlich sich verwundernd, die Händ zusammen und sprach: ob ich nicht wiß, was die Nacht sey vorgefallen, nichts vernommen hätt von dem Unglück, das sich begeben hab auf dem Edelhofe? Ich schaudert' zurück: Was für ein Unglück, frug ich, da weiß ich kein Wort von, muß in einem Todtenschlaf gelegen haben. Was ists? Ueberfall oder Kriegsschall? Feuer oder Wassersnoth? Ein Uebel, das im Abendsegen weggebetet wird; oder haben sich die schwarzen Nachtgespenster, nachdem sie aus den Gesangbüchern vertrieben sind, hier eingenistet? Das alles nicht, er-

wiederte die Dirn', die sämtlichen Malefikanten haben sich diese Nacht loßgebrochen, und sind davon gelaufen, alles ist ihnen nach sie wieder einzufangen, damit sie nicht die Burg in Brand stecken, oder uns alle erwürgen. O Weh! sagt ich, das ist eine schlimme Zeitung, verfügte mich darauf zum Junker Theodor, der von allem was männlich in der Burg war allein zu Hauß geblieben, und während der allgemeinen Diebsiagd in stolzer Ruh seine Toilette machte. Von dem erfuhr ich folgende Partikularia: der sämmtlichen Inquisiten-Schaar sey, nach Aussage eines zurückgelassenen Bubens, das stumme Verhör sehr bedenklich vorgekommen, besonders wegen der Gegenwart eines Geistlichen in vollem Amtsornat, von dem sie wähnten, er wär da sie zum Sterben zu bereiten. Nicht minder hatte sie die ungewohnte Spende des Gerichtsherrn in Furcht und Schrecken versetzt; denn der Abhub der Herrentafel, bedünkte

dünkte ihnen die Todtenmahlzeit zu verkündigen. Darum hatten sie nur sparsam davon gekostet, und die übrigen Brocken ihren Hütern preiß gegeben, die keine Kostverächter waren, und besonders das Getränke nebst dem Doppelkümmel nicht verschmäheten, und als sie davon in süssen Schlaf hintaumelten, hatte die Stranggenossenschaft den günstigen Augenblick genützt und sich in der Stille davon gemacht.

In der Mittagsstunde langte die ganze Gerichtsfolge zu Roß und Fuß wieder auf der Burg an. Von den Entsprungnen war keiner wieder eingehascht worden, dagegen hatten die Diebsjäger an Haasen, Rebhühnern und Krammetsvögeln einen guten Fang gethan, der ihrer Müh wohl lohnte. Uebrigens machte dieser Zufall, nach dem verschiedenen Interesse, das die Verfolger an der Sache nahmen, auf ihre Physiognomien verschiedene Eindrücke.

Der Gerichtspatron schien eben nicht miß- vergnügt darüber, daß der Kriminalprozeß eine so unvermuthete Abkürzung erlitten hatte, die seinem Hundezwinger gar wohl behagte. Der Junker Menschenfreund freue- te sich, daß die Inquisiten so weißlich ihr Schicksal selbst entschieden, ihn dieser Mü- he enthoben, und seinem Gewissen keine Blutschuld aufgebürdet hatten. Der Ju- stiziarius stand in vollem Gleichgewicht, wie die beyden ledigen Schaalen einer Pro- bierwage. Was konnts ihm auch verschla- gen daß die Delinquenten entlaufen waren? Er besaß ihren Nachlaß, zwar nicht als Erbschaft, dennoch als eine Donatio inter vivos. Nur der Beamte Spörtler sah so betrübt aus, wie ein frischer Wittwer dem die erste Frau gestorben ist, war untröstbar, daß ihm sein Bratfisch davon geschwommen war. Ich hatte indeß meine eignen Ge- danken über die Sache, hielt dafür, daß

keine

keine schicklichere Auskunft hätte können erdacht werden, den Burgholzheimer Kriminalprozeß mit Ehren zu beendigen, als die Entweichung der Delinquenten. Daben fanden die Richter so wohl ihre Rechnung als die armen Sünder; denn beyde waren in Sicherheit. Die Letztern in Ansehung ihrer Haut und die Ersten in Absicht auf ihre Ehre. Welche Fakultät durfts nun wagen ihren physiognomischen Rechtsspruch zu reformiren? Da zum Glück noch die Skizzen der Entronnenen vorhanden waren, so hatten die Richter immer Fug und Macht das Urtheil an den Delinquenten in effigie vollstrecken zu lassen. Das wär auch mein unvorgreiflicher Rath, wenns nach 25 Jahren dahin kommen sollte, daß die Physiognomik statt der Tortur in dem Criminalprozeß aufgenommen würd'. Auf solche Weise wärs handgreiflich, daß die Gesichtsfrage nie solch Unheil anrichten

könnte, als der scharfen Frage beygemessen wird; denn wenn auch einem armen Sünder zu Weh geschähe, so wärs vor Gott und der Welt eher zu verantworten, wenn irgend einmal ein Unschuldiger in effigie, als wenn er in Person gehängt, oder verbrannt würde.

Weil nach der Holzheimer Diebskatastrophe, des Beamten Spörtlers Bleiben hier nicht länger war, so ließ er stracks nach Tisch aufsatteln und wir trabten denselben Abend nach Geroldsheim zurück. Mein Reisegefährte war nicht sonderlich gesprächig, darum giengs auf dem Heimweg so still her wie bey einem Leichenzuge. Dadurch gewann ich Zeit, auf eine liebreiche Anrede an meinen Freund zu sinnen, die zu seinem Nutz und Frommen abzwecken sollt, so wie's ehemals Licentiat Katzeberger mit seinen liebreichen Anreden zu halten pflegte. Lieber Mann, sprach ich, grämen

Sie sich nicht zu sehr über eine zerfallne Kürbißhütte, in deren Schatten Sie triumphirend die Zuverläßigkeit ihres physiognomischen Ausspruchs erwarteten. Was vor Zeiten dem alten Seher ein paar Feldweges hinter Ninive begegnet ist, das hat sich auch mit Ihnen begeben. Verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, Sie befinden sich, dünkt mich, in dem nämlichen Fall: ihm war so wenig mit dem Untergang der Königsstadt gedient, als Ihnen mit ein paar Malefikanten Schädeln; aber Sie jagten Beyde nach Ehr und Ruhm und kützelten sich vorläufig damit unter dem Kürbißschatten, was das für Aufsehen machen würde wenn der Erfolg Ihren Urtheilsspruch bestätigte; aber da welkte der Kürbiß hin. Das darf Sie nicht Wunder nehmen: mit den idealischen Kürbißhütten die wir uns bauen, gehts ordinär so, und dann sticht uns freilich der heisse Mittagsstrahl des

Ver=

Verdrusses und des Mißmuths leicht auf die Glatze. Wenn alles nach Ihrem Sinn gegangen wär, so ist nicht zu zweifeln, daß Sie im Kriminalprozeß würden Epoque gemacht, und vielleicht die Ehre der stattlichen Erfindung, die Physiognomik der Tortur zu substituiren, dem eigentlichen Erfinder entrissen haben. Vermuthlich wär das neue Kriminalsystem nach Ihnen das Spörtlerische, und nicht das Sonnenfelsische oder Lavatersche genennt worden; so wie die neue Welt nicht Columbina heißt, sondern Amerika. Aber wie? wenn Sie zu frühzeitig an die große Glocke geschlagen, der Welt Ihre Prozedur vor Augen gelegt, wie die Zürcher von der Gifthistorie groß Geschrey erhoben hätten, und nun hätt ein Berliner hinter Ihnen hergefegt, und das alles als Spreu und Spelte ins Auskehricht geschüttet, was Sie als Saatkorn auszustreuen gedachten? Wär da der letzte Be-

trug

trug nicht ärger gewesen, als der erste? Der Fall ist immer möglich, das Sie sich in Ansehung des Bastels geirret haben können; und wenn das oben belobte Traktätlein Recht hätte, so wärs gewiß. Wenns Ihnen nun ergangen wär wie unlänst dem Dreßdner Thürmer? Der des Abends den aufgehenden Venusstern für eine angezündete Lermstange ansah, die ganze Stadt in Furcht und Schrecken setzte, daß iedermann glaubte der Feind sey schon in der Stadt Weichbild eingerückt, bis ein kleiner Zeitverlauf den Planeten hoch über den Horizont erhob, und der optische Betrug dadurch an den Tag kam. Ich weiß daß der Zürcher Baschkir, ausser diesem tertio comparationis mit dem Venusstern wenig Aehnlichkeit hat; allein was kann der arme Schelm dazu, daß das fünfte Paar Hirnnerven, welches nach Professor Wrisbergs Meinung, die ganze menschliche Physiognomie

gnomie ausspinnt, seiner anvertrauten Funktion so schlecht nachgekommen ist, und an statt eine menschliche Gesichtsform zu bilden, eine Affenfratze hingesudelt hat? Zu welchen Fehlschlüssen die Physiognomie verleiten könne, davon hab ich den casum in terminis gehabt, bey meinem Schäfer den Markus.

Ueberhaupt aber —— hier war noch eine solide Beleuchtung der Sonnenfelsischen Grille, durch den Scharfblick der Richter die Tortur zu ersparen, die Unschuld zu retten und das Laster erbleichen zu machen, auf dem Wege auszuströhmen, als ich wahr nahm, daß wir am Ende unsers Weges waren. Da ich eben meinen Locus communis durch das überhaupt aber eingefädelt hatte, schwang sich Freund Spörtler aus dem Sattel, und wir befanden uns an seiner Hausthür.



Fünftes Stillager.

Mit Freund Spörtlern hätt' ich die Wahrheit zu sagen nichts mehr zu verabhandeln, nachdem seine physiognomische Leuchtkugel, die er an den deutschen Horizont hoch hinauf zu schnellen vermeinte, ohne die gehoffte Wirkung auf dem Erdboden zerplazt war. Die Adspekten schienen überhaupt im Fränkischen Kraise der Kunst eben so wenig günstig zu seyn wie in dem Meißner. Fiel mir das Adagium wieder bey, das ich dem Mag. Grätius in meiner Jugend gar oft aufsagen müssen:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Ich lauert daher von einem Tag zum andern auf die Rückkehr meines Philipps, und fühlt' einen so brennenden Durst nach dem physiognomischen Quellwasser in der Schweiz daß ich mich würd' wächsernen Schwingen anvertrauet haben, wenn ich der Dädali-

schen

schen Künste kundig gewesen wär. Bisher hatt' ich manche Erfahrung gehabt, die meinen physiognomischen Glauben wankend machte. Das große Vertrauen, welches ich in Freund Spörtlers Kunsterfahrniß gesezt hatte, täuschte mich abermal. Sein physiognomisches Criminalverfahren kam mir so chimärisch vor wie der Lufthandel, den iezt unsere Naturforscher zum Theil treiben, die auf allen Schallecken der Märkte und Strassen ihr Sortiment von Fixerluft, Feuerluft, Sumpfluft, Vitriolluft, Salzluft, Salpeterluft u. s. w. ausrufen. Was Wunder, wenn mich das vollends zum physiognomischen Spinozisten gemacht hätte? das war aber der Absicht meiner Reise schnurstracks zuwider; die sollte mich nicht an der Wahrheit irre machen, sondern diese befestigen und stärken. Also resolvirt ich mich kurz, vor die rechte Schmiede zu gehen, und so bald es meine Finanzen erlauben würden, recta nach Zürch zu traben.

Wie

Wie ich der Sach eines Abends in der Still nachdacht', und mich dabey an den warmen Ofen gesezt hatte, weil der Wind mächtig über die Haberstoppeln strich, fiel mir unversehens die Ueberschrift: constanter, in dem handfesten Gewölk an der Ofenplatte, oben über dem springenden Braunschweiger Roß, in die Augen. Das nahm ich für einen Wink meines Genius an, mit eben dem Vertrauen, als eine fromme Matron einen gezogenen Denkspruch aus dem himmlischen Schazkästlein. Habe nicht ermangelt, sprach ich zu mir selber, sowohl auf meinen Reisen als zu Haus auf alle physiognomische Gegenstände fleißig zu invigiliren; hab die innre Energie der Seele oder den Zentralgeist in mir, seit langer Zeit allein darauf gesteuret: Wie sollts nun an der Beharrlichkeit fehlen? Will mit meinem Herzen den Bund erneuern, nie in der Standhaftigkeit zu wanken, sondern so

lang mit Suchen und Forschen nach der physiognomischen Wahrheit fortzufahren, bis ich aufs Trockne bin und sicher darauf fussen kan, ohne befürchten zu dürfen, daß mich eine zweifelmüthige Brandung, die mich ein und andermal vom physiognomischen Ufer abgespühlet hat, in den Strudel der Ungewißheit, oder gar in den Abgrund des Unglaubens fortreiße. Hat sich der entschlossene französische Jüngling Anquetil weder den weiten Weg von Paris bis an den Indus, noch die unsägliche Mühe des Suchens und Forschens verdrießen lassen, den Zend Avesta, Zoroasters lebendiges Wort und der Brahmen heilige Bücher in Osten und Süden aufzusuchen, und als einen gegrabenen Schatz seinem Vaterlande zuzuwenden: wie sollt' ich mich eine Dreyschrittreise von Frankenland in die Schweiz verdrießen lassen, das lebendige physiognomische Wort aus des Meisters Munde zu

vernehmen? Es bleibt doch dabey: vox viua docet, warum zögen wir auf den gelehrten Jahrmarkt der Akademien, um dort aus der ersten Hand für baares Geld Wissenschaft und Weisheit einzutauschen, wenn uns diese Artikel, der Höckenkram unsrer Bücherschränke eben so gut liefern könnte?

Beym Morgengruß war das erste, daß ich Freund Spörtlern mein Vorhaben eröffnete, der solches gar sehr billigte, und mir nur anlag, noch einige Tage bey ihm zu verziehen, weil er in einer wichtigen Sache meines Beyrathes bedürfe, welches ich ihm auch verhieß. Um die Mittagsstunde sah ich endlich meinen Philipp auf den Sponsdaengänger höchsterwünscht den Hof hereinkommen. Lezterer ging sehr bedachtsam und hüftenlahm, einher, daraus ich die günstige Vermuthung zog, es drücke ihn eine schwere Bürde grobes Courant, welches ich mehrer Bequemlichkeit halber in Gold umzu-

setzen beschloß. Und sogleich flogen vor meiner Phantasie die angenehmen Bilder herrlicher Schweizer Gegenden vorüber, die hochgethürmten Glätscher, die kalten Eißthäler, die grünen Alpen dazwischen, der unaufhaltsame Rheinfall, und noch viel schweitzerische Seltenheiten mehr. Schon begegneten mir auf meinem Wege ganze Schaaren wohlgenährter, dickbewadeter Milchmädchen, ich sah sie mit dem vollen Zuber auf dem Kopf, und mit sichern Tritt wie die Gemsen, den steilen Felsenweg herabwallen, weidete mein Aug an dem schmucken Schweizervieh, und in mein Ohr ertönte hier im Lande der Freyheit das berühmte Kuhlied ungestraft, welches in Gallien, dem Lande der Sklaverey, bey Gassenlaufen verpönt ist zu pfeifen, weil es Desertion und Heimweh befördert. In einem zweiten Augenblick der Entzückung stand ich vor des herzguten Lavater Hausthür, die mir

von

von seiner liebreichen Gattin geöffnet wurde, ich drückt ihr im Geiste gar herzig ihre sanfte weibliche Hand, die ich mir in der Natur freilich lieblicher gedenke, als mir ihre absilhouettirten Handschuh' im Buch vorgekommen sind. Die schöne Vision verschwand, als mein Feldjäger die Treppe herauf tappte, mir seine Depeschen abzugeben. Schritt der Philipp so flink und rüstig einher, daß ich ihm keine Belastung von grobem Courant abmerken konnt. Eh ich die Briefsiegel lößte, frug ich, wo er das baare Geld gelassen hab? Worauf er in den Schubsack griff und einen versiegelten Beutel hervorzog, der extensive meiner Erwartung zwar entsprach; aber nicht intensive: denn er sah so welk und dürrleibig aus, wie eine von den sieben magern Kühen Pharaonis.

Das war allerdings ein großer Strich durch meine Rechnung, und ich wurde dadurch so übler Laune, daß ich meinem Phi-

lipp seinen Waldrapport, den er mir von meinem Gehege ablegen wollt', nicht anhören mochte, sondern ihn mit kurzer Abfertigung entließ, und die überbrachten Depeschen zur Hand nahm. Waren derselben vier, die erste vom Hausmeister, die zum mindesten zwanzig nahmhafte Gründe enthielt, warum er die anverlangte Summe nicht in der vollen Zahl hab einsenden können, sondern solche in einen Bruch zu zerfällen sich gemüsiget gesehen, so daß der Beutel nur ein Drittel des Ganzen in sich fasse, worunter der vornehmste und wichtigste war, daß er nicht mehr Geld hab auftreiben können. Die zwote Depesche von Dr. Baldrian, enthielt eine Krankengeschichte eines ehrwürdigen Mitgliedes der physiognomischen Privatakademie, das an der Trommelsucht hart darnieder liege, und wenig Hoffnung zur Genesung habe. Die dritte betraf einen wichtigen Hauskrieg, zwischen

der

der Cousine und der Frau Gertrud. Erstere hatte einen Einfall in mein Kloset gewaget, des böslichen Vorhabens, die Silhouetten-Tapezerey zu zerstöhren, und allen meinen Büsten die Köpf einzuschlagen; war aber zum Glück durch die Beredsamkeit der Lezteren, die an Beweglichkeit der Zunge Rembrands geschwätzige Magd noch übertrift, von ihrem gewalthätigen Vorsatz abgebracht worden. Die vierte war ein Bericht der Kunstakademie, die Auflösung einer physiognomischen Aufgabe betreffend.

Diese Depeschen setzten verschiedene Leidenschaften bey mir in Bewegung: die erste zernichtete mir das Lieblingspropos der vorhabenden Schweizerreise, welches meinen ganzen Unwillen rege machte. Die zweite betrübte mich über den bevorstehenden Verlust eines physiognomischen Freundes. Die dritte demüthigte mich, um eines seltsamen Gedankens willen, der mir dabey aufstieß,

 und

und welchen die Antwort mit mehrern berührt; zugleich jagte mir das Verfahren der Bilderstürmerin ein gut Theil Galle ins Blut. Die vierte hätte mich zu lachen gemacht, wenn physiognomische Materien nicht zu ehrwürdig wären, darüber zu lachen. Ich absentirte mich alsbald nach der Mahlzeit von der Gesellschaft, ergriff die Feder und ließ mit der ersten Post folgende Briefe ablaufen, davon ich zu meiner Notiz die Kopeyen in mein Reisejournal verzeichnete.

I.

An den Verwalter Balthasar Koch.

Es wär mir ungleich lieber, wenn Er von dem großen Colbert abstammte, wärs auch nur aus der wilden Eh', als daß Er in unbefleckter Geschlechtsfolge, aus den Lenden Johannes Kochs von Hailbronn, weiland Philipp Melanchtons gewesenem

Haus=

Hausvogt entsprossen zu seyn sich bedünken läßt. Art läßt nicht von Art. Obgleich Camerarius seinem Urältervater das rühmliche Zeugniß giebt, daß er ein ehrlicher Hausvogt gewesen sey, ohne welchen der theure Gottesmann in seiner Oekonomie nicht bestanden wär, dem der Konkurs wie sein Schatten immer auf dem Fuße nachgefolgt seyn soll: so ergiebt sich doch aus allen Umständen, daß Johannes ein so arger Knauser war als sein würdiger Abkömmling. Ich kans nie ohne Jammer und Herzeleid lesen, wie der selge Melanchton sich von seinem Hausmeister mußt' anschnauzen lassen, wenn er einmal gutes Muths seyn, ein Wohlleben oder einen Hochschmauß anstellen wollte, war dazu nie Geld in Kassa, und der Hausmeister kiff und biß um sich, wie ein wilder Eber, daher der gute friedliebende Mann, um den ungestümen Polterer loß zu werden, einen silbernen Becher nach dem

andern welche ihm die großen Herren zum Andenken zu verehren pflegten, unter seinem schwarzen Chorrock verstohlner Weise aus dem Haus transportirte, zum Trödler oder Goldschmidt schlich und sie versilberte, damit seine erbetenen Gäste nicht mit leeren Mägen durften nach Haus gehen. Der große Colbert verstand das Ding anders, der war immer bey Gelde, und wenn sein Herr die ganze werthe Christenheit hätte gastiren wollen, so würd' er die Spesen dazu ohne Murren und groß expostuliren herbey geschaft haben, dabey wußt' er dem Generalkonkurs, der dem großen Ludwig nicht minder auf dem Fuße nachging, als dem frommen Melanchton, vermöge seines erfindsamen Kopfs so geschickt vorzubeugen, daß solcher ihn nie einholen konnt? Wenn Er bedenkt, was Colbert für ein gefälliger Diener seines Herrn war, und wie sehr Johannes Koch nebst Deszendenz dagegen ab-

absticht: so muß Er mir den Wunsch verzeihen, daß ich lieber wollt', Er sey des ersten Bastardsohn im vierten Glied, als des letztern eheleiblicher Enkel im zehnten.

Es ist eine armselige Ausflucht, daß Er durch die angerühmte Vollwichtigkeit der geränderten Dukaten, die geringe Anzahl derselben bemänteln will. Das kommt mir eben so vor, wie die Gaskonade des Kommendanten von Barcellona, da der itztregierende König von Spanien daselbst ans Land stieg, von der brüderlichen Erbschaft Besitz zu nehmen. Als der Ehrenmann von seinem neuen Herrn gefragt wurde, ob er viel Soldaten unter seinem Befehl habe, antwortete der lakonische Spanier: wenig aber gute! worauf Se. katholische Majestät gar nachdenklich erwiederte: ein König von Spanien müsse nicht allein gute Soldaten haben, sondern auch viele. Und so verhälts sichs auch mit einem Reiser, besonders

ders mit einem physiognomischen, der bedarf nicht nur guter und wichtiger Dukaten, sondern auch vieler. Läs' Er die Fragmente, so würden ihn die belehren, daß von den drey für den Reisenden schlechterdings unentbehrlichen Dingen, das zweyte, Geld sey. Er lobt mir ferner Seine Ehrlichkeit und Treue vor, die hab ich nie in Zweifel gezogen; aber wenn Er glaubt, damit sey alles gethan, und sich hinter die Schrift verstecken will, die da sage, man suche nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden: so dient Ihm zur Nachricht, daß es heut zu Tage damit all anders ist. Die Ehrlichkeit ist gerade das Verdienst, welches am wenigsten empfiehlt. Einen Rentenier empfiehlt nichts so sehr, als die gute Qualität, immer so viel Baarschaft in Bereitschaft zu halten, als sein Herr bedarf. Dazu gehört nun freylich Kopf; ich behaupte aber auch, daß unsre

Finan=

Financiers die besten Köpfe der Nation sind, nicht die, welche in der Kameralschul' zu Lautern reifen, wie die Pysangfrüchte in einem einheimischen Treibhaus; sondern die ohne durch die Kunst getrieben, ihre Talente wirken lassen als Genies, auf denen Colberts Geist ruhet; die sich, wie das Corps de genie des Holofernes, darauf verstehen, den Bürgern zu Bethulia das Wasser abzugraben, und es gleichsam durch eine geheime Röhrenfarth in die Cistern ihres Herrn zu leiten, daß dieser seinen Durst löschen, oder sich gar darinn baden kan, wie er will. Sieht Er, Freund, so machen's die Camerales, wissen die kleinen Bächlein der Einnahme durch fleißiges Forschen und Nachgraben immer zu mehren, schreien dabey über dürre trockne Witterung, und klagen, wenn Jemand aus ihrem Brünnlein schöpfen will, alle Quellen seyn versiegt; aber dasselbe hat Wasser die Fülle, nur nicht

nicht für iedermann, sondern allein für ihren Brodherrn. Hätt' Er nach dieser landbräuchlichen Methode auf meinen Vortheil raffiniret, die Einnahme zu mehren und die baare Auszahlung durch Papier, das heißt, Schuldscheine, Verschreibungen, Anweisungen und s. w. zu mindern gewußt: so würd' Er mir volle Zahlung geleistet und solche nicht haben in die Brüche fallen lassen. Seine Bruchrechnung wird Ihm demnach alles Ernstes verwiesen und Ihm hierdurch aufgegeben, meine Ordre zu honoriren, den Defekt der anverlangten Summe zu ergänzen, und aufs förderſamste anhero einzusenden. Wornach sich zu achten.

II.

An den Rektor Brunold.

Hab' mit vieler Bedauerniß in Erfahrung gebracht, daß Sie seit meiner Abwesenheit mit großer Leibesschwachheit heimge-

gesucht worden, und wenig Hoffnung zur Wiedergenesung obhanden sey. Sie sind ein weiser Mann, und ein weiser Mann, hab ich sagen hören, dürfe kein metaphysisches Uebel scheuen. Wie sollten Sie sich also vor den Freund Hain fürchten, wenn er sich über Ihr Lager beugen wird, Sie zu umarmen? Es ist wahrer Unsinn vom Vater Aristoteles, wenn er, der doch auch für einen weisen Mann gelten will, sich nicht entblödet, den Tod ein Furchtgerippe, φοβερωτατον φοβερὸτατων zu schelten. Ihnen trau ich eine vertrautere Bekanntschaft mit dem Würgengel zu, und trage daher kein Bedenken, über Ihre bevorstehende Auflösung mich mit Ihnen in dem Ton eines Hausvaters zu besprechen, von dem ein Gast sich scheiden will. Wenn dieser zusammenpackt und Reiseanstalten vorkehrt, pflegt der Erstere wohl verschiedene Bestellungen zu machen, und dem Reisenden einige Aufträge zu geben.

Sind

Sind Wirth und Gast genau bekannt, so geschiehts auch wohl, daß einer von dem andern etwas zum Andenken sich ausbittet, was dieser leicht entrathen und iener gut nutzen kan. Wenns also im Rath der Wächter beschlossen wär, daß Sie diesmal ins stille Grab hinüber schlummern sollten, so hab ich beydes an Sie, einen Auftrag und eine Bitte. Den ersten in der Qualität eines Präses unserer physiognomischen Privatakademie, deren würdiges Mitglied Sie bisher gewesen sind, welcher dahin gehet, Ihre sämmtlichen Lukubrationen physiognomischen Innhalts, es mögen solche vollendet oder noch unvollendet seyn, insonderheit die Versuche über die Engelphysiognomie, und die tiefsinnige Untersuchung über die neun rückständigen obersten Engel der Schröderischen Ordnung, der Akademie nicht vorzuenthalten, sondern alle dahin gehörige Aufsätze und Skripturen, dem beständigen Sekretär

der=

derselben, Herrn F*aff, noch bey Leibes-
leben abzuliefern, damit sie als archivari-
sche Urkunden in den akademischen Bücher-
schrein reponiret werden, und nicht etwan
Ihren lachenden Erben in die Hände fallen,
die sie leicht an die allgemeine Schlächter-
zunft aller litterarischen Produkte, die Ge-
würzhändler, vermakeln dürften. Würden
diese herrlichen Manuskripte wohl ein gün-
stiger Schicksal zu erwarten haben, als des
berühmten Johann Hevels astronomische
Platten, die er mit sonderbarem Fleiß und
Müh selbst geäzt hatte? Und die von ei-
nem der Erben, der kein Künstkenner war,
so wenig geachtet wurden, daß er sie zu Kü-
chengeschirr umarbeiten ließ, davon bis auf
den heutigen Tag ein schönes blankes Koffee-
bret übrig ist, das als eine Seltenheit in
Danzig gezeigt wird.

Sie werden nun bald in den Vorhöfen
des Himmels, zu der persönlichen Bekannt-

schaft aller der Engel gelangen, von denen Sie uns hienieden in Ihren akademischen Vorlesungen auf eine so interessante Art unterhielten. Und wenn Lavaters Muthmasung zutrift, daß die Engel im Himmel das Studium der Gesichtskunde gleichfalls treiben, und bessere Physiognomisten sind als die Menschen, welches sehr glaublich ist, weil sie schier sechstausend Jahr physiognomisirt, und folglich eine viel längere Praxis haben als wir; hiernächst aber auch der englische Blizblick um ein gut Theil schärfer ist als der menschliche: so zweifle ich nicht, daß Sie auch in ienem Leben unser treuer Kunstgenoß verbleiben, und unter Anweisung der himmlischen Lehrmeister Ihre physiognomischen Einsichten werden zu erweitern suchen. Ich glaube für gewiß, Sie werden droben in einer Lektion von einem physiognomischen Engel mehr profitiren, als aus den vier Quartanten Ihre gan-

ze Lebenszeit, nur ist zu bedauren, daß wir auf dieser Unterwelt dieser himmlischen Berichtigungen und Zusätze zu Ihrer akademischen Verlassenschaft, nicht theilhaftig werden können.

Die Bitte an Sie gehet mich näher an, hat aber auch Hinsicht auf unser physiognomisches Institut. Würden Sie mir es wohl abschlagen können, wenn ich mir von Ihrem irdischen Hinterlaß etwas zum Andenken ausbät, wovon Ihre Erben gar keinen Gebrauch machen können, und wodurch die Erbschaft folglich um nichts geschmälert wird? Als der berühmte Garrick gestorben war, ersuchte Lord Spencer dessen hinterlassene Wittwe in einem Condolenzbriefe um eine Haarlocke seines erblaßten Freundes, um solche ihm zum Andenken zu tragen: meine Bitte ist von ähnlicher Art. Ich ersuche Sie, lieber Freund, um die Erlaubniß, daß ich durch Ihren Arzt, den

Dr. Valdrian, nach Ihrem selgen Hinschei-
den Sie darf skalpen lassen. Es ist mir
dabey nicht um Haut und Schopf zu thun
wie den Irokösen, das alles sollen Sie mit
in Ihr Ruhekämmerlein nehmen, sondern
nur um Ihr Cranium, welches ich zu be-
sitzen wünschte. Sie wissen, daß Freund
L. in dem letzten Theil seines Werks, allen
Freunden der Kunst eine Sammlung von
Schädeln von bekannten Personen fürs Stu-
dium der Physiognomik anräth. Ich sage,
spricht er, von Bekannten: denn der Phy-
siognomist soll lernen, ehe er lehren will;
er soll Bekanntes mit Bekanntem, unläug-
bare äußere Charakter mit unläugbaren in-
neren vergleichen. Der Vorschlag ist vor-
trefflich; nur bey der Ausführung hat er ei-
nige Schwürigkeit. Wie soll man's anstel-
len, zu einer beträchtlichen Schädelsamm-
lung von bekannten Personen zu gelangen?
Soll die Lieferung durch den Todtengräber

aus

aus dem Beinhaus geschehen, wer leistet da Gewähr, daß die Schädel authentisch sind, und unsere gewesenen Bekannten nicht aus Irrthum oder mit Vorsatz in ein Quartier verlegt werden, worinn sie nie gehausset haben? Sollte sich aber ein Sammler beygehen lassen, von öffentlicher Gerichtsstätte einen oder den andern Kopf, der daselbst zur Schau ausgestellt wär, aus Liebhaberey wegzukapern: so könnt er leicht mit der Justiz darüber in Händel gerathen. Es bleibt also kein Mittel übrig, als durch Erbgangsrecht, durch ein Legat oder eine Donation sich des Besitzes von unbezweifelt richtigen Schädelexemplaren bekannter Personen zu vergewissern. Ich hab daher eine Proposition auf dem Herzen, die ich sogleich nach meiner Heimkunft unserm Institut vorzulegen gesonnen bin, des Innhalts: daß sich alle gegenwärtige und zukünftige akademische Mitglieder, zum Behuf des Stu-

diums verbindlich machen sollen, nach erfolgtem Ableben ihre Schädel der physiognomischen Privatakademie zu vermachen, wobey ich, wofern sie den übrigen Kollegen mit gutem Beyspiel vorzugehen gemeinet sind, diese patriotische Gesinnung mit Vorzeigung Ihrer Reliquie, die ich als ein Heiligthum aufzubewahren verspreche, höchlich zu rühmen nicht verfehlen werde. Versehe mich geneigter Willfahrung und verharre ꝛc.

III.

An die Cousine.

Woher kommt Ihnen der Einfall, einen Burgfriedensbruch zu begehen, mit der Wuth einer Bacchantin in mein Zimmer einzustürmen, über meine Gypsbüsten und die friedliche Silhouettenschaar den Torchon gleich einen furchtbaren Thyrsus zu schwingen, und dem ganzen wehrlosen Haufen den Untergang zu drohen, dem derselbe, wo Ihnen nicht Einhalt

halt geschehen wäre, gewiß nicht würde entgangen seyn? Wahrlich, Cousine, ich verstehs und begreifs nicht, was Sie zu einer so feindseligen Invasion in mein Gebiete veranlaßt hat! Gränzstrittigkeiten haben wir doch meines Wissens nicht mit einander; außer daß wir unter einem Dach wohnen, haben wir nichts gemein. Unsere Residenzen liegen ia weit genug auseinander, und sind durch feste Scheidewände, auch Schloß und Riegel abgesondert. Ich gesteh Ihnen alle Rechte des Eigenthums in Ihrem Antheil meines Hauses zu, und habe dafür eben die Achtung, welche die Griechen ehemals in ihren Wohnungen dem Gynäceum erwiesen. Als die Sophie Ihnen den ersten Besuch machte, und Sie beym Weggehen hinter ihr her kehren ließen, wie in einem Karthäuserkloster, wenn's ein Ketzer durch seinen profanen Fußtritt entweihet hat: so klagte das liebe Geschöpf mir diese

Schmach mit hellen Thränen. Ich war, wie Sie leicht glauben können, mit diesem Benehmen sehr unzufrieden; aber ich unterdrückte meine Empfindlichkeit, schrieb alles auf die Rechnung Ihrer strengen Begriffe, und begnügte mich mit dem Entschlusse, Ihr vestalisches Heiligthum nicht mehr zu betreten, noch dieses der Sophie zu gestatten. Wie können Sie sich also einen Streifgang über die Gränze erlauben, mit der Absicht, in meinem Gebiete ärger zu haußen als in Feindes Land?

Sagen Sie mir, Cousine, wes Geistes Kind Sie sind? Sicher umschwebt Sie der unruhige ikonoklostische Schatten des Doktor Abcdarius, sonst Andreas Bodenstein Carlstadt genannt. Wenn Sie bey Ihrer Herbstkur die Kirchengeschichte zu Ihrer Herbstlectür erwählet haben, so gnad mir Gott, wenn Sie erst auf den heillosen Schwärmer den Thomas Münzer kommen, dann werden

Sie

Sie mich sonder Zweifel mit einem Bau=
renaufruhr regaliren. Was für ein böser
Gnom' seine Giftblase auch über Sie ausge=
schüttet haben mag: so wollt ich Ihnen
gern den wütigen Enthusiasmus verzeihen,
wenn Sie ihren Kehrbesen über die Origi=
nale meiner Silhouettensammlung erhoben
hätten, die haben mirs zum Theil so bunt
und kraus gemacht, daß es mir wohlthun
würde, wenn mich eine dritte Hand an ih=
nen rächen wollte. Aber das sollen die
schuldlosen Schattenbilder nicht entgelten.

Und daß ich fragen mag, was hatten
denn die Ihnen zu Leid gethan? Noch mehr
was hatten die Büsten gesündiget, daß Sie
ein so schweres Gericht über sie wollten er=
gehen lassen? Sie ehren ia das Andenken
des Philosophen von Ferney eben so wie sei=
nes Antipoten, des Genfer Bürgers und
nachherigen Notenschreibers in Paris, und
haben Lezterm nie mit Formey zugeru=

fen: Tai-toi Jean Jaques! Wenn ich bedenke, daß sich die Bruchstücken dieser nachgebildeten berühmten Schädel in meinem Zimmer würden gemischt haben, wie sich die Bruchstücken der Originale nun in den Gräbern mischen, daß Götter und Helden des Altern und, nebst den Substantifen aus der Grammatik der Menschheit von allerley Nationen, die die Ehre unsers Zeitalters sind, und in meinem Kloset die gemischteste Gesellschaft ausmachen, die ie zusammen in einem Zimmer coexistirt hat, in unedle Trümmer würde zerfallen seyn, die nicht einmal gedient hätten, ein figurirtes Gartenbeet damit zu belegen, wie mit den Scherben eines umgeworfenen Porzellantisches; wenn ich erwäge, daß namentlich, der abgezehrte Voltäre, der Speckhals Vitellius, der ernste Rousseau, die holdselige Niobe, der giganteske Apoll, die himmlische Venus, der krausbärtige Homer, die ochsenäugige

Pal-

Pallas, der ambassadirende Doktor Fränk-
lin, der Gernmann und respective Friedens-
bote Doktor Pauli, der rasende Roland,
der verschwebte Lavater, das Schuster-Tri-
umphirat, Hanns Sachs, Jacob Böhm
und Peter Menadie, der geöhrte Silen,
der unausredsame Laokoon, der ungeregelte
Shakespear, der sterbende Fechter, der
nackte Ganymed, der zunftmeisterliche Ca-
to, auch meine eigne Büste ganz im römi-
schen Kostum, dabey nicht zu vergessen;
daß sag ich, diese mannigfaltigen Substan-
zen durch eine weibliche Hand, mit dem
Besen der Verwüstung bewaffnet, in eine
Olla potrida sollte verwandelt werden: so
bringt das mein Gemüth aus aller Fassung,
und facht in meinem Herzen den Zunder
gerechter Rache an, daß ich aus allen
Kräften abwehren muß, damit die auflo-
dernde Flamme nicht die testamentarische
Verfügung verzehre, die ich vor einigen

Jah-

Jahren zu Ihren Gunsten, bey meiner damaligen Krankheit, in der Gerichtsstube deponirt habe.

So sehr ich geneigt bin, in Ihrer stürmischen Gemüthsart, dem gewöhnlichen Temperamentsfehler Ihres Geschlechts, wenn solches nicht durch das Joch des heiligen Ehestandes gebändiget wird, für Sie eine Entschuldigung zu finden; denn die Menschenspäher haben längst die Beobachtung gemacht, daß die sanfteste Grazie vom Märchen im siebzehnten Jahre, eine strenge Vestalin im dreyßigsten, und zehn Jahr später vielleicht eine Furie werde: so bin ich doch nicht vermögend, durch irgend einen scheinbaren Vorwand, zu Beschönigung Ihres gewaltsamen Attentats, mich selbst zu hintergehen. Hätte sich der freche Ganymed etwan in einem Winkel des Hauses zu Ihrem Gehege gehörig, Ihren verschämten Augen zur Schau dargestellt, oder sich gar in

Ihr

Ihr Bettkämmerlein geschlichen: so wären Sie berichtigt gewesen, die strengste Rache von ihm zu nehmen, ihm den Schädel einzuschlagen, oder seinen jugendlichen Leib auf eine exemplarische Art sonst zu verstümmeln, und wenn in der ersten Aufwallung Ihres Eifers alle seine Gypskonsorten den Muthwillen des Knabens mit hätten entgelten müssen, so wollt' ich kein Wort über die ganze Tragödie verlohren haben.

Indem ich das gegen Sie eingelaufene Klaglibell nochmals durchlese, stoß ich auf eine Stelle, die ich vorher zu bemerken aus der Acht gelassen hatte, und die mir unvermuthet den seltsamen Auftritt enträthselt. Sie haben, wie ich vernehme, den vier Bänden der physiognomischen Fragmente, die mir mein schweres Geld kosten, zu gleicher Zeit eine schimpfliche Defenestration zugedacht gehabt, wie vor Zeiten die Böhmer Stände den kaiserlichen Abgesandten;

ja Sie haben die Lavaterischen Opera gar zum Scheiterhaufen kondemnirt, wie die heilige Inquisition zu Zeiten mit den heimlichen Juden und verruchten Ketzern zu verfahren pflegt. Zum Glück waren die Fragmente außer dem Haus, und hatten sich vor Ausbruch des Ungewitters, als wenn ihnen Unglück ahndete, zu den Akademisten geflüchtet, wo ihre gewaltsame Hand nicht hinlangen konnte. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie mir über die neue Ausgabe der ritterlichen Thaten des gestrengen Junkers aus der Mancha gerathen sind, und statt der vermeinten Kirchengeschichte diese lesen? Alle Umstände lassen mich vermuthen, daß Sie willens gewesen sind, die Baase des Ritters zu spielen, und über meine Nachlassenschaft daheim eben so ein kritisches Halsgericht zu halten, wie iene vorkluge Cousine über den Bücherschatz des irrenden Ritters. Meinen Sie denn, das

Stu-

Studium der Physiognomik habe mich wahnwitzig gemacht, wie das Studium des Amadis den Ritter von der traurigen Gestalt? Ich zweifle nicht, daß die Lästerzungen in meiner Nachbarschaft, über meine geheime Reise weidlich afterreden und des tollen Geschwätzes gnug erheben mögen, als sey ich auf Abentheuer ausgezogen. Wer weiß, was sich für thörichte Vergleiche auf meine Rechnung zu Haus umtreiben, davon Ihnen eins und's andre zu Ohren gekommen ist. Mich kümmert das im Grunde wenig; ich tröste mich mit dem sehr wahren und kräftigen Ausspruch des Mettenberger Demosthenes, Ehrn Pfarr Imhofs in seinem geistlichen Fruchtschnitt, davon sich zur Ehre des guten Geschmacks schon die fünfte Auflage vergriffen hat, wo er sich also vernehmen läßt: Eine Lästerung sticht wie ein Igel an allen Orten, sie sticht Gott, sie sticht die heiligen Sakramenten, sie sticht

die Heiligen im Himmel. — Ey nun, warum sollt' die Lästerzunge mich nicht auch stechen? Aber Sie sollten verständiger seyn, böse Gerüchte nicht durch Unbedacht und Uebereilung bestärken, sondern solchen öffentlich widersprechen und sie dadurch entkräften. Wenn der Dorfbarbier kein Becken mehr in seiner Gewalt hat: so mag das der Justiziarius auf sein Gewissen nehmen, mein Hirn ist Gott Lob noch nicht so vertrocknet, daß ich ihm eins mit dem Speer abgedrungen hätt, um es für eine Pickelhaub zu gebrauchen. Auch ist meine Physiognomie ein reines Ganzes, alle Theile sind einander homogen und vollkommen organisirt, ist nichts zusammen Geflichtes darin zu spühren, daß das Facit der Narrheit herauskomme; noch weniger ist die Grundlinie meiner Stirn um Zweydrittel kürzer als ihre Perpendikulorhöhe, wie es wohl bey dem gestren-

gen

gen Junker aus der Mancha so gewesen seyn mag.

Lassen Sie also Ihr Bilderstürmerisches Humor schwinden; lassen Sie sich belehren, daß Sie meine Reise ganz mißverstanden haben. Ich kenne zwar Ihren unbeugsamen harten Sinn, der sich nicht leicht durch den Weg der Vorstellung und vernünftiger Zurechtweisung ein Vorurtheil abgewinnen läßt; Sie sind wie die Erbsen im Nordwind gesäet, die im Kochen immer hart bleiben und des Quirls spotten: aber Sie wissen, ich habe auch den Familienfehler, und vielleicht noch einen härtern Sinn als Sie. Gebe Ihnen das all wohl zu bedenken, und bin übrigens mit ungemeiner Consideration &c.

IV.

An den physiognomischen Akademiker und Schirmhalter Herrn F*aff.

Aus Ihrem an mich erlassenen akademischen Bericht habe des mehrern ersehen,

welchergestalt der Bader Meffner, um die vom Gerichtshalter ihm angedrohete Gerichtsräumung zu unterlaufen, sich an das physiognomische Institut gewendet, und um Intercessionales an mich nachgesucht habe, mit dem Erbieten, wofern ihm das Indigenat in meiner Gerichtsbarkeit zugestanden würde, und den gewissenlosen Plackereyen und Drangsalen des Justiziarius Einhalt geschähe: so wolle er eine chirurgische Aufgabe aus den Fragmenten, deren mögliche Gnügeleistung von dem Verfasser selbst bezweifelt werde, zu völliger Satisfaction der Kenner unentgeltlich lösen, nämlich eine Bienenkönigin so kunstmäßig zu rasiren, daß durch ein Sonnenmikroskop ihre Silhouette genau und mit dem schärfsten Umriß sich würde zeigen, und vermöge dieser Operation die große Chiffer ins Alphabet der Physiognomik, die allgemeine Königslinie finden lassen.

Ob ich nun gleich die Aufmerksamkeit des Instituts auf alles das, was zu Beförderung und Ausbreitung der physiognomischen Wissenschaft abzweckt, mit Vergnügen wahrnehme, und die Herren samt und sonders freundlich will ersucht haben, ihren Eifer, immer tiefer in das Kunstgeheimniß einzudringen, nie ermüden oder schwinden zu lassen, hiernächst aber auch höchlich wünschte, der ganzen Preißwürdigen Gesellschaft meinen geneigten Willen bey dieser Gelegenheit zu Tage legen, und Ihnen das Recht der ersten Bitte angedeyhen zu lassen: so find' ich doch, nach reifer Ueberlegung der Sache Bedenken, Supplikanten in seinem Gesuch zu deferiren; anerwogen es den Rechten nicht gemäß zu seyn scheinet, um einen Bienenbart die Justiz in ihrem Lauf zu hemmen. Wär dennoch wohl begierig zu vernehmen, ob der Wicht das mit seinem Scheermesser zu leisten im Stande sey, wo-

zu er sich anheischig gemacht hat. Wär traun ein Meisterstück für einen Bartscherer, schier so kunstreich, als die Erfindung des Tausendkünstlers aus der Vorwelt, der die Flöhe an Ketten legte wie die Baugefangenen, und einen wächsernen Wagen fertigte, den nebst den Sechs Gespan davor, ein Mückenflügel deckte.

Genau erwogen läßt sich kein unschicklicher Werkzeug als ein Scheermesser gedenken, den Kopf oder Körper einer Biene von dem feinen Haarauswachs zu befreien. Den guten Lavater hat bey seiner ganzen Bienenlehre die cognitio symbolica aus der Logik, durch eine seltsame Association irre geführt, wie das der Berliner Bienenfreund, in der Kritik über das physiognomische Werk, auch gar fein bemerket. Hätte Freund L. das, was er für Haare nimmt, sich als Federn oder Wolle gedacht: so würde er schwerlich auf die drollige Idee des

Rasirens verfallen seyn, und wenn ihn nicht die tropische Benennung einer Königin, die einige dem Weisel beylegen, getäuscht hätte; wenn ihm der natürliche Name einer Bienenmutter beygefallen wär: so würde er sein theuer Papier nicht mit der unfruchtbaren Spekulation eingeschwärzt haben, aus einem geschornen Bienenweisel eine Grundlinie zur allgemeinen Königsphysiognomik abstrahiren zu wollen. Was die Association für Hirngespinste zuweilen ausgebähre, beweiset unter andern der berühmte Physiognomist Francheville, der laut Zeugniß der Memoiren der Berliner Akademie, aus der Gestalt und Form unsrer heutigen Wappenschilder beweisen will, daß sie aus der Familie der alten römischen Schuhe abstammen. Wenn der ehrliche Schuster Balduin in seinem Traktat vom Römerschuh, diesen bisarren Einfall gehabt hätte, so wärs zu verzeihen; aber ein ehrwürdiges Mitglied

einer weltberühmten Akademie und der welt-
berühmte Autor eines der Meisterwerke des
Genies, sollten die Schaamtheile ihres Ver-
standes nicht so leichtsinnig blösen. Was
die Bienenkönigin betrift, die unter den ho-
hen Potentaten doch nur einer Königin von
Yvetat gleicht, und Königin ist, wenn man
sie dafür will gelten lassen: so bin ich der
Meinung, daß sich aus ihrem Profil so we-
nig, als aus dem Profil eines Zaunkönigs,
oder eines mineralischen Königs, als des
Regulus Antimonii oder des Kupferkönigs,
eine Spur von physiognomischer Königsli-
nie aufspüren lasse. Lieber würd ich den
König im Kegelspiel zum Studium der Kö-
nigslinie empfehlen, dessen innre Obermacht
über seines gleichen, beym ersten Anblick,
vermöge seiner Stammhaftigkeit in die Au-
gen fällt, und der überdieses mit der Bienen-
königin und dem König Saul das gemein
hat, daß er um eine Kopfslänge größer ist,
als alles Volk. In-

Indeß wärs wohl der Mühe werth, daß ein akademisches Mitglied sich dran gäb, die Signalementen der Bienenkönigin zu untersuchen, um zu erforschen: welche physiognomische Chiffer, weils doch nicht der Königsbuchstab seyn kann, sich sonst daraus veroffenbahre; denn meines Erachtens ist aus dem Insektenreich für die Physiognomik kein Süjet interessanter als dieses. Und eine Linie liegt gewiß drinnen, nur fragt sichs welche? Obs die Linie oder die Chiffer des Genies ist? Wer weiß nicht, daß die Biene das größte mathematische Genie ist, aber nur fürs Sechseck ihrer Zelle? Oder die Linie der Fruchtbarkeit? Wem ist unbekannt, daß die sogenannte Königin die allgemeine Volksmutter sey, in dem Verstand, wie mancher Fürst des Landes Vater zu heißen verdienet? Oder die Linie der Buhlerey, und zwar der schandbaren Polyandrie? Wer hat nicht sagen hören, daß die Leibwache der Drohnen

ihrer Gebieterin eben die Dienste leistet, die sich die Tochter und Enkelin des großen Kaiser Augustus von der prätorianischen Leibwache erweisen ließ? Damit nun diese tiefsinnige Untersuchung nicht durch den Haarschleyer, wohinter die schamhafte Natur die freche Hurenstirn der Bienenkönigin versteckt hat, behindert werde, will ich Ihnen kürzlich Bericht geben, wie dieselben ohne Beyhülfe des Meffnerischen Scheermessers, davon zu entkleiden ist, damit man bey der Schattenzeichnung eine scharfe und getreue Gränzlinie ziehen könne. Diese Erfindung hab ich einem lieben wohlanstelligen Mädchen zu Geroldsheim, der Tochter meines freundschaftlichen Wirthes zu verdanken, mit welcher ich zuweilen zu physiognomisiren pflege. Als wir vor einigen Tagen zusammen in den Fragmenten blätterten, und zufälliger Weise auf die Abbildung der Bienenmutter stießen, bedauert ich mit Freund L. den rau-

hen

hen und unvollkommenen Contur, worauf die Jungfer versetzte, dem könne leicht abgeholfen werden, wenn das Exemplar, das man zum Abschatten brauchen wolle, nach den Gesetzen der Küche von den Pflaumen, wie sie den Bienenbart gar artig nannte, befreyet würde. Ich war begierig, das Experiment zu sehen, wurde derohalben alsbald eine Königin, die ausregieret hatte, zur Hand geschaft, welche Lottchen an eine dünne Haarnadel, wie einen Braten an einen Spieß steckte, und schnell durch die Flamme einer brennenden Wachskerze einigemal hin und her bewegte, wodurch das dünne Härlein rein abgesengt wurde, daß keine Spur davon übrig blieb, und das Exemplar, ohne von der Flamme Schaden zu leiden, so glatt und schmuck aussah, als sey es von der chirurgischen Hand des Baders kunstmäßig rasirt worden. Dieser leichte und natürliche Handgriff leistet das zu-

verlässig, was Freund L. mit seinen müh-samen und kunstreichen Anstalten zu bewir-ken selbst zweifelt, und ich denk', es treffe das auch bey mehrern Fällen zu. Schließ-lich bitte auf ein Elogium für ein wohlver-dientes Mitglied der Akademie, welches des nächsten zu exspiriren gedenket, sich ge-faßt zu halten, und alles das, womit der liebe Mann das Institut vor seinem selgen Hinscheiden etwan bedenken möchte, in treuen Empfang zu nehmen. Auch ersuche sorgfältig zu verhüten, daß das akademische Exemplar der Fragmente keiner Person, die nicht Kunstgenossen gemacht ist, in die Hän-de komme. Gehaben Sie sich wohl!

*

Nachdem ich meine Korrespondenz expe-dirt, und allenthalben das nöthige verfügt hatte, davon ich mir den besten Erfolg ver-sprach, fand ich, daß der Barometer mei-nes Humors, der bey Empfang der Depe-

schen

schen auf böß Wetter herunter gefallen war, wieder anfieng zu steigen. Hatte mich ganz heiter geschrieben, und gewährte nun die Bitte des Beamten Spörtlers um so williger, noch einige Zeit in Geroldsheim zu rasten, weil ich den Nachschuß der Zahlung vom Haus abzuwarten nöthig fand. Unterdessen entdeckt ich im Hause eine gewisse Gährung der Gemüther, die mir an den Physiognomien erkennbar gnug war, davon ich aber, alles Nachgrübelns ungeachtet, das eigentliche Prinzipium nicht konnte ausfündig machen. Das war klar, daß der harmonische Dreyklang zwischen Vater, Mutter und Tochter manche Dissonanz gab; und weil ein verstimmt Instrument dem Ohr wenig schmeichelt; hütet' ich mich, meinen Ton anzuschlagen, und so gabs manche langweilige Pause in der Gesellschaft. Freund Spörtler sah so steif und ernsthaft aus, wie ein Criminalproceß; seine Ehe-

ge-

genossin versuchts oft, sich durch einen
freundlichen Blick oder einen Leckerbissen ihm
anzuschmeicheln; er verschlang beydes mit
gleichem Kaltsinn. Lottchen, das aufblü-
hende Märchen, neigte ihr Haupt wie ei-
ne Rose bey bänglicher schwüler Witterung,
wenn Donnerwolken rings den Horizont um-
ziehen. Ihre Schöne glänzte seit einigen
Tagen nicht mehr, wie der freundliche Mond
am dunstfreyen Himmel in einer Sommer-
nacht, sie warf nur noch einen bleichen
Schimmer von sich, wie wenn der Mond
einen Hof um sich hat, und auf veränder-
lich Wetter deutet. Wenn ihr irgend wo-
her ein Scharfblick begegnete, schlug sie
verschämt die Augen nieder, und zupfte ein
Band oder Schleifgen am Kleide zurechte,
um ihre Verlegenheit damit zu bemänteln.
Aber das sichtbare Hinschmachten ihrer Seel'
voll Leidenskraft und Schmerzensempfäng-
lichkeit, lieh dem reizenden Geschöpf un-
nenn-

nennbare Reize, die auf mein Herz so all-
gewaltsam wirkten, daß ich mit ihr anfing
zu sympathisiren, und mich nicht enthalten
konnte, einmal überlaut zu stöhnen, wo-
durch die Gesellschaft so alarmiret wurde,
daß die trübsinnige Scene mit einemmal
verschwand, und das spörtlerische Kleeblatt,
für den übrigen Tag wieder auf den geselli-
gen Gesprächton gestimmet wurde.

Obs nun wohl kein Geschäft für 'n ehr-
lichen Mann ist, ein Horcher zu seyn, Fa-
miliengeheimnisse auszuspähen, und sich in
die Affären fremder Leute einzumischen: so
konnt ich doch das Kopfhängen und Mau-
len um mich her nicht länger aushalten,
darum ersah ich meine Gelegenheit bey ei-
ner Hasenjagd, meinem Gastfreund auf den
Zahn zu fühlen, weil er so hartleibig war
und einen Tag nach dem andern vorbey-
streichen ließ, ohne die Angelegenheit, da-
von er mir versprochen hatte, Part zu ge-

ben,

ben, zu berühren. Kam mir ein, weil ich vermerkte, daß er was hatte, das ihn sehr zwängte und drängte, und gleichwohl nicht heraus wollte, die Entledigung auf eine schickliche Art zu befördern. Sezte mich unter einen Feldbaum, als ich des Herumlauffens im Feld müde war, und sann auf den Introitus der Rede, die ich an den Freund Murrkopf zu halten gedachte. Wenn man sich genothdrungen findet, Odiosa zu berühren, halt ich der Sache sehr zuträglich, sich nach einer glimpflichen Einkleidung umzusehen. Denke dabey immer an das Verfahren meines Chirurgus: denn als mir Dr. Baldrian einsmals ein Klystir verordnet hatte, gegen welches ich einen großen Widerwillen bezeigte, überzog der Feldscheer die Klystirsprütz' mit einem umgekehrten Taubenkropf, und so ging alles leicht und ohne große Beschwerde von statten. Fügte sich von Ungefehr, daß ich ein Lesebüchlein

aus

aus Lottchens Bücherschrank bey mir in der Tasche trug, welches ich aufschlug, um ein wenig drinn zu blättern, als ich keinen schicklichen Eingang zu meiner prämeditirten Rede finden konnte, und sieh da! wider Vermuthen diente mir das Büchlein selbst zum Taubenkropf.

Als der Beamte aus dem Stoppelfeld zurückkam, mich zum Heimzug abzuholen, und mich mit Lesen beschäftigt fand, frug er: ob mich die Lektüre mehr amüsir als die Hasenjagd? Keins von beyden, antwortet' ich, hat da 'n schmucker Duns von Autor, was von Hoffnung baldiger besserer und fröhlicherer Menschen hergehast, das mich anekelt; weil er mir ein herrlich trostreich Ideal verpfuscht hat, daran ich mich zu laben und zu erquicken gedachte, denn ich finde, daß die fröhlichen Menschen unter dem Monde, wenigstens so fern er mir leuchtet, sich alle Tag' seltner machen. Freund

Spört-

Spörtler faßte mir etwas bewegt die Hand, ich verstehe Sie, sprach er: Ihrem Scharfblick hat sich das geheime Anliegen, das mich drückt und bangt, nicht verheelen können. — Es sollte mir leid thun, wenns auf die Gastfreundschaft einen Einfluß gehabt hätte. Das nicht, Freund, gegenredet ich; aber seitdem ich in Ihrem Hause über jede Stirn Trübsinn herab hangen seh, ist mir das Herz eingeklemmt, als lägs zwischen einer Buchbinderpresse. Urtheilen Sie aus dieser Mitempfindung auf meine Gesinnungen gegen sich, und wenn Sie ihrem geheimen Kummer Luft zu machen gedenken, so ziehen Sie Ihr Meer nur getrost auf; ich habe Rezeptivität Ihr Anliegen in mein Herz aufzunehmen und zu bewahren, es ist rund um wohl verspündet, und rinnt nicht aus, wie ein durchlöchert Faß. — Der Mann erseufzte, das Geheimniß schwebt ihm auf den Lippen, und es war nur noch

ein

ein kleiner Anstoß nöthig, das Schutzbret zu heben. Darum fuhr ich fort: Wofern ich mich nicht ganz irre, so hat sich eine häusliche Kalamität auf Ihre Milz geworfen. Wenn ich einen Hypochondristen von Ihrer Konstitution erblicke, in dessen Gesicht sich nichts Ausgetrocknetes, Kränkelndes veroffenbahrt, davon das Untertheil vielmehr den satten phlegmatischen Mann zeigt, bey dem sich weder Hunger noch Durst, noch magre Lebensart vermuthen läßt: so wähn ich nicht, daß ihn sein Kleid preßt, oder ein enger Schuh drückt, solcher Unbequemlichkeiten würd' er sich bald entledigen, und sichs bequem machen; sondern daß ihn ein Geschwür in der Haut brennt, welches er nicht loß werden kann, oder nicht's Herz hat, den Schwären aufzudrücken. Einem Geschäftsmann stoßen in seinem Amt und Beruf allerley Unannehmlichkeiten auf; aber die stöhren sein innres

Gleichgewicht so wenig: als der Eifer auf der Kanzel einen feisten Prädikanten mager macht. Wenn draussen der Himmel sich umwölkt, und Sturm und Platzregen verkündiget: so achtet man das wenig, wenn man sich unter sein eigen Dach bergen kan, wenn nur im Haus gut Wetter ist, wenigstens am Horizont des ehelichen Betthimmels. Wetterleuchtet und donnerts aber auch da, — kurz, wird der Haus- und Ehefriede unterbrochen: so hält das in die Länge keiner aus, dem nicht das Temperament eines Hackeklotzes verliehen ist, und da muß endlich aus dem Keim fortwährender Mißmüthigkeit die Hypochondrie reifen; denn nicht ieder Mann ist gegen einen Regenguß aus der Ehekammer mit dem Schirm scherzhafter Laune gerüstet, wie der weise Sokrates. Ich habe bemerkt, daß Ihre Ehekonsortin mit dem berühmten Schriftsteller und Exparlementsadvokaten Linguet

man-

manches gemein hat. Ausser einer gleich starken Beredsamkeit, besitzt sie auch eben so wie er die Gabe, beynah' über alles in der Welt andrer Meinung zu seyn als andre Leute; nur in der Kunst, eine schlimme Sache gut zu machen, bleibt sie weit zurück, ob sie gleich eine schlichte Sache krumm zu machen, und jedes Ding anders als ihr Eheherr zu sehen geübt scheint, und Ihnen zu Zeiten durch den Geist des Widerspruchs den Kopf wohl mag warm machen. Werden so einige Matrimonialdebatten vorgefallen seyn. Nicht wahr?

Sie sind nahe dabey, erwiedert' er, den Knoten zu lösen. Ich befinde mich in Absicht meiner Frau dadurch in einer unbehäglichen Lage, daß ich ihr nicht immer mein Herz offenbahren, mein Anliegen mittheilen, und ihren Beyrath in Privatangelegenheiten als der zuverläßigsten Freundin erwarten kan. Sie ergreift zu schnell Parthey,

they, und ist iederzeit darauf gesteuret, ihre Meinung durchzusetzen; daher sind die Sessionen bey unsern Konsultationen gar bald geendiget, auch seit langer Zeit außer Brauch. Wir haben unsere gemeinschaftlichen Gerechtsame nach gewissen Departements unter uns vertheilet; sie präsidirt in der Küche und ich im Keller. Alle Mobilien im Hause stehen unter ihrer Aufsicht; alles was Niet und Nagelfest ist, unter der meinigen. Demungeachtet giebts hier manche Kollision, und in Präjudizialfällen verwahrt ieder Theil seine Jura aufs beste.

Schlimm gnug, sprach ich, wenn 'n Mann sein Herz der Freundin seines Herzens, die die zweyte Hälfte desselben ist, nicht zu aller Zeit frey und ohne Zurückhaltung eröfnen darf! Das kommt mir so vor, als wenn in einem Hause zwo Familien das Gespilde haben, das vorher einem Herrn zu-

gehör-

gehörte, wo's immer Zwist und Hader giebt, ieder vor den Freund Nachbar sich bestens wahret, und seinen Halbschied vernagelt und verriegelt. Weil das aber mit der Ehefreundin der gewöhnliche Fall ist: so erheischt die Nothdurft, in dergleichen Anliegen zu vertrauten Muthsfreunden seine Zuflucht zu nehmen, und daran kans Ihnen nicht fehlen. Wie viel haben Sie überhaupt Freunde, die's redlich und aufrichtig meinen? Der gute Mann stuzte bey dieser Frage, wie ihm das bey meinen Fragen oft wiederfuhr. Das könn' er nicht sagen, sprach er, es sey ihm nie eingefallen herum zu zählen, oder sie unter der Numer zu führen wie die floram latronum.

Ich. Wie? Sie wissen nicht, wie viel Sie Freunde haben? Wie viel halten Sie denn Pferde?

Er lächelnd. Vier Zugpferde und ein Reutpferd.

Ich. Und wie viel haben Sie Rinder im Stall?

Er. Sieben Milchküh und eben so viel Mästochsen.

Ich. Und wie viel Schaafe auf der Weide.

Er. Nach dem Matrikularanschlag ist dem Beamten vergönnt, achtzig Stück Schaafe auf gemeiner Trift zu halten, ausserdem muß iede Dorfschaft ins Amtsgericht gehörig, iährlich einen gemästeten Schöps ihm in die Küche liefern, thut in Summa zwölf Schöpse.

Ich. Wahrlich! Sie müssen Ihr Stallvieh fleißiger mustern, als Ihre Freunde! Der weise Heide Cicero hat wohl Recht, wenn er irgendwo den ehrwürdigen Scipio gerechte Klage führen läßt, daß die Menschen ihr Schaaf= und Ziegenvieh sorgfältiger zählten als ihre Freunde; wie viel Stück Vieh ieder habe, das wiss' er an den Fingern

gern abzuzählen; aber keiner wisse zu sagen, wie viel er Freunde habe.

Er. Dem altklugen Cicero sollt's begegnet seyn, sich eine solche Thorheit einfallen zu lassen? Unmöglich! die wär längst auf allen Schulbänken ausgepfiffen worden. Wer kann so apodiktisch sagen: das ist einer meiner Freunde, wie man spricht, das ist einer meiner Stiere. Ein bedachtsamer Philosoph wird sagen: ich halte diesen Mann für meinen Freund, weil er sich in diesem und ienen Fall so bewiesen hat. Wer kan einem Menschen ins Herz sehen, und seine wahren Gesinnungen erforschen? Und giebts nicht auch unbekannte Freunde, dergleichen auf allen Umschlägen der Journale citirt und aufgefordert werden, litterarische Ausgeburten zu befördern? Wenn unsre Freunde doch durchaus mit dem zahmen Hausvieh sollen verglichen werden, so muß man die Aehnlichkeit nicht im Schaaf- und

Ziegenstall, sondern auf dem Taubenschla=
ge suchen. Kein Hauswirth kan mit Ge=
wißheit die Zahl seiner Tauben bestimmen:
denn die fliegen ab und zu; und so ist es
auch mit den Freunden, deren Natur und
Beschaffenheit Ovid viel gründlicher aus der
Erfahrung studirt haben mag, als Cicero
aus seiner luftigen Theorie.

O weh! sprach ich, der arme Tullius
kommt hier sehr ins Gedränge, und ich bin
nicht Mannes genug, ihm Luft zu schaf=
fen. Der Ehrenmann hat mehr Thorheiten
gesagt, die unter der Firma des Mag. Gra=
tius und seiner Kollegen für Weisheit cour=
siren. Ich gebs zu, daß es zu der Römer
Zeiten eine Thorheit gewesen wär, seine
Freunde wie eine Heerde Schaafe überzäh=
len zu wollen; aber mit uns ists was an=
ders, wir sehen iezt mit schärfern Augen.
Wär die Physiognomik nicht eine Glocke
ohne Klöpfel, wenn sie nicht zur Menschen=
kennt=

kenntniß führte? Und was wär uns Menschenkenntniß ohne Freundschaftskunde? An Sie als einen Kunstgenossen konnt' ich also die Frage mit Recht thun, wie viel Sie Freunde haben, und eine kathegorische Antwort darauf begehren.

Er. Meine Bedürfnisse sind in diesem Punkt so mäßig, daß mir an einem einzigen Freunde gnüget, dem ich mich mit vollem Zutrauen mittheilen kann. Ich erkenne Sie dafür, und glaube, nicht mich in dieser Meinung zu irren.

Ich umarmt' ihn dafür herzlich, und wir bogen beyderseits aus dem Beywege der Unterredung, wieder in die Hauptstraße ein. Worüber, frug ich, sind Sie mit Ihrer Ehefreundin diskrepant?

Er. Ueber einen gewissen Präjudicialfall, den meine Frau vor ihr Forum gezogen hat, und ich meiner Seits hab ihn ganz anders dezidirt. Aber meine Tochter

die Lotte wird, wie es das Ansehen gewinnen will, gegen den våterlichen und mütterlichen Bescheid das Remedium leuterationis interponiren, und an die Vaterliebe appelliren. Dadurch wird der Prozeß so intrikat, daß ich in der Sache keine Auskunft weiß, und mein Herz von mehr als einer Seite beunruhiget finde. Ich ersuche Sie daher, mich durch Ihr freundschaftlich Gutachten zu unterstützen.

So viel ich aus dieser Vorrede versteh, versetzt ich darauf, betrift ihr Anliegen eine Heurathsangelegenheit, und da fürcht ich, daß Sie bey mir, als einem Hagestolz, wenig Trost und Beystand finden werden; doch bin ich von Herzen erbötig, Ihnen frey und bieder meine Gedanken zu eröffnen, wenn Sie mir den Casum vorlegen wollen.

Freund Spörtler gab mir darauf folgenden Bescheid: Lottchen, sprach er, sey

die

die einzige Frucht ehelicher Liebe aus dem ersten Ehebett, das Ebenbild ihrer Mutter mit der er in glücklicher Eh gelebt habe, so fern nämlich er eine Frau glücklich machen könne. Er sey jederzeit ein warmer Freund, ein kalter Liebhaber, ein zärtlicher Vater, und ein erträglicher Ehemann gewesen. Die stiefmütterliche Zucht hab ihn gar oft in der Seel gekränket; aber um des edlen Hausfriedens willen hab er das liebe Kind nicht protegiren, noch der selgen Frau rühmlich erwähnen dürfen, ohne der Tochter Wehetage zu machen, über welche sich der weibliche Zorn gar leicht ergossen, so daß sie oft unverschuldet die schwere mütterliche Hand habe fühlen müssen. Ich machte dabey die Bemerkung, daß das der Stiefmütter Sitt und Brauch von Anbeginn gewesen sey, von der Dame Juno an, bis auf die Dame Spörtler. Weshalb auch Vater Homer, um das stiefmütterliche Kostum

nicht zu verletzen, im 21sten Buch der Iliade, die keusche Diane von der Königin des Olympus reichlich ohrfeigen lasse, wofern der Dichter von den Auslegern nicht mißverstanden werde.

Seine Absicht, fuhr er fort, sey stets gewesen, Lottchen, so bald sie einem Mann entgegen reifen würde, der strengen Subordination durch eine frühe Heurath zu entziehen; darum hab er mit dem Vetter Anton, einem bemittelten Weinhändler in Werthheim, der einen einzigen Sohn, einen Knaben guter Hoffnung habe, die Verabredung getroffen, ihre Kinder zusammen zu paaren. Seine Tochter hab' ein feines mütterliches Vermögen, und es sey bereits die Mitgift und Gegensteuer, das Brautkleid, der Hochzeittermin, und alles sonst erforderliche bis auf die Gäste reguirt. Alles in großem Geheim, so daß noch zur Zeit weder Frau noch Tochter, zu Vermeidung

dung weiblicher Quackeleyen die geringste Wissenschaft davon habe. Auf bevorstehenden St. Martins als seinen Namenstag, hab er die Mine wollen springen lassen. Die Abrede sey dergestalt genommen, der Bräutigam solle sich unter der Maske eines Besuchs im Hause introduciren, das Mädchen, das noch ein unschuldiges Kind sey, und von Herzensangelegenheiten keine Kenntniß hab, auch die Mutter zu gewinnen suchen, und bey dieser sein Wort anbringen, die sich um so kräftiger für den Brautwerber verwenden und die Sache nach ihrer Gewohnheit durchzusetzen sich bestreben werde, wenn er als Vater, eine Abneigung gegen diese Heurath vorspiegle. So werde alles nach seinem Wunsch von Statten gehen, und die Liebe werde auf Seiten des iungen Paares, unter dem Anschein von Schwierigkeiten, desto leichter Eingang finden, Allein durch den verdrüßlichsten Zu-

fall von der Welt sey dieser herrliche Plan zerrüttet worden. Es habe sich seit einigen Jahren ein Freund vom Hause eingefunden, der ab und zugegangen sey, ein artiger geselliger Mann, Namen Druschlig, Oberauditeur unter den anspachischen Truppen, — war der Freund Weißmantel, dessen bey der ersten Entrée in Geroldsheim bereits gedacht worden. — Dieser sey vor einigen Tagen mit einer schriftlichen Anwerbung herausgeplazt, die er unter Protektion, und durch die Hand seiner Eheconsortin an ihn habe gelangen lassen, und diese opiniatrire sich nun die heimlich abgekartete Freyerey zu Stande zu bringen. Lasse sich beygehen, über Lottchen dem Ehevertrag zu Folge die alleinige Disposition zu behaupten, weil sie solche unter die Mobilien zähle, und wolle von der in den Rechten wohlhergebrachten Distinktion inter personas et res, nichts wissen noch hören. Daran seys noch nicht

gnug,

gnug, er vermuthe, daß der Pastor loci mit einem gleichen Antrag umgebe. Es müsse von der Heuraths-Intrigue etwas hinüber ins Pfarrshaus transpiriret seyn; denn er, der Vater, habe ein Billet aufgefangen, welches an die Tochter gerichtet gewesen, und gar weinerlichen Inhalts sey. Skribent lamentire sehr, daß der Mond seinen falben Schimmer iezt ganz zur Unzeit den geselligen Abendstunden raube, und mit trägem Schritt und abnehmenden Lichte, erst in der mitternächtlichen Gespensterstunde zum Vorschein komme; da er doch dem lieben Mädchen etwas zu eröffnen habe, davon der ganze Erfolg ihrer Pilgerreise durch die Welt abhange. Er beschwöre sie bey allem, was ihr heilig sey, keinem Vorschlage ihre zukünftige Bestimmung betreffend Gehör zu geben, eh und bevor der Mond der Erde wieder mit falbem Glanze leuchte, dann woll' er vor dem Angesichte

des

des Allvaters und der stillaufhorchenden Natur ihr ein Geständniß wagen, das sich seinem Herzen nur beym Silberglanz des traulichen Mondes, auf einem Spatziergange in dem sterbenden Hayn entreisen lasse. Der besorgte Vater sezte hinzu, er fürchte, der geistliche Nachtvogel dürfte Lottchen empfindsam machen, und das sey das schlimmste, was sich zutragen könne: denn empfindsame Mädchen wären wie brausender Most in neuen Gefäßen, die aller Reife und eiserner Banden der väterlichen Autorität und des Gehorsams spotteten. Dieweil nun periculum in mora sey, wär nicht rathsam, mit den Sponsalien der Tochter bis zum nächsten Mondenwechsel zu zögern; denn da dürft es mit ihrem Herzen nicht mehr res integra seyn. Daher wünsch' er gar sehr, mein videtur zu vernehmen, wie er, ohne mit seiner Costa in offenbaren Ehezwist verwickelt zu werden, seine Absicht

aufs

aufs baldeste und am füglichsten erreichen könne.

Die Sache, erwiedert' ich, sey allerdings kritisch, ich wolle solche in reifliche Ueberlegung ziehen. Vor allen Dingen sey iezt nothwendig, Lottchen beyseit zu nehmen, ihr getreulich und sonder Gefährde ihre Eheweber anzuzeigen, und ihre Gesinnungen gegen solche zu erforschen, darnach ließ sich weiter davon sprechen.

Das schien dem Vater, dem die Liebeshändel fremder waren als der Criminalprozeß, sehr befremdlich aufzufallen. Das wäre gar nicht Consilii, sprach er, den Mädchen auf solche Weise den Kopf schwindelnd zu machen, wenn man sie in Heurathssachen mit einreden ließ. Eine wohlgesittete Tochter müsse sich in der Eltern Willen resigniren, und mit dem Looß zufrieden seyn, das von diesen für sie gezogen würde.

O Vater!

O Vater! O Mörder! rief ich in vollem Eifer aus, wollen Sie ihr frommes Kind hinschlachten, wie der Meister Mezger ein Milchlamm hinschlachtet, damit der erste beste Käuffer mit dem zarten Fleisch seinen gefräßigen Gaumen kützele? Wahrlich! von der Liebesöconomie der heutigen Welt sind Ihnen noch nicht die ersten Buchstaben bekannt! Wie können Sie für das Herz einer vollbürtigen Tochter Bürge seyn, daß es noch nie den süßen Minnetrieb gefühlet habe? Wie, wenn Lottchen, auf deren Lippen ein gewisser Hauch von vorstrebender, entgegenschmachtender Empfindung schwebt, der väterlichen Disposition vorgegriffen und ihr Herz bereits veräussert hätte? Wie, wenn ein leidender Jüngling, einer der Edeln, die mit Hochgefühl, das ist, auf Leben und Tod lieben, nach ihr nicht unerhört seufzete? Wollten Sie so gewissenloß seyn, das Heiligthum der ersten Liebe zu

zer=

zerstöhren? Würde Sie's nicht auf der Seele brennen, wenn sich so ein lieber Schwärmer aus Verzweiflung erwertherte; oder seine animulam vagulam blandulam in einem Blutsturz aushustete; oder sich sonst zu Tode härmte, zum crêvecoeur für Sie, auf den Geroldsheimer Kirchhof sich begraben ließ, und Sie mit seinem Schatten quälte? Solcher traurigen Exempel giebts viel in unsern Tagen. Jeder Vater, der eine wohlgestaltete Tochter hat, sollte das all wohl erwägen, und eh er sein Kind aussteuret, zur Sicherstellung seines Gewissens, wenigstens in dreyer Herren Landen, und durch die öffentlichen Zeitungen Ediktales ergehen lassen, um alle, die quouis modo ein Recht an ein ehefähiges Mädchen zu haben vermeinen, zu convociren, und über ihre Prioritäts-Jura rechtlich verfahren zu lassen.)

Der Mann sah mich verwundernd an, wußte nicht, obs zu Schimpf oder Ernst gemeinet sey, was ich da sprach, darum fuhr ich fort. Weil die empfindsame Welt für Sie unter die unbekannten Australländer gehöret: so trau ich Ihnen kaum zu, daß Sie den renommirten Werther kennen, Den Werther? unterbrach er mich, 's ist mir so, als hätt ich von ihm reden hören. Wo hört er zu Hause? Ich. Unter den beyden Linden an seinen Grabeshügel, wohin ihn eine Lotte befördert hat. Merken Sie sich das, Freund! Sie haben auch eine; Die Lotten sind ominös, und richten leicht groß Herzeleid an. Wenn Ihnen also Werther fremd ist, so werden Sie noch weniger einen Adolph, einen Sontheim, einen Tellow und andre von gleichem Gelichter kennen, die alle für ihre Mädchen, und für die wiederum ihre Mädchen ausgelitten und ausgerungen haben. Eh Sie ihre Tochter an einen

nen Mann verheuern, (denn Heurathen von Eltern gestiftet, sind nichts anders als Verheuerungen,) so lesen Sie Adolphs Briefe, den Beytrag zur Geschichte der Liebe, das Fragment aus der Geschichte eines liebenden Jünglings, das Fragment zur Geschichte der Zärtlichkeit, und wie die ϕυπαρογραφα unserer litterarischen Teniers und Ostaden mehr heißen. Sie müssen wissen, daß die Sentimentalisten die Fragmente so sehr lieben wie die Physiognomisten, und ich trage keinen Zweifel, all unser Wissen und Verstand werde noch bey Menschengedenken in ein Fragment zusammenschmelzen, welches mir dadurch sehr glaublich wird, weil auch sogar mein Hausvogt, Balthasar Koch genannt, ein ganz unphysiognomischer und unsentimentalischer Kopf, von der Fragmentensucht ist befallen worden, daß er mir mein Geld in lauter Fragmenten zuzählt. Diese Glossa im Vorbeygehen. Lesen Sie,

sag ich, diese herzigen Büchlein, worinn die Gerechtsame der ersten Liebe, durch eindringliche Exempel ins Licht gestellt werden, dergestallt, daß sich alle Eltern daran spiegeln können, die ihre Kinder, absonderlich die Töchter mit Heuraths-vorschlägen tyrannisiren. Werden daraus belehrt, wie sie's auf Seel und Gewissen haben, wenn sich ein braver frischer Junge, den sie nicht zum Schwiegersohn mögen, abzehrt, kümmerlich zusammen schrumpft, und hinwelkt wie ein Apfelschnitt auf einen Zwirnsfaden am heißen Ofen, oder gar auf das Leib und Seel verderbliche Extremum des Selbstmordes verfällt. Werden belehrt, wie Sie ihre lieben Kinder mit dem vierten Geboth todschlagen, wenn sie in Heurathsangelegenheiten Gehorsam von ihnen verlangen. Werden belehrt, wie die fromme tugendsame Tochter ihr Leben siech und elend dahin schleppt, wenn sie aus blindem Kloster-

ge-

gehorsam der ersten Liebe entsagen muß; wie sie alle Freuden des Ehebettes entbehrt, und aus ihrer kalten Umarmung ein schwächliches, verkrüpeltes Kindergeschlecht hervorsproßt, daher rhachitische Kinder, Wasserköpfe und Zwerge, nicht minder epileptischen Zufällen, Gichtern und Abzehrungen unterworfene Sterblinge, fast immer Früchte erzwungner Ehen sind.

Der Beamte horchte hoch auf, als ich diese pathetische Rede an ihn hielt, und ich merkte, daß sie nicht tod und unfruchtbar bey ihm blieb, sondern kräftig in ihm wirkte, wie Glauberisches Wundersalz. Er versank in ein tiefes Nachdenken, und schien den ganzen Canevas meines Vortrags zu wiederkäuen. Nachdem wir stillschweigend ein paarhundert Schritte fortgegangen waren, stund er still, und hub also zu reden an: Was Sie mir gesagt haben, lieber Freund, ich untersuche iezt nicht, mit wel-

cher Absicht, und in welcher Laune, verdient Aufmerksamkeit. Ihre Heurathsaxiomen sind mir neu und fremd, ich habe sie bey meiner zweyfachen Ehe nicht befolgt und demohngeachtet mich wohl dabey befunden, und so hab ich auch meine Tochter nach dem alten System verheurathen wollen; weil ich von keinem andern wußte. Es ist mir nie der Gedanke eingekommen, weder als ich um die erste, noch da ich um die zwote Braut warb, daß ich eine frühere Verbindung stöhren könnte, und in dieser glücklichen Unwissenheit, hab ich mit meinen beyden Frauen, Gott Lob! gesunde und gerade Kinder gezeugt. Meine selge Frau war die Tochter meines Vorwesers hier im Amt, dem ich Altershalber beygefügt wurde. Als ich einer Wirthin bedurfte, sprach ich ihn, ohne vorgängige Liebesintrigue, um seine Tochter an, und erhielt sie ohne Schwierigkeiten. Ich supponirte, daß ihr Herz noch

völlig

völlig frey sey, und daß sie mich als Mann, so wie ich sie als Frau, in dem Maaße lieben würde, wie es der Stifter der Ehen verordnet hat. Wir lebten acht Jahr vergnügt zusammen, und nachdem ich ihren Verlust, der Observanz gemäß, ein volles Jahr beweint und betrauret hatte, entschloß ich mich zur zwoten Heurath. Ich sahe meine iezige Frau auf einem Jahrmarkte zu Neustadt an der Aisch, schloß sie ins Herz, ob ich gleich vorhabender Geschäfte wegen, keine Zeit gewinnen konnte, mit ihr ein Wort zu reden. Als ihr Vater nach einiger Zeit hierher kam, entdeckt ich ihm bey einem Glaß Wein meine Absicht, der Handel wurde stehenden Fußes richtig, ohne daß das Mädchen gefragt wurde, und vier Wochen darauf war sie meine Frau. Sie hat mir zwey Söhne gebohren, ein paar derbe gesunde Buben, die in Neustadt frequentiren, und mich nichts von einer ge-

führten ersten Liebe vermuthen lassen, ungeachtet sie volle dreyßig Jahr alt war, da ich sie ehelichte, und folglich Muße gnug zu einer frühern Liebe gehabt hätte, wozu es ihr nicht an Reiz, und vermuthlich auch nicht an Temperament gebrach. Dem ungeachtet hab ich ihr nie eine Spur von geheimen Gram, der sie mit einer Abzehrung bedrohet hätte, abmerken können: sie wog 113 Pfund als sie in mein Haus kam, und an ihrem leztern Geburtstage wog sie 187 mit einem Ausschlag. Das Recht, das meine beyden Schwiegerväter in Absicht ihrer Töchter hatten, dacht ich, stünde mir bey der meinigen auch zu. Weder ihre leibliche Mutter noch ihre Stiefmutter begehrten ein Votum bey ihrem Heurathsgewerbe, und aus diesem Grunde hab ich mit dem Vett[illegible]anten, ohne Vorwissen meiner Lot[illegible]gedachte Eheberedung abgeschlossen. Wenn der tertius interveniens mir nicht

das

das Spiel verdorben hätte, so wär auch sonder Zweifel alles der Familienobservanz gemäß zur Richtigkeit gekommen, ohne daß ich mir etwas von einer Illegalität in der Heurathsprozedur hätte ahnden lassen. Ich versteh und begreifs auch bis diese Stunde nicht, wie ein tugendlich und ehrlich gesinntes Mädchen Herzensangelegenheiten haben kan, ehe und bevor sie von denen, die über sie Macht und Gewalt haben, dazu authorisiret wird. Bekanntlich gehören die Kinder, und folglich auch die filiae familias unter die Sachen und nicht unter die Personen, haben mithin auch kein Recht über ihr Herz zu disponiren.

Eben drum, sprach ich, zählt Ihre werthe Gattin Lottchen unter die Mobilien, über welche sie laut Hausvertrag das dominium directum besitzt. Diese unversehene Konsequenz, die ich ambulando meinem Begleiter queer über den Weg jagte,

schien

schien ihn in einige Verlegenheit zu setzen. Er häsitirte etwas, als such er eine Refutation, und als ihm diese nicht entgegen kam, zog er sich durch ein zweydeutiges Kopfnicken aus der Affaire, ohne den Faden seiner Rede abzureissen. Bey mir zu Haus, fuhr er fort — ich bin ein Mecklenburger aus geistlichem Geblüt — ist es Sitt im Lande, daß ieder Neoparochus sich in die Pfründe hinein heurathet, ohne daß man sagen könne, daß er die Vokation durch die Schürze empfange. Ein landüblicher Gebrauch giebt der Tochter des Antecessoris ein jus quaesitum auf den Nachfolger, der sein Testimonium integritatis nicht darf verlegt haben, wenn er will wahlfähig seyn. Eine Predigerstochter würde für die Schande ihres Geschlechts gehalten werden, wenn sie andere Erwartungen hätte als der Mutter zu succediren, oder anderweite Verbindungen einging. Sie kennt ein-

mal

mal ihre Bestimmung, und läßt die christliche Gemeinde zu rechter Zeit und Stunde ihr Schicksal in stiller Erwartung entscheiden, die Sentimentalliebe wird da gar nicht zum Worte gelassen. Dem ungeachtet gedeyhen die Priesterehen daselbst vortrefflich, gewinnen Keime in Menge, die lustig aufschießen und wachsen wie die Tobackspflanzen.

Das mag, versezt ich, in den finstern Zeiten ihrer selgen Mutter oder Schwester, wenn Sie eine gehabt haben, so gewesen seyn; aber ich bezweifle sehr, daß das in dem ietzigen mehr erleuchteten Zeitalter noch so sey. Es wäre denn, daß sich die heiße Lava des Sentimentalwesens, noch nicht bis zum Gestade der Ostsee fortgewälzet hätte, wiewohl sie einen weit ungestümern Gang hat, als die aus dem Aetna und Vesuv; besonders da alle Dämme und Gräben, die ihren Lauf beugen oder aufhalten könn=

könnten, durch die Modeerziehung immer mehr und mehr applanirt werden. Andre Zeiten andere Sitten, iezt haben die Kraftgenies sich zu rechtlichen Anwalden der unter dem Vaterdespotismus seufzenden Kreatur legitimiret, und den Töchtern die Gerechtsame wieder vindizirt, ihr Herzterritorium auszuthun und zu verleihen wie und an wem sie wollen, ohne die Aeltern, Vormünder, Taufpathen, oder die ganze Kommun, wo dieser nach Landesbrauch obliegt, die Töchter ihrer Pfarrherren an Mann zu bringen, weiter mit dieser Sorge zu behelligen. Vor Olimszeiten, als die Minnesinger die iungen Dirnen zum erstenmal empfindsam machten, waren sie auch im Besitz dieser Rechte, welches daraus erweislich ist, weil die schlauen Väter den peremtorischen Termin, wo die Mädchen diese Rechte geltend machen konnten, nicht leicht abwarteten, und den Kniff erfanden,

die Töchter in der Kindheit zu vermählen. Darum schickte König Andreas von Ungarn, sein zartes Fräulein dem thüringer Ludwig ihrem Sponsum, in einer silbernen Wiege zu: denn er fürchtete, wenn sie einmal aus den Windeln geschlüpft sey, möchte sie sich selbst berathen, und da dürfts mit seinem Heurathsprojekt vorbey seyn. Gleichwohl scherzten die Engel bereits um die Wiege der heiligen Elisabeth, und ließen eher himmlische als irrdische Verliebtheit vermuthen. Hätten sie Lottchen in der Wiege dem Vetter Anton zugeschickt, so fänd ich gegen die väterliche Eheberedung nichts einzuwenden. Aber iezt ists damit zu spät; eine Tochter von 18 Jahren läßt nicht so mit sich schalten, wie eine von 18 Wochen. Ungeachtet der sechs großen angebohrnen Sünden, die die gesezgebenden Braminen im Weibe fanden, und welche fast alle Möglichkeit von Tugend ausschließen, halt ich Lottchen für

ein tugendhaftes gutes Kind, und preiße Sie im Besitz einer so würdigen Tochter glücklich: aber den Eyd für Gefährde, daß ihr noch kein glücklicher Jüngling die Liebe inokulirt habe, möcht ich mir doch nicht deferiren lassen. Darum ist mein wohlgemeinter Rath der, sie geben dem lieben Kinde von Ihrem Vorhaben Bericht, und vernähmen ihre wahren Herzensgesinnungen darüber. Was der iungfräuliche Mund auszureden zu blöd ist, wird die reine trugslose Physiognomie frey 'raus bekennen. Sie wissen wohl, wenn der Gordische Eheknoten einmal geschlungen ist, kann ihn nur die Todessense oder das Konsistorialschwerdt lösen.

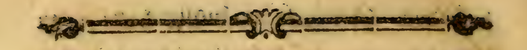
Freund Spörtler schüttelte mir traulich die Hand. Gute Rathschläge, sprach er, aus eines Freundes Munde, sind güldene Aepfel in silbernen Schalen. Ich begreife, daß die Methode der Väter, die vollbürtigen

gen Töchter unbefragt, wie Circassische Sklavinnen zu verhandeln nichts taugt; aber ich finde die Methode der Töchter, ohne Vorwissen der Eltern ihr Herz zu versagen, nicht um ein Haar besser, so landüblich sie auch seyn mag. Ich bin im statu docilitatis, und wünschte nur von der Lage des Herzens meiner Lotte iezt zuverläßig unterrichtet zu seyn. Ihre Theorie hat mich an dem Mädchen ganz irr gemacht. — Im Fall sie ein Liebesgeheimniß hätte, würd' ichs ihr entreißen können? In dergleichen Angelegenheiten sind Väter wohl selten die Vertrauten. Eine schlaue Gespielin wär hier ohne Zweifel das bequemste Vehikulum; allein die fehlt. — Und Ihnen die Wahrheit zu gestehen, meiner physiognomischen Einsicht trau ich in dem Fach der Liebeskunde wenig zu: ich bin seit vielen Jahren ganz aus der Routine, die Physiognomie eines Mädchens zu

indiziren. Daher weis ich mich hierinne an keinen Menschen als an Sie zu wenden. Sie scheinen, wies die Art und Natur der Hagestolze mit sich zu bringen pfleget, über die Liebe viel spekulirt zu haben, und verstehen aus dem Grunde, seh ich, den iezigen Weltlauf derselben, wie ein Kaufmann seinen Wechselcours verstehet. Wie, sollte das Herz eines iungen Mädchens so unergründlich seyn, daß es sich Ihrem Adlerblick verbergen könnte? Ich gebe Ihnen bey diesem Auftrage Carte blanche, und hoffe daß Sie mich in einer Sache, die mir so schwer auf dem Herzen liegt, keine Fehlbitten thun lassen.

Das war eine böse Kommission! Ich hätte meinem Gastfreund' lieber die Zeche zahlen, als ihm einen solchen Reuterdienst leisten mögen, und er hätte sich nicht feiner für die Propos, die ich über das zeitige Heirathskostum, mit aufliegender Wärme,

doch nur scherzweiß geäußert hatte, an mir rächen können. Er drang mit solcher Entschlossenheit auf mich ein, daß ich mich durch keinen Seitensprung retten konnte, und um ihn nur loß zu werden mich auf Diskretion ergab. So fremd mir indessen diese Art Geschäfte war, und so untauglich ich mich erkannte, einem Mädchen ein Liebesgeheimniß abzulocken, beschloß ich doch, weil das Versprechen einmal heraus war, des Auftrags mich zu entledigen, und das Abentheur zu bestehen.



Fortsetzung.

Zwey Verliebte nasen sich.

Als Descartes seine Welt erschuf, Leibnitz die Differenzialrechnung, Franz Vieta die Algebra ausspähete, mags viel Kopfbrechens gekostet haben, und das Triebwerk des Verstandes oft in Bewegung seyn gesetzt worden, eh die Wirbel, Zahlen und Signaturen, sich nach dem Willen dieser großen Denker in Formam artis bequemten. Mir kostet es schier eben so viel Anstrengung des Geistes, einen modum zu erfinden, mir Lottchens Herz aufzuschliessen; ich wünschte daß sie durch die Thür des Zutrauens mir freywilligen Zugang verstatten möchte, wies einem ehrlichen Manne ziemt, zur rechten Thür ein-

zugehen,

zugehen. Zwar ging der Gaudieb Nikol
List auch zur rechten Thür ein, als er die
berühmte goldne Tafel in Lüneburg stahl;
aber er eröffnete solche durch einen diebi=
schen Nachschlüssel, brauchte Trug und
Arglist sich des Kirchenraubes zu bemächti=
gen, welcher unerlaubten Mittel ich mich
zu bedienen nicht gesonnen war. Allein
durch eine nachfolgende Betrachtung dehnt'
ich diese Gewissenhaftigkeit ins weite. Ich
erwog, daß iunge Dirnen gern Schäkerey
und Muthwillen üben, die Horcher und
Spührer ihrer Geheimnisse äffen, durch
betrügliche Offenherzigkeit den Zugang in ihr
Herzkämmerlein willig zu gestatten schei=
nen, und wenn der Kundschafter angezo=
gen kommt sich drinn zu besehen, ihm die
Thür vor der Nase zuwerfen, sich dar=
hinter stellen wie Mutter Sara, und sich
von Herzen satt lachen. Darum macht ich
noch andere Anstalten, auch wider ihren

Willen hinter das Liebesgeheimniß zu kommen, wenn eins vorhanden wår; erlaubte mir, entweder durchs Fenster bey ihr einzusteigen, und die Liebe ihr aus den Augen zu lesen, wenn ich sie scharf drauf ansähe; oder durch die Fallthür der List mich einzupraktiziren, um das jungfräuliche Herz zu entfalten und es durch intrikate Fragen auszuforschen. Ich vertiefte mich um diesen Plan auszuspinnen in weitschichtige Meditationen, erhizte mich mehr mehr als einmal dabey bis zum Schwizpunkte, sah so nachdenklich aus, wie Guido Ventirolus, als Ideal eines politischen Geschäftmannes, und blinzte mit den Augen gegen die platte Wand über, in der Stellung des indianischen Philosophen auf seinem Lehrstuhl, wie er in den Fragmenten abgebildet ist. Endlich gedieh der Operationsplan so weit zur Reife, als er sich im Kabinet ausklügeln läßt, das heißt, mit dem Vorbehalt daran

zu flicken, zu hämmern, zu dehnen, wegzu-schneiden, um ihn wie einen umgewandten Handschuh nach Beschaffenheit der Umstände für jede Hand zu gebrauchen.

Ich erkieste die nächste physiognomische Privatstunde, die ich in der väterlichen Bibliothek, mit Lottchen zuweilen zu halten pflegt, zu Ausführung meines Vorhabens; und wenn das Gleichniß in seinem ganzen Umfange genommen, und auf ein Frauenzimmer angewendet, nicht auf eine unsaubere Nebenidee führte, würd ich sagen, daß ich meine Disposition vorläuffig dahin genommen hätte, das physiognomische Werk diesmal zum Taubenkropf zu gebrauchen, wodurch ich bello modo den Transitus zum Tentamen einzuleiten gedachte. Allein das Jüngferchen wollt' mir nicht zur Rede stehen, und lief geflissentlich einigemal hinter der Schul weg, woraus ich nicht ohne Grund vermuthete, sie

müsse etwas von der Sache wittern, und da war klar, daß Freund Spörtler im geheimen Conclave ausgeschwazt hatte. Ich hab' es oft bemerkt, daß es mit der Männer Heimlichkeiten die Bewandniß hat, wie mit den Geheimnissen des Hofs, die man sich dort vertraulich ins Ohr raunt, wenn sie in der Stadt bereits la nouvelle du jour auf allen Gassen sind. Wie oft werden am Puztisch von der Gemahlin, am Nehramen von der Zofe, oder vor der Bratpfann' von der Köchin des Ministers Affären ventilirt, die in der Geheimenrathsstube gar große Geheimnisse sind?

Eh' und bevor ich eine günstige Stunde ablauren konnte, Kraft habenden Auftrags mein Wort anzubringen, kamen unvermuthet eines Tages Vetter Anton und Sohn in Kompanie, in einem englischen Schwanhals stattlich angeschwommen, in der Intention den verabredeten Ehehandel

zur Richtigkeit zu bringen, welches denn bey dermaligen bedenklichen Zeitläuften, so lieb und angenehm der Besuch zu ieder andern Zeit gewesen wär, das ganze Haus in Verwirrung sezte, besonders da zufälliger Weise in der Mittagsstunde der Freund Weißmantel einsprach, und überdem es sich fügte, daß der veramorte Prediger bey Abnahme der Kirchrechnung den nämlichen Tag ex officio von dem Beamten gastiret werden mußte.

Drey Freyer um eine Braut, drey Aerzte bey einem Krankenbett, drey Ausleger der hohen Offenbahrung in einem Bande, drey Physiognomisten über einerley Gesichtsform, und alle tria juncta in uno, die so zusammen treffen, wie die genannten Dreyheiten, stimmen schwerlich in ihren Meinungen und Benehmen überein. Daher gabs für den physiognomischen und pathognomischen Beobachtungsgeist hier

Nahrung voll auf. Wahrlich, eine interessante Scene! Wie da alles lebte und webte, Gefühle ausströhmten, Blicke und Mienen über zwerch und in die Länge sich begegneten und durchkreuzten, an einander zerschelleten, und wie ein Kompetent den andern damit in den Abgrund zu segeln strebte. Seit der berühmten Freyerscene beym Tamburin der Dame Penelope, muß keine wieder so denkwürdig gewesen seyn, als die Geroldsheimer. Schade, daß der Geschwindschreiber, der die Leichname im physiognomischen Kabinet radirt hat, nicht zur Hand war, um durch die herrliche Erfindung seiner Buchstabenformeln die ganze Verhandlung zu protokolliren. Hat mir wollen versichert werden, daß es derselbe in seiner Kunst so weit gebracht, daß er eine große Wette eingegangen, eine ganze Kirchengemeinde während der Predigt durch eine Formularschrift physiognomisch zu

charak=

charakterisiren, welches ihm denn auch der=
gestalt gelungen, daß er mit seiner Ver=
zeichnung zu Stande gekommen sey, eh
noch der Klingelbeutel herum gewesen, und
nicht nur das weibliche Auditorium im
Kirchschiff sammt und sonders, sondern
auch drey Emporkirchen über einander,
Mann für Mann, inclusive des Pfarrers,
Cantoris und Altarmannes, nach allen be=
deutsamen Gesichtszügen seiner Schreibtafel
einverleibt habe. Eine seiner Formeln
nützt ich indessen doch für den Vetter Anton
Senior, dessen Gesichtsform besonders auf=
fallend war, und ziemlich mit der Formel
Pagina 48 der ersten Oeffnung: B. M. W.
g. r. B. M. W. g. r. überein kam. Das ist
verdolmetschet: ein würfelförmiger Kopf
mit eingebauchter Stirn, tiefliegenden Au=
gen, eingebogner Nase, ovalen Ohren,
beygedruckten Backen, kleinem Munde mit
dünnen Lippen, spitzigen magern Kinn,

von bräunlicher Farbe und rothen Haaren. Eine drollige Komposition! die ich nicht in der Natur zu seyn vermuthete, wenn ich sie nicht über Tisch zum vis à vis gehabt hätte. Ich indizirt' daraus für eine zukünftige Schwiegertochter eben nicht viel anlockendes: denn ob der Ehrenmann wohl nicht darnach aussah, als wenn er mit den Königreichen würd' Schach gespielt haben, wenn ihn das Schicksal von der Weintonne auf den Thron oder ins Kabinet verpflanzt hätte: so schiens doch, als wenn er in seinen vier Pfählen ein strenger Despot sey, und da jeden Stein im Schachspiel nach seinem Willen rückte. Ausserdem war er in seinen Handlungen sehr pünktlich und taktmäßig, völlig der Mann nach der Uhr, glaub daß er so gar in immer gleichen Zeitlängen, den Tag über zwölfmal, wie der egyptische Kynokephalus, das Wasser lasse.

Dage=

Dagegen machte Vetter Anton Junior keine üble Figur, war von lebhaftem Ansehen, als trieb er sein Gewerb åmsig, die våterlichen Weine zu kosten und den Keller zu revidiren. Seine Konstitution versprach einen růstigen Stammhalter; nur mocht' ihm der Rost des Knabenscheues noch nicht abgerieben seyn; die Suada pråsidirte wenigstens nicht auf seinen Lippen, wiewohl Huarts Bemerkung hier nicht zutraf, daß der Sohn oft den großen Verstand des Vaters bezahlen můsse. Er thåt ångstlich und befangen bey iedem Wort, das er vorbracht' und schielte so verstohlen nach dem Mådchen, als seys nach einer verbotenen Frucht.

Sein Auge dumm und ehrlich,
Schien gånzlich nicht gefåhrlich.

Ich urtheilt', daß er damit eben keine Eroberung machen dürfte; wiewohl der Witzler F*aff, als einer der Waden und Nasen

Philo=

Philosophen, sein Glück ihm dennoch nicht würde versagt haben. Lieblich wars anzuschauen, wie das sanfte Mädchen, obschon von drey Seiten her belagert, ihrer Schanze sowohl wahrnahm, daß ihr nicht abzumerken war, auf welchem Bollwerk sie die weisse Fahne ausstecken würde um zu kapituliren.

Ueber Tisch wurde von den gleichgültigsten Dingen gesprochen; aber die Pantomime welche die Gesellschaft während der Mahlzeit aufführte, erklärte mir vieles, die vorseyende Freyerintrigue betreffend. Erst bemerkt' ich, daß ieder Freyer wußte was der Andre im Schilde führte, wenn sichs schon keiner öffentlich austhät. Zum andern war ersichtlich, daß auch Lottchen von dem geheimen Anliegen eines iedweden gute Kundschaft hatte, und wohl wußte, daß sie der goldne Apfel sey, um den die Partheyen sich zankten. Und ob sie gleich bey

dem Anpochen und Lermen der Sponsirer von aussen, Thür und Fensterläden wohl verschlossen hielt, daß all mein Visiren und Glostern vergebens war, aus dem Gedrittenschein des Freyeradspekts den begünstigten Liebhaber heraus zu finden: so schien doch, ungeachtet der vom Vater mir angerühmten Unerfahrenheit ihres Herzens, die Mutter Natur den treuen Unterricht ihr nicht vorenthalten zu haben, den sie keiner ihrer jugendlichen Töchter versagt: die aufblühenden Reize als Nez und Schlingen zu gebrauchen, um die Anstauner Kluppweise drein zu knüpfen, anzureihen und wenigstens aus Eitelkeit damit so zu paradiren, wie die häußliche Mutter einen Bund Schlüssel an den Schürzhaken trug. Die Jungfer hatte dießmal ihren Anzug sorgfältiger gewählt, wenns gleich nur an einem Werkeltag war, als die zween Sonntage vorher, da ich sie zur Kirche führte,

Sie

Sie war so recht à la Lotte, hatte auch die verführerische Schluppe am blendenden, halb sichtbarlich durch Milchflohr schimmernden Busen nicht vergessen. Wer, der diesen erquickenden Anblick genoß, bückte sich nicht tief, vor dem tödtenden und belebenden Quellgeist, der daraus dem Schauer entgegen wallete? Dabey kam eine zauberische Cirkassienne dem schlanken Leibeswuchs trefflich zu Statten, der nach dem griechischen Künstlermaaß, neun Kopfslängen zu halten schien. Ein langbefingerter hätt' ihre Taille leicht umspannen können, wenn anders das einen Reiz fürs Auge haben kann, was den Naturgesetzen schnurstracks zuwider ist. Die Schnürleiber haben ihre Wighs und Torris, ihre Guelphen und Gibelliner eben so gut, wie die brittische und ehemals die wälsche Staatsverfassung. Ich hab auch aus statthaften Gründen mich immer zur Parthey

der

der Gegner geschlagen, und die geschnürten Mädchen so geschmackloß und widernatürlich befunden, als der selge Winkelmann den verhunzten und schäbigten Kontur der griechischen Buchstaben, seit dem Zeitalter des Ropert Stephanus. Es ist kein Licht und Schatten mehr, sprach ich oft, im ganzen weiblichen Körper: die fast unmerkliche Hebung und Senkung, Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Grazie giebt, theilt solche auch der Oberfläche des menschlichen Körpers mit. Wenn alles gerad und eben ist wie ein Bret, oder der weibliche Leib in einen fischbeinern Trichter eingepreßt wird, daß er das Ansehen eines abgestümpften Kegels, oder eines umgekehrten Zuckerhutes gewinnt: so schwindet alle Lieblichkeit nnd Anmuth davon. Warum ahmt doch das weibliche Geschlecht, durch Anfblehung der Hüften mit Poschen und Reiffen, und Ver-

 dünnung

dünnung der Taille mittelst der Schnür-
leiber die Mißgestalt der Insekten nach,
deren Leib auch nur durch eine dünne Röhre
zusammen hängt? „Diese gar vernunft-
mäßige Betrachtung widerlegte Lottchens
wohlgepaßte Cirkassienne, durch ein einzi-
ges Argument per induitionem. So eine
bedeutsame Physiognomie indessen dieser An-
zug, in Beziehung auf die Verfassung des
jungfräulichen Herzens hatte, so wenig
schien der schlichte geradsinnige Vater dar-
auf zu achten, der für dieses physiognomi-
sche Phänomen keinen Sinn hatte. Ueber-
haupt war er, meiner Meinung nach, in
der geheimen Geschichte seines Hauses sehr
unerfahren, dagegen schienen seine Geheim-
nisse das Mährchen der ganzen Hausgenos-
senschaft zu seyn.

In Zeit von 24 Stunden, hatte die ero-
tische Gährung durch Lottchens Reize, bey
dem Freyertriumvirat mächtig zugenom-
men,

men. Was für Unterhandlungen im Kabinet mögen seyn gepflogen worden, kan ich nicht sagen, weil ich da nicht Sitz und Stimm' inn hatte, wie in dem Burgholzheimer Halzgericht, und hier nur ins Publikum des Gesellschaftszimmers gehörte. Oeffentlich ergab sich so viel, daß die Erwartung aller Kompetenten auf gleiche Art gespannt war, und ieder sich mit der Hoffnung schmeichelte, der Treffer werd' auf sein Looß fallen. Die Batterien waren von allen Seiten angelegt die Felsenburg zu erobern, und die Braut heimzuführen; mitunter ließ sich ein halblauter, halbzurückgepreßter Seufzer hören, wie der dumpfe Schall einer in der Fern abgefeuerten Kanone. Auf den Nachmittag hielt ich das Minnespiel nicht länger aus, stahl mich unvermerkt aus der Gesellschaft in die Bibliothek, nahm die Fragmente zur Hand, um die erschlaffte Federkraft meiner Seel wieder

zu erwecken. 'S dauert' nicht lang so öff=
nete sich die Thür, trat herein die Spört=
lerische Grazie, mit sanftem unschuldigen
Gütevollen Gesicht; ihre Wangen waren
höher geröthet als gewöhnlich, und ihr
Herz schien etwas beklommen zu seyn.
Daraus urtheilt' ich, daß sie gleichfalls
bey dem Gedräng der Freyerinsulten um sie
her, zu einer weisen Retirade sich entschlos=
sen habe; dacht: ha! das ist vielleicht die
günstige Stunde wo ich lang nach getrach=
tet hab, mich meines Auftrags zu entschüt=
ten. Both augenblicklich alle Lauersamkeit
und Spähkraft in mir auf, und versuchts
kecklich ein Leimrüthlein aus dem physiogno=
mischen Köcher hervorzulangen, und es ihr
unvermerkt in den Weg zn legen, ob ich da=
durch ihr Liebesgeheimniß erhaschen könnte;
oder wenigstens einige Federlein darauf möch=
ten bekleben bleiben, daraus ich abnähm, was
für ein Vogel in ihr zartes Herz genistet habe.

Ich

Ich nahm den Besuch für bekannt an. Sie kommen wie gerufen, sprach ich, indem ich ihr einen Stuhl ans Pult rückte, ich hab eine interessante Lektion für Sie, wenn Sie Lust und Muße haben eine Viertelstunde hier zu verweilen, und die Gesellschaft nicht zu viel dadurch verliehrt. Sie beantwortete diesen Knopf mit einer bescheidenen holdseligen Gebehrdung, sprach: der Papa wolle die Herren eben in seine Plantage führen, und nahm darauf gar züchtig an meiner Seite Platz.

Sonst ists nicht meine Manier aus der Schul zu schwatzen, habs auch nie versucht ein vertraulich tête à tête mit einem Mädchen zu Papier zu bringen, deren ich zu Zeiten wohl gehabt habe; waren aber nicht all von der Beschaffenheit, daß sie für den dritten Mann getaugt hätten. Denn so sehr sich auch der Solus cum Sola daraus ergötzen und erbauen mag, so giebts doch

unter diesen geheimen Dialogen so viel Schofelzeug wie in einem Meßkatalogus. Was das Gespräch mit Lottchen unter vier Augen anbetrift, welchen Werth es an sich haben mag, hoff ich wenigstens nicht daß sich die Jugend daran ärgern werde. Also:

Sie und ich.

Ich. Wir haben lang gnug Silhouetten gemustert, lassen wir für heut' das täuschende Schattenspiel, und suchen uns reellere Nahrung für Geist und Herz. Ich dächt' wir nähmen ein Vollgesicht, oder ein ausgeführtes Profil vor. —— Schlug im dritten Theil, gleichsam zur Vorübung Raphaels Bild auf. —— Was sagen Sie zu diesem Gesicht?

Sie. Nicht halb so viel Gutes, als Herr L. davon gesagt hat.

Ich. Wie? Finden Sie es nicht so einfach, so vollfühlend, so Lustempfänglich, so ver=

verliebt' verschlingend, als es der Text charakterisirt?

Sie. Das alles; aber ich kan die verliebten Verschlinger nicht ausstehn, darum bin ich dem Raphael gram.

Ich. In gewissem Verstande mögen Sie wohl Recht haben; aber im Künstlersinn sind die verliebten Verschlinger nicht so widerlich, wie im sentimentalischen. Hier deutet das Wort auf Künstlerenthusiasmus, und erklärt sich aus dem Beysatz: trunken im Sehen und Fühlen.

Sie. Mir kommt das Gesicht sehr nüchtern vor, es hat meiner Empfindung nach ein süßlich fades Ansehen, dadurch mirs zuwider wird. Doch kanns seyn, daß ich mit den Augen der Liliputianer sehe, denen das viereckig war, was die Hofparthey rund erblickte.

Ich. Wunderbar! Ein physiognomischer Kunstrichter hat diese Abkonterfeyung

gerad so beurtheilt wie Sie. Spricht: es sey nichts weiter, als ein wollüstiges Weibergesicht. Hab ihn dieses Urtheils wegen für einen kalten Krittler ohne Sehkraft ausgescholten; allein da er mehr unpartheyische Stimmen auf seiner Seite hat, wähn ich schier, Raphaels Pinsel hab auf Lavaters Urtheil mehr Einfluß gehabt, als sein Gesicht. Dem sey nun wie ihm woll, so viel ist klar, Raphael sey nicht Ihr Mann.

Sie lächelnd. Wollen Sie mir denn einen Mann in den Fragmenten suchen?

Ich. Bewahr Gott! den mögen Sie sich selber suchen, wenn Ihr Herz nicht schon gewählet hat, nur möcht ich Ihre Favoritphysiognomie im Buche kennen.

Sie. Ich wüßte keine.

Ich. So bin ich erböthig, Ihnen ein Favoritideal nachzuweisen. Ist mir versichert worden, daß in der katholischen Christenheit die iungen Frauensleut', wenn sie einen

einen Heiligen sich zum Schutzpatron erkiesen, zu gleicher Zeit auch einen leiblichen Cizisbeo ins Herz zu schließen pflegen. Der erste Brauch ist in der unkatholischen Welt abgekommen, der andere hat sich immer erhalten. Jezt sagt das Gerücht, unsre iungen Damen brauchten die Fragmente wie einen Heiligenkalender, um sich eine Favoritphysiognomie zu ihrem Herzpatron daraus zu suchen. Zwar sind gar wenige von den Portraits zu dieser Patronschaft qualifizirt: es stehn aber auch gar viel Heilige im römischen Kalender, die keine Klienten haben. St. Blasius, St. Kilian, St. Fabian Sebastian stehn ganz verlassen da, wenn dem heiligen Antonius von Padua die Seelenpfleglinge Hauffenweiß zuströmen. Schauen Sie hier den physiognomischen St. Antonius! den allgemeinen Herzpatron der weiblichen Kunstgenossenschaft. — Blättert' rasch im Buche fort, biß Pagina

 180,

180, ist daselbst zu sehn im Profil Sir Benjamin West, von mir zubenannt Parthenoreetes, weil schwerlich eine junge Beschauerin dürfte gefunden werden, die nicht, wenn ihr Herz anders noch unbefangen ist, in diese glückliche Physiognomie mehr oder weniger verschwebt wär, und sie insgeheim zum Freyerideal sich ausersähe. —— Was sagen Sie zu diesem Gesichtgen? Ist das nicht 'n lieber Junge?

Sie, aufgeheitert. Ein vortrefflich Gesichtgen! wie der Text sagt. (Sie laß,) das Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit, nicht fade Glattheit. Sehr wahr! Man ließt das alles mehr aus dem Gesicht als aus dem Buche.

Ich. Hier hats Freund L. seh ich, mit seiner Deutung Ihnen doch zu Danke gemacht, das freut mich. Sir Benjamin wär also wohl Ihre Favoritphysiognomie?

Sie.

Sie. Das haben Sie, wenn Sie mich zur weiblichen Kunstgenossenschaft zählen, bereits entschieden.

Ich. Ich gesteh's, ein Gesicht wie dieses, noch dazu mit einer so empfehlenden Interpretation, hat viel anziehendes, und jedwedes Frauenzimmer, das nicht an die strenge Gelübde der Tochter Jephta gebunden ist, —— Incidenter! ich geselle mich nicht zu der exegetischen Würgerzunft, die das arme Mädchen unbarmherzig abschlachtet, sondern zu den mildern Auslegern, die dafür halten, sie habe nolens volens eine ewige Keuschheit geloben müssen. Denn wie würde sichs schicken, wenn die Tochter eines Helden, drey Tage lang zaghaft um ihr Leben hätte weinen wollen? Das hätt' ihr wenig Ehre gebracht, und der Vater würd ihr zu einer so unedlen Klage auch keine dreytägige Frist verstattet, sondern in der ersten Stund' ihr den Hals

abgeschnitten haben. Es waren keine feigen, sondern empfindsame Thränen die sie weinte, weil sie das süße Eheglück entbehren und ihren Herzpatron, den sie vermuthlich sich schon auserkohren hatte, auf ewig verabschieden mußte. —— Jedes Frauenzimmer sag ich, das nicht in dem Fall ist, ein so furchtbar Gelübde ablegen zu müssen, ist berechtiget, den zukünftigen Ehefreund sich nach diesem Ideal vorzubilden. Wüst ich wo der Jüngling anzutreffen wär, aus dessen Physiognomie die schöne Herzrubrik des Skweir West hervor leuchtete, wahrlich, Lottchen! ich sags unverhohlen, heute noch führt ich den Ihnen zu. Aber ieder, der sich unterfing um Ihre Hand zu werben, und diesem Ideal nicht gleich käm, —— Gott gnad seiner armen Seele! der hätts mit mir zu thun, ich würd' eine scharfe Lanze mir ihm brechen, und ihn auf den Sand setzen, so wahr ich lebe!

Sie

Sie gar ehrbar und bescheiden. Sie sind sehr gütig. Ich gebe Ihnen aber die Versicherung, daß ich auch nie eine Verbindung eingehen werde, bey welcher mir nicht das Gefühl meines Herzens, die hier gerühmten Eigenschaften wahrnehmen läßt.

Nun hielt ich dafür, daß es gerechte Zeit sey meine Schlinge zuzuziehen. Ist Ihnen, sprach ich, wohl in Ihrem Leben eine glückliche Pphysiognomie vorgekommen, auf welche nach Ihrem Gefühl diese Formel wär anwendbar gewesen?

Sie. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch nie eine solche Vergleichung angestellt.

Ich. Machen Sie doch zur Uebung einen Versuch damit, suchen Sie unter Ihren Bekannten ein wenig um, und mustern Sie die Ihnen vorschwebenden Physiognomien derselben, nach diesem Modell durch, damit ich erfahre, ob Sie physiognomisches Talent haben.

Sie.

Sie. Diese Aufgabe ist mir noch zu schwer. Wenn Sie erlauben, will ich mir eine leichtere aufsuchen.

Ich. Sie soll Ihnen leicht werden, ich will Ihnen die Hand führen, um die Grundlinien der Aehnlichkeit auszuziehen. Wir wollen, weils gleichgültig ist was für Personen wir zur Assimilation wählen, die Tischgenossenschaft von heut und gestern, die Ihnen doch im frischen Gedächtniß ist, vornehmen. Finden Sie zum Exempel nicht eine Aehnlichkeit, zwischen dem iungen Vetter Anton und unserm lieben West?

Sie. O ia, sehr viel Aehnlichkeit!

Halt dacht ich, iezt komm ich ihr auf die Spuhr! darum sprach ich: Es ist ganz dasselbe Gesicht, derselbe Uebergang von der Stirn zur Nase. Im Munde die nämliche reine weibliche Sanftheit.

Sie. munter. Ja wahrhaftig!

Ein

Ein gutes Anzeichen, dacht ich. Wollt weiter assimiliren, kam mir aber ein Queerholz in den Weg, weshalb ich flugs aus- beugen mußt', daß ich dabey herum kam. Auch im Munde, fuhr ich fort, eben der denkende Geschmack. Hab das sonderlich observirt, als er bey Tisch das erste Glas Wein trank, wie er Gewächs und Jahrgang mit denkendem Geschmak prürfte. Sehn Sie wohl: ieder Mensch nach seiner Art. Skweir West ist seiner Profession nach ein Kunstmaler, und Freund L. sagt ihm denkenden Künstlergeschmack aus dem Munde zu, obgleich der Mund mit der Malerprofession nichts gemein hat. Mit grö- ßerm Rechte kan Vetter Anton vermöge des Mundes auf Geschmak Anspruch machen: Denn er braucht solchen tagtäglich, als ein Werkzeug des Geschmaks, bey Ausübung seiner Weinschmekprofession. Durch öf- tere Uebung hat sein Mund einen gewissen

Aus-

Ausdruck von Geschmak bekommen, den ihm kein Physiognomist ableugnen kan. Ganz anders verhält sichs mit den übrigen Tischgenossen. Herr Drüschling ist ein feiner junger Mann, der keinen Tadel hat, und bey dessen Anblick unphysiognomische Mädchen, die keinen Benjamin gesehen haben, leicht in die Versuchung kommen könnten, seine Gestalt zum Freyerideal zu wählen. Ungeachtet der Eurythmie seiner Lineamenten aber, bin ich nicht vermögend die mindeste Aehnlichkeit zwischen beyden Gesichtsformen zu entdecken.

Sie. So? Meinen Sie?

Ich. Meine Kunst oder mein Auge müßt' mich trügen, wenns anders wär; doch irren ist menschlich. —— Bemerken Sie vielleicht zwischen beyden Gesichtsformen etwas übereinstimmendes?

Sie. O ja, sehr viel Aehnlichkeit!

Verwünscht! Diese Antwort war wieder ein Riegel vor die Thür des jüngferlichen Herzens, und mein Spähungsgeist, als ichs genau besah, fand sich ermittirt; ob ich gleich wähnt, es stünden mir beyde Flügelthüren offen, und ich könnt mich gemächlich drinn besehen. Weil ich nun nicht so leer wollte mich abweisen lassen, versucht ichs auf ein' andre Manier, vermeint' durchs Fenster einzusteigen, sah ihr scharf in die Augen und sprach: so belehren Sie mich doch, wo Sie die gerühmte Uebereinstimmung beyder Physiognomien wahrzunehmen glauben?

Sie. Das weiß ich Ihnen aus den Gesichtszügen nicht zu sagen. Aber Herrn Lavaters Urtheil über Wests Profil, dünkt mich so gut auf den Herrn Drüschling als auf den Vetter Anton anwendbar zu seyn, und daraus vermuthete ich, daß auch die Gesichter harmoniren müßten.

Das sprach sie mit so vieler Kaltblütigkeit, mit so vieler Ruh im Auge, daß ich ihr daraus nichts vom Prädilektion abmerken konnte. Hm! dacht ich, sollte wohl gar der Selenit hier im Hinterhalt liegen? Wollen doch 'nmal diese Saite anschlagen, um zu hören, wie der Freyerakkord zusammen stimmt. Ich replizirte ganz gleichmüthig: die Mutter Natur hat Ihnen, seh ich, die Schlußkunst so gut gelehrt, als wenn Vater Aristoteles Ihnen sein Organon geliehen hätte. Wenn ähnliche Grundzüge ähnliche Urtheile hervorbringen: so lassen sich auch von mehrern Personen, auf die einerley physiognomisch Urtheil paßt, übereinstimmende Grundzüge vermuthen. Ganz recht! Dem ungeachtet kan ich Ihnen hier einen Einwurf machen, der diesen Vernunftschluß klar widerlegt. Ich befind', daß die Epikrisis über Sir Wests Profil genau auf den jungen Prediger allhier paßt. Das

Ganze

Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit, nicht fade Glattheit. Der Uebergang von der Stirn zur Nase, hier der Sitz seiner Mißkontemplationen, hier die Quelle der unüberlegten Länge seiner Predigten, besonders wenn er Sie im Kirchstuhl der Kanzel gegenüber hat. Biß zum Nasenloch geht der reinste Ausdruck vom gesundem Menschenverstand, erlöscht schon ein wenig unter der Nase, und im Munde findet man nicht mehr seine Stätte, besonders wenn er ihn zum Sprechen öffnet. —— Sehn Sie nur, das all trifft unter einer geringfügigen Accomodation auf'n Haar zu, und demungeachtet ließ sich des Magisters Physiognomie, wenn sie nicht ganz sollt' umgeschmolzen werden, wohl schwerlich in Sir Wests Form drücken.

Sie. Ich dächte doch.

Ich. Wie? Sie finden auch hier in beyden Gestalten Uebereinstimmung?

Sie. O ia! sehr viel Aehnlichkeit.

Botzelement! dacht ich, mit all der Aehnlichkeit! Nun bin ich gerad so klug wie in dem Augenblick, da Lottchen ins Zimmer trat. Sie wurd eben abgerufen, und also war für diesmal die physiognomische Lektion beschlossen. —— Als ich allein war, hielt ich folgendes Selbstgespräch an mich: Wahrlich eine seltsame Lufterscheinung! Wie soll ich mir das erklären, um Wahrheit daraus zu ergreiffen? Das lose Mädchen gesteht ein, Skweir Wests Profil sey ihr Lieblingsideal, und ein Freyer nach dieser Form werd ihr nicht mißbehagen. Nun ich gar pfiffig Teig von mancherley Komposition in die Form schütte, um zu erforschen was ihr schmecke, beliebt ihr von allem. Heißt das so viel, daß sich ihre Liebe auf die ganze Christenheit erstreckt, und ieder Freyer ihr recht sey? Hätt ich ihr noch zwanzig iunge Bursche hernennen mögen, so würden sie

überall

überall mit ihrem Herzpatron sehr viel Aehnlichkeit gehabt haben. Oder ist ihr Herz noch res nullius die dem ersten Besitznehmer anheim fällt, sich bloß leidend verhält und alles sich gefallen läßt? Oder sollte sie wohl gar mein Absehen vermerkt und ihr muthwilliges Spiel mit mir getrieben haben mich zu hetzen? Toll genug! —— Aber wenn ich ihre Physiognomie betracht', die offne Stirn, ihr unbefangnes Auge, aus dem kein Schalkheit hervorsieht, die Tinktur von Bescheidenheit und mackelloser Unschuld im naifen Blick und in den Mienen: so kan ich ihr weder die Verschmiztheit noch den Muthwillen zutrauen, mich am Narrenseil umführen zu wollen. Daß sie allen Freyern gleichen Werth giebt ist mir vielmehr Beweiß, daß sie keinen ins Herz geschlossen habe, und ich urtheile daraus, sie gehöre in der Gemeinde der Liebenden noch nicht zu den Inspirirten, sondern zur In-

 differen-

differentisten Sekte. Ich auch wohl möglich, daß die genannten Sponsirer nur Turmalinen oder so genannte Aschenzieher für sie sind, und der wahre Herzmagnet, dem sie dermaleinst anhangen wird, seine anziehende Kraft auf ihren gegen die Liebe gestählten Busen noch nicht geäusert habe. Das gute Kind scheint zur Zeit kalt wie Eiß, nämlich wie das Stück Eiß, daß Anno 40 als der große Winter war, bey der Akademie zu St. Petersburg, nach den Regeln der Optik zu einem Brennspiegel aptirt, und dadurch an der Sonne Holz und Stroh angezündet wurde, welches gleichwohl, als diese Materialien Feuer gefangen hatten, hernach gar behend von den Flammen soll geschmolzen seyn. Dürfte sich das hier wohl auch begeben: die drey Kompetenten brennen traun! lichterloh wie dürres Holz. Sollt' ihr zartes Herz bey dieser Liebesglut nicht auch zerschmilzen, so wärs ein sicher

Zeichen

Zeichen, daß ein unbekannter Schirmvertreter dazwischen stünd, und der übermäßigen Hitz abwehrte, daß sie nicht wirken kan.

Das lezte war nur doch um deswillen nicht glaubhaft, weil sie so entschlossen war, sich ein Freyerideal zu wählen, welches, wenns auch nur zum Schein geschehen wär, die hellreine Politur der ersten Liebe, durch einen Anhauch von Untreu und Leichtsinn, in ihrem zarten Gewissen würde getrübet haben.

Diese Betrachtung bewog mich, weil ich nicht hoffen konnt', mit dem Vater der Gäst' halber in seiner Tabagie des Abends Unterredung zu pflegen, ihm über diese Verhandlung einen schriftlichen Nachtrapport zu machen, den ich wie folget konzipirte.

Werther Freund,

Kan nicht umhin, Denenselben im Vertrauen zu eröffnen, daß ich heut Nachmittag, nachdem mir Lottchen, weiß nicht warum,

bisher immer ausgewichen, endlich Gelegenheit gefunden, ihre Gesinnungen im Begriff der ersten Liebe auszuforschen. Bin zwar nicht allerdings damit zu Stande gekommen, wie ich wohl gewünscht hätt': verhoff dennoch, Ihnen von der Situation ihres Herzens sattsam Auskunft zu geben, um Ihre Maaßregeln bey den vorseyenden Ehehaften darnach zu nehmen. Weiß nicht gleich, welcher Psycholog irgendwo behauptet, die Seel eines Kindes, das noch keine Ideen hat, sey zu vergleichen einer reinen glatten Tafel, auf die noch keine Schrift eingegraben ist, auf welche sich aber alle Charaktere, wie man nur wolle, leicht verzeichnen lassen. Gerade so, und nicht anders ist das Herz Ihrer Tochter beschaffen in Absicht der Liebe, glatt und rein wie eine Spiegelfläche, gegen den unermäßlichen blauen Himmel gekehret. Wie nun die kleinste Veränderung in der Lage, dem Spiegelglaß die

Dar-

Darstellung des einförmigen Aethers raubt, und jede Gestalt demselben eindrückt, die ihm gegenüber stehet: so glaub ich, daß Sie Lottchens Herzen eine Richtung geben können, welche sie wollen, und es wird dem Mechanismus des Spiegels folgen. Damit sich aber kein unberufner Dienstbeflissener diesem Geschäft unterziehe, rath ich Ihnen, keine Zeit zu verliehren, und mit dem Vetter Anton Junior rasch an Lottchens Herz zu rücken, der Erfolg wird hoffentlich Ihren Wünschen entsprechen. Besser wärs, daß sich von ihrer Seite die Zuneigung zu ihm so deutlich veroffenbahrte, als von der seinigen zu ihr; aber weils ihre Familienobservanz so mit sich bringt, daß die Liebe von der weiblichen Seite in der Eh' allererst nachkommt: so könnts, dächt ich, den vorliegenden Umständen nach beym alten Herkommen bleiben. Ist Ihre Erfahrung gegründet, daß die Eheliebe dem Salpeterfraß

zu vergleichen sey, der vom ersten Uranfang immer weiter um sich greife: so bleibt mir für das junge Paar nichts zu wünschen übrig, als daß sich Ihr Gleichniß immer bey Ehren erhalten möge.

So weit der gutachtliche Bericht, den ich Freund Spörtlern vor Schlafgehn zusteckte.

Nachdem ich mich solchergestalt meines Auftrags entlastet hatte: legt ich mich mit leichtem Herzen zur Ruh, und wie einer unsrer vermetapherten Sänger spricht: Des Schlummers Aetherschwinge, weht' ihren Balsamathem, bald träufend über mich.

* * *

Glaub, es sey leichter die Hertha im Bade zu belauschen, als die Seele eines Mädchens schleierloß zu erblicken. Von nun an seys gelobt, keine weibliche Physiognomie mehr zu iudiziren; sie gehören all in das Fragment von Schlangenköpfen, und

harmo=

harmoniren damit wunderbar. Drum könnts auch die Mutter aller Lebendigen so gut in der Schlangengesellschaft aushalten, welches bey erweisbarer Heterogenität ihres und des Schlangenantlitzes, unmöglich gewesen wär. So trugloß, aufrichtig, engelrein, die iungen lieblichen Dirnen von aussen anzuschauen sind, daß ihr Anblick unwiderstehlich Herzen zu Herzen reißt: so hat iede, auf gewisse Art dennoch den Schelm im Nacken. —— Also hat Lottchen mich doch bezogen, ungeachtet ich einen Eid drauf abgelegt hätte, Schlauigkeit und List wär nicht in ihrem Charakter!! Wollt einen meiner drey Schreibfinger drum geben, daß ich meinen Nachtrapport noch in meiner Brieftasche hätt. Auf die Menschenkunde würd ich schwerlich meinen Broderwerb finden, und bey Freund Spörtlern, fürcht ich, um all meine physiognomische Reputation zu kommen.

Ich befand mich, da meiner Komission Gnüge geschehen war, in einer so köstlichen Gemüthsruh, wie Dr. Bahrdt als er vor Kaiser und Reich sein Glaubensbekenntniß abgelegt hatte, wähnte so wenig, als der hochgelahrte Doktor, daß ich mich in meiner Lehrmeinung könnte geirret haben, und wurd urplötzlich von meinem Trugurtheil ocularitèr überführt. Hatte mir den Morgen ein Hausirer allerley Galanteriekram aufgehängt, welchen ich Lottchen unter dem Prätext einer Prämie, weil sie sich im physiognomischen Examen gut exhibiret, zugedacht hatte. Trat in ihr Zimmer, sah darinn niemand; aber an dem herabgelassenen innern Schleiervorhang über dem ausgewölbten Fensterbogen, präsentirte sich gar deutlich zwey Schattenbilder in Lebensgröße en Profil, von dem einfallenden Sonnenstrahlen mit scharfem Kontur gezeichnet; ein männliches und ein weibliches, die ein-

ander

ander auf neuseeländische Manier, mit den Nasenspitzen vertraulich zu begrüßen schienen, nach Maaßgabe der Zusammenstellung von einerley Gesichtslinien auf der 337 S. des vierten Tomus der Fragmente. Diese Augenblickliche Erscheinung verschwand, da der Vorhang bey vermerkter Ankunft einer dritten Person, wie ein leichter Nebel aufflog und oben am Stubenhorizont sich in eine Wolke thürmte. Traten hervor Lottchen mit schmachtender Miene, und ein Mann den ich wahrlich! nicht hinterm Vorhang bey ihr gesucht hätte, — war der lose Gast, Freund Blaurock, sonst Weißmantel genannt, in dessen kecken, feuervollen Auge, Theilnehmung und Ergreifung sichtbar ausgedruckt war. Ob diese Zusammenstellung der beyderseitigen Profile, auf den im physiognomischen Werk angedeuteten Zweck zielte, um eine brauchbare Gesichtsformtabelle heraus zu studiren! oder ob diese

Scene

Scene nicht vielmehr zu einer sentimentalischen Absicht erfunden war, getrau ich mir nicht zu sagen. Wenn mich Ohr und Auge nicht betrog, so hört ich das helle Schnelzen eines Kusses, und sah den sanften Eindruck davon auf Lottchens verschämten Lippen. Weil ich nicht bey diesem Spiel engagirt war, und so nach mich für überflüßig dabey hielte, expedirt ich mich mit der Prämienspende kurz und strich mich, dachte dabey, sapienti sat!

Auf den Abend perorirt' ich gegen den Vater, in der Tabagie folgender Gestalt. In jeder wohleingerichteten Polizey ist das Verschleiffen der Prozesse, wie Sie wissen, hochverpönt. Sie mißbilligen es selbst; denn in einem Ihrer Briefe spotteten Sie über den Schildkrötenschritt der heilsamen Justiz. Dennoch seh ich, daß Sie in dem Heurathsprozeß Ihrer Tochter diesen Schildkrötenschritt selbst wandeln. Die Partheyen

liegen

liegen da, wie die Kranken am Teich Bethesda und harren, was hält Sie ab, einen Adjudikationstermin anzuberaumen, und die Braut dem annehmlichsten Freyer zuzuschlagen?

Er. Ach mein werthester Herr, das leidige remedium leuterationis hält mich ab! Ich hab ihren Rath gefolget, und meiner Lotte den jungen Vetter Anton proponirt. Sie will nichts von Heurathen wissen noch hören, bath himmelhoch, sie mit dergleichen Vorschlägen zu verschonen, und wünscht eine Klosterstelle, die ich ihr auch durch Vermittelung meines alten Freundes, des Klosterrath Hugo, im Braunschweigischen auszumachen gedenke.

Ich. Wie? Lottchen hegt Klostergedanken? Nun Freund, ists Zeit, daß Sie mit ihr ins Ehebett eilen. Klostersucht ist Herzenspoeterey der Mädchen, und die ganze weibliche Poetenschaar, so wie die Lobposaunes

saumerinn von Siegwarts Klostergeschichte, haben alle die Inokulation der Liebe überstanden.

Er. Das scheint hier nicht der Fall. Ich hielts anfangs auch für Weiblichkeit, für eine iüngferliche Schrulle, gab ihr drey Tage Bedenkzeit: sie bleibt unwandelbar bey ihrem Entschluß, und dieser ist bey mir nun rechtskräftig worden, darum hab ich auch bereits dem Vetter Anton und Sohn das nöthige insinuirt.

Ich. O weh! da wird großer Jammer und Herzeleid gewesen seyn.

Er. Das kan ich eben nicht sagen. Die Leute denken solid, wie Kaufleute zu denken gewohnt sind, denen ist es ia nichts neues, daß sich ein Handelsgeschäft zerschlägt: Der gegenseitige Kontrakt wurde mit unser aller guten Bewilligung aufgehoben.

Ich. Hätte wahrlich dem iungen Mann so viel Kontenanz nicht zugetraut!

Er.

Er. O der ist keiner der Empfindler, die sich über ein Mädchen entkehlen, er weiß wohl; non deficit altera. —— Sie sehn, ich bin ein zärtlicher Vater, ich zwinge meine Tochter zu nichts, sie soll ihren Willen haben. Vielleicht ist ihr Entschluß gut. Nach meinem Tod dürfen sich Mutter und Tochter weniger als iezt zusammen vertragen, drum will ich sie scheiden. —— Meine Frau mag das irdische Wohl der Familie berathen, und das Mädchen mag nach ihrem Willen, Gott und der Tugend in der Stille dienen.

Ich. Nicht also, mein Freund, nicht also! das wär die verkehrte Welt. Als Madam Agricola nach ihres Mannes Hinscheiden, mit ihrer Tochter nach Rußland zog, wurden beyde, die erste bey der Kirche, die andere beym Theater engagirt. So ists in der Ordnung der Dinge, die Mutter muß dem Himmel dienen, und die Tochter der

Welt nutzen. Ausserdem hat Lottchen für das Kloster auch keine Empfehlungen.

Er. Wie so? Was verstehn Sie unter Klosterempfehlungen?

Ich. Bey uns Protestanten versteh ich darunter allerley Leibesgebrechen, zum Exempel einen ansehnlichen Höcker auf dem Rücken, ein Fell übers Auge, einen übel verschlossenen Magenmund, verschobene Hüften, die schwere Geburten befürchten lassen, und dergleichen; oder die Jahre der Verzweiflung. Wär ich Klosterrath, so würd ich jedes Mädchen fortschicken, die nicht eins von diesen gültigen Testimonien aufzuweisen hätt!

Er. Ich denke selbst, meine Tochter habe zum Klosterleben noch zur Zeit keinen rechtmäßigen Beruf. Vielleicht ist diese Idee auch nur ein Nothbehuf. Sie befindet sich zwischen zwey Feuern, auf der einen Seite quält sie der Vater, auf der andern

die

die Mutter mit Heurathsvorschlägen, die sie perhorresciret. Was Wunder, wenn sie bey diesen Zudringlichkeiten unter einem Klosterdach Schutz sucht?

Ich. Wär denn aber der Günstling Ihrer Donna keine Parthie für Lottchen? Seine Physiognomie ist doch sehr empfehlend, er hat ein feines verständiges Gesicht, nicht der süssen Empfindeley, noch der kostbaren Gefühlsprahlerey, ein wahrer, reiner, naturvoller Charakter; ein Gesicht, das gar nichts seichtes, welkes, wurmstichiges hat, ein Gesicht, mit dem sich wohl iedes Mädchen alle Augenblicke verbrüdern und verschwestern möchte, die es darf.

Er. Das alles, auch ein Mann, der sein bequemes Auskommen und dabey gute Aussichten in die Zukunft hat; aber er ist nie mein Held gewesen, das war Vetter Anton.

Ich. Ey nun, wenn er nur Lottchens Schmetterling ist. Die Mädchen kümmern

sich um diesen mehr, als um den väterlichen Held, denken über den Punkt genau so, wie die Varentrapp Sohn und Wenner'schen Encyclopädisten, die dem Schmetterling Achilles einen langen Artikel geben, und den Held Achilles kaum im Vorbeygehen nennen. Wie wenns mit dem Blaustock in Lottchens Herzencyclopädie die nämliche Beschaffenheit hätt?

Er. Ich denke nicht. Sein Unglücksstern hat gewollt, daß er sich hier im Hause gleich anfangs übel addressirte. Die stürmenden Empfehlungen meiner Frau, geben ihm bey mir und dem Mädchen Exclusivam.

Ich. Auch bey Lottchen? Freund, das sagen Sie nicht, da hab' ich andere Briefe. Mutter und Tochter scheinen über diese Liebschaft mit einander wohl einverstanden zu seyn, und wenn Ihre Ehekonsortin dies Heurathsprojekt durchsetzen sollte, würde

Lott=

Lottchen schwerlich an die väterliche Liebe appelliren.

Er sich sehr verwundernd. Wie stimmte denn das, mit der reinen glatten Tafel ihres Herzens?

Ich. O, da hab ich heut Morgen bey einer anderweiten physiognomischen Entrevûe, eine lange und breite Inskription drauf entdeckt, die ich gestern in der Eil übersehen hatte.

Er. Was Sie sagen! Mit Kopfschütteln. Lotte! Lotte! Wie verdien ich das um dich, daß du mir dein Herz so künstlich versteckest?

Ich. Das getrau ich mir leicht zu erklären, ohne daß dem lieben Kinde etwas dabey zur Last fällt. Lottchen entdeckte ohne Zweifel Ihre Geheimnißvolle Absicht mit dem Vetter Anton, vermöge des weiblichen Scharfblickes in dergleichen Angelegenheiten vorlängst. Wie durfte sies wa=

gen, ohne den våterlichen Unwillen zu befürchten, Sie in Herzensangelegenheiten zum Vertrauten zu machen, die Ihren Absichten diametralisch entgegen stunden? Das natürlichste war, daß sie in diesem Drange mit ihrem Geliebten sich unter mütterliche Protektion begab, und so glücklich war diese zu erhalten. Da Sie im Begriff waren Ihre Mine springen zu lassen, lag bereits der Schwefelfaden an der Gegenmine, und sie sehn aus dem Erfolg, Ihr Held — Vetter Anton ist aufgeflogen.

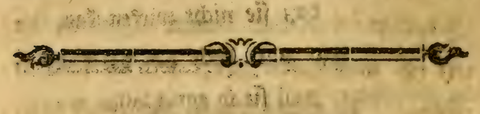
Er nachdenkend. Ja ia! Es geht mir ein Licht auf.

Ich. Nun so wünsch ich, daß Sie Lottchens Hochzeitfackel dabey anzünden!

Hier brach ich ab, weil ich vermerkte, daß meinem trägen Freund ein fauler Schlummer anwandelte, und ihm ungeachtet des hellen Lichtes, das ihm eben aufgegan-

gangen war, die Augen zufielen. Ich für mein Part konnt die Nacht weder ruhen noch rasten, trug Sorge, ich möcht zu viel geschwazt haben, welches den Liebenden Wehetage verursachen könnte. Doch darinn irrt ich mich; hätt ganz geruhig schlafen mögen. In zween Tagen war alles dezidirt. In aller Früh schaukelte Vetter Anton und Sohn in ihrem Schwanhals, vergnügt und wohlgemuthet wieder ab, hatten auf ihrer Handelsreise biß zum nächsten Brautgewerbe nur eine Station zu machen; sollen der Sage nach, doch erst auf der fünften oder sechsten damit zu Stande kommen seyn. Der Empfindler, Magister Plenilunius, wie ich ihn umtaufen will, — möchts übel nehmen, wenn ich ihn bey seinen rechten Namen nennt' — harrte mit Furcht und Zittern dem Kommen des jungen Mondes entgegen, um seine Buhlschaft feierlich zu beginnen; doch für diesmal

vergebens! Denn eh die goldne Sichel wieder vom abendlichen Himmel strahlte, war Lottchen Freund Drüschlings deklarirte Braut.



Fünfter Ritt.

Etwas vom braven Manne.

In der Spörtlerischen Burg war nun groß Jubiliren, hing der Himmel voll Geigen, absonderlich bey den Brautleuten. Dem ehrlichen Vater schien ein schwerer Stein vom Herzen abgewälzt, daß er nicht mehr mit so heterogenen Dingen als Liebes-intriken für ihn waren, in seinem Kopf zu kramen hatte; die Hausfrau triumphirte über ihren gelungenen Meisterstreich, und ließ sichs nicht undeutlich vermerken, daß ihr Eheherr, quoad domestica Kunkellehn

sey:

sey: ich war der einzige Kopfhänger im Hauß; denn durch das Brautgeschäft war alles physiognomische Studium daraus verdrungen. Lottchen nahm bey dem neuen Dozenten so viel Sentimentalstunden, daß sie die physiognomische Privat darüber vergaß, und für mich allein zu physiognomisiren, fand ich an iedem Orte so gute Gelegenheit wie in Geroldsheim. Eigentlich aber hatte mir Balthasar Koch den Kohl versalzen, dessen ultimatum zu eben der Zeit einging. Wenn mich nicht der dünne magre Brief auf den Innhalt hätte schließen lassen, so würde die bloße Handschrift der Addresse, welche, wie bekannt, einem Kunstverständigen, der nur halbwege Beobachter ist, die Contenta leicht errathen läßt, mich schon belehrt haben, daß nicht viel tröstliches draus zu nehmen sey. Die anverlangte runde Summe Geld, schrieb mir mein Hausverwalter, hab er mit Müh und Noth aufgebracht;

gebracht; als er aber solches an mich zu befördern Vorhabens gewesen, sey er durch einen Unglücksfall daran verhindert worden: durch einen heftigen Windstoß sey das alte baufällige Schulhauß im Ort eingestürzt. Er habe dem gemeinen Besten und meiner Denkungsart gemäßer zu seyn erachtet die vorräthige Baarschaft, bey gegenwärtigen Geldklemmen Zeiten, zu schleuniger Auferbauung eines neuen dauerhaften Schulgebäudes herzuschießen, als solches zum Behuf einer Lustreise ausserhalb zu versenden, und verhoffe, daß ich diesen, zu einer so edlen Absicht abzweckenden Entschluß im Besten vermerken würde.

Schlimme Botschaft! rief ich aus, wer hätts gedacht, daß der herrliche Schweizerplan vom Wind umgewehet, unter die Ruinen eines alten Schulhauses sollt' begraben werden? Was war zu thun? Ich mußte der Nothwendigkeit nachgeben, mein Kopf

wollte

wollte sich zwar auf den tollen Rappen schwingen, und da sollts Balthasar Koch entgelten; aber das Herz zog ihn gemachsam wieder in Stall, und lebte mir meinen Haushalter, daß er klüglich gethan habe. Ich konnt nichts als eine philosophische Betrachtung nach meiner Art darüber anstellen. Lieber Gott! dacht ich, wenn Unglück seyn soll, ie nun so kommts wohl nie zu gelegner Zeit; aber zuweilen kommts doch auch ganz zur Unzeit. Doch weil sichs just so und nicht anders gefügt hatte, dacht ich mit Ernst auf den Heimweg, knüpfte mich wieder in meinen Oberrock hinein, und wollt rasch von hinnen scheiden. Wurde mir gleichwohl der Reiserock wieder abkomplimentirt: Freund Spörtler wollte sich noch zum Valet, bey einem Abschiedsschmauß mit mir letzen, der zugleich Lottchens Verlobung feiern sollte. Begaben sich bey dieser Feierlichkeit noch allerley denkwürdige Dinge,

die

die ich unter der Aufschrift der letzten Stunden in Geroldsheim aufgezeichnet hab, und hier das notabelste davon, als mein eigner Epitomator beyfügen will.

Als das Brautpaar geschmückt war, und im Gesellschaftszimmer nebst den Inquilinen die eingeladenen fremden Gäst' erwartete, trat die Muter herein, thät ihre Schätze auf, und verehrt' der Braut ihren sämtlichen Hausschmuck, den sie ingeheim hatt' umfassen und vermodernisiren lassen. Diese unerwartete Freygebigkeit, die im Grunde eine Aufopferung war, mit der besten Art geleistet, und ganz ausser der stiefmütterlichen Sphäre, rührte den gutmüthigen Ehekonsorten dergestalt, daß ihm die Augen übergingen, wiewohl ich nach der Gestalt seiner knöchernen Richterhand zu urtheilen, die Gabe Thränen zu vergießen nicht bey ihm vermuthete. Er umhalste seine theure Hälfte so inbrünstig, als es bey der gegen=

genwärtigen empfindsamen Stimmung nur möglich war; und hielt ihr hinterher aus der Fülle des Herzens einen herrlichen Panegyrikus, welche Ehre wohl schwerlich einer Frau im funfzehnten Jahr der Ehe von ihrem treuen Gatten, wenn er nicht als tiefgebeugter Wittwer im Leichencarmen das Wort geführet hat, wiederfahren ist. Ich konnt mich nicht enthalten wacker mit zu applaudiren, und tilgte in meinem Herzen die Rechnung, welche ich ihr in Absicht ihres ehemaligen Junonischen Betragens gegen Lottchen, annoch creditiret hatte. Wie aber iede Sache zwo Seiten hat, so wendet ich in meinen Gedanken das Blatt auch um. Sollts wohl mit dem mütterlichen Geschenk, frug ich mich, die Bewandniß haben, wie mit dem, das eine wohlthätige Judenschaft, oder die Frau des Herrn Oberlins, Landgeistlichen in Walderbach, in Steinthal auf der Elsasser Gränze

nach

nach Lothringen zu, einem armen Erziehungsinstitut zu D* machte, davon vor einiger Zeit in öffentlichen Druckschriften groß Rühmens war? Erstere spendirte 500 Thaler; Letztere ihre Brautohrengehänge, dreissig Gulden vor zehn oder zwölf Jahren unter Brüdern werth, aus Philanthropin, und da gab die böse Welt dieser Wohlthätigkeit eine ganz andre Deutung, als ihr die pädagogischen Unterhandlungen beylegten. Da hieß es, die wohlthätige Judenschaft habe diese Beysteuer als Schmuesgelder pränumerirt, in der Intention, das anhoffende große Kapital von 30000 Thalern, das so luftig auf Menschenfreundschaft kalkulirt war, als ein Darlehn gegen leidliche Zinsen in Empfang zu nehmen; und die Frau des Herrn Oberlins habe eigentlich auf ein Paar neumodische Ohrengehänge von ihrem Eheherrn, einen warmen Beförderer philanthropinischer

scher Anstalten, mit ihrer Spende gezielet. Wenns mit dem stiefmütterlichen Präsent nicht die nämliche Beschaffenheit hat: so kanns doch eine ähnliche haben, der anstelligen, mit praktischen Verstand begabten Frau ist alles zuzutrauen. Wenigstens darf ein Kluger fragen, wie kommt Judenschaft und Philanthropin, die Ohrengehänge einer Predigerfrau und ein Erziehungsinstitut, stiefmütterliche Tück und ein Brautgeschenk zusammen? Dem ungeachtet bleibt das Materiale der Handlung immer gut, und was die böse Welt darüber denken und sagen mag, so ist die Antwort auf des Klüglers Frage: de occultis non judicat ecclesia.

Die Gesellschaft war zahlreich, befanden sich darunter einige große Lacher, allesamt wohlbebaucht, wie gewöhnlich; ich kenne keinen Lacher mit hohlen Rippen, keinen, der nicht wenigstens seine dreyachtel Zentner

Schmeer vermögen sollte. Auch gabs hier Witzler von mancherley Art, zwar nicht vom Sortiment der Blizwitzigen, feinwitzigen, witzbrennenden, sondern der frostig, matrosisch, burleskewitzigen. Die verschämte Braut fürchtete sonderlich den Kampagnewitz des alten Ritters von Urlau, als der schäumende Pokal anfieng, ihn zu befeuern. Mir wars unbegreiflich, wie die frömmelnde Gemahlin, die humoristischen Zweydeutigkeiten ihres Herrn, wenn sie solche durch den Ausruf: o Sünder! gereiniget hatte, goutiren konnte. Scherzhafte Laune ist die Würze eines Gastmahls, und ich will dabey lieber ein Paar Schüsseln weniger, als ein Mahl von zween oder drey Gängen, in einer schwerfälligen Gesellschaft. Nun haben die Tischreden zwar das Privilegium, daß sie einen gleich starken Zusatz von Aberwitz und Thorheit, wie die Scheidemünze von Kupfer vertragen, und dennoch Cours

behal=

behalten, wie das die gedruckten zur Gnüge beweisen: wenn aber das Salzfaß des Witzes gar umgestoßen, zu tief in die Büchse der Schrauberey hinein gegriffen, oder der faulende Topf der Zweydeutigkeiten zu sehr aufgerühret wird, so verderbt mir das alle Eßlust, so gern ich gute Schwänke und lustige Schnurren sonst leiden mag. Weil ich nicht in der gesprächigen Laune war, macht' ich über die Worthalter bey der Mahlzeit meine Glossen. Auf den einen Flügel wurde ein Rathsherr aus einer benachbarten Stadt, von so bürgermeisterlichen Ansehen als Geelvink, von den Lachern so unbarmherzig gekielhaalt, wie ein Uebersetzer, der zum erstenmal die Burtehuder Linie passirt. Einer der Witzler nennt' ihn den Batrachotrophanten oder Froschpfleger seiner Vaterstadt, weil er sich der Ausfüllung der morastigen Stadtgräben zu Anpflanzung eines Spazierganges pa-

triotisch widersetzt hatte. Dieser Einfall wurde bey iedem Glaß Wein wiederholt, biß er zu Tode geiagt war. Mit den witzigen Einfällen, dacht ich, ists doch schier wie mit der Jalappeneichel, mit welcher ich meine Enten daheim zweymal im Jahr zu purgiren pflege. Denn wenn ich nach der Vorschrift des Pariser Dictionnaire de l'industrie, eine Eichel wohl mit Jalappenwurz abgekocht habe, versammle ich mein Entenvolk; und wenn sie nun horchsam da stehn, und mit dem Verlangen eines ungeduldigen Parterres harren, was ihnen zum besten gegeben werden soll, werf ich meine Panazee unter sie, die denn gierig von einem Entvogel verschlungen wird, der sie vermög' ihrer wirksamen Kraft nicht lang bey sich behält, sondern bald unverdaut von sich giebt, da sie einem andern, der diesen herrlichen Bissen am ersten erhascht, zu Theil wird, ohne von ihrer Kraft etwas zu ver=

verliehren. So durchwandert die medizinische Eichel nach und nach alle Entenmägen, und kommt iedesmal mit neuen Kruditäten verbunden zum Vorschein, wie ein witziger Einfall der oft wiederholt wird. Auf dem andern Flügel, den der Ritter kommandirte, gings nicht so lustig her, ob er schon sehr bey Laune war; es schien daß er ieden Einfall mit Mühe ausgebahr. Wenn daher auf der einen Seite der Tafelwitz einer Jalappeneichel gleich, so war er auf der andern der berüchtigten versteinerten Leibesfrucht ähnlich, welche ein Weib als eine eheliche Bürde, nach Bericht der Berliner Memoiren ganzer 22 Jahr mit sich herumgetragen haben soll, eh sie davon entbunden wurde, und als dieselbe nun endlich ans Licht kam, war doch weder Geist noch Leben drinn, sondern war und blieb ein todtes, schwerfälliges, unbehülfliches Wesen.

Kann gleichwohl nicht in Abrede seyn, daß der bevorstehende Abschied, benebst der bösen Zeitung vom Hauß, und mein vernichteter Reiseplan auch dazu beytrug, daß ich alles schief und windisch fand was ich sah und hörte. Die ganze Gesellschaft ließ sichs doch bey ihrer Art von Laune überaus wohl seyn, und so vermessen bin ich nicht, daß ich unter einem halben Schock hübscher manierlicher Leute, mich allein für den Sokrates oder den weisen Solon der Gesellschaft halten sollte, wie so mancher aufgedunsene Phantast unsers bisarren Zeitalters dem von Herren, oder auch wohl nur von Rezensentengunst der Kopf schwindelt, meint er sey in einem Bezirk von drey Tagereisen umher der alleinige Generalpachter des Menschenverstandes, und rag auf den Stelzen seiner politischen oder litterarischen Favorittenschaft über alles Volk hervor, wie der heilige Christoffel bey einer Prozes-

sion.

sion. So oft ich einen solchen nasenrümpfenden Eigendünkler in eine Versammlung eintreten sehe, die keine Akademie der Arkadier oder della Crusca ist, wünsch ich mir immer die Function eines gesellschaftlichen Polizeymeisters, die mich berechtigen würde, den eingebildeten Kauz durch einen gesetzmäßigen Nasenschneller wieder hinaus zu weisen.

Um die Vesperzeit wurde das Theezimmer geöffnet, die mehresten Tischgenossen eilten dahin, die Weindünste dadurch niederzuschlagen, ich befand mich auf eben diesem Wege, als der jovialische Ritter, der seinen Posten unbeweglich am Schencktisch behauptete, mich beym Arm zurück zog. Was wollen Sie machen, sprach er, sind Sie auch im Zeichen des Wassermannes gebohren, daß Sie nach der, einen deutschen Magen entehrenden Tränke eilen? Warum entehrend? frug ich, in dem Jahr-

 hundert,

hundert, worinn wir leben, sind unsere deutschen Mägen über Ehr und Schande hinaus, wie eine Uebersetzer Fabrik, verkochen und verdeutschen alles was von ausländischen Produkten hinein kommt; indeß bin ich kein Partisan der Theeschlürfer, ich trinke gewöhnlich keinen. So sind Sie Patron, versezt' er, und brachte mir einen großen Pokal zu. Wie ich ihm Bescheid gethan hatte fuhr er fort: Der Wein erfreuet des Menschen Herz, kräftiget und stärket es zu männlichen Thaten; der Thee erschlafft das Nervensystem, schwächt den Leib, macht ihn weich und weibisch, erzeugt Vapeurs, Migränen und alle Weiberkrankheiten unserer schwachen hohläugigen Knaben; entschnellkraftet den Geist, macht ihn trübsinnig, grämlich, mißmüthig, unzufrieden. Dem Weintrinker ist diese Unterwelt die beste; kein Theeschlürfer glaubt eine beste Welt, meistert Schöpfer und Ge-

schöpfe,

schöpfe, krittelt über die Regierung Gottes und seiner Repräsentanten der Erdenfürsten, afterredet seinem Bruder, übt Tücken, und sinnt auf böse Ränke. Eben drum pfleg ich gegen die Theegesellschaften zu eifern, die sich iezt in die deutschen Städte einzuschleichen beginnen, und die, wo nicht bald ein Cordon dagegen gezogen wird, das ganze Vaterland mit der verderbenden Thee Epidemie anstecken werden. Wenn ich eine solche Gesellschaft nur als freundschaftlich Gelag betrachte, so sagen Sie mir, was kan bey einem Trank für Freude seyn, der alle Welt traurig und hypochondrisch macht? Theetrinker, das werden Sie mir zugestehen, sind laue Freunde, haben nicht das warme, herzige, heitere, offene, trauliche, der Weintrinker; sitzen frostig und steif um einen Theekessel herum, und schlürfen das heillose Gesöff, das ihre gute Laune verstimmt, und ihrer Medisance vom nächsten

Stuhlnachbar an, biß zum Standpunkte des Gegenfüßlers zum Sporn und Stachel dient. —— Aber für die Menschenkenntniß, fiel ich ihm ins Wort, ist dennoch nichts lehrreicher, als eine Theegesellschaft. Es thut mir leid, daß es auf meiner Reise mir nicht gelungen ist, irgendwo in eine förmliche Theegesellschaft eingeführet zu werden: Denn Sie sollen wissen, daß die Art wie eine Theeschaale in die Hand kommt, darinne sich hält, und wieder an ihrem Ort zurückkehrt, uns Physiognomen so bedeutsam ist, daß wer daraus den ganzen Charakter des Menschen errathen. Dahingegen das Weinglaß ein so steriles Objekt für uns ist, daß wir nichts draus judiziren können; obgleich das Gerücht sagt, daß die Brüder Maurer einander beym ersten Trunk erkennen sollen; denn keiner darf, wie mir Freund Moser, der Geduldiger der Freymäurer Gesellschaften einmal versichert hat,

einen

einen Tropfen Wein mit den Lippen berüh=
ren, eh er den Augen eine solche Richtung
gegeben, daß er mit beyden zugleich seine
eigne Nasenspitze erblicket. Das wär, wenn
sichs so verhält, doch nur ein willkührliches
Zeichen, das auf den Charakter des Men=
schen keine Beziehung hat. Meiner Mei=
nung nach, sind die Theegesellschaften nicht
des dürftigen Trankes, sondern des Hand=
manövres wegen mit der Tasse erfunden;
denn diese nahrlosen Theeschmäuße sind erst
mit der Physiognomik aufgelebt. Was Sie
für Steifheit und Trübsinn in dergleichen
Cotterieen halten, ist eigentlich Beobach=
tungsgeist, Aufmerksamkeit, und physiogno=
misches Studium. Wenn Sie die deut=
schen Theekränzchen aus diesem Gesichts=
punkte betrachten, werden Sie hoffentlich
mit diesen Gesellschaften sich wieder aus=
söhnen. Da soll mich Gott bewahren! er=
wiedert' er. Die grosse amerikanische Thee=

gesellschaft hat mir alle Theekränzchen verleidet. Wars nicht übler Theehumor, der das auflodernde Kriegsfeuer diesseit und jenseit des Weltmeeres zuerst entzündet hat, welches alle Theekessel in der Welt nicht wieder auszulöschen vermögend sind? Der geschwächte Magen der Amerikaner erzeugte den hypochondrischen Spleen, eine geringe Taxe auf dieses Haderwasser nicht bezahlen zu wollen, da ihre Brüder, die Brittischen Weintrinker einen zehnfach größern Imppost bezahlten, ihren Becher Portwein als treue Unterthanen friedlich zu leeren. Wie manchen deutschen Kriegsmann, der den rühmlichen Tod fürs Vaterland zu sterben hoffen durfte, hat nicht diese frivole Theedispüte schon hingewürgt, und wie viel Söhne Deutschlands wird sie noch schlachten!

Ich weiß nicht wie lange der antitheeistische Ritter über diese Materie noch würde gesprochen haben, wenn er nicht in seinem

nem Vortrag dadurch wär unterbrochen worden, daß ich von der Gesellschaft im Theezimmer aufgefordert wurde, eine physiognomische Vorlesung zu halten. Obgleich bey weitem der größte Theil der Anwesenden nur aus Layen bestund, die von der physiognomischen Kunst so wenig begriffen, als ehemals die Fischgemeinde von der evangelischen Predigt des heiligen Franziskus: so hielt ich doch dafür, daß dieser Ruf nicht dürfe abgelehnt werden, weil vielleicht einige gute Seelen für die Kunst könnten gewonnen werden, und trat die physiognomische Mission so freudig an, wie ein Apostel der Brudergemeine die seinige unter die Negersklaven. Ich ging getrost ans Pult, ergriff ohne Wahl einen Band der Fragmente, thät das Buch auf, und stieß auf die Tafel der Daumenabschattungen Pagina 50 im IV Bande, freuete mich über die Fruchtbarkeit der Materie: denn wie viel läßt sich

nicht

nicht von Sachkundigen darüber reden, um glaubhaft zu machen, daß die Gesichtsform eines Menschen aus der bloßen Abschattung des Daumens gefunden werden könne, geschweige denn bey Unmündigen? Um meinem Vortrage desto mehr Eingang zu verschaffen, und die Gemüther der Zuhörer zur Aufmerksamkeit vorzubereiten, besonders weil ich wahrnahm, daß die Frau von Urlau mit der Hausfrau über den bequemsten Zeitpunkt zur großen Wäsche in einer weitläuftigen Untersuchung begriffen war, hob ich meine Rede in einem etwas feierlichen Ton also an: Wir haben hier Höchst- und Hochzuehrende Anwesende, ein sehr interessantes Glied des menschlichen Leibes vor uns, das in aller Absicht verdienet wohl erwogen zu werden. Bey diesen Worten erhielt die große Wäsche einen Aufschub, und die Frau von Urlau bog sich nach dem Buche, um das interessante Glied des menschlichen Lei-

des, von dem die Rede war, in Augenschein zu nehmen. Auf einmal erhob sie einen lauten Schrey, hielt mit iungfräulicher Verschämtheit den Fächer vor die Augen, schob sich in ihrem Lehnstuhl zurück, und protestirte gegen alles weitere physiognomische Verfahren. Ich begriff nicht was sie damit sagen wollte, wie ich aber hernach alle Umstände genauer erwog, fand ich wahrscheinlich, daß sich durch fleissige Lektüre der Eheviertelstunden, gewisse Ideale in ihre Imagination tief hinein gewurzelt hatten, davon sie hier silhouettirte Verjüngungen zu erblicken glaubte. Es verdroß mich nicht wenig, daß durch dieses närrische alibi mein Vortrag unterbrochen wurde, der dahin gemeinet war, irgend eine aphysiognostische Seele aus dem trägen Schlafe der Unthätigkeit zu ermuntern, und zum Studium der Menschenkenntniß und Menschenliebe zu erwecken. Weil durch diesen Zufall

meine

meine Waare gewisser maßen verschrieen war, und ich befürchtete wenig Liebhaber dazu zu finden, wollt ich nicht umsonst ausstehen, legte deshalb meinen Kram ein, und schloß alsbald meine Bude.

Der Abschied von Geroldsheim that mir weh, ich war da ganz eingewohnt. Darum macht ichs, weil mir die Worte versagten, kurz: ein kräftiger Händedruck, ein herziges Lebewohl; damit in den Sattel und rasch zum Thor hinaus!

Es wehete mich schon eine fremde Territorialluft an, eh mein Herz die wehmüthige Atonie verwinden konnte, worein es durch die Scheidung war versetzt worden. Ich hatte darüber meine Reiseroute ganz aus der Acht gelassen, oder ich hatte eigentlich noch auf keine gedacht. Philipp was Raths? sprach ich zu meinem Jäger, ziehen wir durch einen andern Weg wieder in unser Land? Zum Heimweg wählt man gemeiniglich

niglich den nächsten. Herr, wenns so gemeinet ist, antwortete mir Philipp, so sind wir hier viel zu weit linker Hand, worauf er mich in die Straße brachte, deren er kundig war, denn er hatte den Weg schon gemacht. Ich hatte über das linker Hand so meine Gedanken für mich. Wem ieder Weg der rechte ist, den er auf der Pilgerreise durchs Leben nimt, der kommt bald auf die eine bald auf die andre Art aus der Straße, und verirrt sich zu weit linker Hand, wie Herr Götze auf dem Wege des Friedens und der Besserung, Herr Bahrdt auf dem Stege neuer Lehre, die Herren Fridell, Graun und Ransleben auf dem unpartheyischen Richter Pfade, Dr. Sänfftl auf der breiten Fuhrstraße der praktischen Heilkunde, die ieder Schuster doch zu treffen weiß. Trabte einst ein iunger kecker Rittersmann in voller Rüstung vor mir vorüber, als ich frug, welche Straße er

ziehe,

ziehe, sprach er stolz: Den Weg der Ehre! Aber wie er mir wieder vor die Augen kam, sah ich ihn in der Herberge der Thorheit, am Prachtgeländer der Verschwendung, im Schuldthurm, am Rande des Verderbens. Hatte seines Wegs verfehlt, und war ein wenig zu weit linker Hand gekommen. Nicht lange darauf begegnet' mir ein gelehrter Fußgänger, den frug ich, wo geht die Reise hin? Er: Zum Baum der Erkenntniß und von da zum Tempel der Weisheit. Ich sah ihm nach, und sieh da! er verirrte sich ins Labyrinth der Vielwisser, spazierte nach der Windmühle der Prahlerey, tanzte unter gemeiner Linde nach der Pfeife der Schöngeisterey, taglöhnerte in der Fabrik der unächten Fayancelitteratur, und bat um ein Nachtquartier im Armensünderhospital. War von seinem Wege zu weit seitab linker Hand gekommen. Darauf schritt ein Jüngferchen wohlgemuth mit

züchti-

züchtigen Gebehrden vor mir vorüber, war Vorhabens die Bahn der Tugend zu wandeln. Ich beobachtete ieden ihrer Schritte, das harte Steinpflaster brannte bald an die zarten Füßgen, sie suchte sich einen bequemern Weg, ruhete in der Herberge des Vergnügens, lustwandelte auf der Promenade der Eitelkeit, schiffte in dem Nachen des Leichtsinnes, landete am Gestade der Koketterie, und blieb endlich mit ihrem hochhackigem Schuh im Moorgefilde der Buhlerey bestecken, wie die unglückliche Sophie und die Frau Sempronia. Hatten beyde nichts weiter verschuldet, als daß sie sich auf ihrem Wege zu weit linker Hand gehalten. Darum will Noth thun, daß ieder Wandrer, wes Standes, Geschlechts und Würden er sey, auf der Bahn des Lebens sich nach dem hölzernen Wegweiser guter Lehr und Vermahnung zuweilen umschaue; oder sich von dem kundigen Gefehr-

ten der Erfahrung leiten lasse; oder sich auf die Diligenze der Bedachtsamkeit verdinge, so hat er nicht zu befürchten aus dem Wege zu fallen, und die fatale Tour linker Hand zu machen.

Indem ich so simulirte, kam ein Mann von einem Seitenweg angeritten, der mich bescheidentlich grüßte, sich zu mir gesellete, ohne weitern Eingang freymüthige Unterredung mit mir anhob, und durch sein zutrauliches offnes Wesen bald meine Freundschaft gewann. Er wußt' von allerley zu reden, daß die Zeit unterweges angenehm dahin schwand. Wir handelten vorerst allerley Kalenderthemata ab; vom Säen und Pflanzen, von der muthmaßlichen Witterung des bevorstehenden Winters, vom Krieg und Frieden und dergleichen. Er zog aus den Konjunkturen des politischen Himmels manche scharfsinnige Spekulation, daß ich ihm mit Lust zuhörte. Bald

darauf besprachen wir uns über Patriotismus, Vaterlandsliebe, und damit verwandte Materien, die seine rechtschaffenen Gesinnungen deutlich zu Tage legten. So machten wir einige Stationen mit einander, wo wir hinkamen war er zu Hause, sorgte für mich wie für seinen Pflegling, und was mich Wunder nahm war, daß er in iedem Wirthshauß meine Zeche moderirte, und die Wirthe sich das von ihm gefallen liessen. Hatte so einen gewissen Spruch an sich, den er iedem Gastwirth predigte, ohngefehr dahin lautend: Ehrlich währt am längsten: Was soll das Prellen? — Die Halbscheid und damit holla! Diese lakonische Beredtsamkeit that immer ihre Wirkung, und mein Geldbeutel befand sich wohl dabey. Was mag der Mann für einen Talismann besitzen, dacht ich oft daß vor ihm die Geister der Gastwirthe verstummen? Sollte sein ehrlich Gesicht diese Kraft haben?

Auf die Art hätte der ehrliche Gellert doch recht wenn er spricht:

So fühlt oft selbst ein Schelm den Werth
der Redlichkeit.

Der Mann wurde mir iede Stunde durch mancherley kleine Züge von Menschenliebe, Dienstbeflissenheit und Rechtschaffenheit interessanter. Begegneten uns eines Morgens drey Bäuerinnen, die in kothigem grundlosen Wege schwere Bürden Holz zu Markte trugen, war dabey eine iunge Dirn', die unter der Last schier erlag und laut jammerte. Mein empfindsamer Reisegefehrte ließ sich das zu Herzen gehen, bezahlte den Weibern den Werth ihrer Lasten reichlich, und verehrt' das Holz einem armen Bauersmann, der mit einem ledigen Karren eben vorüber fuhr. Ich freute mich der guten That und schämte mich; mein Herz sagte mir, daß ich wohl eben das würde gethan haben, wenn ich dran ge-

dacht

dacht hätte; aber warum dacht' ich denn nicht dran?

Bald darauf fanden wir einen Fuhrmann, der mit seinem Geschirr in einem tiefen Loche saß, ich grüßt ihn nach meiner Gewohnheit, sprach: Helf euch Gott Landsmann und zog förder. Aber mein biedrer Gefehrtsmann stieg ab, lieh dem Gespan sein Roß es vorzuspannen, stemmte seine starke Schulter unter den Hebebaum, und schob mit Manneskraft den Fuhrkarren aus der Senke. Ich prüfte mein Herz, fand daß es dieser guten That wohl fähig gewesen sey; aber ich hatte leider nicht dran gedacht. Wir kamen an ein Zollhauß, trat heraus der Beschauer, war gar geschmeidig, wollte den Herren mit Umstöhren und Durchwühlen keine Ueberlast machen, und hielt die Hand auf. Ich griff nach Gewohnheit in die Tasche. Aber was that mein Konsort? Er schlug den

Visitirer brüsk auf die Tatze, sprach: weg damit! Thu er was seines Amtes ist, saß ab, öfnete seinen Mantelsack, und zeigt ihm alles Stück vor Stück, schärft ihm dabey das Gewissen übers fas und nefas nachdrücklich. Der Defraudationsmäckler zog die Achseln, sprach: er habe kein Faß, sondern nur ein Fäßlein, das noch dazu immer ledig sey, wo er mit sieben Kindern hinsolle, wenn die iungen Raben nach Brodt schrieen? Das ist was anders, sprach mein Gesellschafter, zog seinen Beutel und verehrt ihm einen blanken Gulden. Ich folgte diesem rühmlichen Beyspiel, beschämt ein so armseliger Nachtreter zu seyn.

Bißher hatt' ichs noch nicht gewagt den Mann physiognomisch zu beurtheilen. Weil die Kunst ihr Spiel und ihren Spott so oft mit mir getrieben hatte, that ich aufs Sehen und Fühlen des Genies, und auf alle windschiefen Ahndungen desselben Verzicht.

Wie

Wie wir aber in der Herberge am dritten Tage unsrer Bekanntschaft, zum Valet eine Flasche alten Wein zusammen tranken, und der Mann mir gerad gegen über saß, faßt ich ihn scharf in die Augen, befand, daß sein Gesicht genau die Form hatte, die der kunsterfahrne Berliner Bildner dem braven Manne in Bürgers Gedichten attribuirt hat. Wer sieht nicht, sprach ich zu mir, in dem freien offnen festen Auge den selbststehenden Mann? Welche Güte, Keckheit, Bravheit, ohne Feinheit im Munde! Und das Ohr mit dem eckigten Ausschnitt, zeigt doch wahrlich, hier den starken, entschlossenen, muthigen, athletischen Mann, der seine Schulter, um im Nothfall seinen Nächsten damit zu dienen, gern und willig unter einen Hebebaum stemmt. Das Ganze ist reiner, unverkennbarer Ausdruck von Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Biedertreu. Durch diesen herrlichen Anblick fühlt ich

mich von einer Wärme durchdrungen, dem nachzustreben, was rühmlich und wohllautend ist; fühlte mich stark und wacker zu jeder edlen That. Glaubt sicherlich, daß ein Mensch, der einer Engelerscheinung gewürdiget wird, ungefähr in die nämliche Stimmung seiner Seel mag versetzet werden. Ich wurde von dem Gesicht dergestalt begeistert, daß ich plötzlich ausrief: Ihre Hand, braver Mann! Ihre Hand! Dank sey dem guten Glück, das mir den herzerquickenden Anblick Ihres ehrlichen biedern Angesichts verliehen hat. Der Mann schien über diese unerwartete Herzensergiessung im ersten Augenblick etwas frappirt zu seyn; aber er war gleich wieder gefaßt, blickte mich freundlich an, drückte mir die Hand: Ha, wohl mein Herr! sprach er, wie viel Thaler meinen Sie, daß dieser Kopf wohl werth sey? Sie fragen mich bald gegenredet' ich, wie iener Unbekannte

einen Physiognomisten fragte: wie viel Thaler sein Gesicht werth sey? Als nun dieser antwortete: Das wäre schwer zu sagen, sprach der Fragende: funfzehn hundert Thaler, denn so viel lieh mir einer, dem ich gänzlich unbekannt war, auf mein bloßes Gesicht. Diese Anekdote mag auf Ihre Frage zur Antwort dienen. Auf ihr Gesicht, ehrlicher Mann, zahl ich, wenn ichs im Seckel trüg, funfzehn hundert baare Thaler hier auf diesen Tisch.

Er. Zu viel! zu viel! Nein mein Herr, was recht ist. Im vorletzten Krieg war mein Kopf seine tausend Thaler werth, den ietzigen Preißcourrant weiß ich nicht so genau; eine Waare steigt und fällt nach dem sie gesucht wird.

Ich. Ey mit Ihrem Kopf! Ich höre wohl, Sie sind kein Kunstgenoß, auf den Kopf borgt kein Mensch einen Pfennig werth, sonst würden unsre guten Köpfe, die

iezt bey uns wachsen und gedeihen, wie Mohnsaat, nicht so oft in den Fall kommen Rock und Wammes zu versetzen, wenn ihnen iemand auf den Kopf Credit gäbe. Ein ehrlich Gesicht ist ein sichres Kapital; Ein redlich Herz sollt' es freilich auch seyn; gleichwohl begehrts kein Gläubiger zum Unterpfande. Doch eh wir uns scheiden, fuhr ich fort, so geben Sie mir ihre Adresse, damit ich weiß, wo Sie anzutreffen sind; denn so ich lebe, hoff ich, sehn wir uns heut oder morgen wieder.

Er. Wie Gott will! Ich heiße Johannes Fischer, bin ein Sachse, in dem Städtgen Ostriz daheim, und Besitzer des dasigen Gasthofes, bin sonst wohl bekannt überall. Ostriz liegt an der Böhmischen Gränze unweit Zittau. —— Das all notirt ich mir fleißig in mein Souvenir drauf faßen wir auf, und ieder zog seines Weges in Frieden.

Gab

Gab nun wieder meinen Gedanken Audienz, wie ich so einsam dahin trabt. Ich treibe Physiognomik, sprach ich, zu Beförderung der Menschenliebe, gaffe iedem der mir begegnet ins Gesicht, spekulir und simulir ein langes und breites darüber, und ein andrer, der vielleicht nicht weiß daß eine Physiognomik existirt, übt unterdessen die Menschenliebe thätig aus. Bin ich nicht der stolze Pharisäer, der die Theorie des Guten vor sich herposaunen läßt, dahingegen der bessre Praktikus, der barmherzige Samariter, Oel in die Wunden tröpfelt, ohne eines Studiums zu bedürfen, welches das Herz erst zur Menschenliebe ermuntere. Als uns die drey Bauerdirnen begegneten, dacht ich weiter nichts dabey als drey Alletagsgesichter und ritt vorüber. Johannes Fischer aber beschauete nicht ihre Lineamenten, sondern die schweren Bürden Holz auf ihren Rücken, und den tiefen kothigen Weg den

sie barfus durchwadeten. Meine Betrach-
tung war todt und unfruchtbar, die seine
ermunterte ihn zu einer edlen That. Beym
Fuhrmann in der Senke dacht ich: Ein
wahres Automat, eine Fleisch und Kno-
chenmasse, die sich nach einem gewissen
Mechanismus bewegt ohne Sinn und Em-
pfindung, wie sein Fahrkarren. Aber Jo-
hannes Fischer sah nicht den Mann an, son-
dern die Umstände unter welchen er sich be-
fand, dachte der Fuhrmann ist auch ein
Mensch wie wir, muß sich um seines elen-
den Bissen Brodtes willen placken und quä-
len, und wir reuten da in aller Gemäch-
lichkeit vor ihm vorüber. Das bewog ihn
zur Theilnehmung an seiner Widerwärtig-
keit und zu thätiger Hülfe. Als ich den Li-
centbeschauer erblickte, sah ich nichts als
ein Zöllner und Sündergesicht; er hingegen
sah den hülfbedürftigen Mann, den be-
kümmerten Vater, den Elenden, den die
Noth

Noth zwingt ein Schurke zu seyn. Wahrlich! rief ich aus, Johannes Fischer ist gerechter denn ich! Wohl der Stadt die viel so gute Bürger hat! Wohl dem Lande das solche Patrioten und Menschenfreunde aufzuweisen hat! Wohl dem Fürsten, der über so biedre Unterthanen gebiethet! Der kan sich wie iener Graf rühmen, daß er in dem Schooß eines jeden sicher ausschlafen könne. Ich faßte den Vorsatz, nach diesem guten Beyspiel mein Studium zu erweitern, und in Zukunft dabey nicht die Physiognomie des Gesicht allein, sondern die ganze Individualität der Menschen, so viel es der armselige menschliche Allumfassungsblick verstattet, in Anschlag zu bringen, verhoffe daß solches der Menschenliebe ungleich fördersamer seyn werde, als das beste Studium der Lineamenten.

Der Tag begann sich eben zu neigen, wie ich in ein Walddörfchen eintritt, wo ich

beschloß

beschloß Nachtlager zu halten. Ich frug nach dem Wirthshauß, vernahm das keins vorhanden sey. Philipp begehrt einen Trunk Bier, erhielt zur Antwort: hier werde keins gebraut, alles was das Dorf vermöge, sey klares reines Brunnwasser und Kartoffelbrodt, und dennoch, sprach ich zu einer Dirne, die mit ihrem Dorfgalan am Brunnen schäckerte, seh ich, daß hier das Vergnügen hausset. Ich physiognomisirte alle Bauerhöfe durch, um mir den reputirlichsten darunter zum Nachtquartier auszusuchen; eh ich aber eine Wahl traf ging ein Mann vor mir vorüber, von dem wir, vermöge der gleich einleuchtenden Proportion seiner Gesichtsform ahndete, daß er unter hundert gemeinen Menschen im Dorf ein nicht gemeiner sey. Ich fand etwas anziehendes an dem Manne, das mich ihm ganz hingab. Guter Mann, redet' ich ihn an, das Sprüchwort sagt: wer suchet der findet.

Ich

Ich such ein Nachtquartier, sollt ichs wohl unter eurem Dache finden? Warum das nicht, lieber Herr? war seine Antwort, für Sie hab ich wohl Raum, nur nicht für Ihre Pferde. Die werden, sprach ich, schon unterkommen. Darauf folgt' ich ihm in ein kleines baufälliges Häuschen ganz am Ende des Dorfs. Als die Thür beym Anpochen aufgethan wurde, hüpft' ein junges Weib, vom bessern als bäuerischen Ansehn dem Manne entgegen, liebkoßt ihm, klopft' ihm die Backen, reicht ihm ein kleines lachendes Kind hin, das er mit Wonnegefühl an seinen Busen drückte. Die beyden Eheleute hatten ausser diesem Pfande der Liebe und einer anschmeichelnden Katze, noch drey Hausgenossen um sich, die sonst selten bey einander herbergen, die Armuth, Reinlichkeit und Zufriedenheit. Mir war beym ersten Eintritt ins Haus gleich so wohl ums Herz,

daß

daß ich diese Herberge nicht mit einem Pallast vertauscht hätte, hieß dem Philipp den Mantelsack abschnallen, und sich mit den Pferden ein Quartier im Dorfe suchen. Die junge Frau war so ganz allein für ihren Mann geschäftig, daß sie es kaum zu bemerken schien, daß ihr trauter Valentin einen Gast mitgebracht hatte. Sie hing mit unverwandtem Gesicht an seinem Halse, und das Kind an seinen Knie stammelte den süssen Vaternamen zu ihm hinauf; er aber erwiederte diese Empfindungen mit so männlichem, treuherzigem und innigem Gegengefühl, daß mich der Anblick dieser Gruppe in himmlisches Entzücken hinriß. Gesegnet sey mir die Stunde, redet' ich zu mir selbst, in welcher ich in diese Wohnung eingegangen bin! Was ist aller Flitterglanz von iedem Erdenglück, gegen das reine goldlautere Gefühl wechselseitiger Liebe? Heil mir, ihr Lieblinge des Himmels,

daß

daß ich euch gefunden habe, wie das erste Paar im Garten Eden, eben so wenig mit Bedürfnissen belastet und darum auch eben so glücklich, durch keinen mißlichen Besitz, durch keinen geizigen Wunsch, durch keine stürmende Begierde gestöhrt, einander alles in allem zu seyn. Ich habe ein Haus besucht das Engel Gottes auch schon betraten?

Nach diesem empfindsamen Auftritt hieß mich die Wirthin erst willkommen, tischte eine patriarchalische Mahlzeit auf, deren sich der Vater der Gläubigen nicht würde geschämt haben, eine weit vornehmere Gesellschaft damit zu bewirthen. Mein Magen war kein Kostverächter, denn er befand sich eben bey Laune. Kann überhaupt nicht sagen, daß er sehr diffizil sey, ausser etwan bey einem spleenischen Anfall, da stellt er zuweilen die nämlichen Betrachtungen über die Verdaulichkeit der Speisen an, wie

Herr Martin Ehlers über die Sittlichkeit der Vergnügungen, findet bey ieder Schüssel ein Aber, wie der Philosoph bey iedem nur erdenklichen Vergnügen; wiewohl sich doch endlich nach allen Betrachtungen, weder der eine den Genuß der Lebensmittel, noch der andere den Genuß der Lebensfreuden versagt. Beym Imbiß fand ich die beste Gelegenheit physiognomische Betrachtungen anzuheben. An der Hausfrau schienen mir die weissen, reinlichen, wohlgereyheten Zähne, wie sie bey Personen, die von Jugend auf das Gebiß durch den Genuß des lieben trocknen Brodes tagtäglich abscheuren, gewöhnlich zu seyn pflegen, das bedeutsamste. Nach der Beobachtung des Meisters zeigen Zähne von dieser Beschaffenheit, gute, feine, reinliche, liebreiche, treue Menschen an, und diese Deutung schien dem Charakter der Hausfrau zu entsprechen. Ich wundre mich daher gar

nicht,

nicht, wenn unter unserm vornehmen Frauen-
volk, das den Genuß des trocknen Brod-
tes verschmähet, und durch häuffigen Ge-
brauch heisser Getränke, schädlichen Zucker-
werkes, und der Fleischspeisen das Gebiß
von Jugend an verunstaltet, entweder zei-
tig abzahnt, oder durch den Scheuersand
des Zahnpulvers und die metallnen Mauer-
brecher der Zahnstocher die Glassur des Ge-
bisses abschleift, daß es ein scheuslich An-
sehen gewinnt, die Physiognomen so we-
nig gute, feine, reinliche, liebreiche, treue
Menschen entdecken können. Der Mann
behagte mir in Ansehung seiner Körper-
form besonders. Seine Statur war nach
dem richtigsten Ebenmaaß, und der feinste
Kenner würde daran nichts abgeschlagenes,
abgefeiltes, angeflicktes, das heißt, keine
wächserne Nase, kein gläsern Auge, kei-
nen falschen Zahn u. s. w. haben entdecken
können; alles ein reines Ganzes, die schön-

ste Organisation. Seine Physiognomie war hinreissend, die obere Gränzlinie der Stirn, die Augenbraunen, die Basis der Nase, der Mund, waren so gleichlaufend, so beym ersten Anblick parallel und horizontal. Welch ein herrlicher reiner Raum, sagt' ich in der Stille, zwischen den kräftigen Augenbraunen, der sich über den Rücken der Nase, wie eine Königsstraße vom weitoffenen Freyplatz am Thor fortergießt! All' das Gute, was ich dem Mann aus dem Gesicht laß, bekräftigten zu meinem Vergnügen seine Wort' und Reden. So offen wie seine Stirn war auch sein Herz, so viel Menschen-Verstand! so viel deutschen Biedersinn, so viel Richtigkeit im Denken und Empfinden, hätt ich in einem Walddorfe, das an einheimischen Produkten nichts als Kartoffelbrodt halb mit Kleyen vermischt, und klares Wasser liefert, und unter dem durchlöcherten Strohdach einer

elen-

elenden Hütte, welcher der erste Windstoß das Schicksal des Schulhaußes in meiner Gerichtsdorfschaft drohete, nicht vermuthet.

Als ich nach der Abendmahlzeit mit meinem Wirth traulich eine Pfeife schmauchte, über die er aus Respekt lange kapitulirte, eh er sie anzünden wollte, sprach ich: lieben Leute, so viel ich aus euren Sitten und Benehmen zu urtheilen vermag, ist dieses Dorf nicht der natürliche Grund und Boden worinn ihr aufgewachsen seyd, und überdem, eure Sprache verräth euch, die lautet nicht einheimisch. Durch welchen Sturm seyd ihr hier an dieses Eiland verschlagen worden, und an welcher Klippe ist das Fahrzeug eures Glücks gescheitert? Werther Herr, antwortete der Hauswirth, Sie urtheilen ganz recht, wir haben uns hierher aus einem Schiffbruch geborgen; eigentlich sind wir aus dem Reich, ich bin Bürger und zünftiger Schneidermei-

ster in Dierdorf, hab um des Evangeliums willen Haus und Hof verlassen, und treibe mich nun als ein armer Emigrant in der Fremde um. Sie werden wohl wissen, was für Spatzen in meiner Heimath unters Dach genistet haben, da half ich das Nest mit ausstöhren, das gerieth so übel, daß ich darüber landflüchtig werden mußte. Hier treib ich meine Profeßion, die mich kümmerlich nährt. In diese kleine Hütte nahm uns eine arme Wittib bey unsrer Ankunft auf, sie ist gestorben, und die Erben lassen uns das ledige Haus unentgeltlich bewohnen. Bey der Wiege wurds uns freilich nicht gesungen, daß wir dermaleinst in solche Noth und Dürftigkeit gerathen würden; aber wir trösten uns damit, daß wir nicht als Verbrecher leiden, sondern als Märtyrer, für die Ehre Gottes.

Die Märtyrer für die Ehre Gottes kan ich eigentlich nicht recht geniessen: denn von je-

her

her ist die Ehre Gottes das Stichblatt aller Ränke und Thorheiten der Menschen gewesen, versteht sich aber nur von Anfachern, öffentlichen Heerposaunern oder geheimen Ohrenbläsern; der einfältige Laye geht immer ehrlich und aufrichtig zu Werke, und der Prätext der Meutmacher ist sein gutgemeinter Zweck. Darum wollt' ich meinem Wirth seinen Trost und Stolz, daß er gewissermassen die Märtyrerkrone trage, nicht rauben, sondern ließ ihn bey seiner Meinung. Hatte darüber doch so meine Spekulation, dachte: die Catholici hatten vor in Dierdorf ein Kloster zu Ehren Gottes zu erbauen, die Evangelici rissens zur Ehre Gottes wieder ein, da hieß es wohl mit Recht:

> *Wir glauben all an einen Gott,*
> *Und schlagen uns um Gotteswillen*
> *Einander Lendenlahm und todt,*
> *Um unsre Pflichten zu erfüllen.*

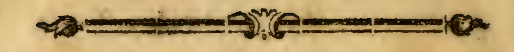
Also lebt doch noch der wütige Enthusiasmus in unserm toleranten Zeitalter zuweilen

len noch auf. Vielleicht sinds nur die lez- ten Zuckungen, des sterbenden Behemot- ungeheuers. Noch immer giebts also in- tolerante Ameisen, die sich um den religiö- sen Strohhalm streiten. Wenn ich sie doch all unter der eisernen Glock' hätte, die der Baron Hüpsch erfunden hat, das un- nütze Geschmeiß zu vertilgen; so sollt mirs wahrlich nicht auf eine Schwefel-Lunten an- kommen! — Halt, dacht ich hier, das ist wohl nicht der rechte Weg, da komme ich mit meinem gutgemeinten Eifer zu weit lin- ker Hand. Ein Toleranzprediger mit der Schwefel-Lunte in der Hand! —

Nachdem ich das curriculum vitae mei- ner ehrlichen Wirthsleute nach den wesent- lichsten Umständen vernommen hatte, mach- te mir die Hausfrau eine Streu von dür- rem Laub, breitete meinen Reisemantel darüber, und ich schlief so weich und wohl darauf, wie in dem Geroldsheimer antiken

Braut-

Brautbett. Vorher beschäftigte mich noch eine Zeitlang der angenehme Gedanke von Ausübung der wohlthätigen Menschenliebe gegen die dürftige Familie. Ich dachte mir verschiedene Plans, wie ich nach dem Beyspiel des braven Mannes, die Schulter meines thätigen Willens unter den Hebebaum des Trostes und Beystandes stemmen, und damit dem gestrandeten Glücks-Nachen der guten Leute ins Fahrwasser eines gemächlichern Zustandes schieben, und solchen wieder flott machen könnte. Die Phantasie erhellte durch liebliche Träume diese Ideale, die ich mir im wachenden Zustande vorgebildet hatte, nur noch mehr, und ich würde hoffentlich zu meiner Zufriedenheit mein Vorhaben ausgeführt haben, wenn nicht das Emigranten Paar, aus übermäßigen Verlangen ihrer Sache recht gewiß zu seyn, meiner guten Absicht vorgegriffen hätte.



Heimritt.

Physiognomisches Glaubensbekenntniß.

Ein näschiger Hund, so wird erzählt, verlief sich einmal in Leipzig in einen Italiänerkeller, wo er eine herrliche Mettwurst fand, die er sich wohl schmecken ließ. Der Ladenjung kam dazu, erhob groß Geschrey sagts seinem Herrn an, und nahm einen Prügel zur Hand, den Wurstfresser weidlich damit abzubläuen. Der Herr aber, der nach Landesart ein schlauer Gast war, und dem an einer so deutschen Rache nicht genügte, auch wohl dachte, der Hund möcht' um sich beissen, und ihm oder dem Knaben an die Bein' fahren, wußte ein Mittel, seinen Zweck sicherer zu erreichen, wehrte dem Buben ab: schlag nicht, sprach er, laß

uns

uns dem Hund lieber einen bösen Namen machen. Drauf thät er gemachsam seine Ladenthür auf, ließ den Hund hinaus, und rief hinter her: ein ieder wahre sich, der Hund ist toll! Alsbald floh alles von den Straßen, das Gerücht von dem tollen Hund lief durch die ganze Stadt, iedermann thät seine Hausthür zu und nahm die Kinder herein. Ein wohlweiser Magistrat aber schickt' ein paar Scharfschützen nach, die den Hund erlegten. Mußte das arme Vieh um des bösen Namens willen, seine Genäschigkeit mit dem Leben bezahlen. Ich kenne nichts, das unter den Menschenbrüdern gemeiner sey, als einander einen bösen Namen zu machen. Denn so bald sich Einer beygehen läßt, das Stücklein Wurst der Erudition, Reputation, Kultur, oder Gewerbschaft anzubeißen, das ein Andrer als sein Eigenthum betrachtet: so tritt der Andre in die Thür seines Gewölbes, und

und ruft mit lauter Stimme aus einer Biblio=
thek oder gelehrten Zeitung hervor: ein ieder
wahre sich, der Autor ist toll! oder schreiet
durch das Sprachrohr seiner bösen Zunge,
in die Halle irgend eines Tempels hinein:
euer Kirchenlicht hat eine heterodoxe Schnup=
pe; oder posaunt von der Zinne des Rath=
hauses, oder aus dem Schalloche eines
Thurms herab: Dieser Geschäftsmann ist
ein Windbeutel, ein Rabulist; dieser Arzt
ist ein Quacksalber; dieser Gewerker ist ein
Pfuscher, ein Bönhase u. s. w. So wird
mancher brave Mann civiliter todgeschlagen,
daß er nie emergiren kann, weil ihn die
Stimme eines mächtigen Schreiers ver=
folgt, der ihn für seinen ungeladenen Mit=
esser, oder für seinen Broddieb hält.

Thut mir leid, daß ich mich genoth=
drungen sehe, meinem Wirth mit seiner
lügenhaften Königsstraße vom weitoffnen
Freyplaz am Thor einen bösen Namen zu
machen,

machen, aber wahrlich! nicht in der Absicht, wie der Eigener des Leipziger Italiänerkellers dem Hunde, vom Geist der Rache angetrieben, um an dem Wicht mein Müthlein zu kühlen; sondern lediglich zu Steuer physiognomischer Wahrheit tret ich auf, und rufe laut: ein ieder wahre sich vor einem imposanten Gesicht: denn ich kenn eine physiognomische Königsstrasse die zum Galgen führet.

Ich schlief auf meinen Lager so sicher und ruhig wie im Schooß der Wonne, erwachte, als das Licht des späten Herbsttages schon gar hell durch die Ritzen der Fensterladen glänzte, wunderte mich daß weder im Kämmerlein noch im Hause sich nichts Lebendiges regte, und vermuthete, die Unterredung biß spät in die Nacht, halte die Wirthsleute länger im Bette zurück. Wollt' die köstliche Ruh des trauten Paares nicht stöhren: denn so lang sie schliefen,

waren

waren sie den glücklichsten Erdenbürgern gleich, hielt mich daher noch eine gute Weile still. Wie sie mir aber die Zeit zu lang machten, schob ich den Fensterladen auf, griff nach meiner Uhr, zu sehn wie hoch es am Tage sey; — konnt die Uhr nirgendwo ansichtig werden. Das schien mir bedenklich, visitirt daher meinen Mantelsack, ob er gleich von aussen ein unverdächtig Ansehn hatte, wunderte mich das, als ich ein Bündel Heu hervor zog; aber weder Wäsche, Kleider, noch die Dukaten, an welchen Balthasar Kochs Seufzer hingen, darinnen fand. Da vermerkt' ich Unrath, brach mit Ungestüm in die Kammer um die Wirthsleute aus dem Schlaf zu stöhren: aber das Nest war ledig, und das Diebsgesindel hatte sich mit Sack und Pack durchs Fenster davon gemacht.

Weiß nicht was mir weher that, mein Verlust oder das abermalige physiognomi-

sche

sche Trugurtheil. Ich versank in einen Zustand von Denken und Nichtdenken, das heißt, es drängten sich so mancherley Gedanken in meinem Kopf zusammen, daß ich keinen Platz fand, einen davon aufzufassen, um meiner Gewohnheit nach Fangeball damit zu spielen. Dieser Anfall von Starrsinnigkeit hätte vermuthlich noch eine Zeitlang gedauret, wenn mich nicht Philipp daraus erweckt hätte. Rapportirt' mir derselbe mit ängstlichen Gebehrden, mein guter Reisegefehrt' der treue Cimber, hab sich aus Mangel anderer Fütterung, den Abend mit Kartoffelbrod den Magen überladen, laborir an der Darmgicht, und werds aus Mangel eines Tabacksklystirs nicht lang mehr treiben.

O weh! sprach ich, kein Unglück, wie das Sprüchwort sagt, kommt allein. Sieh da Philipp, ich hab aus Vertrauen auf die Kunst in einem Diebsnest pernoktirt, und

bin

bin rein ausgestohlen. Philipp stand wie versteint, wußt nicht ob er meinen Worten Glauben beymessen sollt. Wie er aber den ledigen Mantelsack aufnahm, ließ er seinen ganzen Weidespruch von Jägerflüchen hören, versucht auch augenblicklich eine Jägerkunst, das Diebsvolk wieder zurück zu bekommen, und ihnen eine solche Herzensangst einzuiagen, daß sie das gestohlne Gut von selbst wiederbringen müßten. Wär fürwahr eine herrliche Kunst, wenn sie nicht den Fehler hätte, daß sie so oft fallirt', wie auch diesmal geschah.

Ich verließ die Diebsherberge stehenden Fußes und eilte zu dem Patienten, bey dem das halbe Dorf versammlet war nebst Pfarrer und Küster, welches mich nicht wenig beunruhigte: denn ich fürchtete, die Geistlichkeit würde mir die jura stolae abfordern wollen, und ich trug keinen Heller mehr im Sack. Es war aber dahin nicht

gemei=

gemeinet, der Parochus war einer Amts-
verrichtung halber den Filialsweg gewan-
dert, stand unter dem Hauffen und gab gu-
ten Rath wie dem kranken Gaul zu helfen
stehe, brachte auch ein' und andere Despe-
rationskur in Vorschlag, so gab ein Wort
das andere, wir rückten näher zusammen
und machten Bekanntschaft. Das äusser-
liche des Mannes verrieth eben keinen fetten
Pfründner, der schwarze Rock von groben
Landtuch, war durch die Länge der Zeit sehr
verwittert, daß die Grundfarbe nicht mehr
deutlich zu erkennen war, und die Locken-
arme schlichte Perucke hatte so vollkommen
ausgedient, daß sie in der Welt zu nichts
mehr taugte als zum Verkohlen, um aus
der Blutauge das wenige Berlinerblau zu
gewinnen, das sie allenfalls enthalten
mochte. Demungeachtet schloß diese un-
ansehnliche Hülse einen gesunden Kern in
sich: der Prediger war ein feiner Mann,

 mit

mit dem sich ein verständiges Wort sprechen ließ. Ich verheelt' ihm nicht mein Abentheuer von der lezt vergangnen Nacht, er erstaunte über diese Zeitung um so mehr, da er eigentlich das herum treibende schiffbrüchige Emigrantenpaar, aus christlicher Liebe in sein Filialdorf eingelootset und es nach Vermögen unterstüzet hatte. Ja er hatte auch viel gutthätige Herzen erwecket, daß sie dem evangelisch gesinnten Meister Valentin, als ein Werk der Barmherzigkeit ihre Hosen auszubessern anvertrauet hatten, wodurch er in Nahrung war gesezt worden. Uebrigens gab er der Diebsfamilie ein gutes Zeugniß, so wie die Aeltesten der Gemeinde, und rühmte insonderheit ihren erbaulichen Lebenswandel in Absicht der fleissigen Besuchung seiner Predigten. Hierauf ließ er dem Küster das Factum protokolliren, um es seiner Pflicht gemäß ins Amt einzuberichten, welches ich mir gefal-

len ließ. Glaub auch wohl, daß binnen einer sächsischen Frist Steckbriefe ins Land werden ergangen seyn, womit sonder Zweifel eben so viel, wie mit Philipps Jägerkünsten ausgerichtet worden ist.

Der Cimber exspirirte zu meinem grossen Leidwesen, eh der Küster noch ausprotokolliret hatte. Ich erwieß ihm die lezte Ehre, und hielt ihm eine stattliche Standrede, worinn ich seine ehrsame Herkunft, auch seine guten Eigenschaften heraus zu streichen, und seinen rühmlichen Lebenslauf, der sich mit dem lezten unglücklichen Schritt in das Walddorf geendiget hatte, beyzufügen nicht vergaß. Hierauf wurd ich Sinnes einen Bauergaul zu heuern, der mich gemachsam bis in meine Heimath trüge, wollte mein ehrlich Gesicht zum Pfand einsetzen, und den Prediger zum Bürgen stellen. Der gute Mann zuckte die Achseln, versicherte, in seiner Walddiöces sey das

Pferdegeschlecht so wenig zu Hauß, wie in dem alten Palästina, denn nach des Ritter Michaels Behauptung, hätten sich weder in Abrahams, noch in Isaaks, noch in Jakobs Heerden Pferde befunden. Ich mißverstand diese Rede gänzlich, und vermeinte, dem Pastor mache die zugemuthete Bürgschaft bange, darum wollt' ichs ihm empfinden lassen, daß ich wohl merke, wohin seine gelehrte Ausflucht gemeinet sey. O Solon Fischer! Solon Fischer! rief ich aus, ehrlicher Gastwirth in Ostriz unweit Zittau, du hattest wohl recht zu sagen: eine Waare gilt nachdem sie gesucht wird. Hier wird kein ehrlich Gesicht gesucht, drum hats hier auch keinen Werth. Sie sind, versezte der Prediger, kein guter Ausleger meiner Worte, ich habe damit keinen Schlupfwinkel gesucht, um mich gegen eine Bürgschaft darein zu verstecken. Sie sollen von der Wahrheit meiner Rede überführet werden.

den. Indessen sagen Sie mir, kennen Sie den ehrlichen Gastwirth in Ostriz, Solon Fischer genannt?

Ich. Ob ich ihn kenn? Ja wohl kenn ich ihn, den braven, rechtschaffenen Mann, ich umfaß ihn mit Bruderliebe, den treuen Jonathan!

Er. So hat Sie Ihr gutes Herz sehr übel addressirt!

Ich. Wie so?

Er. Das ist ein Mann, der sich kein Bedenken macht, Gott, seinen Fürsten, und sein Vaterland für dreißig Silberlinge zu verrathen, wie Judas Ischariot seinen Meister. Er treibt in Kriegszeiten die böse Profession eines Spions. Im vorigen Kriege, als ich zu Leipzig studierte, wurde sein Kopf mehr als einmal ausgetrommelt. Es stand damals eine Prämie von tausend Thalern Ephraimiten darauf, wer Johann Fischer lebendig oder todt liefern

 würde.

würde. Er pflegt die hiesigen Gegenden zuweilen als Viehhändler zu besuchen, wenn er eben kein halsbrechendes Gewerbe hat, daher ist er mir sehr wohl bekannt.

Ich verstummete und sprach: ists möglich!!

Nach einigen Consultationen mit meinem Philipp in Absicht der Fortsetzung unsrer Reise, fiel der endliche Schluß dahin aus, daß ich den Spondeengänger bestieg, und Philipp den übrigen Theil des Weges, unter der Qualität eines reisenden Jägers, zu Fuß machte. Bey dem trägen Eselsschritt meines Gauls, bey einem Weg von zwey bis drey Tagereisen, und dem neuen Reichthum physiognomischer Erfahrungen, dacht ich meinen Gedanken freies Spiel zu lassen, und mich unter mancherley Betrachtungen herum zu tummeln; glaubte die Meditationen würden sich an allen Wänden und Gesparren meiner Hirnkammer so dick anlegen, wie der Arsenik in ei-

ner

ner Kupferhütte; aber ich betrog mich: in meinem Kopf sahs so leer und ledig aus, wie in meinem Mantelsack, und mit dem Magen würds die nämliche Beschaffenheit gehabt haben, wenn Philipp nicht als ein guter Wirth zum Glück die drey Pfennige in seiner Tasche gehabt hätte, worauf unsere Vorfahren-sich so viel zu gute thaten, und die der Luxus der Enkel so sorgloß verschwendet. Der ordentliche Zehrpfennig reichte freilich nicht weit; aber der Spar- und der Nothpfennig waren desto nachhaltiger, und ließen uns unterwegens nicht darben. Am dritten Morgen, als Philipp vaterländische Luft witterte, konnt ich ihn nicht zurückhalten, einen Vorsprung zu nehmen, und meine Ankunft zu Hauß zu melden. Die Einsamkeit fachte meinen Contemplationsgeist auf einmal wieder an. Ich war nahe dabey, der edlen Physiognomik den Scheidebrief zu schreiben.

Unter allen Kunstgenossen, sprach ich, zünftigen und unzünftigen, so viel jemals unter Gottes blauem Himmel existirt haben, ist wohl keiner mit dem Studium der Menschenkenntniß so weit linker Hand gekommen, wie ich. Weiß nicht wie mir das wiederfahren ist, trag doch meinen Kopf auch zwischen beyden Ohren wie ein andrer gescheiter Mann. Wie oft bin ich getäuscht, gefoppt, geprellt worden! Wie oft hat mich eine Schurkenphysiognomie erwärmt, und hingerissen, da ich indeß vor den ehrlichen Mann zurückgeschaudert bin. Ist die Schuld mein, so bin ich der größte Dummkopf in Deutschland, obgleich die Grundlinie meiner Stirn zur Perpendikularhöhe ein gar feines Verhältniß hat, und keinesweges um zwey Drittel zu kurz ist. Fällt aber ein Theil der Schuld auf die Kunst zurück, daß die mich irre geführet hat, wies denn wohl seyn mag: so ists

ein

ein Beweiß, daß sie sich noch in ihrer Kindheit befindet, selbst gar schwach und unvollkommen ist, und da hab ich allezeit einen Schwabenst eich begangen, daß ich mich mit so kühnem Vertrauen mit verbundenen Augen, von einem Kinde habe leiten und führen lassen, ohne mit meinem Fuß zu sichern, ob ich gleich so oft den Teller, worunter Erbsen lagen, betreten hatte. Wahrlich! wenn sich einer dran gäb, der physiognomischen Forderung des Artisten Gnüge zu leisten, und eine Physiognomik für Blinde zu schreiben, so schnackisch das auch klingt, so wollt ich drauf pränumeriren ohne mich viel zu besinnen. Nachdem ich mich über den Punkt des Absagebriefes wohl geprüft hatte, fand ich dennoch die nämliche Anhänglichkeit an die Kunst in meinem Herzen, die der Sempronius zu seiner luftigen Gattin verspürte, die ihn auch unzählichmal getäuscht und hintergan-

gen hatte, und deren Bild, ob er sich gleich öffentlich von ihr geschieden hatte, nie aus seinem Herzen verschwand. Wills so weit nicht kommen lassen, sprach ich, hätte Schand und Spott vor den Leuten, wenn ich meine Geliebte verstieß, hernach nicht ohne sie leben könnte, und sie wieder zu mir aufnähm. Wohlan denn! so will ich meinem physiognomischen Berufe treu bleiben bis ans Ende, wie der selge Meister Duncam der Nadel, ob er gleich der größte Schneider-Kapitalist in Europa war. Dabey faßt ich aber den ernsten Vorsatz, das physiognomische Studium ganz dem Gesetz zuwider zu betreiben, welches der weise Lavater seinen Jüngern auferleget, und wozu der weise Muhamed die Seinigen gleichfalls verband: wenig zu schwatzen, viel zu schauen, und nicht zu disputiren; sondern vielmehr nach der Methode einiger unsrer angesehensten Kirchenlehrer viel vom Me-

tier

tier zu schwatzen, alles zu beschauen, darüber fleißig zu disputiren, und nichts davon zu glauben.

Indem ich das so bey mir dachte, ritt ich unvermerkt in meinen Hof hinein, fand da die Privatakademisten in Corpore versammlet mich solenne zu empfangen, und den Rektor Brunold zu meiner Verwunderung an der Spitze, der mich mit einer wohlgesetzten Rede bewillkommte. Er war vollkommen genesen, Doktor Baldrian hatte die Geister, die ihm im Unterleibe getrommelt hatten, durch eine wirksame Purganz glücklich wegexorcisirt. Ob mich nun gleich diese Wunderkur um ein instruktives Cranium in meiner Schädelsammlung brachte: so tröstete ich mich doch damit, daß die Akademisten in ihren Versammlungen dafür einen Kopf mehr zählten.

Verzeichniß der Bücher
welche
die Richterische Buchhandlung
in Altenburg
auf eigne Kosten gedruckt hat.

Abhandlungen der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, 1ster Th. mit Kupf. gr. 8. 1758. 1 Rthl. 8 Gr.
— — der kön. Pariser Akad. der Chirurgie, 5 Bände m. K. 1781. 16 Rthl. 8 Gr.
— — von den Wirkungen des Kamphers und Kalomels in anhaltenden Fiebern, aus dem Englischen, 8. 1776. 5 Gr.
— — hist. statist. über Rußland, a. d. Fr des Ritters d' Eon von Beaumont, 8. 1779. 1 Rthl. 4 Gr.
histor. Abriß von Indien, m. K. 8. 1773. 14 Gr.
Addisons Anmerkungen über verschiedne Theile von Italien, 8. 14 Gr.
Aikin, J. Beobachtungen über den äusserlichen Gebrauch der Zubereitungen aus Bley, nebst einigen allgemeinen Anm. über die örtlichen Arztneyen, aus dem Engl. 8. 1776. 8 Gr.
de Sainct Albine, Schauspieler, 2 Theile, gr. 8. 1772. 18 Gr.
Alciphrons Briefe, aus dem Griechischen übersetzt von Herel, 3 Bücher, 8. 1767. 14 Gr.
Andachten auf alle Tage in der Woche, 8. 1774. 6 Gr.
Alberti D. M. Iurisprudentia medica, T. II. III. 4. 2 Rthl. 12 Gr.

Alix

Alix N F. Observata Chirurgica, 2 Fasc. 8. 1774. 20 Gr.

Annaei L. Senecae et P. Siri Mimi Sententiae, 8. 1740. 3 Gr.

Apuleji Phil. Madaurensis Opera, 2 Volumina, 1780 2 Rthl. 4 Gr.

Arglist in Beyspielen geschildert. Ein Beleg zu einigen Reflexionen über Folter und Strafen 1 Rthl.

Bahns, C. A. Nachrichten von Frankenberg und Sachsenburg, m. K. 4. 1755. 16 Gr.

Bayford, Th. von den Würkungen des Einsprützens in die Harnröhre, nebst dem Gebrauch und Mißbrauch dieses Mittels, a. d. Engl. 8. 1777. 8 Gr.

Bemerkungen, medicinische, einer Gesellschaft von Aerzten in London, 6 Theile, m. Kupf. gr. 8. 1759 — 1777. 6 Rthl.

— — eines Reisenden durch die kön. Preuß. Staaten, 3 B. 8. 1779. 3 Rthl. 6 Gr.

Berdmore, T. Abhandl. von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches, aus dem Englischen übersetzt, 8 1771. 6 Gr.

Bergmann, T. Abhandlung vom Arsenik, 8. 1778. 6 Gr.

Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, 69-73 5 Bände, 6 Rthl. 6. Gr.

Beyspiele von Tugend und Lastern aus der Geschichte der Menschheit, 2 Thl. 1779. 19 Gr.

Beyträge zur Naturhistorie, sonderl des Mineralreichs, 2 Th. m K. gr. 8. 1774. 1 Rth. 6 G.

Beytrag zur Geschichte der Rindviehseuche im Hannöverischen. Nebst zween Briefen über die Lentinischen Pulver, 8. 1776. 4 Gr.

Bou-

Bouhour, die Art in witzigen Schriften wohl zu denken, 8. 1759. 14 Gr.

Brakens verbesserte Roßarztneykunst, aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1757. 14 Gr.

Breitenbauch, neue Sammlung vermischter Gedichte, 8. 1767. 6 Gr.

— — Schilderungen berühmter Gegenden des Alterth. und neuerer Zeiten 8. 1765. 8 Gr.

— — Jüdische Schäfergedichte, 8. 1765. 16 Gr.

Briefe der Gräfin von la Riviere an ihre Freundin die Baronnes von Neufpont, 2 Theile, 8. 1780. 1 Rthl. 16 Gr.

— — eines Bruders an seine Schwester, über die gewöhnlichsten Vorfälle des menschlichen Lebens. aus dem Engl. 8. 1776. 8 Gr.

— — litterarische an das Publikum, 3 Theile, 8. 1769 - 1774. 1 Rthl. 12 Gr.

Briegleb, J. Chr. Vorlesungen über den Horaz, 2 Bde, 8. 1770. 1 Rthl. 8. Gr.

— — vom historischen Enthusiasmus, 8. 1768. 5 Gr.

— — Grundsätze der Logik, 8. 1774. 3 Gr.

— — phil. Grundsätze von der menschlichen Seele, von Gott und unsern Pflichten, 8. 1778. 5 Gr.

Brisbane auserlesene medicinisch - praktische Fälle, nebst Vermehrungen des deutschen Herausgebers, 8. 1778 6 Gr.

Caille, des Abts, Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, nebst dem Leben des Verfassers, m K. 8. 1778. 16 Gr.

Caylus, Graf von, Abhandlung zur Geschichte und zur Kunst. Mit einer Vorrede des Hrn. gehei-

geheimen Rath Kloß, 2 Bände, m. K. gr. 4. 1768. 5 Rthl.

Chrysophil, oder der Weg zum Glück, 8. 1777. 12 Gr.

Colbatchs Abhandl. von dem Mistel und dessen Nutzen in der Arztneywissenschaft, aus dem Engl. mit Zusätzen und Anmerkungen eines deutschen Arztes versehen, 8. 1776. 5 Gr.

Commentarien, medicin. von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edimburgh, 4 Bände. 8. 1778. wird fortgesetzt, 4 Rthlr.

Copien für meine Freunde, 8. 1770. 8 Gr.

Curtis, Richard, Abhandlung vom Bau und Bildung der Zähne aus dem Engl. 5 Gr.

Cellarii, C. Orthographia lat. etc. cura Th. Chr. Harles, cum praef. Klotzii, 2 Tom. 8. 1762.

— — hist. vniuersalis in antiquam et medii aeui, ac nouam diuisa, 12. 1756. 12 Gr.

Chompré, P. C. Selecta latini sermonis exemplaria Scriptoribus probatissimis ad Christ. iuuentutis vsum excerpta, 6 Vol. 8. 1756. 3 Rthlr.

Crusii, Christ. Opuscula ad hist. et humanitatis litteras spectantia, cum praef. Chr. Ad. Klotzii, 8. 1767. 1 Rthlr.

Chrestomathia Phaedriana notis illustrata a I. Chr. Hartmann 1779. 2 Gr.

Dejeans, Anweisung wie die französischen Liqueurs verfertiget werden, 8. 1754. 12 Gr.

Duclos Betrachtungen über die Sitten dieses Jahrhunderts. Aus dem Französ. übersetzt, 8. 1758. 12 Gr.

Düsaulx

Dusaulx der Tod eines ehrlichen Mannes a. d. Fr. 8. 1778. 6 Gr.

— Betrachtung über die Spielsucht a. d. Fr. 8. 1778. 5 Gr.

Denham Abhandlung von dem Fieber der Wöchnerinnen 8. a. d. Fr 1777. 5 Gr.

Delectus Dissertat. Medicarum Ienens. Vol. I. collegit et praef. est D. C. G. Gruner, cum Fig. 4. 1779. 1 Rthl. 12 Gr.

Demetrii de elocutione liber, graece et lat. curauit Ioh G Schneider 8. 1779 14 Gr.

Demosthenis oratio de Corona ex recens. I. Tayloris angli, c. eiusdem et Wolfii, Marklandi, Palmeri, I. I. Reiskii suisque animaduersionibus edidit T Chr. Harles, 8. 1769. 20 Gr.

Elise, ein Lustspiel, 8. 1777. 6 Gr.

Ellers, J. Chr. Physiologie und Pathologie, vermehrt von D. Zimmermann, 2 Theile, gr. 8. 1770. 1 Rthlr.

Erläuterungen der Kästnerischen Anfangsgründe der Mathematik 3 Bde m. K. 8. 3 Rthl.

Erzählung einiger besondern und lehrreichen Umstände in dem Leben des ***. Aus dem Englischen übersetzt, 8. 1766. 4 Gr.

Farr, S. Untersuchung, ob es dienlich sey, bey der Schwindsucht Blut zu lassen Aus dem Englischen, 8. 1776. 5 Gr.

Fehrens Abhandlung von der bevorstehenden merkwürdigen Bekehrung der Juden, mit D. Crusius Vorrede, 8. 1756. 8 Gr.

— — Anleitung zum rechten Verstand und Gebrauch der Offenbarung Johannis 1760. 1 Rthl. 20 Gr.

Fienii

Fienii, D. J. Tractat von den Flatibus oder Blehungen im menschlichen Leibe, 8. 1757. 6 Gr.

Fischer, Chr. G. geschwinder Grieche, 8. 1737. 16 Gr.

Florencourt, Carl Chassot de, Abhandlungen aus der juristischen und politischen Rechenkunst, nebst einer Vorrede Herrn Hofrath Kästners, m. K. 4. 1 Rthl. 6 Gr.

der schöne Flüchtling ein Lustspiel in fünf Akten, von E. G. v. H. nach der englischen Runaway der Mistres Cowley, 8. 1776. 10 Gr.

Foot, J. kritische Untersuchung der alten und neuen Art, die Krankheiten der Harnröhre zu behandeln, nebst einer verbesserten Methode sie zu heilen, a. d. E. 8. 1777. 8 Gr.

Fordyce, W genaue Untersuchung der venerischen Krankheit, 8. 1769. 5 Gr.

Frankens, H. G. neue Beyträge zu der Geschichte, Staats- Lehn- und Privat-Rechten der Lande des Chur- und Fürstl. Haußes Sachs. 1ster Theil, gr. 8. 1767. 18 Gr.

Farr, S. Aphorismi de marasmo, 8. 1774. 8 Gr.

Freisleben C. H. Corpus juris ciuilis academicum in suas partes distributum vsuique moderno accommodatum, 4. 1751. 3 Rthl.

— — Corpus juris Canonici academicum, 4. 1728. 3 Rthl.

Geschichte des Ritters Joshua Truemann, 2 Th. 8. 1756. 18 Gr.

— — der Glücklichen, 8. 1776. 12 Gr.

Geschichts-Tafeln, zehen, auf welchen die Geschichte des Volks Gottes, der vier Monar-

chsen und des Sachsenlandes ꝛc. deutlich und kürzlich vorgestellet werden, gr. 4. 1757. 6 Gr.

Glück, J. G. biblische Geschichte des A. und N. Bundes, 8. 1769. 6 Gr.

Göttling, J. F. A Einleitung in die pharmaceutische Chymie für Lernende, 8. 1778. 8 Gr.

Götzens, J M. heilsame Betrachtungen der Geschichte des großen Leidens und Versöhnungstodes Jesu Chr. auf alle Tage des Jahres, 1 Th. gr. 8. 1760. 3 Rthl. 8 Gr.

Gozzi Briefe mancherley Art, 2 Theile, 8. 1763. 1 Rthl.

Griesheim, von, Versuch einer neuen Brückenbauart, m. K. gr. 8. 1773. 6 Gr.

Grimms, J. Fr. C. Abhandlung von Mineralwassern zu Ronneburg, gr. 8. 1770. 18 Gr.

— — Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, in Briefen an seine Freunde, 6 Theile, 8. 1775. 1781. 5 Rthl. 22 Gr.

Grundlehren der Experimentalchymie, 2 B. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1762. 1 Rthl. 16 Gr.

Guatani, Abhandlung von den Pulsadergeschwülsten, a d E. m. K. 8. 1777. 14 Gr.

Gifani, Obert. Obseruationes lat. linguae singulares maiorem partem emendantis auctoribus censentur, augebat reliqueque criticae item subinde specimina dabat Enocus Chr. Aug. Otho. 8. 1762. 20 Gr.

Grainger, Iac Historia febris anomalae Batauae annorum 1746. 1747. 1748. etc. 8. 1770. 10 Gr.

Hallers

Hallers Lehre Muchamads von Gott, aus dem Koran gezogen, 8, 1779. 1 Rthlr.
Hardion, heilige und weltliche Geschichte, 18 Th. 8. 1760 - 1774. 9 Rthlr. 4 Gr.
Hausarzt neuer für die Damen, aus dem Englischen übersetzt, 8, 1773. 10 Gr.
Hellots Färbekunst, oder Unterricht Wolle und wollene Zeuge zu färben. Aus dem Englischen übersetzt, 8. 1765. 14 Gr.
Hennings, J. Chr. Einigkeit Gottes nach verschiednen Gesichtspuncten geprüft, und sogar durch heidnische Zeugnisse erhärtet, 8, 1779. 8 Gr.
Heyer, C. H. das Laster der Hurerey in seiner Abscheulichkeit 8. 1777. 8. Gr.
Hill, Kräfte der Salbey zu Verlängerung des Lebens, a. d. Engl. übersetzt 8. 1779. 5 Gr.
Hyppocrates Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten A. d. Griechischen übersetzt, gr. 8. 1772. 6 Gr.
— — Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Erläuterungen von D. J. Fr C. Grimm, 1r Bd. 1 Rthlr. 4 Gr.
Home, Fr. medicinische Beobachtungen und Versuche. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1768. 10 Gr.
Hoppens, T. Ch. Abhandlung von der Begattung der Pflanzen. Nebst einer Vorrede von D. G. H. Königsdörfer, gr. 8. 1773. 5 Gr.
Hüblers, Chr. G. völlig ausgesetzte Beweisgründe über Starkens Ordnung des Heils, 8. 1747. 7 Gr.
Harlesii, Th. Chr. Chrestomathia latina poetica, 8. 1770. 14 Gr.

Harlesii, Anthologia latina poetica, 8. 1774 14 Gr.
— — Introductio in historiam gr. linguae med. 8. 1778. 1 Rthlr. 12 Gr.
Herelii I. Fr. Satirae tres, 8. 1765. 8 Gr.
— — epistola critica ad Meuselium, 8. 1767. 4 Gr.
Hieronymi, D. duo dialogorum graeci, qui supersunt, edidit I. B. Carpzov 8. 1772. 18 Gr.
Iohannis Secundi Opera, 12. 16 Gr.
Johnson, Sam. Nachrichten von engl. Dichtern mit erläuternden Anmerk 1r Bd. 20 Gr.
Jstrich, E. G. Predigten über etliche Sonn- und Festtags-Evangelia, 8. 1778. 6 Gr.
Kästners, A. G. vollständiger Lehrbegriff der Optik, a. d. Engl. mit Aenderungen und Zusätzen, m. K. gr. 4. 1755. 3 Rthl. 8 Gr.
— — einige Vorlesungen in der königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen 2 Theile, gr. 8 1768. 1773. 18. Gr.
— — A. G. vermischte Schriften, 2 Th. gr. 8. 1 Rthlr. 14 Gr.
Kirklands, Th. Bemerkungen über Herrn Potts allgemeine Anmerkungen von Beinbrüchen rc. a. d. Engl. gr. 8. 1771. 16. Gr.
Kloß, C. A. Beytrag zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen, 8. 1767. 8 Gr.
— — über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke, gr. 8. 1768. 1 Rthlr. 4 Gr.
Krah, M. J. G. neue geistliche Lieder zur Unterhaltung der Privatandacht, gr. 8. 775. 8 Gr.

Kreisig

Kreisig, G. C. Beyträge zur Historie der Chur- und Fürstl. Sächs. Lande. 6 Th. gr. 8. 1754. 1764. jeder Theil kostet 18 Gr.

Kundschafter, der unsichtbare, 4 Th. gr. 8. 1756. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kaestneri, A. G. Dissertationes mathematicae et physicae quae Societ regia Scientiarum Göttingensi annis 1756 - 1767. exhibit 1771. 4. maj. 1 Rthlr 12 Gr.

Kieslingii, epistolae anti-quirianae ad Angelum Mariam Quirinum et ad emendatae ecclesiae Lutheranae hist. spectantes nunc collectae, reuisae, emendatae, notulis auctae, et in hoc redactae Syntagma, 4. 1765. 1 Rthlr. 8 Gr.

Klotzii, C. A. mores eruditorum, 1760. 5 Gr.

— — Genius Seculi, 8, 1760. 10 Gr.

— — Ridicula litteraria, Editio secunda et aucta, 1774. 6 Gr.

— — C. A. historia numorum obsidionalium, c. fig. 8. 1765. 12 Gr.

— — historia numorum contumeliosorum et satyricorum, c. fig. 8. 1765. 16 Gr.

— — Carmina omnia, 8. maj. 1766. 12 Gr.

— — Opuscula varia, 8 maj. 1766. 20 Gr.

— — Epistolae Homericae, 8. 1764. 14 Gr.

— — Funus P. Burmanni II. 8. 1764. 3 Gr.

— — Acta litteraria, VII. Vol. 8. 1764-1774. 7 Rthlr

Koecheri, I. Chr. Analecta philologica et exegetica in IV. S. S. Euangelistas, quibus I. C. Wolfii curae phil. et criticae supplentur atque augentur, 4 maj. 1766. 3 Rtl. 18 Gr.

Korbinsky, I. C Sententiae prouerbiales in vsum iuuentutis scholasticae, 8. 1765. 7 Gr.
Kreisig, G. Ch. bibliotheca scriptorum venaticorum, 8, 1750. 6 Gr.
Laboratorium, das neueröfnete, oder die entdeckten Geheimnisse der Apotheker und Chymisten a. d. Engl. übersetzt. gr. 8. 1760. 14 Gr.
Lamy Kunst zu reden. Aus dem Franz. übersetzt, 8. 1753. 10 Gr.
Laurentii, F. G. Abhandlung von den Kriegsgerichten zu unsern Zeiten, in Ansehung der peinlichen Gerichtsbarkeit, 8, 1757. 10 Gr.
Lebensbeschreibung Heinrichs des Großen, Königs in Frankreich, von Perefixe, übersetzt von J. Chr. Kind, 8. 1753. 12 Gr.
Lepechin, Iwan Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinzen des Rußischen Reichs, in den Jahren 1768 und 1769. Aus dem Russischen übersetzt von M. Chr. H. Hase, 2 Th. m. Kupf. gr. 4. 1774 = 1776. 4 Rthlr.
— — ditto 3ter Theil unter der Presse.
Letsom, J. C. medicinische Nachrichten von dem allgem. Dispensatorio zu London. Aus dem Engl. gr. 8. 1777. 16 Gr.
Lexikon, compendiöses, Kirchen und Ketzer = in welchem alle Ketzereyen und Secten, und deren Urheber und Stifter von der Apostel Zeiten her beschrieben werden, 8, 1756. 10 Gr.
Liebe und Tod, ein Trauerspiel 8. 1778. 7 Gr.
Loca Selecta e poetis graecis in vsum Gymnasii Altenb edidit C. H. Lorenz. 10 Gr.
Locke, J. Versuch vom menschlichen Verstande, mit Anmerkungen von H. E. Poley, gr. 4. 1757. 3 Rthlr. 8 Gr.

Löbers, G. Fr. Predigten über die Sonn- und Fest-Evangelien, 2 Theile, gr. 8. 1774. 1 Rthl. 4 Gr.
Lotteriespiel, kleines, zum Gebrauch für Privatgesellschaften, 8. 1776. 4 Gr.
Lucas, C. Versuch von Wassern. Aus dem Englischen übersetzt, 3 Th. gr. 8. 1767. 1769. 1ster Th. 16 Gr. 2ter Th. 16 Gr. 3ter Th. 20 Gr.
Lullin, A. heilige Reden über verschiedene Stellen der heiligen Schrift. Aus dem Franz. übers. von M. Heyde, 8. 1762 10 Gr.
Loeber, G. Fr Obseruationes ad hist. vitae et mortis Iesu Christi in ipso aetatis flore opitae spectantes, 8. 1776. 8 Gr.
— — ad hist. colloquii Altenburgensis animaduersiones, 4. 1776. 4 Gr.
Mährchen, das vom Bilboquet, 8. 1772. 4 Gr.
Makenzie's Geschichte der Gesundheit, und die Kunst dieselbe zu erhalten. Aus dem Englischen, 8. 1762. 16 Gr.
Malouin's medicinische Chymie, welche die Weise enthält, wie man die gewöhnlichen Arztneyen bereiten, und sie zur Heilung der Kranken anwenden soll, 2 Theile, gr. 8. 1763. 1 Rthl. 16 Gr.
Matthes, M. Joh. Chr. Versuch einer Real- und Verbal-Liederconcordanz, gr. 8. 1760. 12 Gr.
Mariti Reise nach Cypern, Syrien und Palästina, in einem freyen Auszuge aus dem Italienischen, gr. 8. mit einem gemahlten Kupf. 1777. 1 Rthl. 16 Gr.

Mellin, C. J. praktische Materia Medica, gr. 8. 1779. mit gnäd. Privilegio 12 Gr.

— — Auszüge aus den besten medic. Probeschriften, vom 16ten und 17ten Jahrhunderte, 2 Th. gr. 8. 1771. 1773. 1 Rthl.

— — C. I. selecta formularum medicinal. exempla, 8. 1771. 3 Gr.

— — pharmacia seculo moderno accommodata, maj. 8. 1772. 8 Gr.

Monro, Beschreibung der Krankheiten, welche in den Brittischen Feldlazarethen von 1761 = 1763. am häufigsten gewesen, nebst des Herrn Pegue von Presle Zusätzen, 2 Th. gr. 8. 1771. 2 Rthl.

— — A. Nachricht von der Einpfropfung der Kinderblattern in Schottland. Aus dem Englischen, gr. 8. 1766. 4 Gr.

Morgagni, J. B. von dem Sitze und den Ursachen derer Krankheiten, welche durch die Anatomie erforscht worden. Aus dem Lateinischen, 5 Bücher gr. 8. 1771 = 1776. 1 Buch, 1 Rthl. 2tes, 1 Rthl. 20 Gr 3tes, 2 Rthl. 20 Gr. 4tes, 1 Rthl. 16 Gr. 5tes, 1 Rthl. 12 Gr. complet, 8 Rthl. 20 Gr.

Morgen oder Abendandachten zur Erbauung 1779. gr. 8. 12 Gr.

Mangoldi, Chr. Andr. Opuscula medico-physica collegit et edidit C. G. Baldinger. 8. maj 1769. 20 Gr.

Nesbits, R. Osteogenie, oder Abhandlung von der Erzeugnng der Knochen im menschlichen Körper, mit Herrn D. Ch. G. Ludwigs Vorrede A. d. Engl. m. K. gr. 4. 1753. 1 Rthl.

Das Orakel des Ehestandes, 8. 1777. 4 Gr.

Pfeif=

Pfeiffers, J. C. Trauerreden, gr. 8. 1769. 10 Gr.

Pommers, G. N. Sammlung histor. u. geograph Merkwürdigkeiten, 8. 1751. 1 Rthl.

Popens Mensch, ein philosophisches Gedicht, deutsche Uebersetzung mit der Englischen Urschrift, gr. 4. 1759. 1 Rthl. 12 Gr.

Presle, Begue de, Zusätze zu D. Monro's Beschreibung der Krankheiten, welche in den britischen Feldlazarethen in Deutschland am häufigsten gewesen, 2 Theile, gr. 8. 1771. 1ster Th. 18 Gr 2ter Th. 1 Rthl. 6 Gr.

Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, sowohl im Felde als in Garnison. Aus dem Englischen übersetzt von D. Brande, gr. 8. 1772. 1 Rthl. 6 Gr.

Perizonii, Iac. animaduersiones historicae quas typis repedentas curauit Theoph. C. Harles, 8. 1771. 1 Rthl.

Platneri lanx satura, 8. 1758. 18 Gr.

Poetarum Polonorum Carmina Pastoralia, ex bibl. Zalusciana med. 8. 1779. 8 Gr.

Poetae latini minores, curauit I. Chr. Wernsdorff, T. I. et II med 8. 1780. 2 Rthlr.

Quinctiliani, M. F. institutionum oratoriarum Libri duodecim ad vsum scholarum accommodati, reci s quae minus necessaria visa sunt et breuibus Notis illustrati a Carolo Rollin, emendat. edidit, addita lectionis varietate a Th. Chr. Harles, 2 Tomi 8. 1773. 1 Rthl. 8 Gr.

Ranisch, M. S. historisch-critische Lebensbeschreibung Hans Sachsens, ehemals berühmten

rühmten Meistersänger zu Nürnberg, 8. 1765. 10 Gr.

Reise eines französischen Officiers nach der Insel Frankreich und Bourbon, rc. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen eines Arztes versehen, 2 Th. m. Kupf. gr. 8. 1774. 1 Rthl. 16 Gr.

Reisen, Physiognomische, voran ein physiognomisch Tagebuch, 4 Hefte, 1779. 2 Rthl. 8 Gr.

Reuchlin, J. C. Denkmal der Altenburgischen Jubelfreude des vor 200 Jahren geschlossenen Friedens, gr. 8. 1755. 12 Gr.

Roda, E. A. L. der Christ unter den Freydenkern in Betrachtungen, gr. 8. 1770. 8 Gr.

— — Abhandlung vom Salpeterfraße an den Mauern, 4. 1772. 4 Gr.

Rosaliens Briefe an ihre Freundin Marianne v. St. ** von der Verfasserin des Fräul. v. Sternheim, 2 Bände, 8. 1779. 2 Rthl. 16. Gr. Der 3te Band hiervon ist unter der Presse.

Rosenblatt, E. medicinische Abhandlung von den Wirkungen des Kohls, aus dem Engl. 8. 1778. 6 Gr.

Roth Verzeichniß der Pflanzen, welche nach der Anzahl und Beschaffenheit ihrer Geschlechtstheile, nicht in den gehörigen Klassen und der Ordnung des Linneischen Systems stehen. 12 Gr.

Runkel, Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geschmaks für Frauenzimmer, 2 Theile, gr. 8. 1779. 1 Rthl. 14 Gr.

Sammlung chirurgischer Bemerkungen, aus verschie=

verschiedenen Sprachen übersetzt, 5 Th. mit K. gr. 8. 1758 - 1779. 3 Rthl. 16 Gr.

— — der medicinischen Societät in Budißin, aus allen Theilen der Arztneygelahheit, gr. 8. 1757. 1 Rthlr.

Sammlung einiger Lieder in Musik gesetzt, von J. G. Krebs, 4. 1777. 12 Gr.

Sammlung vorzüglich edler und schöner Handlungen zur Bildung des Herzens in der Jugend, 8. 1780. 7 Gr.

Saunders, W. Bemerkungen über das Spiesglaß und dessen Gebrauch in Krankheiten. Aus dem Lateinischen 8, 1775. 6 Gr.

Schmeißers Leben des Herrn General von Rautenkranz, gr. 8. 1761. 8. Gr.

Schönheit, über die moralische, und Philosophie des Lebens, 8. 1772. 12 Gr.

Schröter, J. Sam. vollständige Einleitung in die Känntniß der Steine und Versteinerungen, 3 Bände, gr. 4. 9 Rthlr. 2 Gr.
Der 4te Band ist unter der Presse.

Sieferts, D. A. M. Versuche mit einheimischen Farbematerien zum Nutzen der Färberey, 2 Stücke gr. 8. 1775. 1 Rthlr 4 Gr.

Smellie Abhandlung von der Hebammenkunst. Aus dem Englischen übersetzt, 3 Th. 8. 1755. 1770. 1ster Theil 16 Gr. 2ter Theil 16 Gr. 3ter Th. 16 Gr.

Söderberg, D. Abhandlung von den Hämorrhoiden, 8. a. d. E. 1778. 6 Gr.

Stella, ein Schauspiel für Liebende, von Hr. Göthe, sechster Akt. 8. 2 Gr.

Schirach, G. B. antiquitatum romanarum breuis descriptio, 8. 1771. 3 Gr.

Schött-

Schöttgenii, Chr. et G Chr. Kreysigii diplomataria et Scriptores historiae Germ. medii aeui, 3 Tom c. Fig fol. 1753 - 1760. jeder Theil kostet 4 Rthlr. 12 Gr.

Somnium in quo praeter caetera Genius seculi cum moribus eruditorum vapulat. 8. 1761. 8 Gr.

Stratonis aliorumque veterum poetarum graecorum Epigrammata edita nunc primum a Chr. Ad. Klotz, 8. 1764. 6 Gr.

Der Ton der großen Welt, ein Lustspiel von Colmann, a. d E. 8. 1778. 5 Gr.

Treille, de la, Predigten über verschiedene Schriftstellen. Aus dem Französischen von M. S. Ranisch, 8. 1754. 20 Gr.

Turners Abhandlung von den Krankheiten der Haut. Nebst einem Anhange von den äußerlichen Mitteln und der Art, wie sie würken, a. d. Engl 8. 1766. 20 Gr.

Theoduli Eccloga, edidit I. G. S. Schwabe, 8. maj. 1773. 5 Gr.

Tyrtaei quae supersunt omnia collegit, commentario illustr. edidit C. Ad. Klotz, 8. maj. 1767. c. Fig. 1 Rthlr. 12 Gr.

Der treuherzige Vater, Poße, 8. 1777. 4 Gr.

Ueber die Geschichte der vereinigten Niederlande, nach dem Franz. frey übers. berichtigt und vermehrt v. Fr. Chr. Thürnagel, 1ster u. 2ter Th. 8. 1779. 1 Rthlr. 16 Gr.
Der 3te und 4te Th sind unter der Presse.

Vallerii Flaccii Setini Balbi Argonauticon libri octo c. n. Petri Burmanni I. et Aliorum, curauit Th. Ch. Harles med. 8. 3 Rthlr. 12 Gr. auf Schreibpapp. 4 Rthlr.

Versuch

Versuch einer genauern Bestimmung des Rechts wiederkäuflicher und unableglicher Zinsen, bey entstandenen Concursen, gr. 8. 1778. 8 Gr.

Versuch, über das Schöne da man untersucht worinnen eigentlich das Schöne in der Naturlehre ꝛc. bestehe. Aus dem Franz. übersetzt von E. G. Baron, gr. 8. 1757. 4 Gr.

Versuche medicinische, und Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. Aus dem Englischen, 7 Bände mit Kupf. 8. 1749 - 1762. 6 Rthlr. 18. Gr.

Versuche neue, u. Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. Aus dem Englischen, 3 Bände m. K. 8. 1756 - 1774. 2 Rthlr. 20 Gr.

Vitae, M. H. de arte poetica libri III. commentar. de Poetae vita et Carminibus addidit C. Ad. Klotz 8. 1766. 8 Gr.

Wahrnehmungen, neue medicinische und chirurgische aus verschiedenen Sprachen übers. 1ster Th. gr. 8. 1779. 14 Gr.

Wayse die englische, oder Geschichte der Charlotte Summers. Aus dem Franz. übersetzt, 4 Th. m. K. 8. 1768. 20 Gr.

Wege der Tugend. Aus dem Engl. 3. Theile 8. 1769 - 1776. 16 Gr.

Die Welt von Adam Fitz-Adam, 4 Bände, 1779. 1780. gr. 8. 4 Rthlr.

Weisens, Chr. Latium in Compendio, oder der geschwinde Lateiner, 2 Th. 8. 1769. 1 Rthlr.

Whiters, Th. Bemerkungen über die langwierige Mattigkeit 8. a. d. E. 1779. 9 Gr.

Wiegenliederchen, 8. 1772. 4 Gr.

Wieg.

Wiegleb's, J. Ch. Vertheidigung der Meyerischen Lehre von Acido pingui gegen verschiedene darwider gemachte Einwürfe gr. 8. 1770. 6 Gr.

Wilhelm und Louise, eine Geschichte in Originalbriefen, 8. 1777. 10 Gr.

Wollin, Chr. von der Verfälschung des Weins mit Bleyglätte, aus den Englischen, 8. 1778. 4 Gr.

Walchii Sigillum medici ocular. rom nuper in agro Ienensi repert. et observ. illustr. 4. 1763. 4 Gr.

Wimmeri, I. Abr. vita Gregorii Pontani trium Saxonic, Elector. Cancellarii ad histor. de Aug. Conf. vberr. illustr. 8. 1730. 6 Gr.

Zachariä, Fr. W. die Schöpfung der Hölle, nebst einigen andern Gedichten, 4. 1767. 14 Gr.

Französische Bücher.

Comediés grecques d'Aristophane, trad. en François avec des Notes critiques et un Examen de chaque Piéçe selon les Regles du Théatre par Mad. me Dacier, 8. 1762. 16 Gr.

Discours d'un vieux General sur plusieurs sujets militaires, 8 1766. 8 Gr.

Tragedies grecques de Sophocle, traduites en francois avec des notes critiques, par Monf. Dacier, 8. 1763. 16 Gr.

Grammaire des Dames, par le Chev. P. 8. 1778. 16 Gr.

Essai

Essai sur les N. N. on sur les Inconnus avec Fig. 8. 1778. 16 Gr.

Englische = Bücher.

Milton's Paradise Lost, a Poem in 12 Books, 8. Altenb. 1776. 1 Rthl. 8 Gr.

A Collection of new Plays by several hands. 4 Vol Altenb. 1775. 1776. 4 Rthl.

Poems offer'd to the public by William Thompson 16 Gr.

The Beauties of Magazines and other periodical Works, selected for a series of years, 2 Vol. gr. 8. 1775. 2 Rthl.

A Sentimental journey through France and Italy, by Mr. Yorik, 2 Vol. with Cuts, 8. 1776. Altenb. 1 Rthl. 6 Gr,

The life and opinions of Tristram Shandy Gentleman, 6. Vol. Compl. gr. 8. Altenb. 1772. 3 Rthl 12 Gr.

Sermons by Laurence Sterne, 7 Vol. complet. 8. 1777. 2 Rthl.

Yorick Letters to Eliza, Eliza Letters to Yorick, Sterne Letters to his friends, gr. 8. 1776. Altenb. 16 Gr.

Miscellaneous pieces in Prose, by J. and A. Aikin, 8. 1775. 12 Gr.

Letters of the late Rev. Mr. Laurence Sterne, to his most intimate Friends, with a Fragment in the Manner of Rabelais, to which are prefix'd Memoirs of his Life and Family written by himself, and published by his Daughter Mrs. Medalle 3 Vol. 8. 1776. 1 Rthl.

Fables

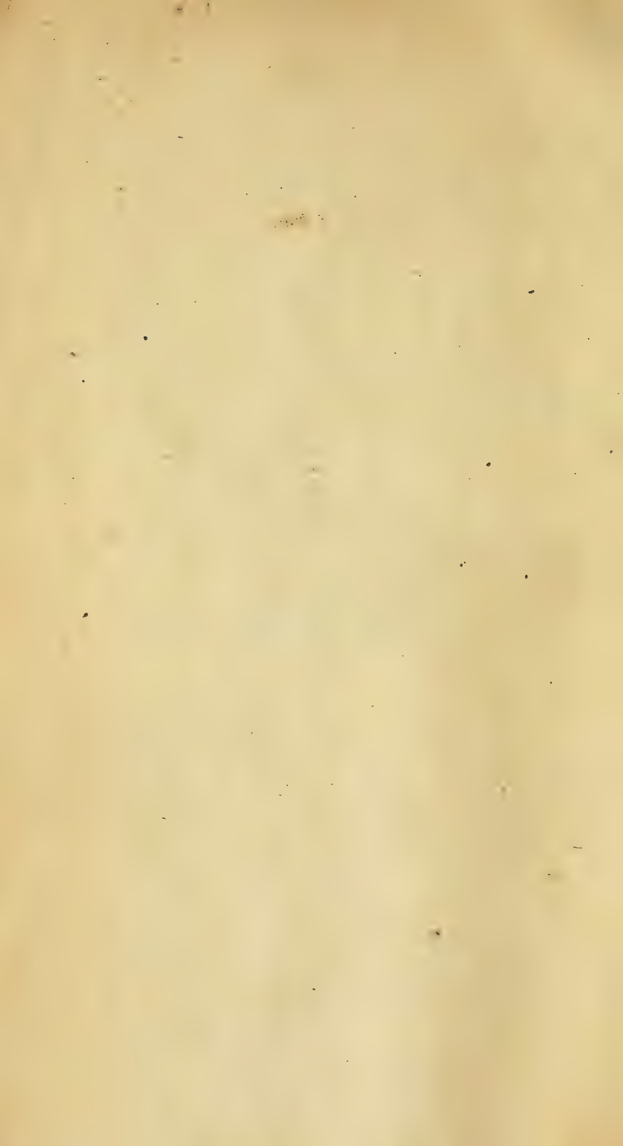
Fables by the late Mr. Gay, gr. 8. Altenb. 1772. 18 Gr.

Four Poems, viz Armine and Elvira; The Hermit of Warkworth; The deserted Village, and The Traveller, gr. 8. Altenb. 1773. 20 Gr.

Jones Poems, consisting chiefly of Translations from the eastern languages, gr. 8. Altenb. 1774. 18 Gr.

Essays by Oliver Goldsmith, gr. 8. Altenb. 1774. 20 Gr.





90140


BOSTON PUBLIC LIBRARY
3 9999 05677 000 9

